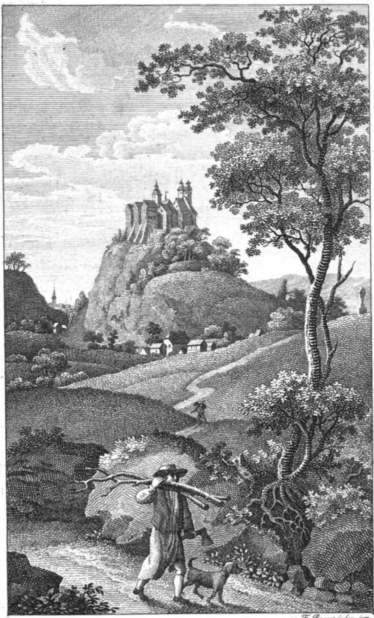
Digitized by Google

Germ. Lp.
4279 (7

Digitized by Google

<36604551990010



Nossen.

Digitized by Google

Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs- Lexikon von Sachsen,

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse ꝛc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande, mit Einschluß der Fürstenthümer Schwarzburg und Erfurt, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Siebenter Band

Neudörfel bis Ortelsdorf.

Mit Abbildung der Stadt Nossen.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann,

1820.

(Ladenpreis 2 Thlr. 8 Gr.)

Vollständiges
Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon
von
Sachsen.

Siebenter Band.

Neudörfel, Neudörfchen, auf Schenks Karte **Naundörfchen,** ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in dem Erbamte Meissen, auf der Straße von Meissen nach Freiberg, 2 Stunden nördl. von Freiberg entfernt gelegen. Leonhardi verwechselt es mit Neudörfchen bei Meissen (s. d.).

Neudörfel, s. **Rudolphsdorf.**

Neudörfel, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, nahe bei Glashütte, 3 Stunden südwestsüdl. von Pirna entfernt. Es liegt angenehm an der Lehne einer Bergecke, die östlich sich nach der Trebnitz, westl. nach der Müglitz sich herabzieht, welche beiden Flüsse sich am Fuße des Berges bei der Herrenmühle vereinigen. Auf der Höhe des steilen Berges, welcher zwischen genannten Gewässern das Vorgebirge bildet, standen sonst Ruinen des sogenannten **Wittich Schlosses.** Reizend ist die Aussicht aus den Obstbaumbeschatteten Gärten und Bergwiesen auf den mahlerischen Schlottwitzer Grund, über welchen die blauen Elbgebirge hereinblicken. Das Dorf, ehedem ein bloßes Vorwerk, hat 12 Häuser und gegen 60 Einwohner mit $2\frac{1}{4}$ Hufe. Die Einwohner bilden mit **Dittersdorf** und Rückenhain nur **eine** Gemeinde, und gehören schriftſ. zum Rittergute Lauterstein; sie sind nach Dittersdorf eingepfarrt; bis zum J. 1700 gehörten sie in kirchlicher Hinsicht nach Liebenau, dessen Pfarrer auch jetzt noch die Hälfte

des Dezems derselben erhält. Der Feldbau ist hier sehr beschwerlich, denn die Felder liegen hoch an Bergen. Die Lage ist dem Obstbau sehr günstig, und man baut viele Aepfel und Birnen. An Holz und Gras hat man nicht genug. Man treibt in neuerer Zeit auch Bienenzucht; auch liefert man etwas wenig gröbere Stroharbeit. Der Ort kann Bier schenken, welches Recht jeder Einwohner ein Jahr genießt; letztere sind auch frei von Frohndiensten. (S. Dittersdorf.)

Neudörfel, auf Schenks Karte Neudorf, in Urk. Kneipe, ein amtss. Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, ¼ Stunde nördl. von Stolpen, an der Wesenitz gelegen. Es gehört dem Rathe zu Stolpen, welcher den Platz, worauf es erbaut ist, von dem Kurf. August für das ihm abgetretene Vorwerk zu Langen-Wolmsdorf erhielt, und die Einwohner müssen nun bei der Stadt ihre Frohndienste thun. Ueber letztere verordnen die Statuten der Stadt v. J. 1659 (und 1689), daß ein Häusler und Gärtner jährlich 10, und ein Hausgenosse 5 Tage allerhand Arbeit unentgeltlich verrichten soll. So man aber mehrere Arbeiter auf längere Zeit nöthig habe, müssen sie auch diese stellen und erhalten täglich für die Person 2 Groschen. Das Holz, welches der Rath schlagen läßt, müssen sie auch für ein Tagelohn von 2½ Gr. fällen. (Br.) Der Ort hat 32 Häuser, 160 Einwohner und ist nach Stolpen eingepfarrt.

Neudörfel bei Schneeberg, ein Dörfchen des Königr. Sachsen, liegt im erzgeb. Kreise, mitten im Amte Schwarzenberg, ist aber ins Amt Zwickau bezirkt, und gehört schriftsässig zum Rittergute Niederschlema, folglich dem Stadtrathe zu

Schneeberg. Es ist über 1 Stunde von Schneeberg südöstlich, ¾ Stunde von Neustädtel, fast 1 Stunde von Aue, 2 Stunden von Niederschlema entfernt, und liegt sehr einsam am nordwestlichen Abhange eines hohen und steilen, meist bewaldeten Berges, an dessem östlichen Fuße die Mulde fließt, über welcher der Canal, der den Auerhammer treibt (s. Zwickauer Mulde) am Berge hingeführt ist; diese einsame Lage ist auch wohl die Ursache von einem Umstande, welcher beim Dörfchen Waitzdorf (bei Hohnstein in der sächs. Schweiz) ebenfalls statt findet, daß nämlich nie Sperlinge hier gesehen werden, und selbst zur Kirschenzeit, wenn sie hergebracht werden, nicht da bleiben, ungeachtet das Dorf einen starken und guten Kirschenbau treibt. Die Meereshöhe von Neudörfel geht von 1400 bis gegen 1550 pariser Fuß, und der Berg steigt noch um mehr als 60 Ellen höher an. Den westlichen und nördlichen Fuß des letztern bespült der Zschorlauer Bach, und das untre Ende von Zschorlau ist nicht weit von hier; am Bach befindet sich eine kleine Mühle. Die wenigen (etwa 18) Häuser des Oertchens sind meist wohl gebaut, und die Einwohner — kaum 100 an der Zahl — nähren sich mit einem, der steilen Berge wegen, kärglichen Ackerbau, guter Viehzucht, starkem Obstbau, einigem Bergbau auf den Zechen bei Neustädtel, und besonders durch die Klöppelei. Gepfarrt sind sie nach Neustädtel, wohin ein sehr beschwerlicher Weg ist, der auch — sonderbar genug — durch 3 verschiedene Amtsbezirke führt. — In der Nähe liegt der Goldbrunnen, aus welchem, wie die Sage will, ehemals Gold gewaschen seyn soll; bestimmte Nachrichten aber fehlen. Der ausgezeichnetste Berg unter den riesenmäßigen Höhen, welche den Neudörfler Grund einschließen,

ist der Glösberg bei Schneeberg, (s. Schneeberg). Fast alle diese Höhen tragen Felsengruppen und tiefe Nadelwälder. (S.)

Neudörfel, (welches man mit dem vorigen nicht verwechseln muß,) ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im erzgebirg. Kreise, in der Standesherrschaft Wildenfels, 1 kleine Stunde nördl. von Schneeberg, rechts von Weißbach gelegen. Es hat gegen 30 Häuser und 160 Einwohner, und bildet mit Weißbach und Hermersdorf gleichsam eine Gemeinde. Der Ort ist nach Weißbach eingepfarrt. (Leonhardi verwechselt ihn mit Neudörfel bei Ortmannsdorf.) Die Einwohner haben guten Ackerbau und treffliche Viehzucht.

Neudörfel (bei Lichtenstein), ein Dorf im Königr. Sachsen, im erzgeb. Kreise, in der Fürstl. Schönburg-Waldenburgschen Rezeßherrschaft Lichtenstein. Es ist wohl von dem, zur Hartensteiner Herrschaft gehörigen Neudörfel am Streitwalde, so wie von Neudörfel bei Weißbach zu unterscheiden, und Leonhardi vermengt es dennoch mit beiden. Es liegt am Hauptquell des Mülßenbaches, in einer durch Waldungen und durch die Richtung des Thales gleichsam isolirten Gegend, auch in einem der tiefsten Thäler dieses Bezirks, unweit der Straße von Glauchau in's Obergebirge, 1¼ St. südsüdöstl. von Lichtenstein, 12 — 1300 paris. Fuß über dem Meere. Es enthält in etwa 60 Häusern gegen 350 Einwohner. Im Orte ist eine Kapelle, als Filial des wildenfelser Dorfes Ortmannsdorf, eine Schule, eine kleine Mühle, und ein unansehnliches, dem Fürsten gehöriges Vorwerk, welches gewöhnlich das Rittergut genannt wird. Diese Benennung ist auch historisch richtig, indem allerdings Neudörfel ehe-

mals ein besonderes Gericht ausmachte. Im J. 1533 verkaufte Ernst v. Schönburg das Gut Neudörfel an Heinrich v. Geilsdorf, der es im J. 1585 wieder an Veit v. Schönburg käuflich überließ. — Nachmals kam es durch Kauf an die Herrschaft Lichtenstein, wurde im J. 1701 zu der neu zu errichtenden Herrschaft Stein geschlagen, von dieser aber pfandweise an Hartenstein überlassen, daher man es nicht selten zu Hartenstein rechnete, obgleich es als ein besonderes Gericht vom dasigen Amtmann verwaltet wurde. Bei der letztern brüderlichen Theilung aber kam es wieder zur Herrschaft Lichtenstein, und gilt jetzt nur für ein dasiges Amtsdorf. — Oestlich vom Dorfe beginnt der zu Oelsnitz gehörige große Promnitzer Wald, (der Prummer) und norwestl. die Gräfl. Solmsche Waldung bei Heinrichsort. (S.) Die Trenkmannsche Karte nennt auch einen Neudörfler Wald.

Neudörfel (bei Lößnitz, oder am Streitwalde), auch selbst Streitwald, oder die Streithäuser genannt, ist ein Dorf im Königr. Sachsen, im erzgeb. Kreise, in der Fürstl. Schönburg. Receßherrschaft Hartenstein. Es liegt am Ursprunge des Lößnitzer Wassers, sehr hoch, aber mehr flach, als coupirt, 1 Stunde von Lößnitz gegen Nordost, 2 Stunden von Hartenstein gegen Osten, ½ Stunde von Zwönitz gegen Westen, von 1900 bis 2000 paris. Fuß über dem Meere, (so daß es unter allen schönburgschen Orten im ganzen am höchsten und rauhsten liegt,) am Streitwalde, welcher theils zur hiesigen Herrschaft, theils zum Amte Stollberg, theils auch dem Rittergut Niederzwönitz und der Stadt Zwönitz gehört, und an sich fast 2 Stunden im Umfange hält, auch mit den Stollbergschen Wäldern

zusammen hängt. Leonhardi vermengt dieses Neudörfel nicht allein mit dem bei Lichtenstein, sondern bringt es auch mit dem 5 Stunden weit entfernten Natzung in eine sonderbare Verbindung. (III. S. 350.) — Neudörfel hat gegen 60 Häuser und 300 Einwohner, welche nach Lößnitz eingepfarrt sind, und unter welchen sich ein fürstlicher Förster befindet. Im Süden stößt es mit Affalter zusammen, und in den Fluren gränzt es mit dem Grünhainer und Stollberger Amtsbezirk. Auf dem gegen Norden ansteigenden Heidelberg findet man eine belohnende und weite Umsicht. Nordöstlich, $\frac{1}{4}$ Stunde von Streitwald, liegen auch die Niederzwönitzer Brunnen. (S.)

Neudörfel, Neundörfel, ein Dorf im Königr. Sachsen, im voigtl. Kreise, im Amte Plauen, 2 Stunden nordostnördl. von Plauen, auf der Straße nach Reichenbach, unfern der Warth gelegen. Der eine Theil des Dorfes gehört zu dem Rittergut Christgrün, der andere zum Rittergute Liebau schriftsässig. Die Einwohner sind nach Pöhl gepfarrt.

Neudörfel, wend. Nowa Weß, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Weißenberg, an einem in das Löbauer Wasser von Osten fließendem Bache gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Baruth und ist auch nach Baruth eingepfarrt. —

Neudörfel, wend. Nowa Weß, ein Dorf im Königreiche Sachsen, in dem Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, an dem Klosterwasser, 2 Stunden östl. von Kamenz entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Räckelwitz und ist nach Crostwitz eingepfarrt.

Neudörfel, ein Theil der Vorstädte von Zittau. (s. d.)

Neudörfel, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, 3 Stunden nördl. von Forste entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Horno, hat gegen 24 Häuser, 130 Einwohner, und 340 Fl. Schatzung.

Neudörfel, Neudörfchen, ein amtss. Ritterg. und Dorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Leißnig, $\frac{1}{4}$ Stunde südl. von Döbeln, auf der linken Seite der Freib. Mulde gelegen. Das Dorf hat gegen 24 Häuser, 130 Einwohner und 2 Hufen. Es ist nach Döbeln eingepfarrt.

Neudörfel, Neudörfchen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im erzgeb. Kreise, im Amte Zwickau, $\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Zwickau, auf dem nördl. Abhange einer, östlich von der Mulde sich ziemlich steil erhebenden Anhöhe gelegen. Die sogenannte Kohlenstraße, oder der Weg nach Ebelsbrunn und Auerbach führt an dem Dorfe hin. Es bestehet aus zwei Theilen, die von einander entfernt liegen; der eine heißt Vorder-Neudörfel, und liegt kaum $\frac{1}{2}$ Viertelstunde westl. von dem andern, den man auch Hinter-Neudörfel nennt; ersterer besteht aus einem, dem Stadtrathe zu Zwickau schriftss. zuständigem Vorwerke (Pietzschens Gut genannt) und 9 Häuslern, die, so wie 7 Gärtner zu Hinterneudörfel, zu demselben gehören; die 7 übrigen Häusler zu Hinterneudörfel und eine Ziegelscheune (welche letztern zusammen man auch Niederplanitz bei Neudörfel nennt), gehören schriftss. zu dem Rittergute Planitz, und alle Theile sind nach Planitz eingepfarrt. Das Ganze begreift also 24

Häuser und gegen 125 Einwohner, die von etwas Feld- von Garten- und Obstbau, besonders aber von Handarbeit sich nähren. Einer derselben unterhält eine ansehnliche Branntwein- und Likörfabrik. Der Ort gewährt auf das obere Muldenthal, so wie über Zwickau hinunter, angenehme Aussichten, und wird von den Zwickauern häufig zu ländlichen Parthien benutzt.

Neudörfchen mit Neuwerder, zwei zusammengebaute und häufig unter dem gemeinschaftlichen Namen von Neudörfchen begriffene Oertchen des Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Rochlitz, ½ Stunde nordostwärts gelegen. Die Häuser sind sämmtlich auf dem Grund und Boden des neuschriftsäs. Rittergutes Neu-Taubenheim angebaut, zu welchem sie jedoch nur amtsässig mit Erbgerichten gehören, — und liegen auf einer Höhe verstreut, welche westlich gegen die Mulde und südlich gegen den Milkauer Bach steil abfällt, bei Neudörfchen aber eine sanfte Wölbung bildet; über diese Höhe führt auch die Straße von Dresden nach Altenburg, — an ihrer Südseite liegt Döhlen mit Neutaubenheim, — und ihr Gipfel gewährt eine herrliche Uebersicht der breiten, üppigen Muldenaue bei Doberenz und der Stadt Rochlitz; ihre Meereshöhe ist gegen 720 pariser Fuß. Neudörfchen begreift eigentlich nur 3, Neuwerder aber 11 Häuser; sie zählten 1801 zusammen 67 Consumenten. Die Bewohner sind nach Seelitz gepfarrt, welches ¾ Stunde weit entlegen ist, und treiben nebst dem starken Obstbau besonders Weberei in Baumwolle und Flachs. Neudörfchen wurde 1590 von Caspar v. Taubenheim auf Döhlen, Neuwerder hingegen seit 1728 von Adolf Friedrich v. Werdern auf Neutaubenheim erbaut. Letzterer Ort fehlt auf

allen Schenkschen sowohl, als auf der Streit'schen Karte, und überall ist Neudörfchen ums Doppelte näher an die Mulde zu setzen. (S.)

Neudörfel, Neudörfchen, ein kleines Dorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Rochlitz, bei Beerwalde gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Kriebenstein.

Neudörfchen bei Mittweida, ein Dorf des Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise und im Amte Rochlitz gelegen, gehört mit Schriftsässigkeit dem Stadtrath zu Mittweida, welcher 1619 die Obergerichte hier und zu Weinsdorf um 300 Fl. kaufte; in Steuer- und Militair-Angelegenheiten wird es zum erzgeb. Kreise gerechnet. Es liegt größtentheils dicht am rechten Ufer der Zschopau, welche sich zur Hälfte um das Dorf windet, — der Freiberger Vorstadt zu Mittweida gegenüber, — am sanften Abhange der Höhe, an welcher sich die Straße von Mittweida nach Freiberg hinaufzieht, und welche die Reihe der bewaldeten, felsigen, immer sehr steilen Zschopenberge einmal unterbricht, — in einer Meereshöhe von 800 bis 850 pariser Fuß. Einige Häuser stehen aber auch weiter südwärts, dicht unter einer steilen Seite jener Höhe, der großen Mühle von Mittweida gegenüber. Endlich sind 3 Häuser erst in diesem Jahrhundert auf der Höhe selbst, an der genannten Straße, nächst dem Mittweidischen Rathsholze, neu angebaut worden, und heißen gewöhnlich „bei Losens Sameels," weil ein Samuel Lose sich zuerst hier ansiedelte; diese Häuser haben eine Meereshöhe von 950 pariser Fuß, und bieten eine schöne Aussicht nach Mittweide, in's niedre Zschopenthal u. s. w. dar. — Neudörfchen hat einige 20 Häuser (nach Leonhardi's Angabe nur 17) und gegen 200 Einwohner (1801 nur

150 Consumenten). Letztere steuern nach (680 vollen, aber nur) 257 gangbaren Schocken, und 1 Thlr. 22½ Gr. Quatembergeldern; sie haben 2½ Hufen bergiger, aber ziemlich ergiebiger Felder, und es giebt im Dorfe nur 2 wirkliche Bauergüter; die übrigen Feldbesitzer (5 Gärtner) haben nur Achtelhufen. Gepfarrt sind die Bewohner nach dem 1 Stunde östlich gelegenen Seifersbach, gehen aber gewöhnlich nach Mittweida zur Kirche. Sie treiben, außer der Feldwirthschaft und der starken Viehzucht, (man hält über 50 Kühe und viel Ziegen, auch Schaafe,) vorzüglich starke Cattun- und Barchentweberei, und Baumwollspinnerei. Auch giebt es hier, im nordöstlichsten, neuerbauten Hause eine Fabrik in halbseidenen Zeugen, welche der großen Lorenzischen Handlung in Mittweida gehört, aber zu keiner besondern Wichtigkeit gediehen ist. — Unter den Gebäuden zeichnet sich das schöne Rothe'sche Gut an der Zschopenbrücke aus, theils weil hier die angesehenern Mittweidischen im Sommer ihren Sammelplatz haben, (wozu die Einrichtung sehr gut ist,) theils wegen des Brückenzolls, der hier wegen der neuen Brücke (vergl. Mittweida) erlegt wird. Diese Brücke wurde vor 4 Jahren neu gebaut, und die Kosten, (welche eigentlich dem Gotteskasten hätten zufallen sollen, welche aber — wegen dessen geringen Vermögens — die Stadtkommun und die eingepfarrten Gemeinden übernahmen,) betrugen an baaren Geldausgaben über 7000 Thlr.; der Zoll ist gleichwohl sehr gering gestellt. Bei der genannten großen Mühle baut man zur Zeit ein steinernes Wehr, welches man jedoch, der Balkenflöße wegen (s. Zschopau), nicht über den ganzen Strom wird ziehen können; der Bau ist allerdings kostbar, wird aber

den sehr häufigen Reparaturen am bisherigen hölzernen Wehre ein Ende machen. Die Mittweidische Flöße, welche bisher nur concessionirt, nicht aber eine Staats-Angelegenheit war, wird nun — sammt dem, dem obern Ende von Neudörfchen schief gegenüber liegenden Floßholzhof — das Königl. Floßamt übernehmen, wornach das unter Mittweida Gesagte zu berichtigen ist. Oberhalb Neudörfchen giebt es an der Zschopau einen ansehnlichen, der Stadt gehörigen Steinbruch, dessen Steine beim Absprengen aber oft weit in die Zschopau getrieben werden, und dann wegen der Tiefe des Wassers über dem Wehr (3 Ellen beim kleinsten Wasserstande) verloren sind. Neudörfchen gegenüber erhebt sich in mahlerischer Schönheit der 120 Ellen hohe, an seinen steilen Wänden mit Schlagholz, auf dem Rücken aber mit den Scheibegärten (s. Mittweida) und dem Schießhause bedeckte Scheibenberg, auf welchem man die Zschopau (welche hier einen 100 Ellen breiten, mächtig über große Steine daherrauschenden Strom bildet) in Gestalt eines Hufeisens gekrümmt sieht; rechts an diesem Berge geht die Gottesaue (s. Rößchen) ins Zschopenthal aus. Unterhalb des Dorfes treten die steilen Berge wieder bis an den Fluß vor, und sind mit dem nördlichen Theile des Rathswaldes bedeckt. Hier ist unstreitig einer der reizendsten Punkte am ganzen schönen Zschopenthale, und nur die Hand der Kunst fehlt, um hier ein zweites Ringethal entstehen zu lassen (s. Ringethal). Von den Stollnmündungen, dem Felsenkanapee u. s. w. s. Mittweida. Der aus Nadelholz bestehende Rathswald enthält auch — eine Seltenheit hier — viel Kiefern, ist aber durch mehrjährige schlechte

Behandlung dahin gekommen, daß er nicht einmal mehr das Deputatholz hergiebt. (S.)

Neudörfchen, auch blos das Dörfel, bei Dorfchemnitz, ist keine besondere Gemeinde, sondern der oberste, etwas abgelegene Theil des großen Ortes Dorfchemnitz in dem königl. sächs. Amte Freiberg des erzgeb. Kreises, gehört auch zu dasigem Rittergute schriftsässig und besteht aus 6 Gütern und 1 Häusler. Das Oertchen liegt am Abhange eines ziemlichen Berges, von dessen, gegen 150 Ellen über der Chemnitz, und gegen 1900 pariser Fuß über dem Meere erhöheter, sanft gewölbter Spitze man bis Freiberg, Frauenstein u. s. w. sieht. Zur Kirche haben die Einwohner ½ Stunde weit. Südwärts stößt der Ort an das ansehnliche, ½ Stunde im Umfang haltende, Friedebacher Gemeindeholz. (S.)

Neudörfchen, ein Dorf im Voigtlande, in der obern Herrschaft Reuß Greiz, 1 Stunde südl. von Weida, am Fluß Weida gelegen.

Neudorf, s. die Art. Altes Dorf, und Christianstadt.

Neudorf, auch Stadt Neudorf genannt, ein Ort in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, ½ Stunde von Dresden gegen Norden, auf dem rechten Ufer der Elbe gelegen. Es bildet dasselbe einen Theil von Neustadt Dresden und steht unter dem dasigen Stadtgericht. Der Ort, aus etwa 100 Häusern und 600 Einwohnern bestehend, erhielt eigenes Stadtrecht schon im Jahre 1403 von dem Markgr. Wilhelm, wurde aber im Hussiten- und dem Schmalkaldenschen Kriege gänzlich ruinirt. Als Kurf. Moritz Neustadt befestigte und Neudorf davon abschnitt, verlieh er dem Orte, weil dessen Einwohner meist Dresdner waren, im J. 1550

abermals Stadtrecht. Jetzt übt er dasselbe aber nicht mehr aus, obschon er eigne Richter, Schöppen und Siegel mit Justiz, Waage und dem Schwerdte, hat. Auch fehlt ihm das Marktrecht. Die Einwohner sind fast lauter Häusler, die vom Feld- und besonders vom Küchengartenbau sich nähren. Die Neudorfer Möhren sind auf den Dresdner Märkten rühmlich bekannt. — Bei Neudorf ist auch eine vererbpachtete Elb-Schiffmühle, mit 2 Gängen und einem Elbheeger, die aber unter die Amtsgerichtsbarkeit gehört. Die Einwohner sind nach Neustadt Dresden gepfarrt. Vergl. 1) A. Freibergs Progr. von dem Dresdnischen Stadt-Neudorf. 4. Dresd. 1726 ein Bogen. 2) Hasche Beschreibung von Dresd. I. S. 249.

Neudorf, Neuendorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Meißn. Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Sitzerode gelegen. Sie gehört zur Stadt Schilda und auf ihrem Grund und Boden liegt die Neudorfer (oder Neundorfer) Mühle. —

Neudorf, s. Schellerhau.

Neudorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg (Crottendorfer Antheils), nahe an der böhmischen Gränze, an der Sehma, 2 Stunden südl. von Scheibenberg entfernt gelegen. Es nimmt seinen Anfang am Fuße des sächsischen Fichtelberges, und die Sehma fließt mitten hindurch. Die Lage ist eine der schönsten im Gebirge. Flöß- und Heuerherren haben damals, als hier das Bergwerk in vollem Schwunge war, zuerst ein Haus für Köhler, Flösser und Holzhauer zum Aufenthalte erbaut und somit den Ort gegründet; denn dann baueten mehrere der,

aus der niedern Gegend einwandernden, Arbeiter sich ebenfalls an, bis solches zu einem großen Dorfe von gegen 134 Häusern und 950 Einwohnern erwachsen ist. Unter den Gebäuden sind eine Kirche, eine Pfarrwohnung, eine Schule, ein Erbgericht, ein Beigeleite von Schwarzenberg, ein Pfarrgut, ein freies Kirchenlehngut, 3 Gemeindehäuser und 4 Mühlen. Nördlich von Neudorf lag das eingegangene Dorf Kraftdorf oder Kraxdorf. Unter den Einwohnern sind 69 Bauern und 63 Häusler; im J. 1776 waren im Dorfe 24 halbe, 42 Viertelgüter, 15 Gärten und 26 Mundhäuser. Die Einwohner nähren sich von dem nicht ausreichenden Feldbaue, von der einträglichern Viehzucht, dem Klöppeln und von andern Handarbeiten, besonders vom Holzfällen und Verfahren. Das Dorf, welches schon zu Anfange des 16ten Jahrhunderts entstand, gehörte früher den Herren von Schönburg, welche Crottendorf besaßen, und kam mit letzterm zugleich zum Amte. Erst im J. 1599 erhielt es eine steinerne Kirche, nachdem es vom Jahre 1546 an eine hölzerne gehabt, (vorher hatte man in einer der Mühlen den Gottesdienst abgehalten), die früher ein Filial von Crottendorf war, im J. 1564 aber ihren eignen Pfarrer erhielt. Kirche und Schule stehen unter der Inspektion Annaberg und der Collatur des Oberkonsistoriums. Früher stand die Collatur den Herren von Schönburg zu. Eingepfarrt hieher ist: Kretzschmar, Rothen Sehma und ein aus 4 Häusern bestehender Theil des Dorfes Niederschlag. — Die hiesige Pfarrwohnung wurde den 14ten April 1651 durch österreichische Soldaten niedergebrannt.

Neudorf, so nennt man gewöhnlich das Dorf Deutsch-Neudorf an der böhmischen

Grenze; $1\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Seifen und $\frac{3}{4}$ Stunden östlich vom böhmischen Bergstädtchen Katharinenberg entfernt, s. oben unter Deutsch-Neudorf. Zu erwähnen ist noch folgendes. Der Ursprung des Orts schreibt sich von der Auswanderung der Lutheraner aus Böhmen 1663 — 1665 her, und da der neu anzubauende Ort den böhmischen Dörfern (Böhmisch-) Neudorf oder Grenz-Neudorf und Gebirgs-Neudorf gegenüber lag, auch viele Familien aus jenen Orten stammten, so nannte man ihn Deutsch-Neudorf. Der Dorfraum war früher ein Theil des großen Purschensteiner Waldes, der jetzt häufig auch der Deutsch-Neudorfer genannt wird. Der Ort enthält in ungefähr 110 Häusern gegen 750 Einwohner, dehnt sich aber, trotz dieser ansehnlichen Größe, doch nur kaum $\frac{3}{8}$ Stunde lang aus, indem er vielmehr in dichten Häusergruppen auf demjenigen Berge zerstreut liegt, um welchen sich die Schwienitz mit einer scharfen Ecke windet, so daß ihr bisher südwestlicher Lauf nun plötzlich nordwestlich wird. Hart über dieser Ecke steht, 70 — 80 Ellen über dem Bache und gegen 1950 pariser Fuß über dem Meere, die Pfarrkirche und die Pfarrwohnung, deren Aussicht vortrefflich ist. Zur Kirche ist noch das Dörfchen Deutsch-Katharinenberg (westlich von Deutsch-Neudorf, an und über der Schwienitz gelegen; s. im Suppl. B.) gepfarrt, so daß die Parochie gegen 850 Seelen hat; jährlich zählt man jetzt, nach 8jährigem Durchschnitte, 32 Geburten und nur 20 Leichen; ein Verhältniß, welches sehr für die Gesundheit des hiesigen rauhen Klimas spricht. Daß die Gemeinde sich von dem 2 Stunden entlegenen Neuhausen auspfarrte, war sehr nöthig; nur hat sie leider von damals her

noch immer 3000 Thlr. Schulden, und wenig Hoffnung, deren bald ledig zu werden. Die Kirche steht unter Collatur der Purschensteiner Herrschaft und unter der Adjunktur Frauenstein, Freiberger Inspektion. Sie ist von Freiberg 9 Stunden entfernt, also die entlegenste der Ephorie. Die Pfarrstelle ist gering, und es wäre allerdings besser gewesen, wenn zur Parochie noch einige Dörfer gezogen worden wären, welche näher hierher, als nach Neuhausen haben. — Durch das Dorf führt die Straße von Freiberg nach Kommotau in Böhmen. Die dem Orte gegenüber liegende Gegend von Böhmen gehört, nebst Katharinenberg, zur Gräfl. Rothenhaynschen Herrschaft Rothenhaus. Bei Gebirgsneudorf ist, auf der Höhe des Gebirgs, ein freier Punkt, wo man einen großen Theil von Böhmen übersieht – eine unbeschreiblich reizende Aussicht, davon hier aber die Rede nicht weiter seyn kann. — Deutsch-Neudorf hat ein Erbgericht mit Gasthof und treibt einen nahmhaften Paschhandel nach Böhmen. Auf Schenk's Karte wird es als ein Dorf ohne Kirche gefunden, und auf Streit's Karte ist es viel zu nahe an Einsiedel gebracht. (S.)

Neudorf, wendisch Nowaweß, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 4 Stunden nördlich von Weissenberg, am Schöps gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Kreba und ist nach Kreba eingepfarrt.

Neudorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Hoierswerda, an der Spree, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordostnördl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat gegen 14 Häuser, 70 Einwohner und ist nach Sprottwitz eingepfarrt. Im

Dorfe sind: 1 Rittergut, 10½ Bauergüter, 1 Gärtner, 1 Mahlmühle von 2 Gängen, 1 Stampf- und 1 Bretmühle. Die Gemeinde kann Schaafe halten.

Neudorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, ¼ Stunde östl. von Königswartha, an der Heide gelegen Es gehört zu dem Rittergute Königswartha und ist auch nach Königswartha eingepfarrt.

Neudorf, Neudörfel, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Bautzner Niederkreise, auf der Straße von Bautzen nach Hoiersweda, am Königswarthaer Wasser, 3 Stunden nordwestl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Neschwitz und ist nach Neschwitz eingepfarrt.

Neudorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Bautzner Oberkreise, an der Spree, 4 Stunden nordostnördl. von Bautzen entfernt gelegen. Der Ort hat 9 Rauche und ist nach Klix eingepfarrt. Nördl. an das Dorf stößt die Gultaer Heide.

Neudorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Oberkreise, an der Spree, dicht an der böhmischen Gränze, 1 Stunde nordwestl. von Schluckenau, 4 Stunden südl. von Bautzen entfernt gelegen. Man nennt diesen Ort auch die goldne Trommel, er hat 9 Rauche und ist nach Sohland eingepfarrt. Das hiesige Rittergut ist mit denen zu Ober- und Mittel-Sohland combinirt. Oestl. vom Dorfe liegt der Hegerwald.

Neudorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Görlitzer Kreise, am linken Ufer des Queiß, unter

Siegersdorf, 4 Stunden nördl. von Lauban entfernt gelegen. Es ist nach Siegersdorf eingepfarrt, und das hiesige Rittergut ist auch mit dem zu Siegersdorf combinirt.

Neudorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Niederkreise, 1 Stunde südl. von Hoierswerda, nahe bei Wittchenau, am Klosterwasser gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern und ist nach Wittchenau eingepfarrt.

Neudorf, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, im Kalauer Kreise, bei dem Dorfe Peitzdorf gelegen und zu dem dasigen Rittergute gehörig. (S. letzteres.)

Neudorf, s. Christianstadt, auch Neundorf, Naundorf, Neudörfel.

Neudörfles, ein kleiner Ort im Fürstenthume Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg, nahe bei Coburg gelegen. Es hat 4 Häuser, 20 Einwohner, gehört unter die Gerichte des coburger Magistrats zu Wüsten-Ahorn und ist nach Neuses eingepfarrt.

Neudörnfeld, ein Amtsdorf in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im weimarschen Kreise, im Amte Blankenhain, $\frac{1}{4}$ Stunde südl. von Blankenhain, 3 Stunden nördl. von Rudolstadt entfernt gelegen. Gleich daran stößt Alt-Dörnfeld und bildet mit demselben nur einen Ort.

Neue Anbau, der; s. unter Dresden, (B. II. S. 150—151)

Neue Anbau, der, oder die neue Schenke, ein Gasthaus im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte und Amte Zeiz, 2 Stunden nördl. von Zeiz, auf der Heide, über Reinsdorf hin gelegen und zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Neue Anbau, der, in dem Königr. Sach-

sen, in dem Meißner Kreise, im Amte Großenhain, nach Naunhof, wo derselbe liegt, eingepfarrt. —

Neue Gasse, die, s. Neugasse.

Neue Graben, der, ein einzelnes Jägerhaus im Königr. Sachsen, im voigtländ. Kreise, im Amte Plauen, in der Gegend von Falkenstein gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Oberlauterbach (oder Falkenstein-Unterthеil.)

Neue Hof, der, ein Rittergut im Dorfe Auleben (s. d.)

Neue Hof, der, ein fürstl. Kammergut in dem Fürstenth. Sachsen-Hildburghausen, in dem Amte Heldburg, nahe an der Stadt Heldburg, am Fuße des Schloßberges gelegen. Hier befindet sich das Amthaus, und außer diesem und der nahe dabei gelegenen Frohnfeste enthält dieses Vorwerk einen langen, zur Wirthschaft eingerichteten, Bau, einige angebaute kleine Häuser, ein Wirthshaus und 5 Scheunen. Auch gehört noch dazu ein kleines Haus beim See, so wie die Schäferei Hundshauck. Die 80 Einwohner sind nach Heldburg eingepfarrt. Die wirthschaftlichen Arbeiten dieses Kammerguts werden von 62 Frohngütern verrichtet, und die Felder und Wiesen desselben sind von der besten Beschaffenheit. Der Viehstand ist vortrefflich.

Neue Hütten, s. Hütten.

Neue Mühle, die; unter den vielen Mühlen dieses Namens müssen wir uns begnügen, nur folgende auszuzeichnen: 1) bei dem Dorfe Görsdorf im Königr. Sachsen, im erzgebirg. Kreise, im Amte Lauterstein, an der Flöhe. Sie gehört zum Dorfe. — 2) im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte und Amte Naumburg, bei dem Dorfe Schönburg. Sie liegt an der Wethau, gehört

zu Schönberg und heißt auch die Brückenmühle. — 3) in dem Hochstifte Zeiz, im Amte Hainsburg, bei dem Vorwerke Sautzschen, an der Elster gelegen. Sie gehört unmittelbar unter das Amt und ist eine Papiermühle. — 4) in dem Fürstenth. Sachs. Cob. Meiningen, im Amte Masfeld, an der Sulza, bei dem Dorfe Sülzfeld gelegen. — 5) in dem Fürstenth. Sachsen-Coburg-Saalfeld liegen Mühlen dieses Namens: a) bei Köditz, im Amte Saalfeld, nach Graba eingepfarrt. b) bei Rodach, im Amte Rodach; sie gehört dem Stadtrathe und ist in Rodach eingekircht, und c) bei Weissenbrunn vor dem Walde, im Amte Koburg, zum Rittergute dieses Dorfs gehörig und in die Kirche desselben eingekircht. — 6) im königl. sächs. Amte Pirna, bei Weesenstein gelegen, gehört zu dem ansehnlichen und ausgezeichnet schönen Dorfe Burkartswalde (unter Weesensteiner Gerichtsbarkeit), welches $\frac{3}{8}$ Stunden ostwärts auf der Höhe liegt; die neue Mühle hingegen liegt in einem tiefen Thale an der Müglitz oder dem rothen Wasser, und hat neben einigen Mahlgängen auch eine Bretsäge und Wirthschaft; vorbei geht der Weg von Burkhardswalde nach Maxen. Hinter derselben ist ein sehr großer, zu Weesenstein gehöriger Dachschieferbruch, an welchem gewöhnlich 6 — 10 Menschen arbeiten. Ausgezeichnet ist die Mühle nur wegen des Grundes, in welchem sie liegt, und der bis hierher oder noch weiter der Weesensteiner, weiterhin aber der Mühlbacher und zuletzt der Schlottewitzer Grund oder die Schloitz heißt (s. letzt. Art.). Der Weesensteiner Grund hat eine Stunde in der Länge und sehr starke Windungen, immer aber eng zusammengerückte, steile, mit Buchen, Tannen und

Fichten bestandne, felsige Berge, deren oft unterbrochne Reihen die mannigfaltigsten und interessantesten Parthien und die erhabensten Ansichten herbeiführen. (Vergl. Weesenstein.) Einer der Hauptpunkte des Thales ist bei der neuen Mühle, wo ein Bächlein in dasselbe tritt, das nächst unter den Maxner Kalköfen entspringt und mit einem mächtigen Gefälle durch einen herrlichen Seitengrund herabrauscht. Dadurch entsteht ein reizender Thalkessel, dessen Bedeutung durch das Äschgrau des Schieferbruches noch sehr erhöht wird. Fast bis zur Mühle führt auch der, von Weesenstein aus im Thal heraufgeschlagene Spazierweg. Ihre Meereshöhe beträgt nahe an 600 paris. Fuß, und die Höhe der nächsten Berge (der höchste steht südwestl. nach Maxen zu) 2 bis 300 Ellen. Unter andern merkwürdigen Fossilien dieses Grundes, welche unter dem Art. Schlottz genannt werden sollen, zeichnet sich der Holzachat aus, welcher nächst der Mühle in Stücken zu 1 bis 4 Pfd. sehr häufig vorkommt, und welcher, geschliffen, ein vortreffliches Ansehn gewährt. Beiläufig erwähnt der Verf., daß er diese Steinart, außer hier, nur noch auf dem böhmischen Obergebirge, zwischen Platten und Perninger, angetroffen hat. (S.)

Neuenbau, oder der neue Bau, ein etwa seit 180 Jahren nach und nach entstandenes Dorf im Fürstenth. Sachs. Cob. Meiningen, im Amte Sonnenberg, mitten im schaurigen Walde, auf neugerodeten Boden, zum Theil an der Landstraße von Judenbach nach dem Sattelpaß, weit auseinander und 2 Stunden nördl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Es besteht aus 27 Häusern und 190 Einwohnern, die nach Judenbach gepfarrt sind; unter letztern befinden sich: 11 Bauern, 10 Drechsler, mehrere Holzwaaren-Verfertiger,

2 Maler, 2 Stützmacher, 1 Feuerspritzenmacher u. s. w. Die Felder geben vortrefflichen Flachs und gutes Sommerkorn. —

Neuen Beuthen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Neustädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück, $\frac{3}{4}$ Stunden südwestsüdl. von Ziegenrück, auf der linken Seite der Saale, an dem kleinern Beuthenbache gelegen. Im Dorfe ist eine Filialkirche von Weisbach, ein Beigeleite von Ziegenrück und eine Mühle (die Ottermühle) von 2 Gängen. Es hat gegen 16 Häuser und 90 Einwohner.

Neuen Dammbach, Neu-Dammbach, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Schleusingen, am neuen Dammbachflusse, an der Hildburgh. Gränze gelegen. Es hat 11 Häuser, 70 Einwohner, ist nach Gerhardsgereut gepfarrt und hat eine kanzleilehnbare Mahl- und Schneidemühle.

Neuendorf, s. Neudorf, Nauendorf, Naundorf.

Neuendorf, Neundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, (Rabenstein) nahe bei Niemegk, 2 Stunden südl. von Belzig gelegen. Es hat gegen 15 Häuser und 80 Einwohner, so wie eine Tochterkirche von Niemegk. Die Einwohner besitzen $48\frac{1}{2}$ Hufen sandiges Feld und etwas Holz. Fast jeder Einwohner treibt Bienenzucht. Eins der Güter muß dem Pfarrer zu Niemegk fröhnen, der auch den Dezem erhält, obgleich der Gottesdienst blos von dem Diakon verrichtet wird.

Neuendorf, s. Niendorf.

Neuendorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz; ½ Stunde westl. von Lübben, auf der Straße nach Luckau gelegen. Es hat 700 Gülden Schatzung und ist nach Lübben eingepfarrt.

Neuendorf, eine Wüstung in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Rudstädt, bei dem Dorfe Alperstädt gelegen, zu dessem Rittergute sie gehört.

Neuenhaus, ein Amt in dem Fürstenth. Sachsen-Meiningen, in den Oberlanden, zwischen den Aemtern Sonneberg, Coburg und Neustadt gelegen und östl. an das Königr. Baiern stoßend. Es enthält nur ½ Quadratmeile im Umfange und in 18 Ortschaften gegen 1300 Einwohner (8291 bei Leonhardi ist wohl nur Druckfehler). Dieser kleine Landesbezirk liegt in einer angenehmen Gegend und besteht nicht blos aus Bergen und Waldung, sondern auch aus fruchtbaren Ebenen und Wiesen. Es giebt in diesem Amte die meisten Teiche des meiningschen Oberlandes. Früher war dieses Amt ein mannlehnbares Rittergut und stand unter dem Amte Coburg. Nachdem Amt und Schloß dem Antonius von Rosenau, hierauf dem Hans Schott, Ritter zu Hellingen, und endlich Clausen von Heßberg um einen Pfandschilling von 3000 Fl. viele Jahre verpfändet gewesen war, verlieh der Kurfürst Joh. Friedrich der Großmüthige im J. 1532 dasselbe dem Kunz Gotzmann in der Eigenschaft eines Mannlehns. Als im J. 1611 dieser Gotzmann ohne männl. Erben starb, fiel Neuenhaus an das nun herzogl. Haus Sachsen zurück. Sachsen-Coburg-Meiningen erhielt es im J. 1735. Die Ortschaften sind: der Flecken Neuenhaus; die Dörfer: Buch, Eichitz, Gefell, Heffendorf, Linden-

berg, Mark, Rottmar, Schierschnitz, Schwärzdorf, Siegelgereuth und Weidhausen; dann die Wüstungen und Höfe: Altenberg, Neuburg, Stressenhausen, Keilsroth, Körnerswüstung und Beitenwüstung. — Der Sitz des Amtes ist in dem Flecken Neuenhaus, und das Personale besteht aus 1 Amtmann, 1 Amtssekretär, 1 Amtssteuerverwalter und 2 Zehentbereuter. —

Neuenhaus, nicht Neuhaus, ein Marktflecken (früher ein Städtchen) in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im oberländischen Amte Neuenhaus, auf der linken Seite der Steinach, 2 Stunden südl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Der Ort liegt unter 50° 18′ 8″ nördl. Breite und 1008 paris. Fuß über der Meeresfläche, malerisch um den Fuß des Hügels, auf welchem das alte Schloß, das Amthaus, die Kirche 2c. erbaut sind. Die Aussicht von diesem Hügel auf die sich umher verbreitende, von waldigen Anhöhen hie und da unterbrochene Ebene ist weitumfassend und interessant. Die Einwohner heißen jetzt noch Bürger und der Schultheiß Bürgermeister, auch werden noch 8 Märkte gehalten. Der Ort hat gegen 70 Häuser, 380 Einwohner, ein Schloß, eine Pfarrkirche und Schule. Er ist der Sitz des Amtes. Das Schloß ist alt und verfallen, das Amthaus aber mit Wirthschaftsgebäuden und einer Frohnveste versehen. Die hiesige Kirche (und Schule) ist die einzige fürs ganze Amt, und in dieselbe sind eingepfarrt: Schierschnitz, Siegelreuth, Buch, Gessendorf, Schwärzdorf, Eichitz und Mark, auch Lindenberg. Sie wurde als Schloßkapelle von der Familie Gotzmann erbaut, deren Glieder darin auch begraben liegen. Das hiesige Pfarrspiel gehört zur

Diöces Sonnenberg. Der hiesige Justizbeamte und der Pfarrer zu Sonnenberg machen ein geistliches Untergericht. Die Kirche liegt auf der Höhe bei dem Orte und nicht fern davon mit dem Schulhause; die Pfarrwohnung aber befindet sich in dem nahen Dorfe Schierschnitz, wo auch der Gottesacker mit einer Begräbnißkirche liegt. Man hält dafür, daß dieser Ort sonst einen Theil von Neuenhaus gebildet habe; vor Alters war die hiesige Kirche wenigstens die Hauptkirche von Neuenhaus. — Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Brennerei, den Handwerken und von andern städtischen Gewerben. Uebrigens befinden sich im Orte ein Oberförster, ein Unter-Tranksteuer-Einnehmer und ein Zoll-Einnehmer. — Die Jahrmärkte fallen: 1) zu Pauli Bekehrung; 2) zu Petristuhlfeier; 3) Donnerstag nach Josephi; 4) Walpurgis; 5) Donnerstag nach Urban; 6) am 25. Juni; 7) zu Jakobi, und 8) zu Simon Judä. Es giebt hier 24 Brauende, und das von ihnen bereitete Lagerbier wird sehr gerühmt. — Bei dem Orte ist auch eine Ziegelei. Der Bach, welcher bei Neuenhaus vorbei fließt, heißt das Schwärzdorfer Wasser.

Abbildungen. Das Schloß und Dorf Neuhaus; gezeichnet von Thierey, gestochen von Oberkogler; Queerduodez. (in dem Meining. Taschenb. J. 1807.) —

Neuenhaußen, s. Neuhausen.

Neuen Heilingen, Neunheilingen, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, zwischen Issersheilingen und Kirchheilingen, 2 Stunden nördl. von Langensalza, am Welsbache gelegen. Den Karten zufolge muß es in drei Theile abgetheilt seyn, von denen Ober-

und Mittelheilingen Kirchen haben, Unterheilingen aber blos dahin eingepfarrt ist. Der Ort muß vor Alters noch größer und ein Städtchen gewesen seyn. Er gehörte sonst denen von Heilingen, welche den 5. Sept. 1638 mit Hans Wilhelm ausstarben. Es ist eine Urkunde vom J. 1309 vorhanden, wo ausdrücklich Albert und Heinrich, Herren des Städtchen (oppidi in Nienheilingen), ingleichen ein Heinrich, Pleban daselbst vorkommen. In dieser Urkunde wird auch des nicht mehr vorhandenen Apinheylingen gedacht. Dieses (Abtsheilingen, Appenheiligen), so wie das ebenfalls nicht mehr existirende Wünschenheilingen sollen vor der Reformation als Filiale hieher gehört haben. Mit dem hiesigen Rittergute und Schlosse belehnte Joh. Georg I. nach dem J. 1638 Wolfen Graf von Werthern, bei dessen Familie es bis in die neuesten Zeiten geblieben ist. Im J. 1811 besaß es aber der geheime Kabinets-Minister Freiherr Senft von Pilsach. Zu dem Rittergute gehören schriftsässig noch das Dorf Klein-Welsbach und ein Theil des Dorfes Marolderoda.

Die hiesige Pfarrkirche ist den Aposteln Peter und Paul gewidmet; eine sogenannte Stiftskirche zu St. Crucis wird blos als Begräbnißkirche benutzt. An beiden sind ein Pastor und ein Diakon angestellt. Sie stehen unter der Inspektion Langensalza und der Collatur des Ritterguts. Von der ehemaligen Pfarrländerei zu Abtheilingen wurden im J. 1578 anderthalb Hufen zu dem hiesigen Diakonate geschlagen. Zu Wünschenheilingen waren auch 28 Acker Pfarrländerei, die aber von hiesiger Pfarre abgekommen sind. Vor der Reformation war, neben dem Pfarrer und Diakon, auch ein besonderer Vikar hier angestellt, dessen

Länderei späterhin zu dem Rittergute gekommen. — Das Dorf hat gegen 130 Häuser und 600 Einwohner; unter letztern giebt es viele Handwerker. Auch zwei Mühlen sind hier. — Das hiesige Musikchor ist eins der stärksten und besten in ganz Thüringen.

Vor dem Schlosse liegt der Louisenberg, eine Anhöhe, welche der verstorbene Graf J. F. von Werthern in der Hungerzeit 1771 seiner Gemalin zu Ehren und um den Armen des Orts Verdienst zu verschaffen, anlegen ließ. — In hiesiger Gegend findet man oft Versteinerungen, besonders Ammoniten, Telliniten, auch Kröten- und Eisensteine; letztere sind zum Theil kugeliger Glaskopf. Vor einigen Jahren entdeckte man bei Neuenheilingen alte Opfergeräthe und Waffen. — Auch alte Münzen fand man daselbst im Jahre 1776. (Vergl. Acta Acad. Mogunt. 1777. S. 177 — 200.)

Neuenhof, ein adliches Dorf in dem Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Eisenacher Kreise, im Amte Eisenach, 1 Stunde nordwestl. von Eisenach entfernt, an der Werra gelegen. Es hat eine Pfarrkirche mit Filialen zu Wartha (das gleich über dem Flusse liegt) und zu Hörsel, welche unter der Inspektion Eisenach steht, so wie eine Schule. Von dem Dorfe stehen 20 Häuser unmittelbar unter dem Kreisamte und 20 unter dem hiesigen von Riedeselschen Rittergute, dem auch ein Theil des Dorfes Salmshausen zusteht. Neuenhof hat also 40 Häuser und über 200 Einwohner. Südlich davon liegen der Müllerberg, der Hornberg und der Wachholderberg.

Neuenhof, Neuhof, ein sogenannter Hof oder kleiner Ort im Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im unterländischen Amte Frauenbreitungen,

auf der linken Seite der Werra, 1 Stunde südl. von Salzungen, nicht fern von der Werra gelegen. Er hat 7 Häuser und 60 Einwohner und besitzt die Wüstung Breitenbach. Die Einwohner sind nach Frauenbreitungen eingepfarrt. Das hier durchfließende Neuenhofer Wasser entspringt aus dem Steinsee im Walde. —

Neuenhofen, Neunhofen, Neuhofen, Naunhofen, s. unter Neunhofen (welches die richtigste Schreibart sein soll.)

Neuenhof, s. Neuhof.

Neuen Mörbitz, Neu Mörbiz, ein Dorf und schriftsässiges Rittergut im Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $2\frac{1}{2}$ Stunden östlich von Altenburg, an der Gränze des Amtes Borna, an einem Nebenbache der Wyhra gelegen. Es hat 29 Häuser, 170 Einwohner, eine Filialkirche von Langenleuba, in welche Schönbach eingepfarrt ist, eine Schule und eine Mühle. Das Dorf enthält 9 Spann- und 6 Handgüter mit $8\frac{1}{2}$ Hufen und 24 Pferden. Mit den Erbgerichten steht der Ort unter dem hiesigen Einsiedelschen Rittergute. (Br.) Neuenmörbitz heißt es im Gegensatze zu dem bornaschen Amtsdorfe Alten-Mörbitz, welches nördlicher liegt.

Neuenrode, s. Rothhof und Neurode.

Neuen Salza, Neusalza, zum Unterschied von dem nahen Alten Salza, ein neuschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Königreiche Sachsen, im voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, $\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Plauen, an der Trieb, auf dem Wege nach Lengefeld gelegen. Es hat eine Kapelle, die als Filialkirche von Alten Salza gilt. Ein Theil des Dorfs, so wie Theile von Alten Salza, Altmannsgrün, Groß-

Friesen, Zöbes und das Vorwerk Waschleite, überhaupt gegen 500 Unterthanen, gehören zu dem hiesigen Rittergute. Ein zweiter Antheil von Neuensalza steht unter dem Rittergute Reussa und ein dritter unter dem Stadtrathe von Plauen. Bei dem Dorfe wird Aspest gefunden, und südlich dabei liegt die Trapphube, ein Berg. —

Neuen Sorge, Philippshausen.

Neuenzauche, Neuzauche, ein dem Amte Lübben untergeordnetes Amt in dem Herzogthume Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, auf der rechten Seite der Spree gelegen, westl. an das Amt Lübben, nördl an einzelne Dörfer des lübbener Kreises, östlich an die Herrschaft Straupitz und südlich an die verschiedenen Arme der Spree gränzend und einen Theil des Spreewaldes in sich enthaltend. Bis zum J. 1674 besaßen es die von Wolfersdorf, von denen es zur kurfürstlichen Kammer gekauft und mit dem Amte Lübben vereinigt wurde. (s. dies.) Es enthält in 24 Dorfschaften 7000 Einwohner. —

Neuenzauche, Neuzauche, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, im Amte Neuenzauche, 2 Stunden östlich von Lübben entfernt gelegen. Es hat ein herrschaftliches Schloß nebst Schäferei, Wasser- und Windmühle, gegen 30 Häuser und 200 Einwohner. Unter letztern sind 6 Bauern, 16 Gärtner, 8 Häusler mit 1625 fl. Schatzung und einigen Tabaksbau. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspektion Lübben und der Kollatur des Königs; in die hiesige Kirche sind die Dörfer: Altzauche, Briesen, Caminchen, Sacro und Wußwergk, die ihre besondern Schulhalter haben, eingepfarrt. —

Neuenzelle, Neucelle, bis zum Jahre

1817, wo es der König von Preußen aufhob, ein Stift, oder eine Abtei Cistercienserordens, in dem Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, auf beiden Seiten, besonders aber auf der linken der Neisse gelegen. Das Stiftsgebiet breitet sich, nicht weit unter Guben anhebend, auf der linken Seite des Flusses und dem linken Ufer der Oder bis Mühlrose hinunter so aus, daß es in der Länge von Süden gegen Norden 4 und von Westen gegen Osten 2 bis 2½ Meilen in der Breite hält. Nördlich gränzt es an die Mark Brandenburg, von der es der Mühlroser (oder Friedrich Wilhelms-) Kanal scheidet, gegen Osten wird es großentheils von der Oder begränzt, nur in einem Winkel, so wie gegen Süden gränzt es an das Gubensche und Pförtensche und westlich stößt es an die Herrschaft Friedland, so wie an die Neumark.

Geschichte. Diese Abtei soll ursprünglich im Jahre 1228 von Heinrich dem Erlauchten zu Starczedel (2 Stunden südlich von Guben) unter dem Namen Stara-Zella (Stara-Zelo) gestiftet worden seyn. Aber weil bei diesem Dorfe die nöthigen Fische mangelten, so wurde dieselbe unter dem ersten bekannten Abte, Herrmann, mit Bewilligung des Stifters, in die Gegend, oder unterhalb des Dorfes Schlaben, auf der linken Seite der Oder, verlegt, und erhielt den Namen Neuen-Zelle (Nova Zella) zum Unterschiede des im Meißnischen gelegenen Klosters Zelle (oder Alten-Zella). In ihrer Beschwerde an den König von Preußen (im Januar 1817) sagen die Geistlichen des Klosters, daß sie zufolge des preuß. allgemeinen Landrechts zu Reclamationen wegen Aufhebung berechtigt wären, weil Heinrich der Erlauchte Stifter des Klo-

sters sey, und seine Erben noch beständen. Die Besitzungen dieser Abtei vermehrte besonders Albrecht der Ausgeartete und Dietrich der Bedrängte. Bis zum J. 1817, wo der König von Preußen dieses Stift aufgehoben, besaß es 1 Stadt (Fürstenberg), 33 Dörfer und 4 Vasallenorte, welche mit 3 Ritterpferden belegt werden. Die zum Stiftsgebiet gehörigen Dorfschaften sind: Bahro, Bremsdorf, Breßlagk, Bresinichen, Cobbel, Coschen, Commro, Cuschern, Dyhlo, Groß-Drenzig, Fünfeichen, Göllen, Henzendorf, Kieselwitz, Krebsjauche, Lahmo, Lawitz, Lauschwitz, Möbiskruge, Ossendorf, Pohlitz, Ratzdorf, Schiedlo, Schlaben, Schönflies, Settwan, Schwerzko, Steinsdorf, Streichwitz, Treppeln, Vogelgesang, Welmnitz, Ziltendorf, Tschernsdorf, Mochlitz und Ullersdorf. — Nach einer Zählung im J. 1803 lebten im Stiftsgebiete 9703 Einwohner. Sie bekennen sich sämmtlich, mit Ausnahme des katholischen Dorfes Schlaben und einiger einzelner Katholiken, zur lutherischen Kirche, und nähren sich von der Landwirthschaft, indem sie viel Getreide erbauen, so wie von der Viehzucht, der Federviehzucht, dem Obst- und Küchengartenbau, welchen sie auf ausgetrockneten Sümpfen treiben; vom Weinbau, der Bienenzucht, der Schiffahrt und Fischerei. An der Neisse und Oder hin liegen, auf einer Fläche von 4 Meilen lang, die schönsten Wiesen, welche die Aebte und andere Gutsbesitzer nach und nach aus Morästen und Bruchboden bilden ließen. Die meisten dieser, sowohl dem Stifte, als Privaten gehörigen Wiesen, sind entweder gegen einen Erbzinß, oder als bloßes Lehen an die Unterthanen ausgethan, und auf dem Krebsjaucher Gebiete bilden die Lehnwiesenbesitzer eine ei-

gene Gesellschaft (die Starostei genannt), zu welcher mehrere Adliche, Bürgerliche und Dorfbewohner aus dem Altbrandenburgschen gehören. Diese Besitzer, Zeidler genannt, hatten bisher einen eignen, bei der Stiftskanzlei verpflichteten Vorsteher (Starost), der ihnen auch, nach altem Herkommen, sogar ins Brandenburgsche, ohne Rücksichten auf Lokalbehörden zu nehmen, Verordnungen zur augenblicklichen Befolgung zufertigte. An jedem Johannistage hielten sie zu Krebsjauche eine feierliche Zusammenkunft, wo der Pfarrer von Lassow eine besondere Rede hielt, und ein Gastmahl das Ganze beschloß. Aehnliche Starosteien giebt es auch zu Fürstenberg und zu Cuschern, deren Mitglieder mit der Fischerei in den herrschaftl. Seen belehnt sind. — Zu dem Stifte gehören folgende Kirchorte: Fürstenberg (nebst den Filialen zu Ziltendorf und zu Krebsjauche); Fünfeichen mit dem Filial Rießen; Göhlen mit dem Filial Henzendorf; Möbiskruge, Schiedlo, mit dem Filial Cuschern, und Wellmitz. Die Collatur über alle Dorfkirchen stand dem Prälat und Abt des Klosters zu; die zu Fürstenberg hatte er gemeinschaftlich mit dem dasigen Stadtrathe.

Der Abt war der erste Landstand in der Niederlausitz, und sein Kanzler war meist katholischer Religion; doch konnte letzterer auch evangelisch seyn, weil es fast alle Unterthanen des Klosters sind. Er hatte in der Stiftskanzlei noch einen Actuar und einen Kanzelisten neben sich und verwaltete die Ober- und Erbgerichtsbarkeit; auch eine besondere Lehnskanzlei war damit verbunden. In bürgerl. Sachen war die zweite Instanz die Oberamtsregierung zu Lübben; in geistlichen das Lübbener Oberkonsistorium. Blos

über die Katholiken übte der Abt alle Consistorialrechte aus, und nach alter Sitte durchreisete er jährlich einmal das ganze Klostergebiet, um den Zustand seiner Unterthanen kennen zu lernen, und um — Zinsen einzunehmen.

Die Klostergebäude zu Neuenzelle sind weitläufig, schön, aber ganz im alten Styl erbaut. Dabei befinden sich der Garten des Abts, und ein zweiter größerer Garten für die Mönche. Die große Kirche, welche im J. 1734 erweitert wurde, enthält, mit Inbegriff der daran gebauten Josephskapelle, 13 mit Säulenwerk von künstlichem Marmor, mit vielen weißen Gypsstatuen und Vergoldungen gezierte Altäre, und ist so vortheilhaft gebaut, daß das Licht von allen Seiten zugleich eindringen kann. An der Stelle, wo jetzt diese Kirche sich befindet, war sonst ein Berg, den man im J. 1234 anfing abzutragen, und mit der Erde desselben einen nahen Sumpf auszufüllen und in einen Weinberg zu verwandeln.

Das Kloster stand unter dem Abte, und enthielt gewöhnlich gegen 40 Mönche. Der letzte Abt (Edmundus) hat sich durch manche nützliche Anstalten große Verdienste um das Kloster erworben, und zwar besonders durch ein errichtetes Seminar für die studirende Jugend, in welchem 24 Zöglinge in gelehrten Sprachen, der Religion, Mathematik, Musik, im Rechnen und Schreiben freien Unterricht, Kost und Kleidung erhielten. Außerdem gab es eine besondere Freischule für Knaben und eine andere für Mädchen. Dieser Abt errichtete im Jahr 1783 auch ein Hospital für 6 alte Männer und eben so viel Frauen aus dem Stiftsgebiet. — Die Klosterbibliothek war in einem schönen, dazu besonders eingerichteten Gebäude aufgestellt, und, be-

sonders im Fache der Kirchenväter, ziemlich zahlreich. Auch eine Menge von Handschriften waren vorhanden. —

Uebrigens vergleiche man die Art. Fürstenberg und Schiedlo.

Literatur: 1) Inferioris Lusatiae pars sub monasterio Neucellensi; gef. von Bartsch (eine seltene Karte, in gr. Folio). — 2) Prospect des Klosters Neuzelle; ein Bogen ohne Titel. — 3) Prospect des fürstl. Stifts und Klosters Neuenzelle; gez. von J. F. Seifried; in 4to. — 4) Fundationsbrief des Klosters Neuzelle, vom J. 1268. (S. unschuld. Nachrichten, 1714, S. 889.) — 5) Kurzer Entwurf einer Historie des Klosters Neuzelle (S. Destinat. V. S. 376 — 405.) 6) Actenstücke, die Aufhebung des Klosters Neuenzelle in der Niederlausitz betreffend. Altenb. 1817, gr. 8. — Aus der letztern Schrift ersieht man, daß die neumärkische Regierung zu Frankfurt a. d. O. schon unterm 8. Dez. 1816 den Abt aufforderte, einer dahin zu sendenden Kommission das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen des gesammten Stifts genau anzugeben, und, nachdem dies geschehen, forderte sie die Auslieferung der Kapitalien und Dokumente selbst. In der Beschwerde des Prälaten an den König heißt es: „Zugleich mit der Kommission rückten in dem Städtchen Fürstenberg ein Kommando Gensdarmen ein, besetzten alle Wege in der Nähe des Klosters und hielten Reisende an. Diese feindselige Vorkehrung entsprach der Offenheit, Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit nicht, mit welcher der Prälat der Kommission entgegen kam, und war dem willigen Gehorsam zuwider, mit welchem er der Kommission alle Nachrichten und Anzeigen darbrachte, welche sie nur forderte. Und wenn es gegründet

war, was die Hrn. Kommissarien auf ihr Ehrenwort versicherten, daß, wie Ew. Maj. bereits ausdrücklich erklärte, das Kloster ferner bestehen, und ihm alles verbleiben sollte, so ist nicht wohl zu begreifen, warum auf der andern Seite solche Besorgnisse erregt, und die ganze Gegend allarmirt worden." — Der Regierungsrath Bärensprung, an der Spitze der zweiten Kommission, bemächtigte sich nun der 150,000 Thaler betragenden Documente, so wie des 73,600 Thlr. starken Kirchenschatzes; er ließ in einem Keller, wo seit 1813, aus Furcht vor der Invasion der Feinde, 56,000 Thlr. verborgen gehalten wurden, die Mauern durchbrechen, und occupirte auch diese Gelder. Zwar reclamirte der Prälat diese Gelder in seinem Schreiben an den König, weil das Vermögen des Klosters ein katholischer Religionsfonds sey, welcher von Rechts wegen zum Behuf der Ausübung dieser Religion verwendet werde; zwar forderte derselbe ernstliche Rüge wegen eines solchen Verfahrens, und bat, das Kloster zum Troste der kathol. Einwohner der Niederlausitz, der Kur- und Neumark, ferner bestehen zu lassen; allein unterm 13. Febr. 1817 antwortete Fürst Hardenberg dem Prälaten, daß die Aufhebung des Klosters nunmehr höchst unmittelbar beschlossen sei. Unterm 25. Febr. erschien die Aufhebungsurkunde selbst, worin es unter andern heißt: daß alle Fonds des Klosters, baar oder in Grundstücken, insgesammt zu kirchlichen, wohlthätigen und der öffentlichen Erziehung gewidmeten Zwecken verwendet werden sollen; der Abt Optatus Paul erhielt einen lebenslängl. Jahresgehalt von 3000 Thalern, der Prior 1000 Thlr., der Subprior 700, jeder andere Klostergeistliche 350 Thaler, jeder Laienbruder 150 Thaler und

Allen wurde freie Wohnung in oder außer dem Kloster zugesichert. —

Neuerstädt, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Amte Schweinitz des Wittenb. Kreises, mitten in der Lindischen Heide, 1½ St. nordöstl. von Schweinitz, 4 St. nördl. von Annaburg entfernt gelegen. Es hat 16 Häuser und 80 Einwohner, unter denen 8 Bauern, 3 Gärtner und 5 Häusler, die 24 Hufen, auch Holzung besitzen. Sie treiben überdies Flachs- Hierse- und Heidekornbau, und Handel mit diesen Artikeln, so wie mit selbstgefertigter Leinwand. Das Dorf ist nach Stolzenhain eingepfarrt.

Neuen Schenken bei Chemnitz, die, sind 2 große, dicht beisammen liegende Gasthöfe nebst einer Schmiede im Königr. Sachsen, im erzgeb. Kreise, fast 1 Stunde südöstl. von Chemnitz, an der Chaussee nach Zschopau, (also an der Straße von Leipzig nach Prag,) am mittlern Abhange des nach Oberreichenheim mächtig aufsteigenden Gebirgs, 1100 bis 1150 pariser Fuß über dem Meere gelegen, und deshalb, so wie wegen ihrer Lage, ihrer schönen und großen Gebäude, weit gesehen. Der nördlich (links an der Straße) gelegene Gasthof gehört zu dem ⅜ Stunden gegen Ost liegenden Oberhermersdorf, folglich unmittelbar unter das Chemnitzer Amt, und ist für die Chemnitzer ein sehr besuchter Vergnügungsort. Der südliche Gasthof hingegen, welcher erst 1815 wieder neugebaut wurde, (durchaus von Bruchsteinen, mit Schieferdach und Blitzableitern,) gehört zu Reichenheim, welches ½ Stunde davon gegen Süd liegt, folglich zum Rittergute Dittersbach im Amte Wolkenstein, dessen nördlichstes Haus dieser Gasthof bildet. Der Besitzer

desselben hat auch die kleine, von der Bernsbach getriebene Mühle, welche in einem angenehmen, waldigen Grunde, südwestl. vom Gasthofe, nahe oberhalb Bernsdorf, liegt, und welche zugleich eine (wenig bedeutende) Wasserspinnerei auf Baumwolle enthält. Zwischen der Mühle und dem Gasthofe ist der angenehme Bernsdorfer Busch, zu letzterm gehörig; hingegen südöstlich, oberhalb der neuen Schenken, beginnen die königlichen, besonders die Hermsdorfer Amtswaldungen. Bei den neuen Schenken ist einer der günstigsten Standpunkte, um Chemnitz und seine schönen Umgebungen mit einem Blicke zu übersehen; die Stadt breitet sich im Mittelgrunde in ihrer ganzen Größe aus; links prangt die Beckersche Spinnmühle, rechts zeigen sich, nebst dem Schlosse, die Wöhlersche und die Irmschersche Spinnmühle; im Hintergrunde blinken die Teiche bei Glösa, die Häuser des Blankenauer Grundes, und die schöne Wittchensdorfer Kirche schließt das Ganze. — Die neuen Schenken findet man weder in Geographien, noch auf Charten erwähnt, und ihre Entstehung ist auch allerdings neu, aber doch älter, als die Streit'sche Charte, die überhaupt hier gewaltige Fehler begeht. (S.)

Neuen Schenken (die neue Schenke) bei Merana, sind 2 Gasthöfe nebst mehrern Häusern, davon der südöstliche ins Königreich Sachsen, der ungleich wichtigere nordwestliche hingegen zum Fürstenthum Altenburg gehört; jener steht, als Zubehör vom Städtchen Merana, unter dem Directorialamte Glauchau, — dieser, als zum Rittergute Ponitz gehörig, unterm Kreisamte Altenburg. Das Oertchen, welches keine Gemeinde bildet und meist nach Ponitz eingepfarrt ist, liegt an der Chaussee von Leipzig nach Zwickau,

und an der, sich davon trennenden, Straße von Leipzig nach Meerane, Glauchau, Lößnitz u. s. w., auch am Wege von Glauchau nach Ronneburg und Gera, — fast auf dem höchsten Punkte eines, rechts aus dem Seiferitzgrunde, links aus dem Pleißenthale ansteigenden, nördlich gegen Gößnitz hin sich ganz sanft verflächenden Bergrückens, 1050 bis 1100 pariser Fuß über dem Meere, — in einer ziemlich freien Lage, so daß man die Häuser aller Orten sieht, und sich nach ihnen, wie nach einen Compaß, zur Orientirung in der Gegend richtet; auch gewährt die Höhe der neuen Schenken eine reiche und sehr anmuthige Aussicht, da die Gegend fast alle Reize des Gebirgs mit dem Angenehmen des Niederlandes vereinigt. — Der Altenburger oder Ponitzer Gasthof hat sehr schöne und so umfassende Gebäude, daß man ihn gar wohl für ein Rittergut halten könnte. Es gehört dazu eine große und sehr fruchtbare Flur, und davon abgebaut sind 6 Häuslernahrungen. Viel geringer ist der sächs. Gasthof, welcher kein Feld hat. Auf sächs. oder südlicher Seite liegt noch das Chausseehaus und eine Windmühle an der Straße; auf Altenburger Gebiet hingegen, am Ponitzer Wege, stehen noch 2 Häuslerwohnungen auf dem Ponitzer Pfarrgute. Die Zahl der Häuser beträgt demnach 12, die der Einwohner gegen 75 bis 80. Des ganzen Ortes geschieht keine Erwähnung, weder in Leonhardi's Geographie, noch auf den Schenkischen und Streit'schen Charten. Auf den Schenkischen muß er aber freilich fehlen, da um die Zeit ihrer Herausgabe nur die Windmühle, sonst kein Haus hier zu sehen war. — Oestlich, dicht am Orte, und wahrscheinlich noch unter demselben, streicht ein Lager von weißen, an sich sehr guten, aber mit unzähl-

ren, schneeweißen Kieselsteinchen untermischten, Thon, welcher jetzt von den Töpfern (selbst von den des nahen Meerane) nicht mehr benutzt wird, indem das Schlemmen Schwierigkeit haben soll. Bis 1812 wurde er dagegen häufig nach Zwickau geholt, wo die Soldaten ihn zur Reinigung der Montur vortrefflich fanden. Das Lager hat eine Mächtigkeit von wenigstens 10 Ellen, liegt horizontal, und streicht gewiß sehr weit, dem äußern Ansehn des Berges nach bis fast nach Waldsachsen; der durch die Grube geöffnete Theil hierselbst liegt auf dem Ponitzer Pfarrgut. Diese Grube ist auch zur Zeit das Interessanteste daran, und gehört zu den Merkwürdigkeiten der Gegend; sie schlingt sich, auf der Sohle meist nur $\frac{3}{4}$ bis 2 Ellen breit, aber 10—12 Ellen tief, wohl 500 Schritt weit im Thonlager umher, hat auch mehrere Seitenflügel, und giebt nicht selten für den, welcher darin geht, ein treffendes Miniaturbild der Sandsteinklippen in der sächs. Schweiz. Aus der gegen West geöffneten Grube führt der sogenannte Buttermilchsweg nach Schönbach und Ponitz hinab, — eine sehr treffende Benennung, man mag nun auf die Farbe, oder auf das sanfte Fahren auf diesem Wege sehen; er ist nämlich durchaus mit den, durch starke Regengüsse hinabgeschwemmten Kieselchen aus jener Grube überdeckt. (S.)

Neue Sorge, die; ein dem Stadtrathe zu Meissen gehöriges, bei der Stadt Meissen gelegenes Gut. (S. Meissen.) —

Neue Sorge, s. Neuensorge, Neusorge und Sorghof.

Neue Sorge, so heißen zwei im Königr. Sachsen, im Amte Nossen des erzgeb. Kreises, bei dem Dorfe Etzdorf gelegene Häuser. (S. Etzdorf.)

Neue Vorwerk, das; oder das neue Vorwerk Pretzsch, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, nahe bei der Stadt Pretzsch gelegen. Es wurde von der Königin Christine Eberhardine vor dem J. 1727 angelegt, und entstand durch die Trennung der Vorwerkswirthschaft vom Schlosse zu Pretzsch. Es besitzt unter andern die Zwanggerechtigkeit des Bier- und Branntweinschanks, und ist amtsässig. —

Neue Vorwerk, das; ein Vorwerk im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, bei dem Städtchen Liebstadt gelegen. Dasselbe gehört zu dem dasigen Rittergute, und wird auch der Lichtenberg genannt.

Neue Vorwerk, das; ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Mahitzschen. Es wurde auf der wüsten Mark Ober-Naundorf, unter der Direct. des Syndikus Kämpfe, durch den Rath in Torgau angelegt. Zu demselben gehören gegen 800 Scheffel Aussaat und schöne Baumpflanzungen.

Neue Welt, die; ist ein abgesonderter Theil des königl. sächs., im Erzgebirgischen Kreise gelegenen und ins Amt Schwarzenberg bezirkten Dorfes Ober-Sachsenfeld, auf Grund und Boden des dasigen altschriftss. Ritterguts angebaut. Vom Haupttheil des Dorfes, welcher am rechten Ufer des Schwarzwassers liegt, ist die neue Welt nicht allein durch den Fluß, sondern auch durch einen breiten Strich der Rittergutsfluren getrennt. Sie liegt ¾ bis 1 Stunde von Schwarzenberg gegen Nordwest, vorzüglich längs an der Straße nach Schneeberg (so daß das oberste Haus mit den sogenannten Schwarzenberger Vorwerken gränzt)

zum Theil aber auch am Wege von Untersachsenfeld nach Bockau hinauf, so daß beide Theile einen rechten Winkel bilden, und an einerlei Bergabhange (von 1400 bis gegen 1650 pariser Fuß über dem Meere) liegen. Mit Untersachsenfeld ist die Neue Welt durch eine hölzerne und bedachte, zur Zeit aber unfahrbare Brücke verbunden. Unter den 20 bis 24 Häusern des Ortes giebt es, nächst der Straße, welche von hier bis Lauter neuerlich chaußirt wurde, ein Wirthshaus. Die Einwohner, gegen 150 an der Zahl, haben nur geringe Ackerstücke, treiben jedoch mehr Viehzucht, indem ein ansehnlicher Theil der (meist sauern, moorigen) Wiesen am Schwarzwasser an sie überlassen ist. Am wichtigsten aber ist die Blechlöffel-Bereitung (vergl. Beyerfeld), weshalb es hier 2 Plattenschmiedehäuser und 2 Zinnhäuser giebt. Viele Einwohner tagelöhnern auch auf den Vorwerken, so wie in den ansehnlichen, hart am Orte beginnenden königl. und Sachsenfelder Waldungen; die Klöppelei ist ebenfalls stark, — nicht so der Bergbau. Gepfarrt ist der Ort nach Beyerfeld (fast 1 Stunde weit) und gehört folglich schon in die Annaberger Inspection. Auf Schenks Karten fehlt die neue Welt, und den Platz, wo sie zu finden seyn sollte, bedecken daselbst die Vorwerke; dasselbe gilt vom Streitschen Atlas. (S.)

Neue Werk, das; ein, mit einem Hohofen versehener Eisenhammer, im Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, 3 Stunden östl. von Suhl, unterhalb Schmiedefeld gelegen, und der Familie Schlegelmilch in Suhl zuständig.

Neu Eybau, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, 3

Stunden nordwestlich von Zittau entfernt gelegen. Es wurde im 17ten Jahrhundert auf dem Grund und Boden des Ritterguts Eybau (oder Alt-Eybau) angebauet, besteht aus 75 Häusern und 500 Einwohnern, hat eine eigne Schule und ist nach Alt-Eybau eingepfarrt. Die Einwohner nähren sich von der Leinweberei und zahlen einen gewissen Grund- und Erbzins, wogegen sie von allen andern Steuern nach Alt-Eybau frei sind. Der Ort liegt ½ Stunde südlich von Alt-Eybau und gränzt mit Oberleutersdorf. (Br.)

Neufang, ungeachtet des Namens ein sehr altes Dorf im Fürstenth. Sachsen-Meiningen, im oberländischen Amte Sonnenberg, auf dem östlichen sehr hohen und steilen Berge bei Sonnenberg, ½ Stunde nördl. von Sonnenberg, auf der Straße nach Judenbach gelegen. Die Häuser des Orts können in Sonnenberg fast überall gesehen werden; es sind deren 28 mit 150 Einwohnern; unter letztern giebt es 12 Ackerleute, 14 Holzwaarenmacher, 2 Geigenmacher, 1 Flaschner. Der Ackerbau ist mühsam und wenig erträglich, daher nährt ein guter Theil sich vom Lohnfuhrwesen. Der Ort ist in Sonnenberg eingepfarrt; im J. 1798 verlor er 6 Häuser durchs Feuer.

Neu Flemmingen, ein Vorwerk im Herzogthume Sachsen, im Thüringer Kreise, im Schulamt Pforte, an der Naumburger Straße, nach Camburg, 3 Stunden östlich von Eckartsberga, und 1 Stunde südlich von Naumburg entfernt gelegen. Es besteht aus einer Schmiede, Ziegelscheuer, und einigen Wirthschaftsgebäuden, und wurde im J. 1704 durch den Floßmeister Hertig angelegt.

Neu Frankenrode, ein im J. 1799 bei dem Kammergute Frankenrode angelegtes Kolonie-

dorf in dem Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden westlich von Gotha, rechts von der Straße nach Eisenach gelegen. Im J. 1806 hatte es bereits 20 Häuser und über 100 Einwohner. In diesem Koloniedorfe bezweckte man besonders die Aufnahme der aus dem thüringer Walde auswandernden, und gab ihnen Land zum Urbarmachen, Wohnung und Wirthschaftsgebäude, so wie eine Kuh, wofür sie nach einer Anzahl von Freijahren einen Erbpacht an die herzogl. Kammer zu entrichten haben. Der Ort ist nach Medebach gepfarrt.

Neu Gärtner, die; s. unter Markröhlitz.

Neu Gasse, neue Gasse, die; auch eine der Vorstädte von Meißen (s. diese Stadt) auf dem linken Ufer des Trübischbaches. Am äußersten Ende derselben liegt der geräumige Gottesacker, welchen die Stadtgemeinde zu benutzen hat. Die in der Mitte desselben stehende Kirche ohne Thurm ist alt, und im Innern fast ganz ohne Schmuck. Auf dem Kirchhofe sind auch einige durch Einfachheit sich auszeichnende Monumente. (Br.)

Neu Gebhardsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 1½ Stunde nördl. von Wiegandsthal, am Lausitzbach, auf der linken Seite der Queis gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Alt-Gebhardsdorf, ist in die dasige Kirche eingepfarrt, und entrichtet der Herrschaft nur baare Abgaben.

Neu Geising, s. unter Neu-Geysing.

Neu Georgenfeld, s. unter Georgenfeld.

Neu Gernsdorf, ein Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Greiz, in der untern

Herrschaft, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von der Stadt Greiz entfernt gelegen. — Der Ort hat eine Tochterkirche von Tzschirma.

Neu Gersdorf bei Meffersdorf, ein Dorf des Herzogth. Sachsen, und zwar in dem vormaligen, zur Oberlausitz gehörig gewesenen Queiskreise, jetzt aber im Laubaner Kreise, dicht an der böhmischen Gränze gelegen; es gehört zu dem, $\frac{3}{8}$ Stunden davon südsüdöstlich entlegenen Rittergute Meffersdorf, und liegt in einer seichten Schlucht, an einem, nach Wiegandsthal hinab und in den Lausitzbach fließenden Wässerchen, gegen 1450 pariser Fuß über dem Meere (im Mittel aus von Gersdorfs und Charpentiers Messungen), nördlich von einem zu Meffersdorf, südwestlich von einem viel größern, zu Friedland in Böhmen gehörigen Walde mit seinen wenigen Fluren dicht begränzt, aber in einer angenehmen Lage. Der Ort hat gegen 30 Häuser, worunter einige recht ansehnliche sind, indem hier mehrere Leinwandhändler, Bleicher und Paschhändler wohnen; unter den Gebäuden ist auch ein Wirthshaus, oder — wie man hier nach schlesischer Art allgemein spricht — ein Kretscham (Kretzscham). Gepfarrt ist der Ort nach Meffersdorf. Seinen Namen hat er nach seinem Erbauer, einem Herrn v. Gersdorf, welcher es ursprünglich auf Waldboden anlegte. Aber seine Entstehung verdankt er der Unduldsamkeit des Prälaten des Stifts Grüssau in Schlesien, welcher im J. 1687 den Protestanten der Stiftsdörfer Reichhennersdorf und Zieder andeutete, binnen 4 Wochen in den Schoß der katholischen Kirche zurück zu kehren, oder auszuwandern. Da zogen, am letzten Tage der Frist, wohl 150 Familien fort, um in Dresden an den Kurfürsten sich zu wenden, den sie ihren guten

Vater nennten. Als sie zu Messersdorf ankamen, gingen sie sämtlich in die Kirche, wo der Prediger, M. Engelmann auf eine rührende Art ihres Schicksals gedachte. Dies, und das Zureden der Messersdorfer, so wie das Anbieten kleiner Plätze zu Baustellen, bestimmte sie, hier zu bleiben. So gründeten sie Neugersdorf; nur wenige ließen sich zu Scheibe, Volkersdorf und Schwerta nieder, und blos 2 gingen nach Schlesien zurück.

Außer dem wenigen Ackerbau und der etwas stärkern Viehzucht, treiben die Einwohner besonders Leinweberei, Bleicherei, Spinnerei, Gränzhandel u. s. w. und etwas Granatenschleiferei, welches Gewerbe aber nicht wieder emporblühen will. Auch eine Accis-Einnahme ist hier. — Nahe beim niedern Ende des Dorfs, auf einem sanft ansteigenden Hügel steht ein 50 — 55 Ellen hoher, geschmackvoller, mit einer Platteforme gedeckter Thurm, welchen der verstorbene, in der gelehrten Welt eben so sehr, als in der Gesellschaft edler Menschen geachtete von Gersdorf vor 18 — Jahren (dicht am Friedländischen Walde) anlegte, theils um den Genuß der vortrefflichen Aussicht hierselbst zu erleichtern, theils um — vermöge eines daran befindlichen Blitzableiters und anderer metheorologischen Instrumente — allerhand Beobachtungen über die Witterung, besonders über die Luft-Electricität anzustellen, deren Resultate er in einem Werke niedergelegt hat (s. unter Messersdorf.) Die Kosten dieser Anlage betrugen gegen 6000 Thlr., und zugleich ist ein Kapital zu deren Erhaltung deponirt, von dessen Interessen auch der Guardian des Thurmes (ein Schuhmacher) einen Theil erhält. Jeder Fremde darf den Thurm besteigen, und sich

an der herrlichen Umsicht weiden, wozu auch ein vortrefflicher $2\frac{1}{2}$ füßiger Ramsden vorhanden ist. Sie erstreckt sich in die östlichen Ebenen der Lausitz und in die nordwestlichen von Schlesien bis in die Gegenden von Muskau, Sagan und Freistadt hinab, und begreift einen Theil des Riesengebirgs nebst dem wichtigsten Theil der Jauerschen und Schönauer Gebirge, zeigt 9 Städte und unzählige Dörfer u. s. w., und macht einen der interessantesten Theile derjenigen Aussicht aus, welche die Tafelfichte gewährt, und von welcher in diesem Artikel vollständiger gesprochen werden soll; wie denn auch über Meffersdorf in dem Abschnitte von Wiegandsthal (welches mit Meffersdorf, dem Aeußern nach, nur einen Ort bildet) noch manches bemerkt werden soll.

Neu Gersdorf, Neu Gerßdorf, ein sogenanntes Pertinenzdorf vom Rittergute Mittel-Weigsdorf, im Königr. Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, nahe an der Böhm. Gränze, 2 Stunden nördl. von Reibersdorf, und etwas weiter von Zittau entfernt gelegen. Der Ort wurde im J. 1666 (laut dem Originalkauf vom 15. Oktober) von dem damaligen Besitzer von Reibersdorf, Erasmus v. Gersdorf, auf zweien, zu Weigsdorf gehörigen, eingezogenen Bauergütern angelegt, und nach dem Namen des Gründers genannt. Es hatte im J. 1817 gegen 35 Häuser und 160 Einwohner, und mit Weigsdorf einerlei Gerichte. Die Einwohner, von Exulanten herstammend, treiben zum größten Theil Weberei. Jeder Hauswirth besitzt neben etwas Wiesewachs auch einige Scheffel Feld, und genießt mehrere Freiheiten in Ansehung der Dienste, der Unterthänigkeit und des Gewerbes. Der Ort ist nach Weigsdorf eingepfarrt; im Winter aber hält

der Weigsdorfer Schullehrer Schule zu Neugersdorf, wohin dann auch die Kinder aus Maxdorf, und aus den Brüderhäusern bei Ober-Weigsdorf kommen. Neu-Gersdorf, welches auf den Karten fehlt, liegt nördlich von Weigsdorf, westlich von Maxdorf, zwischen welchen Dörfern nur ein kleines Quellwasser die Gränze macht. (Br.)

Neu-Gersdorf, gemeiniglich Neu-Giersdorf, ein großes, dem Fürsten von Lichtenstein gehöriges Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Kreise, auf dem Gebiete der Stadt Zittau, 3 Stunden südlich von Löbau, nahe an der böhmischen Gränze. Es stößt an Alt-Gersdorf, und liegt in einer horizontalen Richtung um und auf einem hohen Berge; enthält 271 Wohnhäuser, ein ganz vortrefflich angelegtes massives Brauhaus, zwei Mühlen, eine Windmühle, 4 Wirthshäuser, und einen Marktplatz. Jahrmarkt wird allemal Montags nach Jacobi gehalten; er dauert bis zur Mitwoche, und ist äußerst bedeutend, weil wegen der nahen Gränze sehr viele Böhmen ihn als Käufer besuchen. Eingepfarrt sind die 2000 Einwohner nach Alt-Gersdorf; die Jugend aber wird von einem besondern Schulhalter unterrichtet, welcher zugleich Gerichtsschreiber ist, aber mit kirchlichen Angelegenheiten weiter nichts zu thun hat. Der Fürst v. Lichtenstein regiert seine hiesigen Unterthanen durch einen Generalbevollmächtigten und Justitiar, der zu Bautzen wohnt, und durch den Amtmann in Rumburg. Der Ort hat viele schöne Privilegien, nährt sich ganz von der Weberei (denn in Neu- und Alt-Gersdorf werden jährlich an 2000 Schocke bunter, weißer und weißgarnichter Leinwand verfertigt) und treibt be-

deutende Geschäfte; auch mit Seidenwaaren, Kattun, Tuchen u. s. w. werden von hier aus nach Böhmen starke Parthien versendet. Die hiesige große Brauerei ist in Erbpacht ausgegeben. Auch eine Gränz-Zoll-Einnahme befindet sich in diesem Dorfe, das man mit Recht einen Marktflecken nennen kann. (Br.) S. auch Alt-Gersdorf.

Neu-Gersdorf, ein kleines Dorf im Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise (jetzt im Laubaner Kreise), zwischen der Tschirna und Queis, auf der Straße von Görlitz nach Bunzlau, 3 Stunden nördl. von Lauban gelegen. Es gehört zu dem Ritterguts Siegersdorf, und ist nach Siegersdorf eingepfarrt. Oestlich vom Dorfe liegen beträchtliche Teiche.

Neu-Geyßing, Neu-Geising, (in Urk. Geusing, Geussing, Geussingk), ein Städtchen des Königr. Sachsen, liegt im Meißner Kreise (unter allen Städten desselben am südlichsten) im Amte Pirna, dicht an der Gränze des Erzgebirg. Kreises; denn nur der Geißingbach trennt es von dem, ins Altenberger Amt gehörige Städtchen Alt-Geising, und beide werden unter gemeinschaftlichen Namen Geißing im gemeinen Gespräche nur für eine Stadt genommen; Neu-Geising gehört zu dem altschriftsassigen Rittergute oder der Herrschaft Lauenstein, und ist der wichtigste Ort derselben. Neu-Geising kommt schon in Urk. v. 1462 vor, wo es vom Herz. Friedrich Stadtgerechtigkeit erhielt. Alt-Geising scheint aber schon im 11ten Jahrh. vorhanden gewesen zu sein, denn schon im Jahr 1097 blühte das sogenannte hohe Haus v. Geysing, das Stammhaus der von Kölbel. Entfernt ist es von Altenberg $\frac{1}{8}$ bis $\frac{3}{8}$, von Lauen-

stein fast eine, von Pirna 6, von Teplitz in Böhmen 3½, von der Landesgränze 1 Stunde. Den Namen hat es, wie Alt-Geising, von dem, ½ Stunde nordwestlich gelegenen, auf dem Mühlberge aufsitzenden Geißingberg, welcher überhaupt der ganzen Gegend den Namen „an oder auf dem Geißing" gegeben hat. Von diesem Geißingberge (s. o.) hat man sorgsam den Geißinger Berg zu unterscheiden, welcher sich östlich dicht am Städtchen sehr steil erhebt, und eine Höhe von gegen 250 Ellen über dem Markte, d. i. von etwa 2150 pariser Fuß über der Meeresfläche erreicht, folglich vom Geißingberge um 400 Fuß (nach Lehmanns Messungen) übertroffen wird. Neu-Geißing selbst hat eine Meereshöhe von 1700 bis 1900 Fuß, und schon daraus kann man auf eine rauhe Lage schließen, welche doch schon ungleich gemäßigter als die von Altenberg ist. Mit dieser Stadt hängt Geißing sehr genau zusammen, und zwar vermittelst der Altenberger Zinnhütten (Schmelzhütten, Poch und Warschwerke), welche am Altenberger Wasser bis zu seiner Vereinigung mit dem Geißinger (welches nachher das rothe Wasser heißt, s. d. Art. Müglitz) herunterstehn, bis wohin auch die letzten Häuser von Alt-Geißing reichen. Südwestlich begränzt das Winterwaldgebirge das so interessante Geißinger Thal. — Neu-Geißing hat 111 Häuser (mit Alt-Geißing zusammen gegen 180) und über 550 Einwohner (1779 zählte man 307 Personen über 10 Jahr, und 1801 waren hier 444 Consumenten); hiernach ist die Bevölkerung der Stadt geringer, als in fast allen ansehnlichen Dörfern des Königreichs. Alt- und Neu-Geißing zusammen enthielten 1697 nur 463 Einwohner über 14 Jahr, — jetzt gegen 600. Im J. 1697

hatte Neu-Geißing 63 Häuser, im Jahr 1803 deren 99. — In Neu-Geißing steht die einzige (auch keineswegs ausgezeichnete) Kirche des Ortes, so daß die Altgeisinger in einem andern Landeskreis zur Kirche gehn. Die Collatur über Kirche und Schule (an welcher 3 Lehrer stehn) übt das Rittergut Lauenstein, und die Parochie gehört zur Pirnaischen Inspection. Hierher gepfarrt sind außer beiden Städtchen noch 2 Flekken, nämlich Georgenfeld und der Bünauische Zinnwald, aber kein Dorf; die Parochie enthält nahe an 1500 Seelen, und hat jährl. im Durchschnitte 57 — 58 Geburtsfälle. Auch halten sich zur hiesigen Kirche die wenigen Lutheraner der böhmischen Gebirgsorte Grauppen, Ober-Graupen, Mückenberg und Zinnwald, von welchen besonders die erstern einen überaus beschwerlichen und 2 Stunden weiten Kirchweg haben. Dagegen wohnen auch in Geyßing einige katholische Familien, welche sich zur Grauppener Kirche halten, da sie doch viel näher zur Ebersdorfer hätten. Aus den Zeiten vor Luther findet man in der Geyßinger Kirche noch Reliquien, und unter andern Gebilden auch ein Ablaßbild, (das aber im J 1813 verloren ging) auf welchem in alter Mönchsschrift für 5 Paternoster und Avemaria nicht weniger, als auf 5000 Jahre Ablaß verheißen wird — gleich als wenn 5000 Jahre gegen die Ewigkeit gehalten mehr wären, als ein Augenblick! — Im letzten Viertel des 15ten Jahrh. wurde hier unter Hans Münzer eine Kapelle der Maria erbaut und ein Pleban angestellt, zu dessen Erhaltung die Badstube, die Becker, Fleischer und Brauberechtigten einen jährl. Zinß geben mußten. Die Kirche wurde im Jahr 1484 gegründet; die jetzige wurde im J. 1690

erbaut, und die Baukosten betrugen über 3000 Thaler. — Neu-Geißing ist zwar im Ganzen besser, als Alt-Geißing, aber doch an sich gering gebaut, und nur wenige Häuser von Kaufleuten (welche der Gränze wegen zum Theil ansehnliche Geschäfte haben) zeichnen sich aus. Sonst war hier ein Zinnfolienhammer im Umtrieb, der noch 1802 gegen 30 Ctnr. Folien lieferte, aber bald nachher eingieng, so daß der Folienhammer in Olbernhau (s. u.) nun noch der einzige im Lande ist. Die Gewerbe der Einwohner sind: der Bergbau auf den Altenberger Werken, nebst dasigem Hüttenbau (auch baut Neugeißing, als Bergstädtchen, selbst eine geringe Zeche am Zinnwalde) die Klöppelei, das Strohflechten, der Handel, einige Brauerei (im J. 1697 braute man 160 Faß, jetzt nur 112) u. s. w. und ein mühsamer Ackerbau; der Ort hat nur eine Mag. Hufe. Man baut etwas Korn, Hafer, Erdäpfel, Flachs. Stärker ist die Viehzucht, welche die vortrefflichen Wiesen ober- und unterhalb der Stadt sehr begünstigen; man kann gegen 120 Kühe halten. Auch hat hier das Bergamt der Herrschaft Lauenstein seinen Sitz, und besteht aus dem Bergmeister (zugleich Waagemeister, Gegenschreiber und Zehendner) dem Bergschreiber (in Lauenstein wohnhaft) dem Geschworenen, dem Receßschreiber, 2 Knappschaftsältesten, und 2 Dienern. Des hiesigen Bergamts wird schon im J. 1475 gedacht. Das Revier dieses Bergamtes heißt gemeiniglich das vereinigte Bünausche Zwitterfeld. Es hat seine besondere Berg- und Hüttenordnung vom J. 1692, die im J. 1710 von denen von Bünau erneuert wurde. — Auch ein Kalkofen gehört zu dem Orte. — Unter den Einwohnern sind 3 Fleischer, 2 Leinweber, 2 Lohgerber, 2

Weißgerber, 1 Zinngießer, 9 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Beutler, 1 Böttcher, 4 Müller, 1 Bleicher ꝛc. Im Kriege 1813 verlor Neu-Geißing 41,416 Thaler. – Auch eine Schützen-Compagnie wurde hier gebildet. — Sowohl Engelhard, als Leonhard: nennen das Geyßinger Wasser fälschlich die Müglitz, da diese doch eine Stunde von Geißing entfernt fließt. Beide Bäche entspringen in Böhmen, die Müglitz (deren Lauf anfangs nordöstlich ist) zwischen dem vordern Zinnwalde und dem Teplitzer Dorfe Eichwald, das Geißinger Wasser hingegen (welches sogleich nordwärts fließt) unter den Lugsteinen, am hintern Zinnwalde. Von ersterer, s. Müglitz. Das Geißinger Wasser berührt, außer Geyßing, nur einzeln gelegene, zu Zinnwald, Georgenfeld und Geyßing gehörige Mühlen, vereinigt sich in einer Meereshöhe von etwa 1700 pariser Fuß (d. i. gegen 600 Fuß unter den, nur eine Stunde weit entfernten Quellen, — man schließe auf das beträchtliche Gefälle) mit dem Altenberger Wasser, welches über dem großen Galgenteich bei Altenberg der Aschergraben, dann der Mühlbach, und hier von seiner Farbe schon das rothe Wasser heißt, — und wird nun selbst ganz roth gefärbt. So tritt der Bach in den tiefen Grund unter Geißing ein, wird hier aus dem Mundloch des tiefen Altenberger Hauptstollens verstärkt, und fällt — mit nordöstlicher Richtung — dicht unter dem Schlosse zu Lauenstein in die, aus Südost herbeiströmende Müglitz, färbt sie ebenfalls roth, und tritt ihr den Namen des rothen Wassers ab. Die ganze Länge des Geißinger Wassers beträgt 2 Stunden, und der Fall wenig unter 800 pariser Fuß. — Zu Neu-Geyßing wird häufig auch das Schwentersche Vorwerk gerechnet. —

Zu bemerken ist noch, daß in hiesiger Gegend die Schenkische sowohl, als besonders die Streitische Karte gewaltig verzeichnet sind, — am meisten im Laufe der Gewässer. (S.)

Neu-Gomla, ein Dorf im Reuß. Voigtlande, in der obern Herrschaft Greiz gelegen. Hier ist ein herrschaftl. Vorwerk. —

Neu-Gottern, s. Neu-Dietendorf.

Neu-Graben, neue Graben, der; ein Fluß im Herzogth. Sachsen, in dem Aemtern Ubigau, Annaburg und Schweinitz. Er ist ein Arm der schwarzen Elster, der sich aus einem Theile dieses Flusses, und aus der Röder, nahe bei Ubigau bildet, in nordwestl. Richtung fließt, und unterhalb Jessen sich wieder mit der schwarzen Elster, die kurz darauf in die Elbe fällt, vereinigt. Er berührt die Dörfer Kiebitz, Beyern, Fermerswalde, Großwig (wo er in die Annaburger Heide tritt, und sie ganz durchströmt), das Schloß Annaburg und das Dorf Graba. — Man bedient sich dieses Flusses besonders zur Holzflöße in den königl. und Privatwaldungen der Umgegend. — Unter den verschiedenen Mühlen, die an demselben liegen, giebt es auch die Neugraben (oder Neu-) Mühle oder die Gersismühle.

Neu-Graupe, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem meißner Kreise, im Amte Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde nördl. von Pirna, auf dem Wege nach Radeberg. Es hat gegen 20 Häuser, 100 Einwohner; gehört schriftsf. zu dem mit Schönfeld combinirten Rittergute Graupe, und ist in das entfernte Schönfeld eingepfarrt. —

Neu-Graupzig, s. unter Graupzig, von welchem es einen Theil bildet. —

Neuhäuser, Neuen Häuser, die: ein Theil des Städtchens Annaburg, welcher aus dem 20 vor dem Herzberger Thore gelegenen Häusern besteht. S. Annaburg.

Neuhammer, neue Hammer, der; s. Wildenthal.

Neuhammer, der; ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, in dem Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, am Rothwasser, 3 Stunden östl. von Rothenburg, auf der Straße von Görlitz nach Halbau gelegen. Es gehört stadtmitleidend dem Rathe zu Görlitz und ist nach Rausche eingepfarrt. Mit Kremsdorf zusammen hat es 24 Rauche.

Neuhammer, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise, am hintern Arm der Spree, 5 Stunden südl. von Muskau entfernt gelegen. Der Ort hat 6 Rauche und ist nach Daubitz eingepfarrt, so wie das hiesige mit dem Rittergute Daubitz combinirt.

Neuhammer, der neue Hammer, ein Hammerwerk im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Lobenstein, 1 Stunde östl. von Lobenstein, an der Saale gelegen. Er besteht aus 1 Hohofen, 2 Stabhämmern, 1 Schmiede, 1 Mühle, 2 Wirths- und einigen andern Häusern, und hat 60 Einwohner.

Neuhammer, ein Eisenhammerwerk im Thal der Schwarze, zwischen den D. Goldisthal und Scheibe, im Fürstenthum Schwarzb. Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, 4 Stunden südl. von Königsee entfernt gelegen. Er besteht aus 3 Häusern mit 25 Einwohnern, und ist nach Katzhütte eingepfarrt. (Br.)

Neu-Haselbach, s. unter Niederhaselbach.

Neuhauß, ein einzelnes Haus oder Gut in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amt Liebenwerda, bei Bomsdorf, auf der übigauer Waldung gelegen. Es steht unmittelbar unter dem Amte.

Neuhauß, ein altschriftsf. Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Delitzsch, zwischen Delitzsch und Bitterfeld, 1 Stunde nördl. von letzterer Stadt, am Löberflusse gelegen. Es wird mit einem Ritterpferde verdient, und besitzt die Dörfer Paupitzsch und Werbelin, so wie Theile von Groß-Crostitz, Zaasch und Zschernitz, zusammen gegen 500 Unterthanen. Das Gut ist nach Paupitzsch eingepfarrt, und der Besitzer desselben ist Collator der dasigen Kirche. —

Neuhauß, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, südöstl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zu dem Rittergut Mechelgrün Untertheil. Auf den Karten findet man es nicht.

Neuhauß, das neue Haus, ein herrschaftliches Vorwerk und Kammergut in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Ilmenau, in der Nähe verschiedener Teiche, ¼ Stunde östl. von Ilmenau, an der Ilm gelegen. Es wurde im J. 1691 theils zur Bequemlichkeit der Fischerei, theils zur Verwaltung der hier liegenden herrschaftl. Güter, erbaut. Es ist nach Ilmenau eingepfarrt.

Neuhauß, ein Dorf in dem Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amt Königsee, 4 Stunden südl. von Königsee, an der meiningenschen und coburgschen Gränze, am Rennsteige, auf dem höchsten Bergrücken des thüring. Waldes. Es liegt 2465 paris. Fuß über dem Meere;

hat gegen 70 Häuser und 460 Einwohner. Anfangs bestand es nur aus einigen Häusern, und war nach Ober-Weisbach eingepfarrt. Es vergrößerte sich aber bald, und im J. 1673 ließ Graf Albert Anton ein Jagdhaus und dabei eine Kirche erbauen, die er mit einem eignen Pfarrer versah. Die Pfarrwohnung und die Schule liegen aber unter den tiefer erbaueten Häusern (Mittelland genannt); letztere stoßen mit dem noch tiefer liegenden sogenannten schmalen Buche, welches in Neuhaus eingepfarrt ist, zusammen. Zu dem hiesigen Kirchspiel gehört auch das unmittelbar daran gränzende meiningsche Dorf Igelshieb, und das Wirthshaus Fischbachswiese. — Das sonstige Jagdhaus wurde in neuerer Zeit abgebrochen, und aus einigen noch übrigen Gebäuden richtete man ein schönes Forsthaus ein. Der Ort hat zwar eine rauhe, aber sehr gesunde Lage, so daß in demselben in den letzten 100 Jahren 725 Menschen mehr geboren, als gestorben sind. — Nicht fern von hier wurde vor etwa 20 Jahren, auf dem Platze der ehemaligen Stutereigebäude, eine Steingutsfabrik errichtet, die jetzt der Hauptmann Justus Greiner, Besitzer der Glashütte zu Glücksthal, mit betreibt. Hier in Neuhaus, und im Mittellande stehen Gasthöfe, von denen der letztere, wegen der durchführenden Straße des Rennstelgs, starke Einkehr hat. Uebrigens nähren sich die Einwohner von Verfertigung hölzerner Waaren (besonders Schachteln, Kästchen 2c.) einige fertigen künstliche Perlen und beziehen mit ihren Artikeln die Messen zu Frankfurt und Leipzig. — Die ganze Gegend zeichnet sich durch ihre Sprache aus. (Br.)

Neuhauß, ein Dorf in dem Herzogthum

Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, auf beiden Seiten der Tzschirna, 2 Stunden südl. von Halbau gelegen. Blos der westl. Theil des Dorfs gehört zu Sachsen, der östl. aber zu Schlesien. Erstern besitzt der Rath zu Görlitz, und die Einwohner sind nach Rauscha eingepfarrt.

Neuhauß, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, nahe bei Seidenberg, 2 Stunden westl. von Marklissa entfernt gelegen. Es gehört zum Ritterg. Berna und ist nach Küpper eingepfarrt.

Neuhaußen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Rochlitz, 1 St. nördl. von Waldheim, auf der rechten Seite der Zschopau gelegen. Es hat gegen 15 Häuser, 75 Einwohner, unter denen 6 Anspänner, 5 Gärtner, 4 Häusler, mit 5 Hufen und 125 gangb. Schocken, gehört schriftſ. zum Rittergut Ehrenberg und ist nach Waldheim eingepfarrt.

Neuhaußen, s. Nehausen.

Neuhaußen, ein Theil des Marktfleckens Krostau in der Oberlausitz. (s. d.)

Neuhaußen, ein Oertchen im Herzogthum Sachsen, in der Oberlausitz, in der Herrschaft Muskau, zu welcher es unmittelbar gehört. Es ist nach Schleissa eingepfarrt und liegt (auf den Karten fehlend) nicht fern von diesem Dorfe. —

Neuhausen bei Purschenstein, auch Neuhaußen, und auf alten Karten gewöhnlich Neuhaus geschrieben, ist ein ansehnliches Dorf des Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise und im obern (südl.) Distriet des Amtes Freiberg gelegen; es gehört schriftſ. unter das, den Gebäuden nach dicht dabei gelegene Rittergut Purschenstein, enthält gegen 140 Häuser und über 900 Einwohner, und ist demnach das zweite Dorf in der Herr-

schaft. Den Namen trägt es in Bezug auf seinen Ursprung, indem sich allmählig mehr und mehr Familien, einen mächtigen Schutz suchend, unter dem Schlosse Purschenstein anbaueten; dieser Ursprung geht aber über die ältesten Urkunden hinauf, und trotz seinem deutschen Namen gehörte der Ort doch einst (d. i. bis 1289) unter böhmische Oberherrschaft. Neuhausen ist jederzeit ein Purschenst. Dorf gewesen, nicht aber, wie Leonhardi sagt, ein besondres, mit Purschenstein vereinigtes Rittergut. — Der Ort liegt 7 Stunden von Freiberg gegen Süden, an der Straße von da sowohl nach Brüx und Prag, als nach Commotau, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunde von Sayda, $\frac{1}{4}$ — 1 Stunde vom Bergflecken Seifen, $1\frac{1}{2}$ Stunde von der Landesgränze bei Einsiedel, und $2\frac{1}{4}$ St. von derselben bei Neudorf und Catharinenberg. Nahe beim Dorfe ($\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von der Kirche) theilt sich die genannte Straße, indem der linke Arm derselben über Einsiedel nach Brüx, der rechte über Seifen, Heidelberg und Deutschneudorf nach Commotau führt.

Neuhausen ist zwar in seinem Hauptheile sehr gedrängt gebaut, so daß es selbst Olbernhau verglichen werden kann (s. d.), übrigens aber so zerstreut, daß nur wenige Orte in Sachsen einen so großen Raum bedecken; zugleich ist die Meereshöhe überaus verschieden, und geht von 1600 bis auf etwa 2400 pariser Fuß (nach den Messungen des Major Lehmann). Jener Haupttheil des Ortes liegt in einem schönen, weiten, kesselförmigen Thale, an der Flöhe, dicht unter dem Schloßberge von Purschenstein, welcher aus dem, gegen Norden sich erhebenden, sanft ansteigenden Gelände als ein steiles, felsiges, gegen 70 Ellen hohes Vorgebirge herausspringt, die kesselartige

Gestalt des Thales vollendet, und ihm — mit Zuziehung des höchst mahlerischen Schlosses (s. Purschenstein) — einen hohen Reitz mehr giebt. Hier stehen nicht nur alle öffentlichen Gebäude des Orts, sondern auch meist ansehnliche, zum Theil in Gassen und in städtischer Art gebaute Privathäuser, welche von Kaufleuten, Handwerkern und Künstlern bewohnt werden. Hiernächst lehnt sich eine Reihe Häuser, ebenfalls guten Ansehens, an die erste, sehr steile Stufe des, nördlich von der Kirche sich erhebenden Gebirges. Ein dritter Theil des Ortes — vom ersten durch schöne, große Wiesenflächen, und durch zwei Teiche getrennt — zieht sich bis nahe an die, nach Rauschenbach gehörige Cämmerswalder Bretmühle hinauf, theils an der Flöhe selbst, theils an dem, südöstlich von der Kirche ansteigenden Gebirge des Einsiedler Waldes; jene Bretmühle ist ¾ Stunden von der Kirche in Neuhausen entfernt. Mehrere kleine Gruppen von Häusern liegen am westlichen, nördlichen und nordöstlichen Abhange der Schwarte umher (von diesem riesenmäßigen, 600 Ellen hohen Berge wird ein eigner Abschnitt handeln), und ein einzelnes Gut, welches nach seinem jedesmaligen Besitzer benannt wird (auf Lehmanns Karte heißt es „Prozens") liegt mitten im Busche, ½ Stunde östlich vom Dorfe, am Wege von Cämmerswalde nach dem Heidelberger Bad, gegen 2300 pariser Fuß über dem Meere. Hiernach beträgt die Ausdehnung von Neuhausen aus Nordost nach Südwest 1¼ — und aus Südost nach Nordwest ½ Stunde. Mit folgenden Orten stößt Neuhausen beinah zusammen: nordöstlich mit Cämmerswalde und Rauschenbach, südöstlich mit Frauenbach (ein Dörfchen, welches bei Leonhardi sowohl, als auf den Schen-

kischen Karten, folglich auch auf der Streitischen fehlt), südwärts mit Heidelbach, Seifen und Seifenbach; endlich noch nordwestlich mit dem Oertchen Purschenstein (eigentlich „bei Purschenstein," s. dies. Art.).

An der hiesigen Pfarrkirche, einem ansehnlichen, jedoch nicht schönen Gebäude in der Tiefe des Thales (gegen 1620 pariser Fuß über dem Meere gelegen) stehen — gewiß ein seltner Fall auf dem Lande — ein Pastor, ein Diakon, ein Cantor und ein Organist, welche beiden auch Lehrer an der Schule sind. Die hiesige Parochie gehört zur Frauensteiner Adjunctur der Inspection Freiberg, und die Collatur sämmtlicher Stellen steht dem Besitzer der Herrschaft zu. Unter allen Dorfparochien der Ephorie Freiberg ist die hiesige die stärkste, da man die Erbisdorfer, wegen des Städtchens Brand, eigentlich nicht für eine solche nehmen kann; zu derselben gehören nämlich, außer Neuhausen und Purschenstein, noch Frauenbach, Deutsch-Einsiedel, Brüderwiese, Heidelbach, Seifen, Heidelberg, Ober- und Nieder-Seifenbach mit dem Lessigheerde, Deutsch-Katharinenberg, und Dittersbach, endlich auch das große Vorwerk oder der Zuckerhof; in allen diesen Orten wohnen gegen 4000 Seelen, und diese Zahl wächst dabei noch beträchtlich an, indem in gewöhnlichen Jahrgängen 60 Menschen mehr geboren, als begraben werden; denn wegen des sehr gesunden Climas rechnet man nur auf 43 Lebende einen Todesfall, und auf 26 — 27 Lebende schon eine Geburt. Ehedem war die Gemeinde noch größer, indem Deutschneudorf als ein nicht reines (untergeordnetes) Filial dazu gehörte; damals hatte der Neuhäuser Pfarrer (welchem noch kein Diakon zur Seite — oder vielmehr zu Ge-

bote stand) ohne Zweifel das beschwerlichste Amt im Lande, besonders im Winter; im Jahr 1800 wurde aber das, seit 1735 bestandne Filial Deutschneudorf zu einer besondern Pfarrei umgeschaffen, wodurch freilich die dortige arme Gemeinde noch bis jetzt mit Schulden beladen ist. Man hätte wenigstens noch Bruderwiese und Katharinenberg zu jener Parochie schlagen sollen. — Auch Seifen ist kein reines Filial, indem daselbst nur 4 mal im Jahre Predigt und Amt gehalten wird, übrigens aber der Flecken nach Neuhausen gepfarrt ist. Noch ist der Pastor, als berufener Schloßprediger zum Purschenstein, in dasiger Schloßkapelle (s. Pursch.) auf Verlangen der Herrschaft Wochenpredigten zu halten verbunden. — Im J. 1815 wurde, nach vielen Streitigkeiten mit der Seifener Gemeinde, welche einen besondern Pfarrer wünschte (und jeder Unbefangene mit ihr) ein Diakonat zu Neuhausen gegründet, das aber in Bezug auf Abhängigkeit vom Pastor und auf Einkünfte eigentlich nur eine Katechetenstelle ist, weshalb sich auch — bei obwaltender Vacanz — in dem, an Candidaten so reichen Sachsen, keine Competenten finden wollen. — Nächst der Kirche stehn die große und ausgezeichnet schöne Pfarrwohnung, und die wohlgebaute Schule, zu welcher sich auch Dittersbach, Purschenstein und Frauenbach halten. Die Kirche steht auf einem ummauerten Begräbniß-Platze, der Gottesacker aber liegt, nebst einem besondern Bethäuschen, nordwestlich überm Dorfe, an einem hohen Abhange. Außer diesem Gottesacker sind noch vier in der Parochie. Eine eigne Wohnung für den Diakon giebt es noch nicht. — In Neuhausen giebt es noch 1 ein königliches und ein herrschaftliches Geleitshaus, eine herrschaftl.

Jägerwohnung, 2 Mühlen (ohne eine weiter entlegene) und ein Erbgericht. Von beiden Mühlen gehört die untre, dicht unterm Schloßberge gelegene, zur Herrschaft, und ist vererbpachtet; sie ist wohlgebaut, hat 3 Gänge und Schneidewerk, und zeichnet sich durch ihr hohes steinernes Wehr, welches einem natürlichen Wasserfalle sehr ähnlich ist, besonders aus. Die andere Mühle liegt weiter oben, und ist unbedeutend. Das schöne, große, aber von Seiten der Oeconomie nicht ausgezeichnete Erbgericht ist zugleich ein Gasthof, welcher wegen der doppelten Straße, der Nähe von Seifen, der vielen Eingepfarrten u. s. w. ziemlich nutzbar ist.

Der Ackerbau ist nicht nur gering, da die nördlich gelegenen Felder fast sämmtlich zu Purschenstein gehören, sondern auch wegen der steilen und meist überaus steinigen Felder sehr beschwerlich, und wegen des rauhen Klimas mißlich; auf der Schwarte wird Hafer, Flachs u. s. w. häufig mit Schnee überdeckt — und gerade diese beiden Früchte lohnen hier dem Fleiße nach Verdienst, sonst fast keine. — Weit ersprießlicher ist die Rindviehzucht. Außerdem besitzen viele Einwohner auch etwas Holz. — Andre Erwerbsquellen sind: die Tagelöhnerei im Walde, zur Cämmerswalder Flöße (s. Muldenflöße), und auf den herrschaftl. Höfen und Fluren; ferner das Einsammeln von Beeren und Feuerschamm, mit welchem, wie in der ganzen Seifner Gegend, ein ziemlicher Handel nach Freiberg, Dresden, der Lausitz u. s. w. geschieht; die Holzdrechselei (s. Seifen), welche zwar minder stark, als weiter oben, getrieben wird, aber doch (ausschließlich und zum Feierabend) fast 100 Personen beschäftigt; die Spinnerei und Leinweberei (nicht ausgezeichnet);

mehrere Künste und Handwerke; der Pasch= und Ortshandel; das Frachtfuhrwesen nach Leipzig, u. s. w.

Das Flöhethal bei Neuhausen, eines der tiefsten (s. o.) und reizendsten im Erzgebirge, zeigt oberhalb des Ortes viele Klippen von feinkörnigem Granit, welcher sich unter dem Gneuß zu Tage aus gleichsam hervordrängt. — Die Flöhe ist hier schon ein bedeutendes Wasser, und hat dennoch ein ausgezeichnet starkes Gefälle, welches man auf 1 Elle für 100 bis 120 Ellen des Laufes anzunehmen pflegt. Ihre Richtung ist südwestlich — oberhalb der Kirche in geradem, dann aber in vielfach gewundenem Laufe. Sie empfängt auf Neuhäuser Gebiet rechts den Cämmerswalder Bach, 2 kleine Wässer, und den geringen Purschensteiner Bach; links außer 5 geringen Wässern besonders den Frauenbach. Dieser bildet sich am obern Ende des Dörfchens Frauenbach durch die Vereinigung von 2 gleich starken Bächen, welche beide im Einsiedler Walde, aber an sehr verschiedenen Orten entspringen, und davon der südwestliche das Heidelberger Mineralwasser abführt; ungeachtet der Frauenbach nur einen einstündigen Lauf überhaupt hat, so treibt er doch schon in Frauenbach ein kleines Hammerwerk und eine Mühle. — Vom Pfaffen= und Mühlholz s. unter Purschenstein; von der Schwarte s. einen eigenen Art. (S.)

Neu=Heyde, Neuheide, ein Freigut, welches amtssäss. ist, und ein Ort von gegen 25 Häusern und 220 Einwohnern, in dem Königreiche Sachsen, im Erzgebirg. Kreise, im Amte Schwarzenberg, 2½ Stunde südwestsüdl. von Schneeberg, und nördl. nahe von Schönheide entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt ist. —

Neu=Hirschstein, ein Theil des Dorfes

Hirschstein. (s. d.) Der Ort ist nach Boritz eingepfarrt.

Neu=Höfgen, ein, zu dem Dorfe Abend, im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Stiftamte Meißen, gehöriger Ort, 2 Stunden östl. von Döbeln entfernt gelegen. Die Einwohner von Neuhöfchen, Abend und Höfgen bilden nur eine Gemeinde. Der Ort steht unmittelbar unter dem Stiftsamte und ist nach Rüsseina eingepfarrt.

Neu=Hörnitz, ein Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, ¼ Stunde westl. von Zittau entfernt, am Kautscheberg gelegen. Es gehört zur zittauer Stadtmitleidenheit, hat einen eigenen Schullehrer und ist nach Zittau eingepfarrt. — (s. Alt=Hörniz.) Unter den Einwohnern sind mehrere Leinweber.

Neuhof, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, in dem andern Antheile der Herrschaft Baruth, 1½ Stunde westl. von Baruth, in der Schmal=Heide gelegen. Hier befinden sich ein gräfl. Schloß und Vorwerk, so wie eine herrschaftl. Potaschsiederei und ein Eisenhammer. Der Ort ist nach Paplitz eingepfarrt.

Neuhof, der neue Hof, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, im Leipz. Kreisantheile, im Amte Düben, nahe bei der Stadt Düben gelegen und dahin eingepfarrt. Dasselbe ist amtsässig und hat, mit Einschluß der angebaueten Häuser, 50 Einwohner. — Im J. 1799 wurden hier mehrere sorbenwendische Todtenköpfe gefunden. —

Neuhof, ein Oertchen im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, ½ Stunde südlich von Weida, nahe bei Teichwitz gelegen; es gehört zu letzterem Dorfe,

steht unmittelbar unter dem Amte und ist nach Teichwitz eingepfarrt. —

Neuhof, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, zwischen Lengfeld und Kloster Vessra, 1 Stunde westl. von Schleusingen entfernt, an einem Bache gelegen. Es hat 8 Häuser und 50 Einwohner, die nach Lengfeld eingepfarrt sind. Die Einwohner sind von Frohnen frei, und nähren sich vom Feldbau und einer gemeinschaftl. Schäferei von 300 Stücken; letztere und die Grundstücke werden von der königl. Regierungskanzlei in Schleusingen verliehen. Nicht fern vom Orte, der in Urk. des Jahrs 1381 Adeloldes hieß, befindet sich eine herrschaftl. Ziegelhütte.

Neuhof, wend. Hammory, ein, mit Weis-Colm vereinigtes Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, in der Oberlausitz, in dem Bautzner Niederkreise, an der Spree, 2 Stunden östl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es ist nach Lohsa eingepfarrt.

Neuhof, ein mit Voigteilichkeit, Jagd und Sitz und Stimme auf den Landtagen versehener ritterlicher Ansitz und Dorf in dem Fürstenthum Saalfeld, im Justizamte Coburg, 1½ Stunde östl. von Coburg entfernt gelegen. Zu dem Rittergut, der Familie von Donop als ein sogenanntes Helmlehn zuständig, gehören der Neershof und ein Haus in Tremersdorf, in allem 20 Häuser und 100 Unterthanen. Der Ort Neuhof hat 13 Häuser und 70 Einwohner, welche nach Einberg gepfarrt sind.

Neuhof, oder der Neuhof ist ein neuschriftsässiges Gut nebst 13 eingebaueten Häusern (welche keine Dorfgemeinde bilden) im königl. sächs. zum Leipziger Kreise gehörigen Amte Borna. Es

liegt genau in der Mitte zwischen Penig und Frohburg, ist aber ¼ Stunde nordöstl. von der Chaussee entfernt, und hat das schöne Rittergut und Dorf Rüdigsdorf, dahin es auch gepfarrt ist, ganz nahe in Nord. Mit diesem Rittergut war Neuhof schon seit langen Zeiten verbunden, und wird jetzt gar nicht mehr als Rittergut betrachtet, sondern bildet mit seinem ansehnlichen, aber des Herrnhauses ermangelnden Gebäuden, blos die Rittergutsschäferei. Zur Zeit kann man es auch mit Sahlis combinirt nennen, da beide Güter dem Buchhändler Crusius gehören (s. Sahlis). Im Oertchen, dessen Lage übrigens wegen der Nähe des Lindenbachs und wegen des hügeligen, buschigen Charakters der Gegend recht angenehm ist, zählte man 1801 (ohne Schäferei) 35 Consumenten; jetzt sind an 50 Einwohner hier. (S.)

Neu-Johnsdorf, (eigentlich Neu-Jonasdorf) ein Fabrikdorf in dem Königreich Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise, an der böhmischen Gränze, 2 Stunden südwestl. von Zittau, nördlich von Alt-Johnsdorf (mit dem es im Grunde nur ein Dorf bildet) gelegen. Es gehört, wie Alt-Johnsdorf, dem Rathe zu Zittau, wurde viele Jahre später als jenes (etwa in der Mitte des 18ten Jahrh.) erbaut; hat gegen 160 Häuser und gegen 850 Einwohner. Jeder Wirth ist ein Weber, die sich so wie die Einwoher von Alt-Johnsdorf nähren, und in dasige Kirche eingepfarrt sind. Neu-Johnsdorf wird eingetheilt: 1) in das Oberdorf, 2) das Niederdorf und 3) in die Heide. Auf der Heide ist kein Wasser, außer drei Brunnen; im Oberdorfe aber sammelt sich aus den Quellen nach und nach ein kleiner Bach, welcher die Ober- und Niedermühle treibt. Mit letzterer ist eine Branntweinbrennerei verbunden; beide Müller

üben auch das Brodbacken aus. (s. übrigens Alt-Johnsdorf.) (Br.)

Neu-Kaitz oder Neu-Kaiditz, ist derjenige Theil des, südwärts bei Dresden gelegenen Dorfes Kaitz (richtiger Kaiditz, wie es auch auf den Lehmannschen Karten genannt wird), welcher auf Grund und Boden des dasigen Ritterguts erbaut ist, und eine Reihe von 12 dicht an einander gebauten, die östliche Seite des ganzen Ortes bildenden Häuslerwohnungen ausmacht. Die Einwohner, 60 — 65 an der Zahl, sind den Alt-Kaitzern in Ansehung des Brodverkaufes zu Dresden gleichgesetzt; übrigens treiben sie meist Tagelöhnerei, besonders auf dem sehr bedeutenden Rittergute. Längs jener Häuserreihe führt die Straße nach Dippoldiswalde hinauf. Im J. 1813 brannten 10 Häuser von Neu-Kaitz ab, und dieser Ort war in der ganzen Gegend fast der letzte, welchen man wieder aufbauen konnte. — Zu bemerken ist hierbei noch, daß die Aussprache Kähtz für den Ort die gewöhnlichste ist, und selbst in Dresden fast allgemein gehört wird. — Der Kaiditzer Bach oder die Kaitz entspringt in 2 Quellen, theils am östlichen, sehr sanften Abhange des Windbergs, theils am Kieferberg, und bildet sich aus deren Vereinigung bei der Naundorfer Schäferei, in einer Meereshöhe von 900 pariser Fuß (nach Lehmann). Sein Lauf geht nun in einem höchst anmuthigen Grunde, welchen niedrige, aber steile, mit allerlei Laubholz bestandene Berge einschließen, und nur unterwärts die obere und niedere Kaitzer Mühle beleben, — nach Kaiditz hinunter, wo der (sogenannte Cunnersdorfer oder Kähtzer) Grund sich öffnet, und nach Mockeritz, worauf der Bach wieder eine Mühle treibt, den Nöthnitzer Bach, und zwischen Strehla und Leubnitz auch den Leubnitzer Bach

aufnimmt, und sich hier in 2 Arme theilt; der linke Arm fließt nordwärts in den großen Garten, und bis an den Dohnaer Schlag in Dresden über der Erde, dann aber in den Schleußen unter vielen Gassen der Residenz vollends in die Elbe; der rechte, ungleich geringere, aber ursprünglich einzige Arm (denn jener wurde gegraben) berührt in nordöstlicher Richtung, wobei er auch das ansehnliche Neicker Wasser aufnimmt, noch die grüne Wiese, Gruna und Striessen, und fällt in Blasewitz in die Elbe. Ueberhaupt hat der Kaitzbach einen Lauf von 2½ Stunden, und aus den Quellen bis zur Elbe beträgt sein Gefälle 670 pariser Fuß, von Kaitz an aber nur gegen 260 Fuß, indem das dasige Rittergut gegen 650 pariser Fuß über dem Meere liegt. (S.)

Neu-Kemnitz, Neu-Chemnitz, ein Theil des Dorfes Burg-Kemnitz. (s. dies.)

Neukerode, Neurode, Neckerode, vielleicht ursprünglich Neu-Gerode, ein Gerichtsdorf im Großherz. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Berka an der Ilm, 1½ Stunde südlich von Blankenhain, am Wege von Tannrode nach Orlamünde gelegen. Dieses Dorf besaß Blankenhain bisher pfandweise, und nicht fern davon liegt die Wüstung Markersdorf. Es hat eine Filialkirche von Hochdorf und eine Schule.

Neukirch, Neukirchen, ein altschriftsf. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamt Meißen, 3 St. nördlich von Freiberg entfernt gelegen. Das Dorf ist beträchtlich, hat eine Pfarrkirche und Schule, eine Mühle von 1 Gange und 54 Hufen. Die Kirche steht unter der Insp. Meißen und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Eingepfarrt hieher ist Steinbach. Neukirch nebst dem Rittergut

Steinbach gehörten im Anfange des 14ten Jahrhunderts denen von Bora, aus welcher Familie Luthers Frau abstammte; in der Folge denen von Brand, v. Maltitz, Schönberg, v. Mörner, und nun dem Gener. Lieut. der Cavallerie von Gersdorf. — Im Anfange des 18ten Jahrhunderts machte eine Frau v. Mörner, als Besitzerin des Gutes, ein Gestift für Predigerwittben, das jetzt vom Ober-Consistorium verwaltet wird, auch verschiedene Stiftungen für Kirche und Schule. So muß, unter andern, der Schulmeister, für einen Thaler jährlich eine Anzahl armer Kinder umsonst unterrichten, und diese sollen, wenn sie die zehen Gebote hersagen, das vierte allemal doppelt beten. Die hiesige Kirche ist unstreitig sehr alt, wenn auch eine Inschrift am Gesimse des Kirchthurms mit der Jahrzahl 1197 nicht gerade ächt sein sollte. Wahrscheinlich entstand die Kirche aus einer noch ältern Kapelle des Schlosses, wegen welcher der Pfarrer in Rothschönberg noch jetzt aus Neukirch so viel, als der Neukircher Pfarrer selbst, Dezem zieht. Im Jahr 1695 wurde sie vergrößert und verschönert, und zwar durch den Ober-Hofjägermeister von Erdmannsdorf, welcher, freilich etwas sonderbar, jedem beim Jagdwesen neu angestellten die erste Vierteljahrsbesoldung dazu abzog. Die Gipsdecke ist das Werk eines italienischen Künstlers; die Orgel wurde von dem Kurfürsten Johann Georg IV. geschenkt. Schon Joh. Georg III. besuchte Neukirch oft mit seinen Prinzen (Joh. Georg IV. und Friedr. Aug.) und man zeigte noch bis zum J. 1730 die Zimmer mit 3 Betten, worin diese fürstlichen Personen geschlafen hatten.

In der hiesigen Kirche (und zwar auf der einen Seite des Glockenthurms) soll Kunz v. Kaufun-

gen begraben liegen, welcher zwar, durch Vermittlung seines Onkels, des Bischofs Dietrich von Schönberg (s. Meißen, Domkirche) im J. 1455 in der Peterskirche zu Freiberg ritterlich beigesetzt, aber auf Befehl Friedrichs des Sanftmüthigen und Herzogs Wilhelms schon am vierten Tage darnach wieder herausgenommen, und, wie man will, zu Neukirch beerdigt wurde. Allein Kunzen's Grab kennt man bis jetzt, mit historischer Gewißheit noch nicht, und was man in Neukirch für dessen Denkmal ausgiebt, gleicht so ziemlich einem Rumpf ohne Kopf, und hat keine lesbare Inschrift. — Eine halbe Hufe von Neukirch gehört schriftsf. zum Rittergute Rothschönberg. — Zu Neukirch besaßen seit dem J. 1489 die Herren v. Haugwitz beträchtliche Lehne, die ihnen noch im J. 1559, aber nicht mehr vom meißner Bischoff, sondern vom Kurfürsten August gereicht wurden. —

Neukirch, s. Ober-Neukirch.

Neukirch, ein großes Dorf im Königreich Sachsen, theils im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, theils im Amte Stolpen des meißner Kreises gelegen. Es wird in Ober-Mittel- und Nieder-Neukirch abgetheilt. Man nennt es, zum Unterschiede eines zweiten Dorfs dieses Namens bei Camenz, auch Neukirch am Hochwalde, wendisch Jasonza. Ober-Neukirch steht unter der wendischen Pflege des Amtes Stolpen; Mittel- und Nieder-Neukirch gehören zur Oberlausitz. Dieses große, fast eine Meile lange Dorf liegt in einem Thale der Wesenitz, 3 Stunden südl. von Bautzen. Der lausitzer Antheil besteht aus 500 Häusern und 2500 Einwohnern, hat 2 Rittergüter, von denen das obere mit 31 und das untere mit 26 Rauchen belegt ist, eine Pfarrkirche mit 2 Predigern und eine Schule, die unter

der Collatur des Ritterguts stehen, auch eine Gränz-Zoll-Einnahme. Ringenhain ist nach Neukirch eingepfarrt. Erst vor etwa 70 Jahren wurde die hiesige Kirche mit einem Thurm versehen. Außer den Ackerbau treibenden Einwohnern giebt es hier auch viele Rade- und Stellmacher, Rohrflechter, Pfeiffenkopf-Fabrikanten, Tischler, Töpfer, Handelsleute und andere Handwerker. — Auch ist hier die sogenannte halbe Hufe, welche unmittelbar unter der Gerichtsbarkeit des Amtes Bautzen steht. — Man s. übrigens: Ober-Neukirch.

Neukirch, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Königsbrück, auf der Poststraße nach Kamenz, am Abhange eines Berges, am Schwarzwasser, 1 Stunde nördl. von Königsbrück entfernt gelegen. Es hat gegen 60 Häuser, 300 Einwohner, ein herrschaftl. Vorwerk, (mit 600 Schaafen, 24 Kühen, 4 Pferden, 4 Ochsen), eine Pfarrkirche und Schule. In die hiesige Kirche sind Gotschdorf und Koitsch gepfarrt.

Neukirchen, ein Gerichtsdorf im Fürstenthum Sachsen Gotha, im Bezirk der von Hopfgartenschen Gerichte, 1½ Stunde nördl. von Eisenach, rechts ab von der Straße nach Mühlhausen, mitten im Eisenachschen gelegen. Die Fluren des Dorfes gränzen gegen Osten an die von Berterode, und von Hötzelsrode, gegen Süden an die der Höfe Metzelsrode und Landstreit, gegen Westen an die des Dorfes Stregde und des Dorfes Madelungen, und gegen Norden an die Fluren der Dörfer Uetterode, Mihle und Bischoffrode, auch an Lauterbach. — Der Ort hat 72 Häuser und gegen 310 Einwohner. Landbau und Viehzucht sind Hauptnahrungsquellen. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Superint. Wangenheim

und dem geistl. Untergericht zu Nazza. Eingepfarrt hieher ist das eisenachsche Dorf Berterode, und Filiale von hier sind die, gleichfalls eisenachschen Dörfer Streckda und Hötzelsroda. Die hiesige Kirche wurde im J. 1798 auf Veranstaltung des Pfarrers Schwerdt im Innern verschönert. — Die Besitzer und Gerichtsherrn von Neukirchen sind der Commissionsrath Wenige und der Rath Sahlbach, beide zu Gotha; welche auch eine eigene Schäferei von 500 Stücken, aber keine Länderei besitzen. Die Einwohner steuern nach Gotha, und erbzinsen nach Nazza, Treffurt und Eisenach. — Der franz. Durchmarsch im J. 1757 kostete diesem Dorfe über 4000 Thaler. (Br.)

Neukirchen, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirg. Kreise und Amte Zwickau, 1½ Stunde südlich von Crimmitzschau, an der Straße von dieser Stadt nach Werdau gelegen, es gehört zum größern Theil mit 3 Unterthanen zum Rittergute Schweinsburg, zum kleinern unter das Amt, und zwar zum Dingstuhl Rudelswalde. Doch ist sogleich hier zu bemerken, daß im gemeinen Gespräch auch wohl Naundorf, Schiedel und Schweinsburg unter dem Namen von Neukirchen begriffen werden, obgleich sie nur in kirchlichen, nicht aber in gerichtlichen und polizeilichen Angelegenheiten damit verbunden sind. Das eigentliche Neukirchen begreift vielmehr nur die Kniegasse, die Carthause, die geistl. Gebäude und die, in deren Nähe am linken Pleißenufer stehenden Gebäude, die Gräfenmühle, und endlich die Kühkrippe; alle diese Häusergruppen und einzelnen Häuser machen 29 Nummern aus, und verbreiten sich am linken Ufer der Pleiße ¾ Stunden lang, von demjenigen Theil von Wahlen oder Wohlen, welcher am nämlichen Ufer liegt und die Papiermühle ent-

hält (Leonhardi zieht letztere mit zu Neukirchen) bis fast nach Klein-Hessen hinauf. Am rechten Ufer der Pleiße liegen, in derselben Ausdehnung und Richtung, Naundorf, Schiedel, Schweinsburg und Bosenhof. Von den südlichsten Häusern der Crimmitzschauer Vorstadt sind die nördlichsten der Kniegasse nur 5 — 600 Schritt entfernt, die Kirche aber liegt vom Crimmitzschauer Thore über ½ Stunde; die Kühkrippe macht die Mitte zwischen Crimmitzschau und Werdau, und die Straße zwischen beiden Städten berührt alle Theile von Neukirchen. Die Umständlichkeit in der Angabe der Lage schien deswegen nöthig, weil nicht allein die Orte hiesiger Gegend sehr unbestimmt in einander greifen, sondern auch die bisherigen Geographien und Karten theils nichts Bestimmtes, theils viel Irriges darüber sagen. Auf Schenks Karte des erzgeb. Kreises ist Neukirchen (Neu-Kirch, wie dort steht) nicht als Kirchdorf, der Döbitz als ein Dorf bezeichnet, Carthause vom Flusse, Kniegasse vom Bache weit abgerückt — lauter Fehler! Leonhardi macht Neukirchen gar zu einem Filial von Niederwiehra, indem er es mit jenem im Schönburgischen verwechselt (s. gleich nachher), und setzt darein die Papiermühle; noch viel schlimmer sieht es auf der Streitschen Karte aus.

Von Nord nach Süd ist das erste Haus des Dorfes die sogenannte Döbitz oder Dewis, wie es gewöhnlich ausgesprochen wird, — jetzt ein bloßes Bauergut, sonst aber ein ritterfreies Vorwerk, zu Schweinsburg gehörig, weshalb es noch jetzt von allen Frohndiensten und dergl. frei ist. — Dann folgt die Kniegasse, deren 6 Häuser nächst dem Forellenbach stehn; unter ihnen ist das Wirthshaus zur Weintraube, und die vom Bache (nicht vom Flusse, wie bei uns B. IV. S. 731 gesagt wurde)

getriebene Forellenmühle, hinter welcher in dem sehr anmuthigen Grunde nach Rudelswalde hin ein mittelmäßiger Teich liegt. Diese Mühle hat das Tuchmacherhandwerk in Crimmitzschau erkauft und in eine Walkmühle verwandelt; auch soll darin noch eine Wollspinnerei angelegt werden. Der Forellenbach entspringt in 2 Hauptquellen, deren eine westlich, die andere südlich von Rudelswalde liegt, bildet sich aus deren Vereinigung nächst diesem Dorfe, treibt die, unter demselben gelegene kleine Mühle, und verbindet sich über der Kniegasse mit dem fast eben so starken Reinsdorfer Bach. Sein Thalgrund gehört zu den anmuthigsten der ganzen Gegend. — Nächst Kniegasse erreicht man Carthause oder die Carthause, ein mittelmäßiges, wohlgebautes Rittergut, welches dem Stadtrath zu Crimmitzschau gehört (in keiner andern Vasallenstadt des Königreichs hat der Rath eine solche Besitzung). Es hat ein, 11 Fenster breites Herrnhaus, gute Wirthschaftsgebäude, große Obstgärten, und am Gehöfte selbst zugleich eine Mahl- und Schneidemühle. Bemerkung verdient noch die Ringmauer des Gartens an ihrer Nordseite, wo sie zum Theil noch die uralte Klostermauer ist. Uebrigens s. d. Art. Karthause. Beim Rittergute stehen noch 2 geringe Häuser (nicht 12, wie Leonhardi angiebt), welche dem Amte zugehören. — Nun beginnt das, im engsten Sinne sogenannte Neukirchen, d. i. die Häuser nächst der Kirche; es sind deren 12, außer den geistl. Gebäuden; unter ihnen sind 7 mit Feldgütern versehen. Die Pfarrkirche, auf einem kleinen, jetzt nicht mehr gebrauchten Gottesacker stehend, hat ein gutes Aussehen, einen geschmackvollen, gegen 65 Ellen hohen Thurm, überhaupt 52 Ellen Länge, eine ansehnliche Breite, und 5

außen angebrachte Treppen zu den Emporkirchen und Kapellen, deren — wegen der eingepfarrten 4 Rittergüter — viel hier sind. Das Innere bietet einen bedeutenden und wohlbenutzten Raum dar, ist aber, der Einrichtung und Verzierung nach, altmodisch und nicht gefällig, und enthält mehrere, dem Genealogen wichtige Inschriften, Bilder u. s. w., auch mitten in der Kirche ein hohes Crucifix. Hieher gepfarrt sind Culten, Kleinhessen mit Bosenhof, Schweinsburg, Schiedel und Naundorf, so daß die Gemeinde ansehnlich genug ist, aber doch eher, als manche andere, einen besondern Diacon entrathen könnte. Ein Filial von hier ist zu Kleinbernsdorf, auch die Schloßkirche zu Schweinsburg ist ein Filial von Neukirchen, wird aber nicht oft benutzt. Beide Pfarrwohnungen sind wohl gebaut, und die des Pastors hat bedeutende Feldwirthschaft. Die Schule ist unansehnlich. Der Gottesacker liegt einige 100 Schritte von der Kirche gegen Südwest, am steilen Abhang eines Berges (s. u.), welcher hier eine Schrunde hat, und mit allerlei Holz bewachsen ist; dem Refer. ist noch bei keinem Begräbnißplatz eine so reitzende, anmuthige Lage vorgekommen. In einem alten Schwibbogen desselben findet man 2 Frescogemälde nicht ohne Werth, desto schlechter sind die darunter befindlichen Chronodistichen; auch ist hier noch eine zweite gemauerte Gruft mit (sonderbar!) vertical eingehender Thüre. — Nächst dem Gottesacker steht die Todtenschenke, welche eben daher ihren Namen führt; dieser Gasthof wird auch von der Mittelklasse in Crimmitzschau häufig besucht. Nächst der Kirche liegt die Mühle, (die Angermühle genennt) mit großen, zum Theil neu und schön gebauten Flügeln, 4 Mahlgängen, ansehnlicher Oelmühle und Schneidemühle. — Ent=

fernt vom Orte, dicht unter einem steilen, hier aber gespaltenen, 50 Ellen hohen Berge, liegt die, ebenfalls von der Pleiße getriebene Gräfenmühle, von einem frühern Besitzer so genannt. — Noch weiter oben, da, wo die Straßen von Leipzig nach Werdau und von Zwickau nach Langen-Reinsdorf und Ronneburg kreutzen, liegt die Kühkrippe, ein Gasthof, dessen neue Gebäude, nach Größe und Schönheit, gar manches Rittergut übertreffen, und der seiner Lage wegen sehr einträglich ist. — Wegen der Geschichte des Orts s. man d. Art. Karthause, Crimmitzschau und Schweinsburg; nur ist zu bemerken, daß nicht nur der Gerichtsstuhl Rudelswalde, sondern auch zugleich der Amtsantheil von Naundorf unter dem Namen der Carthäuser-Leute begriffen wird, welcher noch jetzt, wenn gleich seltener, gehört wird. — Der Name des Orts kommt von der hiesigen, im J. 1488 — 95 erbauten neuen St. Martinskirche, deren Stifter die Kurfürstin Margaretha und Hans Federangel aus Zwickau waren. Der erste hiesige Pfarrer (1495) war Georg Backhäuser, und der erste Diakon (1554) Johann Agricola. Der erste Schullehrer war Paul Bauer (1496). Die Collatur hat das Rittergut Schweinsburg seit 1645, vor welchem Jahre sie der Landesherr ausübte, und gegen die zu Lauenhain vertauschte. — Die hiesigen Glocken wurden im J. 1557 von der Kapelle zu Gersdorf, um 12 alte Schocke, hieher verkauft. —

Das Pleißenthal, worin Neukirchen zerstreut liegt (ehedem häufig das Martinsthal genannt) ist meist eine breite Aue (gegen ⅛ Stunde breit), mit Ortschaften in ununterbrochener Reihe vom obern Ende des großen Dorfes Langenhessen, bis zum niedern von Frankenhausen erfüllt, zwischen

welchen sich die üppigsten Wiesen (hier und da auch fruchtbare Aecker) verbreiten; unter jenen Ortschaften (einer Reihe von 4 Stunden) giebt es eine Stadt, acht Dörfer, 5 Rittergüter u. s. w. Das Thal wird von steilen Bergen eingeschlossen, welche jedoch, sobald sie 50 — 80 Ellen Höhe erreicht haben, ein sanfteres Ansteigen erhalten; sie sind meist mit Fluren, häufig aber auch mit Buchen, Birken und anderm Laubholz, selten mit Nadelholz bedeckt, werden von vielen, der Pleiße zueilenden kleinern und größern Bächen unterbrochen, und bieten dem Auge des Naturfreundes, in der Tiefe und von den Höhen selbst angesehn, unerschöpfliche Reitze dar, indem sie das Gepräge der Anmuth in jeder Gruppirung, im Total-Ueberblick, wie in den einzelnen Parthien unverkennbar tragen; die Milde der hiesigen Luft und die Fruchtbarkeit des Thales (denn es übertrifft unleugbar auch das Muldenthal in dieser Beziehung) vermehren die Annehmlichkeit dieses Grundes gar sehr. Die Berge bestehen fast ausschießend aus dem, die ganze Gegend bedeckenden, rothen Todtliegenden, weshalb auch die hochliegenden Felder eine auffallende rothe Farbe haben. Nur an einzelnen Punkten streichen über dem Todtliegenden dünne Lagen eines bröcklichen und armen, gewöhnlich mit undeutlichen Dentriten durchwachsenen Kalksteines von weißgrauer und weißgelber Farbe, welchen man z. E. östlich von Frankenhausen, südwestlich von Crimmitzschau, also nahe bei der Kniegasse, u. s. w. durch Schürfen gewinnt, aber nicht zum Brennen, sondern nur zur Mauerung und zur Besserung der Wege benutzt; hierdurch erklären sich die kleinen Stückchen Kalkstein, welche der Pleißensand bei Ponitz und Gößnitz häufig enthält. Auch der steile Berg hinter der Kirche bei Neukirchen (gegen 90

Ellen hoch, und mit vorzüglich reitzender Aussicht begabt) enthält ein solches Lager von Kalkstein-Bröckchen, die beim tiefen Ackern häufig zu Tage kommen. Bemerkung verdient noch das in Menge herumliegende und in der Pleiße zu findende, in Horn- oder Feuerstein versteinerte Holz. (S.)

Neukirchen, Markt-Neukirchen, Mark-Neukirchen, lat. Neofanum, eine schriftſ. kleine Stadt in dem Königr. Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, unfern der böhmischen Gränze, in einem angenehmen Thale, 1⅛ Stunde östlich von Adorf, und 5 St. nördl. von Eger entfernt gelegen. Früher scheint sie ein bloßer Marktflecken gewesen zu sein, daher der Name, der sie auch von den übrigen Neukirchen in Sachsen und Böhmen unterscheidet. Der Ort ist, ungeachtet des Namens, sehr alt; doch fehlen die nöthigen Nachrichten seiner ältern Geschichte.

Die Stadt hat gegen 280 Häuser und 1300 Einwohner. Im J. 1806 waren 261 Privathäuser und 1151 Einwohner vorhanden. Unter den Häusern sind 5 Commun- und 4 geistliche Gebäude, auch 3 wüste Stellen, und zwei Mühlen von 7 Gängen. Auch eine Papiermühle, die gute Sorten liefert, gehört zu derselben, so wie die ⅛ St. östlich von der Stadt gelegene Lindenmühle. Das Rathspersonale besteht aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtschreiber, 2 Stadtvoigten und Assessoren und 1 Kämmerer. — Auch ein Beigeleite von Voigtsberg befindet sich hier. — An der Stadtkirche sind angestellt: 1 Pastor und 1 Diakon; an der Schule 1 Rector und 1 Mädchenlehrer, welcher letztere zugleich Organist ist. Eine dritte Lehrerstelle soll noch errichtet werden. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Oelsnitz; das

Pfarramt und Diakonat werden vom Kirchenrathe, die Schullehrerstellen aber vom hiesigen Pastor und Stadtrathe besetzt. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer Breitenfeld, Wohlhausen, Gunzen zur Hälfte, und etliche Häuser in Zwota. Ueber die Erbauung der hiesigen Kirchen fehlen die Nachrichten. Sie ist mit einem Thurm versehen, der wahrscheinlich älter ist, als sie selbst, und welcher, sonderbar genug, entfernt und getrennt von ihr steht. Das hiesige Diakonat wurde im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts durch Abtretung mehrerer einzelner Güter, z. B. des Thoßischen Guts nach einer noch vorhandenen Urkunde vom J. 1403, desgl. des Falkensteinischen Guts, nach einem Stiftungsbriefe von 1412, so wie des Schönlinder Guts, auch nach einem Stiftungsbriefe vom J. 1426 u. s. w. Es hat eigene Lehngerichte, wozu etwa 110 Unterth. in Neukirchen, Raun und Gopplasgrün gehören. Der erste Pfarrer, dessen namentliche Erwähnung geschieht, ist Georg Eschwein, welcher 1540 von Dr. Luther in Wittenberg confirmirt wurde, und 40 J. lang hier war. Sein Nachfolger, Rebhuhn, unterschrieb im J. 1580 die Concordienformel. — Der erste Diakon, welcher im alten Stiftungsbriefe genannt wird, kommt 1405 vor. Der erste protestantische Diakon war (1550) Caspar Neidhardt. Sein Nachfolger, Peter Hochmuther hat 1572 das erste Taufregister angefangen, was auch noch im Diakonat-Archive, da vom Diakon die Kirchenbücher geführt werden, vorhanden ist. Die hiesige Kirche, vor Alters dem heil. Niklas geweiht, ist zwar nur ein hölzernes Gebäude, hat aber in ihrem Innern seit 1817 viele Verbesserungen erhalten. Der Ort hat durchaus lauter hölzerne Häuser, und ist glücklich genug nie von Feuer

heimgesucht worden. — Ein westlicher Theil der Stadt wird der rothe Markt genennt, und zwar deshalb, weil im Hussitenkriege in dieser Gegend das Blut der Getödteten stromweiß geflossen sein soll; als böhmischer Gränzort mußte Neukirchen in jener Zeit freilich besonders leiden. —

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus der Verfertigung musikalischer Instrumente und Saiten, den übrigen Handwerken, dem Bierbrauen, dem Branntweinbrennen, dem Feldbau, der Viehzucht und dem Kramhandel. Im Jahr 1806 befanden sich hier 90 Geigen- und Baßgeigenmacher, 12 Waldhörner- und Trompetenmacher, 24 Violin- und Baßbogenmacher, 24 Darmsaitenmacher, 13 Kunstdrechsler, 2 Sägeschmidte, 2 Wagner, 12 Schuhmacher, 4 Tuchmacher, 6 Becker, 4 Fleischer, 1 Töpfer, 1 Weißgerber, 6 Leinweber, 1 Strumpfwirker, 1 Seiler, 1 Seifensieder, 6 Tischler, 2 Schlosser, 2 Glaser, 5 Böttcher, 5 Lohgerber, 1 Tuchscheerer, 2 Kürschner, 10 Schneider u. s. w. — Die meisten der musikalischen Instrumente gehen, theils über die deutschen Messen, theils direct in's Ausland, besonders nach Rußland, Holland, Spanien, Böhmen, Amerika u. s. w. Bisher wurden jährl. als gefertigt angegeben: gegen 7000 Bund Violinsaiten, gegen 350 Dutzend Saiten-Instrumente, gegen 2600 Stück blasende Instrumente (Clarinetten, Hautbois, Flöten, Hörner, Trompeten, Posaunen), gegen 400 Dutzend Violin- und Paß-Bogen. Außerdem liefern die hiesigen Handlungen (z. B. J. Kämpffen's Söhne; — Pfretzschners Wittwe und Sohn; — C. Pieschel und Comp.) auch Flügel, Klaviere, Fortepiano's, Guitarren, Lyra's, Harfen, Zittern, Mandolinen, Harmonika's, Aeolsharfen, Con-

tra-Violons u. s. w. Daher konnte schon August I., als die hiesigen Instrumentenmacher eine Bittschrift um gewisse Erleichterungen eingaben, im Scherz sagen: „Wir wollen es den Leuten nicht abschlagen, denn wenn die auf ihren Geigeln und Pfeiffeln darüber zu lamentiren anfiengen, so müßte wohl die Hälfte unsers Voigtlandes vor Angst davon laufen.“ — Zu den hölzernen Instrumenten ist besonders das auf trocknen und steinigen Boden wachsende Holz brauchbar; zu den Darmsaiten fehlt es oft an dem Materiale, und man kann daher nicht allemal der Nachfrage ganz genügen. Unter den hiesigen Instrumentmachern giebt es viele, welche, vermöge ihrer Handelsgeschäfte, sehr weit gereiset sind; so findet man welche, die in Holland, Dänemark, Schweden, Frankreich, Italien, Malta, in den Raubstaaten von Afrika (als Gefangene), auch in Nordamerika gewesen sind. Auch haben die hiesigen Instrumenthändler überhaupt eine ausgebreitete Correspondenz, und der Ort hat eben so geschickte Künstler als gebildete Menschen aufzuweisen. — Die drei Jahrmärkte der Stadt fallen: 1) Mittw. nach Okuli; 2) zum Johannistage und 3) Mittw. nach der Geburt Mariä. Um einen 4ten ist neuerdings nachgesucht worden. — Die Umgegend der Stadt ist angenehm, und von einigen hohen Punkten in der Nähe genießt man einer trefflichen Aussicht; unter andern vom sogenannten Galgenberge, südlich von der Stadt übersieht man die Städte Neukirchen, Adorf, Schöneck, und die Dörfer Landwüst, Arnoldsgrün, Schadendeck, Siebenbrunn, Breitenfeld, Bernitzgrün, Wohlhausen, Erlbach, den auf der böhm. Gränze gelegenen Felsen Stein, u. s. f. — (Br.)

Neukirchen bei Chemnitz, ein grosses Dorf des königl. sächß., im Erzgebirg. Kreise gelegenen, Amtes Chemnitz, zu dem, unweit des Dorfes gelegenen gleichnamigen Rittergut (s. u.) gehörig. Auf Schenk's Karte ist es fälschlich Neu-Kirchen geschrieben, und auf der Streitischen viel zu weit nordwestlich gesetzt. Denn es liegt, seinem Haupttheile nach, unterwärts 1½, im Oberdorfe 1¾ Stunden von Chemnitz gegen Südsüdwest, 2½ bis 3 Stunden von Hohnstein, 3—3¼ Stunden von Zschopau, 3 Stunden von Stollberg. Dieser Haupttheil des Ortes, durch dessen mittlern Theil auch die Straße von Chemnitz nach Stollberg und Schneeberg führt, zieht sich in einem gekrümmten, anfangs seichten, dann aber tiefern, zuletzt wieder breiten und offenen Grunde an einem Wässerchen herunter, bis nahe ans linke Ufer der Würschnitz, welche sich bekanntlich 1 Stunde weiter unten, im obersten Theile von Alt-Chemnitz, mit der etwas stärkern Zwönitz verbindet, und so die Chemnitz bilden hilft (s. dies. Art.); jenes Neukirchner Wasser aber entspringt nahe über dem Dorfe, auf derselben hochgelegenen, ebenen Gegend (zwischen hier, Leuckersdorf und Mittelbach), welche auch die Quellen des Lungwitzer Bachs, des Mittelbachs, und des Leuckersdorfer Wassers enthält, und sich gegen 1400 pariser Fuß über das Meer erhebt. Die Länge des Dorfes beträgt über ¾ Stunden, die Richtung ist südöstlich und östlich, und die Meereshöhe der obersten Häuser ist zu 1300, die der untersten zu 1100 pariser Fuß anzunehmen. Das gegen Nord ziemlich steil ansteigende Gebirge trägt, in kleiner Entfernung vom Dorfe, den sehr umfassenden Neukirchner Wald, fast gänzlich zum Rittergute gehörig; die südlichen Höhen sind

viel sanfter, und tragen Felder von einer mittelmäßigen Fruchtbarkeit, — denn nur am untern Ende des Orts ist der Boden recht gut zu nennen. Außer diesem Haupttheile begreift Neukirchen noch am rechten Ufer der Würschnitz unterwärts die Rittergutsgebäude nebst zwei Mühlen, und oberwärts das gänzlich isolirte, aber zur hiesigen Gemeinde gehörige neu angebaute Oertchen Neusorge, s. davon unten. — Neukirchen enthält zwar überhaupt nur gegen 150 Feuerstellen, ist aber sehr stark bewohnt, indem die gewöhnliche Zahl der jährlichen Geburts- und Todesfälle auf eine Einwohnerzahl von 1350 hinweist, obgleich 1801 nur 958 Consumenten angegeben wurden; hiernach kommen im Durchschnitte auf jedes Haus 9 Bewohner, — eine Bevölkerung, welche auch in Städten nicht häufig vorkommt; das starke Anwachsen der Volksmenge seit 1801 beruht vorzüglich auf der starken Fabriksarbeit im Orte, und auf dem Anbau von Neusorge. Unter den Einwohnern, welche zum größten Theile Spinnerei (und zwar ins Große), Strumpfwirkerei und Weberei verschiedener baumwollner Zeuche treiben, giebt es auch mehrere Factors und Kaufleute, deren Wohnungen gewöhnlich schöner sind, als die, im Ganzen doch auch wohlgebauten, übrigen Häuser. Unter letztern giebt es einen Gasthof an der Straße, ein Wirthshaus, ein Geleitshaus, 3 Mühlen nebst Schneidemühle, und 34 Güter mit 33½ Hufen, so daß die Dorfflur etwa $\frac{1}{10}$ Quadratmeile bedeckt; sie stößt südlich an die Leuckersdorfer, nordwestlich an die Stelzendorfer, übrigens ans Rittergut.

Die Pfarrkirche, nordöstlich am Niederdorfe auf einem Hügel gelegen, ist zwar an sich

nicht klein, aber doch für die so starke Kirchgemeinde nicht zulänglich, und besteht in einem alten, winklichen, mit zwei geringen Thürmen und Blitzableitern versehenen Gebäude, dessen Inneres man schon seit langen Jahren höchst ökonomisch benutzen mußte, weshalb es keinen guten Anblick gewährt. Außer vielem, zum Theil nicht schlechten Schnitzwerk und einer guten Orgel ist besonders ein großes Monument zu bemerken, welches einem Freih. von Taube gilt, der als österreichischer General gegen die Türken gut kommandirt haben soll; es ist jedoch mit allerlei Emblemen überladen. Auf dem geräumigen Gottesacker um die Kirche sieht man unter andern schönen Denksteinen auch einen geschmackvollen von Marmor. In die Kirche sind noch die beiden großen Dörfer Claffenbach und Adorf, so wie Stelzendorf und Markersdorf gepfarrt, und mit Einschluß des Filials Leukersdorf begreift die Parochie gegen 4500 Seelen, ist folglich eine der allerstärksten Landparochien in Sachsen, die gar wohl 2 Geistliche beschäftigen könnte; das hiesige Pastorat ist deshalb sehr austräglich, besonders da das Pfarrgut aus 2 Hufen schöner Felder besteht. Die Pfarrwohnung, dicht bei der Kirche gelegen, hat große, sehr bequeme Gebäude, und bietet eine schöne Aussicht nach Adorf und Jahnsdorf dar; dabei sind ansehnliche Gärten, ein Bassin mit Goldkarpfen, einige engl. Anlagen u. s. w. Kirche und Schule stehen unter Chemnitzer Ephorie und unter Collatur der hiesigen Herrschaft. Leukersdorf ist gewissermaßen als Schwesterkirche zu betrachten, indem der Frühgottesdienst in beiden Kirchen abwechselt.

Das hiesige altschriftsässige Rittergut, in sehr frühen Zeiten ein Rittersitz und eine Herr-

schaft, kam später zum Chemnitzer Kloster (s. Chemnitz), und wurde nach dessen Säcularisation ein Kammergut; aber schon im 17ten Jahrhundert wurde es an die Freiherrl. Taube'sche Familie vererbt, die es noch jetzt besitzt, und gewissermaßen als Stammgut betrachtet. Zu demselben gehören der Marktflecken Burkersdorf und die Dörfer Claffenbach, Stelzendorf und Neukirchen mit Neusorge; damit kombinirt aber ist das neuschriftsässige Gut Höckericht mit dem Dorfe Neustadt bei Reichenbrandt (s. Neustadt), und der ganze Rittergutsbezirk befaßt auf $\frac{3}{5}$ Quadratmeile gegen 4000 Unterthanen, ein Erbgericht, 9 Mühlen und 122 Bauergüter mit $76\frac{1}{4}$ Hufen. Außer dem großen Neukirchner Wald, der sich zwischen hier, Markersdorf und Stelzendorf ausbreitet, (auch den Pfarrbusch begreift) und nicht durchaus gut bestanden ist, gehören noch mehrere Waldungen bei Adorf und Claffenbach, so wie bei Stelzendorf zum Gute; auch hat es ansehnliche Oekonomie, 2 bedeutende Schäfereien, wegen der großen Wiesenflächen an der Würschnitz (bis nach Neusorge hinauf) sehr nutzbare Rindviehzucht, mehrere Teiche von mittler Größe (ebenfalls nächst der Würschnitz gelegen), beträchtlichen Mühlenpacht u. s. w. Auf dem Gute haftet ein Ritterpferd. Das Schloß, im Quadrat gebaut, umschließt ein enges Höfchen, ist drei Etagen hoch, mit einem Schieferdach, einem Thürmchen, einer Schlaguhr und mehrern Blitzableitern versehen, und hat — trotz mannichfaltigen Reparaturen doch noch ein ziemlich ritterliches Ansehen. Es liegt in der Tiefe des Thales, am rechten Ufer des Flusses, der sich um dasselbe krümmt, in der Nähe vom obern Ende von Harthau, und des niedern Endes von Claffenbach, — in einer höchst

anmuthigen Aue. Die dicht dabei stehenden, in 2 Gehöfte vertheilten Wirthschaftsgebäude sind wohlgebaut, tragen auch viel Blitzableiter (wie überhaupt viele Häuser in Neukirchen), und enthalten auch eine starke Brauerei. Hinter denselben sind einige Parkparthien angelegt. Von den beiden, in der Nähe des Rittergutes über die Würschnitz führenden Brücken ist eine überbaut. (S.)

Neukirchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstift Merseburg, im Amte Lauchstädt, an der Saale, 2 Stunden nördlich von Merseburg entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, 50 Einwohner, Kirche, Schule und ein Rittergut, welches blos über 3 Häuser die Erbgerichte besitzt. Kirche und Schule stehen unter dem Seniorat Lauchstädt und der Collatur des Stiftes. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind: Rockendorf, Rattmannsdorf, Röpzig und Hohenweiden. Zur Pfarre gehören 1½ Hufen Feldes.

Neukirchen, in Urk. Neuwenkirchen, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. S. Coburg, im Amte Coburg (sonst im Gericht Lauter), in einem rauhen Thale, mit Holz und Bergen ganz umgeben, 3 Stunden westl. von Neustadt an der Heide gelegen. Es hat 28 Häuser und 142 Einwohner, ist der Sitz eines Försters unter der Forstmeisterei Coburg, hat eine Filialkirche von Weissenbrunn vorm Walde und eine eigne Schule. — Der hiesige Mühlgraben erhält bei Ober-Gebauer den Namen Lauter.

Neukirchen, ein schriftf. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, in dem Leipziger Kreise, im Amte Borna, 1 Stunde südl. von Borna, nächst der Straße nach Froburg,

auf der rechten Seite der Wyhra gelegen. Das hiesige Rittergut wurde im J. 1708 schriftsässig; zuletzt besaß es der Hofrath Dürisch zu Chemnitz. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Borna stehen, und deren Collator der hiesige Rittergutsbesitzer ist. Ein Filial von hier befindet sich zu Schönau. — Die Kirche wurde im J. 1568 erbaut. Das Dorf enthält gegen 50 Häuser und 260 Einwohner, mit 13¾ Hufen, 14 Pferden, 95 Kühen und 200 Schaafen.

Neukirchen, Neukirch, bei Waldenburg, ein Dorf, welches halb zum Königreich Sachsen, halb zum Fürstenthum Altenburg gehört; die königl. Hälfte ist zum erzgeb. Kreise und zu der, unterm Zwickauer Amte stehenden, Herrschaft Remissau bezirkt, und gehört folglich dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg; die Theilung geschieht durch den der Länge nach hindurchfließenden Bach — denn was rechts daran steht, gehört dem Königreiche zu, die Häuser des linken Ufers hingegen dem Altenburgischen. Neukirchen erstreckt sich ¼ Stunde lang von Süd nach Nord, und liegt in einem sehr flachen, jedoch angenehmen Grunde, 1½ Stunden von Glauchau gegen Nord, 1 Stunde westl. von Waldenburg, ¾ St. nordwestl. von Remissau, an einer wenig befahrenen Straße von Glauchau über Niederwiehra nach Leipzig; die Meereshöhe der Kirche beträgt etwa 950 pariser Fuß. Der Ort begreift 26 Häuser, nämlich die Kirche — das Filial von der ½ Stunde nordwärts gelegenen Niederwiehrischen — die sehr schlecht gebaute Schule, das königliche und das herzogliche Geleitshaus, 19 Güter, davon das oberste die königl. Geleitseinnahme begreift, und 4 andere Häuser; die Zahl der Einwohner ist fast

200, und 1801 gab man in der etwas größern sächsischen Hälfte 84 Consumenten an. Die Bewohner, meist Bauern, haben durchaus Altenburger Dialekt und Tracht, und sind, wegen der Fruchtbarkeit des hiesigen Bodens, recht wohlhabend. Zu der kleinen, wenig ansehnlichen Kirche ist das Dörfchen Hartha mit etwa 100 Einwohnern gepfarrt; sie steht unter der Superintendur Altenburg, unter der Adjunktur Gößnitz, und unter herzogl. Collatur; über die Schule hingegen besitzt der Fürst von Schönburg die Collatur. Im Altenburgl. Antheile zählte man nach Leonhardi 2 große und 7 kleine Güter, mit 4 Pferden, 59 Schffl. Feld, Grasland zu 7 Fudern, 2 Schffl. Holz; außerdem 2 Häuser; die Steuer betrug 12 fl. 13 gr. 7 pf., oder, nach handschriftl. Nachrichten, 2 Spann- und 6 Handgüter mit $7\frac{3}{4}$ Hufen, überhaupt 21 Häuser und 110 Einwohner. Die Fluren grenzen östlich mit Klein-Chursdorfer, nordöstlich mit Wickersdorfer, westlich mit Oberwiehraer (aber nicht, wie man nach den Karten glauben sollte, mit Harthischen) und südlich mit Breitenbacher oder herrschaftl. Gebiet. — Das Neukirchner Wasser entspringt $\frac{3}{4}$ St. von hier auf den Pfaffrödischen Höhen, in vielen Quellen, welche sich nächst dem Vorwerke Breitenbach vereinigen; unterhalb Neukirchen durchfließt es ein angenehmes Holz, theilt dann Wickersdorf (im Waldenburgschen) von den Oberwiehrischen Holzhäusern, und vereinigt sich in Niederwiehra mit der, fast eben so starken Wiehra; sein Lauf ist $1\frac{1}{4}$ Stunden lang, sein Fall beträgt gegen 150 Ellen, und es hat nach Verhältniß starkes Wasser; dieser Bach fehlt auf den Schenkischen Karten; die Streitische führt ihn auf, läßt aber dafür die Wiehra bis Niederwiehra

weg, und setzt überhaupt die dasigen Dörfer durchaus falsch. (S.)

Neu-Klix, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, bei Seidenberg, an der böhmischen Gränze, 4½ Stunde südl. von Görlitz entfernt gelegen. Es gehört als Pertinenzstück zum Ritterg. Alt-Seidenberg eingepfarrt, und wurde zu Anfange des 18ten Jahrhunderts neu erbaut. Es besteht aus nur wenigen Häusern, und wurde von dem Baron von Neukirch angelegt. Die Katzbach, an welcher es romantisch liegt, bildet hier die Gränze zwischen Böhmen und der Lausitz.

Neu-Kösen, s. Kösen.

Neu-Kötitz, ein Theil des Rittergutes Kötitz (s. unter Alt-Kötitz) in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1½ Stunde nordwestl. von Oschatz entfernt gelegen. Weil in neuerer Zeit die Rittergüter Alt-Kötitz und Neu-Kötitz, so wie das Bock'sche Gut in Calbitz, mit einander vereint worden und in die Hände eines Besitzers gekommen sind, so stehe hier folgendes zur Beschreibung derselben. — Alt-Kötitz kommt schon in Urkunden des Jahrs 926 vor, wo Heinrich I. es einem seiner Ritter schenkte. Dadurch entstand der erste Rittersitz, der späterhin Alt-Kötitz genennt wurde. Als ihn Casp. v. Heynitz im J. 1476 von dem leißniger Burggrafen in Lehn erhielt, gehörte dazu der Marktflecken Calbitz, die Wüstungen Altenhain, und Nothhausen, mit dem Zolle und der Sandmühle. Das Dorf Kötitz war schon seit 1429 Wüstung. In diesem Dorfe befand sich das Vorwerk Radewall (Radegal), welches bei dem Burggrafen zu Meißen zur Lehen gieng. Es brannte im Hussitenkriege mit dem

Dorfe zugleich ab, wurde aber wieder aufgebaut, dann zu einem Rittergut erhoben, und, um es von dem alten zu unterscheiden, Neukötitz genennt. Schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts wurde das Bocksche Gut (Vorwerk) in Calbitz, mit Alt- und Neukötitz vereinigt und als schriftf. behandelt; doch im Jahr 1557 wurde es wieder von beiden Rittergütern getrennt, im J. 1594 abermals mit Neukötitz vereinigt, und im Anfange des 18ten Jahrhund. wieder mit beiden Rittergütern unter einem Besitzer, bis heute, verbunden. Der Rittersitz Altkötitz brannte am 29. Febr. 1668 und am 24. Juni 1690 ganz ab; gleiches Schicksal widerfuhr am 18. Apr. 1694 dem Herrnhause Neukötitz. Der Ort Kötitz bestehet jetzt blos aus denen, der Herrschaft zuständigen Gebäuden, und hat gegen 30 Einwohner. Das combinirte Rittergut besteht aus 8 Pferden, 11 Ochsen, 37 Kühen, 950 Schaafen; hat 18 Scheffel Gärten, 333 Acker Feld, 60 Acker Wiesen, 218 Acker Holz, und 20 Teiche. Ehemals hatte Altkötitz auch einen Zoll (u. Geleite), der aber seit Anlegung der Chaussee aufgehört hat. Zu beiden Gütern gehören mit Erb- und Obergerichten: der Marktflecken Calbitz, und das Dorf Malkwitz. — Altkötitz besaß im J. 1485 Caspar v. Heynitz; ein zweiter Caspar v. Heynitz besaß es im J. 1562. Georg Heinrich von Heinitz hatte es bis 1597 im Besitz; bis 1630 Georg v. Heynitz; im J. 1642 besaß es Wolf Fabian v. Uttenhof, bis 1670 Nicol. Wostromirski von Rokitnigk, bis 1695 Heinr. Anshelm v. Ziegler und Klipphausen. — Neukötitz gehörte als erstem Besitzer Christian v. Heinitz; vom J. 1557 an Georg Heinr. v. Heynitz; bis 1590 Georg v. Heynitz;

um 1591 Hans Ernst von Heynitz; im J. 1594 Dietr. von Heynitz; bis 1630 Heinr. v. Heynitz; nach diesem folgte Eberhard v. Lindenau; im J. 1638 Christ. v. Heynitz; bis im Jahr 1660 Moritz Heinrich von Hartitzsch. — Nach Vereinigung aller drei Güter war der erste Besitzer derselben Casp. Heinrich von Benkendorf († 1729.); ihm folgte, bis 1744 Hannibal Aug. von Schmerzing. Noch in diesem Jahre kaufte das Gut der Hofr. Friedrich Bened. Oertel, nach welchem es an die Herren v. Ponikau auf Belgershain, gegen 1752 an die Kammerherrin v. Ponikau, dann an den Kammerherrn A. L. von Bodenhausen auf Brandis kam. Jetzt ist es das Eigenthum des Amtsverwalters J. R. Mettler, der es im J. 1812 für 155,500 Thaler erstanden hat.

Neu-Kohren, ein Theil des Dorfes Kohren, im Königr. S., im meißn. Kreise, im Amte Meißen, bei Nisseine gelegen. S. Kohren.

Neu-Kotitz, ein Theil des Dorfes Kotitz in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, auf der Straße von Reichenbach nach Bautzen, ¾ Stunden südlich von Weißenberg entfernt gelegen. Es wird auch Ober-Kotitz genennt, und ist, nördl. von dem übrigen Dorfe, längs der Hauptstraße erbaut worden. S. Kotitz.

Neu-Kraupe, s. Neu-Graupe.

Neu-Kretzscham, ein Stadtmitleidendes Dorf der Stadt Lauban im Herzögth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, an der Poststraße von Görlitz nach Lauban, 1½ Stunde westl. von Lauban entfernt gelegen. Es ist nach Geibsdorf eingepfarrt. Auf Streits Atl. heißt es Neu-Kretschen.

Neu-Kunnersdorf, s. Neu-Cunnersdorf.

Neuleiß, s. Nauleiß.

Neu-Lennewitz, Neu-Lönnewitz, ein amts. Rittergut mit einigen auf Ritterguts Boden erbaueten Häusern, in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, 4 Stunden südl. von Herzberg, auf der Straße nach Dresden gelegen. Es ist nach Schmerkendorf eingepfarrt. Zu dem Rittergute gehört auch das Dorf Zinsdorf (oder Steinsdorf) und das Vorwerk Neumühle.

Neu-Leubnitz, auch das Neudörfel genannt, bildet keine besondre Dorfgemeinde, sondern ist ein abgelegener Theil des großen Dorfes oder Marktfleckens Olbernhau, im Königreich Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Amte Lauterstein zu Zöblitz. Neuleubnitz, nach seinem Gründer so genannt, liegt ¼ Stunde südlich vom Marktplatz zu Olbernhau, folglich kaum 1½ Stunde östlich von Zöblitz, ¼ Stunde von der Landesgränze bei Grünthal — zwar in einer seichten Schlucht, aber doch hoch über dem ganz nahen Flöhenthale (hiernach ist Schenks Karte zu korrigiren) — 1650 — 1700 pariser Fuß über dem Meere — hart am Königl. Hauptwald, der hier und beim Rotenthaler Bad (dem nächsten Haus bei Neuleubnitz) sein Ende gewinnt; die Gegend und die Aussichten sind vortrefflich, s. Olbernhau. — Neuleubnitz hat nur 7 oder 8 Häuser mit geringer Flur, und die wenigen Einwohner, welche nach Olbernhau gepfarrt sind, verfertigen besonders allerlei nutzbare Holzwaaren, so wie Schlittenkörbe u. s. w.; auch giebt es hier eine Potaschsiederei (Flußsiederei, wie man hier spricht). Auf Streits Karte ist das Oertchen noch

falscher placirt, als auf den Schenkischen; Leonhardi hat es gar nicht. (S.)

Neu-Liebel, Neu-Liebeln, wendisch Nowa-Luban, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 4 Stunden südl. von Muskau, am schwarzen Schöps gelegen. Es hat 4 Rauche, ist nach Daubitz eingepfarrt und gehörte im Jahr 1810 Herrn J. A. Carl König; im J. 1770 besaßen es die von Beschwitz.

Neu-Lindenberg, ein bei dem Dorfe Lindenberg neu angebauetes Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise, 4 Stunden südlich von Bautzen entfernt gelegen. Der Ort stößt an die böhm. Gränze, gehört zu dem Rittergute Oppach und ist auch nach Oppach eingepfarrt. Es wurde von dem Landesältesten von Nostitz und Jänkendorf angelegt.

Neu-Löben, ein neu angelegter Ort in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 1 Stunde von Seidenberg und 6 Stund. von Görlitz südl., an der böhmischen Gränze gelegen. Er gehört zu dem Rittergute Küpper und ist nach Küpper auch eingepfarrt. Südl. von dem Dorfe liegt der Steinberg.

Neumannsmühle, die; eine Mahl- und Schneidemühle im Fürstenth. Sachs. Cob. Meiningen, im Amte Sonneberg, in dem Theuerner Grunde, unfern Steinheide, wohin sie auch eingepfarrt ist.

Neumannsdorf, ein Vorwerk und Ort im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, ½ Stunde südwestl. von Döbeln entfernt gelegen und auch dahin eingepfarrt. Das Dorf Mannsdorf liegt nicht weit davon gegen Osten. —

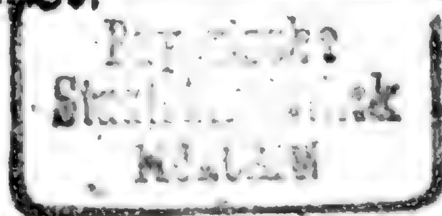
Neumark, ein schriftſ. Rittergut und dazu gehöriger Marktflecken im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen, an der Gränze des Voigtländischen Kreises, 3 Stunden südwestsüdl. von Zwickau, an dem, den Ort durchfließenden Keilbache, auf der Straße nach Reichenbach entfernt gelegen. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule, gegen 90 Häuser und 500 Einwohner; auch 3 Mühlen von 3 Gängen. Das Rittergut besitzt außerdem noch die Dörfer Hauptmannsgrün, Heinsdorf (Oberheinsdorf) und Römersgrün, so wie Antheile von Ober-Neumark, Beiersdorf und Gospersgrün; in allem über 1000 Unterthanen. In die hiesige Kirche, die unter der Insp. Zwickau und der Collatur des Ritterg. steht, sind die Dörfer Brunn, Ober-Neumark, Unter-Neumark (beide von dem Marktflecken getrennt), Römersgrün mit Raumfeld, Rottmannsdorf, Schönbach und die Erlmühle gepfarrt. Der hiesige Pfarrer ist zugleich Adjunct der Ephorie, hat das Patronatrecht über die Kirche und Pfarre in Stenn, das Mitpatronatrecht über die Kirche und Pfarre in Schönfels, und übt über manche Güter die niedere Gerichtsbarkeit. Der erste lutherische Pfarrer war (1574) Johann Wolf; der jetzige, Georg Christian Müller (geb. 1769 zu Mühlhausen in Thüringen) hat als Schriftsteller sich ausgezeichnet. — Die beiden hiesigen Jahrmärkte fallen: 1) Montags nach Rogate, und 2) Montags nach Martini. —

Neumark, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, in dem Amte Freiburg, an der Geisel, an der weissenfelser und besonders der merseburger Amtsgränze, 2½ Stunde nördl. von Freiburg entfernt

gelegen. Zu dem Dorfe gehört die Brückmühle und die von den Einwohnern benutzte wüste Mark Brückendorf. Der Ort hat 30 Häuser, gegen 160 Einwohner, eine Kirche und Schule. Die hiesige, unter der Insp. Freiburg stehende Mutterkirche hat Filiale zu Geissel-Röhlitz und Wernsdorf. — Im Dorfe hat vor Alters, dem jetzigen Pfarrhause gegenüber ein Kloster gestanden, und neben der Kirche liegt das sogenannte Korallenhaus, worin sonst Tetzel predigte und einen großen Ablashandel trieb. Von den korallnen Rosenkränzen, die er dabei austheilte, erhielt es den Namen. Es ist der hiesigen Kirche lehnbar und zinset derselben jährlich 4 Groschen.

Neumark, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Düben, nahe bei der Stadt Düben, von welcher es eine Vorstadt bildet. Der dübener Rath hat die Ober- und Erbgerichte über dasselbe. Es hat gegen 40 Häuser und 260 Einwohner, die aus Handwerkern, Anspännern und Tagelöhnern bestehen. Mit Zinsen, Frohnen und Diensten ist es dem Amte, das es früher unmittelbar besaß, unterthan. —

Neumark, eine kleine Stadt im Großherz. Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Weimar, 2 Stunden nördl. von Weimar, hinter dem großen Ettersberge, an der Vippach gelegen. Sie hat gegen 100 Häuser und 500 Einwohner, eine Pfarrkirche, an der ein Pfarrer und Diakon, und eine Schule, an welcher zwei Lehrer angestellt sind. Ein Filial von hier ist zu Thalborn. Auch ein Beigeleite von Buttelstädt und eine Amtssteuer- und Impost-Einnahme befindet sich hier. Die Einwohner leben



fast ausschliesslich vom Ackerbau. Der aus 2 Bürgermeistern, 2 Beisitzern, 2 Kämmerern und 3 Viertelsmännern sonst bestehende Stadtrath hatte bis zum 13. Dez. 1811, wo sie ihm abgenommen wurde, die niedere, das hiesige großherzogl. Chatullengut aber die Obergerichte.

Neumarkt, der Neumarkt, eine der Amtsvorstädte der Stadt Meißen, vor dem Görnischen Thore, am rechten Ufer der Trübisch gelegen. Hier lebte der als Mitstifter der sächß. Bienengesellschaft (s Lampertswalde, S. 281.) bekannte Bergverwalter M. Kadner, welcher in seinem Garten eine Menge der schönsten Bienenstöcke unterhält. Die Einwohner sind nach St. Afra gepfarrt. Zu Neumarkt aber befindet sich die Begräbnißkirche zu St. Nikolai, mit Thurm und Glocken, welche schon im J. 948 stand, und, wie die zu St. Martini, ehedem dem Kloster zum heil. Kreuz gehörte. Erst 1570 wurden beide gleichfalls dem St. Afrakloster einverleibt. Bei derselben ist auch eine Schule, deren Lehrer zugleich Kirchner zu St. Nicolai ist. Von dieser Kirche hat der verst. Pastor Ursinus in seiner handschriftlichen Geschichte des Nonnenklosters z. h. Kreuz ausführlich gehandelt. Nicht weit davon, in einem angenehmen Wäldchen liegt auch das Pestilenzhaus, welches einmal ein besuchter Vergnügungsort, und deshalb Lenzhaus umgetauft war. Weiter nach der Stadt herein, am Ufer der Trübisch befindet sich der königl. Holzhof, mit der Expedition des Holzverwalters. Längs diesem Wasser aber giebt es eine Menge der fruchtbarsten Gärten, in welchen außerordentlich viel grüne Waare erbaut wird. (Br.)

Neumarkt, eine der Vorstädte von Mer-

seburg. (s. d.) Sie liegt auf dem rechten Ufer der Saale, östlich von der Stadt, mit welcher sie durch eine Brücke verbunden ist. Sie begreift gegen 100 Häuser, gegen 500 Einwohner, hat ihre eigene Kirche, zu welcher ein Filial im Dorfe Löffen gehört, und stehet unter dem Amte, doch hat der Rath auch einige Gerechtsame auszuüben. Die Collatur steht der Stiftsregierung zu, und die Kirche war dem heiligen Thomas geweihet.

Neumarkt, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Fürstenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, östl. nahe von der Stadt Jüterbogk, von welcher sie eine der Vorstädte bildet. Hier stand vor noch 70 Jahren ein altes sorbenwendisches Sacellum. Der Ort hat gegen 80 Häuser, gegen 400 Einwohner, unter denen 20 Anspänner, 47 Kossäten, und 12 Häusler, mit 90 Pferden, 130 Kühen und 700 Schaafen. An Getraide schütten die Unterthanen zum Amte 129 Schfl. Korn, 50 Schfl. Gerste und 112 Schfl. Hafer. Die hiesige Kirche (zu St. Jakob) hatte vor Alters ihren eignen Pastor, seit 1562 wird sie aber von den beiden Diakonen mit besorgt. Der Ort hieß vordem (im J. 1174): Dorf Jüterbogk; durch den, mit der hiesigen Kirchmesse verbundenen Markt kam derselbe zu dem jetzigen Namen.

Neu=Mergenthal, (d. i. Neu=Marienthal; doch giebt es kein Alt=Mergenthal, wohl aber ein Mergendorf bei Rießa) ist ein, erst im vorigen Jahrhundert erbautes, aus lauter Gärtnern und Häuslern bestehendes Dörfchen des Königr. Sachsen, im Kreisamte Meißen gelegen, und zum Rittergute Deutschenbohra mit Amtsässigkeit gehörend. Es liegt nordwärts kaum ¼ St.

G 2

von Deutschenbohra, also ¼ St. östlich von Nossen, am jenseitigen Abhange der zwischen innen liegenden Anhöhe, von welcher man einer herrlichen Aussicht ins Trübischethal, nach Rothschönberg, Wendischenbohra u. s. w. genießt; die alte Straße von Freiberg nach Meißen, welche von Fußgängern noch jetzt meist gewählt wird, geht nahe bei Neumergenthal vorbei. Gepfarrt ist das Dörfchen, welches sich von dem sehr starken Obstbau, dem Gemüsebau und der Tagelöhnerei nährt, nach Deutschenbohra, unter welchem Artikel überhaupt noch nachzulesen ist. (S.)

Neumeierbach, der; ein kleiner Bach im Königr. Sachsen, im Voigtländ. Kreise, im Amte Voigtsberg, in der Gegend von Oelsnitz. Er ist deswegen bemerkenswerth, weil er Perlenbänke enthält.

Neu-Milkau bei Kriebenstein ist ein Dörfchen im Königl. Sächßischen, zum Leipziger Kreise gehörigen Amte Rochlitz, zum altschriftsässigen Rittergute Kriebenstein, aber mit Steuern und Folge unter das Amt, gehörig; es wurde von einem v. Milkau im vorigen Jahrhundert auf Ritterguts Grund und Boden, und zwar im Bernwalder Holze angelegt, so daß es beinahe mit denjenigen Orten (Neuwallwitz und Reinhardsthal oder Stortwald) zusammenstößt, welche von Schweickartshayn ebenfalls abgebaut sind. Neumilkau liegt demnach ¾ Stunden von Kriebenstein westlich, 1¼ — 1½ Stunde von Geringswalde und Waldheim, am Schweickartshayner Wasser, welches hier einen waldigen, nicht tiefen, aber doch angenehmen Grund bildet; die Meereshöhe beträgt gegen 800 pariser Fuß. Der Ort enthält 14 — 15 Häusler ohne Feld, und ist nach Bernwalde gepfarrt. Die 60 — 70 Ein-

wohner arbeiten meist für die Mitweidischen Fabriken, und treiben zugleich Holzarbeit in dem Kriebsteiner und Schweickartshayner Wäldern. Auf Streits Karte fehlt der Ort ganz. (S.)

Neu-Milkau, bei Klein-Milkau bildet nicht eine besondre Dorfgemeinde, sondern nur einen abgelegenen Theil des Dorfes Klein-Milkau, im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Rochlitz, fast mitten zwischen Rochlitz, Mittweide und Geringswalde gelegen. Die wenigen Häuslerstellen, welche das, nach Großmilkau gepfarrte Oertchen enthält, baute im vorigen Jahrhundert ein Herr v. Milkau auf Ritterguts Grund und Boden an, woher sie auch ihren Namen erhielten. Die Einwohner sind, gleich den meisten des ganzen Dorfes, Cattun- und Parchentweber; doch liefern einige auch Flanelle. Klein-Milkau liegt (den schönen, doch nicht gar großen Rittergutsgebäuden nach) gegen 750 pariser Fuß über dem Meere. Das Rittergut gehört einem Sohne des berühmten Kaufmannes, Baron Lorenz zu Mittweida. Auf Schenks Karte kommt Neumilkau unter dem Namen der Lehdenhäuser vor, und so hat Streit es copirt. (S.)

Neu-Minkwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Seidenberg, 4 St. nördl. von Zittau entfernt gelegen. Es ist ein Pertinenzstück von Nieder-Weigsdorf, und nach Weigsdorf eingepfarrt. —

Neu-Muckershausen, s. unter Muckern.

Neu-Mügeln, s. Mügeln.

Neumühle, auch Hopfstangenmühle genennt, eine Mahlmühle von 1 Gange, im

Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe Greudnitz, unweit Dommitzsch.

Neumühle, ein Vorwerk in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, auf der wüsten Mark Grabo erbaut, und zu dem Rittergute Neu-Lönnewitz gehörig. Man darf es nicht verwechseln mit der, in demselben Amte gelegenen Neumühle, welche letztere eine, mit Gerichtsbarkeit und Ritterguts-rechten begnadigte Wassermühle am Neugraben, unterhalb Wahrenbrück ist. Sie hat 3 Mahlgänge, eine Stampfmühle, eine Schneidemühle, aber keine Unterthanen.

Neumühle, die; eine Mühle in dem Königreich Sachsen, im Meißn. Kreise, im Kreisamte Meißen, bei dem Dorf Zadel gelegen. Sie hat zwei Gänge und gehört zu dem Kammergute (Vorwerke) dieses Dorfes.

Neumühle, die; eine einzeln gelegene Mühle in dem Königr. Sachsen, in Amte Pirna des Meißner Kreises, unfern Wesenstein, und zu dem Dorfe Burkerswalde gehörig. — Eine zweite Mühle dieses Namens liegt in demselben Thale der Müglitz, weiter hinauf, oberhalb des Dorfes Schlottwitz. Reisende in der sächß. Schweiz finden darin gute Bewirthung und für die nahen Parthien einen Führer. Die Mühle liegt 769 Fuß über dem Meere, in einer sehr bergigen, aber höchst romantischen Umgebung. —

Neumühle, die; eine Mühle von 3 Gängen an der Röder, folglich im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, bei dem Dorfe Skassa gelegen und zu dem dasigen Rittergute gehörig.

Neumühle, die; eine Mühle im Herzogth.

Sachsen, in dem Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Probsthain, an der Lossa gelegen. Sie gehört zu dem Dorfe und steht unmittelbar unter dem Amte. —

Neumühle, Neumühl, ein altschriftf. Rittergut in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, in dem Amte Weida des Neustädter Kreises, an der Elster, ¼ St. südl. von Berga entfernt gelegen. Es gehört zu demselben ein Theil von Markersbach, von Untergeißendorf und von Zickra, zusammen 90 Unterthanen. Bei dem Rittergute befinden sich 2 Elstermühlen.

Neumühle, eine Mahlmühle im Königr. Sachsen, im Amte Plauen des Voigtländischen Kreises, bei dem Dorfe Rodersdorf gelegen, wohin sie auch eingepfarrt ist. —

Neu-Naundorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, bei Altherzberg, ½ Stunde östl. von der Stadt Herzberg entfernt gelegen. Es hat gegen 25 Häuser und 120 Einw., mit 16 Hufen und 55 Kühen. Der Ort ist nach Alt-Herzberg eingepfarrt.

Neundörfel, Neudörfel, s. letzteres.

Neundorf, Neuendorf, s. letzteres.

Neundorf, s. Naundorf.

Neundorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, ½ Stunde westl. von der Stadt Plauen entfernt gelegen. Es wird in Ober- und Unterneundorf abgetheilt, hat eine Filialkirche von Plauen, und gehört zum Theil dem Stadtrathe zu Plauen, zum Theil schriftf. nach Pöhl, zum Theil eben so zu dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute. Diesem letztern stehen außerdem die Dörfer Straßberg an der Elster, und

Klein-Neundorf, so wie Antheile von Thiergarten, Haselbrunn, und Kobitzschwalde, überhaupt gegen 600 Unterthanen zu.

Neundorf, s. Suhlaer Neundorf.

Neundorf, ein Vorwerk im Königr. Sachsen, im Amte Plauen des Voigtländischen Kreises, bei dem Dorfe Dorfstadt, unweit Falkenstein. Es gehört dem dorfstädter Rittergute, und ist nach Werda eingepfarrt.

Neundorf, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, auf der Straße nach Neustadt gelegen. Es gehört zum Theil (mit 100 Einw.) unmittelbar unter das Amt Weida, theils (mit 11 Einw.) eben so unter das Amt Mildenfurt, theils schriftsf. zu dem Rittergute Münchenbernsdorf, hat eine Tochterkirche von Frießnitz, und eine Mühle von 2 Gängen. —

Neundorf, Neudorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, im Eigenschen Kreise, am kleinen Nonnenwalde, 3 Stunden nördl. von Zittau entfernt gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern und ist nach Bernstadt eingepfarrt.

Neundorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 1 Stunde südl. von Görlitz, an der Landeskrone gelegen. Es hat $7\frac{1}{8}$ Rauche, gehört stadtmitleidend zur Stadt Görlitz, und ist nach Deutschossig eingepfarrt. —

Neundorf, Neuendorf, Nauendorf, ein Dörfchen in dem Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Salzungen, bei Witzelrode, auf dem rechten Ufer der Werra, $\frac{3}{4}$ Stunden nordöstl. von Salzungen entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuser und 100 Einwohner, unter

denen 13 Bauern, 1 Leinweber und 1 Schmidt sich befinden. Auch eine Schäferei ist hier. Der Ort ist nach Witzelrode eingekircht.

Neundorf, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, in dem Amte Schalkau der Oberlande, 1 Stunde nördl. von Schalkau entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, gegen 60 Einwohner, unter denen einige vom Ackerbaue und vom Holzfällen, andere von der Verfertigung sonneberger Waaren leben. Der Ort ist nach Effelder eingepfarrt.

Neundorf, s. Ober- und Nieder-Neundorf; Neudorf, Neuendorf und Naundorf.

Neunhöfer Mühlen, s. Harrasmühle, und Schlagmühle.

Neunhofen, fälschlich Neuhofen, vermuthlich weil der erste Anbau auf neun Höfe beschränkt war, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamt Neustadt, ½ Stunde von Neustadt an der Orla, an der Poststraße nach Saalfeld gelegen. Die Orla, die zwei Stunden von hier, nämlich bei Triptis entspringt, und bei Orlamünde in die Saale fällt, zieht sich mitten durch das Dorf hin und theilt dasselbe in zwei ungleiche Theile. Die Lage des Orts hat viel Angenehmes; denn das sich von Neustadt aus allmählig erweiternde Orlathal, die schönen Wiesen längs dem Flüßchen, die an beiden Seiten sich hinziehenden Bergrücken, welche mit Schwarzwald bedeckt, den sanftern Karakter der Aue haben, gewähren eine Ansicht, auf welcher das Auge mit Vergnügen ruht.

Die Zahl der Häuser ist 72, die der Einwohner 400. Unter den Gebäuden zeichnen sich

aus: das zu dem hiesigen Rittergut gehörige schöne Landhaus an der Orla als Wittwensitz der von Stein'schen Familie auf Laußnitz; der Gasthof zu den drei Rosen, und die schönen Pfarr- und Schulwohnungen. Die hiesige Mutterkirche ist eine der ältesten in der Gegend, und mit einem in 5 Spitzen hoch emporragenden Thurme versehen, auf welchem sich ein herrliches Geläute von 4 Glocken befindet. Kirche und Thurm liegen auf einem Berge, um den herum das Dorf angebauet ist. Das Innere dieser Kirche ist freundlich, sie ist groß und enthält 3 herrschaftl. Kapellen, auch zwei Familienbegräbnisse, das eine zu dem Unter-Hofe in Laußnitz, das andere zu dem hiesigen Rittergute gehörig. Ein marmornes Denkmal auf den Kammerrath Reißmann auf Kospoda zeichnet sich vortheilhaft aus. Ein Filial von hiesiger, unter der Insp. Neustadt stehenden Kirche, befindet sich zu Laußnitz. Eingepfarrt sind die bei dem Dorfe gelegenen Mühlen (s. unten) und Werke, so wie einige, 1½ Stunde vom Dorfe im Walde gelegenen Häuser, der Mariengrund oder Zweifelsgrund genennt. Sonst werden noch die Toden der Dörfer Kospoda, Meilitz und Börthen auf dem hiesigen Gottesacker begraben. Vormals hat die Kirche Neunhofen zur Abtei Saalfeld gehört und fast allein über die ganze Gegend (Neustadt mit eingeschlossen) die Seelsorge gehabt. Sieben Kapläne waren die Gehülfen des Pfarrers; aus diesem Grunde erhält der hiesige Pfarrer noch jetzt von 20 Ortschaften jährl. gewisse Abgaben. So zahlt, z. B. das 2 Stunden entlegene Dorf Dreba 6 Groschen jährlich, „weil es sich vom Sacramente geschieden" wie in den alten Registern steht, und die Stadt Auma

drei Scheffel Hafer, „um den Todtenbeinen hier zu räuchern."

Neuhofen ist, dem größern Theile nach, ein Kreisamtsdorf; aber außerdem hat es noch sieben verschiedene Patrimonialgerichte, jedoch nur unbedeutende Frohnen. Das hiesige Rittergut ist in einem Zeitraume von 50 Jahren 10 mahl verkauft worden. Ein Antheil des Dorfs gehört zum Ritterguté Positz, ein zweiter zu Laußnitz Untertheil, u. s. w.

Der Ackerbau und die Viehzucht machen die Hauptnahrung der Einwohner aus. Der Boden ist sehr fruchtbar und die Flur konzentrirt. Im Thale baut man den besten Waizen in der ganzen Gegend. Man bedient sich zum Feldbau fast nur der Ochsen, nur selten der Pferde. Zwei beträchtliche Schäfereien gehören zu den Rittergütern in Laußnitz, haben aber in Neunhofen ihre Wohnungen und Ställe. Im Dorfe selbst befindet sich blos eine Mühle; aber unmittelbar unter demselben ist eine ganze Gruppe von Mühlen und andern Werken, die durchs Wasser getrieben werden. In einem Raum von einer Viertelstunde liegen: die Schleichersmühle, die Schlagmühle, die Harrasmühle; ein Kupferhammer und eine Papiermühle. Auch ist zwischen der Schleichersmühle und Schlagmühle seit kurzem (1818) erst von einigen Neustädter Fabrikherrn Boden angekauft und eingerichtet worden, um an der Orla ein Wollenfabrikgebäude anzulegen. Das Thal, worin diese Werke liegen, gehört mit zu den schönsten Umgebungen des Orts. Auf dem rechten Ufer des Flüßchens hängt drohend am Rande des Berges ein runder Felsen, der kaum seine eigene Schwere tragen zu können scheint. Er heißt der Todtenstein. Der Berg,

auf welchem er ruht, wird die Altenburg genennt, und noch erblickt man auf ihm die Rudera eines alten Schlosses.

Der jetzt lebende Pfarrer zu Neunhofen, M. Gottfr. Heinr. Schatter hat als Erbauungsschriftsteller sich vortheilhaft bekannt gemacht. (Br.)

Neu-Nimptsch, ein Oertchen, das keine Dorfgemeinde bildet, sondern sich zu jener von Pesterwitz hält; es liegt im Königlich Sächß. Amte Dresden des meißn. Kreises, und besteht nur aus einem schönen Weinbergsgebäude und 6 Häuslerstellen, mit 117 Einwohnern, welche auf Grund und Boden des altschriftsässigen, $\frac{1}{4}$ St. nordwärts gelegenen Rittergutes Pesterwitz von dessen vorigem Besitzer, dem G. R. Baron v. Nimptsch, (im J. 1794) angebaut wurden; die Bewohner sind nach Pesterwitz eingepfarrt, und treiben Tagelöhnerei, etwas Obstbau und Winzerei. Auch der Steinkohlenbergbau giebt ihnen einige Nahrung. Die Lage des Oertchens ist ausgezeichnet schön; es liegt nämlich auf der Ecke desjenigen Gebirgs, welches den Plauenschen Grund auf der Westseite, und den Zauckeroder oder Hermsdorfer (in erstern auslaufenden) Grund auf der Nordseite einschließt; durch diese Lage und durch seine Höhe (gegen 130 Ellen über der Tiefe) beherrscht besonders jenes Weinbergshaus nicht nur den ganzen mittlern Theil des Plauenschen Grundes (in der weitesten Bedeutung), sondern auch die Gegenden von Schweinsdorf, Saalhausen, Kohlsdorf und Zauckeroda, auch die von Gittersee. Jenes herrschaftliche Weinbergshaus gehört unter die schönsten im Lande, besteht in 3 Flügeln, und präsentirt sich ganz wie ein kleines Schloß, besonders da es einen kleinen Thurm hat. Am Fuß des Berges steht ein, von den Dresdnern

häufig besuchtes Wirthshaus, und hier führt auch ein Stollen, der tiefe Stollen genannt, in das Kohlengebirge von Pesterwitz und Kohlsdorf ein. Auf Streits Karte fehlt der Ort gänzlich, und Leonhardi rechnet ihn zum Ritterg. Roßthal, welches letztere mit Pesterwitz combinirt ist. (S.)

Neunitz, ein Dorf des Königreichs Sachsen, liegt im Leipziger Kreise, theils im Erbamte Grimma, theils im Amte Colditz, $\frac{1}{2}$ Stunde von Grimma gegen Osten, $3\frac{1}{2}$ Stunden von Colditz gegen Nord, an der Straße von Grimma nach Leißnig, in einer hohen, stark coupirten, angenehmen Gegend, gegen 550 pariser Fuß über dem Meere. Der Ort hat 130 — 140 Einwohner, welche nach dem, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwärts gelegenen Döben gepfarrt sind, und außer guter Landwirthschaft auch starken Obstbau treiben. Mit Ausnahme von 2 Bauern und 3 Gärtnern, welche zum amtsässigen Ritterg. Leipnitz im Amte Colditz ($1\frac{1}{2}$ Stunde von hier gegen Ostsüdost) gehören, stehen die übrigen Bewohner unmittelbar unterm Amte Grimma, und haben $7\frac{1}{2}$ Hufen nebst 6 Pferden und 50 — 60 Kühen; sie versteuern $542\frac{1}{2}$ gangbare Schocke und 2 Thlr. 21 Gr. Quatemberbeiträge. Ostwärts von hier heben die Zeunitzer und Naundorfer Pfeifenthonlager an. Westlich ist der Grimmaer Brückenberg nahe. Auf Streits Karte fehlt Neunitz, gleich den meisten Dörfern dieser Gegend, gänzlich. (S.)

Neunzehnhayn, das südlichste Oertchen des, im Königlich Sächß. Erzgebirge gelegenen Amtes Augustusburg, bildet keine besondre Dorfgemeinde, sondern wird zu dem unmittelbaren Amtsdorfe Börnichen gerechnet, welches durch den Königl. Forst davon getrennt wird, und $\frac{1}{2}$ St.

weiter in Norden liegt. Neunzehnhayn liegt in einer sehr waldigen Gegend (denn in Süden verbreitet sich der große Lauterbacher Hauptwald nebst einigen Rauensteiner Waldungen) am Lauterbache, in einem tiefen Thale; es besteht nur aus wenig Häusern, und ist — gleich Börnichen selbst — nach dem, eine Stunde weit gelegenen Waldkirchen gepfarrt, da doch Lengefeld nur ½ Stunde weit (gegen Ost) entfernt ist. In Leonhardi's Geographie wird das Oertchen gar nicht erwähnt; auf der Streit'schen Karte heißt es Neunzehnhäuser, und ist als Dorf verzeichnet. Ehedem scheint es beträchtlicher gewesen zu seyn, und bildete auch wohl eine besondre Gemeinde. (S.)

Neu-Rössige, Neu-Rössig, ein Ort im Königr. Sachsen, 2 Stunden südwestsüdl. von Meißen entfernt, bei dem Dorfe Rößgen gelegen. Es gehört amtss. zum Rittergute Porschnitz und ist nach Krögis eingepfarrt. Leonhardi kennt es nicht.

Neu-Oberschaar, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden nördl. von Freiberg, an der meißner Gränze nahe bei Oberschaar gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Oberschaar schriftf. und ist in die Filialkirche dieses Dorfes eingepfarrt.

Neu-Ostra, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 1½ Stunde südl. von Dresden entfernt gelegen. Es wurde im J. 1568 angelegt, und erhielt von Joh. Georg II. ums J. 1670 Stadtrecht. Es hat gegen 15 Häuser, 80 Einwohner, 7 Hufen und gehört unmittelbar unter das Amt. Die Einwohner sind nach Leubnitz eingepfarrt.

Neu-Poderschau, vulgo der dürre Esel, ein Dorf und schriftf. Rittergut im Für-

stenthum Sachs. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2½ Stunde gegen W. N. von Altenburg, ½ St. südl. von Meuselwitz, auf einer Anhöhe von weitem Gesichtskreise und herrlicher Aussicht in's sächß. Gebirge, in die Gegenden von Rochlitz, Leipzig, Lützen, Hohenmölsen ꝛc. gelegen. Das Dorf hat 12 Häuser (wovon 9 nach dem J. 1656 erbaute) und 64 Einwohner, die sich großentheils vom Getraidehandel nähren. Unter ihnen sind 2 Kühbauern, (die 9 gr. terminl. steuern) 1 Schneider und 1 Wollkämmer. Sie gehören sämmtlich, wie auch Alt=Poderschau mit Ober= und Erbgerichten unter das hiesige Rittergut. Das Dorf und die gegenwärtig ansehnlichen Rittergutsgebäude sind erst vor 100 Jahren entstanden, denn das Rittergut, welches in ältern Zeiten die längst ausgestorbene adeliche Familie von Zechau auf Zechau, Poderschau und Nisma besaß, stand ehemals in dem gegenwärtigen Alt=Poderschau, wurde aber wegen der tiefen, feuchten Lage und der Baufälligkeit der Gebäude im J. 1718 von dem damaligen Besitzer, dem Sachs. Gothaischen Minister und geh. Rathsdirector Joh. Friedr. Freiherr Bachoff v. Echt auf dem gegenwärtigen Standpunkte neu erbaut. Der dazu gebrauchte, und seitdem immer mehr urbar gemachte und angebauete Platz führte vermuthlich sonst den Namen des dürren Esels; weshalb auch jetzt noch das Dorf in der ganzen Umgegend häufig mit demselben Namen bezeichnet wird. — Der Besitzer hat zugleich mit Zechau die Collatur über die Schule zu Leesen, auch besetzt er mit Zechau, Starkenberg und Röda das Diakonat zu Monstab, weil Leesen das Filial desselben ist. Gegenwärtiger Besitzer ist der herzogl. sächß. gothaische geh. Rath und Minister, auch

Kanzler in Altenburg, Friedr. Karl Adolph von Trützschler. — Ums J. 1798 wurde auf dem höchsten Punkte des Dörfchens von dem damaligen Besitzer, von Griesheim, eine Windmühle nach holländischer Art angelegt, die oftmals verändert, im J. 1814 aber gänzlich wieder abgetragen wurde. Am 23. Jan. 1818 brannten im Dorfe 2 Häuser ab. Die Einwohner sind nach Leesen eingepfarrt. (Br.)

Neu-Pouch, oder Pouch neuen Theils (s. Pouch) ein altschriftß. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, 1½ St. östl. von Bitterfeld, auf der rechten Seite der Mulde gelegen. Auch von Alt-Pouch liegt es östlich. Es hat gegen 60 Häuser und 150 Einwohner. Das Rittergut gehörte im J. 1802 dem geheimen Rathe von Nostitz. Im Dorfe wohnen viele Wollspinner für die Bitterfelder Fabrik, so wie mehrere Töpfer, welche wegen des vortrefflichen Thon's der hiesigen Gegend gute Waare liefern und deshalb starken Absatz haben. Zu diesem Rittergute gehören, außer dem gleichnamigen Dorfe, noch schriftß., das Dorf Gossa, ein Vorwerk zu Rösa, die Wüstungen Capellstücken, Crassien, Grähna, Lüttgenblatt, Naundorf, Bockau und ein Theil der W. Cassin. (S. übrigens Pouch.)

Neurathen, ein Theil der Ruinen des Schlosses Rathen. (s. letzteres.)

Neu-Nobschütz, ein Theil des Rittergutes Nobschütz. S. unter Nobschütz.

Neu-Roda, eine wüste Mark im Herz. Sachsen, im Wittenberger Kreise und Kreisamte Wittenberg, bei Bleesern, auf der südwestlichen Seite der Elbe gelegen, und zu dem königlichen

Vorwerke dieses Orts gehörig. Siehe Bleisern.

Neuroda, s. Neukeroda.

Neu-Roda, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen-Gotha, unterm Amtsbezirk des Amtes Schwarzwald, aber getrennt von demselben, in den Gesammtgerichten von Gräfenroda, 3 Stunden nördlich von Ilmenau, an der Wipper, 2½ Stunden südlich von Arnstadt, und ½ Stunde von der nach Gräfenau führenden Straße, in einer mit Bergen, Wiesengründen, Aeckern, Hölzern und Teichen abwechselnden, angenehmen Gegend, gelegen. Es hat eine, unter das geistliche Gericht zu Elgersburg gehörige Mutterkirche mit einem Filial zu Traßdorf, und eine Schule, auch einen Rittersitz, welcher der Schieferhof heißt. Die hiesige Kirche wurde im J. 1739 neu erbaut. Sie ist zwar klein, aber groß genug für die Gemeinde, und mit einem schönen Thurm (mit 3 Glocken) versehen. Uebrigens enthält das Dorf gegen 36 Häuser und 170 Einwohner. Nicht fern davon liegt der Egelsee. Die Einwohner stehen unter den Gerichten des Rittergutes Elgersburg. — Der Ort wurde wahrscheinlich auf einer Stelle erbaut, von welcher man vorher die Waldung rodete, daher der Name, welcher es auch von den benachbarten ältern Dörfern Roda an der Wipper und Martinroda unterscheidet. Laut Urkunden standen ehemals hier nur zwei Klöster, eine Pfarrei, und eine Kirche, in welche ein jetzt wüstes Dorf bei Wipfra eingepfarrt war. Der Abt Martin (v. Witzleben) zu Willingen hob die hiesigen Klöster auf, und theilte ihre wenigen Güter einem Herrn v. Witzleben mit, der sich hier dann einen Hof erbauete. Nun erst wurden mehrere andere Häuser angebaut, wodurch das Dorf sich bis

dete. — Die Einwohner leben vom Ackerbau, der Viehzucht, dem Holzfällen und dem Holzhandel. Der Ackerbau erfordert, wegen des sandigen Bodens, viel Arbeit und Düngung; Korn, Gerste, Hafer und Erdäpfel sind die üblichen Früchte. Schaaf- und Rindviehzucht sind bedeutend. Obstbau und Bienenzucht sind unbedeutend. Die hiesige Gemeinde besitzt viel Holzung, welche aus Fichten, Kiefern und Birken besteht. Es wird bis Arnstadt und weiter verfahren. Alle 2 Jahre läßt die Gemeinde Harz scharren und Pech sieden, wozu sie oberhalb des Dorfes eine eigne Hütte hat. Auch besitzt sie fünf Teiche (nicht 3, wie Galetti angiebt) welche südwestlich vom Dorfe liegen; sie heißen: der obere und der untere Lohteich, der Schwemmteich, der Kuhteich und der Oberteich. Sie sind verpachtet und liefern ziemlich wohlschmeckende Karpfen. Zur Flur des Dorfes gehören überhaupt 621¾ Acker Artland, 106 Acker Wiesen, 513 Acker Holz und 50 Acker der Egelsee. Dieser letztere ist erbzins- und grundsteuerfrei. Bis 1802 besaßen diesen See die Herren von Witzleben; von diesen kam er an die herzogl. Kammer, dann an die Gemeinden zu Gera und Elgersburg und im J. 1808 an dessen jetzigen Besitzer den Forstinspector Steinmann zu Amtgehren, der ihn für 4000 Thaler kaufte. Er liefert schöne Karpfen, Hechte und Schleyen, und wird alle zwei Jahre gefischt.

Der bereits erwähnte Schieferhof liegt jetzt in Ruinen auf der Ostseite des Dorfes. Er gehörte denen v. Witzleben. Jetzt ist der Platz, worauf er gestanden, und der ihn umgebende Garten ein Eigenthum der Gemeindetheils-Besitzer. Unfern von demselben fließt der Lohbach, der weiter unten in die Wipfer fällt. Auch hat die hiesige Ge-

meinde seit 1815 einen Gasthof, der unterhalb der Pfarre liegt, und ehedem auch ein adlicher Hof war. Er gehörte ebenfalls denen v. Witzleben. Der letzte derselben Christ. Friedr. Hartmann von Witzleben starb im J. 1767; der Hof fiel nun an zwei bürgerliche Besitzer, die ihn am 20. März 1815 für 1600 Thlr. an die Gemeinde verkauften, von welcher er, mit landesherrlicher Genehmigung zum Gasthofe eingerichtet wurde. — Am Ende des Dorfs, liegt an der Wipfer die, aus 2 Mahlgängen, 1 Oel- und 1 Schneidemühle, bestehende Mühle.

Vom Anspann- und Frondienst haben die Einwohner sich im J. 1808, losgekauft, so wie sie im J. 1804 für 1562½ Thlr. den Pferchschlag erkauften. Der elgersburger Gerichtshalter hält hier jährlich einmal Frühlings-Rügegericht, Sommervisitation und Herbst-Rügegericht. Einige der hiesigen Einwohner lehnen auch bei dem Ritterguте Griesheim, bei dem Kloster Paulinzelle, bei der Kirche zu Stadt Ilm. An Grundsteuern zahlt der Ort jährlich 185 Thlr. 20 Gr. — Südöstlich vom Dorfe liegt der Sandberg, auf welchem man einer trefflichen Aussicht genießt. (Br.)

Neu-Salza, Neu-Salze, ein Vasallenstädtchen im Königr. Sachsen, mitten in der Oberlausitz, 5 Stunden südlich von Bautzen, nahe an der böhmischen Gränze, an der Spree gelegen, aber zu dem Amt Stolpen des meißner Kreises gehörig. Es wurde im J. 1673 auf dem Grund und Boden des Rittergutes Spremberg, von Christ. Friedr. von Salza, sächs. Rath und Landesältester der Oberlausitz und Besitzer Sprembergs, zur Aufnahme der aus Böhmen vertriebenen Protestanten erbaut, und erhielt von Joh. Georg II. im J. darauf Stadtgerechtigkeit. Es ist dem Amt Stolpen mit

keiner Folge verbunden, und giebt nur Schutzgeld. Noch fehlt es aber dem Orte an Kommuneinkünften und einer Kämmerei, weshalb fast alles durch Anlagen aufgebracht werden muß. Das Einkommen vom Stättegeld der hiesigen 5 Jahrmärkte ist natürlich ohne Belang.

Der Ort hat gegen 120 Häuser, 650 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des Ritterguts Spremberg und der Inspection Bischoffswerda stehen. Der hiesige Prediger mußte sonst bisweilen böhmisch predigen, welches aber dem jetzigen, da man nun allgemein deutsch spricht, erlassen worden ist. Die Einwohner haben etwas Ackerbau und Viehzucht (g. 30 Kühe), treiben aber mehr die Handwerke. Es giebt gegen 80 Meister mit 12 Gesellen, welche nichts als leinene Waaren (in den J. 1800 — 1802 über 2100 Weben Leinwand) liefern. Auch treibt man einen lebhaften Kramhandel, und einige Engländer, die sich seit 1804 hier niedergelassen haben, machen starke Geschäfte in levantischer Baumwolle. Die Jahrmärkte fallen: 1) Montag nach Estomihi. 2) Miser. Domin. 3) Montags vor Margaretha. 4) Acht Tage nach dem Zittauer- und 5) acht Tage nach dem Bautzner Markt. — Nördlich vom Orte liegt der Heideberg und südwestlich, schon in Böhmen, der Taubenberg.

Neu-Salza, s. Neuensalza.

Neu-Scheibe, zum Gegensatz von Alt-Scheibe, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Queiskreise der Oberlausitz, 1 Stunde gegen NON. von Wigandsthals, dicht an der schlesischen Gränze gelegen. Es wurde auf den Grund und Boden des Ritterguts Alt-Gebhardsdorf im J. 1667 erbaut, ist frei, und entrichtet der Herrschaft nur baare Abgaben. Seit 1807 hat dieser Ort zwei Ste-

kenbleichen für Garn, wozu man weniger Arbeiter braucht, als zu den gewöhnlichen Handbleichen. Die Bleicher befinden sich auch besser dabei, weil sie, nächst Kost, gutes Lohn haben. Der erste Bleicher heißt Brüher, die übrigen nennt man Plank-Knechte. — Auch ein Gränzzoll ist hier, und die Einwohner sind nach Meffersdorf eingepfarrt.

Neu-Scherbitz, ein in dem unmittelbaren Amtsdorf Gundorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, in dem Amte Schkeuditz, nahe bei Schkeuditz, auf der rechten Seite der Elster gelegenes schriftsässiges Klostergut, welches nach Gundorf eingepfarrt ist.

Neu-Schmöllen, wend. Nowa Ssmjelna, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, ½ Stunde östlich von Bischoffswerda entfernt gelegen. Auf Streits Atlasse heißt es Neue Häuser. Es gehört zu dem Rittergute Schmöllen und ist nach Schmöllen eingepfarrt; unter den Einwohnern sind viele Weber.

Neu-Schönau, (welches bei dem Leonhardi fehlt), ein neuangebauetes Dorf in dem Königr. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise, 1½ Stunde westlich von Zittau, an Groß-Schönau stoßend. Unter den Einwohnern giebt es auch Damastweber, wie zu Groß-Schönau (s. dies.) Das Dorf gehört landesmitleidend dem Rathe in Zittau, und ist nach Groß-Schönau eingepfarrt. Engelhard verwechselt diesen Ort mit Klein-Schönau an der Neisse.

Neu-Schönberg, ein Oertchen des Königreichs Sachsen, im Leipziger Kreise und Amt Rochlitz gelegen, bildet kein besondres Dorf, sondern wird zu Reinßdorf gerechnet, an dessen südliches

Ende es stößt; folglich liegt es 1 Stunde östlich von Geringswalde und $1\frac{1}{4}$ Stunde westsüdwestlich von Waldheim und stößt auch beinahe mit Neuwallwitz zusammen; vergl. übrigens Reinßdorf. Die wenigen Häuslerstellen sind nach Reinßdorf gepfarrt. Das Oertchen wurde im vorigen Jahrhundert auf Grund und Boden der Herrschaft Kriebenstein von einem Herrn v. Schönberg angelegt. Auf Schenks Charte wird es „Schenkhäuser" genannt, woraus denn Streit gar ein ganzes Dorf, Namens Schenkhausen, macht, und es zu weit von Reinßdorf abrückt. (S.)

Neu-Schönberg, so heißt häufig das Dorf Nieder-Neuschönberg bei Olbernhau, bisweilen mit Zuziehung von Klein-Neuschönberg, nie aber Oberneuschönberg. S. Nieder-Neu-Schönberg. (S.)

Neu-Schönberg, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, 2 Stunden südsüdwestlich von Löbau, an der böhmischen Gränze, bei Dürr-Hennersdorf, zu dessem Rittergut es gehört, gelegen. Ein Herr v. Schönberg hat es erbauen lassen.

Neu-Schönberg, ein neuangebaueter Ort im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Niederkreisantheile der Oberlausitz, unterhalb Königswartha, an der Heide gelegen und zu dem Rittergute Steinitz gehörig.

Neu-Schönberg, s. Schöneberg.

Neu-Schönfels, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, rechts ab von der Straße nach Reichenbach, $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von dem Dorfe Schönfels (oder Schlosse Alt-Schönfels), 2 Stunden südwestlich von Zwickau entfernt gelegen. Dicht an das Dörf-

chen, welches gegen 24 Häuser und 120 Einwohner hat, stößt ein Wald. Es ist ein neuer, zwischen die Rittergüter Alt- und Neu-Schönfels getheilter Anbau; doch wird dessen schon in alten Urkunden gedacht; es hat 8 Hufen und ist nach Schönfels eingepfarrt. Das hiesige Rittergut war vor Alters mit Alt-Schönfels vereinigt, und beide Güter wurden erst vor 300 Jahren von zweien Brüdern von Weissenbach getheilt. Diese Theilung scheint aber sehr feindlich gewesen zu seyn, denn einer der Brüder wurde von dem andern (im Kirchenbuche steht freilich aus Versehen) erstochen. Zu dem Rittergute gehören noch schriftsässig das Dorf Ebelsbrunn und das Dorf Schönfels; auch Antheile an Rottmannsdorf, Stenn und Unter-Neumarkt, in allem gegen 1200 Einwohner. S. auch Alt-Schönfels und Schönfels.

Neu-Schweinitz, ein neuangebauetes, und nach dessen Erbauer (Hrn. v. Schweinitz) genanntes Dorf im Herzogth. Sachsen, im Baußner Hauptkreise, im Gebiete des Queiskreises, ½ Stunde nördlich von Greifenberg, auf der rechten Seite der Queis gelegen. Um's Jahr 1680 wurde es gegründet und jetzt besteht es aus 55 Häusern und 300 Einwohnern, die sich, wie die zu Friedersdorf, mit Weberei beschäftigen, und in die Friedersdorfer Kirche auch eingepfarrt sind. (Br.)

Neu-Segenthal, Neu-Seegenthal, so nennt man das Trossiner Vitriolwerk. S. Trossin.

Neuses, auch Neuses am Brand, (um es von andern gleiches Namens zu unterscheiden), ein Amtsdorf in dem Fürstenth. Sachs. Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, an dem daran stoßenden Gehölze (der Brand), 3 Stunden südöstl.

lich von Coburg entfernt gelegen. Es wird, seiner Lage nach in Ober- und Unter-Neuses abgetheilt; jenes zählt 8, dieses 4, das Ganze also 2 Häuser, und 65 Einwohner. Es sind daselbst 2 Gült- und Fronhöfe, und 4 Söldengüter. Die Felder sind nicht vorzüglich; man unterhält eine Schäferei, zahlt terminlich 3 Gulden Steuern und geht nach Gestungshausen zur Kirche. (Br.)

Neuses, mit dem Zusatze bei Koburg, in Urk. Nuisee, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg, im Justizamte Coburg, ½ Stunde westlich von Coburg, an der Lauter gelegen. Von Coburg aus führt über die Lossau, eine neu angelegte Allee, und durch das Bärenhölzchen einer der angenehmsten Spaziergänge für die Coburger, nach dem Dorfe. Die ganze Umgegend ist schön und fruchtbar. Das Dorf hat 55 Häuser und gegen 300 Einwohner. Unter dem Amte stehen unmittelbar 22, unter dem Rittergut Ahorn 4, unter den Fischerschen Gerichten zu Neuses 16, unter den Dresselschen Gerichten daselbst 2, und unter dem Amt Sonnefeld 2 Häuser. Die hiesige Kirche und Schule, deren Patron Serenissimus ist, stehen unter der Ephorie Coburg. Ein Filial von hier ist zu Callenberg; eingepfarrt aber sind: Bertelsdorf, Beiersdorf, Elend, die Haselmühle, die Hainmühle, Kürrengrund, Kropfweihers, Neu-Dörfles, und der Callenberger Weihers. — An der Lauter liegen 4 zu dem Dorfe gehörige Mühlen; in dem Orte sind 4 Höfe und 2 Voigteien, und die Einwohner treiben einigen Weinbau. In der Nähe findet man Gypsbrüche, einen vortrefflichen Quadersteinbruch; auch gräbt man hier eine gute grüne Walkerde. — An der Landstraße in der Nähe des Dorfes, auf einem freundlichen Hügel, liegt der, zu Coburg am 26. Octbr. 1818 im 80sten Jahre

verstorbene Sachs. Coburgsche geheime Rath Moriz Aug. von Thümmel, der Verf. der Reise im südl. Frankreich, begraben. Er scheuete die gewöhnlichen Kirchhöfe, und wünschte eine Schlummerstätte in schöner, freier Natur. Die Familie läßt ihm dort ein angemessenes Denkmahl setzen. (Br.)

Neuses, mit dem Beisatz an Eichen (an den Eichen), ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthume Sachs. Coburg, im Amte Coburg, im Itzschgrunde, mit Holz und Bergen umgeben, 2 Stunden südlich von Coburg entfernt gelegen. Es ist eins der sogenannten Eigendörfer (s. unter Watzendorf), hat 45 Häuser, 232 Einwohner und ist nach Watzendorf eingepfarrt.

Neuses, Neusis, ein Dorf in dem Großherzogthume Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Ilmenau (unter dem es unmittelbar steht), 1½ Stunde nördlich von Ilmenau, an der Straße nach Erfurt gelegen. Es hat 42 Häuser, 180 Einwohner, eine Filialkirche von Martinrode und eine Schule. Auch ein großherzogl. Kammergut ist hier. Außer der nicht beträchtlichen Feldwirthschaft beschäftigen sich die Einwohner vorzüglich mit dem Straßenfuhrwesen und dem Handel. Besonders nach Hamburg werden von hier aus starke Geschäfte gemacht. Die hiesigen Kaufleute Stade, Barth und Scheeler haben zu Hamburg ihre eignen Häuser.

Neu-Seußlitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, am rechten Ufer der Elbe, unterhalb Altseußlitz, 2½ Stunden südwestlich von Großenhain entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Altseußlitz, hat 17½ Hufen und ist mit 1207 Schocken belegt. Die Einwohner sind nach Seußlitz eingepfarrt. S. Alt-Seußlitz.

Neusis, s. Neuses.

Neusitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthume Sachs. Altenburg, im Amte Kahla, an einer der äußersten Gränzen des Fürstenthums, 10 Meilen westlich von Altenburg, 2 Stunden westlich von Orlamünde entfernt, auf einer hohen Ebene, (welche diese Gegend um ein beträchtliches kälter macht, als die angränzende), an das Rudolstädtsche, Gothaische und Weimarsche gränzend. Der Ort hat 26 Häuser, 130 Einwohner, eine unter der Inspektion Orlamünde stehende Mutterkirche und Schule. Filiale der hiesigen Kirche sind zu Klein-Kochberg, Schmieden und Weitersdorf, letzteres im Rudolstädtschen. Das Dörfchen Kuhfraß und die Gryndmühle sind eingepfarrt. — Das Dorf ist nicht so neu, als der Name (neuer Sitz) andeutet, indem es schon in einer Urk. von 1194 unter dem Namen Neuseeen vorkommt, und auch Todtenurnen hier ausgegraben worden sind. Die Einwohner leben vom Feldbau, und sind größtentheils begütert. Gegen Mitternacht ist das Dorf von einer langen Bergkette umgeben, auf welcher, eine Stunde von hier, die interessanten Ruinen eines alten Bergschlosses, der Schanenforst genennt, liegen. Es wurde im J. 1223 von dem thüringer Landgr. Ludwig wider die Burggrafen von Orlamünda angelegt. Eine halbe Stunde von Neusitz sieht man noch Spuren eines ehemaligen Dorfes Lohsitz, welches von dem nahen Lohholze seinen Namen erhielt; besonders einige Mauern der Kirche. Im J. 1534 befand sich, nach einer alten Kirchrechnung, bei der hiesigen Kirchen-Visitation Johann Luther, der Sohn des großen Reformators, gegenwärtig. (Br.)

Neußen, s. Neissen.

Neußlitz, ehedem Neusedlitz, Nusede-

litz, eine wüste Mark in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Oschatz, der Stadt Oschatz gegen Mitternacht, an der Leipziger Straße gelegen. Sie wird von den Einwohnern der genannten Stadt und des Dorfes Merkwitz benutzt, und enthält 10⅞ Hufen. Die Lehn und Gerichte sind dem Amte zuständig, aber der Rath und das geistliche Aerarium zu Oschatz erheben einige Zinsen. In dieser Flur liegt das Hospital zum fernen Siechen, oder zum heil. Geist, auch der leidenden Leute genennt. (s. Oschatz.) Auf dieser Flur verdient auch der Wetzsteinflötz bemerkt zu werden, der auf der Mitte des Windmühlenbergs bei Collmen seinen Anfang nimmt, bei Striesa sich in die Tiefe neigt, auf der Landstraße nach Leipzig über Zschöllau, Manschatz und Ottenberg hin zu Tage kommt, und bei Zaußwitz sich wieder verliert. Er ist von einem ziemlich fetten Korn und von bläulicher Farbe.

Neu=Sorge, bei Mitweida, ein Rittergut, welches auch nebst zugehörigen altschriftsässigen Ortschaften häufig eine Herrschaft genannt wird, und den nördlichsten Theil des im Königr. Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, gelegenen Amtes Augustusburg ausmacht; diese Ortschaften sind: das große Dorf Frankenau, der unterste Theil von Erlau, Oberthalheim, der oberste Theil von Altmitweida, Zschöpchen, Grumbach, Schönborn, das Oertchen Dreiwerden, das Vorwerk Wolfsberg, das Vorwerk Biensdorf nebst einigen eingebauten Häusern, und endlich das Rittergut selbst, nebst den Gärtner= und Häuslerstellen, welche dabei stehen, aber kein Dorf ausmachen. Alle diese Orte haben gegen 1500 Einwohner, unter welchen es 87 Bauern und 2 Müller giebt. — Sonst hieß das Rittergut, gleich dem anstoßenden Dorfe, Zschöpchen, welches man nach

Gefällen von der Zschopau oder von der Stadt desselben Namens herleiten mag. Es bildete eine besondere Herrschaft, und die Ritter von Zschöpchen kommen in der Geschichte der Fehden vor der Reformation gar häufig vor. Nachmals — es ist nicht bekannt, in welchem Jahre — veränderte ein neuangehender Besitzer den Namen; den neuen Namen erklärt die Volkssage, die sich aber auf nichts gründet, also: es hätten die Ritter von Harras und von Zschöpchen sich zu Schutz und Trutz innigst verbunden gehabt; nun sey aber bald die eine, bald die andere Burg angegriffen worden, und das Zeichen der Hülfsbedürftigkeit, eine brennende Gluthpfanne, sey sehr häufig aufgesteckt worden; da hätten nun die Bewohner von Zschöpchen oft über das Licht im Walde geklagt, und jene von Lichtenwalde oft über eine neue Sorge gejammert; so wären die Namen Lichtenwalde und Neusorge entstanden. Es ist aber wahrscheinlicher, daß Neu=Sorge so viel als „das neue Vorwerk" bedeuten sollte; denn wahrscheinlich stand hier gar nicht die Burg Zschöpchen selbst, sondern nur ein Wirthschaftshof, zu welchem nach gänzlichem Verfall jener Burg noch ein Herrnhaus kam. Ich gründe diese Meinung darauf, daß die Ritterburgen fast ohne Ausnahme auf vorspringenden Bergen gefunden werden; in diesem Falle aber konnte die Burg Zschöpchen nirgends anders stehen, als südöstlich von Neusorge, jenseit des schmalen, aber tiefen Zschöpchen Thalgrundes, auf einer Höhe, die allerdings schon an sich sehr fest war, und sich besonders steil aus dem Zschopenthal erhebt. Daß man keine Spuren von der Burg mehr findet, beweißt dagegen nichts; denn vielleicht brauchte man deren Steine zum letzten Ausbau von Neusorge. —

Noch im 17ten Jahrhundert besaß Neusorge

mancherlei Vorrechte vor andern Schriftsassen, besonders, daß es als ein besonderes herrschaftliches Amt unmittelbar mit der Regierung correspondirte, und nicht in ein churfürstl. Amt einbezirkt war; sein Justitiar führte deshalb den Titel eines Amtmanns. Als nun Neusorge ein Kammergut ward, kam die Verwaltung der Justiz an den Amtmann zu Sachsenburg, und daher kommt es, daß noch jetzt, obgleich bei der Alienirung des Gutes dasselbe zu den Schriftsassen des Amtes Augustusburg geschlagen wurde, eine genaue Verbindung desselben mit dem Amte Sachsenburg obwaltet. Dessen Beamter nämlich (der Amtmann zu Chemnitz) nennt sich einen Amtsverweser zu Neusorge, hat die dasigen Commissionen, nimmt gewisse Steuern ein u. s. w. und die Waldungen der ehemaligen Herrschaft, von welchen die meisten bei der Alienirung von der Kammer reservirt wurden, folglich königlich sind, gehören zum Frankenberger Forstrevier. Anjetzt hat das Gut keine Vorrechte vor andern Gütern, und es ist falsch, wenn Schenk auf seiner Karte noch ein besonderes gräfliches Amt Neusorge abgränzte.

Neusorge an sich selbst liegt ⅛ Stunde vom linken Ufer der Zschopau, über welche nicht weit von hier die Brücke bei der Dreiwerdner Mühle (s. Dreiwerden im Supplementbande) führt — ¾ Stunde von Mitweide gegen Süd, 1½ Stunde von Frankenberg gegen Nordost, keine ½ Stunde östlich von der Chemnitz-Mitweidischen Straße — gegen 950 pariser Fuß über dem Meere, und im Schlosse gegen 100 Ellen über der Zschopau — über dem Rande des Zschopenthales, dem der Zschöpcher Bach ostwärts zueilt — in einer Gegend, die man zu den reitzendsten in Sachsen zählen darf; das Dorf Zschöpchen stößt in Südost dicht an den

Schloßgarten. Neusorge besteht aus dem Schlosse nebst Gartengebäuden, aus dem Wirthschaftshof, der Schäferei, der Brauerei, dem Sprützenhause, und gegen 15 Gärtner- und Häuslerstellen, welche vom Rittergute abgebaut sind und keine Gemeinde ausmachen; die Bewohner, meist Tagelöhner und Leinweber, haben hübsche Obstgärten, und sind nach Mitweide, also in einen andern Kreis gepfarrt. Neusorge hat gegen 100, und mit Zschöpchen gegen 200 Bewohner. — Das Schloß wurde vor 80 bis 90 Jahren vom General Flemming in einem prachtvollen Style aufgeführt, aber nicht ausgebaut, und leider ist der Ausbau bis jetzt noch unterblieben, ja man hat sogar einiges Holzwerk wieder herausgenommen, so daß das Ganze nun noch aus Mauer und Dach besteht. Wär das Schloß ausgebaut, so würde es nicht nur zu den größten, sondern auch zu den schönsten in Sachsen gehören. Es hat gegen Süd 3 Etagen und eine Fronte von 15 Fenstern, gegen Ost und West auch 3 Etagen und 9 Fensterbreiten; gegen Nord ist es nur 2 Etagen hoch, und hat hier einen Vorhof und ein prächtiges Portal; das Dach, eine Mansarde in den schönsten Verhältnissen, ist mit Schiefer gedeckt; das Ganze ist aus Bruchsteinen, großentheils auch aus Rochlitzer Stein aufgeführt, und läßt durch seine Größe, seine Solidität und seine geschmackvolle Pracht es in gleicher Maaße bedauern, daß der Besitzer des Gutes nicht hier wohnt; denn dann würde der Ausbau längst geschehen seyn. — Zur Hälfte ist das Schloß vom Garten umgeben, der mit jenem ziemlich dasselbe Schicksal gehabt hat; doch sind einige Parthien gut erhalten. Er enthält in einem ziemlichen Umfange mehrere Parterres, Bosquets, Bogengänge, Buchenhecken, viel Statuen u. s. w. wie der damalige Geschmack es mit

sich trachte. An der Nordseite steht ein ansehnliches, gut besetztes Gewächshaus. In diesem Garten werden gewöhnlich den Sommer hindurch einige wohlbesetzte Concerts gegeben, und vom gebildetern Theile der Einwohner von Mitweide, Frankenberg, Hainichen u. s. w. stark besucht. — Die Wirthschaftsgebäude bilden ein, gegen das Schloß (also gegen Süd) offnes Quadrat, und sind durchaus symmetrisch und sehr schön gebaut; ein Paar Pavillons dienen der Herrschaft zum Absteigequartier. Die gering gebaute Schäferei steht nahe dabei gegen West, die große und sehr nutzbare Brauerei gegen Nord. Neusorge hat, mit Einschluß der beiden kleinen Vorwerke Biensdorf und Wolfsberg, sehr ansehnliche Oeconomie, gute, meist ebene Felder, starke Viehzucht, sehr feinwollige Schäferei, guten Obstbau u. s. w. und immer noch bedeutende Holzung, so wie starke Jagdnutzung; den Werth des Gutes schätzt man zwischen 150 und 200,000 Thaler. Jetzt gehört es dem Minister, Grafen v. Bünau auf Dahlen und Neusorge, und er hat, wie in Dahlen, so auch hier die Oeconomie sehr verbessert. (S.)

Neu-Sorge, bei Neukirchen, ein Oertchen, oder vielmehr ein abgesonderter Theil des großen Dorfes Neukirchen im Königr. Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, Amtes Chemnitz. Neusorge begreift 11 Häuslernahrungen, welche ein Richter in Neukirchen auf den, zu seinem Gute gehörigen, zum Theil sauern Wiesen an der obern Würschnitz zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts allmälig angelegt hat; sie gehören zum Rittergut Neukirchen, und sind auch nach Neukirchen gepfarrt. Der Ort liegt fast ½ Stunde südlich von Neukirchen, bei der obersten Mühle dieses Dorfes, unweit der bedeckten Brücke am untern Ende von

Jahnsdorf, in einer breiten, angenehmen, fast ganz mit Wiesen erfüllten Aue, deren nördliche Begränzung aber steil bis fast an den Fluß hervortreten. Bei großem Wasser richtet derselbe hier großen Schaden an. Auf den ältern Karten muß der Ort natürlich fehlen, aber auf der Streitischen sollte er dies eben so wenig, als beim Leonhardi. (S.)

Neu-Sorge, ein Beinahme des Dorfs Klein-Trebnitz (s. d.) im Meißner Kreise und Amte Hain des Königreichs Sachsen.

Neu-Sorge, so nennt man eine der drei Vorstädte der Stadt Leißnig. (s. das.)

Neu-Sorge, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstift Wurzen, im Amte Mügeln, ½ Stunde nördlich von Mügeln, 2½ Stunden südwestlich von Oschatz entfernt gelegen. Es hat gegen 12 Häuser, 65 Einwohner, und ist nach Alt-Mügeln eingepfarrt.

Neu-Sorge, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amt Senftenberg, westlich nahe bei Senftenberg, von welchem es eine Vorstadt bildet, gelegen. Es bestehet mit dem, östlich daran stoßenden Dorfe Thamm (Damm) aus 30 Häusern, 150 Einwohnern und $1\frac{2}{16}$ Hufen, und entrichtet 334 Schocke. Eingepfarrt ist es nach Senftenberg.

Neusorge, ein mit Drachenwald zusammenhängender kleiner Ort in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, Amtes Lauterstein, 3 Stunden östlich von Zschopau, unweit Nieder-Forchheim gelegen. Er besteht aus 5 Häusern, mit 32 Einwohnern und gehört unmittelbar unter das Amt.

Neu-Sorge, Sorga, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreise, im Kreisamte Neustadt, 1

Stunde nördl. von Neustadt entfernt gelegen. Sowohl Leonhardi, als Streits Atlas haben den Ort, das weimarsche Staatshandb. auf 1816 aber gedenkt desselben nicht.

Neu-Sorge, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, in dem baußner Oberkreise, an der böhmischen Gränze, bei Sohland, 5 Stunden südlich von Baußen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Sohland Solmsschen Antheils und ist nach Sohland eingepfarrt.

Neu-Sorge, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im görlitzer Hauptkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördlich von Rothenburg, an der Straße nach Muskau, auf der linken Seite der Neisse gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Lodenau und ist nach Rothenburg eingepfarrt.

Neu-Sorgefeld, ein mit Alt-Sorgefeld vereintes amts. Vorwerk in dem Herzogthume Sachsen, im wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, 2 Stunden nördlich von Schlieben gelegen. Es ist auf einer ehemaligen Wüstung erbaut, hat beträchtliche Schäferei, und gehört dem Rittergute Lebusa. (s. d.)

Neu-Sörnewitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Stiftsamte Meißen, auf der rechten Seite der Elbe, 1 Stunde südlich von Meißen entfernt gelegen. Es steht unmittelbar unter dem Amte, bildet einen Theil von Sörnewitz, und ist, wie letzteres, nach Brockwitz eingepfarrt. Weder die Karten, noch Leonhardi haben es.

Neu-Sornzig, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im leipz. Kreise, im Kollegiatstifte Wurzen, im Klosteramte Sornzig, bei Sornzig, 2 Stunden nordostnördl. von Leißnig entfernt gelegen.

Es hat gegen 20 Häuser mit 100 Einwohnern, die nach Sörnzig eingepfarrt sind.

Neu-Spohla, wend. nowa Spalow, auf Streits Atlas fälschlich Pöhla, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Hoierswerda, 1 Stunde südlich von Hoierswerda, an der schwarzen Elster gelegen. Es hat gegen 30 Häuser und 150 Einwohner, unter letztern aber 17 Bauern, 5 Gärtner, 6 Häusler und eine Erbmühle. Die Einwohner bezahlen für ihre Dienste jährlich 331 Gulden 1 Gr., haben 14tägige Handdienste und müssen 18 Stück ellenlanges Garn spinnen. Der Ort ist nach Hoierswerda gepfarrt.

Neustadt bei Dresden, s. Dresden. (II. S. 138 — 155.)

Neustadt bei Stolpen, oder bei Hohnstein, eine amtsässige Stadt im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Hohnstein, am Polenzbache in einer weiten Aue unter dem Hochwalde, 4 Meilen östlich von Dresden, auf der Straße nach Schluckenau, und nicht fern von der böhmischen Gränze gelegen. Man darf den Ort, dem Namen nach zwar für die jüngste Stadt des Amtes halten, gleichwohl kommt er bereits in Urk. von 1346 vor. Ihre Erbauer waren ohne Zweifel die Birken von der Daube; auch führt das Stadtwappen die Birkischen Aeste. Ehe der Ort unmittelbar unter die Herren des Hohnsteins kam, hatte er wahrscheinlich seinen besondern Besitzer. Die Stadt hat im 30jährigen Kriege ungemein gelitten, und wurde halb zur Wüstung; auch die Pest richtete hier in den Jahren 1612, 1633, 1640 und 1680 (wo 500 Menschen starben) große Verheerungen an; auch das Feuer zerstörte ihren Wohlstand. So brannten im J. 1676 das Rathhaus

eingerechnet 65, und im J. 1708 sogar 97 Häuser ab. Früher war sie die größte Stadt des Amtes; im J. 1605 bestand sie, mit Ausschluß der öffentlichen Gebäude, aus 223 Häusern, unter denen 85 brauberechtigte waren. Im Jahr 1697 betrug die Häuserzahl 253, von etwa 1500 Einwohnern bewohnt. Sie besaßen 16 Pferde, 2 Ochsen, 160 Kühe, 15 Schaafe und 270 Scheffel Aussaat. Der Ackerbau und der Leinwandhandel waren Hauptnahrungszweige. Jetzt zählt man gegen 290 Häuser und 2000 Einwohner. Der Ort ist regelmäßiger und massiver gebaut, als die übrigen Städte dieses Amtes; er hat 3 Thore (das Ober- Nieder- und Baderthor) und reguläre Gassen; ist der Sitz eines Postamtes, eines Hauptgeleites, einer Landaccise-Einnahme, hat 2 Kirchen, eine Schule und ein Hospital.

Das Rathhaus, welches mitten auf dem Markte steht, verdient gesehen zu werden. Der Rath besteht aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, einem Stadtschreiber und einem Senator. Er hat die Erbgerichte im Pacht. Von den beiden Kirchen ist eins die Hauptkirche zu St. Jakob, die andere die Hospitalkirche. An jener stehen ein Pastor und Diakon, welche die Hospitalkirche mit besorgen. Eingepfarrt in erstere sind die Dörfer: Burkersdorf, Polenz, Krummhermsdorf, Rußwalde und Berthelsdorf. Die hiesige Kirchfahrt ist die stärkste des Amtes. Das Pastorat und Diakonat werden vom Oberconsistorio, die Schulstellen aber vom dasigen Stadtrathe besetzt. Die Stadtkirche kommt schon in Urk. des J. 1346 vor. Das adliche Haus Burkersdorf hatte früher darin einen Altar und hielt dazu einen besondern Meßpriester. Die Hospitalkirche steht vor dem Niederthore, und dient zu Examen. Bei ihr ist das Hospital befindlich. Der erste hiesige evan-

gelische Pastor war (1545) Paul Richter; der erste Diakon (1555) Andreas Lucas, der aber wahnwitzig und des Amts entsetzt wurde. — Auch ein Förster befindet sich zu Neustadt, zu dessem Revier der Hochwald und das neustädter Wäldchen stehen.

Leinwandfabrikation und Leinwandhandel ist auch jetzt noch der Haupterwerbszweig der Einwohner. Dann folgen die Oekonomie, die übrigen Handwerker und das Marktgewerbe. Im J. 1697 gab es hier 111 Leinweber, 8 Wollenweber und 73 andere Handwerksmeister. Aber im J. 1806 gab es in allem 250 Meister, unter denen 160 Leinweber mit 300 Stühlen sich befanden. Außerdem zählte man im Orte 20 Schuhmacher, 22 Stricker, 3 Schlosser, 2 Wagner, 9 Tischler, 3 Posamentirer, 3 Riemer, 3 Sattler, 3 Drechsler, 10 Kirschner, 6 Weißgärber (die über 1000 Stück Leder lieferten), 6 Töpfer, 4 Beutler, 1 Nadler, 1 Knopfmacher, 1 Kupferschmidt, 6 Böttcher, 3 Färber, 3 Mühlenbesitzer (mit 5 Gängen), 1 Brauer, 3 Buchbinder, 3 Hutmacher, 3 Seiler und 1 Nagelschmidt. — Man fertigt hier, so wie in der Umgegend, ziemlich dieselbe Art von Leinwand oder Leinenzeug, welche man zu Sebniz fabrizirt, und deren Vertrieb besonders nach Hamburg, Portugal, Spanien, Italien und in die Barberei gehet. Man fertigt im Jahr gegen 2500 Weben oder Schocke. Früher arbeiteten die hiesigen Weber fast blos für Sebnitzer Handlungen; dies hat in neuerer Zeit sich geändert. In Neustadt selbst wird wenig gesponnen, desto mehr aber in den nahen Dörfern. Man strickt auch wollene Strümpfe und Handschuhe, jährlich etwa 800 Duzend, und fertigt ungefähr 500 Stück Hüte. Vor etwa 20 Jahren wurde hier auch eine Fischbeinreißerei angelegt,

und später entstand eine Tabaksfabrik. Der Kram- und Materialhandel sind nicht ohne Belang, und auf den hiesigen Märkten werden starke Geschäfte gemacht. Diese fallen: 1) zu Mitfasten; 2) Mittwoch nach Rogate; 3) Montags nach Margaretha und 4) zu Martini. Es wird allemal zugleich ein Viehmarkt gehalten. — Die Einwohner sind mit 6½ Hufen belegt, und erbauen, neben dem Getreide, auch Flachs und Kraut. Die Straße von Dresden nach Böhmen und der Schleichhandel tragen auch zur Beförderung der Nahrung bei.

Der im J. 1817 hier verstorbene M. Wilh. Lebr. Götzinger hat als Erbauungs- und geographisch-topographischer Schriftsteller sich vortheilhaft ausgezeichnet.

Kupferstiche: Neustadt bei Stolpen. Drei verschiedene Prospecte in Queer-Octav, einer von Schlitterlau, zwei anonym.

Literatur: 1) Nachricht von der Hohnsteinschen Amtsstadt Neustadt b. Stolpen. Dresden, 1759. 4. 3 Bogen. — 2) Nachrichten von der Stadt Neustadt. (s. Götzingers Geschichte des Amts Hohnstein rc. Freib. 1786. S. 371 — 79.)

Neustadt, mit dem Beisatz an der Heide, oder bei Coburg, im Urk. Nuwenstadt uffe der Heyde, nova civitas, eine nicht große Stadt in dem Fürstenth. Sachs. Coburg, im Justizamte (sonst Landgerichte) Neustadt an der Heide, (dessen Hauptort und Sitz sie ist) 1 Stunde südl. von Sonnenberg, 3 Stunden nördlich von Coburg entfernt, an der Röthen, am südwestl. Fuße des Muppergs gelegen. Dies letztere ist eine einzelne hohe und mit Waldung dicht bewachsene Bergkuppe, die aus dem flachen Lande empor steigt, und welche das Städtchen mit seinen Umgebungen vor den rau-

hen Nord- und Ostwinden schützt, ein Umstand, der dem hiesigen Feldbau sehr ersprieslich ist.

Neustadt bestehet aus 228 Häusern, von denen nur 12 unmittelbar unter dem Amte, die übrigen aber unter hiesigem Stadtrathe stehen. Unter den öffentlichen Gebäuden sind ein herrschaftliches Schloß, wo das Amtsarchiv sich befindet; zwei Kirchen, ein Amt- und Rathhaus, und andere mehr. Unter den Privathäusern giebt es manches ansehnliche. Neustadt ist nicht nur der Sitz des Amtes, sondern auch eines Superintendenten, eines Post-Verwalters, eines herzogl. Kammeramts, eines Zoll- und eines Chausseegeld-Einnehmers und eines Försters. — Das Stadtraths-Collegium besteht aus 1 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber, 4 Senatoren, und 5 Polizeipersonen, aus 1 Gemeinde-Bürgermeister und 4 Viertelsmeistern. Der Rath ist schriftsf. und besitzt mehrere adliche Lehne, z. B. zu Ebersdorf und Haarbrücken. — Die Hauptkirche ist die zu St. Lorenz. Eingepfarrt hieher sind: Brüx, Ebersdorf, Haarbrücken, Höhn, Kerschenbach, Meilschnitz, Rüttmannsdorf, Thann, Weimarsdorf und Wildenheide. Angestellt bei derselben sind ein Oberpfarrer, der zugleich Ephorus ist, und ein Diakon. An der Knabenschule lehren zwei, an der Mädchenschule besorgt den Unterricht nur ein Lehrer. Die Collatur aller Stellen hat der Landesherr. Unter der Ephorie Neustadt stehen noch die Parochien: Einberg (mit Mönchröden und Oeslau), Fechheim und Mupperg (mit Gefell).

Der Einwohner sind gegen 1500. Sie widmen sich dem Feldbau mit gutem Erfolg; man erzielt auch guten Hopfen und hat eine lebhafte Bierbrauerei. In neuerer Zeit wurde auch eine Tabaksfabrik hier angelegt. Hier macht man auch

Versendungen von sogenannten Sonnebergerwaaren (S. Sonneberg) und verkauft sie stark sowohl auf den hiesigen Jahrmärkten, als auf mehrern deutschen Messen. Die Versendungen von hier aus betragen etwa den 7. Theil des Ganzen, jährlich etwa 20 bis 30,000 Gulden. Die hiesigen, mit sonneberger Waaren handelnden Kaufleute, nehmen auch an den Rechten und Verbindlichkeiten der Sonneberger Kaufleute Theil. — Die hiesigen Jahr- und Vieh-Märkte fallen: 1) Dienstags nach Lätare. 2) Dienst. nach Cantate. 3) Dienst. vor Johannis. 4) Dienst. nach Michaelis. 5) Dienst. nach Conradi und 6) Dienst. zu Thomä. —

Unmittelbar vor der Stadt nördlich findet sich die künstliche Verbindung, welche zwischen der Röthen und der Steinach angelegt ist. Diese letztere war schon seit dem letzten Viertel des 16 Jahrhunderts flößbar; der Bergvoigt Reinhold zu Saalfeld hatte das Verdienst, dieses durch angelegte Floßteiche zu bewirken, und seine Vorrichtungen bis hoch in die Engnitz hinauf zu erstrecken. Allein bei Heubisch mußte das Holz ausgefischt und auf der Achse nach Neustadt gefahren werden, von wo aus dasselbe auf der Röthen weiter geflößt wurde. Um nun diese Hemmung der Flösse zu heben, wurde in den Jahren 1730 bis 40 ein Floßgraben angelegt, der unterhalb Oberlind anfängt und bei Neustadt das Flößholz auf die Röthen und nun durch diese in die Itz bringt. —

Das Justizamt Neustadt sonst ein sogenanntes Gericht enthält fast 1⅔ Quadr. Meilen und gegen 6000 Einwohner. Es fasset in sich 1 Stadt, 53 Dörfer und Weiler, und 35 einzelne Häuser, Höfe und Mühlen. Ganz unter dem Amte stehen die Orte: Asig, Eischbach, Furth am Berge, Gereuth, Gneiles, Hambach, Höhn, Kip-

fendorf, Lauterburg, Unterlauterburg, Meilschnitz, Mönchröden, Rosenau, Rothenhof, Schaafhausen, Schönstädt, Taimbach, Thana, Theißenstein, Thierbach, Weimarsdorf, Wellmersdorf, in allem 21 Dörfer mit 1210 Einwohnern. Die mit Patrimonialgerichten vermischten Amtsorte sind: Boderndorf, Brüx, Fechheim, Großgarnstadt, Haarbrücken, Kemmaten, Mittelberg, Mogger, Oeslau, Plesten, Rüttmannsdorf, Waltersdorf, und Oberwasungen, überhaupt 13 Orte mit 1414 Einwohnern. — Rittergüter giebt es: zu Birkich, Blumrode, Ebersdorf, Einberg, Hassenberg, Ketschenbach, Liebau, Lindenberg, Mupperg, Oerlsdorf, Waldsachsen, und Wildenheid. — Das Amtspersonale bestehet aus dem ersten und zweiten Justizamtmann, 1 Amtskopist, 1 Polizei Commissär, 1 Rendant und 1 Controleur der Sportelkasse, 1 Kammeramtmann, und 1 Kammeramtsassistent. —

Neustadt, auch Rathshof genennt, ein neuschriftſ. Rittergut in dem Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Zörbig, neben dem Schlosse von Zörbig, nahe an der Stadt gelegen. Es gehören zu diesem Gute auch Unterthanen in den Dörfern Tannepöls und Gröz, und mehrere dabei erbauete Häuser nebst 3 Windmühlen. Letztere zusammen werden unter dem Namen Aegypten begriffen und stehen mit den Obergerichten unter dem Amte. — Das Rittergut gehörte im J. 1562 Heinrich Kathern, wo es der Rath erkaufte. Im J. 1015 war es die Burgwart Zurbici, und eine Reichsdomaine, welche Graf Dedo von Wettin damals erb- und eigenthümlich an sich brachte. — Herren von Zeurbeitz kommen als Besitzer desselben in Urk. des 11. und 12. Jahrhunderts vor. —

Neustadt, bei Chemnitz, ist nicht, wie

man aus dem Namen schließen könnte, eine Stadt, sondern ein Dorf, und sollte daher eigentlich wohl, Neustatt geschrieben werden. Es liegt im Königl. Sächs. Erzgebirge, im Amte Chemnitz, und gehört zu dem, an dessen Ende gegen Südwest gelegenen, mit Neukirchen combinirten, neuschriftsässigen Rittergute Höckericht, auf dessen Grund und Boden es seit dem 17ten Jahrhundert erbaut wurde. Eben deshalb sind die Einwohner, ungeachtet sie etwas Feld besitzen, noch jetzt unbehuft. Die Lage des Dorfs ist angenehm und sehr vortheilhaft; es liegt nämlich 1 Stunde von Chemnitz gegen Westsüdwest, an der Zwickauer Chaussee, in einem weiten Grunde, den die Cappel bildet, gegen 1000 pariser Fuß über dem Meere; ostwärts stößt es dicht an Schönau, und westlich wird es durch Höckericht mit Siegmar verbunden; die Fluren grenzen nördlich mit dem Rabensteiner, südlich mit dem Neukirchner Gebiet, sind aber sehr klein. Der Ort enthält einige 40 Häuser (1803 nur 36), worunter ein großer Gasthof, eine Bleiche und eine ansehnliche Mahl- und Schneidemühle sind. Die Einwohner, gegen 300 an der Zahl, sind nach St. Niclas zu Chemnitz gepfarrt, und nähren sich größtentheils von Spinnerei (auch auf Maschinen,) Würkerei und Weberei in Baumwolle; es giebt mehrere Factors hier. Viele von den Einwohnern gehen zur Arbeit (als Spinner und Drucker) täglich nach der Stadt. — Das Rittergut Höckericht hat große, aber geringe Gebäude, und weder Herrnhaus, noch Garten, dagegen aber westlich ganz nahe eine Ziegelei, und östlich eine Schäferei. Den Namen hat es von seiner Lage, welche für die Ebenheit der Umgebungen allerdings höckericht genug ist. (S.)

Neustadt, bei Scharfenberg, s. Naustadt.

Neustadt, bei Hoierswerda, wend. Nowe Miesto, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Baußner Niederkreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Hoierswerda, an der Spree, 3 Stunden nordöstl. von Hoierswerda entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuser, 150 Einwohner, unter denen 2 Richter, 10 Dienstboten, 13 Häusler sind. Ein Zoll, eine Schenke und eine Schäferei befinden sich ebenfalls hier. Die Einwohner sind nach Spröwitz eingepfarrt.

Neustadt, bei Muskau, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Hauptkreise der Oberlausiz, in der Standesherrschaft Muskau, nahe bei der Stadt Muskau, mit der es zusammenhängt, an der Neisse gelegen. Es hat ein Freigut, einen Freigarten, gegen 20 Häuser, 100 Einwohner, und ist nach Muskau eingepfarrt. Hier führt eine Brücke über den Fluß.

Neustadt, die Neustadt, Neustadt am Rennsteig, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, auf einem Berge, am Rennsteige, 3 Stunden südl. von Ilmenau, an der Landstraße von Ilmenau nach Eisfeld gelegen. Es hat 70 Häuser und 440 Einwohner, gehört aber nur mit 57 Häusern unter besagtes Amt, denn 12 Häuser mit 90 Einwohnern sind Schwarzburg-Sondershäusisch. Der hildburghausische Antheil hat eine Kirche, in welche Kahlert eingepfarrt ist; und eine Glashütte von 12 Stühlen, unter eben so viele Interessenten vertheilt, wo Arzneigläser verfertigt werden, und welches Gewerbe etwa 24 Menschen beschäftigt. Der Feldbau ist gering, und die Einwohner halten nur 12 Ochsen. Mehrere beschäftigen sich mit Schwammbereitung, dem Holzhandel, Fuhrwesen und mit Holzhauerarbeit. Die Schwammbereitung war sonst hier eins

der einträglichsten Gewerbe, und noch jetzt wird sie von wohl 20 Familien in nicht unbedeutender Ausdehnung betrieben. Der dazu taugliche Schwamm (Boletus igniarius) wird theils von den Schwammbereitern selbst in dem Thüringer Walde gesucht, theils von eignen Sammlern ganz roh oder halb zubereitet, an die größern Fabrikanten verkauft; theils, und zwar in vorzüglicher Menge kommt er durch Fuhrleute in ganzen Ladungen, aus Pommern, Böhmen und andern Gegenden, um hier seine Zubereitung zu erhalten. Vor etwa 50 Jahren war dieser Schwamm, vorzügl. in den Buchenwaldungen des thüringer Waldes, so gemein, daß man an einem Tage bis an die 20 Pfunde sammeln konnte. Aber jetzt besteht die stärkste tägliche Ausbeute in höchstens 5 Pfunden. Um ihn zu zubereiten, wird er erst eingeweicht, dann gehörig geklopft, damit er weich und zähe werde; dann wird er abermals eingeweicht, und abermals geklopft; nun gebeitzt, endlich geriffelt oder weich gemacht und ist so als Kaufmannsgut fertig. Das Beizen geschieht durch eine Mischung, von Wasser und Lauge, auch Urin, worin man ihn einweicht oder kocht. Von Neustadt aus versendet man den Artikel in großen Quantitäten. — Der Ort liegt, troz seiner Höhe, doch sehr beschränkt, und man sieht gegen Westen nur einen Theil von Frauenwald, und gegen Osten die Dörfer Böhlen und Lichtenhain. Der Gebürgsrücken um Neustadt sendet dem südl. Gehänge mehrere Quellen zu, welche die Tann, die mit der Schleuse sich vereinigt, bilden.

Neustadt, an der Orla, s. hinter dem Neustädter Kreise.

Neustadt, s. Neustedt.

Neustadt Ostra, ist der vormahlige Name von Friedrichstadt. S. Dresden.

Neustädtel, eine kleine landtagsfähige, amtssässige Bergstadt im Königreich Sachsen, im obern Erzgebirgischen Kreise, unterm Kreisamt Schwarzenberg, südlich von Schneeberg, und dicht bei dieser Stadt, an der Straße von Schneeberg nach Eibenstock gelegen, hat, wie Schneeberg, keine Mauer, und es stoßen die äußersten Häuser, nach Schlema hin, mit denen der Stadt Schneeberg, und höher, nach Griesbach hin, mit denen des zwischen beiden Städten gelegenen Dorfs Mühlberg so nahe zusammen, daß man sie kaum unterscheiden kann. Neustädtel gehörte früher nicht, wie Schneeberg und andere Orte des Kreisamtes, zur Herrschaft Schwarzenberg, sondern es bildete mit Schönheide und Stützengrün ein Besitzthum der Edlen von der Planitz, die es im Jahr 1563 an den Kurfürst August von Sachsen verkauften. Auf dem ältesten Stadtsiegel befindet sich die Umschrift: Sigillum der Neustadt, in Mönchsschrift, und diese beweiset das Alterthum des Städtchens, welches früher blos in dem obern Theil der Häuser, die Scheibe genannt, bestund, und späterhin, mit dem Betrieb des Seifenbaues, durch Anbauung des untern Theils bedeutend erweitert wurde.

Jetzt besteht der Ort, mit Inbegriff der Kirche und 11 Kommungebäuden, und der unter Bergamts-Jurisdiction gehörigen 64 Bergfreiheits- und 29 gewerkschaftlichen Huth- und Pochwerkshäuser, zusammen aus 245 Gebäuden und Häusern, und es wohnen über 1800 Menschen daselbst. Im J. 1697 waren nur 128 bewohnte Häuser und 780 erwachsene Einwohner hier. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Zwickau, der Kirchenrath besetzt das Pfarramt: die Schulstellen aber vergiebt der Stadtrath. Ein Filial von hier ist zu Griesbach. Eingepfarrt nach

Neustädtel sind: Lindenau, Neudörfel, Mühlberg und einige Häuser der Stadt Schneeberg, unter dem Namen: Schneeberger Rathsgebiet, bekannt. An der Schule lehren ein Rektor und ein Cantor, jener als Knaben, dieser als Mädchenlehrer.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem Bergbau, der Feldwirthschaft, dem Spitzenklöppeln und dem Viehhandel. —

Die hiesigen Berggebäude, welche die meisten und feinsten Kobalte zum Umtriebe der Blaufarbenwerke liefern, sind mit mehr, als 600 Bergleuten belegt, wovon gegen die Hälfte hier wohnet. — Von der Feldwirthschaft, die sehr durch den Bergbau leidet, leben gegen 20 Feldbegüthertе ganz allein, und mehrere andere Einwohner, die von den 16 ganzen Güthern, aus welchen die Flur besteht, einzelne Theile besitzen, treiben die Feldwirthschaft nur als Nebengewerbe. Das Klöppelwesen beschäftiget über 700 Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts, und seit 2 Jahren ist auch, zu Heranziehung guter Klöpplerinnen, eine Klöppelschule für die Jugend errichtet, in welcher 80 Zöglinge unter der Aufsicht 2 Lehrerinnen arbeiten. Uebrigens sind über 70 Handwerker hier, und unter denselben die Fleischhauer die zahlreichsten; der größte Theil derselben treibt aber hauptsächlich auswärts Viehhandelsgeschäfte, wozu das Vieh in Böhmen, Schlesien und anderen entfernten Gegenden eingekauft wird. — Seit dem Jahr 1793 hat der Ort zwei Jahrmärkte, den 1sten Montag nach Jacobi, den 2ten Montag nach Martini.

Im Jahr 1652, brannte das Rathhaus und die Pfarrwohnung mit einigen andern Häusern ab, und es gieng in diesem Brand das Rathsarchiv verlohren. 1792 brannten 10 Wohnhäuser nieder,

und 1808 wurden 2 von diesen wieder aufgebauten Häusern durch Zündung des Blitzstrahles abermals ein Raub der Flamme.

Auch den Kirchthurm zerstörte 1811, und die Orgel beschädigte schon früherhin der Blitz, und die Kirche ziert dafür nun ein neuer Thurm, und eine Trampelische Orgel. Im Jahr 1784 wurde auf Landesherrliche Kosten ein Kanal durch das Städtchen geführt, um das bei starken Regengüssen von dem Gebirge herabströmende Wasser sicher durch die Stadt zu leiten. Westlich von Neustädtel liegt der große Filzteich (s. diesen Artikel), zum Theil auf Neustädtler, und zum Theil auf Königl. Gebiet, und es erhalten aus demselben die hiesigen Berggebäude ihr Wasser zum Umtriebe der Kunstgezeuge und des im vorigen Jahre erst erbauten Wolfgang Maaßner Pochwerks; welches seiner kunstvollen Anlage und Einrichtung wegen Aufmerksamkeit und Bewunderung verdient. Neustädtel ist auf 3 Seiten von sanft ansteigendem Gebirge eingeschlossen, welches neben den feinsten Kobalten auch Silber, Wismuth und Eisen enthält, weshalb der Bergbau schon seit mehrern Jahrhunderten in schwunghaftem Betrieb sich befindet. Auf der östl. Seite zeichnet sich der Glösberg durch seine bedeutendere Höhe aus, auf welchem man durch das Fernrohr bis nach Halle hin sehen kann. An diesem Berge hat den großen Herder vorzüglich eine Stelle, wegen ihrer schönen Aussicht, ergözt, und sie hat davon den Namen: Herders Ruhe, erhalten. (Br.)

Neustädtel, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, bei Falkenstein; auf dem Wege nach Oelsniz, 2½ Stunde östl. von Plauen entfernt gelegen. Es hat gegen 30 Häuser und 150 Einwohner,

stehet schriftſ. unter den Rittergütern Falkenstein und Ellefeld, und ist nach Falkenstein eingepfarrt. Man schreibt es auch Neustadt.

Neustädtel, wendisch: Nowe Mischko, ein adlich Gut und Dorf im Königr. Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 4 Stunden westl. von Bautzen, gegen die meißn. Gränze gelegen. Es ist nach Uhyst am Taucher eingepfarrt.

Neustädtel, Beinahme des lausitzer Städtchens Goldentraum. S. letzteres.

Neustädtel, s. Neustedt.

Neustedt, Neustadt, ein Amtsdorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Gerstungen, am linken Ufer der Werra, 4 Stunden westl. von Eisenach entfernt gelegen. Es hat über 50 Häuser, 160 Einwohner, und eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Inspection Gerstungen stehen. —

Neustedt, Neustädtel, ein Amtsdorf im Großherzogthum Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Roßla, 1 Stunde südl. von Eckartsberga, an der Straße von Naumburg nach Buttelstädt gelegen. Der Ort hat gegen 20 Häuser, 110 Einwohner und eine Filialkirche von Reußdorf. —

Neustädter Kreiß, der; einer der ehemaligen Kreise des Königreichs Sachsen, jetzt dem größern Theile nach einer der Kreise des Großherzogthums Sachsen Weimar. — Da derselbe, mit Ausschluß des größern Theils vom kleinen Amte Ziegenrück, an Weimar gekommen ist, so dürfte eine Darstellung desselben, wie er im Theilungs Jahre 1815 war, hier wohl am zweckmäßigsten sein. —

Die Lande dieses Kreises bildeten im 10. und 11. Jahrhundert einen Theil der Nordthüringer Mark und hiesen damals der Pagus (oder

Gau) Orla, nach dem dieselben durchströmenden Hauptflusse, doch enthielt dieser Pagus nicht alle Theile des jetzigen Neustädter Kreises. Einen Theil des Pagus Orla empfieng der berühmte Graf Wieprecht von Groitzsch im 11ten Jahrhundert zum Geschenk von dem Erzbischoffe von Kölln, für seine dem Kaiser und Reich in Italien treugeleisteten Dienste. Nach Wieprechts Tode kam dieser Orlagau jedoch dem größern Theile nach wieder in fremde Hände. In der Folge findet man die Gegenden des jetzigen Neustädter Kreises als einen Theil des reussischen Voigtlandes, der, bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts größtentheis unter dem Namen der Herrschaft Weida (s. Weida) den Vogten und Herren von Weida gehörte. Es theilten sich aber mehrere adliche Familien damals in den Besitz dieses Gaus, besonders die Grafen v. Arnshaugk, die Herren von Beulwitz, Brandenstein, Bieberstein, Könitz, Bünau, Meusebach etc. Schon im Anfange des 15. Jahrhunderts kam die Herrschaft Weyda, in Folge der bestandenen Fehden, durch Kauf an die Markgrafen von Meissen und an die Landgrafen von Thüringen, und bei der Landestheilung des Jahrs 1485 fielen sie an die Kur-(oder Ernestinische) Linie. Doch im J. 1547, als nach Johann Friedrichs Unglück bei Mühlberg durch die wittenberger Capitulation die Kurwürde und der größte Theil der Ernestinischen Lande an die Albertinische Linie fielen, da mußte der Kurfürst Moritz den Söhnen des geächteten Joh. Friedrichs 50,000 Gülden jährl. Einkünfte überlassen, und ihnen zur Erhebung derselben gewisse Distrikte anweisen; unter welchen sich denn auch die Aemter Arnshaugk, Weida und Ziegenrück, (oder der neustädter Kreis) befanden. Doch dadurch, daß Johann Friedrich II. Sohn des geächte-

ten Kurfürsten, wegen der Grumbachschen Händel ebenfalls in die Reichsacht fiel (1567) gingen diese Länder bald wieder für die Ernestinische Linie verloren. Johann Wilhelm, dem seines geachteten Bruders Lande zufielen, sollte nun auch die Acht-Vollstreckungskosten von 953,634 fl. 17 Gr. 7½ Pf. bezahlen; dazu schoß der Kurfürst August 747,635 fl. vor, wogegen der Herzog ihm die Aemter Arnshaugk, Weida und Ziegenrück (auch Sachsenburg im Thüringer Kreise) verpfändete. Die darüber ausgefertigte Urkunde (v. 8. Jan. 1567) heißt der Assekuranzschein, und jene Landesbezirke nannte man die Vier assekurirten Aemter, oder die Satrapiam Thuringiae. Nach mehrern fruchtlosen Bemühungen, die Schuld abzuzahlen, wurden endlich jene Aemter (9. Aug. 1660) dem Kurhause erb- und eigenthümlich überlassen, welches nun aus Arnshaugk, Weida und Ziegenrück einen besondern Kreis bildete, und diesen nach der Hauptstadt Neustadt an der Orla den Neustädtischen nannte. Er verblieb bei dem königl. Hause Sachsen bis zur Theilung vom J. 1815, wo er an Preussen abgetreten wurde, welches ihn im November des gedachten Jahres wieder an den Großherz. von Sachs. Weimar abgab, und sich blos einen kleinen Theil des Amtes Neustadt, und den größern Theil des Amtes Ziegenrück (oder was im Westen und Süden einer Linie liegt, welche von Röben an bis Volkmannsdorf reicht) vorbehielt. —

Der Neustädter Kreis bildet einen zusammenhängenden Landstrich zwischen der Saale und der Elster, welcher östlich in einzelnen Vorsprüngen über die Elster reicht und südwestl. zum Theil von der Saale begränzt wird. Er ist gegen Mittag, Morgen und Mitternacht größtentheils von dem Reußischen umgeben, gränzt mit einem kleinen Theile

seiner östl. und nördl. Gegenden an das Erzgebirge und zwar an das Amt Zwickau, gegen Mitternacht auch zum Theil an das Altenburgsche, gegen Abend an Sachs. Cob. Saalfeld, zum Theil auch an Schwarzburg Rudolstadt. Die größte Länge von Südwest nach Nordost beträgt über 6 Meilen, die größte Breite von Süden gegen Norden nur $3\frac{1}{2}$ Meile. Der Flächen-Inhalt, den einige zu 16 Q. Meilen angeben, dürfte deren wohl nicht über $14\frac{1}{2}$ halten. Die Bevölkerung darf auf 39,000 gesetzt werden, sie ist also größer als im Voigtlande, denn auf die Q. Meile kommen an 2,700 Einwohner. — Die Saale, die Elster, die Orla, die Roda, die Weida und Auma sind die Flüsse des Kreises. Die Saale fließt fast blos, als Gränzfluß an der südlichsten Spitze hin (welche an Preussen verblieben ist) und zwar in der Richtung vom Osten nach dem Westen; aber die Elster durchschneidet den östlichen Theil des Kreises von Süden nach Norden. Oberhalb Rüßdorf tritt sie in ihn ein, nimmt bei Veitsberg die Weyda auf, und verläßt ihn wieder in der Nähe des Zoitzberges. Die, im Voigtlande entspringende Weida nimmt bei der Stadt Weida die westlich kommende Auma auf, welche letztere bei Mosbach entspringt. Die Orla, so wie die Roda nehmen ihren Ursprung unfern Triptis, jene durchströmt den Kreis westlich und diese nördlich.

Der Boden ist mehr gebirgig als eben und stark, doch weniger als das Voigtland, mit Waldung bedeckt. Der höchste Punkt des Kreises ist bei Wünschendorf im Amte Mildenfurth. Im Elster- und Weidathale sind die Gegenden romantisch und angenehm, schöner aber noch im Orlagrunde, besonders bei Oppurg. Das Grundgebirge besteht aus Schiefer; doch findet man in dem nörd-

lichen und nordwestlichen Theil auch Lager von Sand- und Kalksteinen, welche letztere auch Quarzgeschiebe und versteinerte Konchylien enthalten. Der Sandstein ist weiß, feinkörnig, oft auch röthlich. Das Kalksteinflözgebirge erstreckt sich von Alsmannsdorf an der nördl. Gränze, 1 Stunde von Neustadt, gegen Südwest und Westen bis an die Ufer der Saale, und beträgt in der Länge 4, in der Breite 1½ Meilen. Gegen die Ufer der Saale fällt es meistens steil ab, und man trifft nur hier und da einzelne freistehende, steil ansteigende Kalkberge an. Zwischen Krölpa, Zella und Oepitz wird auf dem Kalksteine ein leicht zerreiblicher, weißer, weicher Gyps, und eine sogenannte weiße Gypserde gefunden, deren man sich zum Düngen bedient. In der Gegend um Groß- und Kleinkamsdorf ist (im Rothenberge) seit mehrern Jahrhunderten Bergbau auf Kupfer und Eisen in Umtriebe. S. die Art. Groß-Camsdorf und Freiberg. — Uebrigens findet man auch Schmirgel- und Walkererde, und bei Leubsdorf braune Erde. Der Bergbau des Kreises, welcher unter dem Bergamte zu Groß-Camsdorf concentrirt ist, liefert wenig Silber; aber desto mehr Kupfer, Eisen und Kobald. Die Zahl der anfahrenden Bergleute betrug immer gegen 200. — Torf liegt an mehrern Orten, wird aber wenig benutzt.

Der Ackerbau und die Viehzucht sind beträchtlich und bieten, weil es der Manufacturen wenige giebt, die noch überdies durch die Zeitereignisse heruntergekommen sind, den Hauptnahrungszweig der Bewohner. Man erbaut Roggen, Weizen, Rübsaamen, Erdäpfel; weniger Linsen, Wicken, Hanf, Flachs u. s. w. Auch etwas Hopfen wird erzielt. Wüstungen giebt es fast gar nicht, weil

man in den neuern Zeiten jedes Stück Land zu benutzen gesucht hat. Unter Futterkräutern ragt besonders der Klee hervor. Die Wiesen leiden in einigen Gegenden von den Flüssen, besonders von der Elster, durch Ueberschwemmung sowohl, als durch Wegreißung des Landes. Die Wiesenkultur erscheint hier im ganzen noch sehr vernachläßigt; daher das saure Futter, daher die kleinen, unansehnlichen Kühe. Bedeutender ist die Schaafzucht, welche in neuerer Zeit sehr verbessert wurde, und jetzt zum Theil recht feine Wolle liefert. Nur will man bemerkt haben, daß die gute Race hier leicht ausarte. Die Pferde- und Rindviehzucht könnten auch bedeutender sein. Bienenzucht ist hier und da ein Nebengewerbe. —

Unter dem Obste gerathen die Pflaumen am besten; die übrigen Sorten verderben die rauhen Winter. So fleißig man auch im Baumpflanzen, besonders auf den Kammergütern, ist, so wenig will es damit gelingen. — An Waldungen giebt es 12,000 Acker, und man bewirthschaftet sie jetzt mit besonderer Sorgfalt. Viele Verdienste um deren bessere Kultur hat der Oberforstmeister Baron von Czettriz sich erworben. Aber die Privatwaldungen werden sehr vernachläßigt, und sie sind fast zu Grunde gerichtet. Die Hälfte der ganzen Waldungen ist Privat-Eigenthum. Die Jagd gehört nur im Amte Weida den Rittergütern, übrigens aber dem Landesherrn. — Die herrschenden Holzarten sind Fichten und Tannen.

Der Hauptindustriezweig ist immer die Wollmanufaktur gewesen; sie hat aber in neuerer Zeit, besonders seit dem J. 1800 oft sehr gelitten. Sie hat ihren Sitz besonders zu Neustadt und Weida. Die Landleute beschäftigen sich im

Winter mit Spinnen und Leinwandweben, und in manchen Gegenden wird viel Brantwein gebrennt. Spinnmühlen sind hie und da auch im Gange. —

Der ganze Kreis enthält 8 Städte (Neustadt, Weyda, Auma, Triptis, Ziegenrück, Rahnis, Berga, Münchenbernsdorf), 63 Schriftsassen, 15 Amtsassen, 16 Vorwerke, 221 Dörfer, und 5 wüste Marken. — Er ist mit 288,729 vollen Schocken belegt. — Die Kreisverwaltung geschah bisher durch 1 Kreishauptmann, 2 Kreissteuer-Einnehmer, 1 Kreis- und Marsch-Commissair, 1 Amtshauptmann, 2 Justizbeamte und 3 Rentbeamte, 1 Oberforst- und Wildmeister, 1 Gleits- und Landaccise-Commissair, 1 Bergmeister und 1 Forstschreiber. — Es hat der Kreis eigentlich 4 Aemter (Neustadt, Ziegenrück, Weida, Mildenfurt) von denen vor der Theilung aber allemal zwei combinirt waren, was jetzt nur noch mit Weyda und Mildenfurt der Fall ist.

Karte: 1) Accurate geographische Delineation des Neustädtischen Kreises. — Amsterd., b. Schenk. 1757. Folio. — 2) Der Neustädtsche Kreis. Leipz. b. Schreiber 1813. kl. Folio. — Den jetzigen weimarschen Antheil findet man gut verzeichnet auf Weiland's Generalkarte von Weimar. 1817. 2tes Blatt. —

Bücher: 1) C. G. Stemmler Pagus Orla, oder Historie des Neustädtischen Kreises. Leipz. 1750. 16 Bog. 8. — 2) C. A. Rechenberg de veteris Osterlandia. Lipf. 1691. 4. — 3) Der Neustädter Kreis-Bote. Eine Wochenschr. f. alle Stände. 1. Jahrg. 1818. Neust. 790 (gespaltene) Seiten in 4. —

Neustadt, mit dem Beisatze an der Orla, eine Stadt in dem Großherzogth. S. Weimar,

im Neustädter Kreise, dessen Hauptstadt sie ist, im Kreisamte Neustadt, an beiden Ufern des Orlaflusses, an der Hauptstraße von Gera nach Saalfeld, in einer angenehmen Umgebung gelegen, von Gera 7 Stunden südwestl. und von Jena 6 Stunden südl. entfernt. Bis zur Theilung Sachsens war sie eine landtagsfähige, schriftsässige Stadt dieses Königreichs, zum weitern Ausschusse gehörig. Ungeachtet des Namens reicht der Ursprung dieser Stadt in's hohe Alterthum hinaus; denn sie wurde im J. 1000 von denen Grafen von Arnshaugk, den Besitzern des hiesigen Schlosses (Arnshaugk), erbauet und früher soll die untere Vorstadt bis an das Dorf Neunhofen gereicht haben. Im J. 1292 wurde bereits das hiesige Augustinerkloster gestiftet, und mit dem jetzigen Rathhause wurde die Stadt im J. 1409 versehen. Durch Krieg und Krankheiten hat sie in verschiedenen Zeiten gelitten. So raffte im J. 1520 die Pest auf 1700 Menschen weg; so mußte die Stadt im J. 1634 an 60,000 Gülden Kriegs- und Einquartierungskosten zahlen; so wurde sie am 12. Merz 1640 durch die Schweden total geplündert; auch in den Jahren 1706 und 1707 hat sie viel durch schwedische Truppen gelitten.

Neustadt besteht aus 430 Bürgerhäusern, von denen fast die Hälfte zu den Vorstädten gehören, und zählt über 3300 Einwohner. Außerdem giebt es an öffentlichen Gebäuden: das Schloß, die Superintendur, das Archidiaconat, die Diaconat- und Rectorat-Wohnung, Knaben-Schule, Mädchen-Schule, das Rathhaus und das Hospital. Im J. 1779 lebten hier in 614 Familien 1830 Einwohner über 10 Jahre alt, welche 156 Kühe und 210 Schaafe besaßen. Im J. 1802 zählte man der Einwohner 2500. Unter den Ge-

bäuden zeichnen sich die beiden Kirchen aus, nämlich die Johanniskirche, als Hauptkirche, und die Kirche zu St. Lorenz, welche in der Vorstadt liegt, und zur Begräbniskirche dient. Die Johanniskirche war vor dem J. 1470 vorhanden, wo man das neue Chor zu erbauen anfieng; sechs Jahre darnach wurde sie mit dem Thurme versehen, und noch drei Jahre später erhielt sie die größere Glocke (von 66 Centnern). Im J. 1517 stürzte diese Kirche ein, und wurde erst 1531 wieder hergestellt. Im J. 1494 wurde der erste neue Kirchhof zu St. Lorenz auf Kosten des Junkers Albr. Blankenberg zu Cospoda zu bauen angefangen; die Kirche wurde im J. 1495 vollendet. Die Reformation machte gleich in den ersten Jahren hier Fortschritte. Schon im J. 1522 verließen die Mönche das hiesige Kloster; im J. 1524 hielt Luther hier eine Predigt. Im J. 1528 wurde Joh. Weber der erste evangelische Stadtprediger, und bald darauf auch der erste Superintendent. Vorher war der Pfarrer (Pleban) zu Neunhofen zugleich Pfarrer in Neustadt. Im Jahr 1531 übergab der Kurfürst Johann alles Eigenthum des Augustinerklosters zur Erhaltung der Kirchen und Schulen, und seitdem hat der hiesige geistliche Kasten die Erbgerichte und Zinsen von den beiden Walkmühlen, von Theilen der Dörfer Dreitzsch, Molbitz, Moderwitz, Meilitz, Kleina, Schmieriz, Steinbrücken, Weltewitz und Zwackau; auch das sogenannte Kahlhaus und das Holz Ilgenhain stehen demselben zu. — Filiale von hiesiger Stadtkirche, die von den Diakonen versehen werden, sind zu Burgwitz und Moltitz; eingepfarrt ist das Dorf Börthen. An den hiesigen Kirchen sind ein Oberpfarrer (zugleich Superinten-

dent) ein Archidiakon und ein Diakon angestellt. Der jetzige Superintendent Dr. Joh. Gottfr. am Ende, hat als theologischer Schriftsteller sich bekannt gemacht. — An der Stadtschule lehren ein Rector, ein zweiter Lehrer, der zugleich Cantor, ein dritter zugleich Baccalaureus, ein vierter, welcher zugleich Organist, ein fünfter der zugleich Oberkirchner ist, und zwei Mädchenlehrer. —

Vor der Theilung standen unter der Superintendentur Neustadt 5 Städte, 30 Landparochien, 40 Prediger und 89 Kirchen; seitdem sind davon abgekommen: die Parochien: Drognitz, Gößitz, Liebschütz, Ranis, Wernburg, und Ziegenrück. Die jetzige Inspection besteht also noch aus den Parochien: Auma (mit Fil. Gütterlitz, Braunsdorf, Colba, Copitzsch (mit Lemmitz und Traun) Cospoda (mit Kleina), Daumitzsch, (mit Dobritz und Quaschwitz), Dreba, Dreitzsch (mit Rosendorf), Knau, (mit Laßkau, und Pahren), Langendembach (mit Kleindembach), Lichtenau, Linda (mit Köthnitz und Steinbrücken). Moderwitz (mit Arnshaugk) Mosbach (mit Chursdorf,) Neuenbeuthen, Neunhofen (mit Laußnitz), Nimritz (mit Rehmen), Ober-Oppurg (mit Gertewitz und Solkwitz). Oberpöllnitz (mit Mittelpöllniz), Unteroppurg, Pillingsdorf (mit Burkersdorf und Zwackau,) Renthendorf mit Hellborn und Klein-Ebersdorf, Schönborn (mit Ortmannsdorf und Wittgenstein), Schöndorf (mit Bucha und Posen), Schwarzbach mit Birkhausen), Stanau, Triptis, Volkmannsdorf, (mit Eßbach), Weltewitz (mit Schmieritz), Wenigenauma (mit Muntscha und Crölpa), und Weyra mit Crobitz). Auch die saalfeldschen Parochien Crölp und

Camsdorf stehen mit hiesiger Inspection in Verbindung. — Die Collatur des Pastorats ist landesherrlich, die übrigen Kirchen- und Schulämter besetzt der Stadtrath, jedoch unterschreibt der jedesmalige Superintendent zugleich die Vocation. —

Neustadt ist auch der Sitz des Kreis-Justiz- und des Rentamts, einer Kreis-Kasse oder Kreißsteuer-Einnahme, eines Postamtes, eines Hauptgeleites u. s. w. Beim Justizamte sind angestellt: 1 Justizamtmann, 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Registrator (zugleich Landrichter), 2 Kopisten, und 1 Amtsphysikus. Der Stadtrath wurde bisher gebildet von 2 Bürgermeistern, 1 Syndikus, 1 Stadtrichter (und Tranksteuer-Einnehmer), 2 Gerichtsschöppen, und 2 Kommun-Vorstehern, auch 1 Kämmerer, der zugleich Stadtsteuer-Einnehmer ist. Nach der neuen Umformung besteht er (seit 1817) aus 1 Stadtrichter und Oberbürgermeister, 1 Polizei-Bürgermeister, 2 Stadtältesten, 1 Stadtschreiber und Actuarius, 1 Rathsbeisitzer, 1 Cämmerer, 4 Bezirksvorstehern, 4 Bezirks-Deputirten. Schon im J. 1483 erhielt der hiesige Rath Ober- und Erbgerichte pachtweise. Bei den geistlichen Kastengerichten ist ein eigner Gerichtshalter angestellt.

Zur Stadt gehöret: die an der Orla liegende Maymühle mit 3 Gängen, die Ehrlichsmühle mit 4 Gängen, die Clandes oder untre Walkmühle, die Anspachs oder obere Walkmühle, beide des Tuchmacher-Handwerks Eigenthum, letztere jede ¼ Stunde von der Stadt und zwar die obere nach Triptis zu und die untere auf dem Weg nach Pößneck gelegen. Die Hauptnahrung fließt aus der Tuchmacherei, der Leinweberei, der Lederbereitung, einigen Fabriken in Hüten, Knöpfen, seidnem Band, Rauchtabaken, den übrigen

Handwerken, dem Handel, den Jahrmärkten und der Landwirthschaft. Früher blüheten Tuchweberei und Tuchhandel mehr als jetzt, doch giebt es noch immer gegen 260 Tuchmachermeister, außer die Witwen, 9 Tuchscheerer und Tuchbereiter, 2 Walkmühlen, Färbereien, und 5 Großhandlungen machen ansehnliche Versendungen in dem Artikel. Es sind auch eine Woll-Krempel- und Spinnmaschine, und mehrere Scheermaschinen jetzt im Gange. Nach Pfingsten wird allemal ein beträchtlicher Wollmarkt gehalten. Seit einigen Jahren ist hier eine Schriftschneiderei und Schriftgieserei im Gange gewesen. Eine gute Buchdruckerei und Verlagshandlung besteht schon seit langer Zeit. In der Nähe der Stadt liegt ein Kupferhammer; auch Spinnerei wird getrieben. Ueberhaupt giebt es in der Stadt gegen 600 Handwerksmeister und Künstler, unter solchen sind die Lohgerber (30) und die Schuhmacher (66) die stärksten; auch findet man drei Schönfärber, einen Schwarzfärber, eine ansehnliche Tabaksfabrik, 2 Weißgerber, 4 Beutler, 8 Posamentirer, 2 Knopfmacher, 5 Sattler, 3 Wagner, 8 Böttcher, 2 Buchbinder, 3 Drechsler, 4 Glaser, 7 Nagelschmiede, 11 Leinweber, 4 Seiler, 1 Zinngieser, 4 Schlosser, 7 Tischler, 6 Töpfer, 2 Nadler, 2 Kirschner, 2 Kupferschmidte, 4 Seifensieder, u. s. w. — Die Jahrmärkte fallen: 1) Mittwochs nach Invocavit, 2) Mitw. nach Trinitatis, 3) Mittw. nach Petri Kettenfeier, 4) Mittw. nach Mariä Geburt und 5) Mittw. nach dem 1 Advent. Ein neuer Viehmarkt ist Mittwochs nach Ostern. — Die eine der beiden hiesigen Apotheken wurde bereits im J. 1594 privilegirt. Es sind auch 4 Gasthöfe hier, außer dem Rathskeller und Schießhause.

Der vorzüglichste ist seit 11 Jahren neu erbaut und heißt der goldne Löwe, dieser hat einen schönen Saal und mehrere Zimmer, und logiren vorzüglich hohe Herrschaften darinnen; der 2te ist der weiße Schwan so wie jener an der Hauptstraße gelegen, hat vorzüglich viel Fuhrwerk zur Einkehr, der 3te ist der goldne Adler am Markt, der 4te der goldne Anker daselbst. Im goldnen Löwen, welcher, nebst der großen Apotheke, das schönste Gebäude der Stadt bildet, hat die hiesige geschlossene Gesellschaft, Verein genennt, mehrere Zimmer zu ihren täglichen Zusammenkünften.

Literatur. 1) Prospect von Neustadt an der Orla. (½ Bog. in Merian's Obersächs. Topographie.) — 2) Urkunden des Augustiner Klosters zu Neustadt. (der Geschichtsforscher, II. S. 123 — 127.) — 3) Zur Geschichte von Neustadt. (der Neustädter Kreisbote f. 1818. S. 140. u. f. f.) — Man vergl. auch den Art. Arnshaugk. — Eine Stunde um Neustadt herum liegen nicht weniger als 13 Rittergüter, 4 Freigüter und 16 Pfarreien, was zum angenehmen geselligen Leben in derselben vieles beiträgt. (Br.)

Neu-Struppen, ein Rittergut und Dorf, beides ein Dorfantheil des Dorfes Struppen (s. d.) in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, unweit der Elbe und der Straße von Pirna nach Königstein, 1 Stunde südl. von Pirna entfernt gelegen. Neu-Struppen hat 25 Häuser und 140 Einwohner, unter denen 7 ganze, 12 halbe Hüfner und 13 Häusler sind, welche 25 Ochsen, 18 Pferde und 6 Hufen besitzen.

Neu-Sulza, oder auch Dorf-Sulza, ein Dorf im Herzogth. S. Altenburg, im Amte

Camburg, an der Ilm, nahe bei der Stadt Sulza, 3 Stunden westl. von Naumburg entfernt gelegen. Das Dorf hat ein mit Erbgerichten verliehenes, der Familie v. Beust gehöriges Rittergut, gegen 30 Häuser, 160 Einwohner, eine Schule und ist nach Stadt Sulza eingepfarrt. Der Ort ist bemerkenswerth wegen des hiesigen Salzwerkes. Der hiesige Soolbrunnen ist mit dem Bohrloche 220 Ellen tief, und das letztere hat 4 Zoll im Durchschnitte. Es ist mit kupfernen, an einander gelötheten Röhren ausgefüttert, in welchen die Soole bis in die Kästen steigt, von da sie durch ein Saugwerk gehoben und auf die Gradierhäuser gebracht wird. Man siedet gewöhnlich in 6 Pfannen, und fertigt auch viel Düngesalz, zu welchem gleiche Theile von gebranntem Tufstein, Pfannenstein und Asche klar gepocht werden, und alsdann die ganze Masse mit bitterer Salzlauge besprengt wird. Das Werk ist landesherrlich; es sind bei demselben angestellt, 1 Salzinspector, 1 Gehülfe desselben, 1 Salinen Oberaufseher und Salzschreiber, 1 Salinen-Rentmeister und Salzverwalter, 1 Controleur, 1 Salz-Revisor, 1 Conducteur, und 2 Gradirmeister. —

Literatur: 1) Nachrichten von den Sulza'schen Salzschächten und deren Verfall giebt Will's Tractat von des Salzes und seiner Quellen Ursprung. 1684. 4. — 2) T. Albini des ganzen sächs. altenb. Fürstenthums vollgedrucktes Salzmestlein; eine Dankpredigt. Jena, 1634. 8 Bog. — 3) J. C. Lehmann's Instrument über die erwiesene Verbesserung der Salzsiederei in Ober-Neusalza, — Leipz. 1724, 4. — 4) C. G. Buder's einige Diplome und Chartae, die Stadt Sulza und das Kloster daselbst, besonders

aber das Salzwerk Neusulza betreffend. — (s. dessen nützl. Samml. No. 20. S. 424.) 5) M. Wills Topo-Haligraphia Sulzensis; von der Bergstadt Sulza und dem daselbstigen neuen Salzbrunnen. Jena, 1670. 4.

Neu-Taubenheim ist ein neuschriftsässiges Rittergut im Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise und Amte Rochlitz, mitten in dem zugehörigen Dorfe Döhlen, ¼ Stunde nördl. von der Brücke zu Rochlitz gelegen. Anfangs hieß es auch Döhlen, erhielt aber seinen Namen von einem Herrn v. Taubenheim im 15. Jahrhunderte. Man darf daher nirgends ein Alt-Taubenheim suchen, und Taubenheim bei Nossen steht in keiner weitern Beziehung auf Neutaubenheim, als daß es das Stammgut der Taubenheimschen Familie ist. — Das Gut hat eine angenehme Lage, in einem tiefen, von sehr steilen Bergen gebildeten Thale, welches aber eben hier ins Muldenthal ausgeht, am Milkauer oder Döhlener Bache (s. u.) fast an der Straße von Dresden nach Altenburg, gegen 600 pariser Fuß über dem Meere. Die Gebäude sind nicht groß und von geringem Ansehn; desto wichtiger ist der Obstbau des Gutes. Es ist mit 1 Ritterpferde belegt. Zum Gute gehören — aber nicht schriftsässig, sondern nur amtsässig mit Erbgerichten — Döhlen, Neudörfchen mit Neuwerder, und Antheile an Arnsdorf und Gröblitz, zusammen fast 300 Unterthanen (1801 gab man 227 Consumenten an); sie steuern überhaupt nur nach 234 gangbaren Schocken und nach 2 Thlr. 17 Gr. Quatemberbeitrag, und besitzen nur 7¾ Hufen. Bis 1587 gehörte zu Neutaubenheim auch Sachsendorf bei Rochlitz, wurde aber damals von Caspar v. Taubenheim an den Kurf. August um fast 1865 Mfl. verkauft. —

Das Gut ist, gleich Döhlen, nach Seelitz gepfarrt, besitzt im Dorfe die sogenannte Hofmühle, und gehört jetzt einem Hrn. Knechtel. Auf Schenks Karte ist Döhlen als das Rittergut und Dorf angegeben; auf Streits Karte findet man Neutaubenheim gar nicht, und Döhlen viel zu weit südlich. — Der Döhlener, Milkauer, auch wohl Kroßener Bach entspringt nahe beim obern Ende von Tanneberg, und fließt fast immer westlich, anfangs längs durch Kroßen in einem seichten, breiten Grunde, dann bei Klein- und Groß-Milkau in einem zwar auch breiten, aber tiefen, sehr angenehmen Thale, zuletzt bei Döhlen in einem engen, tiefen, nicht sanften, aber sehr schönen Grunde. Der Bach treibt, bei einer Lage von noch nicht 3 Stunden, 14 Mühlen verschiedener Art, hat gegen 440 pariser Fuß Fall, und wird vorzüglich durch die Zetteritzer und Arras'er Bäche verstärkt. (S.) Taubenheim ist, mit Döhlen, nach Seelitz gepfarrt.

Neu-Triebel, auch Dorf Triebel genennt, ist ein auf dem Grund und Boden des Tannicht-Vorwerks, nahe bei der Stadt Triebel, also im Herzogth. Sachsen, in der niederlausitzer Herrschaft Triebel, erbauerter, aus etwa 10 Häusern und 50 Einwohnern bestehender Ort. Er stehet unmittelbar unter dem Amte, die Häuser sind in regelmäßiger Ordnung erbaut, und die Einwohner leben vom Ackerbau, der Handarbeit und dem Garnhandel. Der Ort ist in die Stadt Triebel gepfarrt.

Neutzsch, ein schriftsässiges Dorf im Königreiche Sachsen, im Amte Leipzig, dem Rath dieser Stadt gehörig. Es liegt $1\frac{1}{4}$ Stunden von Leipzig gegen Nordost, eben so weit westlich von Taucha, gegen 430 pariser Fuß über dem Meere,

am linken Ufer der Parde, in einer angenehmen Gegend, indem der Hügel der St. Theclakirche gleich am Dorfe (nordöstlich) ansteigt, und in die, sonst einförmige, Gegend Leben bringt. Das Dorf stößt mit dem am rechten Ufer gelegenen Plößen fast zusammen, und enthält gegen 20 Häuser und 100 nach St. Thecla gepfarrte Bewohner. Unter diesen sind 12 Feldbesitzer, deren 13 Hufen aber meist über dem rechten Ufer des Flusses, nach Seehausen hin, liegen; zur Viehzucht sind große und gute Wiesen vorhanden, und man treibt auch ansehnlichen Kraut= Rüben= und Gemüsebau. Der leipziger Rath erkaufte dieses Dorf, das zweite seiner Landgüter, schon 1415. — Nachträglich (s. B. 4 S. 690) ist noch zu bemerken, daß die Thecla= oder Tiegelkirche ein uraltes Gebäude mit einem dicken Thurme ist, und auf einer gegen 30 Ellen, ziemlich steil sich erhebenden, nackten Anhöhe steht, an welcher man noch die Verschanzungen deutlich sieht, welche im 30jährigen Kriege die Schweden hier aufwarfen. An der Ostseite des Gottesackers ist auch ehedem ein Steinbruch gewesen. Die Aussicht vom Hügel gehört unter die angenehmsten und reichsten in der Gegend, und ungeachtet die Kirche nur 480 — 490 pariser Fuß über dem Meere liegt, so wird sie doch weit und breit gesehn. — In Neutzsch wohnen mehrere leipziger Familien zur Sommerszeit, und der Ort hat ein gutes Ansehn, das auch in der Schlacht wenig gelitten hat. (S.)

Neu=Vorwerk, s. Neues=Vorwerk.

Neu=Wallwitz, ein Dorf des Königl. Sächs., im Leipziger Kreise gelegenen Amtes Rochlitz, gehört schriftsässig zum Rittergut Schweickartshayn, auf dessen Grund und Boden es, nordwärts von Schweickartshayn, 3 Stunden östl.

von Rochlitz, von einem Vorfahren des jetzigen Besitzers, einem Grafen v. Wallwitz, im vorigen Jahrh. angelegt worden ist. Die Lage des Ortes, auf einer hohen, von Waldungen eingefaßten, an sich aber nackten, Teich=reichen Gegend ist keinesweges angenehm. Auf dieser Ebene, fast dem höchsten Punkte des Amtes Rochlitz, liegt der Ort, theils um den großen Teich (s. Schweickartshayn) theils sonst herum so zerstreut, daß er nördlich mit Neuschönberg, östl. mit Nemilkau, und südl. mit Schweickartshayn fast zusammenstößt. Er begreift in etwa 48 Häuslerstellen gegen 220 Einwohner (1801 nur 159 Consumenten), welche nach Reinsdorf gepfarrt sind, und besonders für die Mittweidischen Fabriken arbeiten. Auf Schenks Charte steht nur Wallwitz, folglich auch auf der Streitschen. Nahe vorbei geht der Weg von Mittweide nach Leißnig. Die Meereshöhe geht auf etwa 1050 pariser Fuß. (S.)

Neuwaltersdorf bildet mit Altwaltersdorf das im Königreiche Sachsen, in der Oberlausitz gelegene Fabrikdorf Waltersdorf. (S. dieses.)

Neuwarnsdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im görlitzer Kreise der Oberlausitz, im Queiskreise, an der Queis, dicht an der schlesischen Gränze, ½ Stunde westlich von Greiffenberg entfernt gelegen. Es wurde im J. 1666 zu bauen angefangen, bestehet aus 37 Häusern, 200 Einwohnern, und ist nach Friedersdorf eingepfarrt. Die Einwohner treiben meistens Weberei. Der Ort liegt auf einem Berge, und gehört zu dem Rittergute Friedersdorf.

Neuwarnsdorf, s. Neuwernsdorf.

Neuweißwasser, auch Hermannsdorf genennt, ein im 18. Jahrhunderte neu an-

gelegtes Vorwerk und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Kreise, in der Standesherrschaft Muskau, 2 Stunden südlich von Muskau, an der Straße nach Bauzen gelegen. Der Ort hat 12 Häuser, 60 Einwohner und ist nach Muskau eingepfarrt. Oestlich dabei liegen der große Brauschteich und der Trogenteich.

Neu=Welt, s. Neue=Welt.

Neu=Werder, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, $\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Rochlitz entfernt gelegen. Es wurde von dem Besitzer des Ritterguts Neu=Taubenheim in Döhlen, Adolph Friedrich von Werdern im J. 1728 zu bauen angefangen, besteht aus 12 Häusern, 60 Einwohnern, gehört mit dem Obergerichte unter das Amt, mit den Erbgerichte zu dem genannten Rittergute und ist nach Seeliz eingepfarrt.

Neu=Wernsdorf, oder Neuwarnsdorf, ein Grenzdorf des Königr. Sachsen, im Erzgebirg. Kreise gelegen, und unmittelbar unter das Amt Lauterstein zu Zöbliz gehörig, aber von dessem Hauptbezirk sehr entlegen. Den Namen hat es nicht etwa im Gegensatze zu dem, unter das nämliche Amt gehörigen Dörfchen Wernsdorf bei Zöbliz, sondern von dem Bache erhalten, an dem es zum Theil liegt. Neuwernsdorf liegt nämlich fast 7 Stunden südlich von Freiberg, 3 Stunden südwestlich von Frauenstein; $1\frac{3}{4}$ Stunden ostsüdöstlich von Sayda, und gegen 5 Stunden östlich von Zöbliz, und lehnt sich in 2 Häuserreihen an den Fuß und Abhang des, gegen 500 Ellen über den Spiegel der Flöhe emporstrebenden Stangen- oder Spitzberges. Die östliche Reihe von Häusern zieht sich dicht am Wernsbache hinauf, der die Landesgränze macht, so daß die Bewoh-

ner einiger Häuser aus ihren Fenstern in Böhmisches Gebiet greifen können; sie haben dabei den mächtigen Lichtewaldsteiner Berg vor sich. (s. u.) Die andere, viel bedeutendere Häuserreihe zieht sich in südlicher Richtung ¼ Stunde lang den Berg hinaus, bis an den Einsiedler Wald, der überhaupt, nebst dem Lichtewaldsteiner Wald und den Cämmerswalder Bauerhölzern, den Ort mit seinen kleinen Fluren ganz einschließt. Unterwärts treffen beide Häuserreihen zusammen, und reichen noch bis zu der Flöhe, welche nördlich unterm Dorfe in westsüdwestlicher Richtung vorbei rauscht (s. u.). Beide Theile enthalten zwischen 60 und 70 Häuser mit gegen 400 Einwohnern (1801 wurden nur 308 Consumenten angezeigt); diese sind nach der, ¼ bis ½ Stunde entfernten Kirche zu Cämmerswalde gepfarrt, haben aber ihre besondre Schule, und nähren sich theils von etwas Feldbau (doch ist kein einziger Hüfner hier, und daß der Bau wenig nutzbar sey, bedarf keiner Bemerkung), theils von der Viehzucht, wozu sie gute Wiesen in 4 verschiedenen Gründen haben, theils von der Waldarbeit auf Sächs. und Böhmis. Revier, theils vom Holzhandel nach Freiberg, theils von allerlei Handwerken, besonders der Verfertigung gewisser Holzwaaren, theils endlich vom Spinnen, Beeren- und Schwammsammeln, einigem Paschhandel u. s. w — Seinen Ursprung dankt der Ort den Religionsbedrückungen, welche die Lutheraner in Böhmen 1663 und mehrere Jahre erlitten, und die Ursache häufiger Auswanderung wurden (vergl. Neu-Gersdorf in der Oberlausitz, Zinnwald, Georgenfeld, Holzhau, Deutsch-Einsiedel, Deutsch-Neudorf, Deutsch-Catharinenberg, Ober- und Nieder-Neuschönberg, Klingenthal im Voigtlande, Johann-

georgenstadt u. a. Orte). An die Wernsbach kamen 1667 mehrere (gegen 30) Familien aus Giehren, Riesenberg u. s. w. und legten Neuwernsdorf an, dessen Häuser = und Einwohnerzahl sich seit jenen 150 Jahren mehr als verdoppelt hat. — Es giebt hier eine kleine Mühle an der Wernsbach, und einen Förster, welcher unter dem Oberförster zu Einsiedel steht. Uebrigens zeichne ich noch das oberste Haus im Dorfe aus, nicht sowohl wegen seiner Bauart in holländischem Geschmack, sondern als die Wohnung der Mechaniker und Orgelbaumeister, Gebrüder Gämlich, welche ein eminentes Talent auszeichnet. Sie liefern, ohne eigentlichen Unterricht genossen zu haben, Flügel mit Flötenwerken in besondrer Güte, Instrumente und Maschinen von aller Art, und haben auch 1818 eine sehr gute Orgel in Lauenstein zu Stande gebracht. Zugleich arbeiten sie auch sehr feine Meubles. Die Idee, eine holländische Windmühle zur Betreibung ihrer Maschinerei auf das Haus zu setzen, haben sie noch nicht aufgegeben, und kommt sie zur Ausführung, so würde vielleicht keine Windmühle in Deutschland weiter so hoch über dem Meere liegen, als diese; denn Gämlichs Haus ist über 2250 pariser Fuß hoch gelegen, wogegen das unterste Haus von Neuwernsdorf (fast am Zusammenfluß der Flöhe und Wernsbach gelegen) nur 1800 pariser Fuß nach Lehmanns Messungen über dem Meere liegt. — Durch Neuwernsdorf geht übrigens auch die Straße von Freiberg nach Ober = Leutersdorf in Böhmen, wodurch z. B. die an beiden Orten blühenden Rochischen Tuchfabriken Verbindung haben.

Der größte Berg hiesiger Gegend und überhaupt auf dem ganzen nordöstlichen Theil des Erzgebirgs ist der Lichtewaldsteiner, welcher sich

dicht bei Neuwernsdorf gegen Ost erhebt, und dessen dichte, meist aus Fichten und Tannen, zum Theil aber auch aus Buchen bestehende Forsten zur Herrschaft Dux in Böhmen gehören. Dieser Berg erhebt sich von allen Seiten sehr steil, nachher jedoch bis zum Jagdschloß gemächlich, bis zu einer Meereshöhe von 2870 pariser Fuß, folglich höher, als der kahle Berg bei Altenberg; der tiefste Punkt seines Fußes, der Einfluß der Wernsbach in die Flöhe, liegt nach Lehmanns Messung 1785 pariser Fuß hoch, und die eigne Höhe des Berges gieng demnach auf 1100 pariser Fuß oder 620 — 630 leipziger Ellen. Auf dem Gipfel, mitten im Walde, steht das, aus 3 Flügeln bestehende Jagdschloß Lichtewaldstein oder gewöhnlich Lichtewalde genannt, wiewohl es, nach dem Namen des Erbauers, durchaus Lichtewaldstein zu nennen ist. Es enthält an sich, außer großen Hirschgeweihen, nichts Merkwürdiges, bietet aber nach Augustusburg und Freiberg u. s. w. eine unendliche Aussicht dar, welche auch den Petersberg bei Halle begreifen soll; nach Böhmen ist die Aussicht verdeckt. Im Hofe ist ein tiefer, sehr starker Brunnen. Den Lichtewaldsteiner Berg begränzt östlich und nördlich die Flöhe, westlich die Wernsbach; südlich hängt er durch eine weite Niederung mit dem, fast eben so hohen schwarzen Berg zusammen. Das Jagdschloß ist übrigens mit der Böhmis. Ebene bei Oßegk durch eine Meilen lange Allee verbunden, und leuchtet, nach seiner neuerlichen Reparatur, sehr hell in die Ferne. Man findet es weder auf Schenks, noch auf Streits Charten. — Die Wernsbach oder Warnsbach entspringt im Gehänge zwischen dem genannten Berge und dem Spitzberg, folglich auf der Landesgränze, und bezeichnet diese auch auf

ihrem ganzen Wege, so daß ihr Einfluß in die Flöhe der erste Punkt ist, wo diese mit beiden Ufern zu Sachsen gehört, und aufhört, die Gränze zu bilden. Der Lauf der Wernsbach beträgt zwar nur $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Stunden; aber sie hat nach Verhältniß viel Wasser, und rauscht wegen ihres überaus starken Gefälles mächtig einher, so daß sie auch zahlreiche Cascadellen bildet. Ihr Thalgrund ist oberhalb des Dorfs dicht verwaldet, und hat einen etwas schauerlichen Charakter; die Berge an demselben erheben sich bis auf etwa 150 Ellen sehr steil. — Ueber die Flöhe führt eine gute steinerne Brücke. Diese ist hier schon mehr ein Fluß, als ein Bach, und rauscht wegen starken Gefälles ebenfalls sehr. An dem steilen Berge, der ihr Thal nordwärts begränzt, hangen mehrere Granitfelsen. — Vom Einsiedler=Walde und dessen interessanten Gründen s. Rauschenbach. (S.)

Neu=Wiesa, auch Schlettheim, gewöhnlich aber Schafstegen genannt, ist ein, erst im 18ten Jahrh. auf Waldboden angebauetes Dorf des Königreichs Sachsen, im Erzgebirgs. Kreise und Amte Zwickau gelegen, und zum Fürstl. Schönburgs. altschriftsässigen Rittergut Oelßnitz gehörig. Es liegt 1 Stunde von Stollberg gegen Südwest, 3 Stunden von Zwickau gegen Ost, in einem seichten, von Waldungen und einer Teichvollen, unangenehmen Ebene umschlossenen Grunde, an einem geringen Bache, der ostwärts der Würschnitz (oder Beutenbach) zufließt. Die in 40 — 45 Häusern wohnenden Einwohner, gegen 300 an der Zahl, haben zum größten Theil Gartennahrungen mit geringen Feldräumen, sind nach Oelsnitz gepfarrt, und nähren sich durch Würkerei, Weberei und Spinnerei, so wie durch Wald=

arbeit. Auf Schenks Charte heißt es nur Schafstegen; dieß ist aber eigentlich nur ein Spitznahme, der sich daher schreibt, daß die Oelsnitzer Schafe zur Schwemme im großen Schafteich hier durch und über eine Brücke getrieben werden; auch Schlettheim ist kein vor Gericht zulässiger Name. Durch Schafstegen führt die Straße von Stollberg, nach Zwickau, Wildenfels und Hartenstein. An der hiesigen Schule ist blos ein Katechet angestellt. (S.)

Neu-Wettersdorf, ein Theil des Dorfs Wettersdorf, im Meißner Kreise. (s. d.)

Neuwiese, Neu-Wiesa, wend. Nowa Wukka, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Hoiersweda, an der schwarzen Elster, 1 Stunde nördl. von Hoiersweda entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Es hat 45 Häuser und gegen 250 Einwohner, und 2 Mühlen. Unter den Einwohnern sind, 1 Richter, 17 Dienstboten, 3 Gärtner und 22 Häusler. —

Neu-Wunschwitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meissen, nahe bei Wunschwitz auf der Freiberger Straße, 3 Stunden südl. von Meissen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Wunschwitz und ist nach Heynitz eingepfarrt.

Neu-Zaschendorf, s. unter Zaschendorf.

Neu-Zauche, s. Neuen-Zauch.

Neu-Zelle, s. Neuen-Zelle.

Neu-Zinnwald, s. Zinnwald.

Nexdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Niederlausitz, in der Herrschaft Dobrilugk im Luckauer Kreise, 2 Stunden westl. von Dobrilugk entfernt gelegen. Streits Atlas

nennt es Neksdorf. Es hat eine Tochterkirche von Buckowien, und ist mit 490 Gülden Schazzung belegt.

Neydau, Neyda, ein dem Stadtrathe zu Hoierswerda gehöriges Dorf, also in dem Herzogthum Sachsen, in der oberlausitzer Standesherrschaft Hoierswerda, ¼ Stunde südl. von der Stadt gelegenes Dorf, welches in Groß- und Klein Neydau getheilt wird, und Hoierswerda eingepfarrt ist. Den dabei gelegenen Neydauer Weinberg hat die Commun der Stadt für 100 Thaler und 38 Gr. jährlich Erbzins erkauft.

Neydemühle, Neidemühle, die; ein Mühlengut an der Pleisse, im Fürstenthum und Kreisamte Sachs. Altenburg, 2 Stunden südl. von Altenburg, rechts ab von der Straße nach Zwickau, unweit Gößnitz. Es hat beträchtlichen Feldbau, 3 Mahlgänge, Schneidegang, ist neu erbaut und nach Bornshain eingepfarrt. (Br.)

Nicha, Niecha, s. letzteres.

Nichrim, Nichtgrün, eine Waldung in dem Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Gräfenhainichen, er liegt ½ Stunde westl. von der Stadt Gräfenhainichen, und bildet einen Theil der gräfenhainichschen Amts-Heide; er läuft in das Amt Bitterfeld hinüber und bedeckt unter andern die wüste Mark Nichrim oder Nichrum, die zu letzterm Amte gehört. —

Nichtewitz, ein Amtsdorf im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Torgau, 1½ Stunde südöstl. von Torgau, auf der Straße nach Großenhain, gelegen. Dies Dorf wurde erst im Jahr 1818 zu dem Amte Torgau geschlagen, nachdem es früher Theilweise zu den Aemtern Annaburg, Schweinitz und Liebenwerda gehört hatte, obschon es tief in dem Torgauer-

Amtsbezirke liegt. Es hat gegen 20 Häuser, und über 100 Einwohner. Hier sind 2 Freigüter, ein Zweihüfner, 7 Bauern, 3 Gärtner, 13 Häusler. Sie besitzen 15½ Hufen. Das eine der Freigüter, Haus Nichtewitz genennt, hat über einen Theil des Dorfes, so wie über ganz Arzberg die Erbgerichte; das andere ist, laut Vererbungsbriefe (v. 16. Oktbr. 1702) mit eigener Ober- und Erbgerichtsbarkeit versehen, und besitzt 1½ Hufe. Die Einwohner sind nach Arzberg eingepfarrt. — Nichtewitz kommt schon 1251 als ein dem Kloster Nimtschen mit Getraidezinsen zinsbares Dorf vor. Im J. 1534 wurde den hiesigen Einwohnern von den herzogl. Kommissarien ein Stück Feld zugesprochen, worüber sie mit den Einwohnern von Kötten in Streit lagen. Es war dies ein Antheil an der wüsten Mark Seehausen, welchen drei hiesige Einwohner noch im J. 1666 besaßen. Früher standen auch 3 Unterthanen unter dem Amte Mühlberg, die aber im J. 1723 gegen 100 Fl. wiederkäuflich dem adlichen Besitzer des dasigen Freiguts überlassen wurden. (Br.)

Nichtewitz, ein Vorwerk im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Kollegiatstift und Amte Wurzen, bei Pauschwitz, 1 Stunde südl. von Wurzen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Pauschwitz und ist in die Kirche dieses Dorfes eingepfarrt.

Nichtgrün, s. Nichrim.

Nickelsbrücke, s. Nickolsbrücke.

Nickelsdorf, Niklasdorf, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Naumb. Zeiz, im Amte Haynsburg, 3 Stunden südsüdwestl. von Zeiz, östl. von Crossen, auf der rechten Seite der Elster gelegen. Es gehört schriftsäs. zu dem Rit-

tergut Crossen und ist nach Crossen eingepfarrt. Der Ort hat 16 Häuser, 90 Einwohner, welche 3 Hufen, 4½ Acker besitzen, und ein königl. Forsthaus. — In älteren Zeiten war dieses Dorf im Besitz derer von Bünau auf Queßnitz, 1560 aber erkaufte es Bischoff Julius Pflugk von Rudolphen von Bünau, für 336 Fl., und sieben Jahre darauf wurde es von dem Kurfürsten Christian II. nebst dem damaligen Amte Crossen an Ernst von Wolframsdorf verliehen. Auch liegt daselbst ein sogenanntes Forstgut, das nach Crossen gehört, und im Lehnbriefe ausdrücklich mit verliehen wird. — Früher war Nickelsdorf nach Pötewitz gepfarrt, im J. 1593 aber kam es, nebst Tauchlitz, durch Vergleich zur crossener Parochie, und der Pfarrer in Pötewitz erhält noch jährlich ein Aequivalent von 5 Thalern. (Br.)

Nickelsdorf, richtiger Nicolausdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, bei Schönberg, 3 Stunden südsüdöstl. von Görlitz, auf der Straße nach Marglissa, am Heydersdorfer Wasser gelegen. Es hat 20 Rauche und gehört theils landmitleidend zum Rittergut Heydersdorf, theils stadtmitleidend dem görlitzer Hospitale zum heil. Geist. — Die Einwohner sind nach Schönberg gepfarrt. Zu dem Dorfe gehört eine dabei gelegene Mühle. —

Nickelsdorf, s. Nicolsdorf.

Nickeritz, Nikritz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meißen, unfern Riesa, 3 Stunden östl. von Oschatz entfernt gelegen. Es hat 13¾ Hufen, gehört schriftsäs. zum Rittergute Jahnishausen, und ist nach Pausitz eingepfarrt.

Nickern, in Urk. von 1288 Nicur, ein altschriftsäs. Rittergut und dazu gehöriges Dorf

im Königr. Sachsen, in dem Meißner Kreise, im Amte Dresden, östl. über Leubniz, 1½ Stunde südl. von Dresden entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut wurde erst im J. 1681 von Niederlockwiz getrennt, und ist ein dem Herrn H. Fr. von Bose gehöriges Majorat. Das Dorf hat gegen 60 Häuser und 300 Einwohner mit fast 7 Hufen. Die hiesigen Einwohner haben 4 Freizeichen zum freien Mehl- und Brodhandel nach Dresden, unter den nämlichen Einschränkungen wie das Dorf Lockwitz. (s. dies.) Zu Nickern wurde im J. 1739 geboren, wohnte und starb am 25. Dez. 1797 der berühmte Instrumentmacher Gottfried Jos. Horn, ein gelernter Müller, dessen Klaviere und Fortepiano häufig nach Rußland, Liefland und Amerika versendet wurden. Zwei kamen sogar nach Aegypten. Der Zufall entwickelte sein mechanisches Genie, als er aus dem Nachlasse des Dresdner Instrumentmachers Schwarze dessen Werkzeuge, Risse und Mensuren in der Auction erstand. So bauete er im J. 1772 ohne die geringste Anweisung sein erstes Klavier, und seit dieser Zeit über 500 musikal. Instrumente. — Nickern ist nach Lockwitz eingepfarrt. S. Altes- und Neues von Lockwitz und Nickern, oder kleine Kronik dieser Oerter von C. G. Gerber. 8. Pirna, 1723. 4 Bog. —

Nickrisch, Nikriz, Nikers, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlizer Kreise, 2 Stunden südl. von Görliz, an der Neisse, auf der Straße nach Zittau, gelegen. Es ist stadtmitleidendes Eigenthum eines Privatatbesitzers, hat 9⅜ Rauche und ist nach Radmeriz eingepfarrt. —

Niclasgasse, Niklasgasse oder St. Nicolaigasse, ist seit 1814 ein integrirender

Theil der Kön. sächs. Stadt Chemnitz, und bildet eine eigne, unter Amtsjurisdiction stehende Vorstadt, nachdem sie zuvor nur ihrer Lage nach als Vorstadt hatte gelten können, übrigens aber vor andern Amtsdörfern nur wenig Vorzüge gehabt hatte. Sie liegt westlich fast hart an der Stadt, wird von der alten, unter Rathsjurisdiction stehenden Niclasvorstadt nebst der Aue durch die Chemnitz geschieden, und ihrer Länge nach von der Cappel (auf manchen Charten und in einigen Büchern Kochel oder Kochhel genannt) in 2 Armen durchflossen. Den Namen hat sie von der, darin befindlichen, auf einem Hügel stehenden Nicolaikirche erhalten, einem an sich alten, aber neuerlich durchaus reparirten, für die starke Gemeinde zu kleinen Gebäude, um welches der Gottesacker läuft. An diesem steht östlich die Schule, und südwärts die gutgebaute Pfarrwohnung mit beträchtlicher Oeconomie und einem großen Garten; ihre Meereshöhe beträgt (nach von Gersdorf) gegen 945 pariser Fuß. In die Nicolaikirche sind (s. Kemnitz) die Dörfer Altendorf, Cappel, Schönau, Neustadt und Helbersdorf, so wie das Rittergut Höckericht gepfarrt, und die Parochie enthält, mit Einschluß des Filialkirchdorfs Alt-Chemnitz, gegen 3700 Seelen; jährlich fallen ohne Filial immer 110 bis 130 Taufen, 90 bis 120 Leichen, und 2500 bis 3000 Communionen vor. Der Pastor zu St. Niclas hat eine der einträglichsten Pfarrstellen nicht nur in der Gegend, sondern im ganzen Lande; dasselbe läßt sich vom Cantor hierselbst sagen. —

Niclasgasse bildet eine Hauptstraße, welche gegen Südwest an der Chaussee nach Zwickau hinläuft, und zwei kurze Nebengassen, nebst einigen

Gäßchen. Die Häuserzahl geht auf etwa 80, die der Einwohner auf etwa 800; 1801 zählte man nur 60 Häuser und 565 Consumenten. Unter den Häusern sind auszuzeichnen: 1) die Niclasmühle, unterm Niclasberge gelegen, ein großes Gebäude mit mehrern Nebengebäuden, worin 10 oberschlächtige Räder eben so viel Mahlgänge treiben — ein Beispiel vielleicht ohne Gleichen im Lande. Bei derselben giebt es eine kleine Bleiche. 2) die vom Commerzienr. Seeber neu erbaute, schöne Walkmühle, welche von der Cappel getrieben wird; sie gehört der Clausischen (Pflugbeilschen) Handlung. 3) die ehemals Pflugbeilsche, dann Seebersche, jetzt Clausische Cattundruckerei, deren 3 Hauptflügel, bei 2 Etagen Höhe, eine außerordentliche Länge haben, so daß der Hof eher einer Gasse ähnlich sieht. Merkwürdig ist diese Druckerei als die erste in Chemnitz (nicht aber in Sachsen, vergl. Burgstädt) und so zu sagen als Mutter aller übrigen. Auch behauptet sie noch jetzt, sowohl in der Güte der Waaren, als in der Stärke, einen ausgezeichneten Platz. Zu derselben gehört die dahinter gelegne Bleiche, und die große Spinnmühle zu Plaue bei Augustusburg. Sämmtliche Werke und Geschäfte wurden 1814 (und zwar in der Familie) für 330,000 Thlr. verkauft. 4) eine zweite Bleiche, neben der Pflugbeilschen. 5) das Geleitshaus. 6) das Bad des H. Peters. Hier kann nicht allein zu jeder Stunde warm gebadet werden, sondern es werden auch die Wässer von 14 — 16 Mineralbädern Deutschlands chemisch nachgeahmt; freilich läßt sich die Natur nie erreichen. Für ein gemeines Bad werden 4, für ein Mineralbad nach Verschiedenheit 6 — 8 Gr. bezahlt. Das geräumige Badhaus steht in einem

Garten, welcher zugleich dem Vergnügen und wöchentlichen Concerts gewidmet ist. 7) der anjetzt dem hiesigem Pastor gehörige, schöne und große sogenannte Herrfurthsche Garten. 8) die Scharfrichterei, abgesondert vom Orte gegen Süd, am Wege nach Stollberg. Sie lehnt sich an Sittners Berg, sogenannt von einem, über die Aue daran gelegenen Gütchen; der jenseitige Theil dieses Berges wird von Sachsens Ruhe eingefaßt (s. Kemnitz), der Gipfel aber bietet unstreitig die schönste und reichste Aussicht hiesiger Gegend dar. Die ganze Stadt Chemnitz liegt hier ausgebreitet vor dem Beobachter, und der belebteste, interessanteste Theil derselben ihm gleich zu Füssen; das weite, mit reichen Dörfern ganz erfüllte Kappelthal sieht man bis nach Reichenbrand hinauf (in den Morgenstunden ein bezaubernder Anblick) und überdem die Thäler der Chemnitz bis nach Harthau, und der Gablenz bis nach Hermersdorf, so wie den schönen, mit großen Teichen erfüllten Blankenauer Grund; endlich noch die einzelnen Dörfer Rottluf, Rabenstein, Reichenheim, Bernsdorf, Hilbersdorf u. s. w. — kurz in mancher Beziehung ist diese Aussicht einzig in Sachsen, und ihr Genuß jedem, der Chemnitz besucht, dringend zu empfehlen.

Niclasmühle, die, s. vorigen Art. — Auch heißt die untere Mühle zu Breitenau bei Oederan die Niclasmühle; sie hat 2 Gänge.

Niclasrieth, Nikolausrieth, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, in der Grafschaft Mannsfeld, im Amte Voigtstädt, an der Helene, 1 Stunde östl. von Artern entfernt gelegen. Es hat 40 Häuser, 200 Einwohner und eine Filialkirche von Katharienenrieth. —

Nicolsbrücke, s. Nikolsbrücke.

Nicolschmiede, Nickolschmiede, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, an der Tzschirna, ¾ Stunden südl. von Halbau entfernt gelegen. Hier befindet sich ein Eisenhammer; der Ort gehört schriftsäß. zu dem Rittergut Halbau, und ist nach Halbau eingepfarrt.

Nicolschwitz, Nicolswitz, Nikolschwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 1½ Stunde nordnordöstl. von Leipzig entfernt gelegen. Es hat gegen 12 Häuser, 60 Einwohner, mit 14 Hufen, und ist nach Bockelwitz eingepfarrt.

Nicolsdorf, Nikolsdorf, Nickelsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 2 Stunden südl. von Pirna, unfern Königstein, hoch oben auf der Höhe, doch nicht fern vom jähen Absturze nach dem Bielaergrunde hinab gelegen, und überall von Waldung umgeben. Es hat 7 Häuser und gegen 40 Einwohner. Unter letztern sind 1 Richter, 2 Bauern, 3 Gärtner, 1 Häusler, 1 Mühlenbesitzer, mit 2¾ Hufen, 3 Pferden, 30 Kühen. Der Boden ist mittelmäßig, und giebt Korn, Hafer und Erdäpfel. Zum Dorfe gehört etwas Holz, daher beschäftigen sich manche auch mit Holzarbeit. Die Mühle wird von dem, über dem Dorfe entspringenden Bache getrieben. Der Ort ist nach Königstein gepfarrt; ihm gegenüber, nach Königstein zu, ist eine waldigte Höhe, das Spanghorn, welche sehr gut zum Vogelfang gelegen ist.

Nicolsgasse, s. Niclasgasse.

Niebeck, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, in dem Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Rittergute Strohwalde, zu dem sie mit 8 Hufen gehört, gelegen. Auf ihr sind

die Niebecker Mühle und das Niebecker Vorwerk befindlich. Letzteres heißt auf der Karte Niebigke.

Niebendorf, ein altschriftsäs. Rittergut, Vorwerk und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, in der Herrschaft Baruth, im Amte Schlieben, von dem Amtsbezirke abgesondert, zwischen den Aemtern Saida und Dahme, 2 Stunden nordnordwestl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Heinsdorf, eine Windmühle, 16 Häuser, 126 Einwohner, die vom Ackerbau leben; und zu dem Rittergut gehört außerdem das Dorf Waltersdorf. In der Volkssprache heißt der Ort Nindorf. (Br.)

Nieber, Nieberische Wiesen, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, und im Amte Pretzsch gelegen, unfern dem Dorfe Prauta, zu welchem sie gehört. —

Niebermark, eine wüste Mark im Herzogthum Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, bei Burg Kemnitz gelegen, und zu dem das. Rittergute gehörig. —

Niebra, sonst Nibrau, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Amte Borna, aber weit entfernt von dem Amtsbezirke, zwischen dem Altenburgschen, Reußischen und dem Neustädter Kreise, 1½ Stunde südl. von Gera entfernt, auf einer, an der rechten Seite der Elster sich erstreckenden Anhöhe gelegen. Es hat 8 Bauergüter, 1 Pfarrkirche, 1 Schule, gegen 60 Einwohner, mit 5 Hufen, 5 Pferden, 27 Kühen und 100 Schaafen. Es gehört schriftsäs. zu dem Rittergute Loitzsch, welches denen v. Ziegenhird zuständig ist. — Zur hiesigen Kirche gehört ein

Filial zu Hilbersdorf. Eingepfarrt in die Mutterkirche sind: Lichtenberg, Loitzsch und Otticha, und in die Tochterkirche das Dorf Rußdorf. Die Collatur hat das Rittergut Loitzsch; bis zur Theilung stand die hiesige Parochie unter der Inspection Weida, seitdem ist sie aber zur Inspection Borna gezogen worden. Der erste luther. Pfarrer war Joh. Koch, im J. 1520. Die Stifterin der hiesigen Kirche hieß Niefrano (daher der Name des Dorfes) und ihr Bildniß hängt noch in der Kirche. Niebra war vor der Reformation eine Abtei, die unter dem Stifte Naumburg stand. In der, übrigens kleinen Kirche zeichnen sich ein schöngearbeiteter Altarschrank und ein colossales Kruzifix aus. (Br.)

Niecha, Nicha, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, an einem, dem linken Ufer der Neisse zufließendem Bache, 1½ Stunde südl. von Görliz im Gebiete des Stiftes Joachimstein gelegen. Hier ist ein Rittergut und Vorwerk, 20 Häuser, und 100 Einwohner, die nach Jauernick eingepfarrt sind.

Nieda, ein Dorf und Rittergut im Herzogthum Sachsen, in dem Görlizer Kreise (sonst im Zittauer) der Oberlausitz, an einem Bache (der Wittiche), welcher auf dem rechten Ufer der Neisse zufällt, ganz zwischen Basaltbergen, unfern Radmeriz, 3 Stunden südl. von Görliz entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfes gehört zu dem Rittergute Reutnitz und hat mit demselben 13½ Rauche. Das hiesige Rittergut ist in zwei Theile getheilt, von welchem (im J. 1800) der eine Friedr. Ludw. von Tschirschky und der andere Joh. Wilh. Traug. von Schönberg gehörte. Der Ort ist nur klein, aber er hat eine ansehnliche Pfarrkirche und eine Schule, die unter

einem Cantor steht. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer: Bilka, Bohra, Scheibe, Wanscha, Trattlau, Reutnitz und Lomnitz. — Zum Rittergute Trattlau gehört die hiesige drei Rädermühle, und zu Nieder-Rudelsdorf, die sogenannte Küchenmühle. Der, am Dorfe zunächst gelegene Basaltberg heißt der Wolfs- (oder Wahlfarts-)Berg; die Hammauer ist die höchste Kuppe der übrigen zusammen hängenden Berge. Im J. 1773 grub man im Dorfe auch Bracteaten aus. —

Nieder-Affalter, ein Dorf des Königreichs Sachsen, liegt im Erzgebirgschen Kreise, in der Fürstlich Schönburgs. Receßherrschaft oder niedern Grafschaft Hartenstein, unter welche es jedoch nur zur größern Hälfte gehört, indem ein Theil des Ortes dem, ½ Stunde westlich gelegenen Rittergute Alberode zusteht, und folglich nur ein Schönburgs. Vasallenort ist. Der Name des Orts soll aus Afrae altare entstanden sein, und ein Burggraf v. Meissen hier der heiligen Afra eine Kapelle gestiftet haben. Nieder-Affalter (gewöhnlich spricht man aus Effolder) dehnt sich fast ¾ Stunde lang in südlicher und westlicher Richtung am Lößnitzer Wasser oder dem Affalterbach herunter, zwischen hohen und steilen, ganz aus Thonschiefer gebildeten Bergen, und stößt nördlich an Ober-Affalter, und südlich an den sogenannten Hasenschwanz, d. i. die letzten Häuser der sehr langen obern Vorstadt von Lößnitz, nach welcher Stadt auch das Dorf gepfarrt ist. Die Einwohner nähren sich theils von allerlei Arbeit für die Lößnitzer Fabriken, theils mit Klöppeln, theils durch die vortrefflichen Dachschieferbrüche, deren Product selbst bis Glauchau und Meerane geführt wird. Mehrere Brüche sind auf der Flur von Af-

falter selbst angelegt, der wichtigste aber ist östlich von Lößnitz über den Drei-Hansen (s. dies. Art. im Suppl B.) Der Feldbau ist hier schwach, und lohnt auch sehr gering, indem das Clima schon sehr rauh ist; denn die Meereshöhe des Orts geht von 1600 zu 1700 pariser Fuß. Dagegen erbaut man eine ansehnliche Menge Hopfen, der aber dem Böhmischen freilich nicht gleich kommt. Die Einwohnerzahl steigt auf etwa 300. Unter den 60 Häusern sind 3 Mühlen. Auch giebt es einige Uhrmacher hier.

Nieder-Ailsdorf, S. Nieder-Aylsdorf.

Nieder-Albersdorf, Nieder-Albertsdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau, fast 4 Stunden nordwestl. von Zwickau entfernt, zwischen Ober-Albersdorf und Klein-Bernsdorf gelegen. Es gehört schriftſ. zum Rittergute Blankenhain, hat über 70 Häuser, gegen 400 Einwohner und eine Filialkirche von Oberalbersdorf, in welche Klein-Rusdorf eingepfarrt ist. —

Nieder-Arnsdorf, ein kleines Dorf in dem Erzgebirgischen Kreise des Königreichs Sachsen, im Amte Zwickau, getrennt vom Amtsbezirke, mitten im Altenburgschen, 2 Stunden südsüdöstl. von Altenburg entfernt, nahe bei Ziegelheim gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergut Ziegelheim (s. d.), und ist nach Ziegelheim auch eingepfarrt. Ein Ober-Arnsdorf liegt westlich von diesem, im Altenburgschen selbst.

Niederau, Nieder-Aue, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, in dem Amte Hain, 1 Stunde nordöstl. von Meißen, 3 Stunden südwestl. von Großenhain entfernt gelegen. Es hat seinen Namen von seiner

niedern Lage, und zum Unterschiede von Oberau, und Nasse-Aue (Nassau), und liegt auch zwischen Oberau und Nassau; in Urk. heißt es Niederaw. Im Dorfe, welches schriftsſ. zu dem Rittergute Oberau gehört, fließt ein Bach, der seinen Zufluß aus einigen herrschaftlichen Waldteichen enthält und eine Mühle von 2 Gängen treibt. Es hat eine Pfarrkirche (früher eine Schwester von Oberau,) eine Pfarre, eine Schule, 67 Häuser und 350 Einwohner. Der Dorfbach theilt die Häuser in 2 Gassen, welche von Obstbäumen so umgeben sind, daß der ganze Ort gleichsam in Bäumen versteckt liegt. Die Einwohner leben vom Ackerbau, von der Viehzucht, die bei dem trefflichen Wieswachs nicht unbeträchtlich ist, und vom Weinbaue, der bedeutend genug, aber nicht so wichtig als in Oberau ist. Auch der Obstbau ist von Belang. Die Einwohner haben 21 Hufen und 783 Schocke.

Bis zum J. 1568 hatten die Kirchen zu Niederau und zu Oberau nur einen Pfarrer; dann wurden beide Kirchfarten getrennt und jede erhielt ihren eignen Seelsorger. Niederau ist die größere, und beträchtlichere Kirchfart. Die hiesige Kirche war sonst dem Apostel Jakob geweiht; im J. 1727 brannte sie, nebst andern Häusern ab, und wurde seitdem besser wieder hergestellt. Die Collatur hat das Rittergut Oberau, die Inspection stehet Meißen zu. Unter dem Altare wird noch das alte Missale (Meßbuch) aufbewahrt, das einst ein Syndicus eccles. hieher geschenkt haben soll. Durch die Verwendung des jetzigen Pastors Fr. Ackermann, hat die Kirche von dem, um sein deutsches Vaterland hochverdienten Rudolph Ackermann in London, ein 3½ Ellen langes und 3 Ellen breites, herrliches Altargemälde

zum Geschenk erhalten. Es stellt eine Kreuztragung vor und wurde aus einer aufgehobenen Abtei in Baiern erkauft. — Das hiesige sogenannte Klostergut war sonst eine Meierei des Klosters Alten-Zelle, weshalb es alle Gerechtsame eines Ritterguts, sogar Obergerichte und Frohndienste hat. Der Pfarrer erhält von diesem Vorwerke, welches jetzt zum Rittergute Oberau gehört, beträchtlichen Getraidezehent. — In den Jahren 1632 — 33 raffte hier die Pest 154 Personen weg. Im J. 1637 wurde der Ort schrecklich, sowohl von den Schweden, als von den Kaiserlichen mit genommen. Die Kirche plünderte man rein aus, und die Einwohner mußten auf lange Zeit flüchten. — Der bei Niederau liegende Schwemmteich gehört zum Rittergute Oberau. (Br.)

Nieder-Auerbach, ein seit dem J. 1741. altschriftsässig gewordenes Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachsen, im Voigtländ. Kreise, im Amte Plauen, an der Gölzsch, zwischen Auerbach und Lengefeld, 2 Stunden südl. von Reichenbach entfernt gelegen. Man darf das hiesige Rittergut nicht mit dem Rittergute Auerbach Untertheil verwechseln, welches letztere ein's der beiden in der Stadt Auerbach befindlichen Rittergüter ist. Das Dorf Niederauerbach bildet, nebst den Rittergütern und Dörfern Gölzsch Ober- und Untertheil das große, über 400 Häuser enthaltende Dorf Rodewisch. (s. dies.) Zu Rodewisch ist, seit 1706, eine eigne Pfarrkirche, in welche auch Nieder-Auerbach gehört. Das Dorf besteht, mit Einschlusse von 2 Mühlen, dem Messingwerke, dem Muldenhammer, dem Bretmühlen-Revier, einem Jägerhause (zusammen Jägersgrün ge-

nennt) aus mehr als 130 Häusern und 700 Einwohnern.

In Nieder-Auerbach nun befindet sich ein, im 17. Jahrhundert angelegtes, und von dem Kurfürsten Joh. Georg für ganz Sachsen, ausschlieslich privilegiertes, Messingwerk, wo aus Kupfer und Galmei alle Arten von Messing, Messingdraht und etwas Tombak verfertigt werden. An der Stelle dieses Werkes stand schon im 14. Jahrhundert ein Eisenhammer, den in der Folge ein Graf von Dohna seinem Reisigen Matthias Daubenest schenkte, weil dieser ihm (laut der Schenkungsurkunde) die Eisen kalt aufgezogen habe; das Eisen war nämlich so gut, daß es kalt geschmiedet werden konnte. Der Gründer des Messing-Werks war Peter Ficker, welcher aus dem Eisenhammer dasselbe einrichtete, und Messingarbeiter aus Memmingen kommen lies. Das Landesprivilegium wurde in der Folge bestätigt und erweitert. Dem gemäß mußte ein, bei Freiberg errichtetes Messingwerk auf landesherrlichen Befehl wieder eingerissen werden. Nach und nach erweiterte sich das niederauerbacher (oder rothewischer) Messingwerk dergestalt, daß die Besitzer desselben auch in Ellefeld (s. dies.) und in Muldenhammer Messing-Hütten anlegten. Diese 3 Werke gehörten im 18ten Jahrhundert erst dem Dr. Conradin, dann dem Hofrathe Zeumer, und jetzt den Nachkommen des letztern als Besitzern des Ritterguts Nieder-Auerbach. Das Ganze ist auf viele Interessenten vertheilt, so daß mancher nur ein Sechzehntheil und noch weniger besitzt. Im. J. 1804 bestand das ganze Werk aus 11 Brenn- (oder Schmelz-) Oefen, 4 Drath- und 4 Messing- oder Schlaghütten in Rothewisch, 2 Mes-

sing- und 1 Drahthütte in Ellefeld und 1 Messinghütte in Muldenhammer. Alle 3 Werke sind mit einander verbunden und werden für die Gewerken durch einen Schichtmeister und einen Factor verwaltet. Der letztere führt die Oberaufsicht, besorgt ausschließend den Vertrieb, bereiset die leipziger Messen, und hat in den Conferenzen den Vortrag, indem er den Gewerken theils über den Zustand des Werks Bericht erstattet, theils Vorschläge zur Verbesserung desselben thut. — In den Drahthütten sind 35 Menschen beschäftigt, die Fabrik aber beschäftigt überhaupt unmittelbar gegen 200 Menschen, und sie liefert jährlich ungefähr 6000 Ctr. Messing und 2000 Ctr. Draht. — Der Absatz des Werks in Draht und Tafelmessing schränkt sich zwar größtentheils auf Sachsen ein, und dennoch kann der inländische Bedarf kaum befriedigt werden, die billigen Preise, die Güte der Waare und das Aufhören einiger ausländischen Werke dieser Art haben den Absatz sehr befördert. Der Verkauf und die Versendung des Messings geschiehet theils auf dem Werke selbst, durch die Hauptfactorei zu Nieder-Auerbach, theils in zweien Hauptniederlagen zu Leipzig und (bisher) zu Naumburg.

Messing ist bekanntlich kein natürliches, sondern ein künstliches Metall, über dessen Bereitung Engelhards Erdbeschreib. v. Sachs. (III. 118.) uns folgende interessante Notizen mittheilt. „Das Messing wird erzeugt, 1) um Kupfer und Galmei (oxidirtes Zinkmetall) vortheilhaft zu benutzen, 2) um ein Metall von goldgelber Farbe zu gewinnen, das dem Auge des Luxus besser als die Braunröthe des Kupfers gefällt; 3) das Kupfer beim Giessen schmelzbarer zu machen, uud 4) ein Metall zu erhalten, das von keinem Roste an-

gegriffen wird; (denn es ist bekannt, daß das Kupfer vom Grünspan leidet.) Kupfer und Gallmei (ein Halbmetall) sind also Hauptbestandtheile des Messings. Das Kupfer bezieht die Fabrik in großer Menge aus dem Mannsfeldschen; die Gallmei aber aus der Gegend von Mezanagora in Polen. Dort wird sie geröstet und in Fässer gepackt bis auf die Weichsel geschafft. Man bezieht sie aus Magdeburg, bis wohin sie zu Wasser gehet. Zu Rodewisch wird die geröstete Gallmei auf Mühlen, die wie Mahlmühlen eingerichtet sind, gemahlen und gepulvert in die Brennhütten geschafft, wo man sie etwas anfeuchtet, mit Kohlenstaub und zerschlagenem Kupfer vermischt, und dann in die Schmelztiegel vertheilt. Die Schmelztiegel (Häfen, weil sie thönern sind) setzt man nun in den Brennofen, die in der Erde befindlich, mit feuerfesten Ziegeln ausgesetzt sind, und etwa 3 Ellen Höhe und $1\frac{1}{2}$ Elle im Durchmesser haben, und worunter ein tüchtiges Feuer von Kohlen unterhalten wird. Die Schmelztiegel werden, 9 in jedem Ofen, über einander, schichtenweis gesetzt, so daß, blos vermöge eines Luftloches, ohne Blasebalg, das Schmelzen bewirkt wird. Von den Tiegeln sind nur ihrer acht gefüllt, denn der neunte wird leer blos durchglüht, um dann die flüssige Masse hinein gießen zu können. Das Schmelzen dauert 8 bis 12 Stunden. Sehen nun die Schmelzer (oder Brenner), daß aus den Mischungen des Kupfers und der Gallmei Messing erzeugt ist, so heben 2 Arbeiter mit einer besonders dazu eingerichteten Zange die Tiegel heraus. In den vollen Tiegeln giebt es aber nicht lauter Messingmetall, sondern auch Schlacken, welche oben aufschwimmen. Das unter denselben befindliche gute Metall von schöner gelber und grüner

Farbe, wird nun in den durchglüheten leeren Tiegel gegossen, welcher die geschmolzene Masse der übrigen acht Tiegel aufnimmt. Aus diesem angefüllten Tiegel gießt man alsdann das flüssige Messing zwischen zwei große, horinzental liegende, steinerne, und mit eisernen Stäben eingefaßte Platten, welche drei Ellen lang, halb so breit sind, und durch besonders dazu angebrachtes Maschienenwesen horizontal so über einander gehalten werden, daß gerade der nöthige Zwischenraum, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Zoll für die zu gießende Messing-Platte bleibt. Ist nun auf diese Art Tafelmessing gegossen, so kann man dieses zu Messingblech oder zu Draht verarbeiten. In dem erstern Falle wird, sobald die glühende Masse eingegossen und nur ein wenig verglüht ist, die obere Steinplatte (als Decke) durch die Maschiene abgehoben, die noch warme Messingtafel durch eine andere Maschiene aus der Form genommen, der ungleiche Rand mit einer Zange abgebrochen, und die ganze Tafel mit einer großen stählernen Scheere der länge nach in 4 Zoll breite Streifen (Zainen) geschnitten, welche nun von den Hämmern der Messinghütten zu Blech breit geschlagen werden. Will man aber die Tafeln zu Drath bearbeiten lassen, so schneidet man sie in blos $\frac{1}{4}$ Zoll breite Streifen und übergiebt diese den Drahtziehern.

Große Wasserräder mit starken Wellen treiben die Hämmer in den Hütten. Um diese herum liegen, etwa $2\frac{1}{2}$ Ellen weit aus einander, mit Hebeladen versehene Kränze, die mehrere Schwarzhämmer in Bewegung setzen. Jeder der letztern fällt auf einen kleinem Ambos und wird von einem Arbeiter (der Messingschläger heißt) versorgt. Ehe aber die Messing-Zaine unter die Hämmer kommen, werden sie auf starken eisernen Rösten

durchglühet, und dann warm durch die Hämmer ausgetrieben. Die Breite ist bei den gangbarsten Sorten immer dieselbe, die Stärke aber verschieden und nach Nummern bestimmt. Wenn dieses Messing-Blech aus den Hütten kommt, sieht es grauschwarz, fast wie Eisenblech aus, und ist also immer noch keine verkäufliche Waare. Deshalb wird es nun erst gepeitzt und geschabt. Die Beitze wird in einem besondern Ofen in der Beitzhütte gefertigt, und besteht aus einem Extract von Birkenholz Essig. Glaubt der Schaber, daß der Unrath auf den Messingblechen von der Beitze hinlänglich angegriffen ist, so legt er die Bleche auf die Schabebank und schabt mit einem Schnitzmesser ähnlichen Instrumente den Unrath ab, wobei aber auch das Messing mit angegriffen wird, und auf der einen Seite seine spiegelnde Oberfläche erhält. In der Schabestube sind gegen 12 Menschen beschäftiget. Die hier abfallenden Späne kommen wieder in den Schmelztiegel. — Das Messing geht nun aus den Händen der Schaber in die Niederlage (oder Factorei) wo es, theils zusammengerollt, theils in Platten, unter dem Namen Roll- (oder Trommel-) und Tafelmessing in Fässer verpackt und versendet wird.

In den Drahthütten endlich zieht man durch Maschienen, die das Wasser treibt, die Riemenartig geschnittenen und glühend gemachten Messingstreifen, durch Löcher, welche in geschmiedete Eisenplatten gebohrt sind. Dieses Ziehen geschieht durch 8 eiserne Zangen, welche auch durch ein unterschlächtiges Wasserrad in Bewegung gesetzet werden. Daraus entsteht nun schwarzer Draht, der immer länger und dünner nach Verhältniß der Löcher wird, durch welche man ihn

zieht. Auch der Draht ist durch Nummern unterschieden. Um den feinsten, oder den sogenannten Nadeldraht zu erhalten, wird die schwächste, in den Drahthütten gefertigte Sorte den sogenannten Scheibenziehern übergeben, welche ihn durch noch engere Löcher (oder Spuren) über Walzen mit der Hand nach verschiedenen Nummern ziehen, mit Weinstein blank machen, ringweiße nach bestimmten Gewicht zusammen richten, und ihn dann der Factorei übergeben. — Außer Tafelmessing und Draht, liefert die Fabrik auch Roh=(oder Stück=) Messing, das aus Schmelztiegeln in Vertiefungen ohne Form gegossen, dann in Stücke geschlagen und besonders an die Gewehrfabriken verkauft wird. — In ältern Zeiten wurde häufiger Tomback, als jetzt, geliefert. — Außer den genannten Maschinen und Arbeitern hält die Fabrik auch noch: 1) einen Zeugarbeiter, der in einer besondern Hütte die eisernen, zum Umtriebe der Werke gehörigen Werkzeuge fertigt oder ausbessert; 2) ein Kreis=Pochwerk, auf welchem die zerbrochenen und unbrauchbar gewordenen Schmelztiegel (Kreise) klar gepocht und mit Wasser geschlemmt werden, um das beim Schmelzen eingedrungene Messing als Körner heraus zu waschen, und dann vom Neuen zu schmelzen. —

Nieder=Audenhain, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, 2½ Stunden südwestl. von Torgau entfernt, am Schwarzwasser gelegen. Es steht unmittelbar unter dem Amte, hat eine Pfarrkirche, mit einer Filia zu Ober=Audenhain, und bildet einen Theil des Dorfes Audenhain. (S. d.)

Nieder=Aylsdorf, Nieder=Ailsdorf.

ein Dorf des Königreichs Sachsen, im Erzgebirgs. Kreise und in der Gräfl. Schönburgis. Titular-herrschaft Rochsburg gelegen, auch dem Amte Rochsburg unmittelbar unterworfen, macht die untere Hälfte des weitläufigen, gegen ¾ Stunde langen Ortes Aylsdorf aus. Gewöhnlich spricht man diesen Elßdorf aus, und dieß scheint auch eigentlich die richtige Schreibart zu sein, da der Name mit Elbisdorf, d. i. Elisabethsdorf einerlei sein mag; denn Elisabeth verwandelt die hiesige Mundart in Elße oder Ilße. — Nieder-Aylsdorf stößt östlich mit Lunzenau vollkommen zusammen, und liegt ¾ Stunden von Rochsburg nordwestlich, 1¼ Stunden von Penig, 3½ Stunden von Altenburg, am Elßbach oder Elbisbach, welcher ¼ Stunde über dem Oberdorfe entspringt (hart an der Bornaischen Amts-Gränze), und in einem ostsüdöstlichen, 1¼ Stunden langen Lauf die Mulde in Lunzenau gewinnt, wo er noch (nächst unter Ailsdorf) die Papiermühle treibt; sein Thalgrund hat immer nur auf einer Seite steile, auf der andern aber flache Anhöhen, die von mehrern kleinen Wässern oft coupirt werden. Die letzte, sehr steile Anhöhe gegen Nord gehört halb nach Lunzenau, trägt auch das dasige Schießhaus, erhebt sich gegen 90 Ellen über die Mulde, und bietet auf spitziger Kuppe eine treffliche Aussicht dar. — Aylsdorf hat überhaupt gegen 650 Einwohner, davon über 350 (in etwa 65 Häusern) auf Nieder-Ailsdorf kommen; sie nähren sich hauptsächlich durch Landwirthschaft, und besonders im Oberdorf sind die Güter den Altenburgischen fast gleich zu setzen; auch der Flachs- und Rübsenbau ist ansehnlich, und der erstere befördert die Spinnerei sehr; dagegen ist die Weberei und Würkerei hier viel unbedeutender, als in

den Dörfern des rechten Muldenufers. — Nieder-Elßdorf ist nach Lunzenau gepfarrt, ungeachtet der Kirche im Oberdorf. Im Dorfe giebt es 2 Mühlen, und außer demselben, auf einer flachen Höhe in Süden, das ansehnliche, meist neu erbaute Gräfl. Vorwerk, welches aber jetzt, gleich den beiden andern Rochsburger Oeconomien, nur eine Schäferei enthält, s. Rochsburg. Dieses Vorwerk setzen die Schenkischen Charten in die Nähe von Schlaisdorf, wo doch gar keines ist, und nennen es sogar auch Schlaisdorf. Streit betet auch hier nach, und hat zudem noch Nieder-Ailsdorf viel zu nahe an Penig gebracht. (S.)

Nieder-Bellmannsdorf, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, oberhalb Lauban, 3 Stunden südwestl. davon, gegen Seidenberg, zwischen Mittel-Bellmannsdorf und Halbendorf, am rothen Wasser gelegen. Es bildet mit Ober- und Mittel-Bellmannsdorf einen Ort, hat mit beiden 35 Rauche und eine Pfarrkirche nebst Schule, über welche die Collatur den Rittergütern Ober- und Nieder-Bellmannsdorf zustehet. Im Jahr 1770 besaß das Rittergut Nieder-Bellmannsdorf Charl. Margar. Victoria von Löben, verwittb. von Uechteritz; im J. 1800 aber C. W. F. von Fehrenthell-Gruppenberg, dem auch Ober- und Mittel-Bellmannsdorf gehörten. — Bei dem Dorfe liegt eine Mahlmühle. Ober-Halbendorf ist nach Bellmannsdorf eingepfarrt.

Nieder-Beiersdorf, s. Nieder-Beyersdorf.

Nieder-Berthelsdorf, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, ½ Stunde südl. von der Stadt

Hainichen, wohin es eingepfarrt ist, entfernt. Es bildet einen Theil von Berthelsdorf, welches in Ober- und Niederdorf sich theilt, s. Berthelsdorf.

Nieder-Beuna, ein Rittergut und mit den Erbgerichten, Zinsen und Frohnen dazu gehöriges Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Hochstifte und im Amte Merseburg, 1 Stunde südl. von Merseburg, an der Geissel gelegen. Es stößt nahe an das Dorf Ober-Beuna, und bildet mit demselben gleichsam einen Ort, obgleich beides zwei besondere Dörfer sind, von denen jedes seine eigne Gemeinde und Kirche hat. Zu Nieder-Beuna (auf den Karten Unter-Beuna genennt) ist die Mutterkirche und zu Ober-Beuna die Tochterkirche; die Mutter ist weit ärmer, als die Tochter, aus welchem Grunde aus dem Kirchen-Vermögen zu Ober-Beuna die Pfarr- und Schulgebäude allein erhalten werden müssen. So nahe auch das Filial ist, so muß doch alle Sonntage in beiden Kirchen Gottesdienst gehalten werden. Die Schule für beide Dörfer ist zu Nieder-Beuna. — Nieder-Beuna hat 19 Häuser, ein Rittergut von 10 Hufen, (dem Herrn Amtshauptmann von Ende gehörig) und 115 Einwohner. Die Lage ist eben, der Boden braun und locker, und giebt bei gehöriger Düngung viel Korn, Waizen, Gerste und Hafer. Die Einwohner sind mit 9½ Hufen belegt. In der Umgegend giebt es Braunkohlen, die den Holzmangel ersetzen. —

Nieder-Beyersdorf, Nieder-Beiersdorf, ein Theil des Dorfes Beiersdorf, welches in Ober- und Nieder-Beiersdorf getheilt wird, in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Stolpen, aber abgesondert von demselben, mitten in der Oberlausitz, 3 Stunden südl. von

Bautzen, auf dem Wege von Stolpen nach Löbau gelegen. Es ist nach Ober-Beiersdorf eingepfarrt. (S. Beiersdorf.)

Nieder-Biehla, auch Wendisch-Biela, wend. Biweje, ein Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, bei dem Einflusse der Biela in die Neisse, 1 Stunde südl. von Rothenburg, links ab von der Straße nach Görliz so wie an der Straße von Lauban nach Rothenburg, gelegen. Ein Oberbiela liegt von diesem Flüßchen entfernt auf der Straße von Görliz nach Bunzlau, und dies wird auch Dürr-Biela genennt. Biehla hat 90 Häuser, 550 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, 28 Rauche, und gehört, Stadtmitleidend dem Rathe zu Görliz. An der Biehla liegt hier ein Eisenhammer, und über die Neisse geht bei dem Dorfe eine Brücke. Im Orte ist ein Vorwerk mit einer sehr bedeutenden Schäferei, auch ein, dem Rathe zu Görlitz gehöriger Holzhof, mit 3 bis 4000 Klaftern Holz; dann eine Mahlmühle und eine ansehnliche Schneidemühle; ein Forsthaus, worin ein Förster wohnt, der sein besonderes Revier der nahe liegenden Görlitzer Heide besorgt. — Der Boden ist zum Theil sandig, zum Theil auch fruchtbar, aber oft den Ueberschwemmungen ausgesetzt. — Nieder-Biehla ist der Geburtsort des berühmten Kupferstechers Nathe, der im J. 1753 geb. wurde und im J. 1806 starb. — Man hat bei Nieder-Biehla im J. 1741 auf dem Felde 17 verschiedene Sorten silberne Bracteaten ausgeackert, welche noch auf der Rathsbibliothek zu Görliz sich befinden, und welche im Gepräge denen zu Unwürda (s. d.) gefundenen, gleichen. (Br.)

Nieder-Bischdorf, ein Dorf und Ritter-

gut in dem Königr. Sachsen, zum Meißner Kreise und Amte Stolpen gehörig, aber mitten in der Oberlausitz, als Enclave, 1 Stunde östl. von Löbau entfernt gelegen. Es bildet mit Ober=Bischdorf das große Dorf Bischdorf und ist nach Ober-Bischdorf eingepfarrt. S. Bischdorf.

Nieder=Bobritzsch, eins der größten Dörfer im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 1½ Stunde südöstl. von Freiberg an der Straße nach Dippoldiswalde gelegen. Ober= und Niederbobritzsch bilden eine doppelte Häuserreihe, beynahe 3 Stunden lang, in dem schönen Thale, welches die Bobritzsch, von Reichenau über Frauenstein, bis zu ihrer Vereinigung mit der Freiberger=Mulde unterhalb Bieberstein, durchströmt. Niederbobritzsch stehet unmittelbar unter dem Kreisamte, hat eine Pfarrkirche und Schule, 189 Häuser, ein Canzlei-Erb= und Lehngerichte, mit 8 Hufen, an der linken Seite der Bobritzsch, auf dessen Grund und Boden eine Schenke und noch 7 Häuser erbaut worden, hübsche Fluren und Holzboden, auch 5 nicht unbeträchtliche Teiche, nebst der Fischerei in der Bobritzsch, von Oberbobritzsch bis Naundorf. Auch ist hier noch ein Lehn=Guth auf der rechten Seite der Bobritzsch neben der Kirche, auf dessen Fluren eine Mühle mit einem Gange, am Sohrbache, und noch ein Haus erbaut worden. Ueberhaupt giebt es 60 Hüfner, 59 Gärtner und 70 Häusler; zwei Gärtner sind schon längst auf einem Bobritzscher Guthe, bei Hilbersdorf erbaut worden, die auch zu Niederbobritzsch gehören. Von der Bobritzsch werden hier 6 Mahlmühlen mit 12 Gängen, 5 Oel= und 2 Schneidemühlen, getrieben, und über dieselbe sind zur Verbindung beider Seiten 8 steinerne 3 hölzerne

Brücken, und viele Stege gebaut worden. Die sämmtlichen Gebäude des Orts sind jetzt mit 83,200 Rthl. versichert; zu einem Qutbr. steuert das Dorf 21 Thlr. 5 Gr. 1 Pf. und sämmtliche Grundstücke sind mit 3,464 Schocken belegt.

Unter den 1400 Einwohnern befinden sich ein Chirurg., 3 Schmiede, ein Großuhrmacher, 1 Tischler, 2 Gestellmacher, 3 Drechsler, 2 Wagner, 1 Sattler, 5 Schuhmacher, 4 Schneider, 2 Fleischhauer, 1 Glaßer, 2 Korbmacher, 6 Leineweber, und viele Maurer und Zimmerleute, auch 3 Krämer, nebst mehrern Hütten- und Bergleuten. — Hier war sonst auch ein Hegereuter angestellt, welcher den Tännigt, oder das Bobritzscher Holz zu besorgen hatte, und unter das Rentamt Freiberg gehörte; dieses Holz ist aber im J. 1815 mit dem Tharander Walde vereinigt, und unter das Rentamt Grüllenburg gekommen, und zur Naundorfer-Revier geschlagen, der hiesige Hegereuter aber in Ruhestand versetzt worden. Das Dorf gränzt mit seinen Fluren östl. an den Tännigt mit Colmnitz und Sohra, südl. mit Ober-Bobritzsch, westl. an Weißenborn und Hilbersdorf, und nördl. mit Naundorf.

Die hiesige Kirche steht unter der Inspection Freiberg, und das Oberconsistorium zu Dresden hat die Collatur; sie wurde im dreißigjährigen Kriege, bei einem Kaiserl. Einfall, nebst der Pfarr-Wohnung, im J. 1632 eingeäschert, und 1639 bei einem abermahligen Einfall widerfuhr der hiesigen Schule ein gleiches Schicksal. Der erste Pfarrer nach der Reformation, war Simon Pretzschendorfer, von Großhartmannsdorf. Die Hauptnahrung der Einwohner ist der Feldbau, und die Viehzucht; man erbaut Sommerkorn, Waizen, Gerste und vorzüglich Flachs,

welcher von hier nach Böhmen und der Oberlausitz ausgeführt, von den Weibspersonen auch viel gesponnen und das Garn verkauft, oder gewürkt und die Leinewand versendet wird.

Ueber die Fluren auf der linken Seite der Bobritzsch läuft auch der Kunstgraben, welcher in Oberbobritzsch gefaßt, bis über Conradsdorf auf dem Gegentraum einst geleitet worden. Mit dem Bergbau sind auch verschiedene Versuche in neueren Zeiten gemacht worden, es hat aber nicht gelingen wollen. — Im J. 1813 empfand auch hiesiger Ort die Lasten und Drangsale des Kriegs, vorzüglich bei 3 großen französ. Lagern, und den vielen Durchmärschen der alliirten Truppen. (Br.)

Nieder=Böhsa, ein Dorf in dem Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, im Amte Klingen, auf der rechten Seite der Wipper, 3 Stunden südl. von Frankenhausen entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule.

Nieder=Boiritz, Nieder=Boyritz, auch Nieder=Poyritz, ein Dorf des Königl. Sächs., im Meißnischen Kreise gelegenen Amtes Dresden, wird auch, obgleich selten mehr, Cratza genannt, und gehört zum hiesigen neuschriftsäs. Rittergute. Es liegt am Ausgange des Helfenberger Grundes ins Elbthal, 1¼ bis 1½ Stunden östlich von Dresden, und zieht sich unweit des rechten Elbufers fast ¼ Stunde lang dicht unter dem Weingebirge von Süden nach Norden. Das Dorf hat in 50 Häusern gegen 280 Einwohner, und hat wenig Bauern, indem die Fluren durch die Elbe, die Wachwitzer und Hosterwitzer Auenwiesen, und durch die nahen Gebirgsorte Pappritz und Rockau sehr beschränkt sind; dagegen hat der Ort ausgezeichnet starken und meist guten Weinbau, und von den Einwohnern lebt ein beträchtlicher

Theil fast nur von der Winzerei. Nieder-Boyritz hat nicht nur eine ganz vortreffliche Lage, sondern auch ein munteres, nettes Ansehn, da fast alle Häuser mit Weinlaub bezogen sind. Die erstere wird vorzüglich vom Helfenberger Grunde bewirkt, welcher sich zwischen steilen, bald mit Weinland, bald mit Nadelholz schön bedeckten Höhen bis nach Helfenberg hinauf zieht, ½ Stunde lang ist, durch die Helfenberger oder Helfensteiner Ruine verschönert wird, und einen Bach zur Elbe geleitet, der an der Gönsdorfer Höhe, gegen 900 pariser Fuß über dem Meere entspringt, und bei einer Länge von ¾ Stunden gegen 400 Fuß Fall hat. Aus dem Helfenberger Grunde ziehen sich auch 3 Seitengründe nach den Höhen hinaus, auf welchen man die trefflichsten Aussichten nach Dresden, Leubnitz, Lockwitz u. s. w. findet. Das Dorf ist nach Hosterwitz gepfarrt. Bemerkung verdient noch die sehr nahe, nach Laubegast gehörige Elbfähre, so wie der hiesige Elbschiffbau. — Das Rittergut besitzt außer dem Dorfe noch 6 Häuslerstellen in Loschwitz, hat seine hauptsächlichsten Einkünfte aus den Weinbergen, und die Gebäude, welche nicht groß, aber neu und wohlgebaut sind, stehen auf einem Hügel, der aus dem Weingebirge hervorspringt, so daß das Wohnhaus eine angenehme Umsicht gewährt; die Meereshöhe desselben beträgt gegen 440 pariser Fuß. (S.)

Nieder-Burkau, Nieder-Burka, ein Theil des Dorfes Burkau, welches in Ober-Mittel- und Nieder-Burkau zerfällt, in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, gegen die Meißner Gränze, 1 Stunde nördl. von der Stadt Bischoffswerda entfernt gelegen. Ein in diesem Dorfantheile liegendes besonderes Gut heißt Klein-Burkau. In

Nieder-Burkau ist ein schriftsäs. Rittergut, welches im J. 1800 den Brüdern von German gehörte, eine Pfarrkirche und Schule, auch eine Gränz-Zoll-Einnahme. Die Collatur steht dem Rittergute Nieder-Burkau, und dem Kloster Marienstern, als Besitzer von Mittelburkau zu. S. auch Burkau.

Nieder-Burkersdorf, s. Burkersdorf, im Amte Hohnstein. Man nennt es auch Niederlangenburkersdorf.

Nieder-Clobica, Nieder-Clobicau, Nieder-Klobikau, auf Streits Atlas irrig Nieder-Globigkau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte und im Amte Merseburg, $2\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Merseburg und $\frac{3}{4}$ Stunden südl. von Lauchstädt entfernt gelegen. Die aus Leipzig über Merseburg nach Thüringen führende Heerstraße berührt den Ort. Es liegt in einem platten Grunde (dem Clobicaer Grunde) der oben über demselben eine Stunde hinaus, östlich bei Ober- und Niederwünsch anfängt, und sich herunter bis nach Bündorf und Knopendorf, $1\frac{1}{4}$ Stunde vor Merseburg hin zieht. Die Schwerzeiche, ein kleiner Bach, fließt längs durch das Dorf und entspringt bei Wündsch aus sumpfigen Wiesen, vereint sich bei Bündorf mit der Ströße, und fällt nun bei Knopendorf in den großen königl. Teich, und aus diesem, bei Schkopa in die Saale. Der Boden ist gut und fruchtbar.

Nieder-Clobicau hat 40 Häuser, eine Kirche, die schöne Pfarrwohnung, eine Schule, ein Pfarr-Dotalhaus (welches seit 1702 eine Privatperson besitzt) ein Gemeinde-Brau- und Malzhaus, ein Gemeinde-Backhaus und ein Armenhaus. Auch eine Zoll- und Beigeleitseinnahme von Merseburg

ist hier. Im J. 1816 lebten hier 210 Menschen, die vom Ackerbau und der Viehzucht, (sonst) auch vom Bierbrauen leben. Sie besitzen 41 Magaz. Hufen. Zur Pfarre gehören 4½ Hufe. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspection Merseburg und der Collatur des Landesherrn. Eine Filialkirche ist zu Ober-Clobikau; eingepfarrt nach Nieder-Clobikau sind die Dörfer Wünschendorf und Reinsdorf.

Im 16ten Jahrhundert gehörte Nieder-Clobikau den Grafen von Mannsfeld als ein Lehen zu. Diese Grafen beriefen auch im Jahr 1542 einen gewissen Johann Fruichtel als ersten evangel. Pfarrer hieher. In der Folge übten sie ihr Recht hier beständig aus, und ließen alljährl. durch einen Commissair ein Lehngericht halten, welches aber nach deren Absterben an die Amtsgerichte zu Merseburg fiel, jedoch wird dasselbe, seit das Dorf an Preussen fiel, von dem hiesigen mannsfeldischen Eldestrichter wie vor alters wieder abgehalten. Vorher werden allemal bei der hiesigen Pfarrwohnung der Gemeinde die alten mannsfeldischen Rechte oder Gesetze verlesen. Außerdem hält jährlich im Octbr. das merseburger Amt hier ein Landgericht, wo kleine klagbare Sachen entschieden werden. (Br.)

Nieder-Collmnitz, Nieder-Kolmnitz, der untere Theil des großen Ortes Collmnitz, (Colmnitz) bei Freiberg (s. v. Kollmnitz). Nachzuholen ist nur noch, daß die Kirche und Schule im Niederdorfe steht; daß die Collatur zwar sonst dem Besitzer des Ritterguts Dorfchemnitz zustand, weil die Familie von Hartitzsch auf Dorfchemnitz mehrere Jahrhunderte lang auch Collmnitz besessen hat, daß sie aber lediglich auf hiesigem Rittergute beruht, folglich jetzt der Lang'-

schen Familie zusteht; daß die Meereshöhe von ganz Collmnitz von 1200 bis auf 1500 pariser Fuß geht, so daß sie für die Kirche fast 1300 Fuß beträgt; daß die Hauptrichtung des Dorfes nordwestlich ist; daß seine Länge $1\frac{1}{2}$ Stunden beträgt; daß es das stärkste Dorf im Amte Freiberg ist; daß es vielleicht mehr Hufen besitzt, als irgend eines im Lande; daß einige Schneller=Kalköfen hier sind; endlich daß es oberwärts nur $\frac{1}{8}$ Stunde von Pretschendorf, unterwärts ebenfalls wenig von Niederbobritzsch entfernt ist. Auf Streits Charte ist es Kulmitz geschrieben. Nach einer Mittelzahl aus 8 Jahren werden hier jährlich 68 Kinder geboren, und es fallen immer 50 — 55 Leichen vor. (S.)

Nieder=Cosel, Nieder=Kosel, wend. Koslo, ein Rittergut und Dorf im Herzogthum Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, auf der linken Seite des Schöpses, 4 starke Stunden südl. von Muskau entfernt gelegen. Im J. 1770 besas das hiesige Rittergut die Familie von Obyrn, und zugleich jenes zu Ober=Kosel; im J. 1800 war blos ersteres noch ein Besitzthum derselben unter der Vormundschaft des Landesältesten von Nostitz und Jänkendorf. Hier ist eine Pfarrkirche und Schule, worin Oberkosel und Stanewitsch eingepfarrt sind. Leonhardi verwechselt dieses Nieder=Kosel mit dem am Schwarzwasser gelegenen.

Nieder=Crinitz, Nieder=Krinitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, in dem Erzgebirgschen Amte Wiesenburg, an dem von Ober=Crinitz herab kommenden Bache, nördl. von Kirchberg und 2 Stunden südl. von Zwickau entfernt gelegen. Der Ort hat über 40 Häuser, 330 Einwohner, eine Mahlmühle von 2 Gängen,

einen Eisenhammer, und eine Filialkirche von Cukitzsch.

Nieder-Crossen, Nieder-Krossen, in Urk. Grossne, auch Herren-Crossen, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Kahla, ½ Stunde südwestl. von Orlamünde am rechten Ufer der Saale, und am Ausgange des Hüttener Grundes in das Saalthal gelegen. Es hat 55 Häuser, 274 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, und 2 Rittergüter. — Die Einwohner leben meist vom Ackerbau, einige auch vom Holzhandel und Holzflößen. Die Felder, welche großentheils auf den Bergen liegen, von welchen letztere das Dorf auf 3 Seiten eingeschlossen ist, sind von mittlerer Güte, und tragen gewöhnlich das sechste Korn. Desto vorzüglicher ist der Wiesewachs an der Saale. Das untere Rittergut gehört dem Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolstadt, das obere der Familie v. Kropf. In den Zeiten des Faustrechts sollen nicht weniger als 12 Edelleute hier gehauset haben. Die hiesige Pfarre steht unter der Inspect. Orlamünde, und unter der Collatur des altenburger Consistoriums. Eine Fillialkirche befindet sich zu Freienorla, und eingepfarrt in Nieder-Crossen ist Töpfersdorf, von welchem aber nur noch die Trümmer der Kirche, und ein in neuerer Zeit erbautes Haus übrig sind. (Br.)

Niedercrossen, S. Nieder-Krossen.

Niedercrostau, s. Nieder-Krostau.

Nieder-Cunnersdorf, Nieder-Kunnersdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise, 1 Stunde südl. von Löbau entfernt, und nördl. von Ober-Kunnersdorf gelegen, mit welchem, und mit Neu-Kunnersdorf (s. d.) es das große Dorf Kunnersdorf bei

Löbau bildet. Nieder-Cunnersdorf gehört dem Domstifte St. Peter in Bautzen, hat eine Filialkirche von Löbau und eine Schule. Früher war es nach Löbau eingepfarrt, erhielt aber im Jahr 1792 die Erlaubniß zum Bau einer eigenen Kirche für sich und Neu-Kunnersdorf. Der Bau begann am 14. Septbr. 1792 und am 14. Sept. 1794 wurde die Kirche eingeweihet. Sie hält 50 Ellen in der Länge, 28 in der Breite und 14 in der Höhe. Im Thurme sind 3 Glocken und in der Kirche eine von dem zittauer Orgelbauer gefertigte Orgel.

Nieder-Dittmannsdorf, ein Theil des Dorfes Dittmannsdorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen.

Niederdorf, Niederndorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, 2 Stunden östlich von Gera, an dem von Kraftsdorf kommenden Bache gelegen. Es hat 33 Häuser, 176 Einwohner, und eine Filialkirche von Kraftsdorf im Altenburgschen. —

Niederdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen mit Grünhain combinirten, Amte Stollberg, ½ Stunde nördlich von Stollberg, an der Würschniz gelegen; südlicher liegen, an demselben Bache, Mitteldorf und Oberdorf. Niederdorf hat gegen 90 Häuser, 450 Einwohner, 3 Mühlen mit 4 Gängen, und ist nach Stollberg eingepfarrt.

Niederdorfchemniz, und Ober-Dorfchemniz, zusammen Dorf-Chemniz, waren ehehin die Namen der beiden Rittergüter im Dorfe Dorfchemniz, davon Niederdorfchemniz schriftsässig, Oberdorfchemniz aber nur amtsässig war; hingegen niemals die Namen für zwei verschiedene Dörfer,

wie Leonhardi nach Canzlers Vorgang berichtet, — denn obwohl der ansehnliche Ort Dorfchemnitz, seiner Länge wegen, gleich vielen Gebirgsdörfern, im gemeinen Gespräch ins Ober- und Niederdorf getheilt wird, so hat er doch immer nur Eine Dorfgemeinde gebildet. Ueberdem sind die beiden genannten Rittergüter schon längst in Eines vereinigt, welches schlechthin Dorfchemnitz heißt, und altschriftsässige Gerichten hat, s. auch unten. —

Dorfchemnitz (auch Dorf-Chemnitz, auf ältern Charten Dorf-Kemnitz; sehr häufig schlechthin Chemnitz und vom gemeinen Mann Kämz genannt, wogegen derselbe die Stadt dieses Namens fast immer Stadt-Kämz nennt) ist ein Dorf des im Königl. Sächs. Erzgebirge liegenden Kreisamtes Freiberg, und zwar in dessen oberm oder südlichem Bezirke gelegen; es gehört ungetheilt zum hiesigen Rittergute, welches aber außerdem weiter keine Unterthanen hat. Die früheste Geschichte des Ortes ist zwar ganz im Dunkeln, — jedoch führt uns der Name (denn Chemnitz oder Camenz wurde in alten Zeiten Caminici geschrieben, und die Namen Chemnitz (in Sachsen 3mal vorkommend), Camenz (in der Lausitz), Camenz (nämlich mit dem Ton auf der letztern Sylbe; in Schlesien) Kamnitz (in Böhmen), Kemnitz (in Niederöstreich) und Kaminiec (im südöstl. Polen) sind sicherlich einerlei) auf Slavischen, wahrscheinlich Sorbischen Ursprung zurück. Bis zum Jahr 1289 gehörte es, gleich Purschenstein, Frauenstein u. s. w. unter Böhmische Oberherrlichkeit, kam aber damals an Markgrafen Friedrich den Kleinen zu Meissen. Nachher mag es bald Zubehör der Herrschaft Frauenstein (folglich Appertinenz der Burggrafschaft Meissen), bald unmittelbar den Markgrafen und Kurfürsten unterworfen gewesen

sein, wie dieß der Fall auch mit Zethau, Voigtsdorf, Helbigsdorf u. s. w. war. Als die Gebrüder Ernst und Albert die Herrschaft Frauenstein veräußerten, wurde Dorfchemnitz nicht dazu gerechnet; ungewiß aber ist es, ob es dem Freiberger Amte schon früher, oder erst vom Kurfürsten August einverleibt worden sei. Schon seit mehrern Jahrhunderten ist der Ort in den Händen des von Hartitzsch'schen Geschlechtes, und gilt für das Stammgut einer Branche desselben. Schon seit dem J. 1365 gehörte es den von Hartitzsch, denn in diesem Jahre wurde dem Nicol von Hartitzsch, nebst seinem Sohne und andern seiner Erben, die Lehn darüber, wie sie Peter von Erdmannsdorf zuvor besessen, vom Burggrafen von Meissen zur rechten Mannlehen gereicht.

Das Dorf liegt an dem, darnach benannten Chemnitzbache (s. am Ende dies. Art.), 4 bis $4\frac{3}{4}$ Stunden von Freiberg gegen Süd, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Frauenstein gegen Südwest, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Sayda gegen Nord, $2\frac{1}{2}$ Stunden vom nächsten Punkte der Böhmis. Grenze. Es erstreckt sich in einem tiefen, jedoch offenen, vorzüglich schönen Thale $\frac{3}{4}$ Stunden lang in sehr gebogener Richtung gegen Nord (anfangs nördlich, dann östlich, dann wieder nördlich, dann nordwestlich), und liegt in dieser Ausdehnung von 1500 bis zu fast 1700 pariser Fuß über dem Meere. Außerdem aber gehören noch 3 abgesonderte Häusergruppen zur Dorfgemeinde, nämlich das Neudorf, (s. dies. Art.), die Drei-Häuser (westlich vom Niederdorf in einer etwas versteckten Lage auf Ritterg. Grund und Boden erbaut) und der ehemalige Schaafstall nebst einem zweiten Gärtnerhause (im Wolfsgrunde, dicht unterm Dörfchen Wolfsgrund); mit deren Einschluß

beträgt die Länge des Ortes $1\frac{1}{4}$ Stunden. — Dorfchemnitz hat zwar 187 Hausnummern, aber nur 180 Häuser, indem einige Auszüglerhäuser apart numerirt worden sind. Die Einwohnerzahl betrug 1818 ziemlich 1250, ungeachtet 1804 nur 999 Consumenten wirklich angegeben worden sind; auf jedes Haus kommen demnach 7 Köpfe, weshalb das — überdem meist enge gebaute Dorf sehr lebhaft ist, ungeachtet keine Landstraße hindurchführt. Die Gemarkung des Dorfes und Rittergutes beträgt fast $\frac{1}{2}$ Quadratmeile, und wird in Nordost durch die Mulde von der Dittersbacher und Nassauer Flur geschieden; in Südost grenzt sie mit Claußnitzer, in Südwest mit Voigtsdorfer, in West mit Wolfsgrunder, in Nordwest mit Zethauer und Muldaer Gebiet, und in Nord mit dem Königl. Wald, die Grüne genannt, welcher ins Amt Frauenstein gehört. Sämmtliche Feldgüter betragen $37\frac{1}{2}$ Hufen, deren jede man auf 43 bis 48 Acker Feld, einige Acker Wiesen, einen starken Grasgarten am Dorfe, und häufig auf 1 — 2 Acker Holz schätzen kann. Unter den Bauergütern ist jedoch das stärkste (das Traugott Kunze'sche, mit großen und schönen neuen Gebäuden) nur ein Siebenviertelhufengut; dagegen giebt es sehr viel Viertel- und sogar Achtelhüfner. Von den Hufen gehören 5 zum Rittergut (s. u.), $3\frac{1}{4}$ zum Erbgerichte, und 1 zur Pfarrei.

Das Erbgericht steht in der Mitte des Dorfes, hat die meisten Fluren auf der Westseite desselben, aber dagegen große und schöne Wiesen an der Mulde; die Gebäude sind ansehnlich und noch sehr neu, aber weder massiv, noch bequem angelegt; dazu gehört die kleine, durch eine Allee mit dem Gehöfte verbundene, westlich gelegene Ziegelei nebst Schneller-Kalkofen (vergl.

Hermsdorf, B. 4. S. 14.), auch eine der beiden Oelmühlen im Dorfe; zugleich ist hier die Accise- und Steuer-Einnahme, so wie die Erbschenke des Dorfs; da aber nur die Passage von Dresden nach Sayda den Ort trifft, so ist die Einkehr schwach. — Im Oberdorfe sind zu nennen: das Bach- oder Pachtgut, welches besonders die schönen Wiesen unter Friedebach besitzt; das Braun'sche Gut, nicht nur als eines der schönsten, sondern besonders deshalb merkwürdig, weil hier das Rittergut Oberdorfchemnitz gestanden hat, von welchem die Braun'schen Fluren (die nutzbarsten im Dorfe) den wichtigsten Theil ausmachen; die Obermühle mit 2 Gängen und $\frac{1}{4}$ Hufe Feld; die obere Oelmühle, u. s. w. Im Niederdorfe (ohne Buchleite) trifft man die Kirche, Pfarre, Schule, das Rittergut (s. u.) und die Niedermühle mit 2 Mahlgängen.

Die Kirche (zu welcher nur noch das nahe Dörfchen Wolfsgrund mit etwa 75 Seelen gepfarrt ist) steht auf einem Berge, welcher nach Nord nur sanft, gegen Ost aber (d. i. gegen das Niederdorf) sehr steil abfällt, und gegen Südwest immer höher ansteigt; ihre Meereshöhe beträgt gegen 1590 pariser Fuß. Sie ist, nebst Thurm und Vorsprung, 74 Ellen lang, und hat, ungeachtet geringer Breite, doch Raumes genug für die Gemeinde; das Dach ist, nach hiesiger Art, mit Schindeln gedeckt; der wohlgebaute Thurm ist gegen 68 Ellen hoch, und trägt ein mittelmäßiges Geläute. Das Innere der Kirche, welches vor nicht langer Zeit durchaus reparirt, und einfach, aber sehr gefällig decorirt wurde, zeigt 2 Emporkirchen, 6 Capellen, und eine 16 füßige, mit 17 Registern versehene, neue und gute Orgel, welche selbst die meisten Silbermannschen Orgeln

der Umgegend übertreffen soll. In das Cassengewölbe, dicht am Thurm, hat selbst Lips Tullian („der doch gut zu stehlen wußte", nach Gellerts Zeugniß) einst vergeblich den Einbruch versucht. Die Kirche umgiebt ein kleiner Gottesacker, der Kirchhof genannt, auf welchen nur die Honoratioren des Ortes begraben werden. Außer dem alten, sehr großen, aus Eisen getriebenen Monument eines Pfarrers sind besonders die Denksteine merkwürdig, welche längs der nördlichen Mauer der Kirche an den Gräbern des von Hartitzschs. Geschlechtes hinlaufen, und worauf die en bas relief, zum Theil sehr gut gehauenen Figuren schon vor 3 Jahrhunderten die noch jetzt in der Familie gewöhnliche Physiognomie zeigen. Außer diesem Kirchhof giebt es noch den sehr geräumigen, mit einem Bethäuschen versehenen Gottesacker auf dem kleinern Pfarrgute, westlich von der Kirche, und den kleinen, jetzt fast gänzlich verfallenen sogenannten Pestgottesacker, welchen man im 30 jährigen Kriege auf dem größern Pfarrgute, weit vom Dorfe, dem Kirchberg gegenüber anlegte, und in den Pestjahren gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts reichlich bevölkerte. — Die hiesige Kirche gehört in den Frauensteiner Bezirk der Freiberger Superintendur, und die Callatur über Pfarre und Schule haftet auf dem Rittergut. Die Kirchgemeinde beträgt wenig über 1300 Seelen, und zählt im Durchschnitte jährlich 42 Geburten, 26 - 27 Leichen, und 1620 Communicanten. Hiernach kommen auf einen jährlichen Todesfall 48 lebende Menschen — ein Beweis für die Zuträglichkeit des hiesigen Klimas. — Von der Kirche wird durch den Rittergutshof die Pfarrwohnung geschieden. Sie besteht besonders aus dem, 1727 in einem großen Styl und mit

$1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Ellen dicken Mauern erbauten, 9 Fenster breiten Pfarrhause, welches zu seiner Zeit offenbar eines der brillantesten im Lande gewesen sein muß, da es noch jetzt unter die schönen gehört, — und aus der, fast den Einsturz drohenden Substitutenwohnung. Zur Pfarrei gehören 2 Güter, eines zu $\frac{1}{4}$ Hufe am Hause selbst, mit schönen Gärten und Wiesen, und eines zu $\frac{3}{4}$ Hufen auf der Nordostseite der Fluren, welches ein Pfarrbauer, Grießbach, einst zur Pfarrei geschenkt hat. Pfarrbauern heißen die Besitzer zweier Güter im Niederdorfe, welche dem Pfarrer zu spannen, zu dienen und auch einigen Zins zu geben haben; die Lehen aber, welche ihnen ehedem ebenfalls der Pfarrer ertheilte, nehmen sie jetzt vom Rittergute. — Die Schule steht im Thale, und ist für die Zahl der schulfähigen Kinder (180 — 190) zu klein. —

Die Rittergutsgebäude sind zwar nicht sonderlich schön, und vorzüglich hat das Wohnhaus — trotz seiner jetzigen Reparatur und seiner ansehnlichen Größe — ein geringes Ansehn; aber ihre Lage auf einem steilen, schön begrünten, 45 — 50 Ellen hohen Berge ist interessant genug, und ihre Ansicht von Südost her (wo der Kirchthurm einem Schloßthurme ähnlich sieht) ausgezeichnet schön. Außer dem Haupthofe stehen noch gegen West 2 Gebäude, gegen Nord 2 Scheunen, und gegen Nordwest die Hof-Brechstube (s. u.) Von den Feldern (über 200 Acker) liegen die meisten vom Hofe an bis nach Wolfsgrund und den westlichen Pfarrbusch hin; kleiner sind die nördlich nach Mulde zu gelegenen; außerdem gehört zum Hofe noch $\frac{1}{2}$ Hufe an der Marterlinde, als Antheil an dem zerschlagenen Erlerschen Dritthalbhufengute. Besonders reich ist das Gut an

Wiesen, welche am Chemnitzbache hinuntergehen, an der Schafbrücke (s. u.) die Nestelwiesen heißen, und weiter unten, wo sie mit den Mulda'er Wiesen grenzen, verpachtet sind. Ohne diese Verpachtung würde das Gut 80 Kühe halten können, da es jetzt nur gegen 55 hat; dagegen ist dieser Umstand für viele Gärtner und Häusler sehr ersprießlich. An Waldungen besitzt das Rittergut gegen 300 Acker, und sie sind ohne Ausnahme sehr geschont und gut bestanden; die wichtigsten sind: der große Leitsberg (Laidsberg), die Buchleite (Buchlaide), die Dohnleite u. s. w. Es gehören hierher auch 7 Teiche, meist an der untern Chemnitz gelegen, wovon aber nur Einer mittelmäßig an Größe ist. Eigenthümlich stehen dem Rittergute auch zu: die Niedermühle (bisher das einzige Haus im Dorfe, welches mit Ziegeln gedeckt war), die Bretmühle in der Buchleite, und endlich die Buchleite selbst nebst den Dreihäusern; alle diese Gebäude, 27 an der Zahl, sind (meist höchst wohlfeil) vererbpachtet, und mit Frohnen u. s. w. stark belegt. Die Buchleite sind diejenigen 22 Häuser, welche unterhalb des eigentlichen Dorfes auf Ritterguts Grund und Boden erst seit 40 Jahren angebaut sind, und meist am Fuß der Buchleite (s. u.) in einem überaus schönen Thale stehn; nur 3 liegen nächst der Hofbrechstube. Mitten darunter steht auch (dicht an der Bretmühle) der, schon längst nicht mehr zum Rittergute gehörige Eisenhammer, in dessen Wohnhaus einst — (der Tradition nach —) eine 3te adeliche Familie wohnte. Angelegt wurde das Werk von der Herrschaft, um desto bessern Gewinn von dem (schon seit 100 Jahren eingegangenen) Eisenbergbau zu haben (s. davon u.), mit welchem das Rittergut eigens be-

lehnt ist, und wovon es auch, durch eine Begnadigung vom Kurfürsten August, seit dem 3ten Juni 1567 den Zehenden selbst genießt. Jetzt ist das Werk ein bloßer Schmiedehammer, dessen 2 Hämmer jedoch seit einigen Jahren in sehr lebhaftem Gange sind; das Gans-Eisen bezieht man meist von Mittelschmiedeberg bei Annaberg. — Auf dem Rittergute Dorfchemnitz haftet ein Ritterpferd. In Bezug auf die Unterthanenverhältnisse ist der Rügentag zu bemerken, welcher aller 30 Jahre im Erbgerichte gehalten wird, und dazu dienen soll, obwaltende Beschwerden zwischen Gerichtsherrschaft und Gemeinde zu heben; auch der Pfarrer nimmt daran Antheil. Ob nun diese Einrichtung gleich ihres Zweckes gewöhnlich verfehlt, und häufig sehr weitläufige Processe herbeiführte, so beschließt man doch diesen seltenen Tag jedesmal mit einem sehr solennen und fröhlichen Abendessen. —

Die Erwerbszweige der Einwohner sind, nächst Ackerbau und Viehzucht, auch vielen Handwerken, besonders das Spinnen des Flachses, der Flachs-Garn- und Leinwandhandel, der Butterhandel nach Dresden u. s. w. Die Leinweberei ist nicht unbeträchtlich, da sie 4 — 5 Leinwandhändler beschäftigt, zeigt sich jedoch nur in Mittel- und geringer Waare. Man verhandelt hier und in der Gegend die Leinwand nach Doppelschocken, d. i. der Käufer nimmt ein Schock grobe und ein Schock feinere Leinwand zusammen, und beide zusammen haben erst einen bestimmten Preiß (gewöhnlich 17 — 22 Thlr.); dieß beruht auf der hiesigen Art, dem Gesinde zu lohnen. Die meiste Leinwand wird in Leipzig und Dresden abgesetzt; das Garn und den Flachs aber holen theils Oberlausitzer, theils Böhmische Aufkäufer hier ab. —

Von eigentlichen Handwerkern (die sich zum Theil zu Innungen in Sayda halten) giebt es: 2 Schmiedte, 1 Sattler, 1 Wagner, 3 Tischler und Glaser, 2 Seiler, 2 Röhrbohrer, 4 Zimmerleute, mehrere Maurer, 2 Strumpfwirker, 8 bis 10 Schneider, eben so viel Schuster, 2 Fleischer u. s. w. Uebrigens noch 1 Mechanikus, 1 Fischer (welcher sowohl in der Chemnitz, als in der Mulde die Fischerei gepachtet hat, und einen starken Forellenhandel nach Dresden treibt) 1 Hammerschmidt, 2 Landfuhrleute, 2 Oelschläger, 1 Sägeschmidt u. s. w. Der Butterhandel beschäftigt 4 Familien, woraus man auf eine starke Viehzucht schließen kann; überhaupt sind gegen 400 Kühe im Dorfe, und der sämmtliche Rindviehstand geht über 600 hinauf. Der Landbau bedarf noch großer Verbesserungen, indem man auch hier — wie in der ganzen Gegend — das halbe Feld ruhen läßt, so daß es nur — zwar vortreffliches, aber wenig Heu liefert. Mit Korn besäet man kaum über den 11ten Theil aller Felder; seit kurzem macht sich der Anbau des Winterkorns von Jahr zu Jahr beliebter; im Durchschnitt rechnet man auf das 5te bis 6te Korn, säet aber auch doppelt so dick, als z. E. bei Lommatzsch. Der Hafer bedeckt etwa den 4ten Theil der Fluren, und geräth gut. Der Erdäpfelbau, welcher treffliche Früchte liefert, ist sehr stark; man gewinnt jährlich einige tausend Scheffel. Am wichtigsten bleibt aber doch der Flachsbau, welcher — so lange der Flachs gut abgeht — die eigentliche Segensquelle für die hiesige Gegend ist, indem er alle Hände — Jung und Alt — beschäftigt, und zugleich die gewöhnliche Sparbüchse der dienenden Classe an die Hand giebt. Man rechnet, daß der 9te bis 8te Theil der Fluren

mit Lein besäet werde, und der Werth des erbaueten Flachses und Leins geht stark in die Tausende; zum Säen bedient man sich häufig des Rigaer Leins; und ein wohl zubereiteter Acker Landes, damit besäet, giebt gewöhnlich 3½ Scheffel Lein und 140 — 145 Kloben Flachs (also für 120 — 150 Thlr. Producte — ein Bruttoertrag, den kein Waizenfeld bei Lommatzsch erreichen kann, wovon aber über die Hälfte als Kosten abzurechnen sind.) In der Regel baut jeder Familienvater etwas Flachs, und pachtet dazu das nöthige Feld häufig um den Dünger, so daß der Verpachter dessen Kraft auf die übrige Zeit des Fruchtwechsels genießt. Von den 4 Flachs-Brechhäusern gehört 1 zum Rittergute und 1 zum Erbgerichte. Unter allen Gütern zeichnet sich das kleinere Pfarrgut durch rationelle Wirthschaft aus, und hat es, vermöge seiner starken Gräserei, zu 6 jähriger Wechselwirthschaft gebracht; auch hat sich von da aus besonders der Kleebau im Dorfe verbreitet. —

Unter den Naturproducten bei Dorfchemnitz zeichnen sich aus: der Fischotter (selten), viel Iltisse (hier Elthiere genannt) und Marder; der Kellerhals, die Wolfskirsche und die Morchel (letztere nur auf den Muldenwiesen); der magnetische Eisenstein, der blättrige Schörl, der dichte Kalkstein (sämmtlich im untern Theil des Wolfsgrundes, wo man auch den Rest eines Kalkofens, und eine Menge von Halden und Bingen sieht), einige geringe Eisenerze im Innern der Buchleite, und Feldspath in derben Stücken auf deren nördlichem Abhang. — Unter den Bergen, welche das Dorf einschließen, zeichnen sich aus: der gegen Ost gelegene, zwischen der Mulde und Chemnitz vom Claußnitzer Gebiet an bis zur Grüne fortziehende Kamm, dessen höchste Kuppe (Bellmshübel genannt) sich

bis zu 1950 — 2000 pariser Fuß Meereshöhe erhebt; dieser ganze Berg ist mit Feldern, und nur an der Mulde mit einigen Büschen bedeckt, deren ansehnlichster zum Erbgerichte, und der nördlichste zur Pfarrei gehört. Ferner der gegen Südost ansteigende Berg, welcher eine weite Umsicht gewährt; Rudolphs-Höhe in Westen; der Kuhhübel, welchen Rittergutsfelder bedecken; der in Nordwest gelegene große Leitsberg (s. o.), und endlich die, 150 Ellen hoch aus dem Niederdorfe gegen Norden ansteigende, und von demselben halb umgebene Buchleite, welche am westlichen und südlichen Abhange mit Laubholz schön bewaldet ist, einige Felsen trägt, viele Halden, Pingen und 2 Stollenmündungen zeigt (ein Stollen soll, der Sage nach, ½ Stunde weit bis ins Muldenthal gegangen sein), und eine herrliche Aussicht ins Dorf, nach Frauenstein, Hermsdorf, Lichtewaldstein u. s. w. gewährt. Unter derselben hat auch das Chemnitzthal ausgezeichnete Reitze, und gehört unter die schönsten Thäler des östlichen Erzgebirges. Fast eben so schön und noch tiefer ist das, halb zu Dorfchemnitz gehörige Muldenthal hiesiger Gegend (denn auf Schenks Charten ist die Begränzung des Frauensteiner-Amtes hier sehr falsch angegeben.)

Die Chemnitz, über welche 4 steinerne Brücken führen, bildet sich nahe überm Oberdorfe durch den Zusammenfluß der Voigtsdorfer-Bach und der Friedebach, davon die erstre etwas stärker ist (nach den Schenkschen Charten sollte man auf das Gegentheil schließen) und über Voigtsdorf, in einer sehr breiten Schlüchte, unweit der Straße von Sayda nach Freiberg, in einer Meereshöhe von etwa 2200 pariser Fuß, in mehrern Quellen entspringt. Der Voigtsdorfer Bach nimmt vor dem Zusammenfluß mit dem Friedebach, also bis zu dem, nach Friede-

bach gehörigen Omsenbusch (d. i. Ameisenbusch) 3 geringe Wässerchen auf. Dasselbe thut die Friedebach, welche nahe unter Sayda, gegen 2100 pariser Fuß über dem Meere entspringt. Jener Bach treibt 5 Mahl- und 2 Oelmühlen, dieser 3 Mahl- und einige andre Mühlen. Die vereinigte Chemnitz empfängt im Oberdorfe rechts ein Bächlein, unter dem Orte aber links den Wolfsgrunder, rechts den Eppenfluß (ein Bächlein), und wieder links, auf Zethauer Gebiet, ein ansehnliches Wasser; sie fällt in einer Meereshöhe von etwa 1380 pariser Fuß, nach einem Laufe von 4 Stunden, und mit einem Gefälle von 800 pariser Fuß, in die Mulde, welche sie im Niederdorfe von Mulda erreicht; ihr ganzes Gebiet beträgt gegen $\frac{2}{3}$ Quadratmeile. Diese Chemnitz ist von jener, welche bei der Stadt Chemnitz vorbei fließt und in die zwickauer Mulde fällt, wohl zu unterscheiden. S. Kemnitz. (S.)

Nieder-Dorla, ein voigteilisches Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Thüringer Kreise, in der im Gesammtamte gelegenen Voigtei Dorla, 1 Stunde südl. von Mühlhausen, an dem Flüßchen Dorla, östl. von Oberdorla gelegen. Es ist ein großes Dorf von 200 Häusern, 900 Einwohnern, unter denen 50 Professionisten, und 2 Mühlen. Zu dem Dorfe gehören 68 Hufen Feld, 96 Acker Wiesen und 43 Acker Gärten. Die hiesige St. Johanniskirche und die Schule stehen unter der Inspection Langensalza und der Collatur des Königs. Die Kirche wurde im J. 1742 neu erbaut. Einer der hiesigen Pfarrer, Heinr. Mühlhausen stürzte (1606) betrunken vom Pferde und brach den Hals. Dieser Todesfall war um so merkwürdiger, da er am Sonnabende vor dem Osterfeste sich ereignete. —

Nieder-Drehbach, ein Antheil des im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Wol-

kenstein gelegenen Dorfes Drehbach, welches in Ober= und Niederdrehbach zerfällt. (S. Dreh= bach). — Nieder=Drehbach hat 119 Häuser und 600 Einwohner. Von den Häusern gehören 92 schriftsässig zum Rittergute Nieder=Drehbach, 9 Häuser zu dem Rittergute Venusberg und 18 zu dem Rittergute Thum. Nieder=Drebach ist der kürzere Theil des Ortes, welcher von der Kirche bis zum Erb= und Schenkgerichte reicht.

Nieder=Ebersbach, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Moritzburg, an der Röder, 2 Stunden südöstlich von Großenhain gelegen. Es bildet einen Theil von Ebersbach, das über eine Stunde lang ist, und außerdem Mittel= und Ober=Ebersbach in sich begreift. — Es gehört Nieder=Ebersbach zu dem Rittergute Rödern schriftsäs., hat eine Mutterkirche und Schule, 22½ Hufen und 2406 Schocke. Unter den Einwohnern fertigen einige aus Wurzeln und Holz viele Tabakspfeifenköpfe welche schwarz gebeitzet sind, und so körnig wie Chagrin aussehen. S. auch Ebersbach im Meißner Kreise. Nachträglich zu jenem Art. fügen wir hinzu: daß der hiesige Pfarrer M. Heinrich (oder Herrmann) von Neustadt, zuletzt Vicarius perpetuus am Dome zu Meissen, für die Pfarre des Ortes sehr viel gethan hat. Schon im J. 1355 kommt er als hiesiger Pleban vor, und im folgenden Jahre vermehrte er die zum Pfarrgute gehörigen Felder durch Ankauf etlicher Hufen um ein ansehnliches; dann, im J. 1360 lies er der Pfarre die Holzung bei Biberach (Pechhütte genannt) zueignen. Das Patronat über die Kirche stand bis 1404 den Markgrafen zu, die es damals aber für immer dem Meißner Bischoffe abtraten. Dieser bestimmte nun im J. 1419 die Parochie dem jedesmaligen Dom=

Custos, was jedoch Bischoff Johann IV. im Jahr 1437 dahin abänderte, daß er festsetzte, es sollte ein beständiger Vicar bestellt, dieser aber dem Custos allemal präsentirt werden. (Br.)

Nieder-Ebersbach, ist der westliche Theil des großen Dorfes Ebersbach bei Löbau in der Oberlausitz, welches in Ober- nnd Niederebersbach eingetheilt wird. Beide Theile bilden nur einen Ort, eine Gemeinde und eine Kirchfart. S. Ebersbach. Im. J. 1812 hat Ebersbach einen zweiten Prediger erhalten, welcher sich besonders des Unterrichts der Jugend anzunehmen hat.

Nieder-Eichstädt, bildet den Haupttheil des großen Dorfes Eichstädt, ist mit Langeneichstädt einerlei und wird auch Niederlangen-Eichstädt genannt. Es liegt im Herzogthume Sachsen, im Amte Freiburg des thüringer Kreises. S. Langen-Eichstädt, und vergl. Klein-Eichstädt.

Nieder-Ellefeld, der nördl. Theil des, im Königreich Sachsen, im Amte Plauen des voigtländischen Kreises liegenden Dorfes Ellefeld (s. d.) Es liegt nahe bei Falkenstein, wohin es gepfarrt ist, und gehört schriftf. zu dem Rittergute Auerbach Untertheil.

Nieder-Elsdorf, s. Nieder-Aylsdorf.

Niedererzgebirgischer Kreis und Obererzgebirgischer Kreis; in diese wird in mehrern Geschäfts-Departements, z. E. in Criminal- Commissional- und Steuersachen, in Forst- Jagd- und gewissen Polizei-Angelegenheiten u. s. w. der königlich sächsische Erzgebirgische Hauptkreis getheilt, der eben deshalb zwei Kreisämter (Freiberg für den niedern Kreis oder Distrikt, und Schwarzenberg für den obern), zwei Kreissteuereinnahmen (eben da), zwei Kreisforstmeister (zu Blumenau bei Olbernhau,

und zu Schneeberg) u. s. w., aber nur Ein Kreisarchiv der Stände (zu Chemnitz, wo auch die Kreistage gehalten werden), nur Eine Kreishauptmannschaft (eben da) u. s. w. hat; überhaupt gilt Chemnitz für die Hauptstadt des Kreises, nicht — wie gewöhnlich die Geographien besagen — Freiberg, welches nur die Hauptbergstadt und der Sitz eines Kreisamts ist; auch nicht — wie man vielleicht glauben könnte — Zwickau, obschon es auf den Landtagen vor allen Städten des Kreises den Vorsitz hat. Zum Niedererzgebirgischen Kreise rechnet man die Aemter Freiberg mit Grüllenburg, Dippoldiswalde (welches in manchen Angelegenheiten zum Meißnischen Kreis gezogen wird) mit Altenberg, Frauenstein, Nossen, Augustusburg, Frankenberg mit Sachsenburg, und Chemnitz; zum Obererzgebirgischen Distrikt die Bezirke von Schwarzenberg mit Crottendorf, Wolkenstein, Lauterstein, Grünhayn mit Schlettau und Stollberg, Wiesenburg, und Zwickau mit Werdau, nebst den Solms. und niedern Schönburg. Herrschaften, wogegen die Schönburg. Rezeßlande nur in Commissionssachen dazu gerechnet werden können. Der Niedererzgebirgische Kreis enthält (nicht nach den Consumentenlisten, sondern in der That) gegen 210,000, der Obererzgebirgische, ohne die Schönburg. Rezeßlande, gegen 240,000 Seelen, mit denselben über 300,000. Jener Kreis begreift (nach sorgfältiger Berechnung) $40\frac{1}{8}$, dieser aber, mit Einschluß aller Schönburg. Besitzungen, $53\frac{2}{10}$ geographische Quadratmeilen, so daß in jenem über 5000, in diesem aber nicht ganz 6000 Seelen im Durchschnitt auf die Quadratmeile zu rechnen sind. (S.)

Nieder=Eula, N. Eule, auch blos Eula genennt, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr.

Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Nossen, auf der rechten Seite der Freiberger Mulde, ½ Stunde östlich von Nossen, an der Straße nach Dresden, und westlich von Mittel= und Ober=Eule (die zum Meißner Kreise gehören) gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 220 Einwohner und ist nach Nossen eingepfarrt.

Nieder=Fehra, Nieder=Fähre, ein unmittelbares Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Prokuraturamte Meißen, auf der rechten Seite der Elbe, dicht an derselben, und gleich vor der Stadt Meißen, linker Hand von der Brücke ab, gelegen. Es war dies vor Alters eine der Obedienzen des Meißner Stifts, von dessen Domherren einer Obedientiar war. In kirchlicher Hinsicht und in Bezug auf die Hufenzahl bildet der Ort mit Zscheilau eine Gemeinde; übrigens liegen beide Dörfer eine Viertelstunde auseinander, und jedes hat seinen eignen Richter. Niederfähre ist nach Zscheila eingepfarrt. Außer einer unmittelbaren Amtsschiffmühle, ist hier auch ein Gasthof (zum Adler), wo besonders die nach Meißen zu Markte kommenden Landleute ausspannen. Daneben sind zwei sogenannte Platzbäcker, deren Backgerechtigkeit auf den Häusern ruht, die aber keine Semmeln backen dürfen. Die hiesigen Weinberge gehören unter die vorzüglichern. Am Zscheylaer Berge findet man rothen Thon. Nach Urk. von 1621 gab es hier ein Zinnbergwerk „vff der Auferstehung Christi," von welchem aber keine Spur mehr übrig ist. — Beim Dorfe, an dem sogenannten Niesigsbrunnen, stand vor Alters eine dem heil. Dionis geweihete Kapelle, wo man für durchreisende Kranke Messe las. Ungeachtet ihres frommen Zwecks wurde sie vom Blitze zerstört. Die letzten Ueberbleibsel derselbgn sind erst unlängst

vertilgt worden; aber noch immer hat der Besitzer des nächsten Hauses deswegen gewisse Abgaben an eine Kapelle in Meißen zu entrichten; welches wahrscheinlich die jetzt zur Armenschule gehörige zu St. Jakob ist. (Br.)

Nieder=Forchheim und Ober=Forchheim, bilden zwar zwei verschiedene Dorfgemeinden, aber nur einen Ort, Forchheim (in alten Zeiten Vorchheim), welcher im Königreiche Sachsen gelegen, und ins Erzgebirgische Amt Lauterstein zu Zöblitz einbezirkt ist; er gehört zu den beiden hiesigen Rittergütern, zum größern Theil zum altschriftsässigen Rittergute Oberforchheim, zum kleinern dem ebenfalls altschriftsässigen Rittergute Niederforchheim; die Einwohnerzahl des ganzen Ortes ist zwischen 12 und 1300. — Forchheim liegt 2 Stunden von Zöblitz nordnordöstlich, 2 Stunden von Olbernhau nordwestlich, 5 Stunden südlich von Freiberg, an der Straße von da nach Zöblitz und nach Sebastiansberg in Böhmen, in einer Meereshöhe von 1350 bis fast 1500 pariser Fuß; es erstreckt sich $\frac{3}{4}$ Stunde lang, meist in westlicher Richtung, an dem Haselbach, welcher hier, wie fast überall, ein schönes, weit geöffnetes Thal bildet. Er entspringt auf dem Gehänge über Dörenthal, also zwischen den Saydischen Höhen, in einer Meereshöhe von gegen 2400 pariser Fuß, hat im Ganzen einen westlichen, obwohl im Einzelnen ziemlich gewundenen Lauf, durchfließt die Dörfer Dörenthal, Ober= und Niederhaselbach, und Ober= und Niederforchheim, welche vollkommen zusammengebaut sind, so daß sie einen einzigen, $2\frac{1}{2}$ Stunden langen Ort zu bilden scheinen, und vereinigt sich kurz vor seinem Einfluß in die Flöhe (gleich unter Görsdorf, bei der Seitenmühle) mit dem Seitenbache, nimmt auch diesen Namen an.

obgleich er offenbar das stärkere Wasser bildet; seine ganze Länge beträgt $3\frac{1}{4}$ Stunden, sein Gefälle gegen 1100 pariser Fuß; bedeutende Nebenbäche hat er nicht, weshalb auch seine Stärke in Verhältniß zu seiner Länge gering ist. In Forchheim scheidet er größtentheils die beiden Dorfgemeinden, denn Oberforchheim ist meist am rechten, Niederforchheim meist am linken Ufer gelegen. Aus seinem Thale bei Forchheim steigen die Berge zu beiden Seiten nur sanft an, erreichen aber eine bedeutende Höhe. —

Unter den Gebäuden des Orts sind zu bemerken: das Rittergut Oberforchheim, auf einer Anhöhe gelegen, welche durch einen von Norden kommenden kleinen Bach mit gebildet wird; es hat durchaus neue Gebäude, in Folge eines Hauptbrandes, und ist eine Zierde für die ganze Gegend; dazu gehören, außer dem Dorfe, noch Antheile an Lippersdorf und Niederseida, und 1802 zählte man im Gerichtsbezirk 968 Consumenten; die Einwohnerzahl geht aber jetzt auf etwa 1250 hinauf. Dieses Gut kaufte aus der v. Woydtschen Schuldenmasse 1818 der Freiberger Rath im Namen des St. Johannis=Hospitals (einer Stiftung, deren Vermögen man auf 6 Tonnen Goldes angiebt), jedoch mit dem Vorsatze, es unter günstigen Bedingungen wieder zu verkaufen. — Ferner das Rittergut Niederforchheim, im Thale, am linken Bach=Ufer gelegen; außer dem Dorfe gehören noch dazu Oberhaselbach und Wernsdorf, nebst Antheilen an Oberseida und Lippersdorf; die Einwohnerzahl des Gerichtssprengels ist gegen 1300, obgleich 1802 nur 1018 Consumenten angegeben wurden. Zu diesem Gute, welches bis 1818 der Schönherrschen Familie gehörte, damals aber zur Subhastation kam, gehören $418\frac{1}{2}$ Schfl. Feld, $174\frac{1}{2}$ Schfl. Wie=

ren, 295½ Schfl. Holzung (besonders am Drachenwalde, südöstlich von Forchheim), ansehnliche Gärten, mehrere Teiche und eine Torfstecherei; der Werth wurde gerichtlich zu 67,167 Thlr. bestimmt. Das Patronatrecht üben beide Rittergüter wechselsweise sowohl über Kirche, als über Schule. Im J. 1750 gehörten beide Rittergüter der Familie von Berbisdorf. — Die Kirche, welche eigentlich zum Oberdorfe gerechnet wird, ist ein ansehnliches Gebäude, und zeichnet sich besonders durch ihre Silbermannsche Orgel aus, welche man unter die Meisterwerke ihres Erbauers rechnet. Der Bau der Kirche wurde im J. 1719, wo man die alte einriß, angefangen, und im J. 1726 vollendet. Der Leipziger Kaufmann Gotthard Schubart, von hier gebürtig, unterstützte den Bau mit einem Legate von 1500 Thalern. Hieher gepfarrt sind noch: Oberhaselbach, Drachenwald mit Neusorge, Wernsdorf mit der Nennigkmühle, und Görsdorf mit der Seidenmühle; die ganze Parochie zählt gegen 2000 Seelen, und hat jährlich (nach 8jährigem Durchschnitt) 74 Geburts= und 50 — 60 Sterbefälle. Die Kirche gehört zur Frauensteiner Adjunktur der Inspektion Freiberg. Die Pfarrwohnung ist groß und wohlgebaut, und die Pfarrstelle gehört zu den annehmlichen. Der erste evangelische Pfarrer war (1554) Ambros. Meiler. — Das Erbgericht im Niederdorf, mit Gastnahrung versehen. — Die Mühle im Oberdorf mit 3 Gängen. Außerdem gehört hierher noch die, ¼ Stunde unterm Orte liegende Hölzelmühle am Seidenholze. — Unter den Bauergütern zeichnen sich viele durch Größe und Schönheit aus, wie denn Forchheim überhaupt unter die wohlhabensten Dörfer dieser Gegend gehört. Die Dorffluren, meist gute und dem starken

Flachsbau günstige Felder enthaltend, grenzen östlich mit dem Haselbacher, nördlich mit dem Niederseidischen und Lippersdorfer, westlich mit Görsdorfer, südlich mit Wernsdorfer Gebiet und mit dem Drachenwald. — Unter den Einwohnern von Forchheim giebt es sehr viel Weber, welche zwar auch etwas Parchent und Cattun für Chemnitz und Mittweide, so wie feine und Hausleinwand für hiesige Verkäufer, besonders aber doch gröbere Leinwand zu Wachstuch für Leipziger und andere Fabriken in Menge liefern; dieser Nahrungszweig erstreckt sich noch auf die Orte Haselbach, Seide, Zethau, Dorfchemnitz und Lippersdorf, auch wohl Großwaltersdorf und Dörenthal, hat aber doch seinen Hauptsitz in Forchheim. — Der Drachenwald war in frühern Zeiten seiner Ausdehnung wegen sehr berühmt, ist aber in neuern Zeiten sehr verkleinert worden, so daß er nirgends mehr über ½ Stunde tief ist. Er erstreckt sich von West nach Ost über 1 Stunde lang zwischen den Dörenthaler, Haselbacher, Forchheimer, Wernsdorfer und Huthaer Fluren, und gehört in der Freiberger Amtshälfte meist dem Rittergut Dörenthal, in der Lautersteiner aber meist dem König und dem Rittergut Niederforchheim, übrigens den Unterthanen in jenen Orten. Das Oertchen Drachenwald nebst dem einzelnen Gute Neusorge bei Forchheim steht ganz auf einer Holzblöße dieses Waldes. (S.) Man vergl. auch B. 5. S. 435.

Nieder-Frankenhain, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Rochliz des leipziger Kreises, 1½ Stunde nordwestnördl. von Geithain, und 2 Stunden östl. von Borna entfernt gelegen. Es stehet mit Steuern und Folge unter dem Amte Rochliz, und gehört amtsäs. mit 28 Häusern unter den Rath zu Geithain und mit 10 Häusern unter

das Rittergut Syhra im Amte Borna. Das Dorf hat gegen 40 Häuser, 230 Einwohner, mit 6⅞ Hufen, 443 gangbaren Schocken und 3 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag. Unter den Einwohnern sind 24 Gärtner und 14 Häusler. Sie sind nach Oberfrankenhain gepfarrt. — Die Marschälle von Froburg besaßen das Dorf bis 1368, wo sie es an zwei Bürger in Chemnitz für 104 Schock neuer Freiberger Groschen verkauften. Zur Zeit der Reformation nutzte es die Kirche in Chemnitz, von welcher es Kurfürst August um 400 meißnische Gülden kaufte, aber am ersten Dezbr. 1567 um gleiche Summe wieder an den Rath zu Geithain überließ, dessen ältester Bürgermeister Gerichtsherr ist. Es wird mit keinem Ritterpferde verdient, besteht aber, neben den Gerichten, nur aus wenigen Zinsen. (Br.)

Nieder=Fraundorf, oder Nieder=Frauendorf, zum Unterschiede von dem höher gelegenen Ober=Frauendorf, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dippoldiswalde, am Rothwasser, 1 Stunde südöstlich von Dippoldiswalde entfernt gelegen. Es besteht aus 35 Häusern und 170 Einwohnern, hat 3 Mühlen von 3 Gängen und ist nach Reinhartsgrimma eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 16 ganze Hüfner, 4 Gärtner und 10 Häusler, mit 14⅓ Magazin= und 16½ Marschhufen. Der Feldbau ist wegen der hohen Lage nur gering.

Nieder=Freigut, Niederes=Freigut, ein amtsäs. Gut im Königreich Sachsen, in dem Erzgebirgschen Kreisamte Freiberg, in der Stadt Freiberg gelegen. Es besteht aus mehrern Gebäuden und hat 30 Einwohner.

Nieder=Friedersdorf, ist der westlichste Theil des großen Dorfs Friedensdorf bei Neu=

salza (s. das.) im Königreich Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise. Das hiesige Rittergut heißt auch Friedersdorf Leubnitzer Theils. Im Orte, der nach Oberfriedersdorf gepfarrt, ist eine eigne Schule. S. Friedersdorf, Mittel= und Ober=Friedersdorf.

Nieder=Frohna, ein Dorf im Königreich Sachsen, liegt im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Chemnitz, von dessen eigentlichem Bezirke es jedoch ganz getrennt ist, unweit der Mulde, 4 Stunden von Chemnitz westnordwestlich, 1 Stunde von Penig gegen Süd, 1¼ Stunden von Burgstädt gegen Südwest, 2¼ Stunden nordöstl. von Waldenburg, an den Straßen von Penig nach Hohenstein, und von Burgstädt nach Waldenburg. Niederfrohna macht zwar nebst dem Königlichen Antheil an Nieder=Steinbach an der Altenburgschen Grenze ein eignes neuschriftsäs. Gericht aus, ermangelt aber eines Rittergutes, insofern man darunter mehr als die Nutzung der Gerichtsbarkeit versteht, und ist schon seit langer Zeit mit dem Rittergute Wolkenburg combinirt gewesen, so daß es dem Grafen v. Einsiedel gehört. — Das Dorf bildet das unterste Stück des großen, über 1½ Stunden langen Fabrikortes Frohna, der in Ober= und Mittelfrohna, Jahnshorn und Niederfrohna zerfällt, und von dem Frohnbach in nördlicher und nordwestlicher Richtung durchflossen wird. Dieser Bach entspringt auf den Fluren von (Altenburgisch) Rußdorf in sehr ansehnlicher Meereshöhe, verbindet sich in Mittelfrohna mit dem eben so starken Limbacher Wasser, bildet überall einen sehr angenehmen, weit geöffneten Thalgrund bis ans Ende der Dörfer, wendet sich aber dann plötzlich gegen West der Mulde zu, durchfließt noch einen viertelstündigen, tiefen, ganz verwaldeten und romantisch=schönen Grund, in

welchem abgesondert von Niederfrohna die Holzmühle liegt, und erreicht die Mulde zwischen Wolkenburg und Zinnberg, in einer Meereshöhe von etwa 660 pariser Fuß; seine ganze Länge beträgt über 2 Stunden, und sein Gefälle wenigstens 550 pariser Fuß. — Niederfrohna ist gegen $\frac{3}{8}$ Stunden lang, und enthält in fast 100 Häusern gegen 560 Einwohner. Die hiesige Pfarrkirche, wozu als Filial Mittelfrohna gehört, steht unter der Inspection Chemnitz, und unter der Collatur des hiesigen und des Mittelfrohnischen Gerichtsherrn; die Parochie begreift gegen 1150 Seelen; die nicht unansehnliche Kirche steht gegen 740 pariser Fuß über dem Meere. Dicht daran ist die Pfarre, ein ältliches Haus, mit ziemlicher Wirthschaft; auf der Südseite aber stößt an den Kirchhof das große, neu und schöngebaute, eher einem Rittergut gleichende Erbgericht mit dem Gasthofe. Der Ort hat 3 Mühlen nebst einer Schneidemühle. Die 28 Bauern, deren Güter meist von gutem Ansehn sind, besitzen (mit Einschluß eines Bauers zu Steinbach) 17 Hufen guter Felder, worauf sie unter andern sehr starken Wickenbau treiben. Hier wird auch sehr viel Leinwand gewebt und gebleicht; letztres geschieht meist auf dem sehr breiten Dorfraume. In den Fluren grenzt Niederfrohna mit Kaufungen und Jahnshorn im Amte Borna, mit Mittelfrohna im Amte Rochlitz, und mit Mühla und Tauscha im Amte Penig. Auf Streits Charte ist es fälschlich an die Mulde versetzt. — Wegen des Gerichtes Niederfrohna steht auch dem Rittergute Wolkenburg die Collatur über Kirche und Schule zu Niedersteinbach zu. (S.) Niederfrohna kommt auch schon in der Meißner Bischöfl. Matrikul vom J. 1346 vor, und gehörte damals in den Waldenburger Sprengel des chemnitzer Archidiakonats.

Nieder-Garnsdorf, s. unter Garnsdorf.

Nieder-Gebelzig, wend. Delny Belsk, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördl. von Weissenberg entfernt gelegen. Im J. 1800 besaß das hiesige Rittergut Ludwig Ephr. Lehmann; es gehört zu demselben auch Großsaubernitz. In die hiesige Pfarrkirche und Schule sind gewiesen: Ober-Gebelzig, Jürgwitz, Sandförstchen, Großsaubernitz, Braußke und Stein-Oelsa. S. auch Gebelzig.

Nieder-Gerlachsheim, ein Theil des oberlausitzer Dorfes Gerlachsheim. S. letzteres. Das Rittergut in Niedergerlachsheim gehörte im J. 1800 der Familie von Warnsdorf. —

Nieder-Gersdorf, ein altschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, an der Para, an dem gegen Morgen aufsteigenden Gebirge, 2 Stunden südl. von Pirna gelegen. Das Dorf hat 35 Häuser und gegen 180 Einwohner. Letztere besitzen 13½ Hufen. Die Felder sind gut und liefern treffliches Getraide; Rittergut und Bauern besitzen Holzung; im Dorfe sind 2 Mühlen. Das Kalksteinlager von Borna streicht über die Niedergersdorfer Felder, wo einige Bauern Kalk brechen lassen. Auch giebt es hier nicht unbedeutende Sandsteinbrüche, worin sehr gute Mühlsteine, Tröge und andere Steinwaaren gefertigt werden. Das Dorf hat 1813 viel durch den Krieg gelitten. Zu dem hiesigen Rittergut gehört schriftſ. auch das Dorf Borna. Im J. 1815 war der Viehbestand 55 Pferde und 24 Kühe. — Die Einwohner sind nach Ottendorf gepfarrt.

Nieder=Gersdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Fürstenthum Querfurt, im Amte Jüterbogk, 2 Stunden südwestlich von Jüterbogk, nahe bei Dennewitz gelegen. Nicht weit von hier entspringt der Agerfluß. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, 20 Häuser und 110 Einwohner, unter letztern sind 14 Anspänner, 4 Gärtner, 2 Häusler; sie besitzen 46 Pferde, 70 Kühe, 800 Schaafe. Im Jahr 1813 hat das Dorf im Kriege viel gelitten. Von hiesiger unter der Inspection Jüterbogk und landesherrlicher Collatur stehender Kirche befindet sich ein Filial zu Wölmsdorf. Val. Große war (im J. 1540) hier der erste lutherische Pfarrer. — Ein Ober=Gersdorf wird in hiesiger Gegend nicht gefunden.

Nieder=Gersdorf, s. Gersdorf bei Camenz. Zu dem Rittergute Nieder=Gersdorf, welches im J. 1750 Adam Burkh. Christ. v. Schibell, und im J. 1800 Christian Kind besaß, gehören außerdem die Dörfer: Wohla, Dobrig, Ossel, Podriz, Talpenberg und Welka. —

Nieder=Girbisdorf, S. Girbisdorf. Das hiesige Rittergut besaß 1800 Johann Gottlieb Hering. Gerbigsdorf hat 6 verschiedene Herrschaften. —

Nieder=Glaucha, ein neuschriftſ. Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, an der Mulde, 1 Stunde südl. von Düben entfernt gelegen. Der Ort hat gegen 45 Häuser, 230 Einwohner, 13¾ Hufen, eine Pfarrkirche und Schule und eine Windmühle. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Eilenburg und unter der Collatur des hiesigen Ritterguts. Ein Filial von hier ist zu Oberglaucha, welches südl. nicht weit davon entfernt

liegt. Im J. 1756 besas das hiesige Rittergut der Acciserath Joh. Theod. Koch, im J. 1806 der geheime Rath von der Lochau.

Nieder-Globenstein, auf den Karten auch Nieder-Klobenstein, ein Oertchen in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgs. Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, 1½ Stunde südl. von Schwarzenberg entfernt gelegen und nach Crandorf eingepfarrt.

Nieder-Gohlis, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden nordwestl. von Dresden, am linken Ufer der Elbe gelegen. Vom Dorfe gehört der größere Theil von 14 Hufen, sammt der Elbschiffmühle von 2 Gängen unter das Amt, und nur einige Unterthanen stehen unter dem Dresdner Brückenamte. Der Ort ist nach Briesniz eingepfarrt.

Nieder-Gorbitz, oder Nieder-Korbitz, ein Dorf des im Königreich Sachsen gelegenen Amtes Dresden, zum altschriftsäs. Kammergute Gorbitz gehörig, bildet mit dem Kammergut, einigen eingebauten Häusern bei demselben, und dem Dorfe Obergorbitz den ansehnlichen, fast ⅜ Stunden langen Ort Gorbitz, mit welchem noch überdieß Wölfniz und Beerhut ganz zusammengebaut sind; diese sämmtlichen Orte hatten 1801 gegen 800 Consumenten, enthalten aber zur Zeit wenig unter 1000 Seelen; sie treiben sehr starken Obstbau und etwas Weinbau. — Gorbitz allein hat über 800 Einwohner, und erstreckt sich längs der Südseite der Straße von Dresden nach Freiberg sowohl, als nach Nossen (erst oberhalb des Ortes, bei Gompitz, geschieht die Theilung bei der Chausseen); es liegt 1 — 1¼ Stunde westl. von Dresden, an einer Anhöhe hinauf, welche — je weiter man hinauf kommt, einen desto schönern und reichern Ueberblick

über die Gegend von Dresden gewährt, und bei Pennerich und Altfranken ihre höchsten Gipfel gewinnt; die Meereshöhe derselben bei Pennerich beträgt 984 pariser Fuß nach Lehmanns Messungen; hiernach hat Gorbitz eine Erhebung von 520 bis 700 pariser Fuß über dem Meere. Rechts an der Straße liegt nur, ganz oben, die Schmiede nebst kleinem Wirthshaus. — Ober-Gorbitz ist nur klein, und hat wenig über 100 Einwohner. In Niedergorbitz steht das Kammergut, welches durch seine Gebäude eben nicht ausgezeichnet ist; ferner der Gasthof, mit großen Gast- und Wirthschaftsgebäuden; die Schule, ein schönes neues Gebäude nebst großem Obst- und Weingarten; endlich viele elegante Sommerwohnungen für Dresdner Familien. Tiefer an der Straße liegt, dicht an Niedergorbitz, Wölfnitz. Sämmtliche oben genannte Orte sind nach Prießnitz gepfarrt. Auf Lehmanns und Streits Charten ist der Ort Corbitz geschrieben, und in seine verschiedenen Gemeinden nicht zertheilt. — Die Fluren von Gorbitz sind nicht bedeutend, da sie von den sehr nahen Orten Wölfnitz, Naußlitz, Roßthal, Altfranken, Gompitz und Burgstädtel sehr beengt werden; daher giebt es hier viel Gärtner, welche auf ihren kleinen Gütchen mehr Küchengewächse, als Getraide bauen. (S.)

Nieder-Goseln, auch schlechtweg Goseln, ein Dorf im Königreich Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Oschatz, ½ Stunde östl. von Mügeln, wohin es eingepfarrt ist, entfernt gelegen. Es gehört theils zu den Rittergütern Leuben und Naundorf im Amte Oschatz, theils zu dem Rittergute Rittmitz im leißniger Amte. Zu Leuben gehören schriftf. 12 Häuser (3 Pferdner, 1 Gärtner, 8 Häusler) oder 50 Menschen mit 7 Pferden, 31 Kühen, 238 Schocken, 2 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag und 6⅝

Hufen. Naundorf aber besitzt hier 3 Gärtner (15 Einwohner) mit 5 Pferden, 13 Kühen, und 87 Scheffeln Land (oder $1\frac{1}{2}$ Hufen). Zum Rittergute Rittmitz endlich gehört ein Antheil von $7\frac{3}{4}$ Hufen. Das Dorf enthält überhaupt gegen 30 Häuser und 150 Einwohner. —

Nieder=Gräfenhain, S. Gräfenhain bei Laußnitz.

Nieder=Gräfenhain, Dorf im Königreich Sachsen, im Amte Borna des leipziger Kreises, $\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Geithein, 2 Stunden westl. von Rochlitz, und $1\frac{1}{2}$ Stunden östl. von Froburg entfernt, an der Straße von Altenburg nach Dresden (was der Ort im J. 1813 besonders hart empfunden hat) und an dem Eylaflüßchen, in einer anmuthigen, thaligen Gegend gelegen. Der Ort ist von Obstbäumen und Waldung, auf der östl. Seite aber mit Steinbrüchen umgeben. — Das Dorf hat eine eigne unter der Inspection Borna stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collatur dem Rittergute Syhra, dem das Dorf schriftſ. gehört, zustehet. Die Kirche, auf einer Anhöhe liegend, ist ein altes, massives Gebäude, geraumig, ziemlich hell und seit dem J. 1705 im Innern sehr verschönert. Sie besitzt eine, im J. 1749 erbaute, 4 füßige Orgel; bei dem Reformationsfeste 1817 wurden durch die Gemeinde Kanzel und Altar doppelt neu bekleidet. Der erste hiesige evangel. Pfarrer war Clement Windisch, welcher 1594 starb. —

Das Dorf hat 58 Häuser und 330 Einwohner, unter denen 16 Anspänner, 12 Hintersassen und 30 Häusler sind. Die Feldbegüterten besitzen $8\frac{1}{3}$ Hufen, 170 Kühe, und 436 meist veredelte Schaafe. Die hiesige Heerde blieb von den Seuchen in den J. 1811 — 13 ganz verschont. Zum Dorfe gehören schöne Wiesen und Holzungen, auch

der Obstbau ist bedeutend. Das Dorf hat 867½ gangbare Schocke und 4 Thlr. 3¼ Gr. Quatemberbeitrag. Der jährl. Gemeindeschoß beträgt 4 Thlr. 13 Gr. 5 Pf., seit 1786 jährlich 27 Thlr. 11½ Gr. statt der gewöhnlichen Schaaftrift und 7 Thl. 1 Gr. an peinlichen Kosten an die Herrschaft.

Auszeichnung verdient das hiesige herrschaftliche Vorwerk, welches aus 3 ehemaligen Bauergütern entstanden ist. Abrah. von Einsiedel auf Syhra kaufte nämlich im J. 1571 zwei Anspännergüter (von Hanns Richter und Martin Küppar), zu welchem noch vor dem J. 1600 ein Drittes kam. Das dadurch entstandene Vorwerk hat 1$\frac{5}{16}$ Hufen, 231½ gangbare Schocke und (s. 1806) nur 8 Gr. Quatemberbeitrag. Die vom Vorwerke abgebaueten 13 Häuser werden in Hinsicht der Schocke, von der Herrschaft vertreten. Der Viehstand besteht aus 18 Kühen und 100 Schaafen. — Im Jahr 1544 testirte Heinrich v. Einsiedel auf Syhra der hiesigen Gemeinde, zum Besten des Dorfes, 400 meißn. Gülden. — An der Eyle liegen 2 oberschlächtige Mahl- und eine Oelmühle. (Br.)

Nieder-Grauschwitz, Nieder-Krauschwitz, ein amtsäs. Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Grimma, 2½ Stunde östlich von Grimma entfernt gelegen. Der Döllniz entspringt nicht fern von hier. Der Ort hat gegen 25 Häuser, 120 Einwohner, unter denen 6 Gärtner, 1 Wassermüller und 18 Häusler sind. Das Rittergut hat 3¼ Hufen, und die 6 Gärtner besitzen nur ¾ Hufen, aber die beiden Bauergüter, welche das Rittergut mit beiführt, 2¼ Hufen. Die Rittergutsschäferei besteht aus 400 Stücken. — Die Einwohner sind nach Ablaß gepfarrt. — Wahrscheinlich ist Grauschwitz das Stammgut einer

davon (insgemein Grauschütz) benannten adlichen Familie, aus welcher Katharina von Grauschütz vorkommt. Sie war Klosterjungfrau zu Altseuslitz, und bekam nach Aufhebung des Klosters (im Jahr 1541) jährlich 40 meißn. Gulden. (Br.)

Nieder-Greislau, Nieder-Greußlau, auch Unter-Greißlau, in Urk. Grizlow, und wend. Ursprungs; ein schriftſ. Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachsen, im Thüringer Amte Weissenfels, in dem kleinen freundlichen Thale des Greiselbachs, gleich oberhalb Muttlau, und Langendorf, 2 Stunden südl. von Weissenfels entfernt gelegen. Im Dorfe sind eine unter der Inspection Weissenfels und der Collatur des Ober-Consistoriums stehende Mutterkirche und Schule, eine Pfarrwohnung, eine Mühle am Wiedebach, der hier in die Greisel fällt, und ein Gasthof an der hier durchgehenden Straße von Halle nach Eisenberg. Das Dorf hat 31 Häuser und gegen 160 Einwohner welche 12 Hufen besitzen. — Das hiesige Rittergut gehörte im 10ten Jahrhundert dem meißner Markgrafen Eccard I., welcher es zu Errichtung eines Klosters hergab, welches aber im 13ten Jahrhundert wieder eingegangen ist. Im J. 1417 wurde das Rittergut getheilt; ein Theil desselben, oder das Eccardsche, lag nahe bei der Kirche. Später besaßen es: Graf Wieprecht von Groitzsch, dann die Familie von Landwüst. Der zweite Theil, am Bache gelegen, wurde im J. 1426 von dem Kurfürsten Friedrich den Brüdern von Storke (die im J. 1596 ausstarben) gegeben, von denen es an Martin Buchner, dann an den weissenfelser Bürgermeister C. Schütz kam. Beide Güter kaufte und vereinte dann wieder der Bürgermeister Behrisch in Dresden, und dessen Sohn erbauete im J. 1698 das Herrenhaus. Erst im J. 1710 er-

hielt dieses combinirte Gut, vom Herzoge Johann Georg von Weissenfels, die Schriftsassigkeit. Später kam es an den preussischen Amtsrath Zorn, und jetzt besitzt es der Commissionsrath Eccardt in Weißenfels. Es ist mit 2 Ritterpferden belegt. — In der Nahe des Dorfs wurde im Bruderkriege Friedrich der Unartige von Dietrich dem Bedrängten geschlagen und beinahe gefangen. Die Gegend, wo das Schlachtfeld war, heißt noch der Kampf (vulgo Dampf). Vor Alters hatte im Dorfe das adliche Jungfrauenkloster in Weissenfels einen Dingstuhl und übte die Erbgerichte aus. — Im Jahr 1644 brannten die Schweden das Rittergut und einige Bauergüter weg; im J. 1684 verzehrte eine Feuersbrunst 16 Häuser. — Unterhalb dem Dorfe liegt eine Mühle. (Br.)

Nieder-Grünberg und Ober-Grünberg, zwei Dorfgemeinden im Königl. Sächs. Erzgebirge und im Amte Zwickau, bilden zusammen das, eine volle Stunde lange (nicht aber, wie Leonhardi sagt, fast Meilen lange) Dorf Grünberg, vom gemeinen Manne Grimmrich genannt. Es liegt, als der nördlichste Ort des Amtes Zwickau, 5 Stunden von Zwickau nordwestlich, 1½ Stunden von Crimmitzschan nördlich, 4 Stunden von Altenburg, 2½ bis 3½ Stunden von Ronneburg, — in einem sehr angenehmen Grunde, welchen der Grünberger Bach (gebildet am obern Ende des Dorfes aus dem Weißbacher, im Altenburgschen entspringenden, und aus dem Hoyersdorfer Wasser) anfangs mehr in nordöstlicher, dann mehr in südöstlicher Richtung bewässert. Dieser Grund hat gewöhnlich an einer Seite (im Niederdorf links, im Oberdorf rechts) sehr steile, an der andern sanfte Anhöhen; am wichtigsten ist der, südl. am Oberdorfe gegen 200 Ellen hoch sehr steil ansteigende, meist bewach-

sene Berg, auf welchem die einzigen, wirklich außer dem Thale liegenden Häuser des Dorfes stehen. Diese steilen, mit dem üppigsten Laubholze bedeckten Berge, an welche die Häuser ganz traulich sich anschmiegen, — die vielen, auf den Feldern hinziehenden Reihen von Obst= (besonders Pflaumen=) Bäumen, viel wohlgebaute und sehr bedeutende Güter u. s. w. machen dieses Dorf zu einem der interessantern in der Gegend. Es grenzt in seinen starken Fluren südlich mit Hoyersdorf und Gösau im Amte Zwickau, östlich mit Ponitz und Drößen, nördlich mit Nöthelitz und Kummer (sämmtlich im Altenburgschen gelegen) nordwestlich mit einem ansehnlichen, aus Laub= und Nadelholz bestehenden Walde, an welchem das Rittergut Frankenhausen, die Dörfer Obergrünberg und Hoyersdorf u. s. w. Antheil haben. Ans obere Ende von Grünberg stößt das, sehr weitläufig gebaute Heydersdorf oder Hoyersdorf (vulgo Heerschdorf) genau an, und die Häuserreihe, welche unterwärts keine Viertelstunde von der Pleiße an der Landesgrenze anhebt, ist über 1¼ Stunden lang. Die Meereshöhe von Grünberg geht von 850 bis auf 1100 pariser Fuß. Auf der Schenkschen Charte ist es nicht gar zu unrichtig gezeichnet; nur fehlt der Bach, und den Wald muß man über die Hälfte kleiner sich denken; dagegen ist diese ganze Pflege auf der Streitschen Charte aufs ärgste verzeichnet, und der Name (doch nicht das Zeichen) von Hoyersdorf fehlt gänzlich. — Grünberg gehört schriftsäs. zum Rittergute Frankenhausen, 1 Stunde davon südöstl. gelegen, und enthält im Niederdorfe 27, im Oberdorfe 50 Häuser, unter welchen die meisten Güter sind; die Einwohnerzahl geht auf etwa 500. Daß die Bauart des Dorfes sehr weitläufig sei (vorzüglich im Niederdorfe) sieht man leicht bei Vergleichung seiner Länge

und Häuserzahl; häufig bilden die Häuser nur eine einfache Reihe am Bache, der zum Theil die bewaldeten Berge selbst bespühlt. — Die Pfarrkirche steht fast in der Mitte der Länge, in Obergrünberg, auf einem etwa 50 Ellen hoch ansteigenden, steilen, an 3 Seiten (vermöge zweier Seitenthäler) abgeschnittenen Berge. Sie ist noch ziemlich neuen, recht guten Ansehens, hat ansehnliche Größe, einen geschmackvoll renovirten, aber an sich sehr alten Thurm, den man wegen seiner Höhe (gegen 70 Ellen) und seiner hohen Lage (gegen 1000 Fuß über dem Meere) weit und breit sieht. Das Innere der Kirche zeigt 2 Emporkirchen, und ist neuerlich durchaus reparirt worden; besonders gefällig ist der Taufstein, so wie das Crucifix; das Altargemählde ist nicht ohne Werth. Zu dieser Kirche ist noch Gösau gepfarrt, und mit Einschluß des Filiales Heydersdorf — wo, beiläufig zu sagen, Kirche und Gottesacker an Erbärmlichkeit selten ihres gleichen finden werden — begreift die Parochie gegen 140 Häuser und gegen 850 Seelen. Sie gehört unter die Zwickauer Inspection, und unter Collatur des Ritterguts Frankenhausen. — Dicht am Kirchhofe steht die neue wohlgebaute Schule, — die Pfarre hingegen, auf einem Hügel gelegen, wird durch ein Defilée vom Kirchberg getrennt; sie ist gut gebaut und hat ansehnliche Oeconomie. In den Kirchberg hinein führt an der Westseite ein ziemlich langer, aus 2 Flügeln bestehender, gewölbter Gang. — Nahe unterhalb der Kirche treibt der Bach, der zuvor jedoch einen Teich (als Reservoir) füllt; eine kleine Mühle, bei welcher aber, wegen des großen Feldgutes, ausgezeichnet starke Gebäude sind. — Die Einwohner treiben nur Oeconomie, etwas Holzhandel, Spinnerei für Crimmitzschau, Schmölln u. s. w. und wenig Weberei. — Nördlich am

Niederdorfe ist ein Steinbruch. — Die nördlichen Fluren durchschneidet die Straße von Glauchau nach Ronneburg und Gera. — Bemerkung verdient noch eine Sandgrube, südlich vom oberſten Ende des Dorfes, wegen des häufig hier zu findenden, in schwarzen und dunkelgrauen Hornstein versteinerten Holzes, und wegen des Thon-Eisensteines. (S.)

Nieder-Gruna, auch Gruna bei Roßwein, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, nördlich von der Mulde, ½ Stunde westlich von Nossen entfernt gelegen. Es hat gegen 26 Häuser, 140 Einwohner, 2 Mühlen von 4 Gängen und ist nach Nossen eingepfarrt. Man muß es nicht mit Grühna bei Roßwein verwechseln. Ober-Gruna liegt oberhalb Siebenlehn.

Nieder-Grunstädt, Nieder-Grunstedt, ein Amtsdorf im Grosherzogthume Sachsen Weimar, im Weimarschen Kreise; im Amte Weimar, 1 Stunde südwestsüdl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat eine Schule und eine Tochterkirche von Ober-Grunstädt, ein Beigeleite von Weimar, gegen 40 Häuser und 220 Einwohner. —

Nieder-Gurig, Nieder-Gurigk, Nieder-Gurkau, wend. Delna Horka, (ein niedriger Hügel) ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, an der Spree, 1½ Stunde nördl. von Bautzen, an der Straße nach Muskau gelegen. Der Name scheint anzuzeigen, daß es in einer weniger Bergigen Gegend liegt, als jene südl. von Bautzen ist. Die Fruchtbarkeit der hiesigen Felder und die Güte und Menge der Wiesen geben dem Orte die erste Stelle unter denen des Kirchspieles Malschwitz. Er liegt ebenfalls in der goldnen Aue und hat

treffliche Viehzucht. — Das Dorf hat 73 Häuser und 370 Einwohner, hält sich freiwillig zum Kirchspiele Malschwitz, hat eine eigne Schule mit einem Lehrer, und ein herrschaftl. Schloß. Es ist sehr angenehm gelegen, hat schöne Umgebungen und einen Lustgarten mit eignen Gebäuden. Die Gebäude, welche die herrschaftl. Hoferöthe bilden, sind zahlreich und ansehnlich. Früher war Nieder-Gurig im Besitze der Grafen von Lützelburg, Röder und Lüttichau, von welchem letztern es an die Gräfin von Schönburg-Förder-Glauchau überging. Es gehören zu dem hiesigen Rittergute, außer Nieder-Gurig, noch die Dörfer Groß-Dubrau und Klein-Dubrau, so wie das Vorwerk Lubas, und das Vorwerk Briesing. Man findet zu Nieder-Gurig 2 Brantweinbrennereien, eine berühmte Bierbrauerei, 2 Wirthshäuser, eine Schmiede und eine bedeutende Mühle. Sonst war auch eine Ziegelei hier, die aber im J. 1813 zerstört wurde. Der Ort hat 47 Rauche. — Vor dem Dorfe, gegen Abend, in der Spree, sind noch die starken Ueberbleibsel von einer steinernen Brücke zu sehen, welche im J. 1804 vom Wasser zerstört wurde. Nicht weit davon liegt auf einem bedeutenden Hügel eine Hussitenschanze. — Die Spree theilt sich bei dem Dorfe in zwei Arme. — In Nieder-Gurig sind 2 milde Stiftungen, jede zu 250 Thlr. Kapital, von deren Zinsen Almosen vertheilt, Schulgeld bezahlt und Schulbücher gekauft werden. Das eine Kapital legierte (21sten Juli 1762) Johanna Margarethe Gräfin von Redern, geborne Gräfin v. Reuß, das andere die (am 5. Dez. 1787 verstorbene) Gräfin Helene Renate von Lüttichau, geb. von Hoymb. (Br.)

Nieder-Halbendorf, ein Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlitzer Kreise der Ober-

lauſitz, nahe, nordweſtlich bei Schönberg, 2 Stunden ſüdl. von Görlitz entfernt, am rothen Waſſer gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Schönberg, iſt nach Schönberg eingepfarrt, hat ſeinen eignen Gerichtsſchreiber und iſt mit 44 Rauchen belegt. Unterhalb dem Dorfe liegen zwei Mühlen. — S. auch Oberhalbendorf.

Nieder-Hartmannsbach, Nieder-Hartzſchenbach, ein Dorf im Königreich Sachſen, im Meißner Kreiſe, im Amte Pirna, nahe dem öſtl. Abfall des Thales der Gottleube, 4 Stunden ſüdl. von Pirna entfernt gelegen, und mit Nieder-Hartmannsbach das Dorf Hartmannsbach bildend. Nieder-Hartmannsbach gehört zu dem Rittergute Gieſenſtein, iſt nach Gottleube eingepfarrt, und beſteht aus 23 Häuſern und 120 Einwohnern. Letztere beſitzen 16½ Hufen, die unter 15 Bauern und 8 Häusler vertheilt ſind, etwas Holzung, 15 Pferde, 96 Kühe und haben mittelmäßigen Boden. Im Kriege vom J. 1813 hat der Ort ſehr gelitten. Im J. 1815 erbaute man 188 Schfl. Korn, 334 Schfl. Hafer und 137 Schfl. Kartoffeln. —

Nieder-Haſelau, Nieder-Haßlau oder Niederhaſel, auch die niedre Haſel genannt, iſt ein Dorf der, zum Königreich Sachſen gehörigen, Schönburgiſchen Receßlande, und gehört als ein Schönburgſ. Afterlehen, welches nebſt einem Theil des nahen Dorfes Schönau ein beſondres Gericht oder Rittergut bildet, dem Stadtrath zu Zwickau. Da demſelben auch das angrenzende Gericht oder Rittergut Vielau zuſteht, ſo haben beide die nämliche Gerichtsverwaltung und polizeiliche Aufſicht. In beiden zählte man 1801 = 781 und 1817 im Gerichte Vielau 406, in Nieder-Haſel 414 alſo 820 Conſumenten. — Niederhaſel (ſo

wird es besonders in Parochialverhältnissen immer geschrieben) liegt in und an einer reitzenden Aue, am rechten Ufer der Mulde, der ein von Friedrichsgrün und Vielau herabkommender Bach zufällt, in einer stark coupirten Gegend, welche gerade keine erhabenen, aber um desto mehr liebliche Ansichten gewährt — von 860 bis 950 pariser Fuß über dem Meere — links an der Chaussee von Zwickau nach Schneeberg, 1¼ Stunden von Zwickau südsüdöstl., 1½ Stunden nördl. von Kirchberg, 1¼ Stunden westlich von Wildenfels, 2¾ Stunden von Schneeberg nördlich. Nördlich hat es ganz nahe das Dorf Vielau, wohin es auch gepfarrt ist, südöstl. aber Rosenthal. Ein Gasthof an der Straße heißt zum Bogenstein und gehört zu Niederhaßlau. Unter den 75 Häusern, welche sämmtlich auf Ritterguts Grund und Boden erbauet sind, giebt es eine Mühle an der Mulde. Die Zahl der Bewohner hat man auf 400 anzuschlagen, indem im Durchschnitte jährlich 14 bis 17 Geburten und 10 bis 12 Todesfälle vorfallen. Da der Ort fast gar keinen Feldbau hat, und selbst die gute Viehwirthschaft ganz unbeträchtlich ist, so treiben die Bewohner großentheils Weberei, Tagelöhnerei, und besonders Arbeit in den Kohlgruben von Bockwa und Oberhohndorf, welche in Nordnordwest nahe bei Hasel beginnen. Auch die lebhafte Straße wirft manchen Gewinn ab. Nahe beim Dorfe giebt es einige Steinbrüche. (S.)

Nieder-Haselbach, ein Dorf des Königreichs Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, ist zum Wolkensteiner Amte bezirkt, aber von dessen eigentlichem Bezirke abgesondert im Amte Lauterstein gelegen, und gehört zum hiesigen amtsässigen Rittergute. Niederhaselbach macht denjenigen Theil von Haselbach aus, welcher mehr unterwärts und am rechten

Ufer des Haselbaches (auf Streits Charte Hahnbach genannt) liegt, und bildet einen Theil der großen Dorfreihe von Oberdörenthal bis Niederforchheim; von Wolkenstein ist es 4, von Freiberg 4½, von Olbernhau 2 Stunden entfernt. Hinter dem Dorfe erhebt sich nach Nord zu der Zug des Seidenberges, davon der nächste Theil bei Haselbach der Bielberg heißt. — Niederhaselbach ist, mit Einschluß der auf Ritterguts Grund und Boden angebauten Häuser, welche Neuhaselbach heißen, gegen ⅜ Stunden lang, und enthält in etwa 80 Häusern über 400 Einwohner, die mit Ausnahme der wenigen, welche zur Kirche nach Forchheim gehen, nach dem, ½ Stunde nordöstl. gelegenen Mittelseida gepfarrt sind. Im J. 1801 zählte man 331 Consumenten, 118 Kühe und 10 Schaafe. Das Rittergut ist unansehnlich. Der Ort hat eine Mühle. Auch geht hier die Straße von Freiberg nach Blumenau durch, wichtig wegen der Kohlenfuhren nach den Hüttenwerken. Die Meereshöhe des Orts geht von 1500 bis auf 1600 pariser Fuß. Die hiesigen Weber (vergl. Niederforchheim) lieferten 1800 gegen 940 Schock Leinwand, und die wenigen Strumpfwürker 34 Dutzend baumwollne Strümpfe u. a. Strumpfwaare. (S.)

Nieder-Haßlau, S. Nieder-Haselau.

Nieder-Heitingsberg, eine Wüstung im Großherzogthume Sachsen Weimar, im Amte Weimar, zwischen Buchfarth und Hetschburg gelegen. —

Nieder-Helmsdorf, ein Theil des Dorfes Helmsdorf in dem Herzogthume Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Pförten, auf der rechten Seite der Neise, in einem ihr zuströmenden Bache, 1 Stunde nördlich von Triebel entfernt gelegen. Nieder-Helmsdorf gehört zu dem Rittergute Helmsdorf, hat 6 Häuser und

gegen 30 Einwohner, und ist nach Triebel eingepfarrt. —

Nieder- und Ober-Hermersdorf, zwei verschiedene Dorfgemeinden, welche aber nur Einen Ort bilden; dieser liegt im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise und Amte Chemnitz, dem er auch unmittelbar unterworfen ist. Hermersdorf soll soviel als Herrmannsdorf bedeuten, und die übliche Aussprache Hermsdorf ist demnach richtiger, als obige Schreibart. Der Ort liegt 1 bis 1½ Stunden von Chemnitz östl. und ostsüdöstlich, 2 Stunden westlich von Augustusburg, 2½ Stunden von Zschopau gegen Nordwest, und erstreckt sich ¾ Stunde lang am Gablenzbache hinauf in südöstlicher Richtung, stößt auch unterwärts mit Gablenz fast genau zusammen; die Meereshöhe beträgt 1050 bis 1200 pariser Fuß; das unterste Haus, eine Mühle, wird von der Straße von Chemnitz nach Augustusburg berührt. — Hermersdorf enthält fast 900 Einwohner, davon 550 auf die obere Gemeinde kommen, und ist in diesem Jahrhundert und noch vorher auffallend gewachsen; denn 1790 zählte man nur 74 Häuser, und noch 1801 in 90 Häusern nur 671 Consumenten. Unter den Häusern sind zu bemerken: im Niederdorf ein Erb- und Lehngericht, eine Mühle, eine Bleiche, und 18 größtentheils gut gebaute Güter; im Oberdorf die geistlichen Gebäude, die Oberförsterei, das Erblehngericht, ein Gasthof, eine Mühle, und 19 Güter, zu welchen, nebst Niederhermsdorf, 12½ Hufen sehr verschiedenartiger Felder gehören. Die hiesige Kirche ist das Filial von Reichenheim im Amte Wolkenstein, und von geringer Bedeutung; hinzu gepfarrt ist nur Niederhermersdorf. Der Gasthof steht ¼ Stunde vom Dorfe, an der Straße nach Zschopau, s. d. Art. Neue-Schenken. Die Oberförster-

rei ist eins von denjenigen 7 bis 8 Häusern, welche unter dem Namen des breiten Lehens östlich vom Dorfe in einem Seitengrunde unter dem steilen Kohlberge liegen; hier sind auch 3 Freibauern. — Die Gablenz entspringt nahe über dem Dorfe in einem tiefen Waldgrunde und einer äußerst coupirten Gegend, bewässert sogleich einen Teich, und fließt durch die genannten 3 Dörfer und durch die Johannis-, neue Johannis- und Klostervorstadt in Chemnitz in den gleichnahmigen Fluß, nach einem 1¾ stündigen Laufe und mit 300 pariser Fuß Gefälle, auch im allgemeinen nordwestlicher Richtung. In Hermsdorf sind ihre Ufer rechts ungleich höher und steiler, als links, indem sich dort der Uhligs- und Kohlberg gegen 150 Ellen hoch erheben; der erstre steht südöstlich, der letztre mit dem Adlersberge östl. von der Kirche; beide bestehen aus Glimmerschiefer, tragen Amtswaldung und einige Steinbrüche, und bieten nach Chemnitz sowohl, als nach Augustusburg hin vortreffliche Aussichten dar; vergl. auch Neue-Schenken. Der genannte Waldgrund zieht sich gegen Ost ein ansehnliches Stück ins Olbersdorfer Gehege hinein, und bietet vom Uhligsberge herab einen sehr ernsten, fast schauerlichen Anblick dar. — Streits Charte setzt nach Oberhermersdorf fälschlich ein Rittergut, und macht das breite Lehen zu einem Vorwerk. — In den Hauptnahrungszweigen gleicht das Dorf den umliegenden; Weberei und Würkerei sind die Hauptsache. — (S.)

Nieder-Hermsdorf, oder Nieder-Herrmannsdorf, ein Königl. Sächs., im Amte Dresden gelegnes Dorf, steht unter 5 Gerichtsbarkeiten, nämlich mit 1⅛ Hufen unter des Dresdner Rathes Religionsamte, mit 5 Häusern

unter desselben Rathes St. Materni-Hospitalamt, mit 5½ Hufen und (1801) 90 Consumenten unter dem, ¾ Stunden südwestwärts gelegenen Rittergut Klein-Opitz (auf Lehmanns-Charte Klein-Opitsch), mit 3¾ Hufen und 60 Consumenten unter dem Rittergute Klingenberg, welches 3 Stunden von hier gegen Südsüdwest liegt, und endlich mit 1 Hufe und 25 Consumenten unter das, 1 Stunde entfernte Rittergut Willsdruf. Alle Dorftheile sind demnach altschriftsässig, und haben zusammen 10⅞ Hufen, und anjetzt gegen 50 Häuser, und 260 Einwohner, ungeachtet der Ort wenig Ausdehnung hat. Niederhermsdorf liegt 1½ Stunden von Dresden gegen Westsüdwest, in einem seichten Grunde, welcher sich unterm Dorfe mit dem Kesselsdorfer und bei Zaucherode mit den Saalhausener und Kohlsdorfer Gründen vereinigt, auch von der Kesselsdorfer Höhe herab gesehn einen interessanten Anblick gewährt. Oberhermsdorf liegt nicht weit nordwestl. davon. Gepfarrt ist der Ort nach Kesselsdorf. Nahe dabei mündet sich der Erbstollen zum Königl. Steinkohlenwerke Leopold, dessen Wasser nicht mehr wie anfangs durch eine, von Ochsen getriebene Kunst, sondern durch den tiefen Weißeritzstollen abgeführt werden, der auch die Steinkohlenwerke bei Kohlsdorf, Pesterwitz u. s. w. lößt; s. unter Neu-Nimptsch. Bis nach Niederhermsdorf ist, um der Kohlenfuhren willen, erst neuerlich eine Chaussee aus dem Plauenschen Grunde (bei Potschappel) geführt. (S.)

Nieder-Herbigsdorf, Nieder-Herwigsdorf, auch Nieder-Herschdorf, oder Nieder-Hartwigsdorf, ein Theil des Dorfes Herwigsdorf im Königreich Sachsen, in dem Zittauer Kreise der Oberlausitz, 1 Stunde nord-

westl. von Zittau entfernt gelegen. S. unter Herwigsdorf.

Nieder-Heßlich, Nieder-Hößlich, Nieder-Heselich, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dippoldiswalde, 1 Stunde östl. von Tharant, in einem tiefen Thal, welches sich oberhalb des großen Windbergs mit dem Plauenschen Grunde vereinigt, gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, und 200 Einwohner, unter den letztern 13 ganze, 8 halbe Hüfner, 10 Gärtner und 5 Häusler, mit 26 Hufen. Die Hufen sind klein und zum Theil gebirgig, der Feldbau aber ist, seitdem ihm das Wild nicht mehr so viel schadet, dennoch gut. Auch erbauet man viel Obst daselbst. Der Ort ist nach Döhlen eingepfarrt.

Nieder-Heydersdorf, s. Heydersdorf bei Lauban.

Nieder-Hohndorf, ein Königl. Sächs. Dorf, ins Erzgebirgische Amt Zwickau bezirkt, und demselben unmittelbar unterworfen. Es liegt 1 bis 1¼ Stunden von Zwickau gegen Nordwest, 2½ Stunden von Glauchau südwestl., 1½ Stunden ostnordöstl. von Werdau, an der Straße von Zwickau nach Crimmitzschau, in einer Meereshöhe von 1000 bis 1200 pariser Fuß, so daß die obersten Häuser weit und breit am Muldenthale gesehn werden. Dagegen liegt der untere Theil des Ortes in einem engen, jedoch angenehmen Grunde, und deshalb etwas versteckt; ½ Stunde davon in Osten geht die Hauptstraße von Zwickau nach Leipzig durch die, zum Orte gehörigen Muldenwiesen. Niederhohndorf erstreckt sich ½ Stunde lang in westsüdwestlicher Richtung, und hat gegen 180 Bewohner, welche nach dem, ¼ Stunde südwärts gelegenen Weißenborn gepfarrt sind; 1801 zählte man in 21 Häus

fern nur 134 Consumenten; unter erstern, deren Zahl seitdem merklich gestiegen ist, befinden sich viel Güter, die jedoch nicht eben von Wohlstand der Bauern zeugen, und ein Wirthshaus. Der Ort besitzt einige geringe Teiche, und in West einige Waldung. Die umliegenden Höhen, besonders nach Ober-Rothenbach hin, zeigen häufig versteinertes Holz. Südwestl. erhebt sich der Kuhberg zu einer Meereshöhe von 1300 pariser Fuß, also fast so hoch, als der benachbarte Windberg. Er bietet, gleich den übrigen hiesigen Höhen, besonders nach Glauchau hinunter, eine vortreffliche und sehr reiche Aussicht dar, welche sich bis nach Waldenburg erstreckt. — Niederhohndorf war im 15. Jahrhundert wahrscheinlich Eigenthum der Trützschler von Eichelberg, denn im J. 1452 bestätigte Friedrich der Sanftmüthige eine Urkunde, in welcher den Kalandbrüdern in Zwickau ein jährlicher Zins von 1 Schock und 10 Gr., nebst einem Lammsbug, in diesem Dorfe zugeeignet wird. Sie hatten aber diesen Zins von Hentze Trütschler auf Langenhessen gekauft. (S.)

Nieder-Holzhaußen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Naumburg, ½ Stunde westl. von Eckartsberga und 4½ Stunden westl. von Naumburg entfernt, an der Straße nach Buttstädt gelegen. Den Namen hat es theils von der holzreichen Gegend, theils zum Unterschiede von Oberholzhausen (oder Burgholzhausen.) Beide Dörfer heißen auch schlechtweg Holzhausen. Südl. und westl. vom Dorfe ist größtentheils ebener Boden, nördl. aber liegt der sogenannte Haideberg mit dem Vorwerkholze, und der daran stoßende Drauberg. Letzterer dehnt sich von Eckartsberge bis nahe an Niederholzhausen, und vor ihm lauft der königliche

Eckartsberger Forst theils nach Norden, theils nach Osten hin. — Das Dorf hat 36 Häuser und 180 Einwohner, die vom Ackerbau und von dem Holzmachen leben. Die Grundstücke sind sehr mit Abgaben belastet, und die Kriegsjahre 1806 bis 14 haben dem Orte viel geschadet. Er hat eine Kirche und eine Schule. Erstere ist ein Filial des Diakon zu Eckartsberga. Vormals war auch eine, jetzt in Bauerhäuser verwandelte, Pfarrwohnung hier; von ersteren erhält daher der Diakonus noch immer die Lehen. Vor der Reformation stand von hier eine Tochterkirche in dem nun verwüsteten Dorfe Gottfriedroda. Seit 1576 gehört die Kirche zu Niederholzhausen aber nach Eckartsberga. Auch ein besonderes Vorwerk befand sich vormals hier, wurde aber im Anfange des 18. Jahrhunderts an einige Bauern verkauft und vertheilt. Die Güter und Grundstücke, zu denen es geschlagen wurde, heißen noch Vorwerksgüter. In Justitzsachen steht der Ort ganz unter dem Amte Naumburg, in Verwaltungssachen aber unter dem Eckartsberger Kreise. (Br.)

Nieder-Horka, s. Horka bei Görlitz.

Nieder-Jahna, Nieder-Jahne, auch blos Jahna, doch darf es mit dem Dorfe Jahna nicht verwechselt werden, denn es ist ein altschriftſ. Rittergut ohne Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise und Erbamte Meißen, ½ Stunde nordwestl. von Meißen entfernt gelegen. Die hier befindlichen wenigen Häuser sind auf Ritterguts Grund und Boden erbaut, und sammt dem Rittergute nach St. Afra in Meissen eingepfarrt. Jetzige Besitzerin des Rittergutes ist die Frau Präsidentin von Ende zu Meissen. Früher gehörte es dem Apellationsrathe C. W. von Theler, und im 16. Jahrhundert denen von Schleinitz. Es gehören

zu demselben schriftſ. die Dörfer: Seebschütz, Questenberg, Altenburg nebst der Eckerndrei, dann Antheile von Sieglitz, Nimmtiz, Stroischen und Mehren. — Einst hatten die Serben hier, oder zu Jahna im Amte Mügeln (s. das.) eine starke Festung, welche von den Sachsen und Thüringern unter Kaiser Heinrich I. im J. 927, nach einer 20 tägigen Belagerung erobert und dann in eine Burgwart verwandelt wurde, welche Graf Heinrich von Schweinfurt und Siegfr. von Ringelheim im J. 1003 Heinrich II. zum Trutze wieder in Brand steckte. — In der hiesigen Gegend streichen die Thonlager zu Tage aus, während man sie an andern Orten erst unter einer Leimschicht von 1 bis 4 Lachter findet.

Nieder-Jehser, auch blos Jehser, s. letzteres.

Nieder-Johnsbach, s. Johnsbach.

Nieder-Kaina, Nieder-Keyna, wend. Delna Kina, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nordöstl. von Bautzen, links von der Straße nach Görlitz gelegen. Es ist in die St. Michaelskirche in Bautzen eingepfarrt, und gehört landmitleidend dem Rathe zu Bautzen. Auf einer Anhöhe bei diesem Dorfe ordnete Napoleon am 21sten Mai 1813 gegen Abend, auf einer Trommel sitzend, das Verfolgen der, durch die Schlacht von Wurschen errungenen Vortheile an. —

Nieder-Kießdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Hauptkreise der Oberlausitz, in dem Eigenschen Kreise, nördl. von Ostritz, an einem Bache, 3½ Stunden südl. von Görlitz entfernt gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern, und ist nach Schönau eingepfarrt. Der Ort liegt am südl. Abhange des Hutbergs; auch

der Richteberg, wo man Urnen gefunden, liegt nahe dabei. —

Nieder-Kittlitz, s. Kittlitz.

Nieder-Klobica, s. Nieder-Clobica.

Nieder-Kotitz, auch Neu-Kotiz, s. Kotitz.

Nieder-Kreischa, nicht Klein-Kreischa (s. d.) genannt, wie einige fälschlich angeben (denn Klein-Kreischa ist ein besonderer Ort), ein laut Rescr. vom J. 1772 schriftſ. gewordenes Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 3 Stunden südl. von Dresden gelegen. Es hat mit Einschluß von 4 Mühlen, und des Eichbergs, 37 Häuser und gegen 200 Einwohner, welche 15½ Hufen besitzen. Nur 7 Häuser gehören vom Dorfe zu dem hiesigen Rittergute; so wie ein Häusler im Dorfe Kuntsch. Die übrigen stehen schriftſ. unter dem Rittergute Zehista. Das Rittergut Nieder-Kreischa ist mit dem zu Ober-Kreischa combinirt. Unter den zehister Unterthanen sind 6 ganze, 3 halbe Hüfner und 11 Häusler. Die hiesige Rittergutsschäferei enthält 300 Stücke. Die Einwohner sind nach Ober-Kreischa gepfarrt. S. dem Art. Kreyscha.

Nieder-Krossen, Nieder-Crossen, s. oben unter Krossen im Amte Rochlitz. Zu merken ist noch folgendes: sowohl Niederkrossen, als Oberkrossen bildet eine Gemeinde für sich, beide zusammen hingegen den, ¾ Stunde langen, von Ost nach West ausgedehnten Ort Krossen, der dem durchfliessenden Bache den Namen gegeben hat. Durch Niederkrossen führt die Straße von Mittweide nach Geringswalde, durch Oberkrossen aber jene von Mittweide nach Leißnig. In Niederkrossen ist eine große schöne Bleiche und eine Schneidemühle. Unterwärts ist der Ort wenig von Klein-Mil-

kau entfernt. Das Rittergut gehört jetzt dem von Arnimschen Geschlecht (auf Planitz, Großmilkau, Voigtsgrün und Irfersgrün), und darnach ist dasjenige zu corrigiren, was oben über die hiesige Callatur gesagt ist. Die Dorfflur grenzt nördlich mit Schweickartshayner, östl. mit Tanneberger, südlich mit Erlauer, und westl. mit Kleinmilkauer Gebiet. Der gesammte Ort Krossen enthält 110 Häuser und gegen 670 Bewohner, darunter 30 Bauern mit 27 Hufen und einem Antheil an den, nordwestl. gegen Arras hin gelegenen, meist zu Schweickartshayn gehörigen Waldungen. (S.)

Nieder-Krostau, wend. Delna Krostawa, s. Krosta.

Nieder-Küpper, s. Küpper.

Nieder- und Ober-Langenau, sind nicht Namen für verschiedene Orte, sondern nur für Theile des großen Dorfes Langenau, im Königreich Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, Freiberger Amtes, gelegen; auch beziehen sich jene Benennungen ursprünglich nicht auf die gegenseitige Lage jener Dorftheile (obwohl sie größtentheils damit übereinkommen) sondern auf diejenige der beiden amtsässigen Rittergüter, zu welchen die Antheile am Dorfe gehören. Zu Oberlangenau gehörten 1801 (nach der Angabe) 635, zu Niederlangenau nur 593 Consumenten, sämmtlich im Dorfe wohnhaft, da außer diesem zu keinem Rittergut Etwas gehört. — Langenau im alten Gemeindesiegel Lagna, liegt am obersten Theile der Striegiß, welche jedoch hier noch nicht, sondern erst bei St. Michaelis diesen Namen führt, 2 bis 2½ Stunden von Freiberg gegen Südsüdwest, eben so weit von Oederan gegen Ost, ¾ bis 1¼ Stunden von Brand, an den Straßen von Freiberg nach Zschopau sowohl, welche das Niederdorf, als nach Zöblitz und Blumenau, welche

das Oberdorf quer durchschneidet; die Meereshöhe des Orts geht von 1400 bis auf etwa 1700 pariser Fuß, weshalb das Clima an seinen beiden Endpunkten sehr merklich verschieden ist; die Länge beträgt 1¼ Stunden (von dieser ansehnlichen Ausdehnung ist der Ort benannt) und die Richtung geht im obern Drittel von Südsüdwest nach Nordnordost, übrigens meist von Südost nach Nordwest, so daß die ganze Figur bogenförmig erscheint; hiernach ist Schenks Charte zu corrigiren; die Streitsche giebt sowohl Richtung, als Ausdehnung falsch an. — Langenau enthält in etwa 290 Häusern, gegen 1450 Einwohner, und ist demnach nächst Collmnitz das stärkste Dorf im Amte; einige Einwohner stehn unter dem Bergamt Freiberg.

Die Flur ist sehr bedeutend, und grenzt südl. mit der Großhartmannsdorfer, südwestl. mit der Gränitzer und Kleinhartmannsdorfer, nordwestl. mit dem Oberreichenbacher Gebiet, übrigens mit Waldungen, s. u. Besonders im Oberdorfe giebt es sehr ansehnliche und wohlgebaute Güter, und hier ist auch der Flachsbau sehr ergiebig. Die Einwohner besitzen 50 Pferde, 50 Ochsen und 410 Kühe, haben aber im J. 1813 durch den Krieg viel gelitten. Einige treiben einen nicht unbedeutenden Handel; ein Handelsmann beschäftigt viele Menschen durch Spitzenklöppeln und Bandmachen. — Die Oberlangenauer haben dem Rittergute die Schaaftrift und das Zwanggesinderecht abgekauft. — Beide Rittergüter sind eben nicht ausgezeichnet, und besitzen etwas Waldung und einige Teiche, vorzüglich in dem, ins Grubenholz östlich auslaufenden Grunde; das obere Gut gehört der Kühnschen, das untre der Rudolphschen Familie. In Ausübung der Collatur über Kirche und Schule alterniren sie. — Das Rittergut Oberlange-

nau hatte ehedem mit Niederlangenau ein und denselben Besitzer, wurde aber im J. 1766 an einen besondern Besitzer verkauft. Es hält 24 Kühe, 200 Schaafe, 4 Pferde, 8 Zugochsen und 3½ Hufen. Das Rittergut Niederlangenau gehörte in frühern Zeiten den Familien Rylk und Grieben; es hat gute Vieh- und ganz veredelte Schaafzucht (von 300 Stücken); hält 30 Kühe, 7 Pferde und 12 Zugochsen. Die Lage dieses Ritterguts ist sehr angenehm, und eine Lindenallee, welche von dem Rittergute in gerader Linie ein großes Stück sich hinter dem Dorfe hinzieht, giebt eine sehr schöne Promenade ab. — Unter den Einwohnern von Oberlangenau sind 17 Begüterte, 47 Gärtner, (mit Einschluß eines Pfarrdotalgärtners) 27 Häusler (worunter 4 Zechenhäuser unterm Oberbergamt Freiberg stehend, sind), ein Zainhammer und ein Hufschmidt. Sie besitzen 31½ Mag. Hufe. Niederlangenau hat 29 Hufen, von denen das Rittergut (welches auch gute Brauerei hat) eine, und das Lehngericht 3 besitzt. Ueberdies befinden sich zu Niederlangenau 23 Begüterte, 30 Gärtner, 17 Häusler, 1 Gemeindehaus, 4 Mahl- und 1 Schneidemühle, 1 Oelmühle und 1 Zainhammer. Die Kirche, ein ansehnliches Gebäude, steht ziemlich in der Mitte des Dorfes, zwischen den Rittergütern; dazu gepfarrt ist Oberreichenbach und das östl. von Oberlangenau, dicht am Grubenholz gelegene Freigut Münchsfrei (gewöhnlich nur der Frei genannt); die Parochie steht unter der Erbisdorfer Adjunctur der Inspection Freiberg, hat reichlich 1700 Seelen, und jährlich fallen nach 8 jährigem Durchschnitt 65 Geburten und 46 — 52 Leichen vor. Ehedem war Gränitz ein Filial von Langenau (obwohl, wie es scheint, nur erst seit der Refor-

mation; denn vorher machten wohl die zahlreichen Wallfahrten zum dortigen Gnadenbilde einen eigenen Priester nöthig), wurde aber 1614 zu einer besondern Parochie erhoben, wodurch denn das Land um eine höchst miserable Pfarrstelle reicher ward. — In jedem der beiden Dorfantheile ist ein besondres, ansehnliches Erbgericht mit Gastnahrung und andern Emolumenten. — Oestlich von Langenau giebt es mehrere Silbergruben, besonders im Grubenholze; auf der Dorfflur selbst aber sind, außer der Hoffnung Gottes Fundgrube, nur geringe Eigenlehnerzechen. Der hiesige Bergbau beschäftiget 300 Menschen. Auf der Hoffnung war 1801 der Kux zu 30 Thlr. taxirt, und erforderte quartaliter 1 Thlr. Zubuße; von Reminiscere 1763 bis mit Luciä 1801 hatte man 2820 Mark 10½ Loth Silber erbeutet, 23047 Thlr. 3 Gr. 11 Pf. Bezahlung erhalten, und davon an die Gewerken 512 Thlr. Ausbeute gegeben. — Oestlich von Langenau dehnt sich, zwischen hiesigen, Erbisdorfer, Berthelsdorfer, Müdisdorfer und Münchsfreier Fluren, das Grubenholz aus, zu welchem das Freiholz (beim Mönchsfrei) im gemeinen Gespräch gezogen wird. Aus diesem, meist dem König gehörenden Walde erhalten eine Menge von Zechen ihr Grubenzimmerholz, theils umsonst, theils gegen einen Freikux (den Holzkux), theils gegen billige Bezahlung. Das Holz bedeckt eine hochgelegene, aber sehr coupirte Gegend, und enthält mehrere ansehnliche Bergwerksteiche, wird auch sowohl vom Hochbirkner, als auch vom Erbisdorfer Kunstgraben berührt. Unter mehrern Gruben, welche es enthält, und wovon es den Namen hat, zeichnet sich besonders das Unterhaus Sachsen sammt Johannes Fundgrube aus, ein stark belegtes Werk, welches

seit Trin. 1801 einige Jahre hindurch quartaliter 1 Thlr. Verlag erstattete, jetzt aber wieder Zubuße erfordert; es hat seit Remin. 1754 bis mit Luc. 1801 5095 Mark 14¾ Loth Silber geliefert, 39704 Thlr. 21 Gr. 1 Pf. Bezahlung erhalten, und 384 Thlr. Verlag erstattet; damals war der Kux zu 100 Thlr., das ganze Werk also gegen 13200 Thlr. taxirt. Am östlichen Rande des Grubenholzes liegt die, nach Berthelsdorf gepfarrte Wohnung des Röschen=Kunstmeisters oder Aufsehers über die Kunstgräben dieser Gegend; ein andrer wohnt in Dörenthal. — Südlich vom Dorfe erreicht das hiesige Gebirge seine größte Höhe, von 18 bis 1900 pariser Fuß über dem Meere; hier gewährt es auch eine sehr interessante Aussicht nach Frauenstein, Nassau, Großwalthersdorf Freiberg u. s. w. — Auf den hiesigen beiden Rittergütern und auf jenem zu Gränitz haftet zusammen ein Ritterpferd. (S.)

Die Geschichte des Dorfes Langenau fängt sich (laut Beckers gem. Nachrichten) mit dem J. 1185 an; denn als Markgraf Otto der Reiche in diesem Jahre einem gewissen Ekkard Land zur Beurbarung schenkte, so wird in der deshalb vorhandenen Urk. des Ortes Langenau (Langenae) als Gränze gedacht. Die beiden hiesigen Rittergüter haben wahrscheinlich durch die Ekkardschen Besitzungen, auf welchen der Inhaber 4 Rittersitze erbauete, ihren Ursprung erhalten. Der eine, dieser alten Rittersitze lag an der großen Striegitz und gränzte an die Klostergüter, welche aus dem Freiwalde und dem Dorfe Berthelsdorf bestanden; der zweite lag im Nieder=Freiwalde, und gränzte an Müdisdorf. Noch jetzt sind hier einige Ruinen von einem alten Gebäude zu sehen, welche der alte Hof genennt werden. Der drit=

te und vierte Wohnsitz begriff die Eckardischen Folgen, wie sie noch jetzt heißen, und welche unweit Müdisdorf liegen. —

NiederLauba, s. Lauba.

Nieder=Lausitz, die; eine jetzt ganz zu dem Herzogthume Sachsen gehörige Markgrafschaft, oder Provinz, welche vor alters auch die östliche Mark genennt wurde. Sie ist weit älter, als die Markgrafschaft Oberlausitz, und entstand, unter König Heinrich I. aus den Gauen (Supanien) Lusici, Selpoli, Zara (Sorau) und Sprewa.

Die Geschichte der Niederlausitz findet man unter dem Art. Lausitz.

Die Gränzen sind folgende: gegen Nord die Mark Brandenburg und Schlesien, gegen Ost Schlesien allein, gegen Süd die Oberlausitz, ein Theil des meißnischen Kreises, gegen West der Wittenberger Kreis. Der ganze Landstrich ist gut arrondirt, und bildet ein, von Westen gegen Osten sich ausdehnendes Oval. Die größte Länge vom westlichsten Punkte (Nexdorf bei Dobrilugk) bis zu dem östlichsten (Christianstadt) beträgt über 17 Meilen, und die größte Breite von Trattendorf an der Spree im Amte Spremberg (südlich), bis an die Gränze unter dem Orte Krebsjauche im Stift Neuenzelle (nördlich) nur 11 Meilen. Den Flächenraum schlägt man zu 80 Quadrat Meilen an.

Boden und Produkte: Die ganze Niederlausitz bildet eine weit ausgedehnte Ebene, blos einige unbeträchtliche Anhöhen ausgenommen, und ist fast ganz mit laufendem Flußsande oder Thon- und Lehmlager bedeckt, worinnen Grundgebirgsarten (Granit, Gneis, Hornschiefer rc.) nur selten als festes Gestein hervorragen, hingegen als

Geschiebe mit dem Flußsande vermengt, sehr häufig angetroffen werden. Der Flußsand bedeckt das Land häufig mehrere Lachtern tief und bildet hier und da selbst Berge. Einzelne Strecken (besonders um Flüsse und Seen) sind sehr morastig und sumpfig (besonders zwischen den Armen der Spree und dem Spreewalde einige auch steinig. Die Ebene setzt nördlich bis in's Brandenburgsche, südlich bis in's Meißnische und in die untere Oberlausitz fort. Daher gehörte bis zur Theilung die Niederlausitz zu den niedrigsten Provinzen des Königreichs Sachsen, denn die Gegend an der Oder ist noch niedriger als die bei Wittenberg.

Die vorzüglichsten Berge der Provinz sind: der Einbeckenberg bei Guben, der Kalkberg hinter dem Eichwalde bei Schenkendorf, die Schlagsdorfschen Berge zwischen Guben und Schenkendorf (welche ziemlich hoch und weit fortlaufen); die Neisseberge bei Guben, der Kornhügel an der Luba, die Berge in den Herrschaften Pförten und Sorau und östlich von Spremberg. Auch sind noch zu bemerken: der Klinkenberg bei Golssen, der Wachtelberg unter Luckau, der Leuthenberg bei Friedland, mehrere Berge bei Fürstenberg, der Forstner Berg, bei Forste, der Lieberoser Berg bei Lieberosa u. s. w. — Das Land hat eine Menge von Seen, Teichen und Flüssen. Die vornehmsten Flüsse sind: Die Spree und die Neisse, welche beide das Land in südnördlicher Richtung, und ersterer in vielen Armen und Abtheilungen durchfließen. Die Spree tritt bei Trattendorf im Amte Spremberg in die Provinz, strömt ganz nördlich an Spremberg und Cottbus vorbei, nach

Peiz, wo sie mit dem Malxflusse sich vereinigt, nun westlich nach Fehro und Lübben fließt, hier wieder gegen Norden, bei Bretzschen selbst gegen Osten sich wendet, und unterhalb Friedland, bei Leißnig, das Land wieder verläßt. Die Neisse tritt südlich bey Groß Särchen, gleich unter Muskau in die Provinz, durchströmt sie fast stets in nördlicher Richtung, berührt die Städte Forste und Guben, und fällt, starke Kähne tragend, bei Schiedlo in die Oder. Dieser letztere Fluß bildet einen Theil der nördlichen und östlichen Gränze des Landes; dasselbe gilt von dem Bober, der es von Christianstadt, bis Weißig hinunter östlich begränzt. Die Malx, welche bei Peiz mit der Spree sich einigt, entspringt unweit Forste und hat einen meist westlichen Lauf. Kleine Flüsse sind der Lubs (Lubes, Lubus), die kleine Elster, die zuletzt eine südliche Richtung hat und in die schwarze Elster tritt; die Bobe bei Golsen, aus der Grille und dem Querflüßchen gebildet; die Perste, westlich von Lübben fließend, und der große südlich laufende, und unweit Muskau in die Neisse fallende Strothfluß. Die wichtigsten Seen sind der große Pförtener See (oder Heuser See) der große See im Stift Neuenzelle, der Schwielosser bei Friedland, der Leuthener See; der Briesener See; der Dolgener See; der Schwanen See und Böhler See bei Lieberosa; der Oelsner See, der Herren See bei Guben u. s. w.

Das Mineralreich darf freilich keinen Anspruch auf Reichthum und Mannichfaltigkeit machen; doch enthält es vielen Rasen-Eisenstein und zwar am häufigsten in den Herrschaften Amtitz, Pförten, Sorau und Triebel; bei letzterer Stadt findet man auch Alaun-Erde. Aber Kalksteine sind in

den Herrschaften Sorau, Triebel, Pförten, und im Gubener Kreise überhaupt vorhanden, doch werden sie bei dem großen Holzvorrathe im Lande selbst nur wenig benutzt, wohl aber zum Theil in andere Gegenden verfahren. Dasselbe gilt vom Torfe, den man auch häufig findet. Andere Bausteine, besonders Granit, Basalt, Feuerstein, Quarz und Schieferarten, auch Versteinerungen (im Kalksteinlager) sind nicht selten. Endlich trifft man auch mächtige Lager von weißem, grauem und röthlichem Thone an. Auf Schwefel- und Vitriolkies stößt man selten, und edlere Metalle (Gold, Silber, Kupfer) fehlen ganz. Mineralische Quellen zeigen sich bei Lübben und bei Guben. (M. vergl. F. W. Steuerlin's Gedanken von dem Gesundbrunnen zu Biebersdorf. 4. Lübben, 2 Bogen.)

Das Pflanzenreich bietet dar: vortreffliche Roggen und Waizen in mehrern Gegenden, vorzüglich aber im sogenannten alten Lande (dem am frühesten angebauten Theile der Nieder-Lausitz) zwischen Pförten und Guben. Außerdem gewinnt man auch viel Gerste, Hafer, Heidekorn, Erbsen, Hierse, Wicken, Linsen, Gemenge und Erdäpfel. Bei guten Jahren ist das in der Provinz erbaute Getraide für dieselbe nicht allein hinlänglich, sondern man kann auch noch etwas ausführen; in neuern Zeiten hat man den Ackerbau um vieles verbessert und deshalb den Ertrag erhöhet. So wurden in den Jahren 1772-74 z. B. überhaupt nur 280,900 Scheffel, im Jahr 1800 aber allein gegen 830,000 Scheffel an verschiednen Getraidearten erbaut, als: Waizen 29,384, Roggen 295,144, Gerste 77,374, Hafer 94,808, Erbsen 14,106, Linsen 986, Hierse 6670, Heidekorn 18357, Wicken 3958, Gemenge

404 und Kartoffeln 288,267 Scheffel. — Auch der Flachs ist ein vortheilhaftes Erzeugniß der Provinz. In der Herrschaft Sorau und im Kalauer Kreise erbaut man denselben besonders, und treibt damit von Kalau aus einen beträchtlichen Handel in's Ausland, besonders nach Leipzig, Dresden und Bautzen. Aus dem Leinsamen schlägt man Leinöl zum Verspeisen und zum Verbrennen. Der Tabaksbau ist auch gedeihlich. In den Lausitzen überhaupt führte ihn David Uh in Klein Welka zuerst im Jahr 1768 ein; in der Oberlausitz aber nicht mit dem Erfolge, wie später (um 1780) in der Niederlausitz. Man treibt ihn nun bei Luckau, Golßen, Forste rc und gewinnt jährlich an 3000 Ztnr. Auch der Bau der Gartengewächse und des Obstes ist in der Niederlausitz wichtiger als in der Oberlausitz. Er blühet vornemlich bei Dobrilugk, Lübbenau, Golßen, Guben, und überhaupt im ganzen Lübbener und Gubener Kreise. Seit 1799 müssen die Unterthanen über ihre neugepflanzten oder erhaltenen Obstbäume Tabellen einreichen, und schon in der Jugend wird in den Schulen Unterricht im Obstbau ertheilt. Die ungarischen, durch Süssigkeit sich auszeichnenden Pflaumen erhielt die Niederlausitz durch einen ihrer Landsleute, den Dr. Büchner zu Linz, welcher im J. 1621 dergleichen Stämme und Schößlinge in sein Vaterland sendete, wo man in der Folge ihren Anbau mit solcher Emsigkeit betrieben hat, daß man nun eine große Menge frischer oder getrockneter Pflaumen (und Pflaumenmuß) in andere Gegenden, besonders in's Brandenburgische versenden kann. — Den Küchengartenbau in seiner weitesten Ausdehnung treibt man in mehrern Gegenden der Niederlausitz sehr sorgfältig, und versendet auf

der Spree ganze Kähne voll Küchengewächse aller Art, auch Blumen, nach Berlin und andere Städte. Beträchtlich ist auch der Hopfenbau, vorzüglich bei Guben, Lübben, Finsterwalde und Vetschau. Er wird zum Theil in die Oberlausitz ausgeführt. Zum Weinbau sind 780 Morgen Landes bestimmt, und der Hauptsitz desselben sind die Neisseberge bei Guben, die Meyersdorfer Berge bei Sorau, die Berge bei Triebel, bei Wecho, bei Neuenzelle, Fürstenberg, Liberose, Straupitz ꝛc. und der jährliche Ertrag dürfte wohl auf 8,000 Eimer anzuschlagen sein. Die Niederlausitzer Fluren gehörten vor der Theilung zu dem vierten Revier des sächsischen Weinbaues; blos die Sorauer Berge gehörten der Regierung, waren aber verpachtet. —

Besonders wichtig sind die Waldungen dieser Provinz. Sie nehmen einen Flächenraum von 108,100 Morgen ein, von welchen dem Landesherrn 43,300 gehören. Sie bedecken fast den ganzen nördl. und östl. Theil des Landes. Sie liefern Bauholz aller Art, Nutz- und Brennholz, Kohlen, Pech, Theer ꝛc. von denen viel auf der Spree, der Neisse und Oder, und zur Achse in das Brandenburgsche, besonders nach Berlin verführt wird. Die wichtigste Waldung ist der bei Lübben liegende Spreewald. (S. d.) Außerdem sind zu bemerken die Luckausche Rathsheide, die Ullersdorfer-Heide, die Drachhausener-Heide, die Fehrowsche-Heide, die Lieberoser-Heide, die Peizer-Heide, die Taurische-Heide, und die Kölziger-Heide. — Nicht so gut, wie er sein könnte, ist der Wiesbau, und nur in einigen Gegenden erträglich.

Die Viehzucht ist bei weiten unerheblicher als in der Oberlausitz; denn Pferde und Rin-

der sind kleiner, und durch ausländische Racen wenig oder gar nicht veredelt. Der Klee- und Futterbau wurde bisher fast ausschließlich auf den Rittergütern betrieben. Dagegen ist die Schaafzucht beinahe durchgängig durch spanische Race veredelt worden und liefert nicht allein gute Wolle, sondern auch besonders gutes Schlachtvieh. Der Wollertrag giebt Veranlassung zu einem wichtigen Absatze in's Ausland. Auf den niederlausitzer Schäfereien wird vorzugsweise gallizisches Steinsalz gefüttert, was auf das Gedeihen der Schaafe den besten Einfluß hat. Die Gegend um Dobrilugk, der Lübbener Kreis und das Sorauische haben hierin die meisten Fortschritte gemacht. Neben der Schaafzucht gedeihet auch die Schweinezucht außerordentlich wegen der sehr passenden Weide und der sehr reichlichen Eichelmast, weshalb man von hier viel Schweine in andere Gegenden treibt. Im J. 1785 zählte man in der Niederlausitz 7,126 Pferde, 15,701 Ochsen, 26,621 Rinder, 43,211 Schaafe und 35,517 Schweine. — An zahmen und wilden Federvieh hat diese Provinz einen großen Ueberfluß, und sendet viel davon nach auswärts. Die vielen Waldungen, Seen und Sümpfe tragen viel dazu bei. Auch an Wildpret aller Art und an Raubthieren ist kein Mangel, besonders in den nordöstl. und östl. Gegenden. Die Bienenzucht war in den ältern Zeiten hier weit wichtiger, als jetzt; sie wird gegenwärtig noch stark im Lübbener Kreise, um Dobrilugk und Wercho, und im Sorauschen betrieben. Fische fängt man in allen Gattungen und in Menge in den Flüssen, und den vielen Seen und großen Teichen. Auch sie werden stark ausgeführt.

Einwohner und Gewerbe; Obwohl das Klima, wegen der ausgebreiteten Waldungen, we-

gen der vielen Gewässer und sumpfigen Gegenden weniger gesund, als in der Oberlausitz ist, so verspürt man hier dennoch keine größere Sterblichkeit, so daß die jährliche Zahl der Gebornen die der Gestorbenen immer um 1000 bis 1200 übersteigt. Im J. 1785 enthielt die ganze Provinz 111,444 Seelen (also 1355½ auf die Quadratmeile) im J. 1795 aber 117,236, im J. 1802 jedoch 126,495 und im J. 1813 sogar 137,250 (auf die Quadratmeile also 1716.) — So wie in der Oberlausitz sind auch hier die Einwohner theils Deutsche theils Wenden. (S. Oberlausitz.) Die letztern haben, im Ganzen genommen eben die Sitten, Gebräuche, Kleidung und Eigenheiten, wie in der Oberlausitz, nur die wendische Sprache wird in der Niederlausitz weniger wohlklingend gesprochen, wiewohl sie hier reicher an Worten, und ausgebildeter als die andern sorbischen Mundarten ist. Die niederlausitzer Wenden sprechen auch häufiger deutsch als die oberlausitzer, und die hiesige deutsche Sprache nähert sich um vieles dem brandenburger Dialecte.

In staatsrechtlicher Hinsicht sind die Einwohner der Niederlausitz einzutheilen 1) in den Adel; 2) in die Städte und 3) in die Unterthanen. — Der Adel in der Niederlausitz hat in Rücksicht auf persönliche Vorzüge fast gleiche Rechte mit dem erbländischen, und vermöge des Gnadenbriefes K. Ferdinand I. (vom J. 1538) besaßen sonst hier die adlichen Rittergutsbesitzer die unbedingte Lehnsfreiheit, oder das Recht, ihre Lehngüter nach Willkühr zu veräußern, zu vertauschen und zu verpfänden, auch diejenigen Lehngüter, welche keine Lehnserben haben, ohne weitere Belehnung an die Brüder oder deren Söhne, sofort an die nächsten Verwandten vererben zu lassen; später

aber wurde dieses Recht sehr eingeschränkt, auch zum Theil ganz aufgehoben. Dagegen ist bisher das Landmannschaftsrecht (Ius indigenatus) noch in seiner vollen Gültigkeit geblieben, vermöge dessen Niemand ein Lehngut in der Niederlausitz erkaufen kann, der nicht in der Provinz geboren, oder vom Landesherrn naturalisirt worden ist. Die Naturalisationen geschahen im geheimen Concilio zu Dresden. Nach Aufhebung der niederlausitzer Landvoigtsstelle geschehen alle Belehnungen von der Ober=Amts=Regierung zu Lübben. Uebrigens besitzen der Adel und die (auch bürgerlichen) Rittergutsbesitzer in der Niederlausitz alle die übrigen Rechte der Oberlausitz (s. d.) mit Ausnahme des Einstandsrechts oder Vorkaufsrecht bei Rittergütern. (S. Oberlausitz.)

Die Städte der Niederlausitz theilen sich in Kreisstädte (immediate Städte) und Landstädte ab. Der erstern sind 4: nämlich Luckau, Guben, Lübben und Kalau. Sie haben, gleich den ehemaligen Sechsstädten der Oberlausitz, mit dem Adel mehrere wichtige Rechte gemein, z. B. das Landstandschafts=Recht, das Recht, die auf die Städte fallenden Abgaben auszuschreiben und einzutheilen; Die Obergerichtsbarkeit, zum Theil nur im Weichbilde, das Recht Statuten, Gerichts= und Polizei=Ordnungen zu machen, jedoch nur mit Genehmigung des Landesherrn und der Oberamtsregierung, zum Theil das Wahlrecht der Rathsglieder ꝛc. — Die mittelbaren (oder Land=) Städte, welche insgesammt zu den Herrschaften oder Rittergütern gehören, haben blos die Untergerichtsbarkeit mit vielen Einschränkungen, wo aber die Stadt Sorau eine Ausnahme macht, weil diese mit beträchtlichen Vorrechten versehen ist. Die

Bürger genießen gleiche Rechte mit denen der Oberlausitz. (S. d.)

Die Unterthanen (oder Bauern und Landleute) stehen zu ihren Grund- und Lehnherrschaften eben so wie die in der Oberlausitz, und ihre Rechte und Pflichten werden durch die Landesordnung vom J. 1669 bestimmt. In der Niederlausitz bewirthschaften nur die Erbunterthanen meistentheils noch sogenannte Laßnahrungen (oder überlassene Nahrungen), und die Diensturbarien setzen die besondern, zwischen den Grundherren und den Erbunterthanen, stattfindenden Verhältnisse eines jeden Ortes fest. In einigen Gegenden haben die Herrschaften den Unterthanen alle ihre Besitzungen ebenfalls erb- und eigenthümlich überlassen, und denselben dagegen eine Schatzung aufgelegt, wofür die ganze Gemeinde haften muß; in andern sind die Frohndienste in Dienstgeld verwandelt, in manchen Herrschaften ist der Amtsunterthan frei, so in Dobrilugk; und in manchen Gegenden hat man die Leibeigenschaft in eine Art von milderer Dienstbarkeit verwandelt. —

Außer den arbeitsamen Händen, die die Erzeugung der rohen Produkte und deren Gewinnung und erste Zurichtung wegnehmen, waren im J. 1802 bei 5000 Meister verschiedner Handwerke, z. B. 900 Schuhmacher, 580 Leinweber, 370 Tuchmacher, 106 Kirschner, 240 Fleischer, 109 Böttcher, 41 Hutmacher, 400 Schneider, 128 Tischler, 84 Töpfer, 60 Gerber rc. beschäftiget. Die Hauptmanufactur (und zugleich ein Zweig des Activhandels) ist die Tuchmacherei, die ihren Sitz besonders in den Städten Kirchhain, Kalau, Luckau, Lübben, Liberosa, Forst, Spremberg, Sorau, Guben und Christianstadt

hat. Die dazu nöthige Wolle wird, seitdem man die Schaafzucht veredelt hat, im Lande gewonnen und mit polnischer und schlesischer vermischt. Das Wollspinnen auf dem holländischen Rade ist auch hier in manchen Orten, besonders in Guben, Sorau, Pförten und Spremberg eingeführt. Im Durchschnitte werden jährlich an 7 bis 8000 Stücke Tuch verfertigt. Der Kaufmann Petri zu Sorau hat sich um die niederlausitzer Tuchmanufactur besonders verdient gemacht. (S. Sorau); auch wollene Strümpfe und Hüte werden in Menge fabrizirt. — Die Leinweberei ist fast in allen Städten, und, besonders im Sorauischen, auch auf mehrern Dörfern verbreitet; doch liefert sie mehr grobe als feine Sorten. Zwillicht zu Tischzeug und Handtüchern webt man vorzüglich zu Schönewalde bei Sorau, und sendet viel davon in's Ausland. — Außerdem findet man in der Niederlausitz 2 Buchhandlungen, 4 Buchdruckereien (Lübben, Sorau, Guben, Luckau), 4 Papiermühlen (unter denen die zu Weissagk sich auszeichnet), 1 Wachsbleiche, 1 Glashütte, mehrere Eisenhämmer, und sehr viele Brandweinbrennereien. — Die Hauptartikel des activen Handels dieser Provinz sind: Tuch, Leinwand, Wolle, Flachs, Garn, Obst, Küchengartengewächse, Sämereien, Getraide, Gemüse, Holz, Pilze, Fische, Schweine u. s. w. —

Wissenschaftliche Anstalten der Provinz sind: 1) die Schulen. Sie waren von je her ein beständiger Gegenstand der Aufmerksamkeit der Landstände, welche (auf Vorschlag des Oberamts-Regierungs-Präsidenten v. Trosky) ein eignes Schullehrer-Seminar zu Luckau gründeten. Mehrere der Schulen, z. B. zu Drebkau, sind in zweckmäßig eingerichtete Bürgerschulen um-

geschaffen worden. Die sächs. Regierung setzte den Schullehrern des Amtes Lübben ansehnliche Korndeputate aus, und gab Holz zu Erbauung neuer Schulhäuser. Im J. 1792 wurde im größern Theile des Landes ein neues Gesangbuch eingeführt. — Die höhern Schulen genießen auch Unterstützung aus milden Stiftungen. Alle niederlausitzer Landesstipendien theilen sich in adliche zu 40, und in bürgerliche zu 20 Thalern, jedes allemal auf 4 Jahre. Ueberdies sind auch noch viele Privat-Stiftungen vorhanden, wozu z. B. der Graf von Promnitz allein 4000 Thlr. Kapital niedergelegt hat. Aehnliche Stiftungen verdankt man auch dem Grafen zu Lynar auf Drehnau und dem verstorb. Cabinetsminister von Schibell. Unter den niederlausitzer Hospital- und Armenanstalten zeichnen sich die zu Sorau und Luckau aus. — 2) Bibliotheken und gelehrte Gesellschaften. Unter den Bibliotheken sind die Kirchenbibliothek zu Luckau, die Bibliothek der Ober-Amts-Regierung und die Schulbibliothek in Lübben, nebst der Klosterbibliothek zu Neuenzelle. — Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts stiftete für diese Provinz der Oberamtsrath Dr. Löscher auch eine gelehrte Gesellschaft, die aber in der Folge wieder einging.

Eintheilung und Abgaben der Provinz. Die Niederlausitz wird in fünf Kreise, (den Luckauschen, Gubenschen, Calauschen, Crumspreeschen (Lübbenschen) und Spremberger) eingetheilt. In diesen enthält sie 21 Städte (Luckau, Dobrilugk, Kirchhain, Sonnewalde, Golsen, Guben, Fürstenberg, Forste, Pförten, Sorau, Triebel, Christianstadt, Gossen, Lübben, Lübbenau, Friedland, Liberosa, Calau, Drebkau, Vetzschau,

Spremberg), 1 Abtei, 3 Ordensämter, 14 Herrschaften (Dobrilugk mit Pademagk, Sonnewalde, Drehna, Forst, Pförten, Sorau, Triebel, Amtiz, Liberosa, Lamsfeld, Straupitz, Leuthen, Lübbenau), 620 Dörfer und 10 Freiörter, so wie 246 Rittergüter. Unter 4 Superintendenten stehen, mit Ausnahme von Dobrilugk und Sonnewalde, 136 Mutter- und 66 Filialkirchen.

In Ansehung, sowohl der ordentlichen, als außerordentlichen Landesabgaben hat man in der Niederlausitz ein eignes Ideal angenommen, welches die Schatzung (was in der Oberlausitz die Rauche, in den Erblanden die Schocke) heißt, wonach die Abgaben vertheilt werden. Auf 1000 Gülden Schatzung wurde z. B. im J. 1806 22 Thaler vertheilt. Unter der Schatzung versteht man den beim Lande angenommenen Anschlag alles Grundes und Bodens nach Geldeswerthe, wornach nunmehr die Beiträge zu den allgemeinen Ausgaben entrichtet werden. Jeder einzelne Gutsbesitzer muß für alle seine Unterthanen haften, sie mögen verarmen und bezahlen können oder nicht. Die ganze Schatzung der Provinz beträgt: 882,943 Fl. 18¼ Gr. als: 75,000 Gulden Herrsch. Dobrilugk, 183.799 Gulden der Luckauer Kreis, 127,107 Gulden 1 Gr. der Kreis und die Stadt Guben, 117,271 Gulden der Calausche Kreis, 76,512 Gulden der Lübbener Kreis, 38,108 Gulden 11 Gr. der Sprembergsche Kreis; 70,509 Gulden 8½ Gr. das Stift Neuenzelle, 75,165 Gulden 15 Gr. Forste mit Pförten, 80,771 Gulden Herrschaft Sorau, 15,000 Gulden Schenkendorf, 1.500 Gulden Trebitz und 20.200 Gulden die Freiorte der Provinz. — Die ausgeschriebenen Steuern kommen zuerst in die Kreis- oder in die herrschaftl. Steu-

er-Einnahmen, und dann in die Haupt-Steuer-Einnahme zu Lübben. Außer denen, nach der Schatzung den Unterthanen zukommenden Abgaben, haben dieselben auch ihren Grundherrschaften besondere Steuern und Zinsen zu entrichten, die bald höher bald niedriger sind. —

Die ordentl. Abgaben der Niederlausitz waren bisher 1) die Landesanlagen, welche die Stände nach der Landesmatrikel erheben; 2) die königl. Termingelder, die zu Johanni und Martini bezahlt werden. — Die außerordentlichen Abgaben sind: Militzgelder, die Biersteuer, Zoll- und Geleite, Stempelimpost, Salzzoll, Accise (aber weder Landaccise noch Personensteuer.) Anstatt der Personensteuer zahlen die Stände einen bestimmten außerordentl. Beitrag, welchen sie durch die Gewerbsteuer in den Städten erheben. —

Die gesammten königl. Einkünfte, welche aus den Bewilligungen, der Accise, dem Salzverkaufe, an Erbpacht ꝛc. fließen, betrugen vor der Theilung jährl. an 600,000 Thaler; (auf den Kopf also 4 Thlr. 9 Gr.) — Brand- und Wetterschaden vergüteten sich die Einwohner, seit einer Einrichtung vom J. 1646 bisher selbst. Erst im Jahr 1805 beschloß man die Einführung einer ordentl. Versicherungsanstalt nach dem Vorbilde der erbländischen.

Die Stände der Niederlausitz. Sie sind in 2 Klassen getheilt: 1) in die Stände vom Lande, und 2) in die Städte. Zu den erstern rechnet man: 1) die Prälaten: als die (nun aufgehobene) Abtei Neuenzelle, die Ordensämter Friedland und Schenkendorf. — 2) Den Herrenstand, oder die Besitzer der Herrschaften Dobrilugk, Forste, Pförten, Sorau,

Spremberg; Leuthen, Sonnewalde, Drehna, Straupitz, Lieberosa, Lübbenau und Amtitz. Die Herrschaften haben das Recht, rothes Siegelwachs zu führen. Ein Theil der Prälaten und Herren machen den größern Ausschuß aus, welcher im Nothfalle besonders zusammen gerufen werden kann. Den engern Ausschuß bilden die Deputirten des Herrenstandes, die sämmtl. Landesältesten, mit Einschluß der Städte. Dieser versammelt sich mit Einwilligung der Oberamtsregierung in allen den Fällen, wo die Sachen sehr schnell entschieden werden müssen. Die Versammlungen beider Ausschüsse werden Ausschußtage genennt. — Und 3) den Ritterstand, welcher (s. 1570) nur aus einländischen oder naturalisirten Edelleuten bestehen kann.

Die Städte=Deputirten werden gegeben von Luckau, Guben, Lübben und Calau; Luckau und Guben haben das Vorrecht, daß ihre Deputirten die bürgerlichen Landesältesten sind. — Die gesammten Stände hielten bisher jährlich auf besonderes Ausschreiben der lübbener Oberamts=Regiernng, zweimal zu Lübben ihre willkührlichen Landtage unter dem Vorsitze des Oberamts=Präsidenten an denen, vom Landesherrn vorgeschriebenen Tagen (gewöhnlich ums heil. Dreikönigsfest und zu Johanni). Alle 6 Jahre wurde der große Bewilligungs=Landtag auf die Zusammenberufung des Landesherrn unter dem Vorsitze seiner nach Lübben geschickten Commissarien gehalten. — Ein solcher feierlicher Bewilligungs=Landtag ist inzwischen seit 1754 nicht gehalten worden. — Die jährlichen Landtagssitzungen halten die Stände in einem großen Zimmer des Landhauses zu Lübben, an vier verschiedenen Tafeln, wovon die

erste die Herrentafel, die zweite die Officiantentafel, die dritte die Rittertafel und die vierte die Städtetafel heißt. Der Landesbestallte bürgerlichen Standes führt das Protokoll und sammelt die Stimmen nach der festgesetzten Ordnung; die gefaßten Beschlüsse werden mittelst der Oberamts=Regierung dem Landesherrn mitgetheilt. Uebrigens hat auch jeder Kreis das Recht, in seiner Kreisstadt unter Aufsicht des Landesältesten besondere Kreis=Versammlungen zu halten. Die Verfassung des ganzen Landes gründet sich übrigens auf die, unter dem Art. Lausitz (s. d.) angeführten Haupt=Grundgesetze. — .

Der erste Landesbeamte der Provinz ist der (1666 statt des ehemaligen Landvoigts zuerst eingesetzte) Oberamts=Regierungs=Präsident, der im Namen des Landesherrn den Vorsitz in der Oberamts=Regierung hat. Der Landeshauptmann wird von dem Landesherrn aus dem im Lande angesessenen landtagsfähigen Adel gewählet und von dem Oberamts=Regierungs=Präsidenten den Ständen vorgestellt. Er dirigirt die Erhebung der ständischen Geldentrichtungen, der Zölle, Biersteuer, Imposten rc. Auf dem Landtage hat der Landeshauptmann, als solcher, keine Stimme. Ihm ist der sogenannte Gegenhändler an die Seite gesetzt; dieser kann auch aus dem Bürgerstande sein. (S. die Oberlausitz) Beide zusammen machen die Landes=Hauptmannschaft aus, welche zu Lübben in einem besondern Gebäude sich befindet; neben ihnen sind 2 Registratoren und 1 Kopist angestellt. Dann giebt es noch sieben Landesälteste, nämlich 5 adliche, (einer für jeden Kreis) und zwei bürgerliche; letzteres sind allemal Bürgermeister

der Städte Luckau und Guben. Von den adlichen Landesältesten hat jeder in seinem Kreise dasjenige zu besorgen, was die Beschlüsse der Stände festsetzen. Sie müssen auch bei den Land=Kreis= und Ausschußtagen erscheinen. Jedem adlichen Landesältesten ist auch ein adlicher Landesdeputirter beigeordnet, der in Abwesenheitsfällen Stellvertreter ist. Die in der Niederlausitz angeordnete Stelle eines Obersteuereinnehmers wird jederzeit von einem landtagsfähigen Adlichen verwaltet, und hat nebst dem adlichen Land=Syndikus die Aufsicht über die Landesobersteuercasse, zu Lübben.

Das Amt eines Landsyndikus ist für die Stände eins der wichtigsten; denn ihm stehet es zu, die Gegenstände auszuwählen, welche täglich beim Landtage verhandelt werden sollen. Er trägt vor und besorgt mit dem Landesbestallten die Abfassung der Landtagsschlüsse und ständischen Schriften und dirigirt überhaupt die Landesexpedition, wobei noch ein Landessekretair und ein Kopist angestellt sind. Sie und das Landesarchiv befinden sich auch im Lübbener Landhause. Der bürgerliche Landesbestallte hat bei entstandenen Prozessen im Namen der Stände dieselben zu führen und muß jeder Zeit in Lübben wohnen; er muß alles, was bei ständischen Versammlungen in Vortrag kommt, vorher durchlesen, bei allen Versammlungen erscheinen, und in allen Verhandlungen das Protokoll halten.

Ein besonderer Landrichter muß allemal vom Ritterstande sein. Er ist Director des Landgerichts. — Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts hatte die Niederlausitz mit der obern in Hinsicht der Gerichtspflege gleiche Einrichtung; später aber haben die Oberamtsregierung

und das Landgericht in dieselbe getheilt. Die erstere besteht: aus 1 adlichem Präsidenten, 2 adlichen und 2 bürgerlichen Oberamtsräthen, 2 Sekretairs, 1 Lehnsregistrator und 6 Canzellisten. Sie beleihet nicht nur alle niederlausitzer Stände mit ihren Herrschaften und Gütern, sondern hat auch die Justiz und Polizei unter ihrer Aufsicht. Sie fertigt alles im Namen des Landesherrn aus. Den Präsidenten und die Räthe schlägt die Regierung in Verbindung mit dem größern Ausschusse vor, worauf der Landesherr wählt und bestätigt. Sowohl die adlichen als bürgerlichen Landesältesten werden von den Ständen vorgeschlagen und von dem Landesherrn auf lebenslang gewählt. Den Obersteuereinnehmer und Landsyndikus wählen die Stände, und der Landesbestallte wird vom Herrenstande gewählt. Unter der Oberamtsregierung unmittelbar stehen alle besondere Gerichte der 4 landtagsfähigen Städte und aller Güter der Niederlausitz, welche Oberamtslehen sind.

Das Landgericht wurde (1326) als eine Appellationsinstanz gestiftet, aber in neuester Zeit war es nur noch als eine Zwischeninstanz und Spruchcollegium anzusehen; denn an dasselbe können alle Herrschaften, adlichen Gerichte und Stadträthe appelliren, und erst dann an die Oberamtsregierung; doch macht man davon selten Gebrauch, wohl aber werden an dieselben von der Oberamtsregierung und andern Gerichten Sachen zum Spruch und Urthel eingeschickt. — In Ansehung der Gerichtspflege giebt es in der Niederlausitz keine eigentlichen Aemter, sondern nur Canzleien, welche die Gerichtsbarkeit der Herrschaftsbesitzer verwalten. Dobrilugk und Spremberg machen aber davon eine Ausnahme. — Das Personale des Landgerichts besteht aus: 1

Landrichter, 2 adlichen und 6 bürgerlichen Assessoren, nebst 1 Pronotar und Actuar. Es versammelt sich des Jahres zweimal zu Lübben. Der Landrichter wird vom Herren= und Ritterstande vorgeschlagen und vom Landesherrn gewählt; die adlichen und 2 bürgerlichen Assessoren wählt der Ritterstand und Herrenstand, 2 der letztern der Landesherr und 2 die Städte Luckau und Guben. — Bisher galten in der Niederlausitz die Gewohnheiten, Rechte und Statuten eines jeden Ortes, die Provinzialgesetze, das alte Sachsenrecht, das römische und das kanonische Recht; dann die Landgerichtsordnung Ferdinands I., die niederlausitzer Landesordnung von 1669, und die Oberamtsregierungsordnung vom J. 1656.

Die geistliche Gerichtsbarkeit der Niederlausitz ist auch sehr abweichend von der obern. Vor der Reformation übten die Bischöffe zu Meissen solche durch ihre Archidiakonen und Offizialen zu Lübben aus. Nach der Reformation (die in Forst zuerst angenommen wurde) legte den ersten Grund zur freien Religionsübung in der Provinz im J. 1611 der K. Matthias II. durch die sogenannte Religions=Versicherung; endlich nahmen, im J. 1637. die Stände die chursächs. Kirchenordnung förmlich an, die man aber nach dem westph. Frieden beträchtlich verbessert hat. Jetzt ist das höchste geistliche Gericht der Niederlausitz das Consistorium zu Lübben, welches Herzog Christian I. im J. 1666 an die Stelle des ehemaligen Officialamts stiftete. Es hält seine Sitzungen monatlich und schreibt im Namen des Landesherrn aus. Sein Personale bildet 1 Director, aus 1 adlichen und 1 bürgerlichen Consistorialrath, und aus 2 geistlichen Assessoren, welche insgesammt

von den Ständen gewählt und vom Landesherrn bestätigt werden. Ein Pronotar und einige Kopisten bilden die Expedition. Diesem lübbener Consistorium sind untergeordnet die Consistorien zu Forste und Sorau. Alle Geistlichen der Niederlausitz stehen unter Superintendenten, und die Stadträthe, so wie die meisten Rittergüter haben das Patronatrecht, nur müssen die von ihnen vocirten Candidaten von dem Consistorio zu Lübben examinirt und ordinirt werden. — Die Katholiken sind, bisher den Abt von Neuen-Zelle ausgenommen, nicht landtagsfähig, und Juden werden blos in Friedland geduldet. —

Zur Beförderung der allgemeinen Sicherheit dient das zu Luckau errichtete Zucht- und Armenhaus, mit welchem später auch ein Irrenhaus verbunden wurde. Die Verwaltung dieser Anstalt steht einer besondern Commission zu. — Zur Besorgung der Gesundheitspolizei ist in jedem Kreise ein Landphysikus, und in mehrern Städten sind Stadtphysici angestellt. — Im Jahr 1793 wurde von den Ständen der Grund zu einem Landes-Hebammen-Institute in Lübben gelegt. —

Karten: 1) Nova et accurata descriptio Marchionat. Lusatiae inferioris. — von P. Schenk d. J. (um 1726.) — 2) Mappa geogr. March. Lusatiae infer. von J. L. Blank; nach der vorigen. Folio. — 3) eine Kopie ders. von C. Weigel. — 4) Accurata Marchionatus Lusatiae inferioris descriptio; gez. von J. P. v. Gundling, gest. von G. P. Busch. Berl. gut, aber selten. — 5) ein Nachstich ders. von M. Seuter. Augsb. Folio. — 6) Das Markgrafthum Niederlausitz; von J. G. Schreiber. ½ Bog. — 7) Geographische Delineation der

Niederlausitz; von P. Schenk, nach Zürner. 4 Folioblätter. — Sie befindet sich, auf 1 Blatt reduzirt, auch in le Rouge Atlas. (1758.) und wurde verkleinert von L. Schenk d. J. (1759.) Einen Nachstich lieferte Homann im J. 1768 (N. unverbesserte Ausg. 1807. Folio.) weniger schön, als das Original. — 8) Die Markgrafschaft Niederlausitz. ½ Bog. in v. Reilly Atlas. No. 104. — Am ausführlichsten sind die verschiedenen Kreise dieser Provinz noch auf Streits Atlas von Sachsen (No. 4. 7. 8. 9. 13. 14. und 15.) verzeichnet.

Literatur: Die Literatur der Nieder- und Oberlausitz zugleich s. unter dem Art. Lausitz. 1) Fürstl. Sächs. revidirte Landesordnung in Dero Markgrafthum Niederlausitz. — Lübb. 1721. 13. Bogen 4. — Guben, 1669. — Merseb. 1672. — 2) Destinata litteraria et fragmenta Lusatica; d. i. alte und neue zur niederlausitzer Historie gehörige Stücke. 12 Thlr. Lübb. 1738 — 46. 3) Geographische Beschreibung der Markgrafschaft Niederlausitz. — 1748. 9 Bog. 4. — 4) Nachricht von der Beschaffenheit der Niederlausitz. Pförten, 1760 gr. 8. — 5) Briefe über die Niederlausitz. (von Fr. G. Schmidt, Wittenb. 1789. 208. S. 8. — 6) Vom Ursprung, Amt und Gewalt der Officiale in der Niederlausitz. (S. Destinata, B. 5. 7. 8.) — 7) J. C. Adami niederlaus. Beitrag zur Kirchen- und Welthistorie. 5 Stücke. Lübb. 1745. 8. — 8) C. Winzer's gelehrte Niederlausitzer, so außer ihrem Vaterland befördert worden. Wittenb. 1739. 4. — 9) J. P. v. Carosi's Beiträge zur Naturgeschichte der Niederlausitz, insbesondere aber des Mineralreichs mit Kpfrn. Leipz. 1779. 5 Bogen 8. —

10) Die ältesten Nachrichten von Niederlausitz. Ortschaften. (S. Worb.'s Archiv. (I.) 1798. S. 21 — 48 gr. 8. — 11) Ueber die Gaue der Niederlausitz (ebendas. S. 49 — 59.) — 12) Niederlausitzische Urkunden (ebendas. S. 284 — 340.)

Niederlauterstein, so nannte man sonst denjenigen Theil der, im Erzgebirgs. Kreise des Königreichs Sachsens liegenden Herrschaft, welcher Olbernhau, Blumenau, Ansprung, Sorgau, Bockau und Zöblitz in sich begriff. S. den Art. Lauterstein.

Niederlauterstein, auch das Schweizer-Vorwerk, oder Lautersteiner Amtsgemeinde genennt, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Lauterstein, nahe bei dem Schlosse Lauterstein, ½ Stunde nördl. von Marienberg entfernt gelegen. Das hiesige Vorwerk wurde im J. 1710 vererbt, wo man das Dorf neu erbauete. Es besteht aus 70 Häusern und 400 Einwohnern, die nach Lauterbach eingepfarrt sind. Sie haben guten Ackerbau. —

Nieder-Lawalde, s. unter Lawalde.

Nieder-Leschwitz, ein Theil des großen Dorfes Leschwitz bei Görlitz. (S. d.)

Nieder-Leuba, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Zittauer Kreise der Oberlausitz, an der Neisse, 4 Stunden nördlich von Zittau auf der Straße nach Görlitz gelegen. Es bildet den nördlichsten Theil des Dorfes Leuba (s. d.) welches aus Feldleuba, Ober- und Niederleuba besteht. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur des hiesigen Ritterguts stehen. Feldleuba ist vom Rittergute ein Pertinenzstück. Der Ort hat 14 Rauche. Die Grund-

Herrschaft dieses evangelischen Dorfes ist das Kloster Marienstern. —

Nieder-Leuben, Nieder-Leupten, Nieder-Leipten, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Altenburg, im Amte Altenburg, ½ Stunde südöstl. von der Stadt Altenburg, auf der Straße nach Penig, Waldenburg und Chemnitz gelegen. Es hat 13 Häuser, 70 Einwohner, unter denen 3 Anspanner und 7 Handgutsbesitzer mit 6 Pferden, 112 Scheffeln Feld, ½ Scheffel Holz und 17 Fl. 13½ Gr. termink. Steuern. Die Einwohner sind nach Nobitz eingepfarrt. (Br.)

Nieder-Lichtenau, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, an der Pulsnitz und der meißner Gränze, 1 Stunde nördlich von der Stadt Pulsnitz entfernt, unterhalb Oberlichtenau gelegen. Das Dorf, so wie Oberlichtenau im Meißner Kreise gehören zu dem hiesigen neuschriftsäs. Rittergute (der Familie v. Oerzen im J. 1800 zuständig), und das Herrenhaus, so wie die Kirche des Dorfes stehen auf Meißnischem Grund und Boden oder auf der linken Seite des Gränzflusses. Auch ein Theil des Keulenbergs (s. d.) steht dem Rittergute zu. Das Dorf hat 5½ Hufen und 1006 Schocke.

Nieder- und Ober-Lichtenau, zwei besondre Dorfgemeinden, die aber zusammen nur den Einen Ort Lichtenau bilden; er liegt im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise und Amte Augustusburg, und gehört zum altschriftsässigen, ¾ Stunden gegen Süd und Südost entfernten Rittergute Lichtewalde. Der Ort erstreckt sich eine Stunde lang aus der Zschopenaue bei Frankenberg gegen West und Südwest bis auf eine freie Höhe hinauf, liegt aber an sich meist in einem angenehmen, nicht zu tiefen Grunde am Lichtenauer Bach,

und zum Theil auch in der reitzenden, hier gerade sehr breiten Frankenberger Aue, der Stadt gegenüber; in Nordost vereinigen einzelne Häuser den Ort fast genau mit Merzdorf, und in Südost eben solche ganz genau mit Ortelsdorf; die Meereshöhe desjenigen Wirthshauses, welches abgesondert vom Dorfe dem Gunnerdorfer Fährhaus gegenüber an der Zschopau steht, beträgt gegen 740, die der obersten Häuser gegen 1000 pariser Fuß. Der Lichtenauer Bach entspringt nicht hoch über dem Oberdorfe, und fällt nach dem Laufe einer Stunde und mit fast 300 Fuß Gefälle, Frankenberg gegenüber in die Zschopau. Längs durch das Dorf führt die Straße von Frankenberg nach Penig, und quer durchs Oberdorf jene von Chemnitz nach Mittweida. — Der Ort hat sich, besonders seit 30 Jahren, ungemein vergrößert; denn wenn er damals nur einige 90 Häuser zählte, so enthält er dagegen jetzt gegen 1200 Bewohner in ungefähr 150 Häusern; davon kommen gegen 100 Häuser mit fast 800 Einwohnern auf Niederlichtenau, die übrigen aufs Oberdorf. In jenem steht, auf einem geringen Hügel, da wo der Grund ins Zschopenthal ausgeht, die ansehnliche, neu und gut gebaute Pfarrkirche, deren Parochie (Nieder-Lichtenau genennt) noch Ortelsdorf, Merzdorf und das Oertchen Biensdorf begreift, überhaupt gegen 1650 Seelen enthält, zur Inspection Chemnitz gehört, und unter Collatur des Ritterguts Lichtenwalde (jetzt also des Grafen von Vitzthum-Eckstädt) steht. Dicht bei der Kirche ist das schöne, neue Pfarrhaus und die Schule. Südwärts liegt das, nach Lichtenwalde gehörige, bedeutente Vorwerk, nebst der, nahe dabei befindlichen Schäferei; zu demselben gehören auch mehrere beträchtliche Teiche im Zschopenthal. Im Oberdorf befinden sich ein Erbgericht und der

Gasthof, so wie 15, im Niederdorfe aber 22 Bauergüter, zusammen 25 Hufen- und 12 Halbhufengüter, welche meist gut gebaut sind, wie denn überhaupt der Ort ein Ansehn von Wohlhabenheit und Eleganz hat. Die Felder sind zwar am Oberdorfe etwas steinig, im Ganzen aber doch gut, und die Viehzucht wegen der ansehnlichen und üppigen Wiesen sehr lohnend. Uebrigens nähren sich die Einwohner von Spinnerei, Weberei für die Frankenberger und zum Theil auch für die Chemnitzer Fabriken, vom Bleichen u. s. w.; und viele gehn auch täglich zur Arbeit (besonders in den Cattundruckereien) nach Frankenberg. — In Südwest und West ist die Gegend sehr stark bewaldet, und hier lagert auch Kalkstein, den man jedoch nicht benutzt. (S.)

Nieder-Lichtenau, s. unter Lichtenau, bei Lauban.

Niederlind, oder Unterlind, ein Dorf und Rittergut im Fürstenthum Sachsen Meiningen, im oberländschen Amte Sonnenberg, zwischen Sonneberg und Neustadt in einer ebenen angenehmen Gegend, an der Steinach, unweit der sogenannten gebrannten Brücke, an der Heerstraße von Leipzig nach Nürnberg, 1 Stunde nördl. von Neustadt entfernt gelegen. Es hat 34 Häuser, 190 Einwohner, eine Mahlmühle, eine Unter-Trankstener-Einnahme und ist nach Oberlind eingepfarrt. Das hiesige Rittergut gehört der Familie von Erffa, hat ein massives Herrenhaus, einen Lustgarten, und eine vorzügliche Brauerei. Es gehören zu demselben 4 Bauergüter zu Niederlind; eins zu Oberlind, und der Rohof. Auch hat es viele Lehnen und Zehnten in mehrern Orten der Aemter Sonneberg, Neustadt und Neuenhaus.

Nieder-Linda, Nieder-Linde, s. Linda, bei Görlitz. Es gehört dem Stift Joachim-

stein, hat eine Mühle, und unter den Einwohnern viele Leinweber. Im Jahr 1756 warf das hiesige Rittergut dem Stifte gegen 1800 Thaler reinen Gewinn ab. Zu Niederlinda steht die Pfarrkirche mit einem Pastor und Diakon, in welche Ober- Mittel- und Niederlinda, so wie Heidersdorf gehören. —

Nieder-Lochmühle, auch Nieder-Seifenbach, s. das letztere.

Nieder- und Ober-Lockwitz, die Namen von zwei, zur Zeit so genau verbundenen Rittergütern, daß sie nur Eine Oeconomie haben, und im gemeinen Gespräch nur für Eines gelten, im Dorfe Lockwitz bei Dresden gelegen, welches sich gleichfalls, nicht genau nach seiner Lage, sondern nach den Rittergütern, unter die es getheilt ist, in Ober- und Niederlockwitz theilt. Von Lockwitz, gewöhnlich Lockewitz genannt, ist oben gesprochen worden; nachträglich ist noch folgendes zu bemerken. Von Dresden bis nach Lockwitz führt eine neue, wohlunterhaltene Chaussee, an welcher in gewissen Distancen steinerne Bänke, mit Pappeln und andern Bäumen umpflanzt, stehen. Der Ort liegt genau am Ausgange des Lockwitzer Grundes ins Elbthal, ist fast ¼ Stunde lang, und hat im Mittel eine Meereshöhe von 450 pariser Fuß. Von den Mühlen liegt eine unterm Dorfe, eine in demselben, und 2 in ziemlichen Entfernungen im Grunde; da sie wegen der vielen, ins Grimmaische oder Lungwitzer Wasser fließenden kleinen Bäche immerfort Wasser genug haben, so sind sie sehr einträglich, und werden häufig von den Dresdner Bäckern benutzt. — Der Lockwitzer-Grund gehört zu den schönsten Thälern im Lande, vereinigt die lieblichsten Anblicke mit sehr grandiosen, und wird von Weiße (dessen Reise durch Sachsen, Schlesien u. s. w.) sehr tref-

fend mit dem Fürstensteiner Grunde in Schlesien verglichen. Er enthält zwischen steilen, bebuschten, immer anders gestalteten Bergen gewöhnlich breite Wiesenflächen, und auf dem Rücken der erstern zeigen sich die kleinen, aber schöngebauten Orte Burgstädtel, Groß- und Kleinborthen, und Söbrigen. Sein Ende gewinnt der Grund unter Gomsen, fast 1 Stunde über Lockwitz. Ueber den Bach s. d. Art. Reinhardsgrimmaer oder Grimmisches Wasser. — Die Dohnaer Straße berührt nur das untre Ende des Orts, die über Maxon nach Altenberg, Glashütte u. s. w. führende aber geht durch das Mittel des Dorfes; an jeder steht ein Wirthshaus. — Die Ziegelscheune Malte liegt ¼ Stunde südöstl., im obern Theil des kurzen Lugauer Grundes. — Die Einwohnerzahl geht jetzt auf fast 850 hinauf, so daß Lockewitz nächst Loschwitz das stärkste Dorf des Amtes Dresden ist. Unters Rittergut gehörten nach der Angabe von 1801 nur 1299 Consumenten, in der That aber jetzt nahe an 1500 Seelen; die Parochie begreift deren gegen 1700. — Das Rittergut gehört jetzt Herrn Preußer. Das Schloß hat 3 Etagen, ist 17 Fenster breit, hat einen Nebenflügel, und der Schloßthurm bildet zugleich den Kirchthurm; es ist unstreitig eins der geräumigsten und brillantesten, dem äußern Ansehn nach wohl das schönste Herrenhaus im Lande. — Die Dorfflur, welche an sich und wegen des guten Graswuchses beim Orte sehr tragbar ist, grenzt nordöstl. mit Kleinsedlitz und Luga, südl. mit Röhrsdorf und beiden Borthen, südwestl. mit Söbrigen, und nordwestl. mit Nickern und Prohlis. (S.)

Nieder-Lößnitz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Hartenstein, im Amte Hartenstein, südlich von der Stadt Lößnitz, gleich un-

terhalb derselben, in dem Grunde des von Affalter kommenden Lößnitzer Baches, mit dem sich hier ein zweiter von Dittersdorf (der Aubach) vereinigt, gelegen. Ein Theil des Orts gehört zu dem unter dem Amte Zwickau stehenden Rittergute Alberode. Im Dorfe bestand bisher eine gute Papiermühle, die aber im Jahr 1808 abbrannte und nicht wieder aufgebaut worden ist. Auch zwei Mahlmühlen sind hier, und eine Tuchwalkmühle. Ein Frohnfreies Gut in demselben soll früher ein herrschaftl. Jagdhaus gewesen sein. Die Einwohner sind in die Stadt Lößnitz eingepfarrt. Der Ort kommt schon im J. 1429 vor.

Nieder-Lommatzsch, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamt Meißen, dicht am linken Ufer der Elbe, östl. von Oberlommatzsch, 3 Stunden nördlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat 6¾ Hufen, gehört schriftsässig zu dem Rittergut Jahnshausen und ist nach Boritz eingepfarrt.

Nieder-Loquitz, oder Nieder-Lognitz, ein Dorf in dem obern Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Leutenberg, an der Loquitz, unterhalb Leutenberg, 3 Stunden südl. von Saalfeld entfernt gelegen.

Nieder-Ludwigsdorf, s. den Art. Ludwigsdorf.

Nieder-Lützschera, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Schulamte Meissen, 2 Stunden nördl. von Döbeln; in der Voigtei Schrebiz gelegen. Leonhardi nennt es auch blos Lützschera, und setzt es unter das Amt Nossen, also in den Erzgebirgischen Kreis. Es ist nach Kiebitz eingepfarrt, hat 10 Häuser und 50 Einwohner. Ober-Lützschera liegt nahe dabei.

Nieder=Lungwitz, ist das größte Dorf der, im Königreich Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, gelegenen Standes= und Receßherrschaft Glauchau, und gehört unter das Förderamt Glauchau, bis auf 9 Häuser mit $1\frac{3}{8}$ Hufen, welche zum Schönburgs. Vasallengute Cahlenberg, folglich dem Fürsten von Schönburg Waldenburg gehören. Den Namen führt der Ort vom durchfließenden, sehr schmalen, aber bei großem Wasser gefährlichen Flüßchen, der Lungwitz, die nach dem uralten Dorfe Oberlungwitz benannt worden ist, nicht aber — wie Schenks Charten besagen — auch Ludewigsbach heißt. Daß aber, wie Einige wollen, Lungwitz so viel als ein langes Dorf heißen solle, möchte sehr zu bezweifeln seyn, da z. E. Lungwitz bei Dresden eben nicht lang ist. Nieder=Lungwitz wird in der Glauchauer=Gegend schlechthin Lungwitz und gewöhnlich Lunks genannt. — Im untern Ende ist es keine $\frac{1}{4}$ Stunde von der nordöstlichen Vorstadt von Glauchau, dem Lehngrunde, entfernt; dagegen stößt das obere Ende, 1 Stunde von Glauchau ostwärts, dicht an St. Aegidien oder Tilgen, und die Länge des, aus Südost nach Nordwest mit einigen Krümmungen sich herabziehenden Dorfes beträgt fast eine volle Stunde; inzwischen ist es an beiden Enden sehr weitläufig gebaut, und schließt noch überdies, fast am niedern Ende, das Rittergut Elzenberg (den Trützschler) nebst einigen zugehörigen Häusern ein (s. Trützschler). Die Meereshöhe des Orts ist am untern Ende 780, am obern kaum 900 pariser Fuß, und aus dem sehr geringen Gefälle, welches sonach der Bach hier hat, erklärt sich sehr leicht sein auffallend schleichender Fluß, wozu aber auch die weichen Ufer viel beitragen; denn die Gegend des Dorfs bedeckt fast durchgehends ein weicher Thonstein, das rothe Todtliegende. —

Das Lungwitzer Thal gehört zu den schönsten in der Gegend weit und breit, und bietet mehrere, in der That entzückende Ansichten dar; auch bildet der Weg im Dorfe einen der angenehmsten Spaziergänge, dessen natürliche Reitze noch durch das meist gute Aussehn der Häuser, durch die zahlreichen Fichtenzäune, durch die Bleichen u. s. w. erhöht werden. Das Thal ist meist 3 — 500 Ellen breit, enthält daher, außer Gärten und herrlichen Wiesen, auch häufig Ackelstücke, und wird rechts von sanftern Höhen beschlossen, die jedoch noch auf dem Dorfgebiet eine Höhe von 160 Ellen über dem Bache gewinnen; links hingegen von steilen Bergen, die sich 40 — 100 Ellen hoch erheben, und mit Laub- und Nadelholz von mancherlei Art aufs lieblichste bewaldet sind; deshalb hat das Dorf auf dieser Seite wenig Feld. Auf beiden Seiten sind die Höhen durch Defilées vielfach zerschnitten, indem hier die Lungwitz rechts 4, und links 3 Nebenbäche aufnimmt; der stärkste ist der von Lobsdorf kommende im Oberdorf. An dieses stößt, auf der linken Seite, die Rümpfe genau an, ein großer Wald (s. d. Art.), davon der nächste Theil der Stadt und Kirche zu Glauchau gehört. Nördlich beginnt, $\frac{1}{8}$ — $\frac{3}{8}$ Stunde vom Dorfe, der große Glauchauische Forst, welcher sich zwischen Lobsdorf, Lungwitz, Reinholdshayn, Ebersbach und Grumbach ausbreitet, nur zu 70 Schfl. der vordern Herrschaft, übrigens aber den Bauern jener Dörfer gehört; und besonders den großen Lobsdorfer Dachschieferbruch enthält. —

Niederlungwitz begreift 150 — 160 Häuser, welche im J. 1816 mit 34,631 Thlr. 6 Gr. assecurirt waren, und gegen 900 Einwohner, welche sich meist durch Ackerbau und Taglöhnerei, zum Theil aber auch mit Fabriksarbeit für die Glauchauer, Waldenburger und Hohensteiner Handlungen näh-

ren. Zum Ackerbau haben sie zwar meist sehr thonigen, am Oberdorfe auch sehr steinigen Boden; im Ganzen aber ist er doch mittelmäßig, und an einzelnen Puncten gut zu nennen; die Viehzucht begünstigen die schönen Wiesen im Haupt- und in den Nebenthälern, — doch ist sie nicht eben ausgezeichnet. — Unter den Gebäuden sind zu bemerken: 1) die Kirche, fast in der Mitte, nordwärts, auf einem Hügel gelegen; sie ist die Filialkirche von Lobsdorf, oder gewissermaaßen eine Schwesterkirche, da der Frühgottesdienst abwechselt; herzu gepfarrt ist weiter nichts; das Gebäude hat neuerlich eine Hauptreparatur bekommen, ist aber für die Gemeinde offenbar zu klein. Gleich daneben steht 2) die Schule. 3) das Gräfl. Vorwerk, über der Kirche an der Rümpfe gelegen, enthält nur die Schäferei (mit feinwolligem Vieh), zwei Scheunen und wenige Wohngebäude, und ist von schlechtem Ansehn; durch den Hof führt die Straße von Glauchau nach Hohenstein. 4) die Papiermühle, dicht bei der Kirche gelegen, ein doppeltes Werk, das sich auch fortwährend im lebhaftesten Umschwung erhält, so daß diese Papiermühle vielleicht keiner im Lande nachsteht; auch gehört dazu Feld und starke Gräserei. Das Hauptgebäude dieser Mühle gleicht vollkommen dem Wohnhaus eines Rittergutes, hat 12 Fenster in der Breite, ein schönes, mit Schiefer gedecktes Mansarddach, und ist überhaupt in einem grandiosen Style ausgeführt, enthält auch einen schönen Tanzsaal u. s. w. Die Gebäude und die Einrichtung des ganzen Werkes sollen (vor etwa 60 Jahren) an 30,000 Thlr. gekostet haben. 5) die Mühle, der Schäferei gegenüber am Hohnsteiner Wege gelegen. Ihre ansehnlichen und schönen Gebäude enthalten 2 Räder, und eine Kugel bezeichnet einen hohen Wasserstand zur Zeit ihrer Erbauung, welcher gegen 3½

Ellen über dem gewöhnlichen der Lungwitz gewesen ist, und wobei das ganze Dorf unter Wasser gestanden hat. Außer dieser giebt es noch eine geringe Mühle hier. 6) 3 Wirthshäuser. 7) 3 Bleichen, sämmtlich am untern Ende des Dorfes gelegen; die schönste und größte gehört dem Herrmannschen Handelshause zu Glauchau; die unterste stößt fast an's Sandörfel (s. Reinholdshayn). — Nahe bei Lungwitz, an der Straße von Glauchau nach Lichtenstein, am Rand der Rümpfe, steht das Forsthaus, welches zur Stadt Glauchau gerechnet wird, auch dahin gepfarrt ist, aber ¾ Stunden davon entfernt liegt. Es dient zugleich als Vergnügungsort, bietet eine weite, angenehme Aussicht dar, und nahe dabei ist eine schwache Eisenquelle in einem Waldgrunde. (S.)

Nieder-Mahris, s. Nieder-Maris.

Nieder-Malschwitz, s. Malschwitz.

Nieder-Marbach, ein Theil des großen Dorfes Marbach im königl. sächs. Amte Nossen. (S. Marbach, auch im Suppl. Bd.), am Marienbache, zwischen Mittel-Marbach und Rosenthal gelegen. In Niedermarbach ist die schöne, lichtvolle Pfarrkirche, die im J. 1770 ganz neu erbaut wurde; so wie die Pfarrwohnung, und die geräume, für 300 Kinder, in 3 Classen, eingerichtete Schule. Ferner liegt in Nieder-Marbach das sehr ansehnliche Erbgericht mit Brauerei, zu welchem der schöne, neu erbaute Gasthof an der Straße von Leipzig nach Dresden gehört; und eine Mühle von 2 Gängen. Unweit des Erbgerichts verbindet ein Kanal das Wasser des Marienbachs mit dem Gersdorfer Bergwerke. Außer Ober- und Mittel-Marbach und Rosenthal sind in hiesige Kirche das Kloster- und Vorwerk Cella, und das Dorf Schwalbach eingepfarrt. (Br.)

Nieder-Maris, Nieder-Mahris, N. Mahrichs, ein bei dem Dorfe Mahris in dem Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Kreisamte Meißen gelegenes, 1½ Stunde südlich von Oschatz entfernt gelegenes amts. Lehngut, oder ein sogenanntes Freisassengut, ohne Unterthanen. Es ist nach Mügeln eingepfarrt. —

Nieder-Markeichstädt, s. Niedereichstädt.

Nieder-Meissa, Nieder-Meisse, ein unmittelbares Amtsdorf im meißner Kreise des Königr. Sachsen, im Kreisamte Meißen, nahe bei der Stadt Meißen, von welcher es gleichsam nach Westen zu eine Vorstadt bildet, in dem Thale der Meisse und, so wie Ober-Meisse, an diesem Bache gelegen. Es bestehet aus 16 Häusern mit 80 Einwohnern, die, obschon sie sämmtlich Häusler sind, 2 Hufen besitzen, und aus der königl. Hegereuter-Wohnung, bei welcher ein kleiner Teich befindlich ist. Die Einwohner sind nach Meißen in St. Afra gepfarrt. — Der Grund der Meissa (das Meissethal) ist mit Weinbergen angebaut, unter denen zwei königliche sich befinden. Man trifft in dem Thale vieles Quellwasser an, so daß fast jedes Haus seinen eignen, ausgemauerten und überbauten Brunnen hat. Auch die Stadt Meißen wird von hier aus zum Theil mit Röhrwasser versorgt. Die Meisse entspringt am Lommatzscher Wege, aus mehrern Brunnen, und fließt von Westen gegen Osten und bei der Stadt in die Elbe.

Nieder-Meusegast, Nieder-Mäusegast, es ist zwar nur die Hälfte eines Dorfs, bildet aber vollkommen einen besondern Ort, denn Ober- und Nieder-Meusegast sind durch eine ziemlich breite Feldflur ganz geschieden. Beide Orte sind sehr klein, und an Größe fast ganz gleich; von den

8 Bauergütern, meist schönen, mit Weinlaub bezogenen Gebäuden, gehören die meisten nach Obermeusegast. Beide Orte liegen am Fuß einer ziemlichen Anhöhe, deren Gipfel bei Burkertswalde sich durch eine Menge großer, loseliegender Steine auszeichnet, und sich fast 700 pariser Fuß über das Meer erhebt; an ihrem Fuße gegen Nordost, in einem breiten, seichten Grunde ohne Wasser, liegt Krebs, und jenseits dieses Dorfes erhebt sich ganz flach der bekannte Petrefactenberg. — Das Rittergut in Niedermeusegast, aus großen, schönen, fast durchaus neugebauten Gebäuden bestehend, ist neuschriftsässig, jetzt aber mit Weesenstein so genau verbunden, daß es im gemeinen Gespräch für eines der Weesensteiner Vorwerke genommen wird. Eigentlich gehören zu demselben, außer Ober- und Niedermeusegast, auch Antheile an Biensdorf, Burkhartswalde, Falkenhayn und Großröhrsdorf, und 1801 standen unter der Gerichtsbarkeit von Meusegast 706 Consumenten, jetzt über 800 Seelen. Durch Obermeusegast führt die gewöhnliche Straße von Dresden nach Liebstadt; die eigentliche Straße macht dagegen von Dohna aus den großen Umweg über Seydewitz. (S.)

Nieder-Möllern, auch Unter-Möllern, ein Amtsdorf in dem Herzogthume Sachsen, im thüringer Kreise, im Schulamte Pforte, bei Ober-Möllern, 2 Stunden nordwestlich von Naumburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Obermöllern.

Nieder-Mosel, ein unter dem sächs. erzgebirgischen Amte Zwickau gelegenes amtsässiges Rittergut, nebst Dorfantheil in Mosel bei Zwickau. (S. Mosel.) Das Rittergut liegt etwas entfernt vom Dorfe, schon mitten in der Muldenaue, und nicht gar weit von der Mulde; es hat nicht eben

große, aber schöne Gebäude, und ein geschmackvolles, 9 Fenster breites, gethürmtes Herrnhaus oder Schloß. Die Gebäude sind mit Blitzableitern gut versehen. Der jetzige Besitzer des Ritterguts, ist der Advokat Richter. Zu demselben gehört etwa der fünfte Theil vom Dorfe Mosel, und die Hälfte von Helßdorf; derselbe besitzt auch in den Schönburgschen Receßlanden, als ein besonderes Gericht und Schönburgisches Subfeudum, das Dorf Ober-Rothenbach, mit Ausschluß 3 kleiner Güter, die nach Ober-Mosel Schönb. Antheils gehören, — und das Dorf Jüdenhain, ebenfalls ein Schönburgsches Mannlehn, mit Ausschluß eines, auch nach Obermosel gehörigen Hauses. Ober-Rothenbach und Jüdenhain sind nicht mit dem Rittergute Nieder-Mosel verbunden, sondern besondere Lehne, sind auch früher zu verschiednen Zeiten von Andern besessen worden. Nur von Jüdenhain ist die Frohne immer auf das Rittergut Niedermosel gethan worden. Die Summe der eigentlichen Rittergutsunterthanen beläuft sich auf 164, die der gesammten Ortstheil auf 450. Niedermosel ist eigentlich das Hauptgut, von dem die übrigen 3 Rittergüter zu Mosel in den ältesten Zeiten abgetrennt worden sind. — Durch Niedermosel, wo auch eine Mühle ist, führt die Straße von Waldenburg nach Zwickau, und vereinigt sich südl. beim Dorfe mit der leipziger Straße, bei dem nach Ober-Mosel gehörigen Chausseehause. Zu dem Rittergute sowohl, als zum Dorfantheile, der nach Obermosel gepfarrt ist, gehören sehr starke und meist gute Wiesen; auch sind die hiesigen Felder die besten des Orts, dessen übrige Flur fast durchaus sehr bergig und steinig ist. S. auch Obermosel. (S.)

Nieder-Moys, der nördl. Theil des Dorfes Moys bei Görliz. S. Moys.

Nieder-Müdisdorf, s. Müdisdorf. Es ist nach Weigmannsdorf gepfarrt.

Nieder-Mühle, unter den vielen Mühlen dieses Namens begnügen wir uns, nur folgende anzuführen: 1) im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden, unterhalb dem Dorfe Lockwiz. 2) im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Grüllenburg, im Tharander Walde, nahe bei Tharand, an der Weiseriz. Diese Mühle ist das erste Haus in Tharand, wenn man von Dresden aus dahin kommt. Sie besteht aus drei verschiednen Werken: der Mahlmühle von 3 Gängen, der Bretmühle und der tiefen unten liegenden Lohmühle. Das Mühlengebäude ist solid, und man hat aus den obern Zimmern eine der schönsten Aussichten der Ruine und des an der rechten Seite des Brunnenthals sich hinziehenden mit Buchen bewachsenen Berges. Diese Mühle war sonst eine der Hofmühlen Tharands, welche zu den Nutzungen des Schlosses gehört hatten. Nach Erbauung der großen Plauizschen Mühle wurde sie an die Brüder Moises verzerbt. Es gehört zu derselben die dabei liegende große, sogenannte tharandsche Hofwiese. — 3) die Niedermühle, bei Lauenstein, s. oben unter Lauenstein. Sie liegt am Zusammenfluß des Geyßingbachs und der Müglitz, unterhalb der Stadt und des Schlosses, dessen halb-alte Gebäude sich auf dem Felsenberge, welcher gegen 40 Ellen hoch hinter der Mühle emporsteigt, sehr mahlerisch ausnehmen. Ueberhaupt ist das hiesige dreifache Thal eines der schönsten in der Gegend, und zieht sich unter manchfaltigen, reitzenden Krümmungen nach Bärenstein hinab. Südwestlich erhebt sich über der Mühle ein, ungefähr 150 Ellen hoher, bewaldeter Berg, welcher als ein Vorgebirge zwischen den genannten Bächen ausläuft, und mehrere Felsenklip-

pen trägt. Auf diesem Berge legte der vorige Besitzer der Herrschaft viele Spatziergänge an, baute Häuschen und Hütten, eröffnete interessante Perspectiven durch den Wald u. s. w.; diese recht niedlichen Parthien, jenen von Liebstadt sehr ähnlich, sind aber seit 10 Jahren fast ganz vernachlässigt worden, und ziemlich eingegangen. — 4) die Niedermühle, bei Liebstadt, vergl. Liebstadt. Die Mühle liegt $\frac{1}{8}$ Stunde unter dem Städtchen am Liebstädter Wasser, das auch die Seydewitz heißt, gegen 1100 pariser Fuß über dem Meere, in einem sehr mahlerischen, bald mit steilen und bewaldeten, bald mit sanftern Bergen eingeschlossenen Thale, in welchem bis zur Mühle hin einige Spaziergänge führen; die Berge sind meist 100 Ellen hoch und darüber. Das Thal enthalt bis nach Zuschendorf, wo es sich mit dem des Gersdorfer oder Ottendorfer Wassers vereinigt, also auf $1\frac{1}{2}$ Stunden Ausdehnung, gar kein Dorf, sondern nur die genannte Niedermühle, und die nach Großröhrsdorf gehörige Schneckenmühle; dagegen reichen Nenntmannsdorf und Lochau (einige Häuser, welche zu Biensdorf, also unter Wesensteiner Gerichtsbarkeit gehören, und den untersten Theil des Biensdorfer Grundes erfüllen; sie fehlen bei Leonhardi, und auf Schenks sowohl, als auf Streits Charten) fast bis in den Grund hinab. Die Seydewitz bildet sich nächst über Liebstadt durch Zusammenfluß des Molkengrundwassers und des Hennersbachs, wozu in Liebstadt selbst noch ein kleines, bei Berthelsdorf entspringendes Bächlein kommt, das aber einst bei einem Wolkenbruch ungeheuern Schaden that. Von ihrer Bildung an ist die Seydewitz (die oben, zu Anf. des Art. Liebstädt, mit der Müglitz verwechselt worden ist) 2 Stunden lang, und hat gegen 700 pariser Fuß Fall; hingegen liegen ihre

wahren Quellen, über dem Walddörfel bei Lauenstein, 4 Stunden oberhalb ihrer Mündung, in sehr großer Meereshöhe; ihre Richtung ist von Liebstadt aus nordnordöstlich. (S.) — 5) eine Niedermühle liegt auch im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Mühlberg, bei dem Dorfe Klingenhain, zu welchem sie gehört. — Die Obergerichte hat das Amt Torgau, so wie demselben auch die Erbgerichte über deren Feld von 2 Hufen zustehen. 6) Eine Mühle dieses Namens liegt auch bei Alt-Saalfeld, also im Fürstenthum Sachs. Cob. Saalfeld, im Justitzamte Saalfeld, und ist nach Graba gepfarrt. —

Nieder-Mülßen, oder Nieder-Mülsen (vergl. überhaupt d. Art. Mülßen) ist ein Dorf des Königreichs Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, und steht gänzlich unter der Schönburgs. Regierung zu Glauchau, indem es größtentheils zum Schönburgischen Vasallengute oder Subfeudum Thurm, mit 6 Häusern am untern Ende aber zur Receßherrschaft Glauchau, hinteramtlichen Antheils, gehört. Niedermülßen liegt 1 bis 1¼ Stunden südl. von Glauchau, 2 Stunden von Zwickau gegen Nordnordost, in einem weiten Thale, das man ganz unten eher eine Aue nennen könnte, und welches meist von steilen, zum Theil schön bewaldeten, 30 bis 80 Ellen hohen Bergen gebildet wird, die vortreffliche Ansichten gewähren, und von welchen herab das Dorf sich ebenfalls gut ausnimmt. Der Ort bildet das Ende der großen Dorfreihe im Mülsengrunde, und erstreckt sich in nordwestl. Richtung von Thurm an ½ Stunde lang an dem Mülßenbach bis fast dicht an die Mulde hin, in einer Meereshöhe von 800 bis 900 pariser Fuß; die untersten, etwas abgesonderten zu Schlunzig gehörenden Häuser, nämlich die Klatschmühle und das Wirthshaus, berührt

die Straße von Glauchau nach Zwickau, und längs durchs Dorf führt die Straße von Mülßen und Lichtenstein nach Crimmitzschau. — Der Ort enthält fast 250 Einwohner, welche nach Thurm gepfarrt sind und sehr guten Feldbau, auch (für diese Gegend) starken Obstbau haben, und in der Viehzucht durch die breiten Wiesen des Thales sehr begünstigt werden. Man trifft daher zum Theil ansehnliche und hübsche Bauergüter hier, wogegen die kleinern Häuser fast sämmtlich eine ärmliche Bauart haben. Außer der Oekonomie sind Spinnerei, Weberei, etwas Würkerei und (aber vormals mehr als jetzt) das Korbflechten die Hauptnahrungszweige. Zum Behuf des letztern werden viel Weiden gepflanzt, so daß sich das Niederdorf fast mit den Muldendörfern bei Zwickau vergleichen läßt. Der Weiden hat man aber noch aus einem zweiten Grunde nöthig, und zwar zu den häufigen und oft kostbaren Uferbauen, welche der so schmale Mülßenbach erfordert, da er, der weichen Ufer wegen, außerdem die ganzen Wiesen verderben würde. — Bei der Klatschmühle führt eine Brücke über den Fluß. Die Mühle wird vom Bache getrieben, hat 2 Gänge und eine Schneidemühle. Uebrigens befindet sich zu Nieder-Mülßen ein Vorwerk vom Rittergute Thurm mit beträchtlichen Feldern, guter Laubholzung und einem ansehnlichen Teiche. — In den Fluren grenzt Nieder-Mülßen östlich mit Thurm, südlich mit Berthelsdorf, westlich mit Wulm und Schlunzig, und nördlich mit Wernsdorf. — Auf Schenks Karte vom erzgeb. Kreise ist das Dorf fälschlich als ein Kirchdorf angegeben; auf Streits Karte steht Wilsen; überdem soll es auch hier eine Kirche haben und ist gegen Wernsdorf ganz falsch gesetzt. — Unweit der Klatschmühle, aber auf

Digitized by Google

Schlunziger Gebiete, zeigt das Muldenufer einen starken Erdfall, und hier kann man die Lagerung der Bänke vom Todtliegenden auf das bequemste beobachten. (S.)

Nieder-Muschitz, Nieder-Muschwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meißen, am linken Ufer der Elbe, 1½ Stunde nördlich von Meißen entfernt gelegen. Es hat ein Landrichtergut, eine Flur von 21 alten und 22 neuen Hufen und ist nach Zehren eingepfarrt. Man nennt es auch blos Muschwitz, darf es aber nicht mit Muschwitz bei Döbeln verwechseln. — Ober-Muschwitz liegt westlich davon. —

Nieder-Natzschkau, oder Nieder-Natzschung, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem erzgebirg. Kreise, im Amte Lauterstein, 3 Stunden südlich von Marienberg, dicht an der böhmischen Gränze, in hoher, rauher Gegend, an dem Natschkau-Flusse, der Böhmen von Sachsen scheidet, gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Rübenau und ist in die Kirche von Rübenau eingepfarrt. Ober-Natzschkau liegt nicht weit davon. —

Nieder-Natzschung, s. vorigen Artikel.

Nieder-Naundorf, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im Meißner Kreisantheile, im Amte Torgau, bei dem Schildaschen Teiche, unweit dem Dorfe Staupitz gelegen, dessen Einwohner sie benutzen.

Niederndorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Amte Rodach, unfern Gauerstadt, 3 Stunden nordwestl. von Coburg entfernt, an der Rodach gelegen. Das Dorf hat 11 Häuser und 60 Einwohner; von den Häusern steht nur eins unter dem Amte,

10 aber gehören zu dem Rittergute Gauerstadt, welches auch einen Hof hier hat. Die Einwohner sind nach Gauerstadt eingepfarrt. Zu dem Dorfe gehört eine Mahl- und Schneidemühle.

Nider-Neukirch, s. unter Neukirch am Hochwalde.

Nieder-Neundorf, Nieder-Neuendorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 4 Stunden nördl. von Görlitz, an der Neisse, unfern Rothenburg, gelegen. Es liegt 536 par. Fuß über der Meeresfläche, hat 15 Rauche und ist nach Rothenburg eingepfarrt. Ober-Neundorf liegt 2 Stunden südl. davon entfernt. —

Nieder-Neuschönberg, ein königl. sächsisches, im erzgebirgischen Kreise und Amte Freiberg obern Distrikts gelegenes Dorf, gehört zu dem, $\frac{3}{4}$ — 1 Stunde gegen Nordost entfernten, altschriftsässigen Rittergute Pfaffroda und bildet mit dem dicht daran liegenden Dörfchen Klein-Neuschönberg den Ort Neuschönberg, wogegen man Ober-Neuschönberg niemals schlechthin Neuschönberg nennt. Der Ort liegt dicht an der Lautersteiner Amtsgrenze, zum Theil sehr nahe am rechten Ufer der Flöhe, am Ausgange des engen, von steilen Bergen eingefaßten Bielagrundes (Biela heißt so viel als Weißwasser), in dem, $\frac{1}{4}$ Stunde breiten, fast einen Wiesenteppich zeigenden, herrlichen Flöhethale (s. Olbernhau); von Freiberg ist er über 6 Stunden gegen Süden entfernt; mit Olbernhau stößt er in Südost genau zusammen, indem nur ein kleiner Bach, der aus dem Pfaffröder Buchwalde in einem tiefen, interessanten Grunde hervorkommt, die Grenze angiebt. Die Länge des Orts aus Südost nach

T 2

Nordwest, wo er fast dicht an Neuckersdorf anstößt, beträgt ½ Stunde; die Meereshöhe geht von 1400 bis auf 1600 pariser Fuß; er besteht hauptsächlich aus 3 Reihen von Häusern und aus den 3 Mühlen von Klein-Neuschönberg, welche im Bielathale bis fast nach Hallbach hinauf einzeln liegen. Unter dem Dorfe im Flöhethale stehen auch 4 Heuschuppen oder Heuscheunen, welche zum Rittergute Pfaffroda gehören. Nordöstlich beginnt, hart am Dorfe, der große Pfaffrödische Buchwald. Die schönste Ansicht giebt der überaus interessant gelegene Ort von der gegenüber stehenden Höhe, am Wege von Olbernhau nach Zöblitz. — Nieder-Neuschönberg wurde seit 1663 von böhmischen Exulanten angelegt, welchen der Besitzer von Pfaffroda, Caspar Dietrich v. Schönberg, Oberberghauptmann und Kammerherr, den hiesigen Platz — eigentlich einen Theil des Buchwaldes — überließ; später erst wurde Klein-Neuschönberg angebaut. Von letzterm sind einige Häuser nach Hallbach, andre nach Olbernhau gepfarrt, so daß dieses kleine Oertchen unter 2 Superintendenten (dem Freiberger und Annaberger) steht; hingegen Nieder-Neuschönberg ist ganz nach Olbernhau gepfarrt. Beide Orte haben 5 bis 600 Einwohner, aber nur wenig Feld; desto besser nähren sich die Bewohner von allerlei Handwerken, fast wie jene von Olbernhau; auch können sich Professionisten aller Art ohne Innungszwang hier niederlassen. In Nieder-Neuschönberg giebt es ein Erbgericht von geringer Bedeutung und eine Färberei, deren Arbeit in der ganzen Gegend sehr berühmt ist. — Vom Buchwalde und der Biela s. unter Pfaffroda; von der hiesigen Gegend s. unter Olbernhau. — Auf Schenks und Streits Karten ist der Ort fälschlich sowohl

von der Biela, als von Olbernhau entfernt und als auf der Höhe liegend verzeichnet; in Engelhards Geographie ist er gar zum Amte Lauterstein gezogen. (S.)

Nieder-Oberwitz, ein Theil des großen Dorfes Oderwitz bei Zittau. (s. das.)

Nieder-Oelßa, wendisch Delna Wolschina, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im bautzner Oberkreise der Oberlausitz, unsern Baruth, 3 Stunden nordnordöstl. von Bautzen entfernt gelegen; Ober-Oelse liegt südl. davon. Der Ort hat mit Leibgen zusammen 24½ Rauche, gehört zum Rittergute Baruth und ist auch nach Baruth eingepfarrt.

Nieder-Oertmannsdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Queiskreise der Oberlausitz, am Queis, 1 Stunde nördlich von Marglissa, auf der Straße nach Lauban, nördlich von dem nahen Ober-Oertmannsdorfe gelegen. Mit letzterem zusammen hat es 28 Rauche und ist nach Marglissa gepfarrt. Im Jahre 1800 besaß das Rittergut der Dr. C. A. Stälzer auf Marglissa. — In diesem Dorfe stand früher ein böhmisches Bethaus, worin ein Vorleser mit den böhmischen Exulanten Gottesdienst hielt. Jetzt, wo alles deutsch versteht, ist dasselbe eingegangen. —

Nieder-Olbersdorf, s. Albrechtsdorf.

Nieder-Oßig, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, an der Eilenburger Amtsgränze, 2 Stunden östlich von Delitzsch, auf der rechten Seite der Leine gelegen. Es gehört schriftf. zu dem Rittergute Döbernitz und ist nach Groß-Wölka eingepfarrt. —

Nieder-Ottendorf, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Stolpen, bei Ober-Ottendorf, mit welchem es nur einen Ort bildet, aber dennoch von ihm verschieden ist, 1 Stunde nördl. von Neustadt entfernt gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Berthelsdorf, hat mit Ober-Ottendorf die in letzterem gelegene Kirche und Schule zugleich, und zählt gegen 50 Einwohner. Bis zum Jahre 1587 war es ein Stolpensches Amtsdorf, wo es Kurfürst Christian I. an Balthaser Wurm für 3273 Gülden verkaufte. Aber schon im J. 1589 kam es nebst Berthelsdorf wieder an den Landesherrn, wurde jedoch in der Folge dem Rittergute Berthelsdorf gänzlich einverleibt. Später gehörte es zu Ober-Ottendorf (wo ein Rittergut ist) und gelangte endlich um's J. 1750 mit letzterem in den Besitz der Freiherren v. Kaiserlingk, denen es noch jetzt zuständig ist.

Nieder-Ottenhain, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, in der Oberlausitz, im Bautzner Oberkreise, südlich an Ober-Ottenhain stoßend und ¾ Stunden gegen Mittag von Löbau entfernt gelegen. Es ist nach Löbau gepfarrt, hat aber seine eigne Schule. Beide Dorftheile haben zusammen 22½ Rauche. Das Rittergut besaß im Jahre 1750 die Familie v. Berge (mit Ober-Ottenhain zugleich) und im J. 1800 die v. Metzradt. Beide Orte bilden ein großes Dorf.

Nieder-Penzhammer, oder Kaupe, auch Weberdörfel, ein zu Anfang des 18ten Jahrhunderts von böhmischen Exulanten angebauter Ort im Herzogthume Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, an der Straße von Görlitz nach Sorau, am Biehlbache, 4 Stunden nördlich von Görlitz gelegen. Es hat 26 Häuser und

130 Einwohner; 19 Häuser sind nach Nieder-Biehlau und 7 nach Penzig eingepfarrt. Die Einwohner beschäftigen sich vornehmlich stark mit der Weberei, treiben auch das Mauerhandwerk, den Ackerbau und die Bienenzucht. Oestlich vom Orte liegt der Burgerwald und nördl. die Görlitzer Heide. (Br.)

Nieder-Pfannenstiel, auch Unter-Pfannenstiel, s. letzteres und Pfannenstiel.

Nieder-Pickenhayn, gewöhnlich Niederpicken genannt (wie das „hayn" in hiesiger Gegend gern verschluckt wird, z. E. Franken statt Frankenhayn, Gräfen statt Gräfenhayn, Tauten statt Tautenhayn), ein Dörfchen des im Königreiche Sachsen gelegenen leipziger Kreises, meist ins Amt Rochlitz, zum Theil aber auch ins Amt Borna bezirkt; denn es gehört mit 3 Gütern, einer kleinen Mühle und einigen Häusern, auch mit 4 Hufen und 304 vollen, aber nur 188 gangbaren Schocken schriftsässig zu dem, nordöstlich nahe gelegenen, Rittergute Oßa im Amte Rochlitz; ferner mit 2 Gütern und 1 Hufe amtssässig, unter des Amtes Rochlitz Obergerichten, zu dem, ¾ Stunden nordwärts entlegenen, Rittergute Syhra im Amte Borna, und endlich mit einem geringen Antheile schriftsässig zum bornaischen Rittergute Sahlis, ½ Stunde westlich von hier; das ganze Dorf steht mit Steuern und Folge dem Amte Rochlitz zu. — Es liegt 2½ Stunden von Rochlitz westsüdwestlich, 1½ Stunde von Geithayn südsüdwestlich, in einem flachen, aber sehr anmuthigen Wiesengrunde, welchen der Cohrener Bach (die Sprotta) bildet; oberwärts stößt es dicht an Wenigoßa (gemeiniglich Wink-oße) und gehört demnach zu der 1¼ Stunde langen Dorfreihe, wel-

che Rathendorf, Ober-Pickenhayn, Wenigoßa, Nieder-Pickenhayn und Waldiz bilden; die untern Dörfer unter denselben sind sehr weitläufig gebaut. — Nieder-Picken hat nur gegen 16 Häuser und noch nicht 100 Bewohner, welche nach Oßa gepfarrt sind und außer der Oekonomie (besonders guter Viehzucht) auch etwas Spinnerei und Weberei treiben. — Die Sprotta entspringt über Rathendorf, in einer der höchsten, aber flachsten Gegenden des Amtes Rochliz, fließt anfangs nordwärts, dann meist gegen Westnordwärts und fällt nach einem Laufe von etwa 2½ Stunden unter Gnandstein in die Wyhra. Ihr Thalgrund stellt nirgends eine grandiose, aber desto mehr liebliche Ansichten auf. Wichtigen Zufluß hat sie anfangs nirgends, und daher auch bei Cohren nur wenig Wasser, bis unterhalb dieser Stadt der Rüdigsdorfer- oder Lindenbach sich mit ihr vereinigt. (S.)

Nieder-Pischdorf, s. Bischdorf und Pischdorf.

Nieder-Planiz, ein Theil des Dorfes Planiz, welches in Ober-Mittel- und Nieder-Planiz getheilt wird. Es liegt im Königr. Sachsen, im erzgebirgischen Amte Zwickau, ½ Stunde südl. von Zwickau und nördl. von Mittel-Planiz, wird zum Theil auch Hinter-Neudörfel (s. d.) genennt, hat gegen 12 Häuser und 60 Einwohner und ist nach Planiz eingepfarrt. Von den Häusern stehen 4 unmittelbar unter dem Amte Zwickau und 8 gehören schriftsf. zu dem Rittergute Planiz. (s. letzteres.)

Nieder-Pöbel, ein kleiner Bergflecken im Königr. Sachsen, gehört theils — und zwar zur größern Hälfte — zum pirna'schen Ritterg. Naundorf, welches ½ Stunde davon in Norden liegt,

theils unter das Bergamt Altenberg und wegen der Wohngebäude der Mühle (die übrigens dem Bergamte zusteht) auch unter das Justizamt Altenberg. Der Naundorfer Antheil, mit 17 Häusern und 80 Einwohnern, ist zum meißnischen Amte Pirna, das Uebrige, von 3 Häusern und 1 Mühle, zum erzgebirg. Amte Altenberg bezirkt. Nieder=Pöbel liegt meist in einem rauhen, tiefen und zum Theil waldigen Thale des Pöbelbachs, mit welchem hier das Sadisdorfer Wasser zusammenfließt, 6 Stunden südlich von Dresden, 3 Stunden nordwestlich von Altenberg, südwestl. und zwar nahe bei Schmiedeberg. Von Ober=Pöbel ist es durch einen, ½ Stunde langen, Raum im Thale getrennt; dagegen ist im Süden das Oertchen Küpsdorf oder Kipsdorf nahe gelegen, welches mit dem altenberger Antheile an Nieder=Pöbel nur Eine Gemeinde bildet; Küpsdorf erfüllt zwar eine Schlucht, liegt aber doch, gegen Pöbel, schon viel höher. Mit Einschluß der 9 Häuser in Kipsdorf enthält Nieder=Pöbel an 300 Einwohner, welche nur wenig, und überdieß sehr undankbare, rauhe Fluren besitzen, die auch nicht behuft sind. Vor dem 30jährigen Kriege war der Ort viel wichtiger, als jetzt; er ist mit dem Verfall seiner Bergwerke zugleich gesunken, und enthält nur noch ärmliche Gärtner= und Häuslernahrungen, eine Mahl= und Schneidemühle und einige Bergtagegebäude, besonders Pochwerke und eine Schmelzhütte, welche aber, da der ehemals so blühende Bergbau auf Kupfer und Zinn gänzlich gesunken ist, nur wenig benutzt werden; jetzt gewinnt man noch etwas Eisenstein und liefert ihn an das nahe Hammerwerk Schmiedeberg, wo auch einige Bewohner von Pöbel Unterhalt finden. Der Ort kommt erst gegen die Mitte des 30jährigen

Krieges zuerst in den Kirchenbüchern vor, wo er schlechtweg die Pöbel heißt. Es gehörte früher auch ein Antheil desselben zum Rittergute Schmiedeberg, welcher aber zu Ende des 17. Jahrhunderts an Naundorf überlassen wurde. Unter den Einwohnern des naundorfer Antheils sind: 3 Maurer, 2 Zimmerleute, 1 Müller, 2 Böttcher, 1 Leinweber, 1 Zeugarbeiter ꝛc. — Das Oertchen ist ziemlich weitläufig gebaut und hat daher, in südlicher Richtung, ½ Stunde in der Länge. Seine Meereshöhe geht von 1500 bis gegen 1700 par. Fuß hinauf. Gepfarrt ist es nach dem, ¾ Stunde entfernten, Sadisdorfe. — Die ganze Gegend hat, wegen der tiefen Gründe, der steilen und meist finster bewaldeten Berge und wegen der weit verbreiteten Nadelwälder, ein rauhes, melancholisches Ansehn; gegen Südwest hat der Ort das Eulenholz und andre Schönfelder und Ammelsdorfer Wälder; gegen Südost den Bärenfelser Forst, dessen nächster Theil das Hüttenholz heißt, da er gleich über den alten Schmelzhütten beginnt. Vom Pöbelbache s. einen eignen Art. — Auf Schenks Karten findet man den Ort Nieder=Böbel geschrieben und gänzlich ins Amt Pirna bezirkt. (S.)

Nieder=Pöllnitz, ein altschriftsf. Rittergut und Dorf in dem Großherzogthume Sachsen=Weimar, im Neustädter Kreise, im Amte Weida, 1¾ Stunde westl. von der Stadt Weida, 3½ Stunden östlich von Neustadt, an dem, eine halbe Stunde von hier sich mit der Aume vereinigenden, Pöllnitzbache gelegen. Es hat 40 Häuser, einen Rittersitz, der jetzt dem königl. sächs. Konferenzminister Graf Peter Friedrich v. Hohenthal gehört, eine Mutterkirche, eine Pfarrwohnung, eine Schule, Schäferei, Schenke und

Schmiede. Unter den 250 Einwohnern sind 4 Hüfner, 30 Viertel= halbe und Dreiviertel=Hüfner und 6 Häusler. — Die Lage des Dorfes ist ziemlich angenehm und unterscheidet sich von andern Gegenden des Umkreises durch ein milderes, freundlicheres Ansehen. Die hiesige Gegend bildet nämlich eine, in der Mitte sich sanft absenkende und in der Entfernung von ½ bis einer ganzen Stunde mit Bergen und Waldungen umgebene Ebene, welche besonders auf der, unweit des Dorfes sich gleichsam aus der Mitte derselben sich erhebenden, Anhöhe (dem Pöllnitzberge) dem Auge mancherlei Annehmlichkeiten darbietet; dagegen setzt den Ort seine tiefere Lage freilich öfteren Ueberschwemmungen des Pöllnitzbaches aus.

Das ganze Dorf, mit Ausnahme von 3 Pferde= und 2 Handfrohngütern, welche zu dem Rittergute Struth gehören, steht unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen Rittergutes, welches außerdem auch die Rechtspflege über einen Theil der Dörfer Forstwolfersdorf, Pfersdorf und Wiebelsdorf, nicht aber, wie Leonhardi sagt, über Damm und den Wiedenteich hat. — Die zum Orte gehörige Flur ist theils lehmig, theils sandig, theils naß, eignet sich vornehmlich für Korn und Hafer und enthält gegen 1400 Acker zu 140 Q. Ruthen, von welchen etwa 350 Acker zum Rittergute gehören. Die übrigen 1050 Acker sind zu 7½ Hufen angeschlagen.

Unter den Gebäuden des Orts zeichnet sich eine, im sogenannten Schloßhofe (einem zum Rittergute gehörigen ummauerten Platze) beträchtliche Ruine aus, die der alte Thurm genennt wird, und welche, aus einer 4eckigen, 3 Ellen starken und inwendig 5 Ellen weiten Mauer beste=

hend, bis zu 42 Ellen emporsteigt, und daher dem Orte, da sie in weiter Entfernung gesehen wird, ein interessantes Ansehen giebt. Man sagt, dieser Thurm sei ein Theil eines sonst an diesem Orte gestandenen Schlosses gewesen, und in der That bemerkt man noch jetzt um die Ruine herum Spuren von ehemaligen Wällen und Gräben. Der Thurm hat nur eine einzige, gegen 10 Ellen über der Erde befindliche Oeffnung. —

Nieder=Pöllnitz ist der Hauptort eines Kirchspiels, zu welchem 2 Filiale und 4 eingepfarrte Orte gehören. Mutter= und Filialkirchen und Schule stehen unter der Inspektion Weida und die Collatur hat das hiesige Rittergut. Die Filiale von hier sind Rohna und Wetzdorf, die nach Nieder=Pöllnitz eingekirchten Orte aber: Birkigt, Struth, Porstendorf und Weidendamm. Der hiesige Pfarrer hat alle Sonn= und Festtage früh zu Rohna und Nieder=Pöllnitz und alle 6 Wochen überdies zu Wetzdorf zu predigen, folglich an solchen Sonntagen 3 Predigten zu halten. Die Kirchfahrt besteht aus 720 Seelen; jährlich werden im Durchschnitte 24 Menschen geboren und 16 begraben. Die Kinder aller Dörfer sind in die Schule in Nieder=Pöllnitz gewiesen. Der vormalige Kirchenpatron, Christ. Gottlieb Graf v. Hohenthal, hat letzterer ein Kapital von 1000 Thalern legirt, von dessen Interessen der Schullehrer eine Besoldungszulage erhält und nützliche Schulbücher angeschafft werden. Der erste evangelische Prediger zu Nieder=Pöllnitz war (1572) Georg Oettler.

Nieder=Pöllnitz wurde am 9. Aug. 1797 durch ein Feuer heimgesucht. Der Blitz zündete, weil fast alle Einwohner auf dem Felde beschäftigt waren, das Hintergebäude eines Bauerhofes und

in kurzer Zeit wurden 26 Häuser, die Ritterguts=gebäude, die Kirche und Pfarrwohnung ein Raub der Flammen. Der empfindlichste Verlust bei diesem Unglücke war die Kirche; denn Mangel an Fonds und die Drangsale der Kriegsjahre, wo bedeutende dazu bestimmte Summen Geldes verloren gingen, hinderten den Aufbau, den man vor 20 Jahren begann, bis jetzt. Jetzt, im J. 1819, wo der Graf v. Hohenthal die Sache abermals ruhmwürdig unterstützt, soll derselbe von neuem beginnen. Der Gottesdienst wurde seit dem Brande in der Filialkirche des nahen Wetzdorfes gehalten. — Uebrigens verdient die Gegend von Nieder=Pöllnitz wegen ihres Reichthums an Fischen erwähnt zu werden. Nicht nur zum hiesigen Ritterqute gehören eine beträchtliche Anzahl Fischteiche, sondern der jetzige Pachter desselben hat deren noch 64 gepachtet, unter denen der Frießnitzer See und der Weidenteich sich befinden. Alle diese Teiche liefern besonders sehr schmackhafte Karpfen, von denen jährlich über 100 Zentner (à 18 bis 20 Thaler) verkauft werden. Sie werden besonders nach Gera, Greiz, Jena, Weida u. s. w. verführt. — Zu Nieder=Pöllnitz ist auch ein Beigeleite von Weida. (Br.)

Nieder=Polenz, ein Theil des Ortes Polenz im königl. sächs. Kreisamte Meißen, welcher die enge zusammengebauten Dörfer Ober= und Nieder=Polenz enthält. Polenz liegt eine Stunde südlich von Meißen, am Abhange des Gebirges, unter dessen Vorsprung bei Semmelsberg sich die große und kleine Trübische vereinigen, in einer überaus angenehmen, abwechselnden, fruchtbaren und vorzüglich Obstreichen Gegend, 500 bis 550 pariser Fuß über dem Meere. — Das Dorf

hat, in westlicher Richtung, $\frac{1}{8}$ Stunde an Länge, ist aber nicht in gleichem Verhältnisse bedeutend; es gehört mit der obern Hälfte neuschriftsässig zum hiesigen Rittergute Ober-Polenz (s. dies. Art.), mit der untern, welche $5\frac{1}{2}$ Hufen vortrefflicher Felder besitzt, zum altschriftsässigen Rittergute Nieder-Polenz, welches in der Mitte des Orts seine ansehnlichen Gebäude hat, nebst Ober-Polenz mit einem Ritterpferde belegt ist, jetzt dem v. Ehrenthalschen Geschlechte gehört, und außer Polenz noch Theile von Semmelsberg (fast das ganze Dorf), Ullendorf und Garsebach besitzt; auch gehört unter dasselbe die Mühle an der Trübische mit 2 Gängen; sämmtliche Unterthanen besitzen 13 Hufen. — Die Kirche von Polenz, am obern Ende des Ortes, ist eigentlich die Filia der St. Afrakirche zu Meißen; doch wird Polenz meist nur als ein eingepfarrter Ort betrachtet. Nördlich erhebt sich nur sanft der, gegen das Trübischethal steil abfallende, Hundsrück, welcher das, jetzt wenig bedeutende, Klosterholz trägt. (S.)

Nieder- und Ober-Polenz, Theile des Dorfes Polenz bei Brandis, im Königreiche Sachsen, im Leipziger Kreise und Amte Grimma gelegen; der Ort ist zwar gar nicht groß, wird aber um seiner sehr verschiedenen Lage willen, so wie wegen ursprünglich doppelter Zahl des hiesigen Ritterguts, in jene zwei Theile getheilt; er gehört dem altschriftsässigen Rittergute Polenz mit Ober- und Erbgerichten zu Polenz, liegt $3\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Grimma, $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Brandis, größtentheils auf einer Anhöhe (Nieder-Polenz aber an deren östlichem Abhange und Fuß) von 450 bis gegen 520 pariser Fuß über dem Meere. Da es, in Folge eines neuer-

lichen Hauptbrandes, fast durchaus neu und gut gebaut ist, so giebt es, bei seiner Lage, der ganzen Gegend viel Zierde, und schon bei Leipzig sieht man den hiesigen ansehnlichen, geschmackvollen Kirchthurm blinken. — Polenz zählte 1801 nur 160 Consumenten, hat aber jetzt fast 200 Bewohner; sie versteuern 804½ gangbare Schocke und 4½ Thlr. Quatembergelder und besitzen 9¾ Hufen mittelmäßigen, zum Theil auch guten Feldes, wozu sie im J. 1789 104 Kühe und 6 Pferde hielten; die letztere sehr geringe Zahl erklärt sich aus der hier gewöhnlichen Art, die Feldarbeit mit Kühen zu verrichten, wozu das Land leicht genug ist. — Zur hiesigen, im Oberdorfe gelegenen, schönen und neuen Pfarrkirche gehört Ammelshayn als Filial; die Perochie begreift noch nicht 500 Seelen und steht unter der Inspektion Grimma und unter der Collatur des hiesigen Ritterguts, jetzt also des Herrn v. Lindenau. Das Dorf hat auch eine Windmühle und etwas Waldung. Die Gebäude des Ritterguts stehen auf der Höhe, sind sehr ansehnlich und ebenfalls ganz neu erbaut und begreifen ein hübsches Herrnhaus. Das Gut ist mit 2 Ritterpferden belegt und hat bedeutende Oekonomie, auch etwas Waldung. — Die Gegend hat überhaupt viel Holzung und im Ganzen einen hügeligen, nicht unangenehmen Charakter. Unweit Polenz entspringt der Klein-Steinberger Bach, und in Südwest steigt, von dieser Seite nur sanft, der Brandiser Collmberg (gewöhnlich Kohlenberg) an. Dieser sanft abgerundete, aus Süd- und Nordwest sich steil bis zu einer Höhe von 60 Ellen erhebende, Berg ist ganz mit Laubholz bewachsen, welches zum Rittergute Brandis gehört, und gewährt durch einige Waldlücken treffliche Aussichten, besonders

gegen Süden, wo die ganze Gegend von Otterwisch, Mölbis, Lausigk u. s. w. dem Blicke sich öffnet und die Kette des Ober-Erzgebirgs fast von einem Ende bis zum andern zu sehen ist. An seinem Abhange giebt es eine Sandgrube, und an seinen südöstlichen Fuß lehnt sich das, ziemlich versteckt gelegene Dörfchen Klein-Steinberg. — Auf Streits Karte ist sowohl Polenz, als der Collmberg gegen Brandis sehr falsch gesetzt, und Klein-Steinberg, unter dem Namein Steinberg, blos als Vorwerk (welches nicht einmal dort ist) angegeben. (S.)

Nieder-Poste und Ober-Poste, ersteres ist ein Theil des Dorfes Poste oder Posta, im Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Hohnstein mit Lohmen, an dem rechten Ufer der Elbe, Pirna gleich, östlich, gegenüber und südlich an Ober-Poste stoßend, mit welchem es eine Häuserreihe bildet, die unter den Sandsteinfelsen oberhalb Pirna sich hinziehen. Es besteht aus 15 Häusern und 70 Einwohnern, hat seine eignen Gerichte und ist nach Pirna eingepfarrt. Das südlich daran stoßende Ober-Poste ist weit größer, hat gegen 70 Häuser und 350 Einwohner (im J. 1772 nur 66 Häuser und 240 Einwohner), ebenfalls sein eignes Gericht und ist auch nach Pirna eingepfarrt. — Das Dorf Posta wurde in alten Zeiten die Püst genannt; es kommt bereits in Urkunden des Jahrs 1515 vor. Im J. 1608 kam dasselbe für 1900 Gulden an den Kurfürst Christian II. — Die Einwohner treiben besonders Schiffahrt, Obst- und Weinhandel; sie sind schuldig, zum Rittergute Helmsdorf Handdienste (mit Sichel, Sense und Rechen) zu thun. Im Postaer Grunde wurde um's J. 1802 eine Kalkbrennerei angelegt.

Nieder-Poyritz, s. Nieder-Boyritz.

Nieder-Pretzschendorf, einer der vier Theile des großen Dorfes Pretzschendorf. (s. d.)

Nieder-Putzkau, einer der drei Theile des Dorfes Putzkau im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen. Nieder-Putzkau liegt, westlich von Ober- und von Neu-Putzkau, an der Wesenitz, wo der von Ottendorf kommende Bach sich mit ihr vereinigt, rechts ab von der Dresdner Straße nach Bautzen, und 2 Stunden nördl. von Neustadt bei Stolpen entfernt. Hier ist ein altschriftf. Rittergut, zu welchem nicht nur alle Theile des Dorfes, sondern auch die Dörfer Naundorf und Trebichau gehören. In Urkunden heißt der Ort auch Potzke, Potzkow, Putzke, Putzka. Mit einem Viertel davon wurden im J. 1454 Hans von Haugwitz und seine Söhne von dem Bischoff von Meissen belehnt. Eben so belehnte der Bischoff den Caspar v. Haugwitz im J. 1507 mit einer Mahl- und Bretmühle daselbst. Man vergl. Putzkau und Ober-Putzkau.

Nieder-Rabenstein, ein großes Dorf des Königreichs Sachsen, ins erzgebirgische Amt Chemnitz bezirkt, und zum dasigen altschriftf. Rittergute gehörig. Es hangt genau mit Ober-Rabenstein zusammen (s. dies.) und bildet mit ihm den einzigen, über 1 Stunde langen, überaus belebten Fabrikort Rabenstein, welchen gegen 1400 Menschen bewohnen, davon auf Niederrabenstein über 1100 kommen. Niederrabenstein, welches vom alten Schlosse in Oberrabenstein den Namen bekommen hat, liegt von $\frac{3}{4}$ bis zu $1\frac{1}{2}$ Stunden von Chemnitz gegen Westen, in einem mehr flachen, als tiefen, und ziemlich breiten Thal, in welchem der Rabensteiner Bach in westlicher Richtung der Pleiße zufließt, und sie

am untern Ende des Dorfes, wo es mit Rottluf zusammenstößt, erreicht; in der niedern Hälfte des Ortes zieht sich auch die Straße von Chemnitz sowohl nach Limbach, als nach Waldenburg hin; die Meereshöhe geht von 1050 bis über 1150 pariser Fuß. — In Niederrabenstein zählte man 1790 — 116 Häuser, und 1801 — 867 Consumenten; jetzt steigt die Zahl der Häuser fast auf 150; unter diesen sind nur 19 Güter — größtentheils schöne, große Gebäude, wie denn das ganze Dorf in der Bauart seinen Wohlstand ausspricht, viel Blitzableiter zeigt, u. s. w. — mit 17 Hufen, die meist nach Nord gelegen sind, indem in Süd die Fluren durch die nahen Orte Schönau, Neustadt, Höckericht und Siegmar sehr beschränkt werden; in Nord grenzt die Flur mit den Rottlufer Pleißenwiesen, den Röhrsdorfer Feldern, und einem Amtswalde. Im Dorfe ist eine Mühle mit 2 Gängen. Zur hiesigen Pfarrkirche, einem nicht gar ansehnlichen Gebäude, ist Oberrabenstein gepfarrt; sie steht unter des Ritterguts Collatur und unter Chemnitzer Inspection. Das Rittergut, welches 1691 für altschriftsässig erklärt wurde, war ursprünglich wohl ein Vorwerk von der Herrschaft Rabenstein, wurde mit dieser zusammen eine Besitzung des Klosters bei Chemnitz, nach dessen Secularisation ein Kammergut, und 1691 vererbt; es gehört jetzt den Familien v. Walther und v. Mellentin in Gemeinschaft, und hat, mit Einschluß von Oberrabenstein und Schönau, 50 Thaler Donativgelder zu entrichten. Die Gebäude sind beträchtlich, und begreifen auch eine gute Schäferei; das Herrenhaus hat ein halb=antikes, ehrwürdiges Ansehen; alle Gebäude tragen Blitzableiter. — Noch sind im Orte 2 Gasthäuser zu bemerken, so wie die, nahe bei demselben, gegen Süd stehende Kalkbrennerei (s. unter Rottluf, wo

auch vom Achatbruch gesprochen werden soll). Die beiden Teiche beim Niederdorf, welche ehemals königlich waren, sind 1818 vererbt worden; einer derselben ist von bedeutender Größe. Vom Rabensteiner Bache s. unter Oberrabenstein. — Außer der Spinnerei, Weberei und Würkerei in Baumwolle giebt auch die Seidenstrumpfwürkerei einen Nahrungszweig ab, s. Limbach. Im Dorfe wohnen viele Faktors, und haben meist schöne Wohnungen und niedliche Gärten. (S.)

* Nieder-Rannschütz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Leipz. Kreise, im Amte Leißnig, nahe an der Meißner Amtsgränze, 1 Stunde nördl. von Döbeln entfernt gelegen. Die Einwohner gehören amtsässig zu dem Rittergute Gärtitz, besitzen 10 Hufen, und sind nach Döbeln eingepfarrt. —

Nieder-Rathen, derjenige Theil des Dorfes Rathen im Königr. Sachsen, im Amte Pirna des meißn. Kreises, welcher auf der rechten Seite der Elbe, Ober- oder Altrathen gerade gegenüber, 2 Stunden südl. von Pirna entfernt liegt. S. Rathen.

Nieder-Reichenbach, oder Niederdorf Reichenbach, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, nahe und nur ¼ Stunde westl. von Reichenbach entfernt gelegen, wohin es auch eingepfarrt ist. Es gehört zu dem vereinigten Rittergute Reichenbach. —

Nieder-Reinhardsgrimma, eine Abtheilung des Dorfes Reinhardsgrimma im Königreiche Sachsen, in dem Amte Pirna des meißn. Kreises, auf der Grenze des Amtes Dippoldiswalde, an der Müglitz gelegen. Dasselbe hat mit Ober-Reinhardsgrimma zwar nur eine Gemeinde, welche aber in Ansehung der Unterthanen und Frohnen in zwei Theile zerfällt. S. Reinhardsgrimma.

Nieder- und Ober-Reinsberg, zwei alt-schriftsässige Rittergüter und zugehörige Dorfantheile des im Königl. Sächs. Erbamte Meißen gelegenen ansehnlichen Dorfes Reinsberg, welches sich — zwischen Freiberg und Meissen, 2½ Stunden von jenem — 4½ Stunden von diesem, 1½ Stunden von Nossen, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, am Dittmannsdorfer Wasser ½ Stunde lang, in westlicher Richtung, von Dittmannsdorf bis an die Bobritzsch erstreckt, welche letztere hier ein sehr anmuthiges Thal bildet, und die Reinsberger Mühle treibt; die Meereshöhe des Ortes beträgt im Mittel gegen 900 pariser Fuß. Die nördlichen und südlichen Umgebungen des Ortes sind ziemlich bewaldet, und das Streit- und Grötzschenholz, nach Teutzschenbohra und Tanneberg hin, sind nicht ohne Bedeutung. — Reinsberg soll ehedem ein Städtchen gewesen sein, und zeigt noch immer ein gutes Aussehen, ist auch ein wohlhabender Ort, ungeachtet die Feldflur nur 13½ Hufen stark ist. Es enthält gegen 600 Einwohner, und mit Einschluß von Wolfsgrün, einem nahen, aus wenigen, neuangelegten Häuslerstellen bestehenden Oertchen, welches noch zur Reinsberger Parochie gehört, hat dieselbe nach achtjährigem Durchschnitt 23—25 Geborene und 19 — 22 Gestorbene jährlich. Die Kirche steht gegen die Mitte des Dorfs. Collator der Pfarrstelle, die zur Freiberger Inspection gehört, ist der Besitzer von Oberreinsberg, jetzt der Kammerherr und Oberforstmeister von Schönberg. Der erste evangel. Pfarrer war Franz Pfuhlmann (1544—77). Noch im J. 1500 war hier eine besondere Kalandsbrüderschaft. — Im Oberdorfe ist ein ansehnliches Erbgericht nebst der Schenke. — Auf beiden Rittergütern lasten zusammen 2 Ritterpferde, und jedes derselben hat eine

der v. Schönbergischen Freistellen auf der Meißner Landschule zu vergeben. Zu Oberreinsberg, welches ein ansehnliches Schloß hat, gehören noch ausschließend Wolfsgrün und ein Theil von Birkenhayn bei Wilsdruff; hingegen Dittmannsdorf, Oberkunnersdorf bei Höckendorf, halb Herzogswalde, der Antheil an Grumbach, Hutte und Wüstehetzdorf stehen beiden Gütern gemeinschaftlich zu. Oberreinsberg besitzt auch die Collatur zu Herzogswalde; Nieder-Reinsberg hingegen jene zu Dittmannsdorf und Grumbach. Das letztere Gut, jetzt dem Kammerh. A. F. C. von Schönberg gehörig, hat seit einem Hauptbrande neue und schöne Wirthschaftsgebäude. (S.) Zu Reinsberg braut man das bekannte englische Doppelbier, welches stark verfahren wird.

Nieder-Reisen, Nieder-Reusen, ein Dorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Hardisleben, ½ Stunde südl. von Buttstädt und eben so weit nördl. von Ober-Reißen, an einem Bache gelegen. Es ist ein Amtsdorf, hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Superintend. Buttstädt stehen, gegen 24 Häuser und 130 Einwohner. Hier fiel, am 26. Juli 1581 Mittags gegen 1 Uhr, mit einem heftigen Donnerschlage und langem Sausen ein fast 40 Pfund schwerer Meteorstein auf eins der Bauerfelder nieder. Man schaffte ihn erst nach Weimar, dann nach Dresden, wo man ihn genau untersuchte. —

Nieder-Rengersdorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 2 Stunden nordnordwestl. von Görlitz, am Neugraben gelegen. Es bildet einen Theil des Dorfs Rengersdorf, und liegt nördl. von Ober-Rengersdorf. In Nieder-Rengersdorf steht die

Kirche, in welche Kodersdorf, Särchen, Gersdorf und Wiesa eingepfarrt sind. Zu dem Ritterg. Nieder-Rengersdorf gehört das Vorwerk und Dorf Klein-Krausche. S. Rengersdorf.

Nieder-Rennersdorf, ein Theil des Dorfes Rennersdorf in der Oberlausitz. (s. d.)

Nieder-Reusen, s. Nieder-Reissen und Reussen.

Nieder-Rochwitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, in dem Meißn. Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden östl. von Dresden, auf der rechten Seite der Elbe, unfern Ober-Rochwitz gelegen. Es gehört schriftſ. zum Theil zum Rittergute Gönsdorf, zum Theil auch unmittelbar unter das Amt Dresden. Man nennt es auch den Nieder-Rochwitzer Grund, und die Einwohner sind nach Schönfeld gepfarrt.

Nieder-Röblingen, ein Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Allstädt, an der Helme, welche das Dorf auf allen Seiten umfließt, 1 Stunde nördl. von Allstädt, und südl. von Oberröblingen gelegen. Man nennt es auch Unterröblingen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Allstädt stehen, 2 Erblehnfrei- (oder Ritter-) Güter mit Untergerichten, innerhalb der Höfe, gegen 80 Häuser und 400 Einwohner, auch eine Mühle an der Helme. —

Nieder-Rödern, ein Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 2½ Stunde südsüdöstl. von Großenhain, an der Röder, am Wege nach Radeberg gelegen. Ueber das altschriftſ. Rittergut Rödern s. diesen Art. — Nieder-Rödern hat 9½ Hufen, 722 Schocke, eine Pfarrkirche und Schule.

Nieder-Roßau und Ober-Roßau, eigentlich zwei verschiedene Dorfgemeinden, die aber im gemeinen Gespräch nie anders als Ein Dorf, Roßau, gewöhnlich Raße oder die Raß genannt, betrachtet werden; es liegt im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise und Amt Nossen, in dessen Bezirke es den westlichsten Ort bildet, und grenzt mit viererlei Amtsbezirk, nämlich gegen Nord mit Höckendorf im Amte Rochlitz, in Ost mit Schlegel im Amte Nossen, in Süd mit Seifersbach im Amte Sachsenburg, in West mit Mittweidischem Rathsgebiet und mit Weinsdorf im Amt Rochlitz, so wie mit Hermsdorf im Amt Freiberg; übrigens noch mit mehrern Königlichen Amtswäldern, vorzüglich dem Nonnenwald (s. dies. Art.), dem Roßauer oder Hainicher Wald, und dem Seifersbacher Holze. — Roßau liegt im Mittel $1\frac{1}{4}$ Stunden nordöstlich von Mittweide, $1\frac{1}{4}$ Stunden westnordwestlich von Hainichen, 2 starke Stunden südlich von Waldheim, und 5 Stunden von Nossen; es erstreckt sich $1\frac{1}{4}$ Stunden lang, vom Haynicher Walde an bis fast nach Weinsdorf hin, anfangs von Ost nach West, dann von Südost nach Nordwest, in einer Meereshöhe von 900 bis 1100 pariser Fuß (die Kirche steht gegen 960 Fuß hoch). Durch das Oberdorf führt, $\frac{3}{8}$ Stunde weit, die Straße von Mitweide nach Hainichen, wogegen jene von Mitweide nach Nossen und Dresden nur quer durchs Oberdorf, und die von Mittweide nach Waldheim quer durchs Niederdorf geht; die chaußirte Poststraße von Hainichen nach Waldheim aber führt längs im ganzen Oberdorfe hin bis zur Kirche, welche das untre Drittel der Dorflänge von den zwei obern scheidet. Längs im Niederdorfe fließt ein Bach, welcher sich durch den Zusammenfluß eines kleinen Wassers mit dem Weberbach kurz vor dem Dorfe bildet; jenes kommt aus dem Sei-

fersbacher Holze, dieser aus der Gegend von Falkenau bei Hainichen, folglich aus ziemlicher Ferne, ungeachtet er wenig Wasser hat; der vereinigte Bach fließt zwischen den Höhen von Weinsdorf und Hermsdorf hindurch, und erreicht bei der Ringethaler Mühle die Zschopau. Sein Thalgrund ist überall auffallend flach (bis gegen das Ende, wo er enge, tief, und romantisch-schön ist) und sein Gefälle gering; die ganze Länge beträgt kaum über 2½ Stunden. — Roßau enthält überhaupt gegen 1050 Bewohner, (1801 gab man in der obern Gemeinde 277, und in der untern 505 Consumenten an) und sie nähren sich theils mit der Oekonomie (die Flur ist sehr weitläufig, enthält aber thonige, zähe Felder, deren Fruchtbarkeit, trotz ihrer ebenen und scheinbar günstigen Lage, nur sehr mittelmäßig ist) theils mit Spinnerei und Weberei, vorzüglich für die Mittweidischen, weniger für die Haynicher Fabriken, theils mit allerlei Handwerken, und der Arbeit in den Wäldern, davon ansehnliche Ränder zum Dorfe gehören. Im Oberdorfe steht das, nicht gar große, doch gut gebaute Erbgericht mit Gasthof und Geleite, wo auch jährlich ein solennes Vogelschießen gehalten wird, — und ganz oben am Walde die Wohnung des Försters über den Hainicher Wald, welcher noch vor kurzem jenseit desselben, in einem abgesondert liegenden Hause von Grumbach wohnte. Das Niederdorf enthält einen Gasthof, 2 Wassermühlen, eine neu errichtete Windmühle, und die geistlichen Gebäude. In die nicht gar ansehnliche Pfarrkirche sind Weinsdorf und die Liebenhayner Mühle gepfarrt, so daß die Parochie 1200 Seelen begreift; sie ist die nordöstlichste der Inspection Chemnitz, und steht unter Collatur des Kirchenraths. Vier Häuslerwohnungen sind von einem Gute am untern Ende des Ortes abgebaut, stehen am Nonnenwalde auf

der Höhe, so daß sie in der ganzen Gegend gesehen werden, und heißen scherzweise die Hinterstübchen, weil jener Bauer für jeden seiner Söhne eines anbaute. (S.)

Nieder-Roßla, vulgo Nieder-Rossel, wahrscheinlich aus Rosenau entstanden, denn es liegt in einer kleinen Aue, wo die Rosen herrlich gedeihen, und im äußern Eingangsthore des hiesigen Schlosses ist auch eine Rose eingemauert; ein Amtsdorf im Großherzogth. S. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Roßla, an der Ilm, welche es in zwei Theile scheidet, 2½ Stunden nordostnördl. von Weimar, ½ Stunde nördl. von Apolda gelegen. Beide Theile des Orts werden durch eine über die Ilm erbaute steinerne Brücke verbunden. Berge und Anhöhen umziehen den Ort von allen Seiten, auf denen Getreide und Obst herrliches Gedeihen haben. Die sogenannte Leipziger Chaussee läuft nur ⅛ Stunde östl. vom Dorfe vorbei. — Nieder-Roßla hat 106 Häuser und gegen 480 Einwohner. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus die Kirche und das Schloß. Die erstere, welche in den Jahren 1721 bis 26 unter der Aufsicht des damaligen hiesigen Pfarrers, Balthasar Polz, fast von Grund aus neu erbaut wurde, hält man für eine der ersten Kirchen des Großherzogthums wegen ihrer innern Anlage, der in ihr aufgestellten Gemälde und der wohltönenden Orgel. Auch der Thurm ist eine wahre Zierde derselben. — Das Schloß ist in einem angenehmen Style im Jahr 1745 durch den damaligen Herz. Ernst August, der hier so gern und so freundlich weilte, erbaut worden; es stehet noch in jugendlicher Frische und Schönheit, und die Nebengebäude desselben dienen zur Wohnung des Rentbeamten und der beiden Amtsactuarien. Das Amthaus befindet sich am

Eingange des Schloßhofes, und ist ein altes, dauerhaftes Gebäude.

Ackerbau und Viehzucht, damit verbundene ansehnliche Branntweinbrennerei, sind das Hauptgewerbe der hiesigen Einwohner, unter denen es aber auch Handwerker aller Art giebt. Eine besondere Auszeichnung verdient das hiesige Maurerhandwerk, das aus mehr als 40 Mitgliedern besteht. Der Sitz des hiesigen Amtes trägt auch zum Unterhalte und zur Bildung derselben vortheilhaft bei. Das Justizamt Roßla ist eins der ältesten im Lande, und mit einem Rentamte verbunden. (S. Roßla.) — Ein starkes Kammergut ist auch hier, auf welches die hiesigen Einwohner fröhnen. — Die hiesige Kirche steht unter der Adjunktur Nieder-Roßla, zu welcher die Pfarrdörfer Mattstädt, Ober-Roßla, Pfiffelbach und Wickerstädt gehören. Luther predigte hier am ersten Weihnachtstage 1539; demungeachtet fand die evangel. Lehre hier erst spät Eingang. Luthers Schwester, Dorothea, war an den hiesigen fürstl. Bedienten Paul Mackerott verheirathet. Margaretha, die Tochter Dorotheens, verheirathete sich an den hiesigen fürstl. Amtsschösser, Samuel Kästner; von ihr befindet sich in der hiesigen Kirche ein noch wohl erhaltenes Epitaphium. — Nieder-Roßla ist der Geburtsort mehrerer Gelehrter und Schriftsteller; z. B. Christ. Friedr. Polz, Professor zu Jena und philos. Schriftsteller, Sohn eines hiesigen Pfarrers, geb. 13. Jan. 1714; — der Consistorialrath, M. Christ. Heinr. Hase, Superint. zu Buttstädt, wo er 1791 starb. Er ist der Sohn des hiesigen Rentmeisters Hase und am 8. Juni 1731 geboren; ein guter Philolog und fleißiger Uebersetzer; — endlich der weimarsche Conrector M. Joh. Sam. Gottl. Schwabe, der bekannte Herausgeber des Phädrus. Er kam hier,

wo sein Vater Adjunkt war, am 27. Nov. 1748 zur Welt. —

Nieder-Roßla hat auch eine wohlthätige Anstalt. Es ist hier nämlich ein Haus, das Pfründehaus genannt, vorhanden, in welches aus dem ersten und alten Amtsbezirke 4 Personen (zur Hälfte von jedem Geschlecht) aufgenommen und versorgt werden. Eine fünfte Person hat Theil daran, ohne in dem Hause selbst zu wohnen. Sie erhalten ihre Beköstigung von dem Kammergute, und die Aufsicht hat eine eigne Pfründehaus-Commission, die aus dem Amtmann und dem Pfarrer zusammengesetzt ist. — Im Dorfe liegt auch eine Mühle, welche herrschaftlich ist, und das Haus eines Forstbedienten. —

Nieder-Rudelsdorf, ein Marktflecken im Herzogth. Sachsen, im Görlitzer Kreise, 3 Stunden südl. von Görlitz, gegen Seidenberg, ¾ Stunden nordwestl. davon gelegen. Hier ist ein Rittergut, welches im J. 1800 der Graf Otto Ferd. v. Löben besaß. Der Ort hat 33 Rauche und ist nach Seidenberg eingepfarrt. Es hat seinen eigenen Schullehrer, und das Recht, jährlich zwei Märkte zu halten. —

Nieder-Schindelbach, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im erzgebirgischen Amte Wolkenstein, bei Groß-Rückerswalde, 2 Stunden nordöstl. von Annaberg entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Groß-Rückerswalde, hat gegen 12 Häuser, 60 Einwohner und ist nach Rückerswalde eingepfarrt. — Ober-Schindelbach liegt nahe dabei.

Nieder-Schindmaß, ein besondres Dorf, aber der Lage nach nur die untere Hälfte des fast Stundenlangen Ortes Schindmaß, Schindmaas, auch Schindmas geschrieben, und ge-

wöhnlich Schimms genannt. Schindmaß liegt überhaupt in West und Südwest von Glauchau, so daß es in Ost ans linke Ufer der Mulde stößt, und von da in einem flachen Bogen, anfangs in der ¾ Stunde breiten Muldenaue, dann in einem eigenen, angenehmen Grunde, an einem geringen Bache hinaufzieht. Vom Oberdorfe und seinen schönen, an herrlichen Aussichten reichen Umgebungen, s. einen besondern Art. — Niederschindmaas gehört, gleich dem Oberdorfe, zwar zu den Schönburgischen Receßlanden, aber mit Ausnahme weniger Häuser zu keiner Herrschaft, sondern zu dem, 1¼ Stunde südöstlich entfernten Vasallenrittergute Thurm, folglich den Gebr. Bar. v. Kotzau. Ursprünglich bildet jedoch dieser Haupttheil des Dorfes ein besondres Gericht, und wurde bis in die neuesten Zeiten von der Zeitzer Stiftsregierung in Lehen genommen. Die erwähnten wenigen Häuser, nämlich 3½ Bauergut, stehen unter dem Grafen von Hinter-Glauchau, und folglich unter dem dasigen Hinter-Amte; unter dieselben gehört auch das Wirthshaus an der, querr durch den Ort gehenden Straße von Waldenburg nach Zwickau, welche beide Hälften von Schindmaß unterscheidet, und von welcher sich hier auch die Straße von Glauchau nach Crimmitzschau trennt; dieses Wirthshaus enthält zugleich die Gräfl. Beigeleits-Einnahme. — Das eine halbe Stunde lange, etwas weitläufig gebaute Dorf hat 42 Häuser, darunter eine Kirche, eine Schule, eine Mühle und 31 Bauergüter mit 11 Hufen, 8½ Acker; die Einwohnerzahl geht fast auf 300. Die kleine, finstere, 1727 bis auf das Chor gänzlich erneuete Kirche ist die Filia von jener zu Mosel, welches eine volle Stunde gegen Süden entfernt liegt; hinzugepfarrt ist nichts, denn Oberschindmas gehört zum Kirchspiel Denheritz. Die Schule ist ein höchst geringes Ge-

bäude. Desto ansehnlicher ist die, von der Mulde getriebene, mit 6 Mahlgängen und einer Schneidemühle versehene Mühle, bei welcher auch das stärkste Feldgut und vorzüglich starke Rindviehzucht ist; ein andres Gut — eines der wenigen hübsch gebauten — zeichnet sich durch seine kleine, aber reinspanische Schafheerde aus. Ueberhaupt ist die Viehzucht wegen des starken Wiesenbaues an der Mulde recht erträglich, und die ansehnliche Feldflur begreift lauter Auenfelder, lohnt also ebenfalls gut; auch der Obstbau ist nicht unbeträchtlich. Dagegen wird, außer etwas Spinnerei, trotz der ¾stündigen Nähe von Glauchau, keine Fabriksarbeit getrieben. — Das Mühlwehr mit seinen nächsten Umgebungen stellt, von der Höhe bei Hölzel, einen lieblichen und höchst mahlerischen Prospekt dar, dessen Genuß jedem die Gegend Bereisenden zu empfehlen ist. — Zu bemerken ist noch, daß Leonhardi (B. III. S. 559) fälschlicher Weise aus Niederschindmaas ein ins Stiftsamt Zeitz begrenztes Rittergut macht. (S.) Das Dorf gehörte, wie oben bemerkt, sonst zum Stifte Naumburg Zeitz, und die eine Hälfte desselben wurde als stiftisches Mannlehen mit Gerichten und Zinsen an das Rittergut Obermosel, so wie die andere Hälfte an das Rittergut Thurm verliehen. Der Besitzer von Obermosel besuchte deshalb auch, nach der Stift-Tagesordnung v. 9. Dez. 1673, die Stiftstage als ein Stand von der Ritterschaft.

Nieder-Schlag, oder wohl richtiger Niederschlag, da es keinen Ort Ober-Schlag giebt — ein, nur aus wenig Häusern und sehr geringer Feldflur bestehendes Dörfchen im Königreich Sachsen, in das erzgebirgische, mit dem Schwarzenberger Amte combinirte Amt Crottendorf bezirkt, und dem Kreisamte unmittelbar unterworfen. Es

liegt dicht an der Grenze von Böhmen, davon es nur durch die Pöhl oder das Grenzwasser geschieden wird, auch dicht am obern Ende von Stahlberg, so daß es auf sächsischer Seite das Ende der dicht zusammengebauten, ein reizendes Thal erfüllenden Orte ausmacht, von welchen links an der Pöhl Niederschlag, Stahlberg und Bärenstein, rechts das böhmische Städtchen Weipert, und weiter oben (Niederschlag gegenüber) das Bergwerk und Oertchen Neugeschrei (eine sehr wichtige, auf Kupfer und Silber betriebene Zeche) liegen. Die Höhe von Niederschlag giebt v. Charpentier zu 2417 pariser Fuß über dem Meere an, und betrachtet dieselbe als das Niveau des Fichtelbergs, welcher hiernach 1314 pariser Fuß, d. i. 750 Leipziger Ellen senkrechte Höhe über dem tiefsten Punkt seines Fußes haben würde. Nehmen wir aber auf das Thal Rücksicht, welches von Bärenloch, dem Grenzthal unter dem Schlösselhammer, zufällt, so läßt sich wohl auch der Fuß des Fichtelbergs nicht tiefer, als an der Wiesenthaler Papiermühle (etwa eine Stunde von der vordern Kuppe des Bergs, vergl. Oberwiesenthal) suchen, und dann beträgt dessen senkrechte Höhe wenig über 700 Ellen; über dem sehr flachen Theil seines Abhangs aber, welcher zwischen Unterwiesenthal und dem (ehemals) Pilzischen Vorwerke sich ausbreitet, ist die Koppe wohl noch nicht 500 Ellen erhaben. Niederschlag, in dessen Nähe westlich das Kalk= und Marmor=haltige Gebirge von Bärenloch bis Scheibenberg hinzieht, ist nach der eine Stunde entfernten Kirche von Bärenstein gepfarrt. Die Einwohner nähren sich durch Kalkbrechen, Holz= und Grubenarbeit, und Klöppelei. Auch geht hier die Straße von Annaberg nach Wiesenthal, Joachimsthal und Carlsbad vorbei. Unterwiesenthal ist $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$, Oberwiesenthal gegen

1½ Stunden von hier entfernt. Diese Entfernungen erscheinen auf Schenks Charte vom Erzgebirgl. Kreise (in 2 Bl.) zu groß, auf Streits Charte viel zu klein. Bei Niederschlag wird auf beiden Seiten des Baches die Gegend sehr rauh und ganz waldig, und das Thal (über welches unter dem Art. Stahlberg das Nähere vorkommen wird) zeigt mehrere Felsenklippen; auf sächs. Seite heißt der Wald die Lupheide und das Strümpfel. (S.)

Nieder-Schlema, insgemein die nieder-Schlähm, ein Dorf des Amtes Zwickau im Sächsl. Erzgebirge, aber vom Amtsbezirke weit entfernt, zwischen Schneeberg und Lößnitz gelegen, und zum dasigen altschriftsässigen, dem Stadtrathe zu Schneeberg zuständigen Rittergut gehörig. Der Ort stößt oberwärts, d. i. in Südwest, dicht an Oberschlema, in Nordost hingegen an das linke Ufer der Mulde, welche hier ein etwas rauhes, wildschönes Thal zu bilden anfängt; über dieselbe führt hier, eine Viertelstunde rechts vom Dorfe, wegen der lebhaften Straße von Schneeberg nach Lößnitz und Chemnitz, eine Brücke, die sogenannte Eisenbrücke; weiter unten links, eine halbe Stunde vom Orte an dem jenseitigen Ufer der Mulde ist die Prinzenhöhle. Niederschlema liegt gegen 1200 pariser Fuß über dem Meere, und genießt schon eines viel mildern Klimas, als z. E. Schneeberg, ungeachtet beide Orte nur dreiviertel Stunde auseinander liegen. — Das Dorf hat in etwa 45 Häusern, 300 bis 350 Einwohner, welche sich, da der Feldbau gering ist und wenig lohnt, vorzüglich mit Bergbau, als Farbarbeiter im Oberschlemer Blaufarbenwerke, beim hiesigen Hammer, und im Walde — ferner mit der gut lohnenden Viehzucht und mit Klöppelei nähren. Der hiesige Zayn-Schaufel- und Waffenhammer hatte in frühern Zeiten seinen eignen Hohofen und steht jetzt besonders wegen

der Spaten, die er — geschliffen und roh — in besondrer Güte liefert, in einem guten Ruf. Hier sind auch 2 Mühlen mit 4 Gängen, welche von dem, durch den Mulden-Kunstgraben verstärkten Schlemer Bache getrieben werden. Auf dem nicht ansehnlichen Rittergute lastet, nebst jenem zu Silberstraße, ein halbes Ritterpferd; zu demselben gehören noch ein Theil des Mühlbergs bei Neustädtel, und das Dörfchen Neudörfel in der nämlichen Gegend; beide Orte sind auf ursprünglichem Ritterguts-Waldboden angelegt. Im J. 1801 zählte man im Rittergutssprengel 370 Consumenten. — Das Dorf ist nach Clösterlein gepfarrt. Zu bemerken ist noch, daß sich hier der tiefe Marx-Semmler-Stolln ins Muldenthal mündet, welcher für den Bergbau hiesiger Gegend von der größten Wichtigkeit ist, da er, mit dem in Oberschlema ausgehenden Fürsten-stolln fast alle Gruben bei Schneeberg lößt. — Auf Streits Charte ist Niederschlema nicht besonders aufgeführt. — Aus jener Zeit, wo die Rittergüter Niederschlema und Silberstraße combinirt waren, schreibt es sich noch, daß der Brückenzoll bei Silberstraße dem Schneeberger Rathe zusteht. (S.) Niederschlema, das früher nach Oberschlema eingepfarrt war, gehörte im J. 1534 noch einem Georg v. Uttenhof, und im J. 1691 verkaufte es Joachim Friedrich Kölbel von Geißing an den Schneeberger Stadtrath.

Nieder-Schmalkalden, ein Rittergut und Dorf im Fürstenth. S. Cob. Meiningen, im Amte Wasungen, an der Schmalkalde, 2 Stunden nördl. von Wasungen, gegen die hessische Grenze gelegen. Das Rittergut ist S. Weimar Eisenachsches Lehen, und heißt die alte Fahrenbach bei Niederschmalkalden. Im J. 1793 kaufte es vom Landgrafen Adolph v. Philippsthal der Distriktsrath J. H. Bleymüller in Stadt Schmalkalden.

Die Gutsgebäude haben ein schönes Ansehen. Das Dorf besteht aus 46 Häusern und 230 Einwohnern. Unter den Häusern sind 2 Mahlmühlen, eine Schlagmühle, das Wirthshaus die Zwick (oder der freie Ritter) unfern dem Dorfe und der Warthammer; unter den Einwohnern giebt es: 16 Bauern, 3 Brandweinbrenner, 5 Weber, 1 Schlosser, 1 Töpfer u. s. w. In die hiesige Tochterkirche von Schwallungen sind eingepfarrt: die Zwick, der Warthammer, der Hof Hartambergsthal (die Winde) und der adliche Hof Todenwarth. Auch eine Zoll- und Geleitseinnahme ist im Orte.

Nieder-Schmiedeberg, ein Hammerwerk. S. Kühnhaide.

Nieder-Schmoon, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, 1½ Stunde südwestsüdlich von Querfurt, auf der Straße nach Artern, am Siedebach gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Schmoon und hat von Ober-Schmoon eine Filialkirche. Nordöstl. vom Dorfe liegt der Schmoonberg. Der Ort und die adliche Familie, die ihn sonst besas, heißen in Urk. Schman.

Nieder-Schöna, so genannt im Gegensatz von Ober-Schöna bei Oederan, ein Königl. Sächs., ins Erbamt Meißen bezirktes, aber vom eigentlichen Bezirk abgesondert liegendes Dorf an der, quer hindurchführenden Chaussee von Dresden nach Freiberg. Es liegt 2¼ Stunden nordöstlich von Freiberg, 5½ Stunden von Dresden, eben so weit südlich von Meissen, fast am westlichen Rande des Tharandter Waldes, in einer sehr angenehmen und schon fruchtbaren Gegend, von 900 bis 1000 pariser Fuß über dem Meere. Das Dorf erstreckt sich gegen ¾ Stunde lang von Süd-

oft nach Nordwest an einem, aus dem Walde kommenden, bei Crummenhennersdorf schon in die Bobritzsch fließenden, überhaupt wenig über $1\frac{1}{2}$ Stunden langen Bache, — in einem Grunde, dessen Höhen rechts etwas steil, links ziemlich flach sind; unterwärts stößt der Ort ziemlich mit Oberschaar zusammen. Er gehört fast ganz zum schriftsässigen, nordwestlich gelegenen Rittergute Crummenhennersdorf, welchem auch das Patronatsrecht zusteht; nur das Frei- oder Lehngut im Oberdorfe hat eigne Gerichte, unter welche auch ein Theil von Hetzdorf (auf des Gutes Grund und Boden erbaut) amtsässig gehört. — Niederschöna enthält in etwa 160 Häusern gegen 1100 Einwohner, ist folglich das größte Dorf in den 4 Meißnischen Aemtern, und besitzt 31 Magazinhufen meist guten Feldes, nebst starker Viehzucht; in Ansehung der Bauart kommt es dem, deshalb so ausgezeichneten, benachbarten Dorfe Mohorn fast gleich, hat aber weniger Güter. — Die Pfarrkirche, unter die Ephorie Freiberg gehörig, steht im Niederdorfe, und ist wohlgebaut uud geräumig; dasselbe gilt von der Pfarrwohnung. Hierher gepfarrt sind die, ins Amt Gryllenburg gehörigen Dörfer und Ortschaften Erlicht, Hutta, Herrndorf, Wüstehetzdorf und Hetzdorf; die Parochie begreift demnach gegen 1700 Seelen, und zählt nach 8 jährigem Durchschnitt jetzt jährlich 64 Geburten und 45 — 50 Leichen, so daß die Vermehruug der Volksmenge ansehnlich ist. — Das Freigut ist nicht eben stark, aber schön gebaut. Wichtiger ist das Erbgericht in des Dorfes Mitte, welches zugleich ein sehr starker Gasthof ist, und einen kleinen Steinbruch besitzt; durch den Hof führt die Chaussee — Die Gemeinde besitzt auch einen geringen Antheil am

Tharandter Walde, östlich vom Dorfe. Auf Niederschönaer Flur liegt der Cypressenbaum sammt neuer Hoffnung Gottes Fundgrube, welche seit Cruc. 1782 bis mit Luc. 1801 nur 217 Mrk. 1¼ Lth. Silber lieferte, wofür 1689 Thlr. 5 Gr. Bezahlung erfolgten; die Zubuße beträgt 1 Thlr. quartaliter. — Nordöstlich vom Dorfe, an der Straße und dicht am Walde, findet man eine vortreffliche, eben so reiche, als anmuthige Aussicht, theils nach Freiberg und Voigtsberg, theils über Oberschaar, Rheinsberg und viel andre der dortigen schön gebauten und schön gelegenen Dörfer; auch giebt hier Niederschöna selbst einen reitzenden Prospect. Nordwestlich erscheint der Collmberg, und die Gegend breitet sich fast bis zu ihm sichtbar aus. Diese Höhe ist gegen 1200 pariser Fuß über das Meer erhaben, und die Gegend fällt von da bis Herzogswalde beständig ab. (S.)

Nieder-Schreibersdorf, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, ½ Stunde nördl. von Lauban entfernt gelegen. Es bildet den östlichsten Theil des großen Dorfes Schreibersdorf, ist dahin eingepfarrt und gehört theils dem Rittergute Ober-Schreibersdorf, theils zu dem hier befindlichem, dem Rathe zu Lauban zustehendem Ritergute. —

Nieder-Schwarzbach, eine wüste Mark in dem Herzogthum Sachs. Meiningen, im Amte Wasungen, in der Stadtflur von Wasungen, gelegen und zu dieser Stadt gehörig. —

Nieder-Schwerdta, s. unter Schwerta.

Nieder-Sedlitz, oder Sedlitz in der Aue, auch wohl Klein-Sedlitz genannt, welcher Name aber höchst unbequem ist, theils weil es noch ein Klein-Sedlitz in der Gegend giebt,

theils weil Niedersedlitz größer ist, als Großsedlitz — ein Dorf des, im Königreich Sachsen, Meißnischen Kreises, gelegenen Amtes Pirna, zum altschriftsäs. Rittergute Gamig gehörend; doch steht ein Bauergut unmittelbar dem Amte Dresden, und ein andres dem Rittergute Lockwitz zu, und diese beiden Güter sind ins Dresdner Amt bezirkt. Der Ort liegt nahe bei Lockwitz, an dem, von dort kommenden Grimmischen Wasser, schon völlig im Elbthal (in der Aue), aber fast ¾ Stunden vom Strom, 1½ Stunden südöstlich von Dresden, 2½ Stunden westnordwestlich von Pirna, in einer angenehmen und äußerst fruchtbaren Gegend. Hier geht vom Grimmischen Wasser der Tolkewitzer Graben ab. — Sedlitz hat 36 Häuser und etwa 200 Einwohner, welche vom Feldbau, der Viehzucht, der Strohflechterei, starker Obstzucht und der Taglöhnerei leben. Es giebt hier zwei Mühlen und 9 Güter, welche fast sämmtlich wohlgebaut sind, und vom großen Wohlstand der Bauern zeugen; unter denselben ist auch das Hauswaldsche Freigut, das stärkste im Dorfe, begriffen. Die übrigen Häuser sind fast ohne Ausnahme Gärtnerstellen, zu welchen jedoch gewöhnlich kleine Feldstücken gehören. Die Flur beträgt 14¼ Hufen, und grenzt mit Lockwitz, Luga, Sporwitz, Großzschachwitz, Leuben, Reik und Prohlis. Sedlitz ist nach Leuben gepfarrt. Seine Meereshöhe beträgt im Mittel gegen 430 pariser Fuß. — Auf der Schenkischen Charte vom Erzgebirgs. Kreise ist der Ort ganz zum Amte Dresden gezogen. (S.) Das Dorf wird von der Lockwitz in zwei Hälften getheilt. Im J. 1813 verlor der Ort durch Plünderung außerordentlich.

Nieder-Seefeld, in der Volkssprache Niederseele, ein unmittelbares Amtsdorf im

Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Seyda, seit 1815 im Amte Dahme, 4 Stunden südöstl. von Jüterbogk, an der Straße nach Dahme, an der Abendseite eines stehenden Gewässers — daher der Name — in einem freien Thale gelegen. Die Fluren grenzen gegen Ost mit Hohen-Seefeld, gegen Süd mit Herbersdorf, gegen West mit Wiepersdorf, und Nonnendorf, und gegen Nord mit Waltersdorf. Es hat 22 Häuser und 140 Einwohner. Unter letztern sind 8 Hüfner, 6 Cossäten, und 3 Häusler, welche einzig vom Ackerbau leben. Die Dorfmark enthält 37 Hufen oder 592 berl. Scheffel Aussaat. Eine Windmühle liegt nördl. vom Dorfe. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Dahme; vor der Theilung standen sie unter Seyda. — Nieder-Seefeld hat seit 1564 mehrentheils seinen eignen Prediger gehabt, der auch hier wohnte. In den Jahren 1640 bis 88 war der hiesige Dienst mit dem zu Illmersdorf interimistisch vereinigt; dann wurden wieder eigene Pfarrer hier angestellt. Aber in der Nacht des 6. Septembers 1813 wurde das Dorf von den bei Dennewitz geschlagenen Franzosen auf der Retirade nach Dahme angezündet, und zur Hälfte, nebst Pfarre und Schule, niedergebrannt. Erstere liegt noch im Schutt, und auf Antrag der Gemeinde wurde die hiesige Parochie abermals vorläufig mit Illmersdorf vereinigt. Diese Vereinigung besteht seit dem Jahr 1817. Die hiesige Kirche ist ein massives Gebäude. — Die hiesige Gemeinde ist frei von Hofediensten und Naturalpächten; leistet aber Handdienste und zinset dem hiesigen Pfarrer, dem Amte Dahme und der Pfarrkirche zu Seyda. — Auf der hiesigen Feldmark wird Kalkmergel gefunden, dessen man

sich bei trockenen Jahren, als Dünger bedient; doch scheint er mit der Zeit auszugehen (Br.)

Nieder=Seifenbach, und Ober=Seifenbach, zwei besondre Dörfer, die aber so zusammengebauet sind, daß der Unkundige die Grenze nicht finden würde, — im Königlich Sächsischen Erzgebirge gelegen, und größtentheils unmittelbar dem Amte Frauenstein unterworfen, von dessen eigentlichem Bezirke sie jedoch weit getrennt sind; nur von Niederseifenbach gehört ein Theil zur Herrschaft Purschenstein, folglich zum Amte Freiberg (ein Umstand, welchen Leonhardi gänzlich verschweigt). — Seifenbach liegt am Hirschberger Wald (s. u.), ½ bis ¾ Stunde von der böhms Grenze bei Brandau, 7 bis 8 Stunden südlich von Freiberg, 2 starke Meilen von Frauenstein, 1 Stunde südwestl. von Purschenstein, nahe bei Seifen gegen Nordwest bis nach Südwest. Seinen Ursprung dankt der Ort den Religionsverfolgungen in Böhmen 1663 — 67, wo sogleich viele Familien hieher kamen, einige Theile des Hirschberger Waldes angewiesen erhielten, und die beiden Dörfer anlegten. Den Namen haben sie von dem, durch Oberseifenbach fließenden Bache (s. u.) erhalten, und man schreibt daher auch Seiffenbach. Ueberdem sind noch folgende Benennungen zu bemerken: derjenige Theil von Oberseifenbach, welcher als eine einzelne, vom übrigen Orte getrennte Häuserreihe an Heidelberg angebaut ist, führt mit Zuziehung dieser (d. i. der am Ahornberge oder westlich gelegenen) Seite von Heidelberg den Namen Wildbach, nach dem hier entspringenden Bache (s. u.) Von Niederseifenbach aber heißen einige abgelegene, sehr versteckte, fast rings um dicht mit Wald umgebene Häuser, zu Purschenstein gehörig, der Läßig=

Heerd (vulgo Läßcherd) ohne Zweifel nach dem ersten Colonisten daselbst. Abgesondert von Oberseifenbach liegen noch, am Wildbach (bei Deutschcatharinenberg) die Oberlochmühle, und am Seifenbache (nächst seiner Mündung) die Grundmühle. Beide Dörfer liegen übrigens ohne Ordnung auf der Gegend umher zerstreut, weshalb sie einen großen Raum bedecken; und Niederseifenbach zieht sich hauptsächlich in einem kurzen, tiefen, mit Wald eingeschlossenen Thale in westlicher Richtung der Flöhe zu, jenseit welcher die Zechhäuser liegen. Die Schenkschen Charten sind für die hiesige Gegend durchaus unbrauchbar, und enthalten wenigstens doppelt so viel Falsches, als Wahres; auch die Kleistische Charte läßt hier, ungeachtet ihres großen Maaßstabes, sehr im Finstern, und erst Lehmann hat hier dem Publicum ein dankenswerthes Licht aufgesteckt. Streits Charte ist nur wenig besser, als die Schenkischen. — Seifenbach hat fast 80 Häuser und gegen 50 Bewohner; 1801 gab man in Oberseifenbach 265 und in Niederseifenbach 118 Consumenten an, wobei jedoch die des Läßigheerdes fehlten. Der Ort besitzt zwar 5 Hufen Feldes, ist aber, weil dies nur vererbte Waldräumigte sind, nicht zur Magazinmetze und Spannung verpflichtet, und hat keinen eigentlichen Bauer. Die Nahrungszweige der Einwohner sind daher mehr die Holzdrechselei (besonders von nutzbaren Geräthschaften, Spillen, Wagengestellen u. s. w.) und die Schwammbereitung (s. überh. unter Seifen) nebst der Waldarbeit, Klöppelei, und Flachsspinnerei. Einige der hiesigen Drechsler haben ihre Drehbank an's Wasser gerichtet. Die Potaschsiederei in Oberseifenbach ist längst wieder eingegangen. — Gepfarrt sind die Bewohner nach Seyffen, der

Filialkirche von Neuhausen, vor 1815 nach Neuhausen selbst, und haben einen höchst beschwerlichen Kirchweg; einen Gottesacker aber, mit Bethäuschen, besitzt der Ort selbst, nach Seifen zu gelegen. —

Vom Hirschberg oder Hirschberger Walde ist schon oben die Rede gewesen. Er gehörte ehedem zur Herrschaft Purschenstein, und hatte bis zum Anbau von Seifenbach einen Umfang von 3½ Stunden. Drei Theile desselben liegen auf und an dem Hirschberg selbst, d. i. an dem Gelände zwischen der Flöhe, der Schwienitz, der Seifenbach und dem Dorfe; zwei Theile aber zwischen der Seifenbach, Schweinitz und Wildbach, nur durch letztere vom großen Purschensteiner oder Deutschneudorfer Wald geschieden. — Der Seifenbach entspringt am östlichen Fuße des Ahorn- oder Heidelberges (s. im Suppl. B.), gegen 2300 pariser Fuß über dem Meer, fließt nordwestlich, zwischen Heidelberg und Heidelbach, nach Seifen hinab, welches ihm den Namen gab, wendet sich allmälich gegen Südwest, und bildet nun den romantisch=schönen, meist 200 Ellen tiefen, von steilen Waldbergen eingeschlossenen Seifengrund, in dessen oberem Theile die Hälfte von Oberseifenbach liegt. Nach einem Lauf von 1½ Stunden, wobei er wenig Zufluß und gegen 400 Ellen Fall hat, erreicht er die Schweinitz ⅜ Stunden über Hirschberg. In jenem Grunde ist ehedem starker Eisenbergbau getrieben worden, wie die zahlreichen und großen Halden beweisen. — Der Wildbach, welcher im gleichnamigen Orte entspringt, und nach ¾ stündigem Laufe die Schweinitz unterhalb der Oberlochmühle gewinnt, auch einen beträchtlichen Zufluß bekommt, führt seinen Namen recht mit der That, theils wegen

seines starken Gefälles (300 Ellen auf so kurze Ausdehnung!) theils wegen des wild-schönen, von steilen und felsigen, gegen 150 — 200 Ellen hohen Bergen und Wäldern dicht eingefaßten Grundes, in welchem er hinabschäumt. — Die Flöhe dagegen bildet bei Niederseifenbach ein breites, zwar waldiges, aber doch sanftes Wiesenthal, in welchem sie hier den Mortelbach aufnimmt (s. Mortelgrund, im Suppl. B.); ihr Lauf ist zwar sehr gekrümmt, hat aber doch im Ganzen südwestliche Richtung. — Die tiefsten Häuser von Seifenbach haben gegen 1550, die höchsten gegen 2200 pariser Fuß Meereshöhe. Im Orte wohnt auch ein Förster. (S.)

Nieder-Seiffersdorf, ein Dorf in dem Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, 2 Stunden nordwestl. von Görliz, am Schöps in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Es gehört dem Kloster Marienthal, hat eine Pfarrkirche und Schule, und wird so genennt zum Unterschiede von Ober-Seiffersdorf bei Zittau. In die hiesige Kirche sind eingepfarrt: Attendorf, Oedernitz, Bahrsdorf, Burda, Gurig und Schlegel. —

Nieder-Semmelberg, s. unter Semmelberg.

Nieder-Seyda, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgs. Kreise, im Amte Lauterstein, 4 Stunden östl. von Zschopau, am Seydenbache gelegen. Ein Theil des Orts gehört zu dem Rittergute Ober-Forchheim. Die Einwohner sind nach Mittelseyda eingepfarrt.

Nieder- und Ober-Seydewitz, zwei, der Lage nach verschiedene, aber zu Einer Gemeinde verbundene Oertchen des Königl. Sächs., im Meißnis. Kreise gelegenen Amtes Pirna, zu

dem, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestl. gelegenen altschriftsässigen Rittergute Weesenstein gehörig. Niederseydewitz liegt 1, Oberseydewitz $1\frac{1}{4}$ Stunden südwestlich von Pirna, beide aber an der Straße von Dresden nach Liebstadt (über Dohna) und von Liebstadt und Altenberg nach Pirna — beide auch auf der Höhe zwischen der Seydewitz (welche von Oberseydewitz ihren Namen hat; s. Niedermühle bei Liebstadt) und dem Gersdorfer (Ottendorfer) Wasser, dessen Thalgrund, gleich jenem der Seydewitz, tief, enge und romantischschön, dabei aber zugleich belebt ist; die Meereshöhe beider Orte ist gleich (denn Oberseydewitz liegt lediglich in einer höhern Gegend) und beträgt gegen 700 pariser Fuß. Sie sind nach der, $\frac{1}{2}$ Stunde südwärts entlegenen Kirche von Friedrichswalde gepfarrt, und enthalten nahe an 150 Bewohner, davon gegen 80 auf Oberseydewitz (unter denen 3 Bauern und 4 Häusler) kommen. Mosch giebt beiden nur 70, und eine Privatnachricht sogar nur 40 Einwohner. Beim Niederdorfe welches 7 Bauern und 3 Häusler in sich faßt, steht das Wirthshaus „zur kalten Küche oder zur kalten Ruhe", und im Seydewitzgrund (oder Eulengrunde), in einer vortrefflichen Lage, die Eulmühle mit 2 Gängen. Unter den Bewohnern sind 11 Hüfner, und sie besitzen 13 Magazinhufen, davon jedoch nur $9\frac{3}{4}$ als Spannhufen und $10\frac{3}{8}$ als Marschhufen gerechnet werden. Die Aussichten von der hiesigen Höhe sind vorzüglich schön, und betreffen theils Pirna mit dem Sonnenstein, den Zehister Grund, und die Lohmner Höhen, theils den Lilien- und Königstein nebst andern Felsenbergen, theils — als die lieblichste Partie — Friedrichswalde und Ottendorf im Vordergrunde, Cotta mit dem Spitz-

berg, und im Hintergrunde den großen Schneeberg. — Die Dorfflur ist zwar ziemlich bergig, aber fruchtbar, und man baut in Fluren und Gärten viel Obst, besonders Kirschen. (S.) Die Bauern besitzen etwas Holz, und haben gute Wiesen. Man treibt hier auch Strohflechterei.

Nieder-Siemau, auch Untersiemau, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Koburg, im Amte Koburg (sonst im Gericht Lauter), 2 Stunden südl. von Koburg, gegen die Hildburghauser Gränze gelegen. Es hat 78 Häuser und 474 Einwohner (im J. 1806 nur 363 Einwohner). Es gehört ganz zu dem hiesigen, von Könitzischen Rittergute, unter dessen Gerichten auch noch Buchenrod, Großheyrath und ein Theil von Rossach stehen. Im Dorfe sind zwei wohlgebauete Schlösser (das obere und untere) und zwei dazu gehörige Voigteien. Man erbaut hier vortreffliches Getraide, auch bricht man gute Kalksteine, und gräbt Thon und Ziegelerde. Der Thon wird auswärts verfahren. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Kollatur des Ritterguts, und unter der Adjunctur Scherneck. Eingepfarrt hieher sind: Birkach, Ober-Siemau und Weissenbrunn am Forst. —

Nieder-Sinderstädt, s. Nieder-Synderstädt.

Nieder-Sohland, s. Sohland am Rothstein.

Nieder-Sohra, s. Sohra.

Nieder-Spaar, s. Ober-Spaar.

Nieder-Spira, Nieder-Spier, ein Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, im Amte Sondershausen, 3 Stunden südl. von Sondershausen entfernt, an einem Arme der Elbe gelegen. Es hat eine Kirche und Schule. —

Nieder-Staucha, s. unter Staucha.

Nieder-Stauerschlag, eine Wüstung in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amt Wasungen, auf der Flur der Stadt Wasungen, zu welcher sie gehört, gelegen.

Nieder-Stein, Nieder-Steina, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Bautzner Kreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördlich von Pulsnitz, an der Straße nach Kamenz am Weisbache, gelegen. Es gehört schriftsäs. zu dem Rittergute Pulsnitz und ist nach Pulsnitz eingepfarrt. Es besteht aus 62 Häusern und 340 Einwohnern (im Jahr 1794 aus 307 Einwohnern). Unter den Einwohnern sind mehrere Leinweber und Bandmacher, 15 Bauern, von denen einer ein Freigut besitzt, 9 Gärtner und 1 Mühlenbesitzer.

Niedersteina oder Niederstein, ein altschriftsäßiges Rittergut nebst einigen, auf dessen Grund und Boden angebauten Häusern, die kein Dorf bilden, im Königreich Sachsen, Leipziger Kreises und Leißniger Amtes, 2 Stunden nördlich von Döbeln, eben so weit südlich von Oschatz, und westlich von Lommatzsch gelegen, in der Lommatzscher Pflege, und ringsum in größter Nähe von andern Ortschaften umgeben. Ungeachtet seiner schon etwas hohen Lage (gegen 700 par. Fuß über dem Meere) theilt es doch das milde Klima der ganzen, höchst fruchtbaren und zugleich anmuthigen Gegend, diese erhebt sich gegen Nord von hier bis Hohwußen noch ansehnlich. Niedersteina ist nach dem, eine Stunde weit in Südost gelegenen Zschaitz gepfarrt, und 1801 gab man hier und im zugehörigen Antheil an Merschütz nur 75 Consumenten an. — Das Rittergut trägt ½ Ritterpferd, gehört dem von Zehmischen Geschlechte, und ist mit Oberwutzschwitz, welches ganz nahe in Südost liegt, combinirt. Durch den Stein- oder Kiebitzbach wird der Ort von Merschütz geschieden. (S.)

Nieder- und Ober-Steinbach sind die beiden Hälften von Steinbach, nicht aber die Namen der beiden Gemeinden, welche dieses Dorf bildet; denn diese werden der Länge nach durch den Bach geschieden; was am rechten Ufer liegt, bildet die zum Königreich Sachsen und Erzgebirgischen Kreise gehörige Sächßl. Gemeinde; am linken Ufer hingegen wohnt die Altenburgl. Gemeinde; erstere gehört theils zur Gräfl. Schönburgl. Herrschaft und Amt Penig, theils zum Gräfl. Einsiedelschen, mit Wolkenburg combinirten Gericht Niederfrohna, folglich zum Amte Chemnitz, von dessen Bezirk Steinbach sehr entfernt ist. Denn es liegt 1 bis 1¼ Stunde westnordwestlich von Penig, 3 Stunden ostsüdöstlich von Altenburg, und erstreckt sich fast ½ Stunde lang von Süd nach Nord, in einer Meereshöhe von 7 bis 800 pariser Fuß. Unterm Dorfe fließt der unansehnliche Steinbach in nordwestlicher Richtung dem Haynbach zu, und erreicht ihn in der Mitte von Langenleuba. Steinbach enthält, trotz seiner Länge, nur gegen 480 Bewohner, wovon nahe an 300 auf die Sächßische Seite, nämlich gegen 100 auf den Niederfrohnischen, und 200 auf den Peniger Antheil zu rechnen sind. Zu Niederfrohna gehört Kirche, Pfarre, Schule, ein Bauer und ein Gärtner. Zur Kirche, welche unter Collatur des Grafen von Einsiedel, und unter Chemnitzer Ephorie steht, ist nur die Sächßl. Seite des Orts gepfarrt; außerdem noch Wernsdorf, und die eine Seite von Markersdorf, dessen andre Seite in die dasige Kirche (Filial von Penig) gehört; demnach enthält die Parochie nur 400 — 450 Seelen. Die Altenburger Seite gehört zum Kirchspiel Flemmingen und steht unter dem Amte Altenburg. Letztere begreift 6 Anspänner und drei Handgüter, und hatte nach Leonhardi 12 Pferde, 80 Scheffel Feld, Wiesenland zu 12 Fudern, und

$5\frac{1}{2}$ Scheffel Holz; die monatliche Steuer betrug 12 Gülden $8\frac{1}{2}$ Gr. Die Fluren sind sehr ergiebig, ungeachtet die Gegend ziemlich uneben ist; sie grenzt östlich mit Wernsdorf, südlich mit Markersdorf, westlich mit Flemmingen und Bayern, und nördlich mit Langenleube im obern Hayn. Auf Streits Charte ist die Lage des Orts, sofern man die von Penig zu Grunde legt, gänzlich verzeichnet, was vorzüglich von der ganz falschen Richtung herkommt, die man Langenleuba gegeben hat. (S.)

Niedersteinbach wird auch blos Steinbach genennt, nicht so Obersteinbach. In Gemeindesachen halten die Einwohner von Niedersteinbach beider Seiten zusammen. Die Kirche liegt in Niedersteinbach. Dies Dorf hat auf Sächßl. Seite 11 Bauergüter, 5 Gärtner, 13 Häußler, und auf der Altenburger 4 Bauergüter, 1 Gasthof und 7 Häusler, in allem 41 Häuser und 550 Einwohner mit 29 Pferden und 126 Kühen. Die Gemeinde besitzt ein beträchtliches Holz; auch einzelne Güter haben viel Holzung. Ueber den Bach führt hier eine, im Jahr 1818 von der sächsischen und altenburgschen Regierung gemeinschaftlich neuerbaute steinerne Brücke. In und bei Niedersteinbach giebt es einige Sandgruben, und unter der Dammerde findet man Amethyste. — Obersteinbach hat auf der Sächßl. Seite 8 Bauergüter und 7 Häusler, und auf der Altenburgschen 5 Bauergüter, 1 Gärtner und 2 Häusler, in allem 23 Häuser und 124 Einwohner, mit 22 Pferden und 85 Kühen. Die Einwohner haben auch Obstbau und Holzverkauf. Man findet hier eine Mühle von 1 Gange, und in den Sandgruben schlechte Amethyste. (Br.)

Nieder-Steinpleiß, ein amtsäßiges Freigut, und ein Ort von gegen 12 Häusern und 70 Einwohnern im Königr. Sachsen, im Erzgebirgschen

Kreise, in dem mit Zwickau combinirten Amte Werdau, ½ Stunde südl. von Werda, 1½ Stunde westl. von Zwickau, an der Pleisse gelegen. Es ist verschieden von Untersteinpleiß oder Steinpleis-Untertheil, und nach Steinpleis eingepfarrt. S. Steinpleis.

Niederstößitz, Niederstößwitz, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamte Meissen, 2 Stunden westlich von Meissen entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Leutewitz mit 7 Hufen, und übrigens zum Rittergute Sornitz mit einer Hufe. Die Einwohner sind nach Plänitz gepfarrt. —

Nieder-Strahwalde, auf Streits Atlas Nieder-Strauwalde, der östl. Theil des Dorfes Strahwalde, in dem Königreich Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, ½ Stunde nördl. von Herrnhut, 2½ Stunden südl. von Löbau entfern gelegen. Es gehört dem hiesigen Rittergute, welches im J. 1750 die Gräfin Reuß von Plauen, und im J. 1800 der Freiherr Fr. N. von Watteville besas. S. Strahwalde.

Nieder-Striegis, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgs. Kreise, im Amte Nossen, unweit dem Einflusse der Striegis in die Mulde, bei Roßwein, 2 Stunden nordwestl. von Nossen entfernt gelegen. Ein Oberstriegis giebt es nicht, wohl aber ein Langenstriegis, an demselben Bache, oberhalb Hainichen gelegen. Niederstriegis hat 25 Häuser, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Collatur des Kirchenraths und der Inspection Oschatz stehen. Eingepfarrt hieher sind: Grunau, Hohenlauft, Litdorf, Mahlitzsch, Ulrichsberg und die Mühle im

Grunrade. Das Dorf kommt unter dem Namen Stregus schon in einer Matrikel des Meißner Bisthums aus dem 14ten Jahrhundert vor. Damals gehörte die hiesige Kirche unter den Roßweiner Sprengel der Probstei Meissen.

Niedersülzfeld, eine wüste Mark in dem Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Sülzfeld gelegen, dem sie zuständig ist. Es liegt auf derselben die neue Mühle, eine Mahl= und Marmelmühle. —

Niedersynderstädt, Niedersünderstedt, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Großherzogthum Sachs. Weimar, im Amte Capellendorf des Weimarschen Kreises, nahe bei Magdala, 3 Stunden südl. von Weimar entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehört auch das südlichere Obersinderstädt. Der Ort hat gegen 25 Häuser, 130 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere stehen unter der Adjunctur Magdala, und eingepfarrt hieher sind: Obersynderstädt, Söllnitz und Lößnitz. —

Nieder=Taubenheim, s. Taubenheim.

Nieder=Thalheim und Ober=Thalheim bilden den Königl. Sächs., in den Leipziger Kreis und das Amt Rochlitz zur größern, und in den Erzgebirgischen Kreis und das Amt Augustusburg zur kleinern Hälfte bezirkten Ort Thalheim, jedes für sich aber eine besondre Dorfgemeinde. Thalheim liegt 2 Stunden von Rochlitz gegen Ostsüdost, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Mittweida gegen Nordwest, am Wege von da nach Wechselburg, in einer Meereshöhe von 850 bis über 900 pariser Fuß. Es erstreckt sich $\frac{3}{8}$ Stunde lang, von Ost nach West, am Kolkauer Bache hinunter, so daß das untre Ende nur 1000 Schritte vom untern Ende von Topfseyersdorf (vergl. dies.)

entfernt ist, das obere aber an Frankenau stößt, und ebenfalls nur $\frac{1}{8}$ Stunde von Erlau abliegt. Das Thal ist ziemlich breit, nicht tief, aber von steilen Anhöhen eingefaßt; die üppigen Wiesen, die zahlreichen Büsche an und in dem Dorfe, und die schöngebauten Gärten machen es zu einem der angenehmsten in der Gegend, und der Weg durch dasselbe gleicht einem Spatziergange im schönsten englischen Garten, gerade wie in Altmittweide. Thalheim enthält in 30—33 Häusern gegen 200 Einwohner, von welchen gegen 100 in Nieder-Thalheim amtsäßig zu dem, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich gelegenen schriftsäßigen Gute Zetteritz, 15—20 zum amtsäßigen Gute Kolkau, ($\frac{3}{4}$ Stunde westlich gelegen), und die übrigen zum schriftsäßigen Gute Neusorge (2 Stunden gegen Südost entfernt) gehören; letztere beiden Theile bilden das Dorf Oberthalheim. Der Neusorgische Antheil ist nach Falkenau gepfarrt, und begreift eine Mühle, 6 ganze und 2 halbe Bauern. Im Kolkauer Antheil, nach Topfseiersdorf gepfarrt, ist nur 1 Gut. In Niederthalheim, ebenfalls nach Topfseiersdorf gepfarrt, sind 3 Güter, davon eines die, mit 2 Gängen und Schneidewerk versehene Mühle ausmacht, und 4 Gärtner. Niederthalheim hat $3\frac{1}{2}$ Hufen, und steuert nach 1 Thaler $21\frac{1}{2}$ Groschen Quatemberbeitrag und 278 vollen gangbaren Schocken. — Niederthalheim gehörte nach einer Urkunde von 1516 als ein amtsäßiges Lehn dem Günther von Dölen; nachmals kam es an den Rochlitzer Rath, und von diesem tauschte es am 13. Juny 1568 Hans von Maltitz auf Zetteritz ein, gegen seine Felder bei der Stadt und seine Unterthanen (darunter 5 Bauern) zu Obergräfenhayn bei Geithayn. (S.)

Nieder-Topfstädt, ein neu schriftsäßiges

Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf in dem Herzogthume Sachsen, im thüringer Amte Weissensee, 2 Stunden nördlich von Weissensee gelegen. Im Dorfe ist auch ein amtsäßiges Gut. (Das Müllersche genennt.) Die Kirche und die Schule stehen unter der Collatur des hiesigen Ritterguts und der Inspection Weissensee. Die hiesige Kirche ist dem heiligen Pankraz geweiht, und der erste evangelische Pfarrer an derselben war Caspar Thilo (1569).

Nieder- und Ober-Topschedel (Toppschedel), ein Ort des Königl. Sächsischen Meißner Kreises, wo er dem obern Theile nach ins Erbamt, dem niedern nach hingegen ins Stiftsamt Meißen bezirkt ist; der erstere gehört zu dem, nahe dabei im Süden liegenden altschriftsäßigen Rittergute Choren, und bildet keine Gemeinde, da er nur den Gasthof, die Jägerwohnung und einige, auf des Rittergutes Gebiete angelegte Häuser begreift. Topschedel liegt 4 Stunden von Meißen gegen Westsüdwest, 1¼ Stunden von Roßwein, an den Straßen von Meißen nach Roßwein, und von Nossen nach Oschatz und nach Döbeln — in einer angenehmen, abwechselnden Gegend, am Kölzschenbache, der sich im Forste unweit Roßwein bildet, und nach seiner Verbindung mit dem, bei Wendischbohra entspringenden Grabschbache (sie erfolgt bei Ziegenhayn) den Namen des Ketzerbaches annimmt, auch unter diesem Namen bei Zehren in die Elbe fällt, nach einem Laufe von 4 Stunden. — Nieder-Topschedel bildet eine Dorfgemeinde mit 10 Hufen, und zählte 1801 — 113 Consumenten. Der Gasthof in Obertopschedel ist herrschaftlich, und nach einem neuerlich erlittenen Brande neugebaut. Im Niederdorfe ist

auch eine Mahl= und Schneidemühle. Der Ort ist nach dem nahe gelegenen Ryßeina gepfarrt. (S.)

Nieder=Trebra, in der Volkssprache Nederntrieber, auch blos Trieber, in dem Großherzogthume Sachsen=Weimar im Weimarschen Kreise, im Amte Niederroßla, etwas tief im Ilmgrunde am Ilmflusse, 2 Stunden südlich von Eckartsberge, nördlich von Ober=Trebra gelegen. Es hat 98 Häuser und gegen 420 Einwohner. Man findet hier ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule, ein Gemeinde=Backhaus, Brauhaus und Schenkhaus, eine Mühle und eine Schäferei. Neben dem Getraidebau gewinnt man auch guten Flachs. Früher gehörten das hiesige Rittergut und Dorf zur Herrschaft Tautenburg, folglich denen von Schenk. Von diesen kam es später an die von Erffa und von Bodenhausen. Bis zum Jahre 1815 gehörte das Dorf zum Königreiche Sachsen, und wurde zum Amte Eckartsberga gerechnet. Es sind im Dorfe drei sogenannte Sattelhöfe, und schon vor 1815 hatte Weimar über zwei derselben die Landeshoheit. Die hiesige Mutterkirche, deren Collator der hiesige Rittergutsbesitzer ist, hat ein Filial zu Darmstädt und steht unter der Inspection Dornburg. Eingepfarrt hieher sind: eine nahe an der Ilm gelegene Mühle mit 4 Mahlgängen, Oel= Graupen= und Schneidemühle, und die herrschaftliche Schäferei. (Br.)

Nieder=Uhna, wendisch Delny Huhnjow, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlaùsitz, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Budissin entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Großwelka und zu dem Rittergute Milkwitz. Die Einwohner sind nach Göda gepfarrt.

Nieder-Albersdorf, S. Albersdorf.

Nieder-Ulrichsdorf, und Ober-Ulrichsdorf; Nieder-Ullersdorf, ist ein ehemaliges Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Sorau entfernt, an der schlesischen Gränze, am Lubazflüßchen. Es hat eine sehr angenehme Lage auf und zwischen kleinen Anhöhen, eine alte Kirche mit neuem Thurm, die auf einer Anhöhe liegen. Der Ort zählt 46 Häuser und 250 Einwohner. Außer dem giebt es noch einige sogenannte Ausgedinge-Häuser. Unter den Einwohnern waren im Jahre 1806 10 Bauern, 8 Gärtner, 20 Häusler mit 26 Ochsen, 250 Gülden Schatzung. Auch mehrere Leinweber giebt es unter ihnen, und zwei Wassermühlen gehören auch zu dem Dorfe, welches seit Johannis 1818 der Hauptort eines hier neu etablirten Königlichen Amtes ist; vorher war es ein Königl. sächsisches Kammergutsdorf. Vor beinahe 200 Jahren war es noch ein Rittergut, welches der Familie von Schwanitz zugehörte, und nach deren Absterben an die Herrschaft Sorau und im Jahre 1766 durch Abtretung des letzten Grafen von Promnitz, an den Landesherrn kam. Zu dem neuen Amte gehören außerdem die Dörfer: Teichdorf, Kunzendorf, Laubnitz, Hermsdorf und Zeddeln. Im Dorfe steht ein altes, unregelmäßiges Amthaus, das sonstige herrschaftliche Schloß. Die Kollatur über die hiesige Mutterkirche und Schule ist königlich, ein Filial von hier befindet sich zu Ober-Ulrichsdorf, und eingepfarrte Orte sind: Lohs, Teichdorf und Hannsdorf. Die Schule hat nur einen Lehrer, der zugleich Cantor und Organist an beiden Kirchen (oder Kirchschreiber) ist.

In die hiesige Schule sind auch die eingepfarrten Dörfer gewiesen.

Ober-Ulrichsdorf, das Filial oder vielmehr Schwest r-Kirchdorf von Nieder-Ulrichsdorf, liegt an demselben Flüßchen, blos ½ Stunde nordwestlich von letzter entfernt, 566 pariser Fuß über der Meeresfläche, und hat eben so angenehme Hügel und Waldumgebungen. Die Straße von Sorau nach der Oberlausitz gehet hier durch. Der Ort zählt 74 Häuser, gegen 400 Einwohner, ist in drei Antheile vertheilt, nämlich in das Dominium Obernantheils, Niederantheils und Hospitalantheils. Ersterer heißt auch der Posadowskische Antheil und enthält 1 Wassermühle, 3 Bauern, 6 Gärtner, 1 Häusler (140 Einwohner); der zweite, oder Sommersche Antheil faßt in sich 1 Wassermühle, 3 Bauern, 7 Gärtner, 1 Häusler (150 Einwohner). Beide Dominien haben hier herrschaftliche Wohnungen, 2 Pferde, 24 Ochsen und 742 Gülden Schatzung; die beiden Gemeinden derselben aber 16 Ochsen und 86 Gülden Schatzung. Der Hospitalantheil ist der kleinste und besteht aus 1 Mühle, 8 Bauern, 1 Gärtner, 4 Häuslern (mit 100 Einwohnern) mit 1 Pferd, 30 Ochsen und 150 Gülden Schatzung. Die hiesige Schule ist auf dem Hospitalantheile erbauet. Auch die hiesige alte Kirche steht auf einer Anhöhe, welche schöne Aussichten darbietet. Ackerbau und Leinweberei sind Hauptbeschäftigung der Einwohner beider Orte. — Bei Nieder-Ulrichsdorf liegt auch die ¾ St. lange und fast halb so breite Nieder-Ulrichsdorfer Haide. Der Name Ullersdorf ist bloße Verstümmelung aus Ulrichsdorf, wird aber dennoch häufiger gebraucht, als der letztere. (Br.)

Nieder-Vogelgesang und Ober Vogelgesang, so heißen die beiden Abtheilungen

des Dorfes Vogelgesang in dem Königreiche Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, 1 Stunde südlich von Pirna. Der Ort dehnt sich am linken Ufer der Elbe in bedeutender Länge und am Fuße ununterbrochen fortlaufender Felsen hin. Der Struppenbach, welcher da in die Elbe fließt, theilt ihn in das obere und niedere Dorf. Nieder-Vogelgesang ist Eigenthum der Stadt Pirna, und besteht aus etlichen 30 Häuslern, welche an den pirnaischen Hufen mit Theil haben und 12 Kühe halten. Ober-Vogelgesang gehört zu dem Rittergute Struppen. Beide Theile haben gegen 60 Häuser und 300 Einwohner, ungefähr halb zu Pirna und halb zu Struppen gehörig. Die Häuser liegen in einem Walde von Obstbäumen, vor welchen sich an der Elbe hinauf ein langer Wiesenstreif ausdehnt, der im Frühjahr gemeiniglich überschwemmt wird. Mitten durch ihn hin führt ein wohl unterhaltener Sand- oder Steinweg. Alle Häuser sind mit Stroh gedeckt, das mit goldgelbem oder herrlich grünem Moose überwachsen aus dem dunklern Grün der Obstwaldung hindurch leuchtet. Mehrere der Häuser haben Grasplätze. Die Männer nähren sich von der Schiffahrt, die Weiber spinnen nach Pirna. Der Obstbau ist auch bedeutend. Der Ort ist nach Pirna gepfarrt, und hat im Jahre 1815 von den Russen viel gelitten. Sonst hieß dieses Dorf auch Zinserling.

Nieder-Waldau, ein Theil des großen Dorfes Waldau bei Görlitz. (s. das.)

Nieder-Wartha und Ober-Wartha, zwei verschiedene, von einander getrennt liegende Dörfer, im Meißner Kreise des Königr. Sachsen. Nieder-Wartha liegt am Fuße des Weistropper Berges auf dem rechten Ufer der Elbe (über

die es eine Fähre hat), im Amte Dresden, 2 Stunden nördlich von der Residenz entfernt. Das Dorf Gruna, welches auf den Anhöhen rechts von Nieder-Wartha liegt, wird mit zu demselben gerechnet; aber die hiesigen großen Wiesenflächen gehören nach Kötzschenbroda. Niederwartha gehört unmittelbar unter das Amt Dresden, bis auf 3 Hufen, welche zu dem Prokuraturamt Meissen gezogen worden. Das Dorf ist nach Weistropp eingepfarrt. — Ober- und Nieder-Wartha waren im Mittelalter feste Plätze, und hießen die obere und niedere Burgwart; sie bildeten wahrscheinlich die Hauptvertheidigungspunkte der höher liegenden Burgwart Woz (oder Weistropp.) — In einem romantischen Thale bei Nieder-Wartha, welches von der rechten Seite der Weistropper Berg bildet, liegt ein großer Stein, an welchem Friedr. August I. einst Jagdtafel hielt. In diesem Thale und auf den Anhöhen desselben hat man vor einigen Jahren Ruinen entdeckt, und alte Waffen und Münzen gefunden.

Nieder-Weidigt, das; eine von den Vorstädten der Stadt Meißen im Königr. Sachsen. (s. Meißen.)

Nieder-Weigsdorf, einer der drei Theile des großen Dorfes Weigsdorf bei Zittau. (s. d.)

Nieder-Werbig, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Amte Belzig des Wittenberger Kreises, 3 Stunden östlich von Belzig, an der brandenburger Gränze gelegen. Es hat 10 Häuser, 60 Einwohner, unter denen 7 Bauern und 3 Gärtner, mit 38 Hufen, gutem Getraidebau und Holzboden; eine Mutterkirche und eine Schule. Prediger und Schullehrer stehen unter königl. Collatur und der Inspection Belzig. Ein Filial von hier ist zu Jehserig.

— Nördlich vom Dorfe liegt der Wachtelberg.

Nieder-Wiehra, Nieder-Wiera, wird auch, wiewohl selten, Nieder-Wyhra geschrieben, und ist ein Dorf des Fürstenthums Altenburg, unter das Altenburger Amt gehörig. Es liegt 2½ Stunden von Altenburg gegen Südost, 1¼ Stunden westlich von Waldenburg, 2 Stunden nördlich von Glauchau, dicht an der sächsischen Gränze, 850 bis 900 pariser Fuß über dem Meere, in einem breiten, nur flachen, aber angenehmen Grunde, welchen die Wiehra (Wyhra) bildet, nachdem sie sich nächst am Dorfe mit dem etwas stärkern Neukirchner Bach vereinigt hat; quer durch den Ort führt die Straße von Waldenburg nach Altenburg und Leipzig, welche ihn ziemlich lebhaft macht, und längs seiner Ostseite die Nebenstraße von Glauchau über Neukirchen und Gähsnitz nach Leipzig; die Richtung von Niederwiehra geht von Südwest nach Nordost, und seine Länge fast auf 1000 Schritt. Es ist größtentheils wohlgebaut, und enthält 3 große und 6 kleine Bauergüter, nebst dem Pfarr- und dem Mühlengut, überhaupt aber 26 Häuser; die Einwohnerzahl beträgt gegen 170. Auf einem Hügel, fast am niedern Ende, steht die Pfarrkirche, deren Aeußeres noch mehrere gothische Verzierungen zeigt, und ziemlich imponirt; das Innere entspricht aber jenem keineswegs, und hat, wegen der sonderbaren Anlage der Kirche, zur Hälfte 2, und zur andern nur eine Emporkirche. Das Filial derselben ist Neukirchen. Sie steht unter Collatur des Altenburger Consistorii, und gehört zur Superintendur Altenburg und Adjunktur Gößnitz. Die ganze Parochie enthält 650 Seelen. Eingepfarrt nach Nieder-Wiehra sind: Hartha, die

Hälfte von Wickersdorf, Röhrsdorf, Heiersdorf mit Ausschlusse eines Guts, und einige Häuser von Jesenitz (Gähsnitz.) — Das Pfarrhaus ist eben so schön, als groß, und hat zugleich bedeutende Feldwirthschaft; die Schule ist gering. Ein sehr schönes Gebäude ist der, 1818 neugebaute Gasthof, welcher zugleich zur Geleits-Einnahme dient, eine Brauerei besitzt, und starke Oeconomie hat. Diese ist überhaupt hier sehr einträglich, und wird durch ansehnlichen Wiesenbau befördert. Der Ort hat 95¼ Scheffel Feld, Grasland zu 10 Fudern, 1½ Scheffel Holz, und 14 Pferde; das Steuerquantum beträgt 17 fl. 13½ Gr. Er ist unterwärts von Röhrsdorf, und oberwärts von Oberwiehra nur 1000 Schritt weit entfernt, und raint noch mit Wickersdorf, Schwaben, Gähsnitz und Gösdorf oder Sichelmutz. — Von den, zur hiesigen Mühle gehörigen 6 Gesundbrunnen s. unter Oberwiehra, welchem sie viel näher liegen. (S.) Dem Leonhardi zufolge stehen 84 Einwohner von Nieder-Wiehra unter dem schönburgschen Amte Remissen.

Nieder-Wiesa und Ober-Wiesa, zwei Dörfer des Königreichs Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise und Amte Augustusburg gelegen, bilden zusammen den schönen, großen Fabrikort Wiesa, und gehören schriftsässig zu dem, ¾ bis 1 Stunde nordwärts entfernten Rittergute Lichtenwalde. Wiesa erstreckt sich über ¾ Stunde lang, anfangs gegen Nord, dann gegen Nordost, zuletzt gegen Ost, am Euber Wasser hinunter, in einem höchst anmuthigen Grunde, den am Oberdorfe rechts, am Niederdorfe aber links steile Höhen begränzen; die letzten Häuser stehen schon in der Zschopenaue, 500 Schritt vom Flusse — die obersten hingegen stoßen mit dem langen und volk-

reichen Dorfe Euba zusammen; die Meereshöhe geht von 850 bis auf etwa 1100 pariser Fuß; die Kirche, welche ungefähr in der Mitte der Länge steht, ist 2 Stunden nordwestlich von Chemnitz, $1\frac{1}{3}$ Stunden südlich von Frankenberg, $2\frac{1}{2}$ Stunden westlich von Oederan, und $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Augustusburg entfernt; hier kommt auch die vortreffliche Chaussee von Chemnitz nach Dresden ins Dorf, und führt dann längs am Niederdorfe hin. — Wiesa hat gegen 900 Einwohner, davon über 500 auf Oberwiesa kommen. Vor 50 Jahren noch zählte man nur 64 Häuser, und jetzt sind deren 110 — 120; dieser so starke Anbau des Orts gründet sich auf das Anwachsen des Fabrikwesens in Chemnitz, wovon bei weitem die meisten Einwohner von Wiesa sich ernähren. Denn das Dorf hat nur 17 ganze und 22 halbe Bauern (von jenen kommen aufs Oberdorf 16, von diesen 14, so daß es 30, das Niederdorf aber nur 9 Bauergüter hat); die Flur ist also an sich zwar stark, aber doch nicht der Einwohnerzahl angemessen; sie gränzt südwestlich mit dem Zeisigwald, nordwestlich mit Ebersdorfer und Lichtenwalder Fluren, nördlich mit dem Lichtenwalder Holz und an die Zschopau, östlich mit Flöhe und einem Amtswalde, und südöstlich mit Euba. Das Dorf ist fast durchaus wohlgebaut, und da es so schön liegt, so ist ein Spatziergang durch dasselbe recht belohnend. —

Die neugebaute, geschmackvolle, aber nicht gar große Pfarrkirche steht an der Straße, auf dem Gottesacker, und gehört zum Oberdorfe; dazu gepfarrt ist nur der Ort; sie gehört unter die Chemnitzer Inspection, und steht unter Lichtewaldischer, also Gräfl. Vitzthumischer Collatur. Die Pfarrwohnung ist geräumig und wohlgebaut. Dicht bei

der Kirche steht das wichtigste Gebäude des Dorfes, das Erbgericht, gewöhnlich der Gasthof genannt — als Dorfgasthof ohne Zweifel der schönste im Lande, da man ihn vielmehr für einen kleinen, aber schöngebauten Edelhof halten sollte; das Wohngebäude, in großem Style ganz aus Bruchsteinen erbaut, hat eine Fronte von 16 Fenstern. Dieser Gasthof dient der Gegend weit und breit (selbst, vorzüglich im Winter, bis Freiberg) zum Vereinigungspunkt für gesellige Freuden, und an schönen Tagen sieht man im Sommer nicht selten 30 — 40 Wagen, im Winter aber oft 60 — 70 Schlitten hier, von Chemnitz, Frankenberg, Oederan, Mittweida, Hainichen, auch von Freiberg und Zschopau. Das Erbgericht hat kein wichtiges Feldgut, aber ein bedeutendes Stück vom Zeisigwalde, und von mehrern dasigen Sandsteinbrüchen (wegen deren in Wiesa mehrere Steinhauer mit vielen Gesellen wohnen, s. die Artikel Kemnitz und Zeisigwald) guten Gewinn. Im Oberdorfe giebt es auch 2 Mühlen. Das Niederdorf enthält ein kleines Rittergutsvorwerk, welches etwas abgesondert vom Dorfe nahe an der Zschopau steht, nicht besonders gebaut ist, auch nur einige Scheunen, Schuppen und Ställe für das Zugvieh enthält; denn das Zuchtvieh steht mit in Lichtenwalde. Ueberdies einen Gasthof am Ende des Dorfs, welcher sich zwar jenem in Ober-Wiesa gar nicht vergleichen läßt, aber doch auch ein gutes Ansehn hat; die Straße führt durch den Hof. Nur $\frac{1}{8}$ Stunde von demselben gegen Ost führt die Flöher Brücke über die Zschopau. — Von Wiesa führt ein sehr angenehmer, durch Kunstanlagen noch verschönerter Weg nach Lichtenwalde. Eine reitzende Aussicht genießt man am Ausgange des Zeisigwaldes, nach Lichtenwalde,

Frankenberg, Wiesa, Flöhe u. s. w.; dieser Punkt liegt gegen 1300 pariser Fuß über dem Meere. Ungefähr in derselben Meereshöhe entspringt der (hiesige) Euber Bach, hart am obern Ende von Euba; er wird in Euba durch den Fuchsbach verstärkt, hat im Ganzen nordnordöstliche Richtung, einen Lauf von 1¾ Stunden, und gegen 250 Ellen Gefälle; er erreicht die Zschopau nicht, wie Schenks und Streits Atlanten angeben, Braunsdorf gegenüber (denn dies ist ein ganz anderer Bach der auf den Ebersdorfer Fluren entspringt) sondern zwischen der Braunsdorfer Mühle und der Flöher Brücke, nahe beim Rittergutsvorwerk, dessen übrigens jene Charten und Leonhardi gar nicht erwähnen. (S.)

Nieder-Wiesa, s. Wiesa in der Oberlausitz.

Nieder-Willingen, ein Dorf im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Arnstadt, 1½ Stunde südostsüdlich von Arnstadt, an der Wipper, nahe bei Ober-Willingen gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule. In der erstern befindet sich ein schönes Altargemälde von Meilen, die Geburt Christi darstellend.

Nieder-Winkel, ein Dörfchen des Königr. Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, ist in die fürstlich schönburgische Rezeßherrschaft und das Amt Waldenburg bezirkt. Es liegt fast dicht am rechten Ufer der Mulde, ¾ Stunde nordöstlich von Waldenburg, 2 Stunden südwestlich von Penig, und hat — gleich Ober-Winkel — seinen Namen von seiner Lage erhalten, indem es zwischen steilen, tiefbewaldeten Bergen in einem kurzen, engen, steil aufwärts steigenden Thale versteckt liegt, dessen Mündung ins Muldenthal ebenfalls ziemlich enge liegt. Wegen dieser versteckten, sehr frap-

panten Lage soll das Oertchen im 30jährigen Kriege den Truppen lange ganz unbekannt geblieben seyn, bis es durch das Krähen eines Hahns verrathen worden wär; dasselbe erzählt man aber freilich auch von andern Dörfern, z. E. von Kotitzsch bei Mittweide, von Moysdorf bei Jauer in Schlesien u. s. w., und dergl. Erzählungen haben, bei aller Möglichkeit, doch immer etwas verdächtiges. — Niederwinkel hat etwa 40 Häuser und gegen 250 Einwohner, welche sich, da die Flur sehr klein ist, und ihrer bergigen Lage wegen nicht gar viel einträgt, besonders mit Spinnen und Weben ernähren, und gute Viehzucht treiben, auch in dem, den Ort fast umgebenden fürstlichen Wald (der größte Theil desselben gehört zum Rittergute Cahlenberg tagelöhnern. Die hiesige kleine Kirche ist das Filial von Altstadt bei Waldenburg; hinzugepfarrt ist nichts. Unterhalb des Dorfes liegt an der Mulde, Schlagwitz gegenüber, die Häuslermühle, und noch mehr von Winkel entfernt, eine Häuslernahrung. Die Meereshöhe des Ortes, dessen Ansicht vom linken Stromufer herüber ein vorzügliches Interesse hat, gehet von 700 bis 900 pariser Fuß. Sein Klima ist ausnehmend mild. (S.) Nieder=Winkel kommt schon in einer Matrikel des Meißner Bisthums aus dem 14ten Jahrhunderte vor, wo es, als in den Waldenburger Sprengel des Chemnitzer Archidiakonats gehörig, mit aufgezeichnet ist. —

Nieder=Wünsch, N. Wündsch, ein Probsteidorf im Herzogthume Sachsen, im Hochstift und Amte Merseburg, 3 Stunden westlich von Merseburg, nahe bei Schaafstädt gelegen. Es hat gegen 64 Häuser, 300 Einwohner, eine Filial=Pfarrkirche von Ober=Wünsch und eine Schule. Beide stehen unter der Inspection (dem

Seniorat) Merseburg und der Collatur des jedesmaligen Domprobstes. Vom Jahre 1544 an waren die Kirchen zu Niederwünsch und Oberwünsch vereinigt, aber die letztere hatte zuweilen einen eigenen Vicar. Daher muß der Pastor von Ober-Wünsch um das Filial beym Domprobste anhalten, auch im Stiftsconsistorium sich examiniren lassen. Die Domprobsteigerichte kommen jährlich einmal hieher, Stabsgericht zu halten, sogenannt von dem Stabe, welchen der Richter bei Eröffnung und Schluß desselben in den Händen hat. Die Hauptgegenstände desselben sind Rügen; doch werden auch Pfarrer und Schullehrer über den Schulbesuch der Kinder befragt. Die Mahlzeit am Tage des Stabsgerichts müssen gewisse Hufenbesitzer geben. — Dies Dorf wurde im Jahre 1547, auf dem Rückwege Karls V. von den Spaniern beinahe ganz abgebrannt. —

Nieder- und Ober-Würschnitz, (der gemeine Mann spricht die Werrschenz) sind zwei Dorfgemeinden, bilden aber den Einen Ort Würschnitz, zum Königreiche Sachsen, Erzgebirgischen Kreises und Amtes Zwickau, gehörig, und dem altschriftsäßigen Rittergut Oelßnitz oder Oelsnitz, folglich dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg zuständig. Würschnitz liegt ½ Stunde von Stollberg (südwestl. und nordwestl.) ¾ Stunde von Oelßnitz, am Beutenbach oder der, von hier sogenannten Würschnitz (s. dies. Art.), wo es sich fast 1 Stunde lang, aber sehr schmal, bis nach Niederdorf in nordöstlicher und nordnordöstlicher Richtung hinunterzieht. — Der Ort hat in etwa 150 Häusern gegen 800 Einwohner (die Gemeinden sind fast von gleicher Stärke) und nährt sich neben der nicht starken, auch wenig lohnendeu Oeconomie — besonders durch Strumpfwürkerei und durch Spin-

nerei. Er ist fast durchgehends wohlgebaut, und wegen der nahen Schieferbrüche findet man eine große Menge von Schieferdächern. Das Niederdorf enthält eine Schule, 3 Mühlen (zum Theil groß und mit Sägen versehen) und an der queer durchgehenden Straße von Stollberg nach Lichtenstein, Glauchau und Leipzig (sie ist bis hierher chaußirt) ein Gleitshaus und ein Wirthsaus; im Oberdorf giebt es eine Mühle. Gepfarrt ist der Ort nach Stollberg. In den drei Jahrgängen 1813 — 1815 hatte Oberwürschnitz 41, Unterwürschnitz 44 Geborne, und jenes nur 24, dieses aber 41 Gestorbne; im ganzen Ort vermehrte sich die Menschenzahl (sofern man von Rekrutirungen absieht) um 20 Köpfe. — Das Würschnitzer Thal ist, bis auf den untersten Theil, tief und enge; besonders erheben sich die Berge gegen Ost (wo sie zugleich sehr coupirt sind) gegen 150 Ellen hoch, bestehen aus Glimmerschiefer und zum Theil aus Thonschiefer, und gewähren gegen Nord, also nach Hohnstein, Grüna, Leukersdorf, selbst bis Hilbersdorf und Hermersdorf, eine vortreffliche Aussicht. Ganz anders verhält es sich westlich vom Dorfe. Hier bereitet sich zwischen Nieder-Oelßnitz, Oberlugau und Würschnitz eine hochliegende, fast ebene Gegend aus, welche nur gegen Nordost abhängt; saures Grasland, eine Menge von Teichen, die aber zur Benutzung wenig passen, und unordentliche Waldungen bedecken dieselbe, und machen sie zu einer der melancholischesten und unangenehmsten des Erzgebirges. Dieser untragbaren, weitgedehnten Gegend ist es auch wohl beizumessen, daß der Oelsnitzer Rittergutsbezirk ungleich weniger bevölkert ist, als alle umliegende Districte. — Auf der Schenkischen Kreiskarte ist der Ort Wür-

schütz geschrieben, auf Streits Karte fehlt Nieder-Würschnitz gänzlich. (S.)

Nieder-Wutzschwitz, auf Streits Karte Wulschnitz, ein altschriftsäßiges, mit ¼ Ritterpferd belegtes Gut des Leipziger Kreises und Leißniger Amtes; es liegt, zur Hälfte vom Meißner Amte umgeben, 2 Stunden nördlich von Döbeln, eben sowit von Lommatzsch und Oschatz, in der fruchtbarsten Gegend des Landes, welche zugleich durch sanfte Anhöhen und durch einige Bäche recht angenehm ist; mit der Jahna, als dem Hauptbach, vereinigt sich nächst unter dem Gute das Kiebitzer Wasser, welches die hiesige Mühle treibt. Diese ist, nebst 2 Häuslerstellen, das einzige, was nebst dem Gute das Oertchen bildet; die Einwohner sind nach Zschaitz gepfarrt. Das Rittergut besitzt noch den dritten Theil von Meerschütz, und gehört jetzt der Familie Zieger. 1801 gab man im Gerichtssprengel nur 74 Consumenten an. (S.)

Nieder-Zibella, ein Theil des Marktfleckens Zibella (s. u.) in der Oberlausitz.

Nieder-Zodel, s. Zodel an der Neisse.

Nieder-Zschauitz, ein in dem Dorfe Zschauitz, im Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, gelegenes amtsäßiges Rittergut, welches nebst der zugehörigen Mühle von 2 Gängen 775 Schocke hat.

Nieder-Zschernewitz, oder N. Zschörnewitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Kreisamt Meißen, 1 Stunde nördl. von Döbeln entfernt, nahe bei Ober-Zschernewitz gelegen. Es hat 7½ Hufen, gehört amtsäßig zu dem Rittergute Jessenitz und ist nach Döbeln eingepfarrt. —

Nieder-Zschocken, N. Zschooken, s. Zschocken.

Nieder-Zwönitz oder Dorf-Zwönitz, ein großes und merkwürdiges Dorf, das zur Zeit durch Wiederaufnahme seiner Gesundbrunnen (von diesen (s. zuletzt) allgemeines Interesse erhalten hat; es gehört in das königl. sächs. zum erzgeb. Kreis bezirkte Amt Stollberg, und steht dem hiesigen amtsässigen Rittergut zu. Das Dorf erfüllt das südlichste Theil des Amtes, und ist an seinem obern Ende mit der Stadt Zwönitz so innig verbunden, daß zum Theil die Häuser ganz unter und durch einander stehen. Von dort erstreckt es sich am Zwönitzbache (der eigentlichen Hauptquelle des Chemnitzflusses, s. dies. Art.) ziemlich eine Stunde lang, mit östlicher Ausbeugung, von Süd nach Nord, bis dicht an Dorfchemnitz, so daß Zwönitz, Dorfzwönitz und Dorfchemnitz gleichsam Einen Ort von 2 Stunden Länge bilden. Die Meereshöhe geht von 1400 bis auf 1600 pariser Fuß. Das Thal der Zwönitz ist zwar im ganzen sehr tief, aber dabei doch offen genug, weil gegen West die Höhen nur ganz sanft ansteigen, so daß die beiden Bäche, welche dort an der Schönburg. Grenze entspringen (der obere und niedere Helsbach, d. i. Helbigsbach) nur sanfte, flache Wiesengründe bilden; dagegen steigen die Berge vom rechten Ufer der Zwönitz schroff und steil an, und da sie nächst dem Dorfe nicht bewachsen sind, so geben ihnen die Felskoppen und Klippen, welche sie tragen, ein desto wilderes Ansehen; hinter denselben steigt das steile, hohe, fast gar nicht coupirte Waldgebirge hin, welches bei Zwönitz anhebt, und bei Hormersdorf und Giensdorf wieder abfällt, seiner Breite nach aber bis fast nach Geyer reicht (s. Suppl. B., Art. Geyer). Niederzwönitz ist bei der Pfarrkirche 2 Stunden von Stollberg gegen Südsüdwest, 1½

Stunden von Lößnitz nordöstlich, und 2 Stunden von Geyer westnordwestlich entfernt; durch das Oberdorf führt die Straße von Stollberg (also auch Leipzig und Chemnitz) nach Zwönitz, Elterlein u. a. Orte, und sie ist sehr lebhaft. — Niederzwönitz hat zwar nur 170 — 175 Häuser (1803 nur 159), ist aber, besonders in dem enggebauten Oberdorfe, sehr stark bewohnt, und seine Einwohnerzahl ist immer noch stark im Zunehmen; 1801 gab man 1201, 1814 schon 1431 Consumenten an, und jetzt betragen die Einwohner über 1600 Köpfe. In den 4 Jahren 1812 — 16 wurden hier 235 Menschen geboren, und 162 begraben, zu welchen das letzte Jahr allein 51 beitrug; Communicanten rechnet man nur gegen 1700, wie denn in der Regel diese Zahl im Obergebirge viel geringer ist, als im Niedergebirge. Zu den zahlreichen Bauergütern gehören $21\frac{1}{4}$ Hufen, meist mittelmäßigen, zum Theil aber auch sehr untragbaren Feldes, das jedoch durch Flachs- und Erdäpfelbau und durch den sauern Schweiß der Einwohner — die man als Muster von Gewerbsamkeit aufstellen kann — immer noch mittelmäßigen Ertrag gewährt. Die Flur grenzt südlich mit der Stadt, östlich mit den Grünhaynischen Amtswäldern, nördlich mit Gienedorf und Dorfchemnitz, nordwestlich mit hiesigem Rittergutsholz, westlich mit dem Fürstl. Schönburg-Hartenstein. Streitwalde, und mit einigen Hartensteiner Ortschaften. — Das Rittergut steht mit seinen weitläuftigen, aber unansehnlichen Gebäuden, unter welchen das Wohnhaus 7 Fenster breit ist, und die Schäferei dicht dabei steht, auf einem flachen Hügel, fast in der Mitte des Dorfes, gegen West. Er besitzt mehrere Teiche, ansehnliche Waldung, ist nicht mit Ritterpferdsgel-

dern belegt, und gehört schon seit Jahrhunderten dem v. Schönbergschen Geschlecht, als einziger Ueberrest der großen Herrschaft Stollberg, welche ein H. v. Schönberg 1551 an den Kurf. August verkaufte, unter andern auch für gewisse, dem Gute und Dorfe Niederzwönitz reservirte Begünstigungen, welche ihm auch noch 1756 aufs neue bestätigt wurden, als man ringsum zum Kriege recrutirte. Nach diesem Contracte nämlich ist Niederzwönitz frei von Schock=, Fleisch= und Tranksteuern, auch von Kriegssteuern und Recrutirung, es müßte denn, bei einem Türkenkriege (wo an sich die Freiheit auch noch fortdauert) die Türken den deutschen Boden betreten; denn dann muß Steuer und ein Contingent gegeben werden. Statt der Schock= und Pfennigsteuer leistet der Ort ein festgesetztes, unveränderliches Quantum. Auch ist er mit vier Fleischbänken privilegirt. — Das Dorf hat 2 Kirchen. Die Pfarrkirche zu St. Johannis, in der Mitte des Dorfes, wurde 1793 von Grund aus neu gebaut, und mit dem in der Nähe des Orts kurz vorher entdeckten guten Dachschiefer gedeckt, auch mit Blitzableitern versehen. Zu bedauern ist es, daß man bis jetzt noch nicht an den Thurmbau Hand gelegt hat; denn das Kirchengebäude gehört unter die ausgezeichnetsten auf dem Lande, und gleicht fast vollkommen jenem zu Langenlungwitz. Die Parochie begreift weiter keinen Ort, gehört zur Chemnitzer Inspection, und steht unter des Rittergutes Collatur. Neben der Kirche steht das große und wohlgebaute Pfarrhaus. — Die zweite Kirche zu St. Blasii, ein Filial der erstern, steht dicht bei der Stadt Zwönitz, so daß der Fremde sie zu dieser zählen würde; sie ist klein und vom Gottes=

acker umgeben. Hier wird nur an den dritten Feiertagen und bei Begräbnissen gepredigt. Der Gottesacker dient auch nur für das Oberdorf, indem das Niederdorf ebenfalls einen für sich besitzt. In der Blasienkirche hängt inwendig über der Thür ein Bret mit 5 vergoldeten Hufeisen, ein uraltes Denkmal, über welches mancherlei Sagen im Gange sind. — Das Erbgerichte steht nächst über der Kirche, und ist von keiner Bedeutung; desto schöner präsentirt sich, zwischen Erbgericht und Kirche, der sogenannte Bergmeister, ein Bauergut, welches schöner, als manches Rittergut, gebaut ist, und einem pensionirten Bergmeister gehört. Das Dorf hat eine Papiermühle, die in gutem Umtrieb ist und im Oberdorf steht; ferner 4 Mahlmühlen mit 8 Gängen, nebst 4 Schneidemühlen, welche sich im lebhaftesten Umschwung befinden, und den starken Breterhandel des Dorfs vorzüglich bewirken, den die Getreidehändler zugleich treiben (er geht meist nach Leipzig, zum Theil auch nach Halle und Altenburg); überdieß sind hier 2 Oelmühlen, eine kleine Ziegelei (einem Bauer im Oberdorf gehörig), ein Geleitshaus, mehrere Wirthshäuser und ein Forsthaus, welches westlich vom Dorfe allein an der Straße von Zwönitz nach Stollberg steht, und die Gesundbrunnen in der Nähe hat. — Bei Niederzwönitz giebt es unbenutzte Torflager, und ein Lager von vortrefflicher Porcellanerde, welches aber, bis zur Erschöpfung des Andreas Neufang bei Aue, nicht benutzt werden soll. Die hiesigen Gebirgsarten sind zwar Gneus und Glimmerschiefer; man hat aber (s. o.) 1792 ein Thonschieferflötz entdeckt, und benutzt denselben häufig zum Dachdecken. Ehemals hat man auch Bergbau hier getrieben,

wie an mehrern Orten die alten Halden und Pingen beweisen; neuere Versuche (ums Jahr 1770) ihn wieder emporzubringen, sind verunglückt.

In Niederzwönitz klöppelt man viel (an 300 Personen) und besonders sehr feine Spitzen, wie in Zwönitz, Kühnheide, Bernsbach, Pfannenstiehl u. s. w., das Stück immer zu 18 — 20 Thlr.; den Zwirn, meist holländischen, liefern die Schneeberger Handlungen. Sonst gab es hierselbst mehrere Spitzenhändler — jetzt wohnen sie nur noch in der Stadt. Dagegen giebt es im Dorfe jetzt gegen 30 Weber, welche sich nicht mehr, wie ehedem, zur Innung in Stadt-Zwönitz halten, sondern eine eigne Innung bilden, und dazu den Stempel von der Innung im Dorfe Oelsnitz bei Lichtenstein erhielten. Sie liefern Cattonate, Wallis, Barchent, auch Cannefas und baumwollne Tücher, aber wenig Wollenzeuge. Im Jahre 1803 bestand die Innung aus 26 Meistern mit 12 Gesellen und 9 Lehrlingen, und es gab noch 14 Wollspinner und 3 Krempelmaschinen im Orte. Außer der Innung arbeiten nur einige Linnenzeugweber und mehrere Strumpfwirker. — Noch gab es 1803 hier 5 Zimmermeister mit 27 Gesellen, welche — gleich jenen in Gelenau und Drehbach — zum Theil in ziemlich entfernte Gegenden zur Arbeit ziehen, und im Winter heimkehren, zum Theil aber auch hier bleiben, und außer Gezimmer auch allerlei hölzerne Geschirre und Geräthschaften, Wurf- und Waschmaschinen, einfache und doppelte Flachsspinnräder u. s. w. verfertigen. Ferner einen Siebmacher, 12 Landfuhrleute (großentheils sehr wohlhabende Leute, deren Wohnungen sich gewöhnlich auszeichnen) mehrere Krämer u. s. w. Diese treiben einen wichtigen Brethandel in

die Gegend von Altenburg, Leipzig u. s. w. und ziehen das Material aus den Schönburgischen großen Waldungen. Als Rückladung nehmen sie Getreide, Salz u. s. w. Von den beiden hiesigen Horndrechslern, welche übrigens vorzüglich Pfeifenröhre arbeiten, verfertigte Einer damals auch galvanische Säulen, so wie hörnene Löffel und Waagschaalen. Uebrigens wird hier, wie in der ganzen Gegend, ein großer Theil des Flachses (dessen Bau stark ist, und genug abwirft) versponnen, wobei im Winter Alt und Jung, Mann und Weib hilft. — Südwestlich von der Hauptkirche, etwa $\frac{3}{8}$ Stunde weit, steht da, wo die Grünhayner, Stollberger und Hartensteiner Amtsgrenzen zusammentreffen, ein Rainstein, der Drei-Lagen-Stein genannt, im Streitwalde; von diesem wurden in den finstern Zeiten oft Stücken abgestoßen, welche man wider die Epilepsie zu sich steckte, vermuthlich, weil auf der Einen Seite des Steins das Bild eines Grünhayner Abtes war. — Auf Streits Charte findet man die Blasienkirche ganz falsch gesetzt, und ungefähr da, wo sie stehen sollte, ein (nirgends existirendes) Kirchdorf, unter dem Namen: Kirch-Zwönitz; es soll dieß wahrscheinlich das Oberdorf seyn.

Niederzwönitz ist endlich noch wegen der sogenannten guten Brunnen oder der Gesundbrunnen zu St. Annen eines der bekanntesten Dörfer im Gebirge. Diese Mineralquellen, welche man ihrer Hauptingredienz nach unter die Sauerwässer zu zählen hat, liegen nahe beisammen, westlich vom Dorfe, nahe am Schönburgischen Gebiete, in einem nicht gar tiefen Grunde, auf einer mit Wald umgebenen Wiese, deren Ansehen zwar gefällig ist, welche aber einen

sehr sumpfigen Boden hat; sie gehört zwei Bauern zu Niederzwönitz, und zwar zu dem Güntherschen und dem Grabnerschen Gute. Dies alles gilt aber, nochmals zu sagen, nur von den eigentlichen 2 guten Brunnen; denn außer diesen giebt es noch mehrere bekannte, und sicherlich auch mehrere noch unbekannte, weniger starke, aber gleichartige Mineralquellen theils auf Niederzwönitzer, theils auf dem anliegenden (Streitwalder) Gebiet, und selbst ein Röhrwasser im Rittergutshofe hat auffallend viel Luftsäure bei sich. Alle diese Quellen liegen jedoch an einer geringen Abdachung, welche also die Werkstätte ihrer Veredlung in sich verschließen mag. — Der erste Brunnen, auf welchen man aufmerksam wurde, ist der, noch immer speciell sogenannte gute Brunnen; nach Aussage des 1603 noch lebenden hundertjährigen Peter Richters zu Kühnheide ist er entweder 1498 oder 1501 entdeckt worden, und nach einer Kapelle, welche man bald dabei anlegte, welche aber nicht lange gestanden hat, wurde er auch der St. Annenbrunnen genannt; dieser Name wandelte sich allmählig in Tannenbrunnen um, und Pfüntel (Rektor zu Plauen; er gab 1608 eine latein. Abhandlung über diesen Brunnen heraus) irrt wohl, wenn er den letztern Namen von 3 großen Tannen herleitet; denn Tannen stehen hier ja überall, und konnte die Volkssprache aus St. Urban „Thurm" (bei Glauchau) machen, so konnte noch leichter aus St. Annen „Tannen" entstehen. Bis zum J. 1558, wo der große Schnee und die Folgen eines Wolkenbruchs das Wasser schwächten, wurde dasselbe sehr häufig gebraucht, und erwieß sich gegen Lähmungen, Nervenkrankheiten, unordentliche Menstruation, Milz- und Blasenbeschwerden u. s. w., selbst gegen sol-

che Augenkrankheiten, welche das Sehen hinderten (denn an wirkliche Blindheit darf man doch wohl nicht denken, obgleich Pfüncel davon spricht) überaus wirksam; die Menge der Hülfe Suchenden machte eigenen Gottesdienst bei der Quelle nöthig. Im April 1608 reinigte man das Wasser, und es erlangte seinen frühern Ruhm und seine Wirksamkeit wieder, ja man brauchte es nun auch, mit sichtbarem Nutzen, gegen Ausschläge, Magenbeschwerden u. s. w., und bediente sich seiner zum Baden, Trinken, und selbst zum Kochen der Speisen, wobei freilich der Glaube das beste gethan haben mag. Bald zwar verfiel wieder die Anstalt, kam jedoch aufs neue empor, als man 1646, etwa 40 Schritt östlich vom guten Brunnen, eine zweite Quelle (vielleicht nur einen andern Ausbruch der ersten) entdeckte, die man ihrer besondern Wirksamkeit nach den Krätzbrunnen nannte. Gleichwohl vergaß man den Brunnen bald wieder, bis der Rittergutsverwalter Oesterreich 1711 den Krätzbrunnen fassen ließ; jetzt trat für jene wohl die glänzendste Periode ein — die Heilung eines Blinden 1717, und des Zwönitzer Rektors Junghans histor. Relation über die Brunnen vollendeten den Ruhm derselben — und der Besuch ward, besonders an Sonn- und Festtagen, wo oft an 600 Personen hier waren, so stark, daß viele Buden errichtet wurden, und die Besorgung der Lebensmittel den Bewohnern von Zwönitz und Stollberg einen nahmhaften Nahrungszweig an die Hand gab. Aber nachmals drangen wieder wilde Wasser hinzu, und so blieben die Quellen unbenützt, ja fast vergessen, bis sich 1803 eine Stimme im erzgeb. Anzeiger zu ihren Gunsten erhob; doch blieb auch diese ohne andern Erfolg, als daß man

der Quellen wieder zu gedenken anfing. Aber im Frühjahre 1818 bildete sich in Stadt Zwönitz unter dem Stadtrichter und Geburtshelfer Glück eine Gesellschaft, welche auf ihre Kosten, um sich von der Heilkraft dieses Wassers zu überzeugen, aufs neue den Brunnen von den wilden Wässern reinigen ließ. So wurde der Hauptquell vom Schlamm gereinigt und die Fassung desselben hergestellt. Kaum war dies bekannt, so strömten Tausende zu dem guten Brunnen, und man holte das Wasser desselben in großen Quantitäten ab; so wie im J. 1718, wurde auch jetzt demselben eine große Kraft zugeschrieben, und, wie damals, sollte dasselbe gegen alle Krankheiten helfen, wodurch manche Uebel fast tödtlich geworden sind; ja es wurde sogar Unterschleif mit dem Wasser getrieben, weshalb Gensd'armerie nach Niederzwönitz gelegt wurde, die zugleich dem Unfug bei starkem Besuche der Quellen steuern sollte. Jeder Patriot muß mit Freude hier eine Anstalt erstehn sehen, die gewiß viel Gutes wirken wird; denn was der Unverstand bisher posaunte, daß nämlich der gute Brunnen dem Carlsbader Sprudel zu vergleichen sey, das glaubt der Verständigere wenigstens von und in gewissen einzelnen Fällen, wenn er auf frühere Jahrhunderte zurücksieht. Daß eine Untersuchung, welche 1818 zwei nahe wohnende Aerzte mit dem Wasser angestellt haben, nichts als eine ungemein große Menge von Luftsäure offenbart hat, kann jene Hoffnung, die sich auf alte und bewährte Erfahrung gründet, nicht unterdrücken; wir sind ja überhaupt noch viel zu wenig in Vereinbarung der Beschaffenheit der Mineralquellen und ihrer Wirksamkeit ins Klare gesetzt, um sagen zu können, diese Quelle wird diese, und jene wird jene Krankheit heben;

— genug, daß früher und auch seit 1818 wieder das Zwönitzer Wasser in Fällen geholfen hat, in welchen kein Arzt mehr Hülfe leisten konnte. Der jetzige alleinige Besitzer des Brunnens erbaut auf seinem Grund und Boden im Laufe des Jahrs 1819 ein Badehaus von 20 Badestübchen und 14 Logis für Kranke; dieses Gebäude wird 56 Ellen in der Länge und 24 in der Tiefe enthalden; auch soll ein Speisehaus eingerichtet werden. (S.)

Niegeroda, auf den Karten auch Nigroda, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Großenhain, zwischen Weissig und Krauscha, 2 Stunden nordnordöstlich von Großenhain entfernt gelegen. Es hat 19 Hufen, 345 Schocke, gehört schriftsässig zu dem Rittergute Adelsdorf und ist nach Oelsnitz eingepfarrt. Der Ort kommt unter dem Namen Novigroda (also Neugeroda) bereits in Urk. des Jahres 1028 vor. Wahrscheinlich gehörte auch dieses Dorf ehedem zum Nonnenkloster in Hain, gleich Adelsdorf, welches letztere Herzog Moritz zum Besten der meißner Fürstenschule an den Dr. Georg Kommerstadt verkaufte. —

Niemaschkleba, ein Pfarrkirchdorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, zur Stadt Guben gehörig, an der Schlesischen Gränze, 3 Stunden nordnordöstlich von Guben, auf der linken Seite der Oder gelegen. Es hat über 100 Häuser, 600 Einwohner und 1307 Gulden Schatzung. Die hiesige Kirche und Schule, in welche nichts eingepfarrt ist, stehen unter der Kollatur des gubener Stadtraths.

Niemaschkleba, ein forauisches Vasallendorf, also auch im Herzogth. Sachsen, im gubener Kreise der Niederlausitz, aber nicht weit von

Triebel, 5 Stunden nordwestl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 375 fl. Schatzung, eine Wassermühle, 12 Häuser und 160 Einwohner, unter letztern 11 Gärtner und 1 Häusler mit 188 fl. Schatzung. —

Niemegk, Niemeck, gewöhnlich Nimick, — ursprünglich wohl Nimwegen, weil flandrische Kolonisten den Ort unter Markgraf Albert dem Bär gründeten, — eine kleine schriftsässige Landstadt in dem Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Bezirke des Amtes Belzig, am Addabache, in ebener Gegend, nicht fern westl. vom Funderberge, 2½ Stunden südsüdöstlich von Belzig entfernt, am Wege nach Jüterbogk gelegen.

Der Ort hat gegen 293 Häuser und gegen 1300 (oder mit Einschluß des Ritterguts und seiner Unterthanin 1660) Einwohner. In dem 30jährigen Kriege verlor er durch die Brände der Jahre 1631, 1638 und 1644 in allem 103 Häuser; nach dem Kriege waren von 245 Hausbesitzern nur noch 55 übrig geblieben, und 83 Häuser standen wüste. Im J. 1697 hatte die Stadt 150 bewohnte und 104 unbewohnte Häuser und Wüstungen; in allem gegen 900 Einwohner. Unter den letztern waren 57 Brauberechtigte, 6 Bekker, 2 Fleischer, 16 Tuchmacher, 15 Leinweber und 36 andere Handwerker. Sie hielten 119 Pferde, 50 Ochsen, 142 Kühe, 376 Schaafe und hatten 1901 Scheffel Aussaat; die Häuser waren mit 2634½, die Grundstücke mit 2858½ Schocken belegt. Im J. 1805 gab es 175 Handwerksmeister hier, unter denen sich 66 Leinweber befanden, auch brannte man auf 76 Blasen Branntwein. Der Ackerbau, 109 Hufen stark, die Viehzucht und die Handwerke sind Hauptnahrungszweige. Die ganze Flur ist in 4 Hauptmar-

ken (Altdorf, Pardietz, Wittesen und Viehweide) eingetheilt und sehr ergiebig, besonders seit Einführung der Stallfütterung. Im J. 1815 wurden die sämmtlichen, zum Theil sumpfigen Gemeinde-Grasplätze, die um die Stadt herum lagen und blos zur Trift benutzt wurden, in Theile (Kabeln genennt) getheilt und an die Einwohner nach Verhältniß der Hufen abgegeben, und in fruchtbare Felder und Gärten verwandelt. Korn, Gerste, Erbsen, Hafer und Waizen sind diejenigen Früchte, die man hier am häufigsten erbaut, auch der Flachs- und Kartoffelbau ist stark. Der Obstbau in den schönen Gärten ist nicht unbedeutend. An Vieh waren im J. 1818 vorhanden: 75 Pferde (und 10 Füllen), 221 Kühe, 8 Ochsen, 702 Schaafe. Man arbeitet jährlich an Veredlung der Wolle.

Die hiesigen Leinweber fertigen tüchtige Waaren und treiben in guten Zeiten ein ansehnliches Gewerbe. Außer ihnen lebten im J. 1818 hier noch: 9 Schneider, 17 Schuhmacher, 7 Stellmacher, 6 Schmiede, 3 Tischler, 3 Kürschner, 2 Schlosser, 7 Seiler, 2 Sattler, 6 Töpfer, 2 Beutler und 1 Drechsler. Man treibt hier, besonders in neuerer Zeit, lebhaften Handel mit Heidegrütze nach Potsdam und Berlin. Jährlich werden gewiß 120 Dresdner Wispel Buchwaizen in Grütze verwandelt. Die ärmern Einwohner sammeln während des Winters die Saamenköpfe der Kiefern und verkaufen jährlich für 3 bis 4000 Thaler an Kiefersaamen. — Zur Stadt gehören auch 3 Mühlen, mit Einschluß einer Windmühle, die Wassermühlen sind die Stadtmühle (mit 2 Gängen und 1 Schneidemühle) und die Paradiesmühle mit einem Gange. — Auch hat man Versuche mit dem Sei-

denbaue gemacht. Die Stadt genoß bisher, vermöge eines Privilegiums Friedrichs des Sanftmüthigen, die Geleitsfreiheit, welche ihr auch in den neuesten Zeiten bestätigt wurde. Bei alledem ist hier ein Beigeleite von Belzig. — Man hält auch 4 Jahrmärkte, diese fallen: 1) Dienstag nach Jubilate, 2) Dienst. nach Cantate (mit Viehmarkt), 3) Dienst. nach Michaeli und 4) Dienst. nach Martini.

In der Stadt befinden sich eine Stadtkirche mit einem Filiale zu Neundorf, und eine Schule. Beide stehen unter der Inspektion Belzig. An der Kirche ist ein Pastor, der sonst vom Kirchenrathe erwählt wurde, und ein Diakon, zugleich Seelsorger in Neundorf, dessen Stelle, so wie die Stellen des Rektors, Kantors (und Organistens) und Kustos (und Mädchenlehrers) vom hiesigen Stadtrathe, mit Zustimmung des belziger Superintendenten, besetzt werden. Seit einigen Jahren ist auch noch ein Baccalaureus angestellt. Die hiesige Kirche ist ein sehr altes Gebäude, sie hat wenig Geld, aber einige gute Getreidezinsen. Die Zinsen einer Wiese von 5 Morgen fließen halb der Kirche, halb der Schule zu. Einer der ersten hiesigen lutherischen Pfarrer war (1610) Egid. Karsdorf. — Unter den Gebäuden der Stadt zeichnet sich auch das Rathhaus, vielleicht so alt als die Stadt selbst, aus. Ein anderes ansehnliches Gebäude ist das sogenannte Kloster am wittenberger Thore. Im J. 1547 wurde die hiesige Kirche durch spanische Soldaten zerstört und abgebrannt. Erst 46 Jahre darnach wurde sie völlig wieder hergestellt. Im J. 1644 brannten sie die Schweden abermals ab, und der neue Aufbau wurde erst im Jahre 1678 vollendet. Im J. 1818 wurde eine neue Sa-

Digitized by Google

kristei erbaut. Ein vorzügliches Gebäude ist das im J. 1804 aufgeführte Kommun-Brauhaus, welches über 6000 Thaler kostet und worin das ganze Jahr hindurch ein ziemlich gutes Bier gebrauet wird.

Bei Niemegk fließt ein zweiter Bach, welcher der Niemegker Bach oder die Fander heißt; er wurde, so wie der belziger Bach, auf churfürstl. Befehl erst im J. 1561 mit kleinen Fischen besetzt. Jetzt findet man Forellen darin, und in der Regel sollen weder Edelleute noch Bürger und Bauern in denselben fischen. — Bis zum J. 1817 war der hiesige Rath mit der untern Gerichtsbarkeit versehen, jetzt hat er blos noch die Polizei, und die Justiz steht dem Landgerichte zu Belzig zu. Der Rath hat noch eine Stelle auf der Landschule Pforte (sonst Meißen) zu vergeben, und die Aufsicht über die Sandersche Stiftung von 600 Thalern. Die Stadt ist jetzt mit 6768 Schocken und 19 Thlr. 9¼ Gr. Quatemberbeitrag belegt.

Nahe bei der Stadt liegt die königl. Waldung, der Werder, der großentheils aus Kiefern, doch auch aus etwas Laubholz besteht. Die sogenannte Bucht darin dient den Niemegkern zum Spaziergange. An den Werder stößt die Bürgerheide, beide nehmen wohl ¾ Q. Meile ein.

Unfern der Stadt liegt auch das Rittergut Niemegk, welches aber jetzt mit derselben in keiner Verbindung mehr steht. In den ältesten Zeiten besaßen es die Herren v. Brück, in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts die v. Francis. Laut einer Matrikel vom J. 1575 waren vor Alters in Niemegk 4 Rittergüter. Zwei derselben waren noch im J. 1811 vorhanden, wo

sie vereinigt wurden und nun den Namen ersten und zweiten Antheils führen. Das vor der Stadt befindliche Gut stand sonst in derselben, neben der Pfarre, und draußen hatte es blos die Wirthschaftsgebäude. Im J. 1796 wurde das Wohnhaus eingerissen. Es gehören zu beiden Antheilen 15 Häuser. Das im J. 1796 außen erbauete Wohnhaus wurde im J. 1807, so wie die schon einmal abgebrannten Wirthschaftsgebäude, ein Raub der Flammen, dann aber neu erbaut. Das Rittergut besitzt 13 Hufen Feld, 2 große Gärten, beträchtliche Wiesen, genug Waldung und eine Torfgräberei. Der Viehstand ist einträglich und die Schäferei veredelt. (Br.)

Literatur: 1) Donativbrief an die Herren des Kalands in Niemeck vom J. 1505. (S. unschuldige Nachrichten 1738. S. 577 ꝛc.) — 2) Des Bischoffs von Brandenburg Hieronymus Kollekten und Ablaßbrief für die Kapelle zu Niemegk, vom J. 1513. (s. ebend. 1731. S. 861 ꝛc.) — Dav. Schmidts Klage und Brandpredigt (26. Nov. 1644.) Man vergleiche Eilers belziger Chronik. S. 79 ꝛc. —

Niemegk, oder, zum Unterschiede von der gleichnamigen Stadt, auch Niemeck, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, am Leinflüßchen, welches unterhalb dem Dorfe in die Mulde fällt, ½ Stunde südlich von Bitterfeld entfernt gelegen. Man darf es nicht mit der Stadt Niemegk verwechseln. In frühern Zeiten litten die Fluren dieses Dorfs gewaltig von der Mulde, welche nicht selten den Dünger aussaugte, und die Früchte in Schlamm und Sand begrub. Auf den Vorschlag des hiesigen Rittergutsbesitzers, des Lieutenants von Seydewitz, um's J. 1770

wurde jedoch von der Gemeinde zur Abwehrung der Mulde ein Damm gebaut, wodurch später das frühere Uebel gehoben wurde. — Das Dorf hat 40 Häuser, gegen 200 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule und ein Rittergut von 10½ Hufen, ohne Unterthanen. Das Dorf ist außerdem mit 26 Hufen angesetzt. Die hiesige Kirche steht unter landesherrlicher Kollatur und unter der Inspektion Bitterfeld. — Zu Niemegk errichteten Markgraf Thieno von Meißen und Ida, seine Gemalin, um's J. 1090 eine Abtei, welche aber, ihrer unzureichenden Einkünfte wegen, im Jahre 1136 von Konrad dem Großen mit dem Peterskloster in Halle vereinigt wurde. Die päbstliche Bestätigung dazu erfolgte erst in dem J. 1150. Daher leistet noch das dortige Amt Zinsen nach Niemegk und bekommt wieder welche von daher. So unfruchtbar die Gegend im Ganzen ist, so trieb man bei diesem Dorfe im J. 1136 dennoch einigen Weinbau. — Im 16ten Jahrhunderte hatte der berühmte Kanzler Brück, nebst mehrern andern Gütern, auch den hiesigen Rittersitz durch gute Haushaltung an sich gebracht, und seine Nachkommen besaßen ihn noch bis zum J. 1721, wo diese Linie ausgestorben sein soll. —

Niemitz, Nymitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, nahe bei der Stadt Kemberg gelegen. —

Niemitzsch, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, an der schwarzen Elster, ¼ Stunde südwestl. von Senftenberg entfernt gelegen und dahin eingepfarrt. Das Dorf hat 20 Rauche; das Rittergut gehörte im J. 1770 denen von Götz, und im J. 1800 dem Kriegsrathe E. H. A. von Götz auf Hohenbucke. —

Niemitzsch, Niemtsch, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, im Amte Guben, am rechten Ufer der Neisse, 1½ Stunde südl. von Guben entfernt gelegen. Es hat eine Mutterkirche mit einem Filial zu Kuppern, und eine Schule, die unter landesherrl. Collatur stehen. Die Einwohner sind mit 916 Gülden 16 Groschen Schatzung belegt. — Dieser Ort ist wahrscheinlich die in Urk. von 1000 vorkommende alte Burgwarte Niempsi; denn noch jetzt heißt die ganze Gegend um's Dorf das alte Land. —

Niendorf, Neudorf, eine wüste Mark in dem Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Neuendorf gelegen.

Niendorf, Neuendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Fürstenthume Querfurt, im Amte Dahme, ½ Stunde westl. von Dahme, am Wege nach Saida gelegen. Es hat 20 Häuser, 105 Einwohner, und eine Filialkirche von Rietsdorf, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. In den J. 1658 — 65 war Niendorf als Filial des Diakon von Dahme anzusehen. — (Br.) — Ein Ort Niendorf komint auch unter den Dörfern vor, die im J. 1251 dem Kloster Nimtschen Getraide zinseten. —

Nienstädt, bei dem Dithmar Ninstidi, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amte Sangerhausen, an der Allstädter Gränze, 1 Stunde nördl. von Allstädt, hinter dem Hutberge gelegen. Zum Dorfe gehören eine Wind- und Wassermühle, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere stehen unter der Inspection Sangerhausen, und der Collatur des Ritterguts Beiernaumburg, zu welchem schriftsäs. auch das ganze Dorf gehört.

Der, im Jahr 1009 verstorbene Bischoff Wigbert von Merseburg brachte von diesem Dorfe 3 Hufen an sein Stift. —

Niesendorf, wend. Nischwels, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bauzner Niederkreise der Oberlausitz, im Gebiet des Klosters Marienstern, an der schwarzen Elster, 4 Stunden südl. von Hoierswerda gelegen. Es ist nach Neschwitz eingepfarrt. —

Nießka, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Hain, 4 Stunden nördl. von Großenhain, auf der Poststraße nach Torgau gelegen. Es gehört schriftsäs. zu der Herrschaft Zabeltitz, hat eine Mutterkirche und Schule, eine Windmühle, $11\frac{1}{2}$ Hufen und 571 Schocke. — In die hiesige Kirche, welche unter der Inspektion Hain und der Collatur des Ritterguts Zabeltiz gehört, ist Cröbeln-Mühldorf eingepfarrt.

Nießky, Nieski, Niski, ein Flecken, oder sogenannter Gemeinort der evangel. Brüderunität im Herzogthume Sachsen, im Görlitzer Kreise der Oberlausitz, im Gebiete des sonstigen von Wattewillschen, jetzt der Gemeinde gehörigen Rittergutes Trebus, $4\frac{1}{2}$ Stunden nordwestl. von Görlitz, rechts ab von der Straße nach Muskau gelegen. Er wurde erst im J. 1742 durch böhmische Exulanten, die sich zur Brüdergemeinde hielten, in einer wüsten, sandigen und holzreichen Gegend erbaut, und liegt 574 paris. Fuß über dem Meere. Der sonst ganz unfruchtbare Kiesboden ist für den Getraidebau gewonnen, Laubholz überall angepflanzt, durch den Wald sind Alleen gehauen, und wo sonst nur Schwarzholz wild durch einander stand, findet man jetzt die herrlichsten Promenaden, wie Mont plaisir, Astrachan, Berseba oder Heinrichsruh. Ersteres bildet eine Art von Park, welchen

das hiesige Seminar gründete; das zweite ist eine, von der Knabenanstalt unternommene Nachahmung jenes, und das dritte ist ein, vom Grafen Reuß XXI. angelegter Spaziergang. Auch für das Schwesternhaus ist eine eigne Promenade vorhanden. —

Der Ort enthält jetzt über 60 Häuser, mit 700 Einwohnern. Man findet hier Gemeinde-Brüder-Schwestern- und Wittwenhäuser, und mehrere Gebäude für Bildungsanstalten. Letztere bestehen in dem Seminar, dem Pädagogium und der Knabenanstalt. Sie stehen alle unter einer Direction und Oekonomieverwaltung. Außer dem Inspector, dem Mitinspektor und dem Hausvater sind 10 Lehrer, und noch einige unstudierte Aufseher angestellt. Alle drei Institute vereinigt, vertreten bei der Brüdergemeinde die Stellen einer Bürgerschule, eines Gymnasiums und einer Universität. Im J. 1812 zählte die Knabenanstalt in 3 Stubengesellschaften 34, das Pädagogium 32 Zöglinge, und das Seminar 15 Studierende. Letztere bleiben in der Regel nur zwei Jahre lang hier, werden, wenn sie der Theologie sich widmen, zu Predigern und Missionnärs (Heidenboten) gebildet, erhalten aber auch Unterricht in der Wissenschaftskunde, Mathematik, Philosophie ꝛc. Wer der Heil- oder Rechtskunde sich widmen will, muß eine andere Universität beziehen. Das hiesige Pädagogium hatte früher seinen Sitz zu Barby, als dieses aber im Jahr 1807 an das neue Königreich Westphalen fiel, verlegte man es, sammt seiner trefflichen Naturalien-Sammlung (1808) hieher. Mit dem Seminar ist eine große Bibliothek und ein guter physikalischer Apparat verbunden. Diese Erziehungs-Institute geben dem Orte viel Lebendigkeit und Nahrung, und haben mehrere Handwerker und Künstler herbei gezogen, so daß man

hier unter andern eine Kottonaden Manufactur, die auch mehrere Modezeuge liefert, eine Fabrik in lackirten Zinn- und Blechwaaren, einen Gold- und Silberarbeiter, zwei geschickte Tischler, einen Kutschenbauer, einen Blaufärber u. s. w. findet. Das Postwesen versieht hier eine eigne Post-Expedition; auch ein Accise-Einnehmer ist hier angestellt. An der Pfarrkirche steht ein Pastor ordinarius, und ein Schullehrer versieht den Kirchnerdienst. Eine Apotheke und einige Kaufleute tragen zur Lebhaftigkeit des Ortes das ihrige ebenfalls bei. — Vergl. Grundriß, in Prospecte der drei evangel. Brüdergemeindeorte in der Oberlausitz: Herrnhut, Niesky und Klein Welke von J. G. Krause, Baut. 1782. Realfolio.

Nießmenau, Nißmenau, ein der Stadt Soran gehöriges Vasallendorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, 3 Stunden nördl. von Sorau entfernt gelegen. Es hat ein Vorwerk mit 4 Pferden und 16 Ochsen, auch 800 fl. Schatzung; über 40 Häuser und 250 Einwohner, unter denen 2 Windmüller, 2 Bauern, 6 Gärtner, 7 Häusler mit 53 fl. Schatzung. Der Besitzer des Orts, Kaufmann Petri in Sorau, lies im J. 1804 mehrere neue Colonistenhäuser hier erbauen, und nahm darin Weber und andere nützliche Handwerker auf. Zum Dorfe gehören zwei vorzüglich schöne Weinberge, auch hat man guten Obstbau und einträgliche Baumschulen. Die Einwohner sind nach Billendorf gepfarrt.

Niethen, wend. Njetschin, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, im Kirchspiel Hohkirch, auf einem Berge, 4 Stunden östl. von Bautzen entfernt gelegen. Ein Theil des Orts steht unter der Landes-

hauptmannschaft, und ein anderer unter den Rittergütern Nechern und Ober-Ruppersdorf. —

Niewerla, Niewerbe, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Nielausitz, 2 Stunden südöstl. von Pförten auf der Straße nach Soran gelegen. Es hat ein Rittergut von drei Antheilen, eine Pfarrkirche und Schule, gegen 50 Häuser und 250 Einwohner. Die Antheile des Rittergutes sind 1) der v. Reibnitzsche von 110 Einwohnern, 2) der v. Zeschausche von 90 Einwohnern, und der Schniebinchensche von 80 Einwohnern. Unter dem Dorfe liegen zwei dazu gehörige Mühlen, und östl. davon die neue Schenke.

Niewitz, ein Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, an der Perste, 3 Stunden nördl. von der Stadt Luckau, zu dem es gehört, entfernt gelegen. Es hat eine zur Pfarrkirche von Terpt gehörige Filialkirche, ohne Schule, und 1922 fl. Schatzung.

Niewisch, ein Gut und Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Liebcrosa, ½ Stunde südl. von Friedland, zwischen dem Schweinlochsee und der Straße nach Lieberosa gelegen. Es ist eins der sogenannten Zieckoischen Güter; hat 24 Häuser, 120 Einwohner, 1000 Gulden Schatzung, eine Pfarrkirche und eine Schule deren Collatur der Besitzer von Liberose ist. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind: Möllen, Carras, Schado, Sprichro und Piesko. Südl. von dem Dorfe liegt die Voigtsmühle.

Nikolsbrücke, Nickels-, Niclas-, Nicolaibrücke, eine, drei Viertelstunden von Meißen, folglich, im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen befindliche, auf der leipziger Straße,

über einen sich in die Elbe ergießenden Bach erbauete Brücke. Hier ist der Eingang in das romantische, mit Holz, Feld und Wiesen anmuthig abwechselnde Jahnethal, durch welches dieser Bach in den mannichfaltigsten Krümmungen fließt. Bei dieser Brücke stand schon früher ein einzelnes Haus, und neuerlich ist daselbst auch eine Mühle erbaut worden. Die Einwohner dieser ganz einsam im Keilbusche liegenden Gebäude sind in St. Afra nach Meißen eingepfarrt. S. auch den Art. Keilbusch.

Nikolausdorf, s. Nickelsdorf.

Nikolschwitz, s. Nickolschwitz.

Nikrisch, s. Nickerisch.

Nimbschen, s. Nimpschen.

Nimbtitz, Nimmtitz, Nimtitz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, nordwestlich von Meissen, zwischen Jahna und Hirschstein gelegen. Der Ort gehört schriftsäs. mit 2 Freihufen zu dem Rittergute Hirschstein, und mit 4¼ Hufen zu dem Rittergute Jahna. —

Nimmritz, ein Rittergut und Dorf im Großherzogth. Sachs. Weimar, im Neustädter Kreis und Amte, 1½ Stunde südwestl. von Neustadt an der Orl entfernt gelegen. Zu dem Rittergute gehören nicht nur Antheile des Dorfes Nimmritz selbst, sondern auch der Dörfer Colba, Döbriz, Opitz und Neunhofen, so wie die Schleichersmühle, in allem an 360 Einwohner, mehrere Unterthanen des Dorfes Nimmritz gehören auch zum Rittergute Positz ersten und andern Theils. Zu Nimmritz sind eine, unter der Collatur des Ritterguts und der Inspection Neustadt stehende Mutterkirche, mit Filial zu Rehmen, und eine Schule. Früher, bis 1561, war die Wohnung des hiesigen Pfarrers zu Rehmen; zu Rehmen waren in ältern Zeiten eige-

ne Kapläne, einer, Nicolaus Graf, kommt im J. 1470 vor. — Der hiesige Schullehrer ist zugleich Cantor. — Im J. 1812 legte der hiesige Pachter des Ritterguts Imm. Alb. Hacker ein landwirthschaftliches Bildungsinstitut an, worin er junge Landwirthschaftsbeflissene, ausser den gewöhnlichen ökonomischen Kenntnissen, auch in der Brauerei, der Brennerei der Essigfabrikation und der Verfertigung verschiedner ökonomischer Geräthschaften rc. unterrichten lies. — Ausführlichere Nachrichten über dieses Institut liefert der Allg. Anzeiger, J. 1812. I. S. 1753 rc. —

Nimmschütz, wend. Njewsfezy, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nördl. von Bautzen, an der Spree gelegen. Es gehört theils dem Domstift St. Peter zu Bautzen, theils dem Rathe dieser Stadt, theils auch zu dem Rittergute Malschitz; und ist nach Bautzen eingekircht. Vor alters hies der Ort Kniptitz.

Nimpschen, Nimbschen oder Nimtschen, gewöhnlich Nimschen, in alten Urkunden aber Nimmizsch, so daß der Name mit Niemitzsch bei Senftenberg und bei Guben gleichbedeutend ist — ein Oertchen, welches keine Gemeinde bildet, im Königreich Sachsen, Leipziger Kreises, der Land- und Fürstenschule zu Grimma gehörig, und deshalb ins Schulamt Grimma bezirkt. Es liegt ½ Stunde südwärts von Grimma, unweit des linken Muldenufers, an der Straße nach Colditz und Dresden, gegen 460 pariser Fuß über dem Meere, in einer reitzenden Aue, welche sich, 1000 Schritt breit, an der Mulde bis in die Nähe von Grimma hinunter zieht, wo sie vom Schomerberge links, und einem vorspringenden Theile der Neunitzer Berge rechts begrenzt wird; diese steigen

überhaupt dicht an der Mulde, und bis auf 40 — 50 Ellen ganz steil und schön beholzt in die Höhe, wogegen das, vom Fluß entferntere Gebirge links sich sanft erhebt; südwärts lehnt sich Nimbschen an den östlichen Flügel des Klosterholzes, der mehrere Hügel bedeckt, und fast bis Schadel reicht. — Der Ort begreift die alten, fast völlig in Ruinen liegenden Klostergebäude, (denn in den Jahren 1810 bis 12 wurden sie großentheils abgetragen) das Landschulenvorwerk, ein neues Wirthshaus, welches von den Grimmaischen häufig besucht wird, und einige Drescherhäuser. Mit Einschluß der, zum Vorwerk eigenthümlich gehörenden Mühle zu Schadel (mit zwei Gängen) zählte man 1801 nur 26 Consumenten; jetzt mögen gegen 40 Seelen anzunehmen sein. Diese sind eigentlich nach dem, ¾ Stunde südlich entlegenen Großbothen gepfarrt, gehn aber, größrer Nähe wegen, zur Kirche nach Grimma. — Das Vorwerk welches der Pachter der Landschulenökonomie in Grimma, (oder Amtsverwalter) mit bewirthschaftet, so daß er gewöhnlich einen Hofmeister daselbst unterhält, enthielt 1801 eine Schäferei von 350 Stück, zur Speißung der Fürstenschüler, 36 Kühe, 6 Pferde und 4 Ochsen; seitdem hat sich aber die Oeconomie in mehrern Zweigen erhöht; die Viehzucht ist, wegen der großen und vortrefflichen Auenwiesen, vorzüglich lohnend. Auch erhält das Vorwerk von jedem, auf der Mulde vorbeigehenden Floß ein Zählbret als Zoll. Die Gebäude sind in diesem Jahrhundert durchaus neu, groß und schön gebaut, und haben Coffredächer nebst Blitzableitern. Sie werden zum Theil von großen Obstpflanzungen eingeschlossen, und in der Nähe (nordwestlich) liegt ein ansehnlicher Teich, westlich aber — bis dicht ans Holz — der Spielplatz der Schüler; wohin sie

wöchentlich zweimal zu muntrer, aber anständiger Bewegung geführt werden, weshalb für mehrere Spiele hier Vorrichtungen gefunden werden. Die sonst gewöhnlichen Spaziergänge der Fürstenschüler in Grimma nach dem oberhalb gelegnen Walde, durch welchen die Straße von Grimma nach Koldiz führt, sind seit 1811 in so weit abgeschafft, daß sie nun auch an andere Orte von denen die Aufsicht deshalb habenden Lehrern geführt werden. Früher wurden die Schüler für ihr Geld mit Milch aus der Wirthschaft versorgt, und der Thorwärter hielt allerhand Backwerk feil. Noch früher hatte auf diesem Platze jede Klasse auch ihre Kegelbahne gehabt. — Außer den Gebäuden des Vorwerks befindet sich zu Nimpschen auch eine Schmiede.

Das Kloster Nimpschen war eigentlich ein hierher verlegtes Torgauisches, dann Grimmaisches Kloster, welches leztere man aber nicht mit jenem verwechseln darf, das die Augustiner-Eremiten besaßen, und dessen Gebäude jezt die Landschule inne hat. — Im Jahre 1240 nämlich stiftete Markgraf Heinrich der Erlauchte (vom Freiberger Bergsegen, gleich mehrern Klöstern) ein Cistercienser-Nonnenkloster zu Torgau „zur Vergebung seiner Sünden, zum Seelenheil und Gedächtniß seiner ersten Gemahlin Constantia, wie auch seiner Mutter Jutta, und aller seiner Vorfahren;" es war für 9 adliche Frauen bestimmt, nach der Regel der H. Benedict und Bernhard eingerichtet, und dem Abt zu Kloster Pforte bei Naumburg zur Aufsicht untergeben; und wie dieses die Himmelspforte genannt war, so nannte er sein neues Kloster Marienthron oder Gottesthron, welche Namen schon in jenen Zeiten der Glaube ungefähr für gleichbedeutend hielt. Zehn Jahre nachher verlegte Heinrich — warum, ist nicht

bekannt — sein Kloster nach Grimma; man möchte aber annehmen, es sey auf Verlangen der Nonnen geschehn, von dem Lärmen und Treiben der Welt entfernter zu wohnen, und zwar darum, weil die Aebtissin von dem Besitzer Hartung auf Rödeberg (oder Rüdeburg) sogleich das Dorf Nimmitzsch kaufte, um das Kloster dorthin zu verlegen, und so von der Welt noch mehr abgeschieden zu seyn. Das Kloster wurde rasch gebaut, und die Nonnen zogen nun hierher. Bis zum Jahre 1291 baute man auch für das Dorf, welches sich in Folge jenes Ereignisses stark vermehrt haben mochte, eine eigne Kirche, welche aber von der ältern Klosterkirche zu unterscheiden ist. Kurz vor der Reformation besaß das Kloster 40 (meist kleine) Dörfer (unter welche auch noch das, im 30jährigen Krieg untergegangne Dorf Nimpschen zu zählen ist) und wurde immer von 24 — 30 Nonnen bewohnt, deren Sinn vielleicht, und zuletzt gewiß, von dem der ersten Aebtissin verschieden war; denn die Sage spricht unter andern von einem unterirdischen Gange nach Grimma, der zu verschiedenen Rendezvous mit den Augustiner-Eremiten Gelegenheit gegeben habe. Besonders aber riß, als Luthers Thaten hier kund wurden, eine „sündliche Weltlust" unter den Damen ein, und 1523 ließen sich 12 derselben von einigen Torgauern (unter Anführung des Rathsherrn Leonhard Köppe) auf einem bedeckten Wagen — unter dem Schein, als wären es Heringstonnen — bei hellem Tage nach Torgau entführen, wo sie sich trennten. Darunter war denn auch die 24jährige Katharina v. Bore, welche Luther in Nimpschen (bei einem Brunnen, den man noch zeigt) hatte kennen gelernt, und die er vielleicht zur Flucht überredet hatte, weil beide ihr gegenseitiges Gefallen bemerkten. Man zeigt auch noch — freilich

nicht mit notorischer Gewißheit — in einer verfallenen Mauer das Fenster ihrer Zelle, — übrigens aber auch eine kleine Kapelle, einen Kreuzgang, Reste einer Küche u. s. w. Im J. 1534 säcularisirte man das Kloster, dessen Vorsteher damals Dyz von Rochlitz war, und setzte den Pleban Petzensteiner, den Luther als einen gelehrten Mann (auch Myconius zeichnet ihn als solchen aus) mit auf den Reichstag nach Worms genommen hatte, als weltlichen Pfarrer nach Regenitz (wahrscheinlich das jetzige Ragewitz). Die Klostergüter wurden in Amtsbesitzungen umgewandelt, und von diesen schenkte 1555 Kurf. August das heutige Schulamt der Land- und Fürstenschule, als diese (1550) von Merseburg nach Grimma verlegt war. Unter den Gütern, die nach und nach zum Kloster kamen, bemerken wir blos 1) Höfchen, welches im J. 1275 vom Ritter Conrad v. Rüdeburg erkauft wurde; man zählte dafür, einschließlich des Patronatsrechts, und des Holzflösse-Zolls auf der Mulde, 300 Mark Silber, im J. 1353 incorporirte der meißn. Bischoff Johann die Pfarre Höfchen mit ihrem Zubehör dem Kloster, 2) Groß-Bothen, welches man im J. 1297 von Hartwig von Rüdeburg, 3) Klein-Bothen, das man im J. 1341 vom Burggrafen Albert zu Leißnig, und 4) Schaddel, (Schadelow), welches man im J. 1297 ebenfalls vom Ritter Hartwig erkaufte. Dippold (in seiner Geschichte v. Nimpschen) sagt, die drei Dörfer Groß-Bothen, Klein-Bothen und Schaddel habe (im J. 1297) die Markgräfin Katharina, Friedrich Tutta's Wittwe, dem Kloster geschenkt.

Literatur: 1) M. S. Schneiders Ablaßbriefe für das grimmische Nonnenkloster von 1257 bis 1292. (in den unschuldigen Nachrichten. 1757. S. 164 — 179. — 2) M. S. Schneiders

kurze Nachricht von dem Nonnenkloster Nymtzschen bei Grimma. (s. unschuld. Nachr. 1757. S. 299 ꝛc. 1758. S. 442 ꝛc. sehr brauchbar). — 3) J. Fr. Köhlers kurze Geschichte des Cistercienser-Nonnenklosters Marienthron zu Nimpschen. (in den dresdn. gel. Anzeigen. 1785. S. 153 — 169.) — 4) G. S. Ermel noch etwas zur Geschichte dieses Klosters. (ebend. S. 265 ꝛc.) — 5) G. F. Dippolds Geschichte des gewesenen adlichen Jungfrauenklosters de Throno Mariae zu Nimpschen; in s. Beschreib. der Landschule zu Grimma. 1784. S. 82 — 98., ohne Werth. — 6) Etwas über das Kloster Nimtschen; in Hasche's Magaz. d. sächs. Geschichte. II. S. 36 — 49. und 7) Diplomatische Geschichte des Nonnenklosters zu Nimtschen; ebend. VI. und VII. Band. (sehr gut.)

Nirkendorf, Nürkendorf, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Amte Altenburg, $1\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von der Stadt Altenburg gelegen. Es hat 16 Häuser und 80 Einwohner, unter letztern 5 Anspänner, und 3 Handbauern mit $5\frac{7}{12}$ Hufen Feld und 11 Pferden. Es ist nach Ehrenhain eingepfarrt, gehört mit den Obergerichten unters Amt und mit den Erbgerichten unter das Rittergut Ehrenhain. (Br.)

Nirmsdorf, nicht zu verwechseln mit Nermsdorf in demselben Amte, ein Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Amte Harsisleben, auf der Straße von Eckartsberge nach Buttelstädt, 1 Stunde südöstlich von Buttstädt entfernt gelegen. Das Dorf gehört der Klosterschule zu Roßleben, war sonst ein Ort des Amtes Eckartsberga und fiel erst 1815 an Weimar.

Nischwitz, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Amte Ronneburg, $1\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Ronneburg entfernt, in ei-

ner ebenen, fruchtbaren Gegend gelegen. Es hat 52 Häuser und 270 Einwohner, darunter 11 Anspänner und 9 Handbauern, mit 15½ Hufen Feld und 18 Pferden, guten Wiesen und etwas Buschholzung. Sie steuern terminlich 22 fl. 2⅔ Gr. — Das Dorf gehört mit Ober- und Erbgerichten größtentheils zu dem sächs. Rittergut Blankenhain, ein kleinerer Theil nämlich Kirche, Pfarre, Schule und ein Bauergut, steht aber unter dem altenburgischen Rittergut Posterstein. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Ronneburg stehen. Filiale von hier sind zu Heukewalde und Joniswalde; eingepfarrt nach Nischwitz ist Pillingsdorf. Vor der Reformation gehörte Pillingsdorf kirchlich nach Blankenhain, und Joniswalde war ein Filial von Nöbdeniz; der Pleban zu Nöbdeniz hatte auch die Collatur über die Nischwitzer Pfarre. Aber bei der Visitation im J. 1533 wurden die jetzigen kirchlichen Verhältnisse geordnet, und das Besetzungsrecht ging 1600 an den Landesherrn über. Der erste evangelische Prediger in Nischwitz war Gregor Eschenbach. Die ziemlich alte Kirche wurde in den Jahren 1699, 1708 und 1785 erweitert und verschönert; das Pfarrhaus erbauete man 1716 neu; im J. 1789 fügte man eine neue Substitutenwohnung hinzu. Im ganzen Kirchspiel leben etwa 1000 Menschen. Im Jahre 1633 raffte die Pest darin 88 und im J. 1648 wieder 60 Personen weg. (Br.)

Nischwitz, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amtsgebiet von Gräfenhainichen und Bitterfeld gelegen. Sie gehörte sonst zu dem Dorfe Goltewiz, kam aber, als die Stadt Oranienbaum auf derselben erbaut wurde, von ihm wieder ab.

Nischwitz, s. Nüschitz.

Nischwitz, Nitschwitz, s. letzteres.

Nischwitz, oder Nitzschwitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, in das, zum Leipziger Kreise gezogene Stiftsamt Wurzen bezirkt, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergut. Es liegt in einer Ebene, ¾ Stunde nordwestlich von Wurzen, 2 Stunden südöstlich von Eilenburg, nicht weit vom Mulden-Mühlgraben, so daß der Schloßgarten an denselben stößt, ⅛ Stunde vom rechten Ufer der eigentlichen Mulde, 350 pariser Fuß über dem Meere; durch das Dorf führt die Straße von Wurzen nach Eilenburg; zur Hälfte wird es von den schönen, weit ausgebreiteten Muldenwiesen umgeben. Es hat gegen 40 bis 45 Häuser, wenig Güter mit 9¼ Hufen mittelmäßiger Felder, und gegen 250 Einwohner, die — mit Ausnahme der Bauern — meist tagelöhnern. Unter den Häusern giebt es einen Gasthof, eine Windmühle, und die geistlichen Gebäude. Zur hiesigen Pfarrkirche ist nur noch das Dörfchen Loßa gepfarrt; sie steht unter der Stiftssuperintendur und unter Collatur der Gerichtsherrschaft. — Das hiesige Rittergut, das Stammhaus des Geschlechtes v. Nitzschwitz oder Nischwitz, gehört zu den nutzbarsten im Lande und zu den stärksten in der Gegend. Es besitzt die Dörfer Nitzschwitz, Bennewitz, Grubnitz, Neppervitz und Dehnitz (diese 5 sind ins Amt Grimma bezirkt, liegen aber bei Wurzen) so wie im Dorfe Schmöllen die Mühle, die Ziegelhütte und die Jägerwohnung; endlich die Hälfte des, im Herzogthum Sachsen, Torgauer Kreises und Amtes, gelegenen Dorfes Rögknitz; überdies ist mit demselben noch das Rittergut und Dorf Pönitz, im Amte Leipzig, hart an der Gränze bei Taucha gelegen, wesentlich combinirt. — Ueberhaupt enthält der Rittergutsbezirk gegen 1000 Einwohner, davon

fast 400 preuß. Unterthanen sind. Als das Rittergut 1817 subhastirt wurde, schlug man seinen Werth — mit Einschluß des Inventarii — auf 217,617 Thlr. $7\frac{2}{3}$ Gr. an. Die Wirthschaft ist groß und vortrefflich eingerichtet, hat auch schöne Gebäude; die Schäferei, zwar auch im Dorfe, aber separat gelegen, enthält sehr feinwolliges Vieh. Das Schloß, eines der schönsten im Lande, baute der Premierminister Graf Brühl vor dem 7jährigen Kriege nach seiner gewohnten Prachtliebe, und möblirte es sehr kostbar. Von den 3 Flügeln, welche 3 Etagen haben, ist der mittle 15 Fenster breit, und macht Front gegen die Oeconomiegebäude. Am Schlosse gegen West dehnt sich der, halb im englischen, halb noch im französischen (wenn gleich nicht gar zu steifen) Geschmack angelegte Garten aus; er bietet einige sehr angenehme Parthien dar, und wird von den Bewohnern von Wurzen häufiger besucht, als der Machernsche Park. In dem 7jährigen Kriege litten, wegen des Besitzers, Rittergut und Dorf viel durch die Preußen. Ein Nitswaz (Nischwitz) kommt in einer Urk. des Mittelalters vor; im J. 1239 schenkte es Heinrich der Erlauchte dem Kloster Altzelle. (S.)

Nißbach, ein wüstes Dorf im Herzogthume Sachsen, im Stift und Amte Zeiz, unweit Geußnitz, zwischen Hainichen und Raßberg bei Zeiz gelegen; sie bestehet aus 9 Hufen $9\frac{1}{2}$ Ackern Feld und steht unter dem Amte. In einer Bestimmung der zeizer Stadtweichbilds-Gränzen vom J. 1532 wird dieses Dorfes und seiner Flur (noch jetzt zum Theil Mißwachs-Garten genennt) besonders erwähnt.

Nißma, Nismä, in der Volksspr. Nissen, ein Amtsdorf in dem Herzogth. Sachsen, im Stifte Zeiz, im Amte gleiches Namens, 2 Stunden südöstlich von Zeiz, $1\frac{3}{4}$ Stunden südwestl. von

Meuselwitz entfernt. Es hat 44 Häuser und 280 Einwohner, und eine Mühle von 1 Gange an dem kleinen hier fließenden Bache. Unter den 7 Pferdnergütern ist ein amtsässiges Freigut von 2 Hufen, mit bedeutenden Holzungen, auch etwas Lehen, Frohn und Zinsen, doch ohne weitere Gerichtsbarkeit. Ehemals war dasselbe ein Rittersitz, als dessen frühere Besitzer im J. 1549 ein Hans von Grüner, im J. 1580 ein Dietrich von Zechau auf Zechau, Poderschau und Nißmann, und im J. 1702 ein Hans von Jenisch vorkommen. Der letztere starb im J. 1710; sein Bildniß hängt in der Kirche zu Spohra. — Im Dorfe ist eine Filialkirche von Spohra und eine Schule. In der kleinen und alten Kirche wird aber nur an den dritten Feiertagen der hohen Feste, zur Kirchmeß und bei Beerdigungen gepredigt; übrigens müssen die Einwohner in die Mutterkirche gehen. Bis zur Reformation war Nisma ein Filial von Meuselwitz, weshalb es in dem meuselwitzer Lehnbriefe noch immer als solches verliehen wird; aber die spätere Annahme der evangelischen Lehre im Stifte Zeiz änderte dieses Verhältniß. Doch müssen noch einige Grundstücke in Nisma bei dem meuselwitzer Oberpfarrer die Lehn suchen. Der Ort litt in den J. 1815 und 1816 durch's Feuer. (Br.)

Nißmitz, auf Schenks Karte irrig Ismitz, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachsen, im Thüringer Amte Freiburg, der Stadt Freiburg gegenüber, am rechten Ufer der Unstrut gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 1 Filialkirche von Freiburg und 200 Einwohner. Der Superintendent von Freiburg ist hier zugleich Pastor, wobei der Diakonus ihn unterstützt.

Nitzendorf, oder die Stieglizhecke, ein Hof oder Oertchen im Fürstenth. Sachs. Meiningen,

im Amte Salzungen, ½ Stunde nördl. von Salzungen entfernt gelegen. Er gehört zur Parochie Witzelrode und besteht aus 5 Häusern mit 30 Einwohnern, unter denen 2 Schenkwirthe, 3 Bauern und ein Hufſchmidt ſind. —

Nitzſchareuth, vulgo Nitzſchereut, ein Dorf im Reußiſchen Voigtlande, in der Herrſchaft und im Amte Greiz, 1 Stunde nördl. von Greiz entfernt gelegen; ein einzelnes Bauergut in dem Dorfe gehört zu dem Großherzogthum S. Weimar, zum Amte Weimar, des Neuſtädter Kreiſes. Es ſteht unmittelbar unter dem Amte. —

Nitzſchka, Nitzſchke, ein Dorf im Fürſtenthume Sachſ. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, ½ Stunde ſüdl. von Schmöllen gelegen und dahin auch eingepfarrt. Es hat 22 Häuſer und 130 Einwohner, unter denen 5 Anſpänner, 5 Handbauern mit 12 Pferden, 9 Hufen Feld und 18 fl. 2½ gr. terminl. Steuern.

Nitzſchwitz, Nitſchwiz, Niſchwiz, ein Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Altenburg, im Kreisamt Eiſenberg, unweit Bürgel, 3 Stunden weſtl. von Eiſenberg entfernt gelegen. Es hat 12 Häuſer, 60 Einwohner und iſt nach Hohndorf eingepfarrt. —

Nixditz, Nixſchütz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachſen, im Thüringer Amte Weiſſenfels, am Prieſener Bache, unweit Theiſſen, 1½ Stunden nordweſtl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 11 Häuſer, 60 Einwohner und 9 Hufen Landes. Die Fluren gränzen mit Nonnewitz, Unterſchwödiz und Ailsdorf. Die Einwohner ſind nach Theiſſen gepfarrt. Die hieſige Schenke ſoll eine der älteſten Erbſchenken im Amte ſein.

Nixenhain, auch Nichzenhain, (Nixdorf, Nixendorf bei Leonhardi und auf einigen

Karten), ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Erzgebirgl. Kreise, im Amte Zwickau, sehr schön an einem Hölzchen, an dem Schaafberge, 2 Stunden nordwestl. von Zwickau entfernt gelegen. Es hat 11 Häuser, guten Obstbau und 60 Einwohner, unter denen einige Handwerker sich befinden. Der Ort gehört schriftsäs. zu dem Rittergut Lauterbach, auf dessen Grund und Boden es steht, und ist nach Lauterbach auch eingepfarrt. Vor dem 30 jährigen Kriege war das Dorf größer. (Br.)

Nobitz, seltener Nocbitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Fürstenth. S. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 1 Stunde südl. von Altenburg, auf der rechten Seite der Pleisse, gelegen. Es hat eine unter der Inspect. Altenburg stehende Pfarrkirche und Schule, ein Rittergutsgebäude, eine Pfarr- und Schulwohnung, 74 Häuser mit Einschluß eines Gasthofes, und 360 Einwohner, unter denen 31 Handbauern sind. Das Rittergut gehört dem geh. Rath von Thümmel, und ist verpachtet. Es stehen demselben auch die Ober- und Erbgerichte über 2 Anspänner und 2 Häusler zu Oberleubten, und die Erbgerichte über 11 Güter, 2 Häuser zu Oberleubten und über 1 Anspänner zu Ober-Molbitz zu. — Die Kirche ist alt und einer Erneuerung bedürftig. Ein Filial von hier ist zu Wilchwitz. Eingepfarrt nach Nobitz sind: Niederleupten, von Oberleupten 3 Häuser, und Priesel. Die ganze Kirchfahrt besteht aus 900 Seelen. In die hiesige Schule gehen auch die Kinder von Münsa und Kotteriz. — Die hiesigen Felder und Wiesen sind größtentheils sehr ergiebig, besonders die in der Aue an der Pleise hinab. Südöstlich an den Fluren des Dorfs liegt der herzogl. Wald die Leina. (Br.)

Nobten, s. Nöbden.

Nochten, Nöchten auf Streits Atlas, wend. Wochosy, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz in der Standesherrschaft Muskau, unweit der Spree, an der Straße von Muskau nach Bautzen, 2 Meilen südl. von Muskau, mitten im Walde gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, die im J. 1748 neu erbaut wurde, und eine Schule, 60 Häuser und 300 Einwohner, unter denen 16 Bauern. Ein Filial von hier ist zu Tschelln.

Nockwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, bei Glesien, 1 Stunde nördlich von Schkeudiz entfernt gelegen. Es gehört schriftsäs. zu dem Rittergut Glessen und ist auch nach Glesien eingepfarrt.

Nöbden, Nöpten, in der Volkssprache Mibbn, oder Nimm, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 Stunde nördl. von Schmölln, nahe bei Altkirchen, wohin es eingepfarrt ist, gelegen. Es besteht jetzt nur aus einem einzigen Anspanngute (das im Jahr 1778 abbrannte) von 3 Hufen und 4 Pferden, und aus der im Jahr 1634 erbaueten Pfarrwohnung des Pastors von Altkirchen. Die Wohnung des altenkirchner Diakon befindet sich in Altkirchen selbst. — Eine traurige Denkwürdigkeit dieses Ortes ist, daß der Pfarrer Lazarus Fischer im J. 1602 als doppelter Ehebrecher in Altenburg enthauptet, und der Sohn seines Nachfolgers Stehling, ein Student der Theologie, als Feueranleger, im Jahr 1731 auf gleiche Weise hingerichtet wurde. (Br.)

Nöbdenitz, auch Nöbetiz, auf Schenks Karte Nöhelitz, ein kleines Dorf im Herzogth. Sachsen, im Weissenfelser Amte des Thüringer Kreises, gleich vorwärts Stössen am Berge, $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Weissenfels entfernt gelegen.

Es hat 7 Häuser, 40 Einwohner mit 11 Hufen, eine alte Kapelle, gehört zu dem Rittergut Gröbiz, ist nach Stößen eingepfarrt, und gränzt in den Fluren mit Stößen und Gröbiz. Hier ist auch ein Rittergut, welches man in das obere und untere eintheilt; es ist ohne Unterthanen. Die Häuser des Orts stehen auf Ritterguts Grund und Boden. Dieses Rittergut besaßen in ältern Zeiten Christoph Rehebein's Lehnerben ganz, dann wurde es getheilt; beide Theile sind mit 1 Ritterpferde belegt. Der jetzige Besitzer des Ritterguts ist Oberamtmann Heysing zu Bosau bei Zeiz. — Die hiesige Kapelle war schon in den ältesten Zeiten hier befindlich. Während die Stößner Kirche (1429 bis 1534) abgebrannt darnieder lag, gingen die Einwohner Stößens auch in die hiesige Kapelle, wo der Plebanus zu Lissen Messe hielt; sie scheint also mit dem Kloster zu Lissen in Verbindung gestanden zu haben. Seit der Reformation ist sie eingegangen.

Nöbdenitz, in Urk. vom J. 1142 Nubdiz, Nubdytz, Nöbditz, in der Volkssprache Nimmtz, Nöhmz, ein Dorf und schriftsässiges Rittergut im Fürstenthume Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, in der Mitte zwischen Ronneburg und Schmölln, rechts ab von der nach Altenburg führenden Chaussee, 1½ Stunde östlich von Ronneburg, in einem angenehmen Grunde, an dem von Posterstein herabkommenden Bache gelegen. Das Dorf besteht aus 30 Häusern (im J. 1583 nur 17) und 190 Einwohnern. Unter letztern sind 1 Mühlenbesitzer, 1 Anspänner und 9 Handgüter mit 3¼ Magazinhufen und 2 Pferden. Zum Dorfe gehört schöne Holzung. Die Einwohner stehen unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen Ritterguts, zu welchem auch die Dörfer Raudenitz, Baldenhain und Schloßig, so wie ein Theil von Zschernitz bei

Schmölln gehören. Im J. 1818 war die Besitzerin desselben Frau Baronesse von Rothkirch Trach, verehelichte von Thümmel; aber im J. 1583 gehörte es dem reuß. Hauptmann Georg v. Wolframsdorf zu Köstriz. Dem jetzigen altenburgschen Minister v. Thümmel hat das Gut viele Verschönerungen zu danken, aber die jetzigen Ritterguts-gebäude ließ der im J. 1782 verstorbne geh. Rath Freiher v. Rothkirch und Trach erbauen. Derselbe liegt auch in den Parkanlagen in der Nähe des Ritterguts in der selbst angelegten Gruft, begraben. — Im Dorfe sind eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg und der Adjunctur Schmöllen stehen. Ein Filial von hier ist zu Posterstein, und eingepfarrt hieher Raudeniz. Die Kollatur hat das Rittergut Posterstein, an welches dieselbe von den Herzogen von Sachs. Altenburg gekommen, und Nöbdeniz stellt blos die Berufungs-urkunde mit aus. Die Parochie ist über 650 Seelen stark. — Vor der Reformation war Nöbdeniz eine weit bedeutendere Parochie; denn es standen unter dem hiesigen Pleban unter andern die Filiale: Wettelswalde, Joniswalde, Männsdorf und Vollmershain, die zum Theil von einem Pfarrvikar versehen wurden. Bei der Kirchenvisitation vom J. 1533 aber wurden die drei erstern weggenommen, und im J. 1575 wurde auch Vollmershain zu Weisbach geschlagen, wogegen Posterstein mit Nöbdeniz verbunden wurde. Die Kirche ist sehr alt, bekam erst im Jahr 1685 einen Thurm, im J. 1754 eine neue Orgel, und 1770 eine Schlaguhr. (Br.) Nahe bei der Pfarrwohnung des Dorfes steht eine Eiche, die man älter als das christl. Zeitalter sein läßt. —

Nöben, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Stifte Zeiz, im Amte Hainsburg, nahe bei dem

Städtchen Crossen, mit welchem es gleichsam einen Ort ausmacht, westlich daran stoßend, 3 Stunden nördl. von Gera entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Crossen, hat 26 Häuser, 140 Einwohner, und 3 Hufen 5⅞ Acker Feld. In diesem Dorfe liegt die Wohnung des crossener Pfarrers, und der Ort selbst ist nach Crossen (früher nach Pötewitz) eingepfarrt. (Br.)

Nöda, vulgo Niede, ein Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachs. Weimar, im Weimarschen Kreise, im Amte Großenrudstadt, (vor 1815 gehörte es zum Amte Weissensee des thüringer Kreises) an der Gera, 2 Stunden nördl. von Erfurt entfernt gelegen. Der Ort zieht sich der Länge nach an der schmalen Gera hinunter, also von südost nach nordwest; er besteht aus einer fast regelmäsigen Hauptgasse, und aus einigen Queergassen, und ist fast durchgehends an den Häusern hin gepflastert. An dem westl. Ende des Dorfes, wo der Gasthof zum weißen Roß sich befindet, führt die Straße von Erfurt nach Langensalza hin; an der nördlichen Seite, fast mitten im Orte ist eine Anhöhe die Warta genannt, welche mit schönen Obstbäumen bepflanzt ist, und von wo aus man die reizendsten Aussichten in die umliegende Gegend genießt. Nach Süden zu erblickt man Erfurt mit seinen beiden Festungen, und hinter ihnen dem bewaldeten Steiger; ja der Blick senkt sich bis in den Thüringer Wald hinein. Nördlich sieht man das Schloß Sachsenburg und die Finne; östlich den Schwanensee, jetzt freilich ganz ausgetrocknet; nach Westen hin breitet sich eine mit Dörfern und Städten erfüllte Ebene aus.

Nöda besteht aus 121 Häusern, einem Rittergute, 2 Gasthäusern, einer Pfarrkirche und einer Schule; man zählt gegen 460 Einwohner; jährlich

werden 15 Menschen geboren und 12 begraben. — Das hiesige Rittergut gehört den Brüdern Boutin. Es enthält 38¾ Acker Feld, 28 Acker Gärten und Wiesen, bezieht 19½ Malter Korn, 18½ Malter Gerste und 134 fl. 6¼ Gr. baar an Zinsen von der hiesigen Gemeinde; hat die Collatur, eigne Gerichtsbarkeit, hohe und niedre Jagd, Fron- und Handdienste u. s. w. Im J. 1497 ist dieses Rittergut von der Frau v. Milwitz aus einzelnen Bauergütern zusammen gekauft worden; von ihr erbte es 1520 Christ. Wolfg. v. Milwitz und im J. 1588 Wolf und Georg v. Milwitz. Im J. 1611 wurde es von dieser Familie an den geh. Rath Bernh. v. Pöllnitz verkauft, der es im J. 1657 seinem Sohne Christian Julius hinterließ; im J. 1660 besas es des letztern Bruder, der es im J. 1702 an Wolf Gottl. v. Ende verkaufte; im J. 1709 besas es Joh. Wolf v. Jungk, im J. 1721 Joh. Casp. v. Jungk und im J. 1747 der gleichnahmige Sohn des letztern. Im J. 1748 kam es an die erfurter Kaufmannsfamilie Boutin, die es auch noch im Besitze hat. Sonst besas dieses Gut auch einer der hiesigen Gasthöfe, so wie die Wassermühle von 2 Gängen; beide sind von demselben abgekommen. Die Gemeinde hat dagegen die Triftgerechtigkeit, das Brau- und Backhaus und die Schenke. Sonst stand die hiesige Kirche unter der Inspection Weissensee, seit 1815 gehört sie zur Inspection Großen-Rudestädt. Die Schule zerfällt in die Knaben- und Mädchenschule. In der Kirche befinden sich Luthers und Melanchton's Bildnisse von Luc. Cranach, welche noch sehr gut erhalten sind. —

Die Einwohner treiben guten Ackerbau und starke Viehzucht; besonders erzielen sie viel Gartengewächse, Gemüse aller Art, Kartoffeln und Zwie-

beln, die man in Menge verführt; auch Sämereien, Anis, Coriander, u. s. w. Der Obstbau ist von besonderer Wichtigkeit, und wird fast von allen Einwohnern getrieben. — Ein Theil der Dorfflur war vormals Ueberschwemmungen ausgesetzt, und daher sehr sumpfig; diese hat man durch viele Kanäle in regelmäßiger Ordnung durchschnitten, die Ränder mit Erlen und Eschen bepflanzt, und das gewonnene Land benutzt man zu Gemüse, Flachs, Obstbäumen ꝛc. Von weiten sieht dieses, südl. vom Dorfe gelegene Land einem kleinen Walde ähnlich, liefert den Einwohnern in der That auch ihren Holzbedarf und führt den Namen der Krautgärten. Oestlich an dieselben stößt die Krautwiese, von welcher dasselbe gilt. (Br.)

Nödaschütz, Nedaschütz, s. letzteres.

Nödeliz, Nödlitz, in Urk. Nedelist, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im weißenfelser Amte des thüringer Kreises, im Gerichtsstuhl Mölsen, am Nödlitzbache, unfern Teuchern, 2 Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser, 60 Einwohner, 16 Hufen Landes und gränzt in der Flur mit Zemschen, Mutzschau und Willschütz; in letzteres Dorf ist der Ort auch eingepfarrt. Feldbau und Viehzucht sind ergiebig. — Das hiesige amtsässige Rittergut besaßen in ältern Zeiten die von Storkau', und von Helldorf, die es mit 1 Ritterpferde verdienten; der letztern Familie ist es noch zuständig. — Bei dem Dorfe giebt es noch Ueberreste von alten Schanzen; das nicht fern davor liegende Kaiserhölzchen läßt vermuthen, daß sie aus dem J. 1089 herstammen, wo die Burg Mölsen vom Kaiser Heinrich belagert wurde. — Der nödlizer Bach entspringt über Willschütz, und vereinigt sich unter Keuzschen mit der Rippach, nach-

dem er durch kleinere Bäche von Deuben, Tackau und Naundorf her verstärkt worden ist. —

Nödenitz, Nödenitzsch, Nednitsch, Nedeniz, ein Dorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestl. von Schmölln, wohin es eingepfarrt ist, gelegen. Es hat 12 Häuser, 65 Einwohner, unter denen 4 Anspänner und 5 Handbauern mit 6$\frac{7}{8}$ Hufen und 12 Pferden. Der Ort gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute Weisbach.

Nödern, s. Nöthern.

Nödißen, s. Nedissen.

Nöpten, s. Nöbden.

Nördiz, Nordiz, ein Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 2$\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Altenburg, $\frac{3}{4}$ Stunden östl. von Schmölln entfernt gelegen. Es hat 14 Häuser, 70 Einwohner und ist nach Schmölln gepfarrt, hält sich aber mehr nach Gößniz. Unter den Einwohnern sind 8 Anspänner und 1 Handbauer, mit 18 Pferden und 12$\frac{1}{2}$ Mag. Hufen. (Br.)

Nöselwitz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, 2 Stunden westl. von Delitzsch entfernt, am Reinbache gelegen. Die Obergerichte über das ganze Dorf, mit Einschluß der Höfgensmühle hat das Rittergut Schenkenberg; einige Häuser stehen amtssäs. unter dem Rittergute Zschernitz. Die Einwohner sind auch nach Zscherniz eingepfarrt..

Nößige, Nößgen, auf Schenks Charte Nessige, in Streits Atlas Nesge, ein Dorf des Königl. Sächs. Erb- und Kreisamts Meißen, wo es zu dem, Hr. Lieut. Herrmann zuständigen, amtsässigen, $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Rittergute Porschnitz gehört; Nößige selbst ist aber neuschriftsässig. Es liegt 2 Stunden südwestl. von Meißen, 2 Stun-

den von Nossen, am Wege von Freiberg nach Lommatzsch, in einer hochgelegenen, etwas buschigen, hügeligen, und eben so fruchtbaren als angenehmen Gegend, zwischen 8 und 900 paris. Fuß über dem Meere, am Kobitzscher-Bache (auf Schenks Charte Kobschützer Bach genannt), welcher in hiesiger Gegend bei Schräbitz entspringt, einen nördlichen, doch sehr gewundenen Lauf von 2 Stunden hat, durch das Krögißer und Thronitzer Wasser verstärkt wird, 8 Mühlen treibt, und bei Daubnitz den Ketzerbach ansehnlich vergrößert. Nößige hat in 20 Häusern über 100 Einwohner und 17½ Hufen, auch einen Gasthof; gepfarrt ist es nach dem, ½ Stunde entfernten Raußlitz. Einige abgebaute Häuser in Südost heißen auch Neu-Nößige. — Bei Leonhardi findet man das Dorf zweimal, und zwar das zweitemal unter dem falschen Namen Nößig aufgeführt. (S.)

Noes, Nooß, ein Rittergut und Dorf, welches mit dem Rittergute Rothenburg verbunden ist, im Herzogthume Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, an der Neisse, nahe bei Rothenburg, auf der Straße von Görliz nach Muskau gelegen. Es hat 18 Rauche und ist nach Rothenburg gepfarrt. Im J. 1794 wurde hier von Abraham von der Schilten eine Bleiweiß- und Grünspanfabrik, so wie eine chemische Bleiche gegründet; jetzt ist nur noch eine gewöhnliche Bleiche vorhanden.

Nöthnitz, Nöttnitz, auf Lehmanns Charten Nötnitz, ist ein Dorf des königlich sächsischen Amtes Dresden, und gehört zum dasigen altschriftsäßigen Rittergut. Es liegt 1¼ Stunden südlich von der Residenz, an der Chaussee nach Dippoldiswalde, in einer angenehmen, schöne Aussichten gewährenden Gegend, an dem darnach benannten Bache, der es von Rosentitz scheidet, beide Orte zählen gegen 260

Einwohner (1801 gab man 218 Consumenten an) und haben 15 Hufen vortrefflichen Feldes, welches nördlich mit Kaitzer, nordöstlich mit Mockritzer und Gostritzer, südlich mit Cutschützer und Bonnewitzer, und südwestl. mit Bodritzer Gebiet raint. Gepfarrt sind beide (ungefähr gleich starke) Gemeinden nach dem ⅝ Stunde gegen Nordost gelegenen Leubnitz. In Nötmitz sind wenig Güter, unter diesen ein Gasthof. Von den dasigen 25 Häusern sind 1813 nicht weniger als 6 abgebrannt. Das Rittergut, fast in der Tiefe des Thals gelegen, hat gute und ansehnliche, in 2 Gehöfte vertheilte Gebäude, und ein ältliches, aber hübsches Schloß mit mehrern kurzen Flügeln und einem Thürmchen, auch einer sehr angenehmen Aussicht nach dem Loschwitzer Gebirge. Auf diesem Schlosse stand der größte Theil der Bibliothek, welche der König 1764 vom Grafen Bünau für 40,169 Thaler für die Dresdner Bibliothek ankaufte, denn andere Theile derselben befanden sich auch zu Dahlen, Weimar und Dresden. Sie wurde am 7. April 1769 nach Dresden geschafft. Die Transportkosten betrugen gegen 200 Thaler. Die Bibliothek bestand aus 35,000 Bänden, unter denen sich 6600 Folio- und 10,000 Quartbände befanden. Die Literaturgeschichte war 6000, die alte Philologie 700, die Universalgeschichte 1300, die deutsche Geschichte 2000, die Physik 1000, die Jurisprudenz 2500 Werke stark; sie war besonders reich an Büchern über das Staatsrecht, die deutsche Reichsgeschichte, und überhaupt über die Staatengeschichte. Jetzt gehört das Gut der Sahrschen Familie; Rosentitz ist Zubehör davon. — In Nöthnitz ist auch eine Mühle mit einem Gange; ihre Meereshöhe beträgt gegen 660 pariser Fuß. Der Ort hat schöne Obstgärten und Alleen; auch ist südlich bei demselben eine Obstplantage. —

Das Röthnitzer Wasser entspringt am östlichen Fuße des Horkenberges oder am westlichen des Göhligberges, gegen 950 par. Fuß über dem Meere; es hat keinen Zufluß, und fällt nach einstündigem Laufe bei Strehla in die Kaitzbach. Sein Thalgrund bei Röthnitz ist zwar nur gegen 50 Ellen tief, aber wegen der schönbegrünten, steilen Anhöhen, die ihn einschließen, sehr angenehm; seine Richtung ist nordnordöstlich. (S.) Röthnitz ist für die Literaturgeschichte in der That ein merkwürdiger Ort, denn der gelehrte und berühmte Besitzer des hiesigen Ritterguts zog beständig Gelehrte und Fremde hieher, welche hier der Geselligkeit und den Studien lebten. Lippert, Hagedorn, Oeser, Heyne und andere berühmte Männer stellten hier oft sich ein, und bildeten einen wissenschaftlichen Klupp; hier arbeitete der Graf v. Bünau selbst den größten Theil seiner deutschen Reichsgeschichte aus; hier fertigte Franke, sein Bibliothekar, den berühmten Katalog der Bibliothek; hier bildete sich auch der unsterbliche Winkelmann, welcher unter Franke in den J. 1748 — 1756 an der Bibliothek arbeitete und da die ersten Ideen zu seiner Geschichte der Kunst faßte. Winkelmann war früher Conrector zu Seehausen und wurde von dem Grafen hieher gezogen. Hier lernte ihn der päbstliche Nuntius Archinto kennen und veranlaßte ihn zu einer Reise nach Rom, wo er sein übriges Leben zubrachte. Als er im J. 1768 nach Deutschland zurückkehren wollte, wurde er zu Triest von Franz Archangeli, dem er seine Kostbarkeiten unvorsichtig gezeigt hatte, meuchlings ermordet.

Röthnitz, Röttniz, Rötheniz, ein Vorwerk und Dorf im Königr. Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Pegau, 1 Stunde südlich von Pegau entfernt gelegen. Es gehört zur Pflege,

oder zum Rittergute Löbniz und iſt nach Michelwitz eingepfarrt. Der Ort beſteht aus den Vorwerksgebäuden, der Schäferei, 12 Häuſern und 70 Einwohnern. Der Teich bei Nöthniz war bis 1815 ſtiftnaumburgiſches Lehen. (Br.)

Nötzſchütz, Nötſchütz, Nüſchütz, ſ. Riſchwitz.

Nötzſchitz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Kreisamte Meißen, 1 Stunde nördlich von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört amtsſäſſig zum Rittergute Jeßnitz, hat 8¾ Hufen, und iſt nach Technitz eingepfarrt.

Nohra, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachſen Weimar, im weimarſchen Kreiſe, im Amte Tonndorf, an der Straße von Weimar nach Erfurt, 1 Stunde weſtl. von Weimar entfernt gelegen. Es hat eine unter der Adjunctur Oberweimar ſtehende Pfarrkirche und Schule.

Nonne, ſ. unter Gollmenz.

Nonnenberg, der; ein Berg im Herzogthume Sachſen, in dem Görlizer Kreiſe der Oberlauſitz, nicht fern von Lauban gelegen.

Nonnenberg, ein Dörfchen im Herzogthume Sachſen Gotha, im Amte Tenneberg, hart an Kabarz, wohin es gepfarrt iſt, 1 Stunde ſüdweſtlich von Waltershauſen entfernt gelegen. Es hat 15 Häuſer und 70 Einwohner, unter denen 14 Leinweber und 1 Korbmacher. Der Ort hat eine Flur von 45 Acker Land, die aber bis auf ½ Acker den Einwohnern zu Kabarz und Tabarz gehört. Das Obſt geräth hier wohl, und Hut und Trift ſind dem Dorfe mit Kabarz gemein.

Nonnendorf, ein Dorf im Großherzogthume Sachſen Weimar, im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weida, 1 Stunde nördlich von Weida entfernt gelegen und ſchriftſäſſig zum Rittergute Burkersdorf

gehörig. Es hat ein Beigeleite von Weida, 12 Häuser, 50 Einwohner und ist nach Burkersdorf eingepfarrt.

Nonnendorf, ein schriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Fürstenthume Querfurt, im Amte Dahme, 3 Stunden nordwestlich von Dahme, an der Straße nach Jüterbogk gelegen. Der Ort hat 13 auf Ritterguts Boden erbaute Häuser und 70 Einwohner, die unter dem Amte stehen. Nur bei dem Schenkgute ist einiger Ackerbau. Bis 1687 war Nonnendorf eine wüste Mark, welche in Hufen abgetheilt, von den Bewohnern der benachbarten Dörfer benutzt wurde; dann erkaufte sie Kuno Friedrich v. Birkholz für 1200 Gulden von der fürstlichen Rentkammer. Ihm wurde zugleich die Gerechtigkeit zugestanden, einen Rittersitz mit 6 freien Hufen und einer Schäferei anzulegen, Bier zu brauen und Unterthanen anzusetzen. Im J. 1711 verkaufte er das Gut an seinen Sohn Hans Heinrich; von diesem erhielt es im J. 1725 Jost Ernst v. Lüderitz, worauf es an Kurt Friedrich v. Schönebeck (1733) fiel; im J. 1752 wurde die bisherige Mannlehn in Erb-, Mann- und Weiberlehn verwandelt. Im J. 1789 kam es an Adolph Konrad v. Kampz, im J. 1803 an Friedr. Heinrich v. Seckendorf und im Jahre 1805 (für 49,000 Thlr.) an Joh. Heinr. Samuel von der Schulenburg. — Das Dörfchen entstand allmählig aus dem angelegten Schenkhause und den herrl. Taglöhnerhäusern. Die Einwohner sind nach Hohenseefeld eingepfarrt, haben aber ihren eignen Kirchhof. Sie leben vom Ackerbau und Holzertrag. Die Schäferei ist in gutem Stande. (Br.)

Nonnenstein, so heißt ein freistehender, ganz vierseitig gestalteter Stein in der sächs. Schweiz des Königreichs Sachsen, also im pirnaischen Amte

des meißner Kreises, auf der linken Seite der Elbe, beim Dorfe Weissig gelegen. Der Sage nach soll einst dieser Stein der tägliche Betort einer Nonne gewesen seyn; doch gab es in der ganzen Gegend kein Nonnenkloster.

Nonnenwald, der; unter mehrern Wäldern dieses Namens im Königreiche Sachsen zeichnet sich besonders derjenige aus, welcher sich im Amte Nossen, erzgebirgischen Kreises, zwischen Roßau, Schlegel, Arnsdorf, Greifendorf und Höckendorf ausbreitet. Er besteht fast lediglich aus Fichten und Tannen, gehört meist dem König, wird von den Förstern zu Roßau und Greifendorf bewirthschaftet, und versorgt besonders die Gegend von Waldheim mit Brennholz. Sein Umfang geht fast auf 2 Stunden. Er hängt mit andern Wäldern nirgends zusammen, und ganz falsch ist es, wenn Schenks Charte (die meißner Aemter u. s. w.) ihn mit dem Roßauer (oder Hainicher) Walde als ein und denselben darstellt; richtiger, obgleich zu groß, ist er auf der Charte vom Amte Rochlitz u. s. w. verzeichnet. Seiner hohen Lage wegen wird er in der Gegend weit und breit gesehn. Woher er seinen Namen habe, läßt sich nicht sagen, da die Zeit, wo er einem Nonnenkloster etwa gehört hat, sehr fern liegen muß; denn in den letzten Zeiten vor der Reformation gehörte er dem Kloster Altenzelle, und kam durch dessen Säcularisation an die Kammer. Ein Nonnenkloster war zwar in dessen Nähe (nämlich Liebenhayn; s. d. Art. Weinsdorf), aber keineswegs so reich, daß es nur allein diesen, vor Jahrhunderten gewiß noch größer gewesenen, gewaltigen Wald besessen hätte, welcher noch jetzt der zweite im Amte und in der Gegend ist. (S.)

Nonnewitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im thüringer Kreise, im Amte

Weissenfels, am Priesener Bache, bei Theissen, 1 Stunde nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 10 Häuser, 60 Einwohner, ist nach Theissen eingepfarrt, und die 15½ Hufen starke Flur gränzt mit Brödiz und Niptitz. Es hat einen Schulzen nach der Zeche.

Noos, s. Noes.

Nordhofen, ein Dorf im Herzogthume Sachsen Gotha, im Bezirke des Amts Gotha, in den Wangenheim'schen Gerichten, an der Nesse, 2 Stunden nordwestlich von Gotha entfernt gelegen. Es hat 25 Häuser, gegen 120 Einwohner, ist dicht an Sonneborn angebaut, mit welchem es eine Gemeinde ausmacht, und wohin auch die Kinder zur Schule gehen; doch hat Nordhofen seine besondere unter der Insp. Wangenheim stehende Pfarrkirche.

Nordiz, s. Nördiz.

Nordmannstein, Normanstein, s. unter Treffurt.

Noschkowitz, ein Dorf des Königr. Sachsen, im leipziger Kreise und in der Döbelnschen Hälfte des Amtes Leißnig gelegen, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergut. Es liegt 1¾ Stunden nordwärts von Döbeln, 2¼ Stunde südlich von Oschatz, 3 Stunden von Leißnig, in der Lommatzscher Pflege, in einem angenehmen, nicht tiefen, von der noch schwachen Jahna gebildeten Thale, wo es sich ¼ Stunde lang in nordöstlicher Richtung ausdehnt. Der Ort hat 9½ Hufen vortrefflicher Felder (die Hufe hat hier deshalb gewöhnlich nur 12 Acker) und eine Mühle, und ist nach dem, ½ Stunde südöstlich gelegenen Zschaitz gepfarrt. — Mit dem hiesigen starken Rittergute, dem Kaufmann Nyppold gehörig, sind die neuschriftsl. Güter Kattnitz, nahe bei Noschkowitz, und Leuterwitz, 2½ Stunden westwärts gelegen, combinirt; auch ge-

hören dazu die, ins Amt Oschatz bezirkten Orte Glaucha und halb Ottewich (nämlich die obere Gemeinde) welche 1 Stunde von Noschkowitz gegen Ost liegen. Alle Rittergutsunterthanen, an 700 an der Zahl, besitzen 48½ Hufen, und auf den 3 Gütern haften 1½ Ritterpferde. Die Ritterguts-Oeconomie ist äußerst nutzbar, und enthält eine schöne, starke Schäferei. Das Schloß ist groß, aber noch im alten Geschmack gebaut und decorirt; dasselbe gilt vom hiesigen Garten. — Um Noschkowitz liegen in der Entfernung von einer Stunde nicht weniger als 16 Rittergüter — ein Fall, der in Sachsen nicht weiter vorkommt. — Auf Streits Charte ist sowohl in Noschkowitz, als in Kattnitz das Rittergut unbemerkt geblieben. (S.)

Noßdorf, Nooßdorf, ein Kammerdorf im Herzogth. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Forste, auf der linken Seite der Neisse, ½ Stunde südl. von Forste, auf der Straße nach Spremberg gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 200 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule. Ein Filial von hier ist zu Dubrau, und eingepfarrt nach Noßdorf sind die Dörfer Domßdorf, Jethe und Groß-Jamno. Die Collatur hat der Graf Brühl als Besitzer der Herrschaft.

Noßen, ein Königlich Sächsischer Amtsbezirk, macht den nördlichsten Theil des Erzgebirgischen Kreises aus, wurde aber seit einigen Jahren zu dem Meißner Kreise gezogen, und steht unterm Kreisamte Freiberg. Das Amt grenzt nördlich mit dem Leißniger und den Meißnischen Aemtern, östlich an die letztern (fast lediglich ans Erb- oder Kreisamt Meißen) südöstl. und südl. an die Aemter Freiberg und Augustusburg, und westl. an die Bezirke von Sachsenburg, Rochlitz und Leißnig, so

wie an exclavirte Leißniger und Freiberger Orte. Die Gestalt des Amtes würde ziemlich regelmäßig seyn, wenn es nicht durch die (Freiberger) Stadt Haynichen, und durch einige Leißniger Orte (den Rittergutsbezirk Arnsdorf bildend), die sehr tief in dasselbe eingreifen, unregelmäßig würde. Außer seinem Bezirk begreift das Amt noch soviel (aber fast durchaus kleine) Dörfer, als weiter keines im Lande; manche gehören jedoch nicht ungetheilt hierher. Im Umfang der 4 Meißnischen Aemter besitzt es nämlich Ostrau, Studten, Trogen, Sieglitz, Löbschütz, Wachtnitz, Daubnitz, Rauben, Wauden, Mögen, Trebanitz, Auterwitz, Mocha, Lüttewitz, Priesen, Gohla und Soppen; außerdem noch Görmnitz, Lützschera und Miehra bei Döbeln, und Lauenhayn bei Mittweida. — Der Amtsbezirk erstreckt sich durch 19 geograph. Minuten der Länge, und durch 12 Minuten der Breite. Seine gesammte Größe beträgt $6\frac{4}{5}$ geograph. Quadratmeilen, seine Einwohnerzahl zufolge den Kirchenlisten anjetzt gegen 23000, so daß im Durchschnitt fast 3400, ohne die Städte aber nur 2600 Köpfe auf jede Quadratmeile kommen. Dieß ist, gegen fast alle übrigen Aemter des Erzgebirgs gehalten, eine geringe Bevölkerung, und nur in den bezirkten Gryllenburg und Altenberg ist sie noch geringer. Die Bevölkerung des Amts ist, wegen des Zellischen Waldes, am geringsten in der Mitte, am stärksten dagegen längs der Mulde und bei Hainichen. Im Jahre 1801 notirte man 17939 Consumenten, nämlich 4,562 in Städten und 13,377 auf dem Lande; darunter waren 8699 männlichen, und 9240 weiblichen Geschlechts; dem Alter nach 5400 Knaben und Mädchen, 11393 in mittlern Jahren, und 1136 über 60 Jahr. Die Volkszahl ist in beträchtlichem An-

wachsen begriffen; in denjenigen Kirchspielen des Amtes, welche zur Freiberger Inspection gehören (s. u.) zählte man in den 8 Jahrgängen 1807 — 12 und 1815 — 16 nur 4189 Gestorbene, aber 5919 Geborne, so daß das Verhältniß wie 71 zu 100 ist; noch günstiger zeigt sich das Verhältniß, wenn man es für alle Orte des Amtes ausmittelt.

Der niedrigste Punkt des Bezirks fällt in den Muldenspiegel bei Niederstriegiß, und der höchste, ein flacher Berggipfel, in das Bockendorfer Holz, unweit der Freiberger Straße; jener erhebt sich gegen 750, dieser gegen 1500 pariser Fuß über das Meer. Dieselben Puncte weißen zugleich auf die tiefste und höchste Gegend des Amtes hin. Da aber auch die Gegend von Groß- und Klein-Voigtsberg sehr hoch liegt, so hat man das Ansteigen des Landes mehr in südöstlicher, als in südlicher Richtung anzunehmen. — Das Klima ist nirgends würklich rauh zu nennen, aber doch im südlichen Theil des Amtes merklich kälter, als im nördlichen, was sich auch in der Vegetation deutlich ausspricht.

Das Amt hat 2 Flüsse, die Freiberger Mulde und die große Striegiß. Jene gehört anfangs nur mit dem linken Ufer hierher, mit dem rechten aber zum Erbamt Meißen, bis sie ½ Stunde über Noßen gänzlich ins hiesige Amt tritt. Nächst unter Noßen nimmt sie, statt des bisherigen nördlichen, einen fast westlichen, und bei Roßwein einen nordwestlichen Lauf an, und tritt zwischen Niederstriegiß und Mahlitzsch in den Leipz. Kreis über. Ihre Länge in und an dem Amte Noßen beträgt fast 7½ Stunden, wobei sie gegen 170 pariser Fuß Gefälle hat. Brücken über dieselbe findet man bei Siebenlehn, Noßen (zwei), Altenzelle (zwei) und Roßwein. Sie bildet zwar über-

all ein tiefes, aber an Breite sehr verschiedenes Thal, welches z. E. bei Altenzelle eher eine Aue heißen könnte. Am schönsten ist es wohl bei Gersdorf, gewährt aber auch sonst überall die reitzendsten und mahlerischesten Ansichten. — Die große Striegiß, welche oberhalb der Riechberger Hammermühle aus dem Freiberger Amte ins hiesige übergeht, hat einen sehr gewundenen, im ganzen aber doch nördlichen Lauf, der im Amte etwa 5 Stunden beträgt, und wobei sie gegen 300 pariser Fuß Fall erleidet; bei Hohenlauft fällt sie in die Mulde, und färbt diese, wo möglich, noch grauer und trüber, als sie ohnedem ist; bei Berbersdorf bekommt sie ihren stärksten Zuwachs durch die kleine Striegiß, deren Thal daselbst eben so tief und interessant ist, als das des Hauptflusses, und welche man hier allenfalls ein Flüßchen nennen kann; s. überh. die Artikel: Striegiß, große und kleine. An Bächen hat der Bezirk großen Reichthum; von den ansehnlichern fallen in die Mulde rechts der Eulenbach, links die Bitzsche und die Marbach; in die Striegiß rechts der Seiffersdorfer Bach, der Aschbach, Schmalbach und Tiefenbach, und das Etzdorfer Wasser; links das Riechberger, Pappendorfer, Arnsdorfer und Greifendorfer Wasser; in die kleine Striegiß rechts der Bockendorfer und Cunnersdorfer Bach. — Wichtige Teiche giebt es hier nirgends; dagegen sind der Adamsstollen bei Gersdorf, und ein Theil des Churprinzencanals bei Voigtsberg zu erwähnen. Eine schwache Stahlquelle, die aber doch vor 30 Jahren in Hainichen mit Erfolg gebraucht wurde, quillt bei Grumbach.

Obgleich der Bezirk nirgends eine wahre Ebene enthält (denn auch die flachesten Gegenden,

bei Roßau, Greifendorf, und zum Theil im Zeller Walde, enthalten doch Hügel und flache Thalgründe genug) so hat er doch keinen einzigen Berg, welcher sich auch aus großer Ferne auszeichnete. Jedoch steigen die Berge aus beiden Hauptthälern und bei Bockendorf ziemlich hoch und steil empor. Den Vorrang vor allen behaupten diejenige Höhe, welche sich östlich von Bockendorf und südwestlich von Riechberg erhebt, und die, welche bei Voigtsberg aus dem Muldenthale ansteigt. Im allgemeinen gehört das Amt nur im südöstlichen Drittheil noch zum niedern Gebirge, übrigens zum Vorgebirge des Erzgebirgs; von den exclavirten Orten liegen viele schon im platten Lande.

Die wichtigsten Mineralproducte sind, als Gebirgsarten, der Gneus, Thonschiefer, und einigen Punkten der Granit und porphyrartiges Gestein; übrigens findet man mehrere Silber-, Kupfer-, Blei- und Spießglanzerze, und baut darauf bei Voigtsberg (wo die berühmte alte Hoffnung ist) bei Obergruhna, Gersdorf, Roßwein und Riechberg; gediegenes Silber und Kupfer ist selten, und eben so der Glanzkobalt. Bei Greifendorf fand man sonst Rubinen, und trifft noch jetzt Jaspis. Ein großes Kalksteinlager streicht in der Gegend von Pappendorf und Kaltofen, ein kleineres bei Mocha; ein Steinkohlenflötz endlich, nebst einem Torflager, giebt es zu Berthelsdorf, wovon im Supplementband nähere Nachrichten gegeben werden sollen, die auch um so nöthiger scheinen, als der Berthelsdorfer Steinkohlengruben (jetzt nur zwei, aber von sehr großer Wichtigkeit) in den Leonhardischen und Engelhardschen Werken mit keiner Sylbe gedacht wird, da sie doch schon über 30 Jahre im Gange sind.

An Holz hat das Amt, vermöge seiner sehr umfassenden Waldungen, einen beträchtlichen Ueberfluß, welcher den holzarmen Gegenden von Döbeln, Lommatzsch, Schleinitz, Heynitz u. s. w. sehr zu statten kommt, und zugleich den Amtsbewohnern einen Erwerbszweig an die Hand giebt. Die meisten Holzungen bestehen aus Tannen und Fichten; Laubholz findet sich außerhalb der Hauptthäler nur wenig. Am wichtigsten ist der Zellerwald, der sich, 4 Stunden im Umfang, in der Mitte des Bezirks verbreitet. Auf ihn folgt der Nonnenwald zwischen Noßau und Greifendorf. Von beiden handeln eigne Artikel. Außerdem sind noch auszuzeichnen: der Hainicher oder Noßauer-Wald, die Waldungen bei Bockendorf und Riechberg, zwischen Greifendorf und Niedergruhna, bei Gleißberg, bei Oßig, bei Altenzelle u. s. w. Wenigstens zwei Drittel der Hölzer sind domänial, und stehen unter der Oberaufsicht des Forstmeisters (oder Oberforstmeisters) zu Siebenlehn, und mehrerer Oberförster. Von den Privatwaldungen gehören die wichtigsten zu den Rittergütern Gersdorf und Böhrigen, und zu den Erbgerichten in Mobendorf, Pappendorf, Bockendorf u. s. w.

An Getraide wird mehr erbaut, als die Einwohner brauchen, und dieser Ueberfluß geht meist ins Amt Freiberg, vermöge der Noßener Märkte und aparter Fuhren. Indessen darf man daraus auf nichts weniger, als auf eine allgemeine Fruchtbarkeit des Bodens schließen; vielmehr beruht der Ueberfluß lediglich auf der geringen Bevölkerung; denn in den obern Gegenden findet man gar viel sehr steinigte und rauhe, undankbare Gebirgsfelder, und in der Gegend von Noßau, Greifendorf u. s. w. breitet sich ein zäher, kalter

Thonboden aus, dem nur der lobenswerthe Eifer der dortigen Bewohner mittelmäßige Erndten abdringt. Hingegen nähert sich der Boden in den tiefern Muldengegenden schon dem der Döbelnschen und Nyßeiner Pflege, und ist demnach gut zu nennen; viele exclavirte Orte haben Theil an der Fruchtbarkeit der Lommatzscher Pflege, und die dasigen Bauern gehören zu den reichsten im Lande, wiewohl auch anderwärts im Amte der Bauer fast immer wohlhabend ist. — Die Viehzucht findet sich hier in allen Zweigen sehr vollkommen und stark lohnend; das Rindvieh ist groß und stark, und seine Menge giebt, bei den vortrefflichen Wiesen, mehrern Orten Veranlassung zu einem nahmhaften Butterhandel; die Schaafzucht wird auch von den Bauern mit Ernst getrieben, und ist meist sehr veredelt; Schäfereien sind nicht nur bei den Rittergütern (besonders zu Kummersheim und zu Gersdorf, wo ächt-spanische Race ist) sondern auch bei fast allen Erbgerichten; auch die Ziegenzucht ist beträchtlich. Die hiesigen Pferde zeichnen sich sehr vortheilhaft aus, was besonders von der Nähe des Altenzellischen Landgestütes und von der Station zu Noßen herzuleiten ist. — Klee und andere Futterkräuter baut man in Menge, Flachs besonders in den obern Gegenden, wo sein Anbau mittelmäßig lohnt. — Der Obstbau ist in den nördlichsten Theilen und in den exclavirten Orten von Bedeutung, und liefert mehr, als das Bedürfniß des Amtes erfordert.

Nächst der Landwirthschaft nähren sich die Bewohner vorzüglich durch Spinnerei und Weberei in Wolle und Baumwolle; unter den Städten zeichnet sich Roßwein durch seine Tuchfabriken aus, unter den Dörfern behaup-

ten die um Hainichen gelegenen den ersten, die der Roßweiner Gegend aber den zweiten Rang. Weniger wichtig sind die Beschäftigungen beim Berg- und Hüttenbau, bei den Kalkbrüchen und vielen Kalköfen, bei den Steinkohlengruben, im Walde, und in den zahlreichen Sägemühlen, so wie die Wachspreßerei und die (fast als Fabrikszweig zu betrachtende) Weißbäckerei zu Siebenlehn. Endlich haben viele Orte Gewinn von den lebhaften Straßen, welche das Amt treffen. Dahin gehören die Chausseen von Waldheim nach Dresden und nach Freiberg (über Hainichen), so wie von Freiberg über Noßen nach Meißen; ferner die Straßen von Hainichen nach Noßen, Mittweida und Oederan, von Roßwein nach Mittweida und Noßen, von Mittweide über Noßen nach Dresden, von Waldheim über Etzdorf und Reichenbach nach Freiberg u. s. w.

Das Amt Noßen, welches vorzüglich aus den Besitzungen des Klosters-Altenzelle entstanden ist, begreift jetzt: 3 amtsäßige Städte (Roßwein, Siebenlehn und Noßen), 5 Rittergüter, nämlich 2 altschriftsässige mit 4 Dörfern (Augustusberg; Gersdorf mit Etzdorf und Naundorf), 2 neuschriftsässige mit 2½ Dörfern (Böhrigen mit Dittersdorf; Obergruhna mit dem halben Dorf) und 1 amtsässiges (Troischa); ferner 49 ganze und 11 halbe Amtsdörfer (die ganzen sind: Altenzelle, Auterwitz, Berbersdorf, Berthelsdorf, Bockendorf, Breitenbach, Crumbach, Cunersdorf, Eula, Eulendorf, Gleißberg, Gohla, Goßberg, Greifendorf, Groß-Voigtsberg, Gruna bei Noßen, Haßlau, Kaltofen, Klein-Voigtsberg, Langenstriegiß, Lauenhayn, Lüttewitz, Marbach, Miera, Mobendorf, Mochau, Mögen, Niedergruna, Niederlützschera, Niederroßau, Nie-

Niederstriegiß, Oberroßau, Oßig, Ostrau, Pappendorf, Priesen, Rauben, Rehsa, Reichenbach, Riechberg, Rudelsdorf, Schlegel, Schmalbach, Seyffersdorf, Sörnitz, Steudten, Wachtnitz, Wauden und Wettersdorf; die getheilten: Daubnitz, Gasern, Lichtenberg, Löbschütz, Obergruhna, Oberlommatzsch, Rauslitz, Sieglitz, Soppen, Theschütz und Trebanitz. Hierher gehören auch die Hufen von Ulrichsberg, wogegen die Fluren von Wachtnitz und Wauden wegfallen. Einige der Dorfantheile sind von Leonhardi gar nicht angeführt. Ueberhaupt hat also das Amt 56 ganze Dörfer und 10 Dorfantheile. Dazu kommen noch 3 königliche Vorwerke (Altenzella, Marbach und Kummersheim), welche zusammen als Ein Kammergut betrachtet werden; ferner die schriftsässige Hammermühle bei Riechberg, dann 8 andere Vorwerke und Freigüter und endlich eine mäßige Zahl von Erbgerichten, davon einige (besonders das Mobendorfer und Pappendorfer) wie kleine Rittergüter zu betrachten sind. — Der Bezirk gehört zur Freiberger Amtshauptmannschaft. In Bergsachen steht er ungetheilt unter dem Freiberger Bergamte und gehört meist zum auswärtigen Revier erster (bei Riechberg aber auch zweiter) Abtheilung. Die Justizverwaltung besorgt der Amtmann, und die Amtseinnahme der Rentbeamte zu Nossen. — In kirchlichen Angelegenheiten ist es unter 4 Inspektionen getheilt; denn zur Chemnitzer gehört Roßau und das Dorf Lauenhayn; unter die Oschatzer das Kirchspiel Niederstriegiß und von den genannten exklavirten Dorfschaften neun, darunter das Pfarrkirchdorf Mocha; unter die Meißnische alle übrigen exklavirten Orte, und

Oßig, Theschütz und Wettersdorf. Alle Amtsorte außer diesen unterliegen der Freiberger Ephorie, und zwar der Adjunktur Nossen; unter denselben sind die Pfarrkirchorte Roßwein, Siebenlehn, Nossen, Ober-Gruna, Gleißberg, Etzdorf, Greifendorf, Pappendorf und Bockendorf mit dem Filiale Langenstriegiß. — Das größte Dorf ist Marbach, die größte Oekonomie die des Ritterguts Gersdorf mit Böhrigen. (S.)

Karten: Die Aemter Rochlitz und Nossen; Leipzig, bei Schreiber. ½ Bogen. — Auf der Seutlerschen Karte des erzgebirg. Kreises macht es das zehnte Amt aus. —

Noßen, wend. Nuzin oder Nutzin, eine landtagsfähige, amtssässige Stadt in dem Königr. Sachsen, im meisner (sonst erzgebirgischen) Kreise, im Amte Nossen, an der Freiberger Mulde, in einer reizenden und höchst angenehmen Gegend, 4 Stunden nördl. von Freiberg und 8 Stunden westlich von Dresden entfernt gelegen. Es führen durch die Stadt die Hauptstraße von Dresden über Waldheim nach Leipzig, von Freiberg nach Meißen, nach Lommatzsch und nach Döbeln, und von Chemnitz über Mitweida oder Hainchen nach Meißen. Die Umgegend gehört zu der sanftern Gebirgsart. Die Stadt hat weder Mauern noch Thore, wohl aber ein königl. Schloß, bestehet aus 165 Häusern, einer Kirche, Schule und 1200 Einwohnern. Unter den Häusern sind 157 steuerbare und 5 Kommungebäude, so wie 3 Mühlen mit 9 Gängen. Im Jahre 1697 zählte man nur 122 Häuser, 22 wüste Stellen und in allem 493 Einwohner, unter denen 3 Handelsleute, 57 Brauende, 3 Bäcker, 5 Fleischer; 2 Leinweber und 55 andere Handwerker sich befanden; sie besaßen 25 Pferde, 4 Och-

sen, 134 Kühe und gegen 200 Scheffel Feld. Die Häuser waren mit 1194, die liegenden Gründe mit 886 Schocken belegt. Hauptnahrung waren Ackerbau und Viehzucht, und man braute jährlich 216 Faß Bier. Im 14ten Jahrhunderte ließ der Bischoff Konrad von Meißen Weinberge hier anlegen, von welchen aber nichts mehr übrig ist. —

Im 30jährigen Kriege, so wie durch Feuersbrünste, auch in den Jahren 1812 — 1814 hat der Ort sehr stark gelitten. So wurden die Einwohner z. B. am 7. Mai 1813 fast ganz ausgeplündert; auch die Ehre, daß er ein Etappenort war, ist ihm theuer zu stehen gekommen. Feldbau, Viehzucht und Brauerei sind auch jetzt noch die hiesigen Erwerbszweige, außerdem brennt man auch viel Branntwein, treibt Weinschank, Handwerke aller Art und die hier durchgehenden Straßen, so wie der Sitz des Amtes tragen ebenfalls zur Nahrung bei. Ferner betreibt man die Gerberei und das Spinnen; auch hält Nossen einen, wiewohl nicht bedeutenden, Wollmarkt. Unter den Professionisten giebt es 36 Schuhmacher, welche mit ihren Artikeln viele Märkte beziehen. Die hiesigen 3 Jahrmärkte fallen: 1) Mont. vor Fastnacht, 2) nach Jakobi und 3) vor Michaeli. Viehmärkte werden gehalten: 1) Donnerst. vor Pfingsten und 2) Donnerst. vor Michaeli. —

Das königl. Schloß liegt auf einem Felsen, und hieß im Mittelalter die Veste (oder Burg) Nuzzien. Die frühesten bekannten Besitzer derselben sind die Brüder Peter und Johann v. Nuzzin (auch Noscin) gewesen, von denen der erstere bereits in der Dotationsurkunde des Klosters Alt-Zelle 1185 vorkommt. Zwischen beiden aber und diesem Kloster mußte schon im J. 1197 der Bischoff von Meißen einen Gränzstreit schlichten.

Diese Ritter findet man zwar noch im 16ten Jahrhundert, denn 1509 entstand zwischen Balzer von Nossen, Niklaus von Minkwitz und dem meisner Domkapitel ein Streit über die Erbschaft Melchiors von Meckau; aber in dem Besitze Nossens waren sie nur bis zum J. 1315, wo Stadt und Schloß der Bischoff Wittigo II. von Meißen von ihnen erkaufte und dann ein neues Schloß erbaute. Allein schon im Anfange des folgenden Jahrhunderts (um 1411) mußte der Bischoff Thymo das Schloß versetzen, und als dann die Zinsen das Kapital überstiegen, so sahe sich Bischoff Johann IV. genöthigt, Schloß und Stadt an den Abt von Alten-Zelle zu verkaufen; dieser Kauf wurde im J. 1437 abgeschlossen. Man hat ungefähr vom Jahre 1470 eine alte Nachricht, wie Nossen von dem Stifte Meißen gekommen ist. (S. Gerken's Historie von Stolpen. S. 630.) — Im J. 1483 aber erließ Kaiser Friedrich III. an besagtes Kloster die Verordnung, das Schloß, weil es Reichslehn sey, für das Kloster es nicht ansehen wollte, dem Bischoffe von Meißen zurückzugeben. Kurfürst August ließ vom J. 1554 an das Schloß restauriren, mit neuen Gebäuden versehen und zum Sitze des Amtes einrichten. Auch in den Jahren 1630, 1667 und 1670 wurden Ausbesserungen an demselben vorgenommen.

Das Amtspersonale besteht aus 1 Amtmanne, mehrern Aktuarien und einem Rentbeamten. Auch giebt es hier eine Amtssteuer-Einnahme, eine Hauptgeleits- und Landaccise-Einnahme und ein königl. Postamt. Der Kommun Nossen selbst stehen ein Stadtrichter und einige Stadtgerichtsschöppen, so wie ein Kommunvorsteher vor, welche polizeiliche Aufsicht zu führen und eine Freistelle auf der meißner Fürstenschule zu vergeben, auch ein Familien-

Stipendium für Studierende zu konferiren haben. Im Stadtsiegel haben die Stadtgerichte den Nossner Kirchthum mit dreien, im Triangel gesetzten, welschen Nußbäumen. Ein solches Siegel führt auch die hiesige Bürger-Schützengesellschaft.

In kirchlicher Hinsicht gehörte Nossen im 14. Jahrhunderte unter den Roßweiner Sprengel der Domprobstei Meißen. Die Kollatur der hiesigen Prediger- und der Schullehrerstellen hat der Kirchenrath. Der hiesige Pastor ist zugleich Adjunkt der Inspektion Freiberg, unter welcher die hiesige Kirche und Schule stehen. Eingepfarrt nach Nossen sind die Dörfer: Augustusberg, Breitenbach, Nieder-Eula und Nieder-Gruna, so wie die Obermühle, die Mittelmühle, die rothe Mühle, Beyermühle, Steyermühle und Klostermühle Der Organist ist zugleich Schul-Kollaborator. Ueber dem einen Kirchthore ist an einer Kette eine vermeintliche Riesenribbe verwahrt, welche angeblich einem 18jährigen Fräulein von Neideck angehörte. M. Ant. Huth war der erste hiesige evangelische Pfarrer (1545). —

Ueber die ältere, besonders kirchliche Geschichte Nossens lese man nach den 5ten Theil von Knauths Altzellescher Kronik. Dresden, 1722. —

Nosslitz, Noselitz, ein Stiftsdorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Stiftsamte Meißen, 1½ Stunde nördl. von Nossen entfernt gelegen. Es hat gegen 20 Häuser, 100 Einwohner, 12 Hufen und ist nach Rüsseina eingepfarrt.

Nosswitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, ¼ Stunde nördl. von Elsterberg, am rechten Ufer der Elster gelegen. Es gehört theils zum Ritter-

gute Klein-Gera, theils zu dem Rittergute Roßwitz, hat eine Mühle von 4 Gängen an der Elster, gegen 20 Häuser, 120 Einwohner und ist nach Elsterberg eingepfarrt.

Roßwitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im leipziger Kreise und Amte Rochlitz, unter welchem es mit Obergerichten ganz, mit Erbgerichten aber nur zum Theil, übrigens aber unter den Pfarrdotalgerichten zu Königsfeld steht. Es liegt ½ Stunde von Rochlitz gegen Westsüdwest, unterm nordwestlichen Abhange des Rochlitzer Wald-Berges, in einem Grunde, welcher ein kleines, von Wittchensdorf herabkommendes, Wasser in nordöstlicher Richtung nach dem Rochlitzer Schlosse hinleitet, wo es unter einer haushohen Brücke (s. Rochlitz) zwischen dem Schloßberge und dem letzten Ende des Rochlitzer Berges (aus beiden macht die Streitische Karte nur Einen) die Mulde erreicht. Jener Grund hat, wie leicht zu erachten, von der rechten Seite eine sehr große Tiefe; links steigt die Höhe gegen Köttwitzsch zwar steil, doch nicht gar hoch an. Die Meereshöhe des Orts geht von 600 bis über 700 pariser Fuß, und seine Lage ist überhaupt sehr angenehm. — Roßwitz enthält in 42 Häusern nur wenig unter 300 Seelen (1801 gab man 219 Consumenten an), ist nach der Peterskirche in Rochlitz gepfarrt und nährt sich, außer einträglicher Feldwirthschaft und starker Viehzucht, stark mit Spinnerei und Weberei für die Rochlitzer Fabriken in Wollen-, Baumwollen- und gemischten Waaren. Der ganze Ort, dessen Länge fast ¼ Stunde beträgt und dessen nordöstliches Ende die Straße von Dresden nach Altenburg berührt, hat 21 Güter, ein Forsthaus, wo der Oberförster über den Rochlitzer Wald wohnt, und über 20 Häusler; er vergiebt 687

volle, aber nur 665 gangbare Schocke und 5 Thlr. 18 Gr. 7 Pf. Quatembergelder. Fünf Bauern und 4 — 5 Häusler gehören unter die Pfarrdotalgerichte, die übrigen Einwohner unter das Amt; doch haben von letztern 7 Bauern und 1 Häusler Lehengeld, Zinsen und Steuern an die geistliche Vorsteherei, d. i. an den Stadtrath zu Rochlitz zu entrichten. Unter den Bauern, welche beim Amte zu Lehen gehn, giebt es 3 Land-Saupen mit 3 Hufen; s. Rochlitz, das Amt. — Die Lage des Ortes ist auf Schenks, noch mehr auf Streits Karte nach dem obigen zu korrigiren; beide haben auch das durchfließende Wasser nicht. (S.)

Nostitz, wendisch Noßaczizy, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im bautzner Oberkreise der Oberlausitz, zwischen Weissenberg und Kittlitz, 1 Stunde südlich von Weissenberg entfernt gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehören überdies die Dörfer Drauschwitz, Grube, Krappe und ein Theil von Wohla. Im J. 1669 gehörte es den Landesältesten von Ziegler, im J. 1770 der Frau von Lossa und im J. 1800 dem Reichsgrafen von Breßler. Früher war das Dorf nach Kittlitz eingepfarrt, aber im J. 1669 ließ der ebengenannte von Ziegler auf seine Kosten (von 4000 thlr.) hier eine Kirche bauen, der er 500 thlr. legirte, und welche im J. 1679 eingeweiht und zu einer Parochie erhoben wurde. Eingepfarrt hieher sind die Dörfer: Drauschwitz, Grube, Krappe, Spittel und Wohla. Der Pfarrei Kittlitz wurden für die Auspfarrung 333⅓ meißn. Gülden bezahlt. Der Ort hat 40 Rauche. — Die Wohnung des Nostitzer Pfarrers befindet sich zu Drauschwitz. —

Notter, die; ein Fluß in dem Fürstenth. Sachsen-Gotha, in dem vom übrigen Fürstenth. entfernten Amte Volkenroda. Er entspringt bei dem Vorwerke Böthen, fließt östlich nach Obermähler, Großmähler und Schlottheim, wendet sich hier südwestlich, berührt Körner, Groß- und Klein-Gruba und fällt bei Bollstädt in die Unstrut. —

Nucknitz, wendisch Nuckniza, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Königr. Sachsen, im bautzner Niederkreise der Oberlausitz, 2 Stunden östlich von Kamenz entfernt gelegen und nach Uhyst am Taucher eingepfarrt. Das hiesige Rittergut ist mit dem zu Räckelwitz kombinirt. Es gehörte der Familie von Götz im J. 1770 und im Jahre 1800 der Gräfin v. Stollberg. —

Nudersdorf, auch Brückenbusch, oder Birkenbusch genennt, ein amtsfässiges Rittergut ohne Unterthanen in dem Herzogth. Sachsen, im wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, an der Straße von Wittenberg nach Belzig, 2 Stunden nördl. von ersterer Stadt entfernt gelegen. Auf diesem Rittergute, dem auch 4 freie Lehnhufen in der Mark Gallun gehören, braut und verfährt man stark ein sehr gutes Bier; und in der Umgegend findet man Thon. Die Birkenbuscher Papiermühle liegt näher beim Dorfe Straach, und steht unmittelbar unter dem Amte. Die Lage derselben ist sehr angenehm. Nudersdorf ist nach Straach eingepfarrt. —

Nünchritz, auch Nüncheritz, auf Streits Charte Neucheritz geschrieben, ein ansehnliches Dorf des Meißn. Kreises im Königr. Sachsen; es ist theils zum Erbamte Meißen, theils zum Amte Großenhayn, theils zum Meißner Schul-

amte bezirkt, und hat fünferlei Obrigkeit. Nünchritz liegt 4 Stunden nordwestl. von Meißen, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Großenhayn, $\frac{3}{4}$ Stunde von Rießa, unweit des rechten Elbufers, Leutewitz gegenüber, in einer fast flachen, aber nicht unangenehmen Gegend, etwa 330 pariser Fuß über der Meeresfläche. $\frac{1}{4}$ Stunde westl. von hier liegt der Holzhof bei Grödel an der Elbe, wo der Neugraben (s. Elsterwerda) seinen Anfangspunkt hat. — Nünchritz enthält in 60 Häusern gegen 350 Einwohner, welche nach Glaubitz ($\frac{3}{4}$ Stunde gegen Nord entlegen) gepfarrt sind, und überhaupt $24\frac{1}{2}$ Hufen guten Feldes nebst ansehnlichem Wieswachs haben. Der Meißner Erbamts-Antheil gehört den nahgelegenen altschriftsäs. Rittergütern Hirschstein (mit $2\frac{1}{4}$) und Rießa (mit 1 Hufe); der Schulamtsantheil begriff 1800 6 Güter und 16 Häuser, mit $7\frac{1}{4}$ Hufen, 101 Consumenten und 18 Kühe; endlich ist der Antheil des Amtes Hayn, welcher mit $379\frac{1}{2}$ Schock belegt ist, unter die altschriftsäs. Rittergüter Grödel (mit $11\frac{3}{4}$) und Naundorf bei Großenhayn (mit $2\frac{1}{4}$ Hufen) getheilt. Das hiesige Beigeleite von Großenhayn hat seine Einnahme im Grödler Antheil. (S.)

Nürkendorf, s. Nirkendorf.

Nüschütz, Nischitz, (so heißt es in Parochialverhältnissen) Nieschütz oder Nischwitz, ein Dorf des Königl. Sächs. Erbamtes Meißen, zum Kammergut Zadel gehörig, dessen Gerichtsbarkeit mit jener des Kreisamtes combinirt ist. Nischwitz, welches auf Schenks Charte der meißnischen Aemter gänzlich fehlt, liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestl. von Meißen, am rechten Ufer der Elbe, welche hier eine sehr angenehme Aue, nur zum Theil von ansehnlichen Höhen umschlossen, in einem schönen Bogen durchfließt, und dadurch Nü-

schütz zur Hälfte umschließt; sie nimmt hier einen bei Kmehlen entspringenden Bach auf, welcher das Dorf bewässert, und bildet einen bedeutenden Heeger. Dem Orte, dessen Meereshöhe gegen 330 pariser Fuß beträgt, gegenüber liegen Nieder-Muschwitz und das Gut Göhrisch; Zadel ist ¼ Stunde gegen Südost entfernt. Nischitz ist nach Zadel gepfarrt, und enthält in etwa 40 Häusern gegen 200 Einwohner, welche einigen Weinbau treiben, auch durch die Elbe, über welche nahe beim Dorfe die Keils-Fähre führt, mancherlei Vortheil haben. (S.) Aber der Ort ist auch den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, weil es nicht weit von dem Punkte entfernt ist, wo die von Meissen her immer mehr gerade aus strömende Elbe, durch einen hervorstehenden Felsen aufgehalten, sich plötzlich ganz rechts wenden und in ein ziemlich enges Felsenthal einzwängen lassen muß.

Nüßelsdorf, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, bei Schmerkendorf gelegen, und zum dasigen Rittergute gehörig.

Nutzung, oder Nutzungen, gewöhnlich die Nutzung genannt, ein Dorf des Königreichs Sachsen, im erzgebirgischen Kreise, gehört zur Fürstl. Schönburgs. Receßherrschaft und Amt Lichtenstein. Es liegt dicht an der Chemnitzer Amtsgrenze, ¾ Stunde von Hohnstein gegen Ostsüdost, 2 Stunden nordöstlich von Lichtenstein, 3 Stunden von Chemnitz, in einem nicht gar tiefen Grund, an einem Bach, der von Wüstenbrand (also aus Norden) herabkommt, in Nutzung südwestliche Richtung hat, und in Oberlungwitz den dasigen Bach verstärkt, der nun erst die Lungwitz genannt wird; sein Lauf hat, bei sehr star-

kem Gefälle, 1 Stunde in der Länge. Das Dorf hat eine Meereshöhe von 12 — 1300 pariser Fuß, ein etwas rauhes Clima (wiewohl vom Hohnsteiner schon sehr verschieden) und eine Länge von $\frac{1}{4}$ Stunde; am untern Ende stößt es dicht an einen Nebenflügel des gewaltigen Dorfes Oberlungwitz. Es hat in etwa 65 Häusern nahe an 300 Einwohner, welche nach Wüstenbrand gepfarrt sind, folglich unter Chemnitzer Inspection gehören. Die Feldflur ist gering; dagegen wird hier gute Viehzucht getrieben. Indessen sind doch Fabriksarbeiten fast die allgemeine Beschäftigung, und einem großen Theil der Einwohner schafft die dasige Spinnfabrik gute Nahrung. Sie wird vom Wasser getrieben, und befindet sich in einem Schloßähnlichen Haupt- und mehrern Nebengebäuden, im untern Theil des Dorfes. Das Hauptgebäude hat 3 Etagen, 15 Fenster in der Breite, eine Mansarde mit Spinnsäälen, und ein Thürmchen mit Schlaguhr; auch sind überall Blitzableiter angebracht. — Auf Streits Atlas fehlt der Ort gänzlich; Leonhardi setzt ihn sehr sonderbarer Weise mit Neudörfel am Streitwald (mehrere Meilen von hier) in genaue Verbindung. (S.)

Nümitz, s. Niemitz.

O.

Obendorf, Oberndorf, ein Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Themar, 3 Stunden südl. von Themar entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 150 Einwohner, und 1635 Acker Feld und Holz.

Ober-Affalter, (vergl. Nieder-Affalter und Affalter), ist ein Dorf der, im Königreich Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, ge-

legenen Fürstlich Schönburgschen Receßherrschaft und des Amtes Hartenstein, und macht in der Ansicht mit Niederaffalter Einen Ort aus; es erstreckt sich $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Süd nach Nord bis nach Neudörfel am Streitwalde, und hat wegen seiner hohen, auch ziemlich freien Lage, ein rauhes Klima. Die Einwohner, gegen 250 an der Zahl in 40 Häusern, haben mit Niederaffalter gleiche Gewerbe, und der Ort ist, gleich jenem, nach Lößnitz, also fast $\frac{3}{4}$ Stunde weit gepfarrt. Der hiesige Schiefer ist weniger gut, als der Dittersdorfer, bricht aber in größern Tafeln. — Es giebt hier 2 Mühlen, ungeachtet das Lößnitzer Wasser hier noch sehr klein ist. — In den Jahren 1813 bis mit 1815 zählte man 29 Geborne und 19 Gestorbene. Die geringen Fluren des Orts grenzen östlich mit Leuckersdorf, und westlich mit Grüna, und sind wenig erträglich. (S.)

Ober-Ailsdorf, s. Ober-Aylsdorf.

Ober-Albersdorf, Ober-Albertsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, in dem mit dem Zwickauer Amte combinirten Amtsbezirk Werdau, 3 Stunden nordwestl. von Zwickau, rechts an der Straße nach Ronneburg, auf einer hohen Fläche, die gegen Osten zu sich senkt, am Ursprunge des nach Nieder-Albersdorf fließenden Baches gelegen. Das Dorf hat gegen 30 Häuser, 150 Einwohner, und eine Mutterkirche nebst Schule, die unter der Inspection Zwickau und der Kollatur des Kirchenraths stehen. Ein Filial von hier ist zu Nieder-Albersdorf. Bei dem hiesigen Pfarrer gehen 2 Güter und 1 Häusler in Nieder-Albersdorf zu Lehn. Einen Sonntag um den andern muß die Gemeinde der Mutterkirche in die Tochterkirche gehen.

Ober=Arnsdorf, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Kreisamt Altenburg, 2 Stunden südöstl. von der Stadt Altenburg, an einem in die Whhra fallendem Bache, an der Straße von Altenburg nach Waldenburg gelegen. Es hat 30 Häuser und 170 Einwohner; unter leztern sind 6 Anspänner und 9 Handgutsbesitzer, mit 12 Pferden und $6\frac{1}{3}$ Hufen. Im Dorfe befinden sich eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Ephorie Altenburg, Gößnitzer Adjunctur und der Collatur des Ritterguts Ehrenhain stehen. Früher war die hiesige Kirche ein Fillal von Ehrenhain und der Wohnort des ehrenhainer Diakons. Seit länger als 100 Jahren wurde sie zur eignen Parochie erhoben. Das Dorf steht unter den Gerichten zu Ehrenhain.

Ober=Au, Oberau, ein Dorf des Königreichs Sachsen, in den Meißnischen Kreis und ins Amt Großenhayn bezirkt, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergute. Es liegt $2\frac{1}{2}$ Stunden südl. von Großenhayn, $1\frac{1}{2}$ Stunden östl. von Meißen, an dem darnach benannten Bach (s. u.), sehr romantisch in einem vortrefflichen Bergkessel, dessen beträchtlichste Höhen, ostwärts, mit einem Theil des Friedewalds, die übrigen, sehr manchfaltig coupirten hingegen mit Feldern und vielen Weingärten bedeckt sind; die Meereshöhe geht von 450 bis 500 pariser Fuß. Das Dorf hat 29 Häuser, darunter ein Wirthshaus, $9\frac{1}{8}$ Hufen guten, aber bergig gelegenen Feldes, und ist mit 739 Schock belegt. Die Zahl der Einwohner setzt Engelhard auf 260. Die hiesige Pfarrkirche gehört zur Großenhayner Inspektion, und steht unter des Ritterguts Collatur; dazu gepfarrt ist Gohlis. — Das Rittergut, welches mit 1 Ritterpferd belegt ist, hat seine Gebäude am Ab=

hange des in Südwest vorspringenden Hügels. Es gehören dazu die Dörfer Oberau, Niederau und Gohlis, die Collatur in Oberau und Gohlis, 5 Weinberge zu 400 Pfahlhaufen (das dasige Gewächs gehört zum besten im Lande) 196 Acker Feld, 80 Acker Wiesen, 21 Teiche (doch ist keiner von Wichtigkeit) 350½ Acker Waldung (ein Theil des Friedewaldes) Schäferei, Brauerei, eine Ziegelhütte, ein Kalkofen (welchen der vorige Besitzer, Lieut. Boniot (1802) anlegte, indem das umliegende Gebirge großentheils aus Kalkstein besteht) und ein schönes Herrnhaus mit 18 Zimmern. Das Schloß ist ganz im Styl des Mittelalters erbaut und mit Wasser umgeben. Im J. 1803 kaufte Boniot den bei Neufornewitz gelegnen Kalkbruch. Auf sämmtlichen Kalköfen werden jährlich gegen 40 Ruthen Steine gebrannt, und die Ziegelscheune liefert an 300,000 Stücke. Sowohl zum Düngen als zum Bauen wird der hiesige Kalk sehr stark benutzt, und deshalb in einem Bezirke von 4 — 5 Meilen verfahren. — Sonst baute man zu Oberau jährl. bis 130 Faß mittelmäßigen Weins; jetzt gewinnt man durch veredelte Kultur jährlich zwar nur 80 Fässer, aber weit bessern Weins. Unter andern giebt ein kreidenartiger Berg einen Most, der in guten Jahren dem Champagner gleicht. — Der Oberauer-Bach entspringt im Friedewalde, 1 Stunde von Oberau, bei Steinbach, in einer hochgelegenen, aber mehr ebenen, als bergigen Gegend. Oberhalb Oberau bildet er ein enges, nicht von hohen, aber von steilen Bergen eingefaßtes Thal, welches sich dann plötzlich in jenen Thalkessel erweitert, dann wieder enger wird, und bei Niederau gänzlich aufhört, indem von hier an zwar an der rechten Seite des Baches das Gröbernsche und

Zscheilaer Weingebirge sehr mahlerisch ansteigt, und 1 Stunde lang bis fast nach Meißen fortzieht, links aber sich die große Zaschendorfer Ebene verbreitet. Der Bach hat einen Lauf von 2½ Stunden, überhaupt bis an seine Mündung unter Meißen eine westliche Richtung, ansehnliches Gefälle, und durch das Weinböhler Wasser seinen stärksten Zufluß. Ehemals bewässerte er den großen Fürstenteich bei Meißen. — Noch ist zu bemerken, daß der Oberauer Rittergutssprengel vom Großenhainer Amtsbezirk fast völlig getrennt ist. Oberau und Niederau heißen in Urk. vom Jahr 1311: Aw superior et inferior, in der Folge Overawe und Niederawe, und waren Pertinenzien des Klosters Altzelle. Daher rührt noch das sogenannte Klostergut in Niederau. Im J. 1543 bekam sie Kasp. von Ziegelheim von dem Kurf. Moriz in Lehen, und, nach dessen Tode, im J. 1550 der Oberamtshauptmann des Meißnischen Kreises Ernst v. Miltiz auf Batzdorf. Seitdem gehörte Oberau ununterbrochen der Familie von Miltiz bis zum J. 1783, wo es der weimarsche Stallmeister Curt Friedr. v. Schönberg kaufte, der es im J. 1784 dem chemnitzer Kaufmanne Hiller überlies. Als dieser im Jahr 1793 starb, fiel es an dessen Tochter, der verheiratheten Bonnlot. Seit 1807 besitzt das hiesige Rittergut der Canzler von Werthern; er hat das Schloß und den Garten ganz umgeschaffen, auch bei der Oekonomie und den Weinbergen bedeutende Verbesserungen angebracht. Die Kalköfen zu Neufórnewiz hat der dem vorigen Besitzer überlassen. —

Die hiesige Kirche gehörte, wie die zu Niederau, vor der Reformation unter die Probstei Hayn. In derselben wurde, am Jubelfeste des

Königs zuerst aus dem neuen dresdner Gesangbuche gesungen. — Gellert hielt sich zu Oberau oft im Sommer bei Hrn. v. Miltiz auf, und noch wird ein Brunnen Gellertsbrunnen, und ein Ruheplätzchen Gellertsruhe genannt; beide liegen am Gipshügel, an dessem Abhange sich Obstplantagen befinden. (S. S.)

Ober-Audenhain, s. Audenhain, von welchem es einen Theil bildet.

Ober-Auerbach, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, in dem Amte Plauen, zwischen Stadt Auerbach und Niederauerbach, an der Gölzsch, 3 Stunden südl von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört schriftsäs. zu dem Rittergute Auerbach Schloßtheil (oder Obertheil). Dieses Dorf heißt auf der alten Schreiberschen Karte des Amtes Voigtsberg Neu-Auerbach, auf Felbrigs Karten der reuss. Lande ist es aber richtig unter dem Namen Ober-Auerbach verzeichnet; aber Streits Atlas hat an dessen Stelle Ober-Gölzsch. — S. auch Auerbach (Stadt). —

Ober-Aylsdorf, Ober-Ailsdorf, oder Ober-Elßdorf, am richtigsten Oberelsdorf, s. d. Art. Nieder-Aylsdorf. In Ober-Aylsdorf, welches, gleich jenem, dem Grafen von Schönburg-Rochsburg gehört, leben fast 300 Menschen, und sind zur hiesigen Kirche gepfarrt, einem Filial von Obergräfenhain im Amte Rochlitz; auch giebt es hier 2 Mühlen; das Vorwerk aber, welches Leonhardi hierher setzt, steht bei Niederaylsdorf. Der obergräfenhainer Pfarrer hat hier ein besonderes Pfarrgut. (S.)

Ober-Bellmannsdorf, s. unter Nieder-Bellmannsdorf.

Ober-Bergen, ein Theil des Dorfes Ber-

gen, welches in Ober-Mittel- und Unterbergen eingetheilt wird. (S. Bergen). Es liegt im Voigtländischen Kreise, des Königreichs Sachsen, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde östlich von Adorf, an dem Zinnbache. Von Ober-Bergen gehören 10 Häuser mit 50 Einwohnern unmittelbar unter das Amt, mehrere Häuser stehen schriftsäs. unter dem Rittergute Freiberg, andere untere dem Rittergute Jugelsburg, und 4 Häuser gehören schriftsäs. zur Stadt Adorf. Die Einwohner sind nach Bergen gepfarrt. Zu Oberbergen befindet sich auch das schriftsässige Rittergut Bergen, zu welchem noch Antheile der Dörfer Gansgrün und Jugholz gehören. —

Ober-Berggaße, ein Ort im Königreich Sachsen, im Dresdner Amte des Meißnischen Kreises, 2 Stunden nördl. von Dresden gelegen, und nach Reichenberg eingepfarrt.

Ober-Berthelsdorf, bei Hainichen. S. Berthelsdorf.

Ober-Beuchlitz, s. Beuchliz, von welchem Dorfe es eine Abtheilung bildet. —

Ober-Beuna, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Stifte und Amte Merseburg, unfern der Geisel, 1 Stunde südl. von Merseburg, nahe bei Oberbeuna gelegen, von welchem letztern Dorfe es eine Filialkirche hat. Man zählt hier 20 Häuser mit 104 Einwohnern, die mit den Erbgerichten unter dem Rittergute Geusau stehen; blos eins der Häuser gehört eben so zum Rittergute Runstädt. Auch eine Mühle, mit einem Oelgange verbunden, ist hier. Die Flur hat 20 Hufen; es mangelt an Wiesen. S. Nieder-Beuna. (Br.)

Ober-Beyersdorf, ein Theil des Dorfs

Baiersdorf im Amte Stolpen. S. Beiersdorf und Nieder-Beyersdorf.

Ober-Biehla, s. Deutsch-Biehla.

Ober-Bischdorf, s. unter Bischdorf.

Ober-Blauenthal, oder Ober-Plauenthal, auch der rothe Hammer, nach den alten Urk. aber richtiger Wolfsgrün oder der Wolfsgrüner Hammer genannt, war bis jetzt ein Hammerwerk im Königreich Sachsen, Erzgebirgischen Kreises und Amtes Schwarzenberg, und gehörte seit Ao. 1809 als Domänialbesitzung dem König, ist aber mit Ausschluß der Hammerwerksgerechtigkeit, welche der Fiscus mit der dazu gehörigen Deputat-Abgabe an Kohlholz, seit Ao. 1817 eingezogen hat, und mit Ausschluß der Erbwaldung, welche seit diesem Jahre zu den Landesforsten genommen worden ist, an die Gebrüder v. Elterlein auf Rittersgrün verkauft worden. Es liegt an der Mulde, am gewöhnlichen Fußwege von Eibenstock nach Schneeberg, ziemlich 1 Stunde nordnordöstl. von jener, 2 Stunden von dieser Stadt, und 2 Stunden westlich von Schwarzenberg entfernt, in einem schönen, tiefen Thal, das aber mehr einen rauhen, als einen sanften Charakter hat, und von steilen, mit Tannen und Fichten dicht bewachsenen Bergen in starken Krümmungen eingeschlossen wird; diese Berge erheben sich gegen 150 Ellen hoch sehr steil, dann aber sanfter, und sind durch viele kleine Wässer, die der Mulde in kurzen, aber tiefen Waldgründen zueilen, stark coupirt. Die Meereshöhe kann man auf 1400 pariser Fuß setzen, sofern man einen Fehler von 50 Fuß übersehn will. Von dem oberwärts gelegenen Neidhartsthaler oder Schwefelhüttenhammer sowohl, als von Unterplauenthal ist der Ort nur ¼ Stunde entfernt, und letztrer giebt von hier aus eine reiche, mah-

lerischschöne Ansicht. — Beim Hammerwerk gab es zeithero einen Hohofen, ein Stab- und ein Blechfeuer, einen Zaynhammer, und ein Zinnhaus; außerdem sind dabei ein Herrnhaus, eine Mühle, eine Hufschmiedte und die Wirthschaftsgebäude, die jedoch geringer, als sonst gewöhnlich bei Hammerwerken, sind. Auch giebt es im Orte 8 Häuser mit circa 80 Einwohnern, über welche dem Besitzer Erbgerichte züstehn (doch werden diese seit Ao. 1817 vom Kreisamte mit verwaltet). Die Bewohner sind nach Eibenstock gepfarrt. — Der vorige Besitzer des Hammerwerks kaufte, in Gemeinschaft mit jenem des Unterblauenthaler Hammers und des Schönheiderhammers, 1797 die Hammergerechtigkeit vom Muldenhammer an sich, wodurch der Werth dieser 3 Hämmer um etwas erhöht wurde. (S.) Auf höchsten Befehl wurde zu Wolfsgrün im J. 1810 eine Eisengießerei angelegt und mit dem dasigen Eisenhüttenwerk in Verbindung gebracht; auch ist mit denselben die zu Schedewitz befindliche Stahlbrennerei combinirt gewesen, welche aber seit Ao. 1817 an den Stahffabrikant Dietrich Wegerhof eigenthümlich überlassen worden ist. In der Eisengießerei fertigte man: Oefen aller Art, Bratröhren, Kochöfen, Backofenherdplatten, Amböse, Schmiedeformen, Feuerroste für Kalkbrennereien, Steinkohlen- und Torffeuerungen, Töpfe, Gewichte, Mörser, Wasserpfannen, Kessel, Fußkratzen, Inschriften auf Monumente, Geländer, Wellenzapfen und Lager für Mühlen, Oelschlägel und Stampfenfutter, Maschienensachen für Spinnereien, Vasen, Plattglocken, Leuchter, Brustbilder u. s. w. — Königl. Niederlagen waren zu Schneeberg, Zwickau, Freiberg, Dresden, Leipzig und Torgau.

Unter Königl. Administration konnte dieses

Werk alleine nicht die Selbstkosten bei der großen Concurrenz der vielen nahe gelegenen Privatwerke erschwingen und die Waldung nicht ein dazu nöthiges größeres Kohlholzbedürfniß abgeben. Darum und um für den schwunghafteren Hohofenbetrieb ein günstigeres Lokale zu erlangen, sollten ein paar von den benachbarten Werken dazu gekauft und mit Wolfsgrün combinirt werden; weil dieß aber, wegen zu hoher Forderung der Besitzer, nicht ermöglicht werden konnte, wurde der Werksbetrieb gänzlich aufgelößt, und die Feld= und Wiesengrundstücke an obengenannte Gebrüder von Elterlein verkauft.

Ober=Bobritzsch, vom gemeinen Mann die obre Bobertzsch genannt, ein großes Dorf im Königreich Sachsen, ins Amt Freiberg bezirkt, und dem Stadtrathe zu Freiberg, als Administrator des Johannishospitales, gehörig. Es liegt 1½ bis 2½ Stunden von Freiberg gegen Südost, 2 bis 3 Stunden von Frauenstein gegen Nordwest, längs der Bobritzsch in welche hier der Burkersdorfer Bach fällt, und von welcher es den Namen hat; an dieser erstreckt es sich 1 Stunde lang in nordwestlicher Richtung bis dicht nach Niederbobritzsch, und stößt zugleich am obern Ende fast mit Burckersdorf zusammen, welches jedoch außer dem Bobritzschthale liegt. Letztres ist hier offen und weit, dabei sanft und angenehm; über dem Dorfe, also noch im Amte Frauenstein, darf man es flach nennen. Am obern Ende des Dorfs empfängt die Bobritzsch den Friedersdorfer Bach, und in dessen Mitte mehrere kleine Wässer, welche angenehme Nebengründe bilden. Die Meereshöhe von Oberbobritzsch geht von 1200 bis über 1400 pariser Fuß. Es bildet mit Niederbobritzsch einen Meilenlangen,

von gegen 2700 Menschen bewohnten Ort; vergl. auch Naundorf bei Freiberg. — Oberbobritzsch hat gegen 1200 Einwohner, ein ansehnliches Erbgericht, 4 Mühlen mit 7 Gängen und einigen Sägemühlen, und unterhalb der Mitte eine Pfarrkirche, zu welcher noch das Dörfchen Söhra und das Oertchen Süßenbach gepfarrt sind, so daß die Parochie gegen 1400 Seelen zählt. Die Kirche steht, nebst Schule, unter des Freiberger Rathes Collatur und unter Freiberger Inspection. Sie ist mit einer Silbermannschen Orgel versehen. Jährlich werden — nach 8jährigem Durchschnitt — 51 bis 52 Menschen geboren, und fast 37 begraben. Die östlichen Fluren des Dorfes werden durch den, darnach benannten, dem Johannisspital gehörigen Wald, von dem Pretschendorfer Gebiet gesondert. Uebrigens reint Bobritzsch in seinen zahlreichen und meist starken Gütern südöstlich mit Friedersdorf, südlich mit Burkersdorf, südwestlich mit Lichtenberg, westlich mit Weißenborn, und nördlich mit Nieder=Bobritzsch. Die Gemeinde besitzt ansehnliche Waldung. Durch das Oberdorf führt die Straße von Olbernhau nach Dresden, weshalb hier ein Geleite und ein Wirthshaus ist. Der Ort treibt starken Flachsbau, dessen Product in besonders gutem Ruf steht; auch wird viel gesponnen und gewebt, und viele Einwohner nähren sich vom Butterhandel nach Dresden; denn die Viehzucht ist ungemein stark und ergiebig. — Aus der Bobritzsch ist hier ein Bergwerkscanal gegen 2½ Stunden weit auf die Halsbrückner Gruben schon längst geleitet, welcher bei dem zu hoffenden Wiederemporblühen des dortigen Bergbaues aufs neue Wichtigkeit erhalten dürfte. Er führt zunächst am Abhang des Rommelsber=

ges hin, und fließt auf Niederbobritzscher, Hals-bacher und Conradsdorfer Gebiet; auf Streits Charte ist er nicht verzeichnet. (S.) Der Ort wird in der Meißner Stiftsmatrikel aus dem 14. Jahrhundert Bolberisch und Boberisch genannt, und gehörte, nach derselben, in den Freiberger Sprengel der Meißner Domprobstei. — Schon im J. 1720 war hier ein Hegereuter.

Ober-Bodnitz, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Amte Orlamünde, auf der rechten Seite der Saale, in waldigter Gegend, hinter Leuchtenburg, 1 Stunde nordöstl. von Kahla entfernt gelegen. Hier ist eine Filialkirche von Unter-Bodnitz.

Ober-Bösa, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Amte Weissensee des thüringer Kreises, 2 Stunden nordwestl. von Kindelbrück gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter landesherrl. Collatur und der Inspection Weissensee stehen; auch eine Mühle von 2 Gängen. Dieses Dorf gehörte den thüringer Landgrafen schon im J. 1413, in welchem Jahre sie dem Kloster Bünroda (Bonnrode) beträchtliche Geldzinsen von ihren dasigen Renten überwiesen. In der Urk. darüber wird der Ort Ubern-Besa genennt. Noch früher, nämlich 1250, besaßen es die Herren von Heldrungen. Als im J. 1525 das besagte Nonnenkloster ruinirt worden, überlies man dessen Fluren den Bauern zu Oberbösa gegen einen Fruchtzins, den sie aber wegen schlechter Wirthschaft bald nicht mehr entrichten konnten. Diese blieben nun wüste bis zum J. 1792 wo sie in ein Klostergut verwandelt wurden. —

Oberboiritz, Ober-Boyritz, oder Ober-Poyritz, ein Dörfchen im Königreich

Sachsen, Meißnischen Kreises, Amtes Dresden, gehört zu dem, ¼ Stunde westlich gelegenen Kammergute Pillnitz. Es liegt am südwestlichen Fuße des Porsberges, zum Theil schon am Abhange desselben, zum Theil am Grauper-Bache, zwischen 450 und 500 pariser Fuß über dem Meere, folglich gegen 700 dergl. Fuß unter der Spitze des, von hier sich steil erhebenden Porsbergs. Auf der südlichen Hälfte wird der Ort von der großen schönen Thalebene begränzt, die sich von Pillnitz bis nach Pirna ausbreitet, und nahe beim Dorfe von einem ansehnlichen Domanialwalde, aus Kiefern bestehend, bedeckt wird. Oberpoyritz hat in gegen 20 Häusern etwa 100 Einwohner, die nach Hosterwitz gepfarrt sind, und 7¾ Magazinhufen, aber nur 7½ Spannhufen etwas sandiger, jedoch tragbarer Felder besitzen, auch durch die Nähe von Pillnitz mancherlei Vortheile in ihrem Erwerb genießen. — Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser — dem Namen nach offenbar sorbische — Ort dem Porsberge seinen Namen gegeben hat. Nachrichten aus dem 17ten Jahrhundert zufolge, soll dieser Ort, nebst Nieder-Boiritz, insgemein die Kratze genennt worden sein. — Der Grauper-Bach entspringt zwischen dem Porsberge und Triebenberg, in ansehnlicher Höhe, ergießt sich aber geschwind in jene Thalgegend, und hat daher von Groß-Graupe an einen ruhigen Lauf. Dieser beträgt überhaupt fast 1 Stunde, und endigt sich in der Elbe, nächst dem Pillnitzer Schlosse. (S.)

Ober-Brambach, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden südl. von Adorf entfernt, nördl. von Unterbrambach gelegen. Es gehört zu Brambach und ist dahin eingepfarrt.

Ober-Braunsdorf, ein Theil des Dorfes Braunsdorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Dresden. (S. Braunsdorf.) Es gehört mit 20 Häusern, 130 Einwohnern und $2\frac{1}{2}$ Hufen schriftsässig zu dem Rittergute Wilsdruff.

Ober-Burkau, ein Theil des Dorfes Burkau bei Bischoffswerda. S. Burkau.

Ober-Burkersdorf, eine Abtheilung des Dorfes Burkersdorf im Königl. Sächs. Amte Hohnstein. S. Burkersdorf.

Ober-Camsdorf, Ober-Kammsdorf, ein zu Kammsdorf (im Großherzogthume Sachs. Weimar, im Amte Jena) befindliches Freigut, welches in neuerer Zeit nicht zerschlagen ist, sondern dem die Lehen und Zinsen von den hiesigen Dorfhäusern zustehen.

Ober-Carsdorf, heißt so zum Unterschied von Wendisch-Carsdorf (denn ein Unter-Carsdorf giebt es nicht) wird aber gewöhnlich schlechthin Carsdorf genannt; es liegt im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen (oder Meißnischen) Kreise und Amte Dippoldiswalde, dem es unmittelbar unterworfen ist. Von Dippoldiswalde ist es 1 Stunde südsüdwestlich, von Frauenstein $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich, von Schmiedeberg $\frac{3}{4}$ Stunde entfernt, und erstreckt sich über $\frac{1}{4}$ Stunde lang in nordöstlicher Richtung in einem Seitenthale der rothen Weißeritz bis an diese hinab, so daß die Mühlen es mit Ulberndorf verbinden; jenes Thal fällt sehr steil ab, und leitet ein geringes Wässerchen zwischen ansehnlichen, unterwärts auch sehr steilen Bergen in die Weißeritz. Die obern Häuser stehen auch an der Straße von Dresden nach Frauenstein, und es ist darunter ein Wirthshaus. Die Meereshöhe des Orts,

welcher mit seinem Gebiet fast gänzlich von Waldungen eingeschlossen wird, geht von 1100 auf etwa 1400 pariser Fuß, und die beiden Enden des Dorfes haben ein merklich verschiedenes Clima. — Die Einwohner, gegen 300, sind nach dem, ½ Stunde südlich gelegenen Satisdorf gepfarrt, und frei von den meisten Zechdiensten andrer Amtsdörfer, vermöge eines Ausspruchs des Reichskammergerichts aus dem 16ten Jahrhundert. Sie besitzen 25½ Magazin- 26 Spann- und 28 Marschhufen, und die Flur grenzt mit Reichstädt, Satisdorf, Naundorfer Wäldern, und Ulberndorf. Unter den Häusern, gegen 40 an der Zahl, sind 26 ganze Bauergüter, weshalb auch Oeconomie fast ausschließend der hiesige Erwerbszweig ist, und 3 Mühlen mit 5 Gängen und Schneidemühlen an der Weißeritz; eine darunter heißt die Klappermühle. Im Jahr 1801 gab man 234 Consumenten an. Den Ackerbau machen die sehr bergigen Umgebungen beschwerlich, aber die Felder sind von mittler Güte. Vor der Stiftung des Amts (1568) gehörte Ober-Carsdorf zum Ritterguts Dippoldiswalde. — Die rothe Weißeritz bildet hier ein tiefes, von steilen und zum Theil sehr hohen Bergen eingeschlossenes, vielfach gekrümmtes Thal, dessen rauhes Ansehn durch die vortrefflichen Wiesen, durch die Mühlen u. s. w. gemildert wird. Der höchste jener Berge, der Kohlberg, ist bei einer Meereshöhe von etwa 1900 pariser Fuß zugleich der höchste Punct des Amtes; er steigt aus dem Thale gegen Ost sehr steil und über 400 Ellen hoch an, ist mit Nadelholz dicht bewachsen, wird weit und breit gesehn, und bildet eigentlich die letzte Hauptstufe des Hochwaldgebirges bei Schmiedeberg. Gegen Nord und Ost fällt er ungleich sanfter ab, und unter seinem Fuß verflächt

sich das Gelände gegen Nord fast gänzlich. — Südlich vom Oberdorfe steht ein Kalkofen, und man hat hier eine treffliche Aussicht, welche bis weit jenseits Dresden hinabreicht. (S.)

Ober-Catharinau, Ober-Katharinenau, und Unter-Catharinau, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, 1 Stunde östl. von Rudolstadt, dicht am rechten Ufer der Saale, gelegen und aus zwei nahe an einander liegenden Theilen bestehend. Beide enthalten 29 Häuser mit 160 Einwohnern, unmittelbar unter dem Amte stehend; eine Pfarrkirche und Schule, die zur Inspection Saalfeld gehören, und landesherrl. Collatur haben. Ein Filial von hier ist zu Kolkwitz im Fürstenthume Altenburg. Das Dorf hat guten Ackerbau.

Ober-Clobicau, Ober-Globica, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Stifte Merseburg und im Amte gleiches Namens; an dem Bache Schwarzeiche, auf der Heerstraße nach Thüringen, unfern Nieder-Globicau, 2½ Stunden westl. von Merseburg entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Nieder-Globicau (s. d.) gehört unter die merseburger Domprobstei, hat 24 Häuser, 110 Einwohner, unter denen 22 Bauern mit 27½ Hufen Feldes, einem Hirten- und Armenhause, einem Brauhause, einer Malzdarre und einem Backhause. Zur Pfarrei gehört 1 Hufe freies Feld, so wie sich ebenfalls 5½ Hufen freies Feld hier befinden, von denen 4 zu dem hiesigen Domprobstei-Freigute gehören, welches vormals von der Domprobstei zu Merseburg mit Hinwegnehmung der Zinsen und Gerichte, an die Familie Weber verkauft worden ist, welche es noch besitzet. — Am 26sten Juni 1818 verlor der Ort 9 Häuser, das Hirten-Brau- und Backhaus durchs Feuer. (Br.) Ober-

und Nieder=Clobicau kommen schon in einer Urk. des 10. Jahrhunderts und zwar vorg 80 vor. Sie werden dort Cloboo et item Cloboco genennt, und lagen in dem Hassegau (Hosgau), über welchen Graf Siegfried gesetzt war.

Ober=Colmnitz, der südliche Theil des großen Dorfes Kolmniz bei Freiberg im Königl. Sächs. Erzgebirge, welcher in die Kirche zu Nieder=Kollmniz eingepfarrt ist. S. Kolmniz und Nieder=Collmnitz.

Ober=Cosel, s. Kosel in der Oberlausitz. Im J. 1770 besaßen die von Obyrn das hiesige Rittergut.

Ober=Coßa, ein Dorf in dem Fürstenthum Sächs. Altenburg, im Kreisamt Altenburg, auch Oberkosse genennt, $2\frac{1}{2}$ Stunden westl. von der Stadt Altenburg, am Wege nach Eisenberg gelegen. Es hat 9 Häuser, 60 Einwohner und ist nach Mehna eingepfarrt. Man findet hier 5 Anspänner mit $11\frac{3}{4}$ Hufen, und 13 Pferden. Im J. 1802 hat es einige Güter durch's Feuer verloren. (Br.)

Ober=Crinitz, Ober=Krinitz, s. letzteres.

Ober=Crostau, s. unter Krostau.

Ober=Cunnersdorf, Ober=Kunnersdorf, wahrscheinlich zum Unterschied von Cunnersdorf bei Potschappel so genannt, ein Dorf des Königreichs Sachsen, Meißner Kreises, und Erbamts Meißen, aber von dessen Bezirk 3 Stunden weit getrennt; es gehört zum Rittergute Ober=Reinsberg, von welchem es fast 4 Stunden südöstlich entlegen ist. Der Ort liegt nämlich 3 Stunden östlich von Freiberg, 2 Stunden südlich von Tharandt, und 2 Stunden von Dippoldiswalde, nach welcher Stadt die Straße von Freiberg hier durch geht, und auf des Dorfs Fluren die sogenannte Butterstraße (aus

dem Gebirge über Höckendorf nach Dresden) durchschneidet. Der kleine Bach, welcher in nördlicher Richtung das Dorf durchfließt, und einen angenehmen Grund bildet, fällt gleich unter demselben dem rechten Ufer der wilden Weißeritz zu; letztre scheidet das Dorfgebiet nördlich von Dorfhayn im Amte Gryllenburg, und vom Dresdner Dorfe Klingenberg; östlich reint Höckendorf und südöstlich Ruppendorf im Amte Dippoldiswalde mit Cunnersdorf. — Der Ort, etwa 40 bis 45 Häuser enthaltend, hat 2—300 Einwohner, ist nach Höckendorf gepfarrt, und besitzt 12 Hufen bergiger, doch guter Felder; an der Weißeritz liegt die Hosenmühle (auf Schenks Charte Richtermühle genannt) mit 2 Gängen, zum hiesigen Erbgericht gehörig. In Süden erhebt sich die Gegend sehr stark, und von den dasigen beträchtlichen Waldungen gehört ein Theil (der Steinberg mit der Oberschaar, die Harth u. s. w.) zum Dorfe. — Das Weißeritzthal ist nächst dem Dorfe zwar tief, aber doch sehr offen, so daß es mehr einen freundlichen, als — wie sonst gewöhnlich — einen erhabenen Character trägt. Die Hosenmühle liegt gegen 1000 pariser Fuß über dem Meere. — Von den beiden Betsäulen nordöstlich beim Dorfe s. unter Höckendorf. — Von ehemaligem Bergbau finden sich viele Spuren. (S.)

Ober-Cunnersdorf, ein Theil des großen Dorfes Kunnersdorf bei Löbau, welches außerdem noch aus Neu- und aus Nieder-Cunnersdorf besteht. (S. d.) Es liegt folglich im Königreich Sachsen, im Bautzner Oberkreise der Ober-Lausitz, und bildet den südlichsten Theil des Dorfes. Es kommt bereits in Urk. vom J. 1221 vor, und gehörte schon da dem Bautzner Kapitel, so wie es noch jetzt dem Domstift St. Peter in

Bauzen zusteht, welches das Patronatrecht über die hiesige Kirche, ein Filial von Kottmannsdorf, hat. Unter den Einwohnern giebts viele Leinweber, denn die Leinenmanufactur bildet den Haupterwerb derselben.

Ober-Deutschenthal, s. Ober-Teutschenthal.

Ober-Dittmannsdorf, eine Abtheilung des Dorfes Dittmannsdorf im Meißner Kreise, im Amte Meißen, unfern Reinsberg. S. Dittmannsdorf.

Ober-Döhlen, oder Neu-Döhlen, ein Theil des Dorfes Döhlen im Königreich Sachsen, im Dresdner Amte des Meißner Kreises gelegen. Es bildet die, bei dem Dorfe neu erbauten 13 Häuslerwohnungen mit 60 Einwohnern, gehört schriftsäs. zu dem Rittergute Döhlen, und ist nach Döhlen, (s. d.) eingepfarrt. —

Oberdorf bei Thum, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen Kreise und Amte Wolkenstein, gehört als eine amtsässige Besitzung dem Stadtrathe zu Thum. Seinen Namen hat es wahrscheinlich noch aus jenen Zeiten behalten, wo Thum blos ein Dorf war, und wohl das Niederdorf genannt werden mochte; denn daß Oberdorf ursprünglich mit Thum nur Einen Ort bildete, ist aus mehrern Gründen wahrscheinlich, und es hat auch in mancherlei Beziehung, z. E. in der Braugerechtigkeit, mit der Stadt gleiche Rechte. Oberdorf liegt hart an der Nordseite der Stadt an, und erstreckt sich an einem geringen Wasser (es entspringt auf Auerbacher Gebiet, hat südöstliche Richtung, und bildet die Hauptqulle der Wilschbach) gegen Nordwest hinauf, wird auch von der Straße von Chemnitz nach Annaberg durchschnitten. Die Gegend ist sehr waldig, indem sich in Nordost der

Königl. Forst ausbreitet, und nordwestlich die Rathshölzer sind. — Der Ort hat 30 Häuser, und die (160) Einwohner, deren Feldflur gering ist, nähren sich meist durch Klöppeln, Posamentirarbeit und einige Weberei; sie sind zur Stadtkirche gepfarrt. — Die Meereshöhe geht von 1400 bis auf 1600 pariser Fuß. (S.) Oberdorf mit Thum kaufte Heinrich v. Schönberg im J. 1499 vom Herzoge Georg von Sachsen. —

Oberdorf bei Waldenburg im Königreich Sachsen, Erzgebirgischen Kreises gelegen, und zur Fürstl. Schönburgs. Herrschaft und Amte Remmißen gehörig. Es liegt in einer buschigen Gegend, welche durch sanfte Hügel, viele Birkenwäldchen u. s. w. recht angenehm ist — 1 Stunde von Remmißau gegen Westnordwest, 1½ Stunden von Waldenburg und Glauchau, gegen 950 pariser Fuß über dem Meere. Im J. 1801 hatte es in gegen 12 Häusern, nur 58 Consumenten; sie leben fast nur von der Landwirthschaft, sind nach dem nahe in West (nicht in Südwest, wie Schenks Charte angiebt, die hier überhaupt nicht gut gerathen ist) gelegenen Tettau gepfarrt, und haben durchaus Altenburger Tracht, Sitten und Mundart. — Auf Streits Charte fehlt der Ort gänzlich. (S.)

Oberdorf, s. Obersdorf.

Oberdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Stollberg, 1 Stunde südl. von Stollberg, am Gemeindebache gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 1 Mühle von 1 Gange und 200 Einwohner, welche nach Stollberg eingepfarrt sind. —

Ober-Dorfchemnitz, s. unter Niederdorfchemnitz.

Ober-Dörla, in Urk. Dorlon, ein beträchtliches Dorf im Herzogthume Sachsen, im Thü-

ringer Kreise, in dem Amte und der Voigtei Treffurt, am Dorlabach, zwischen Wanfried und Langensalza, 4 Stunden nordwestl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Es hat gegen 300 Häuser, 1400 Einwohner, welche 142 Hufen Feld, 275 Acker Wiesen und 63 Acker Gärten besitzen. Zum Dorfe gehören 5 Mühlen, als: Die Riethmühle, die Hintermühle, Probstmühle, Markmühle und Wiesenmühle. Hier sind eine Pfarrkirche und Schule unter der Inspection Langensalza und der Kollatur des Landesherrn stehend. Oberdorla war vor der Reformation eine Präpositur, und kommt schon in Urk. vom Jahr 1220 vor. Die Pfarrer des Orts nennten lange nach der Reformation sich noch Pröbste. Im J. 1472 wurde das hiesige Kollegiatstift nach Langensalz verlegt. — Unter den Einwohnern giebt es gegen 100 Handwerker.

Ober-Drebach, Ober-Drehbach, ein Theil des großen Dorfes Drebach im sächs. Amte Wolkenstein. S. Drehbach.

Ober-Ebersbach, ein Theil des großen Dorfs Ebersbach im sächs. Amte Großenhain, welches übrigens aus den Dörfern Nieder- und Mittel-Ebersbach zusammen gesetzt ist. S. Ebersbach und Nieder-Ebersbach. Zu Nieder-Ebersbach befindet sich die Mutterkirche, in welche sechs Dörfer gepfarrt, und von der Ober-Ebersbach ein Filial ist. Dieser Kirche verschrieb im Jahr 1410 Bischoff Thimo 12 Schock Groschen jährl. Zinsen. Beide Kirchen gehörten in den Sprengel der Probstei Hain, und das Stift Meissen erhielt das Patronatrecht Tauschweise gegen die Frauenkirche in Dresden. Auch die hiesige Mutterkirche war der Maria geweiht.

Ober-Ebersbach, s. Ebersbach bei Löbau, von welchem es einen Theil bildet. —

Ober-Effelder, ein kleiner Theil des Dorfs Effelder. (S. d.)

Ober-Eichstädt, die eine Hälfte des großen Dorfes Eichstädt, oder Langen-Eichstädt, daher sie auch Ober-Langen-Eichstädt heißt, in dem thüringer Kreise. S. Langen-Eichstädt.

Ober-Ellen, Ober-Elln, am richtigsten wohl Ober-Elna, ein Dorf des Fürstenthums Sachs. Meiningen, des Amtes Salzungen, aber getrennt von demselben, mitten im Eisenachschen, hinter Markfuhl, 4 Stunden nördl. von Salzungen, an der Straße von Eisenach nach Berka, im Thale und am Flüßchen Elna gelegen. Es hat ein Rittergut, unter dessen Gerichten es steht, mit 2 adlichen v. Hansteinschen Schlössern und einem andern v. Hansteinschen Hause (die Meierei) auch zwei zu dem Gute gehörigen Mahlmühlen, gegen 100 Häuser und 500 Einwohner. Unter letztern sind 50 Bauern, 13 Brantweinbrenner und 26 Handwerker (2 Glaser, 2 Dachdecker, 3 Leinweber, 2 Wagner, 2 Hufschmidte.) Man treibt starke Schweinezucht. Die Schäferei, welche 1000 Stücke beträgt, gehört mit ⅔ zu den Rittergütern und mit ⅓ der Gemeinde. — Zu Oberelln befindet sich eine unter landesherrl. Collatur und der Inspecion Salzungen stehende Pfarrkirche und Schule, in welche erstere noch der Frommelshof, der Hütschhof und der Clausberg eingepfarrt sind; beide erstern gehören zu dem hiesigen Ritterguts.

Die Herren von Hanstein wurden mit dieser Besitzung schon im 16ten Jahrhundert beliehen, und darin im J. 1697 von dem Herz. Bernhard bestätiget. Es war früher in Ellen ein wichtiges Kloster mit beträchtlichen Gütern; bei alledem hies zu

jener Zeit das Dorf Elende. Dieses Kloster wurde im Jahr 1525 durch den Bauerkrieg zerstört. Dem Rittergute steht die Obergerichtsbarkeit, die niedere und mittlere Jagd, und das Pfarrlehen zu. Das Gut besitzt schöne Laubholzwaldungen und ist in zwei Hälften getheilt. Die Hand- und Spanndienste verkaufte es im J. 1808 an die Unterthanen für 6000 Thaler. — Eine Stunde östl. von Ober-Ellen liegt die Stadt Kristophskuppe.

OberElstermühle, auch Götzenmühle genannt, eine Mühle in dem Königreich Sachsen, im Voigtländischen Amte Plauen. Sie liegt bei der Stadt Plauen, hat ihre eignen Gerichte und ist nach Plauen eingepfarrt. —

Ober-Erlbach, s. unter Erlbach, oder Erlbach-Obertheil.

Ober-Elsdorf, s. Ober-Ailsdorf.

Ober-Eula, Ober-Eule, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Nossen, 1 Stunde östl. von Nossen, am Euterbache, auf der Straße nach Dresden gelegen. Es gehört ein Theil dieses Dorfes, welches 11 Hufen besitzt, amtssässig zu dem Rittergute Deutschenbohra, und ein anderer steht schriftsäs. unter dem Rittergute zu Ober-Eula selbst. — Der Ort enthält 16 Häuser und 80 Einwohner, welche nach Wendisch-Bohre gepfarrt sind; einige gehen auch nach Deutschenbohra. — Ober-Eula gehörte in den ältesten Zeiten zur Nossener Pflege; als diese aber im J. 1430 vom Stift Meissen an Altenzelle kam, blieb dieses Dorf bei ersterem, bei dem es auch nachher noch, dann aber bis 1818 bei dem Stifte Wurzen zu Lehn gieng. Im. J. 1491 besaß Gut und Dorfantheil der Ritter Georg von Reinsberg. Zu Anfange des 17. Jahrhunderts findet man die von Bünau als Besitzer. Ein Theil

des Dorfes hat immer mit Deutschen-Bohra einerlei Herren gehabt, zu dessen Antheile (im Jahr 1818) 12 Häuser mit 47 Einwohnern gehörten. Kurfürst Johann Georg III. hielt im J. 1685 nicht weit von diesem Dorfe eine Jagd, wobei 293 Stück erlegt wurden. —

Obere Grumbach, die; auch Sauerbrunnen-Grumbach, ein Ort, oder sogenannter Hof im Fürstenthum Sächs. Meiningen, im Amte Altenstein, an der Grumbach, nahe bei Liebenstein gelegen. Er besteht aus 21 Häusern, worunter ein Fürstl. Forsthaus, und hat 130 Einwohner, unter denen 14 Bauern, 1 Fuhrmann, 1 Müller, 3 Schlosser, 3 Messerschmidte. Sie sind nach Liebenstein gepfarrt. —

Obere Röhrigshof, der; ein Hof in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Salzungen, bei Witzelroda gelegen. Er hat 2 Häuser mit 12 Einwohnern, gehörte zuletzt den Herren v. Röhn zu Salzungen, und kam im Jahr 1795 für 9500 Thaler käuflich an den Landgraf Adolph zu Philippsthal-Barchfeld. Er ist nach Möhla gepfarrt. —

Obere Sorge, die; oder der Sorghof, ein Meyerhof im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Salzunger Amte, zwischen Wildprechtrode und Langenfelde gelegen. Er besteht aus 2 Häusern und ist theils nach Langenfelde, theils nach Salzungen gepfarrt. —

Obere Steinach, die; so nennt man die Steinacher Hammerwerke im obern Herzogthume Sachs. Meiningen. S. Steinach.

Obere Walkmühle, die; s. Neustadt a. d. Orl.

Ober-Farnstädt, Ober-Barnstätt, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, in dem Für-

stenthume und Amte Querfurt, 1 Stunde nördl. von Querfurt an der Straße nach Eisleben, westl. von Unter-Farnstädt gelegen. Es hat ein schriftsäß. Mannlehngut, welches sich in drei Höfe theilt, gegen 100 Häuser und über 600 Einwohner. Letztere besitzen 36 Pferde, 100 Kühe, 140 Schaafe und 52½ Hufen Landes. Es hat eine Mutterkirche, mit einem Filiale zu Unter-Farnstädt, und eine Schule, die unter der Inspection Querfurt und unter der Collatur des hiesigen Ritterguttes stehen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte letzteres denen v. Geusau.

Oberfielke, ein Dorf in dem Fürstenthum Sachs. Meiningen, im Amte Maasfeld, 1½ Stunde nördl. von Ostheim entfernt gelegen. Es ist ein Besitzthum der Freiherren von Stein; hat 14 Häuser, 70 Einwohner, ist nur 500 Schritte von Unterfilke entfernt, und nach Unterfilke eingepfarrt. S. Unterfilke.

Ober-Flößberg, oder Flößberg Obertheil. S. unter Flößberg.

Ober-Förstgen, auch Groß-Förstgen, wend. Hornja Borschcz, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Bautzner Niederkreise der Oberlausitz, bei Göda, ½ Stunde westl. von Bautzen, gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Rattwitz und ist nach Göda eingepfarrt.

Oberforchheim, auch blos Forchheim. S. unter Nieder-Forchheim. Das Rittergut Ober-Forchheim war noch im J. 1420 Besitzthum Hansens v. Forchheim, wie aus einer Urk. erhellt, in welcher Friedrich der Streitbare einen Streit dieses Ritters mit dem Burggrafen von Leißnig, wegen der Gerichte über das Dorf, und zwar zu Gunsten des erstern, entscheidet. — Im Jahr

1681 raffte die Pest zu Oberforchheim fast alle Einwohner weg.

Ober=Franken, Ober=Frankenhain, ein Königl. Sächs., im Leipziger Kreise gelegenes Dorf, fast ganz ins Amt Rochlitz, mit den geistlichen Gebäuden hingegen und 2 Gärtnerstellen ins Amt Borna bezirkt; denn es gehört diesem Antheile nach mit beiderlei Gerichten zu dem, $1\frac{1}{4}$ Stunden südwärts gelegenen altschriftsäs. Rittergute Syhra, mit dem Hauptheil des Dorfs aber zu dem altschriftsäs. Rittergute Königsfeld bei Rochlitz. Oberfranken bildet mit Niederfranken nur Einen Ort, welcher sich $\frac{1}{2}$ Stunde lang in einem seichten Grunde von Südost nach Nordwest zieht, und gegen 80 Häuser enthält; der Länge nach geht die Straße von Geithayn nach Borna hindurch; jenes liegt $\frac{3}{4}$, und Rochlitz 2, Borna aber 3 Stunden weit von Oberfranken. Letztres enthält fast 40 Häuser, darunter 15 Güter, (oder 10 Pferdner und 14 Hintersässer so wie 13 Häusler) mit etwa 250 Einwohnern, wovon nicht 25 zu Syhra gehören. Sie versteuern, ohne den Syhraischen Theil, 421 volle gangbare Schocke, und 3 Thlr. $13\frac{1}{3}$ Gr. Quatembergelder. Im J. 1772 zählte man im Königsfelder Antheil nur 142 Consumenten. Die Flur begreift 12 Hufen sehr thonigen, nassen und kalten, daher wenig ergiebigen Feldes, welches östlich und nördlich von Waldung enge begrenzt ist; letztre gehört theils zum Dorfe, theils zum Bornaischen Rittergute Hofgarten, theils zum Colditzer Dorfe Tautenhayn, theils der Stadt Geithayn. Kleebau und Viehzucht gedeihen gut. Das Dorf enthält einen Gasthof, und eine Pfarrkirche, welche unter die Rochlitzer Inspection, und die Collatur des Rittergutes Hopfgarten gehört; dazu gepfarrt sind Niederfrankenhayn und Hermsdorf, und das

Filial (oder gleichsam die Schwesterkirche) ist Hopfgarten; die ganze Parochie begreift gegen 750 Seelen. Die Kirche steht gegen 700 pariser Fuß über dem Meere. Ober- und Niederfranken wurden wahrscheinlich von fränkischen Kolonisten (oder aus dem Frankenwalde) angelegt, welche Graf Wiecprecht von Groizsch bekanntlich in dasige Gegend kommen lies. —

Ober-Frankenhain hat, weil es an der Straße liegt, bei dem Rückzuge nach der Schlacht von Lützen, besonders gelitten. — Auch dieses Dorf war, wie viele andere der dasigen Gegend, im 16. Jahrhundert ein Besitzthum derer v. Einsiedel; denn auch auf den hiesigen Pfarrer erstreckt sich eine Stiftung des edlen Heinrich Hildebr. v. Einsiedel auf Gnandstein, welche der Erwähnung würdig ist. Dieser reiche und fromme, zugleich aber auch aufgeklärte Herr (geb. 1497; gest. 1557) bestimmte in seinem Testamente ein bedeutendes Kapital, von dessen Zinsen die hinterlassnen Wittben und Kinder der auf seinen Gütern angestellten Pfarrer, unterstützt werden sollten. Es waren aber dies die Dörfer Altmörbitz, Bocka, Eschefeld, Gnandstein, Niedergräfenhain, Oberfrankenhain, Priesnitz, Roda und Syra, in welchen, nur Ober-Frankenhain ausgenommen, auch jetzt noch die Collatur Gliedern der Einsiedelschen Familie zustehet. Dem Pfarrer in Gnandstein, welcher die Dokumente in Verwahrung hat, liegt es ob, alljährig diese 9 Prediger zu einem Convente zu versammeln, wobei ein anderer die von ihm geführte Rechnung vorlegen muß. Uebrigens ist erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Rittergut Hopfgarten (welches hier die Collatur hat) von dem Einsiedelschen Geschlecht abgekommen. Im 14. Jahrhundert waren die Marschälle von

Froburg im Besitze von Ober= und Niederfranken, und verkauften beide im J. 1368.

Ober=Freiberg, s. Freiberg.

Ober=Fraundorf, Ober=Frauendorf, ein im Königreich Sachsen gelegnes Dorf, ist dem Meißnischen Kreise und Amte Dippoldiswalda einbezirkt, und letzterm unmittelbar unterworfen. Es liegt ¾ Stunde südöstlich von Dippoldiswalde, ziemlich hoch und frei am nordwestlichen Fuß des Luchbergs, und hat in 35 Häusern über 200 Einwohner (1801 gab man 181 Consumenten an). Sie besitzen zu 16 Gütern 12⅜ Hufen sehr steinigter, wenig fruchtbarer Fluren; davon sind 11½ Hufen Spann= und Marschhufen. Auch ist hier ein Erbgericht. Der Ort ist nach dem, 1 Stunde nordöstlich gelegenen Reinhardsgrimma gepfarrt. In Südwest steigt, nur sanft, der Kohlberg empor, s. Ober=Carsdorf. — Der Luchberg, Lugberg oder Luchauer=Berg (s. Luchau) erhebt sich gegen 1850 pariser Fuß über das Meer, so daß er selbst vom Riesengebirge aus bemerkt werden soll, und ziert, als eine kohlschwarze Pyramide, die ganze Gegend; in der Form gleicht er vollkommen dem, 400 Ellen höher sich erhebenden Geisingberg bei Altenberg. Da er gänzlich mit Holz bewachsen ist, so gewährt er keine interessante Aussicht. — In der Flur grenzt Oberfraundorf mit Luchau, Niederfrauendorf, Dippoldiswalde mit Eiland, und Ullersdorf. Auch geht hier die Straße von Dippoldiswalde nach Altenberg durch. — In frühern Jahrhunderten gehörte es zum Rittergute Dippoldiswalde. — (S.)

Ober=Friedersdorf, s. unter Friedersdorf bei Neusalza.

Ober=Frohna, bildet mit den Dörfern Mittelfrona, Niederfrohna und Jahnshorn

den großen Fabrikort Frohna, liegt folglich im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Chemnitz, fast 2 Stunden südl. von Penig, am Fronbach, und noch südlicher als Mittelfrohna gelegen. Der Ort gehört schriftsäs. zum Rittergute Limbach, hat gegen 70 Häuser, 400 Einwohner, unter denen 18 Bauern mit 15¾ Magazinhufen, und 2 Mühlen von 4 Gängen. Der Ort ist nach Limbach gepfarrt. S. übrigens Mittelfrohna und Niederfrohna.

Ober-Füllbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthume Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Koburg, 2 Stunden südl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 164 Einwohner, ist der Sitz einer Forstei und nach Großgarnstädt eingepfarrt.

Oberr Gabel, die; s. Untergabel.

Ober-Garnsdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem Erzgebirgschen Kreise, im Amte Augustusburg, 2½ Stunde nördl. von Chemnitz nach Mitweida zu gelegen. Es besteht aus 30 Häusern mit 150 Einwohnern, gehört schriftsäs. zum Rittergute Lichtewalde, und ist nach Auerswald eingepfarrt. Unter den Einwohnern sind 5 Hüfner, 8 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 15 Häusler. S. auch Garnsdorf.

Ober-Gaße Martinsberg, eine der Vorstädte der Stadt Meißen. S. Martinsberg.

Ober-Gebauer, ein, zu Oberlauter gerechneter Ort in dem Fürstenthume Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Coburg, 2 Stunden nördl. von der Stadt Coburg entfernt, in einer unfruchtbaren Gegend gelegen. Die 2 Häuser und 14 Einwohner, aus welchem er besteht, gehören unter das Amt und sind nach Unterlauter eingepfarrt. Hier ist eine sehr gute eingerichtete Papiermühle. — Hier drin,

gen in einem Bezirk von 400 Schritten starke Quellen hervor, und der Fluß, den sie bilden, frieret niemals zu. Er fließt südl. nach Coburg, wo er in die Itzsch fällt, und treibt 12 Mühlenwerke.

Ober=Gebelzig, s. Gebelzig.

Ober=Gebhardsdorf, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, in dem Queißkreise der Oberlausitz, nördl. von Alt=Gebhardsdorf, 2 Stunden südsüdöstl. von Marglissa entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Alt=Gebhardsdorf und ist nach Alt=Gebhardsdorf auch eingepfarrt. S. Altgebhardsdorf und Neu=Gebhardsdorf. —

Ober=Geißendorf, ein Dorf in dem Großherzogthume Sachsen, im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, eine Stunde südöstl. von Berga, am Culmitzschbache, gelegen. Es gehört schriftsäß. zum Rittergute Waltersdorf, hat eine Mühle, und ist nach Waltersdorf eingepfarrt.

Ober=Gerlachsheim, ein Theil des großen Dorfes Gerlachsheim, bei Lauban, in der Oberlausitz. Zu Ober=Gerlachsheim ist ein eigenes Rittergut, dem das Dorf zusteht, und welches im J. 1800 der Kabinetsminister Graf v. Löben besas. Die Einwohner sind in die Kirche zu Mittelgerlachsheim gewiesen. S. Gerlachsheim.

Ober=Gersdorf, auch Gabel genannt, ein Dorf und Vorwerk im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, im Amte Pirna, am östl. Ufer der Para, 2 Stunden südl. von Pirna gelegen, und an Nieder=Gersdorf stoßend. Es gehört zum Rittergut Giessenstein, hat 10 Häuser, 60 Einwohner, 13 Hufen, und ist nach Ottendorf eingepfarrt. Ackerbau, Viehzucht und Arbeit in den Bornaschen Kalk= und Steinbrüchen sind Nahrungszweige. —

Ober=Gersdorf, s. Gersdorf bei Camenz.

Ober-Girbigsdorf, s. Girbigsdorf, von welchem es den kleinern Theil bildet. —

Ober-Glaucha, Ober-Glauche, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 3 Stunden nördl. von Eilenburg, am linken Ufer der Mulde, nahe an Niederglauchau gelegen, von welchem es eine Filialkirche hat. Es besteht aus 40 Häusern und 260 Einwohnern, unter denen 22 Bauern und 14 Häusler sind. Sie besitzen 18¼ Hufen. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts besas dieses Dorf Anton Albr. v. Imhof, der den altranstädter Frieden mit schloß und im J. 1715 starb. Schon länger als 70 Jahre gehört es den Grafen von Hohenthal, welche hier eine Schäferei besitzen. In der hiesigen alten Kapelle wird alle 6 Wochen, so wie in der Advents- und Fastenzeit wöchentlich eine Predigt gehalten; sonst ist der Ort nach Niederglauchau eingepfarrt.

Ober-Gneiß, Ober-Geneis, ein Dorf im Fürstenthum Sachs. Altenburg, im Amte Roda, 1 Stunde südl. von Roda entfernt gelegen. —

Ober-Gölitz, Ober-Göhlitz, ein herrschaftliches, unter Amtsgerichtsbarkeit stehendes Vorwerk (mit 14 Einwohnern) im Fürstenthume Sachs. Cob./Saalfeld, im Amte Gräfenthal, am Fuße des Schaafsbergs, an der Straße nach Saalfeld, 2 Stunden nördl. von Gräfenthal, nahe bei Oberloquitz gelegen. In ältern Zeiten besas dieses Vorwerk der Besitzer von Mark-Göhlitz, Hanns v. Gräfendorf, welcher es im Jahr 1414 an den damals zu Gräfenthal residirenden Grafen Konrad v. Pappenheim verkaufte. Im J. 1599, nach dem Aussterben der Grafen v. Pappenheim fiel es an das herzogl. Haus Sachsen, wo es nun zu einem Vorwerke gemacht wurde. Es gehören zu demselben 174 Acker Feld, 29 Acker Wiesen, 2 Gärten und ansehnliche Frohnen, die aber in neuerer Zeit sehr ver-

mindert worden sind. Es hat Braugerechtigkeit, und den Bierzwang für die Wirthe in Jehmichen und Wachholderbaum. Die herzogl. Kammer zu Koburg hat die Gebäude in baulichem Stande zu erhalten. Es hat gute Schweinezucht, Bienenzucht und etwas Teichfischerei. Handfronen haben dem Vorwerke noch jetzt zu leisten, die Dörfer: Oberloquiz, Reichenbach, Schaderthal, Groß-Neundorf, Jehmichen und Markgölitz.

Ober-Gölzsch, oder Gölzsch-Obertheil, s. Gölzsch, und Rodewisch.

Ober-Götzenthal, ein Dorf im Königreich Sachsen, Erzgebirgischen Kreises, gehört zum Gräfl. Schönburg-Hinterglauchauischen Antheil an der Receßherrschaft Glauchau, und liegt dicht an der Landesgrenze, indem es der Lage nach nur die Hälfte des Orts Götzenthal bildet, dessen untre Hälfte schon ins Fürstenthum Altenburg (zum Rittergute Hainichen) gehört, und welcher überhaupt nur 13 — 15 Häuser und 90 — 100 Einwohner enthält. Götzenthal liegt 2 Stunden nordwestlich von Glauchau, ½ Stunde von Meerane gegen Nord, 3 Stunden von Altenburg, in einem seichten Grunde, den der aus Süden kommende Seiferitzbach bildet, und mit welchem sich aus Osten her ein andrer breiter Wiesengrund vereinigt, den weiter oben die Dörfer Kötel (im Altenburgschen) und Schönberg (in Sachsen) erfüllen. Hingegen ist jener Grund nächst über dem Dorfe von bedeutenden Höhen umschlossen, und da sie mit Laub- und Nadelholz sehr manchfaltig bestanden sind, so hat die Gegend einen vorzüglich lieblichen Character. Das Götzenthaler Gebiet grenzt nördlich mit dem, ganz nahe und überaus angenehm gelegenen Rittergute Hainichen (s. auch im Suppl. Bd. dies. Art.) östlich mit einem Walde (der vorzüglich zum Gräfl. Gute in Crothenlaide, und unmittelbar unters Amt gehört)

und mit Chrothenlaide selbst, südlich mit Meerane und den neuen Schenken, und westl. mit Ponitz. — **Obergötzenthal** enthält 7 Güter, meist von Bedeutung und gut gebaut, ist nach Meerane gepfarrt, und treibt gute Viehzucht und starken Obstbau. Eine wichtige Nahungsquelle ist aber noch der Abbau und Verkauf des **Kalksteines** aus den, dem Dörfchen in Südost fast gegenüber liegenden, nahen Brüchen, gewöhnlich die **Meranischen Kalkbrüche** genannt. Da sie unter die wichtigsten Gegenstände dieser Gegend gehören, so verdienen sie eine nähere Beschreibung.

Sie liegen, um genau zu reden, südwärts ganz nahe bei Crothenlaide, theils auf dem Gebiete dieses kleinen, aber schönen Gräfl. Hinterglauchischen Gutes, theils auf unmittelbarem Hinterglauchischen Gebiet, theils endlich auf dem der Stadt Meerane; ihre Anzahl kann nicht sicher angegeben werden, da ihr Ansehn sich nicht selten sehr verändert, indem man das, über dem Kalkflötz lagernde Gebirge gewöhnlich durch eignes Uebergewicht herunterstürzen läßt, um an den, ohnehin schon starken Baukosten zu ersparen; denn die Arbeiter erhalten 2 Thlr. 6 Gr. Brecherlohn für die Ruthe, und haben oben ein noch den ausschließlichen Verkauf der sehr stark gesuchten, über dem Kalkflötze lagernden rothen Bausteine; der Herrschaft werden für jede Ruthe 18 Gr. Grundzins entrichtet. Die Brüche, in welchen schon seit Jahrhunderten gearbeitet wird, ziehn sich aus Nordwest nach Südost gegen 600 Schritte lang in zusammenhangender Reihe hin, und ihre Ansicht aus West gleicht der einer ungeheuern rothen Mauer. Das Kalkflötz streicht, wie man aus dem äußern Ansehn der Gegend vermuthen darf, auch nach Nordosten hin sehr weit, läßt sich aber dort (z. B. bei Kötel) nicht benutzen, weil es zugleich nach Ost fällt,

während doch die Gegend dorthin immer höher an= steigt; eben deshalb muß auch der Abbau bei Crothen= laide von Zeit zu Zeit kostbarer werden. — Die Oberfläche des Gebirges, welches hier mit dem, schon erwähnten Wald bestanden ist, bedeckt eine rothe, aus Verwitterung des Todtliegenden entstandene, folglich sehr Thonhaltige Dammerde; dann folgt, 12 — 15 Ellen mächtig, das Todtliegende selbst, welches hier so fest ist, daß man es zum Häuser= und Straßen= bau selbst bis unter Altenburg versendet; es hat ei= ne Mordore=rothe Farbe, und bricht in mächtigen Stücken. Unter demselben liegt eine Schicht (¼ — ½ Elle mächtig), welche aus vielen ganz dünnen, ab= wechselnden Lagen eines bröcklichen, schlechten Kalk= steines, und eines geringen grau=weißen Thones be= steht; Gebrauch wird weder vom einen, noch vom andern gemacht. Endlich folgt, gewöhnlich 16 bis 20 Ellen unter Tage, das Flötz selbst, welches aus 6 Bänken besteht (davon die untern die stärksten sind) und überhaupt 10 Ellen mächtig ist; die Bänke wer= den durch dünne Schichten verhärteten, fast schiefer= artigen Thones getrennt. Da man noch in keinem Bruche an der 3ten Bank arbeitet, so ist offenbar noch für viele Jahrhunderte gesorgt. Die Unterlage bildet wieder das Todtliegende, welches hier über= haupt die Gebirgsart ausmacht. Der Kalkstein gehört zum besten im Lande, ist vom feinsten Korne und so hart, daß er ohne Pulver gar nicht zu ge= wältigen wäre; seine Farbe ist grau, bald dunkler, bald heller; auch ist er häufig mit Dendriten durchzogen, die jedoch selten deutliche und gefällige Zeichnungen darstellen. Die Bänke sind häufig durch perpendiculäre Klüfte getrennt, und in diesen erzeugt sich der schönste, bald dichte, krystallisirte Kalkspath, dessen weiße Farbe nur wenig ins Gelbe fällt; oft gewinnt man Stücken von 20 und mehr Pfunden,

und legt sie für Mineraliensammler zurück. Der Kalkspath ist (im Ganzen) noch härter, als der dichte Kalkstein. — Einige Brüche gehören eigenthümlich dem Grafen von Hinterglauchau, und in diesen läßt Hr. Müller (Besitzer des Ritterg. Gablenz u. s. w. und Pachter des Kammergutes Wiesenburg) arbeiten, wofür er, außer dem genannten Grundzinß, weiter kein Pachtgeld entrichtet. Mehr liefert ein Bruch, der ungefähr in der Mitte von allen liegt, und eigenthümlich der Vorderglauchauer Herrschaft zusteht; zu diesem sind die Dorfschaften derselben mit dem Kauf ihres Bedarfs gezwungen, und es geht nach Tilgen, Lobsdorf u. s. w., wo immer viel gebaut wird, eine große Menge. Den wichtigsten Bruch aber, fast am nordwestlichen Ende gelegen, besitzt ein Handbauer zu Ponitz, und hat ihn an 2 Götzenthaler Bauern verpachtet; hier arbeiten 2 — 4 Mann fast ununterbrochen. Das Product der Brüche wird zu einem großen Theile in dem doppelten Kalkofen gebrannt, welchen im Jahre 1814 der genannte Hr. Müller ¼ Stunde unter Meerane im Thal angelegt hat; die Heitzung geschieht mit Steinkohlen von des Besitzers eigenen Gruben zu Oberhohndorf bei Zwickau. Der Scheffel Kalk wird hier mit 14 Gr. bezahlt, und die Oefen sind fast immer im Gange, könnten jedoch, wenn der Verkauf stärker wäre, noch weit mehr liefern; ein Brand liefert gewöhnlich gegen 340 Scheffel, wobei gegen 50 Karren Kohlen gebraucht werden. — Auf Schenks Charten ist Götzenthal nur als ein einziges Dorf angegeben; auf Streits Charte fehlt es gänzlich. — Zu bemerken ist noch, daß an der Stelle des jetzigen Kalkofens schon ehedem wohl ein Jahrhundert hindurch ebenfalls einer gestanden hat, welcher der Hinterherrschaft eigenthümlich gehörte, daß dieser aber seit ungefähr 1790 gänzlich eingegangen ist; den Bau

der jetzigen Kalkbrennerei veranlaßte eigentlich der Hauptbrand, welcher 1813 Glauchau traf. (S.)

Ober=Gohlis, ein Dorf im Königr. Sachsen im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden nordwestl. von Dresden, südl. nahe von Niedergohlis, am linken Ufer der Elbe gelegen. Es hat 14 Häuser mit 125 Einwohnern, und stehet mit $4\frac{1}{4}$ Hufen nebst 2 Vorwerken und 20 Einwohnern unter dem Dresdnerhospitalamte, mit 23 Einwohnern unter dem Brückenamte, mit 2 Häusern unter dem Amte Dresden, und mit 1 Bauer unter dem Procuraturamte Meissen. Die Einwohner sind nach Briesniz gepfarrt.

Ober=Gorbitz oder Ober=Corbitz, das oberste, sehr geringe Theil des großen Ortes Gorbitz bei Dresden, s. Nieder=Gorbitz. Im J. 1801 gab man 92 Consumenten an. Hier wird weniger Weinbau getrieben, als in den untern Theilen des Orts. Westlich vom Dorfe, nächst der Freiberger Straße, giebt es mehrere Thongruben, welche aber jetzt wenig mehr benutzt werden. (S.) Die Einwohner sind nach Briesnitz gepfarrt.

Ober=Goseln oder Dürrgoseln; unter letzterm Namen ist es schon B. 2. S. 310 vorgekommen. Doch ist noch zu bemerken, daß das Dörfchen schriftsäßig ist, daß man statt Rettmitz zu lesen hat Ritthmitz, daß die Entfernung von Döbeln kaum $\frac{3}{4}$ Stunde beträgt, daß Goseln nach Döbeln gepfarrt ist, und daß es auf dem Abhange des Gebirgs über dem Zschernitzer Bach liegt; die Gegend ist sehr angenehm, reich an schönen Aussichten, und dabei äußerst fruchtbar, so daß der Name Dürrgoseln ganz ungereimt seyn würde, läge nicht Niedergoseln (bei Mügeln, nach Lommatzsch zu) in einer noch fruchtbarern Pflege. Die Straße von Döbeln nach Wermsdorf u. s. w. berührt die südwestl. Fluren des Ortes. (S.)

Ober-Gräfenhayn, gewöhnlich Obergräfen genannt, ein Dorf des Königreichs Sachsen, indem es nur mit 15 — 20 Seelen zum Fürstenthum Altenburg gehört; es ist in den Leipziger Kreis und ins Amt Rochlitz bezirkt, und liegt 2 Stunden südwestlich von Rochlitz, 2 Stunden südlich von Geithayn, 1¾ Stunden nördlich von Penig, an der Straße von da nach jenen beiden Städten, indem sie sich erst hinter dem Dorfe scheidet. Die Gegend von Gräfen liegt hoch, ist aber fast eben zu nennen, und dabei nicht angenehm; viel Büsche — meist Nadelholz — umgeben den Ort fast von allen Seiten; seine Meereshöhe beträgt über 900 pariser Fuß. In den Fluren grenzt er südwestlich mit Langenleuba im Amt Borna, südöstlich mit Ober-Aylsdorf im Amt Rochsburg, östlich mit Himmelhartha im Amt Wechselburg, übrigens mit Rochlitzer Ortschaften. — Ganz Obergräfenhayn hat gegen 70 Häuser und etwa 450 Einwohner (1801 nur 351 Consumenten). Davon stehen, wie gesagt, 15 — 20 unter des Amtes Altenburg Obergerichten, die übrigen unter den Obergerichten des Amtes Rochlitz, welches auch von jenem Antheil die Steuern erhält. Hingegen mit Erbgerichten besitzt das Amt Altenburg den größten Theil des Dorfes, der Stadtrath zu Rochlitz einen Antheil (5 Güter und 5 — 7 Häuser; sie versteuern 130 volle gangb. Schocke und 1 Thlr. 4¼ Gr. Quatembergeld), und das Rochlitzer Amt alle diejenigen Unterthanen, welche dem hiesigen, Kohrener und dem Alten-Mörbitzer Pfarrer zinßen und lehnen, so wie einige, auf dem Dorfplane angebaute Häuser. Die Erbgerichtsunterthanen beider Aemter versteuern (1590½ volle und) 1066⅓ gangb. Schocke und 6 Thlr. 8⅙ Gr. Quatembergeld. Sie besitzen zu 16 Gütern 14 Hufen, nicht des besten Feldes. — Das Rochlitzer Amt hat seine

Erbunterthanen 1568 durch Tausch bekommen, das Altenburger Amt hingegen durch Säcularisation des Bergklosters vor Altenburg, welchem Johann, Wolfram und Heinrich von Brunstorf schon 1345 und 1351 Zinßen hierselbst zugeeignet hatten. — Das ganze Dorf hat 21 Güter, und unter diesen einen Gasthof. Unter dem altenb. Amte stehen 4 Spann- und 2 Handgüter mit $10\frac{1}{4}$ Mag. Hufen und 8 Pferden. Vor der hiesigen Mutterkirche ist jene zu Oberaylsdorf nicht so wohl eine Tochter, als vielmehr eine Schwester zu nennen; die Parochie begreift fast 750 Seelen, und steht unter Rochlitzer Ephorie, auch unter des Kirchenrathes Collatur. Eingepfarrt ist der Ort Himmelhartha. — Leonhard führt diesen Ort (B. 3. s. 372) irrigerweise auch unter den Dörfern der Herrschaft Rochsburg auf. (S).

Ober=Gräfenhain s. Gräfenhain, im Amt Radeberg.

Ober=Grauschwitz, ein Dorf des Königreichs Sachsen, zum Meißner Kreise und zwar zum Schulamte Meissen gehörig, aber von ersterm weit getrennt, so daß es von den Hunderten von Orten, welche die 4 meißner Aemter bilden, der westlichste ist. Es liegt nämlich 5 Meilen von Meissen westnordwestlich, $1\frac{1}{4}$ Stunden südlich von Wermsdorf, unweit der Döllnitz und der Straße von Wermsdorf nach Leißnig, 600 bis 650 pariser Fuß über der Meeresfläche. Obergrauschwitz hat in 15 Häusern gegen 100 Einwohner, welche nach Ablaß (Superint. Colditz) gepfarrt sind, 4 Güter mit 12 Hufen sehr guter Felder, auch vier Gärtner und 6 Häusler, und ist nach dem starken Brand im J. 1805 meist neu und schön gebaut. Von den Hufen gehört einer unter das Amt Rochlitz. In den Fluren grenzt es mit Niedergrauschwitz im Grimmaischen, mit Weiterwitz, Merschwitz und Innsewitz im Mutzschner, mit

Zschannewitz im Rochlitzer, und mit Ablaß und Köllmichen im Colditzer Amtsbezirke. Zu bemerken ist noch, daß es zu den Dorfschaften der Voigtei Schrebitz gehört, und daß es auf Streits Charte mit Niedergrauschwitz in Einem Ort, Grauschwitz genannt, zusammengezogen ist. Auf Schenks Charte von den A. Colditz u. s. w. ist es fälschlich zum Amt Grimma bezirkt. (S).

Ober-Greislau in Urk. O. Grislaw, O. Grizlawe, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, in dem weißenfelser Amte des Thüringer Kreises, ¾ Stunden westl. von der Stadt Weißenfels, am Ursprunge des Greiselbachs gelegen. Hinter diesem Dorfe endigt sich das kleine vor diesem Bache gebildete Thal. Es hat 42 Häuser, 220 Einwohner, eine Mühle am Greiselbache (seit 1726) die aber zu Langendorf gehört, eine Kirche, aber keine Schule. Die hiesige Kirche war früher eine Mutterkirche, von welcher Langendorf das Filial ausmachte, als aber im J. 1758 Langendorf einen eigenen Pfarrer erhielt, verwandelte man die hiesige Kirche in ein Filial von Untergreislau. Die Einwohner besitzen 33 Hufen, und die hiesige Flur gränzt mit Langendorf, Untergreislau, Prittiz und Plenschitz.

Ober-Grochlitz, O. Grochwitz, ein Dorf im reusischen Voigtlande, in der obern Herrschaft und im Amte Greiz, ½ Stunde westl. von Greiz entfernt gelegen.

Ober-Grünberg, s. unter Nieder-Grünberg.

Ober-Grumbach, die obere Grumbach, auch Sauerbrunns Grumbach, s. Obere-Grumbach.

Obergruna, ein ansehnliches Dorf im erzgebirgschen Amte Noßen des Königreichs Sachsen,

liegt 1¼ Stunde südlich von Noßen, ¾ Stunde von Siebenlehn, 2½ Stunden nördlich von Freiberg, an der neuen und vortrefflichen Chaussee von da nach Meissen, über dem linken Ufer der Mulde, welche hier ein tiefes, höchst romantisches Thal bildet, und ¼ Stunde weiter unten den Bobritzschfluß aufnimmt. Von der Mulde an zieht sich das Dorf in westlicher Richtung gegen ½ Stunde lang bis an den Zeller Wald hinauf, wo das ehemals Königl., schon längst vererbte Forsthaus steht. Das Dorf genießt daher nur am Fluße (in einer Meereshöhe von etwa 900 pariser Fuß) eines mildern Klimas, welches dagegen im Oberdorfe schon etwas rauh ist. — Es gehört zum bei weitem größten Theil unmittelbar unter das Noßener Amt; denn zu dem, ½ Stunde östl. gelegenen Rittergut Bieberstein gehört nur die, oberhalb des Orts an der Mulde gelegene, mit 2 Gängen und Säge versehene Buschmühle; und unter dem hiesigen neuschriftsässigen Rittergut steht nur etwa der fünfte Theil der Einwohner; außerdem gehören auch einige unter das Bergamt Freiberg. Das erwähnte Rittergut wurde 1666 nebst einigen Häusern oberhalb der Straße vom geheimen Rathe von Schönberg auf Bieberstein, auf einer bisherigen Wüstung gegründet, und ist eben nicht bedeutend. Zur hiesigen Pfarrkirche ist kein Ort weiter gepfarrt; sie gehört unter Freiberger Inspection und Noßener Adjunctur, und der Kirchenrath übt das Patronatsrecht. Nach 8jährigem Durchschnitt finden jetzt jährlich gegen 32 — 33 Geburts- und 22 Todesfälle statt, so daß die Zahl der Bewohner 850 — 900, die der Häuser 150 — 160 angenommen werden muß. Im J. 1801 gab man in der Amtsgemeinde 428, unterm Rittergut aber 102 Consumenten an. Die Bewohner nähren sich, außer der Wirthschaft (wozu sie weder große, noch gute Fluren ha-

ben) auch sehr durch den Bergbau, durch Tagelöhnerei im Walde, durch die Straße, mit mehrern Handwerken u. s. w. Außer der genannten Buschmühle giebt es noch eine Mühle an der Mulde, am untern Ende des Ortes. — Auf hiesiger Flur giebt es zwei Zechen, die gesegnete Bergmannshoffnung und die tiefe Hülfe Gottes; sie gehören beide ins Freiberger auswärtige Revier erster Abtheilung, und die Hülfe Gottes, welche ihren eignen Erbstolln hat, ist ein Commungebäude, davon der Kux 1800 auf 150 Thlr. taxirt war, und quartaliter 2 Thlr. zubüßt. Die gesegnete Bergmannshoffnung Fundgrube hat früher schon Verlag gegeben, bedarf aber wieder der Zubuße, und deren gab 1800 der auf 100 Thlr. taxirte Kux 2 Thlr. Seit Luc. 1761 bis dahin 1801, also in 40 Jahren, lieferte das Werk 14422 Mark 13½ Lth. Silber, und erhielt 108308 Thlr. 6 Gr. Bezahlung. — In Obergruhna wohnen auch Bergleute, welche auf der Hoffnung Gottes bei Voigtsberg arbeiten. (S). Der Kurfürst August kaufte dieses Dorf im J. 1561 von Caspar von Maltitz zu Wendischborg für 3084 Gülden. In der meißner Stiftsmatrikel ist es unter dem Namen Grunaw, als in den Roßweiner Sprengel der Domprobstei gehörig aufgeführt. Die Försterei aus dem altzellischen Walde wurde im Jahre 1614 hieher gelegt und mit einem Hufengute fundirt.

Ober=Grunstädt, ein Amtsdorf in dem Großherz. S. Weimar, im Amt Oberweimar, 1 Stunde südwestl. von Weimar, am Rohrholze gelegen. Es hat gegen 20 Häuser, 120 Einwohner, eine Mutterkirche mit einem Filial zu Niedergrunstädt und eine Schule. Der hiesige Pfarrer ist Adjunctus, und neben ihm ist ein Collaborator angestellt. Die Kirche steht unter der Adjunctur Oberweimar. —

Ober-Gurk, Obergurkau, Ober-Gurig, ein Dorf und Rittergut im Königreich Sachsen, meißner Kreises, in der wendischen Pflege des Amtes Stolpen, 2 Stunden südl. von Bauzen entfernt gelegen. Früher besaß das hiesige Rittergut das ganze Dorf; später aber im 16. Jahrhundert machte die Hälfte des letztern sich frei und kam unter das Amt Stolpen. Die Häuser dieses Theils heißen die Freihäuser, und bestehen aus 2 Hufen und aus einer Papiermühle. Dem hiesigen Rittergute stehen die übrigen Häuser amtssässig zu, so wie das Dorf Sorau oder Sähřigen. — Obergurkau war, so wie Schwarznauslitz, Kleinpostwitz und Kirschau in die bauzner St. Nicolaikirche eingepfarrt, welche aber im J. 1634 eingeäschert und nicht wieder aufgebaut wurde. Auf landesherrl. Befehl sollten daher diese Dörfer im J. 1719 zur Kirchfahrt Wilthen geschlagen werden; aber der Dechant zu Budissin machte dagegen so ernstliche Vorstellungen, daß die Sache unterblieb. Der Ort heißt in Urkunden Gorgk, was bei den Sorben einen Ort bedeutet, der auf einem Hügel erbaut ist. Noch im J. 1556 war das Dorf bischöffliches Lehn. Die nicht freie Hälfte derselben hat mit Sora immer einerlei Besitzer gehabt.

Ober-Hahn, Ober-Hain, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, 1 Stunde westl. von Schwarzburg, an der Seite einer beträchtlichen Höhe (die Barigauer Höhe genannt) gelegen. Es hat 70 Häuser, 300 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule. Bis zum J. 1730 war die hiesige Kirche ein Filial von Allendorf. Unterhalb des Dorfes, bei dem Pfarrgarten, findet man noch Ruinen einer alten Kapelle, in welcher sich ein Heiligenbild befand, zu welchem stark gewallfahrtet wurde. — Von der Barigau-

er Höhe hat man eine weite Aussicht nach Morgen; bei günstigem Wetter erblickt man die 10 Stunden entfernte Leuchtenburg so deutlich, daß man des Nachts mit einem Fernrohr das Licht in den Fenstern brennen sehen kann. — Gegen Süden erhebt sich der Steinberg, an dessem Fuße die Schwarza fließt; gegen den Norden der Geiersberg und gegen Nordwest die Kaiserskoppe. Auf dieser soll, laut eine Sage, Otto I. gestanden und sich umgesehen haben. Nicht fern von dieser Koppe lag der jetzt verwüstete Ort Tannendorf, welcher nach Allendorf gekirchet war. Der Besitzer der dazu gehörigen Felder muß deswegen noch jetzt dahin Decem entrichten. Nur die Grundsteine einiger Häuser desselben, und Spuren einiger Keller haben sich bis auf unsere Zeiten erhalten. Vor etlichen Jahren fand man unter dem Schutte eine Menge von silbernen Bracteaten.

Ober-Halbendorf, ein landesmitleidendes Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im görlitzer Kreise der Oberlausitz, am rothen Wasser, nahe bei Schönberg, 3 Stunden südl. von Görlitz entfernt gelegen. Es hat 6½ Rauche, gehörte im J. 1800 der Familie von Rechenberg und ist nach Bellmannsdorf eingepfarrt.

Ober-Harles, auch das Rucksnest genannt, ein Hof im Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Masfeld, 4 Stunden südl. von Meiningen entfernt gelegen. Er besteht aus 5 Häusern, 25 Einwohnern, ist nach Mühlfeld eingepfarrt, gehörte sonst der Familie von Wollzogen, und steht jetzt unter würzburger Hoheit.

Ober-Hartmannsbach, gemeinigl. Ober-hartzschmannsbach, ein Dorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Meißner Amte, nahe dem östl. Abfalle des Thals Gottleube, 1 Stun-

de südl. von Bergieshübel gelegen. Es bildet mit Niederhartmannsbach ein Dorf, (s. dies.) Oberhartmannsbach hat $6\frac{1}{2}$ Hufen Land, 22 Scheffel Holz, 10 Pferde, 13 Ochsen, 32 Kühe, 14 Häuser und 75 Einwohner, auch einen Kalkofen. Es ist nach Gottleube eingepfarrt und gehört zum Rittergute Giesenstein.

Ober-Hasel, Ober-Haßlau, ein Amtsdorf in dem Erzgeb. Kreise des Königreichs Sachsen, in der Herrschaft und im Amte Schönburg Hartenstein, an einer auf der rechten Seite der Mulde sich hinziehenden Anhöhe, $2\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Zwickau, entfernt gelegen. Die Einwohner sind, gleich denen von Niederhaßlau (s. d.) nach Wilau gepfarrt. —

Ober Hasel, ein Dorf im Fürstenthum Sachsen Altenburg, im Amte Orlamünde, 1 Stunde nördl. von Rudolstadt, auf der linken Seite der Saale gelegen. Es hat 24 Häuser, 110 Einwohner und eine Filialkirche vom rudolstädter Dorfe Kirchhasel. Die Einwohner haben, der gebirgigen Lage wegen, nur mäßigen Ackerbau, aber desto mehr Holzung. Der Ort steht theils unter dem Amte, theils auch unter dem salfeldschen Rittergut Wiesenburg. Im 15ten Jahrhundert gehörte er zu Schwarzburg Rudolstadt, wie ein Paar Urk. von 1417 und 1434 ausweisen, worin er Ober-Hasla und Ober-Haseln heißt.

Ober-Haselbach, ein Königl. Sächsisches, zum Erzgebirgischen Amte Lauterstein bezirktes, und zum altschriftsässigen Ritterguthe Nieder-Forchheim gehöriges Dorf von 40 bis 50 Häusern und 2 — 300 Einwohnern. Es liegt am Haßelbache, wo es, an dessen linken Ufer, den Raum zwischen Dörenthal und Forchheim ausfüllt, und dem Dorfe Niederhaßelbach (s. überh. diesen Artikel.) oberwärts gegenüberliegt; denn nicht die größre oder geringere

Meereshöhe, sondern der Bach unterscheidet beide Orte. Gepfarrt ist Oberhaßelbach nach Forchheim, und es giebt hier eine Mühle mit 2 Gängen, so wie an der Straße von Freiberg nach Blumenau ein Gasthaus. (S.)

Ober-Haselau, s. Oberhasel.

Ober-Heinsdorf, ursprünglich Oberheinrichsdorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Amt Plauen, ½ Stunde südöstl. von Reichenbach entfernt gelegen. Es gehört theils zu dem Ritterg. Reichenbach, theils zu dem Ritterg. Brunn desselben Kreises, theils aber auch zum erzgebirgschen in's Amt Zwickau bezirkten Ritterg. Neumark. Die Einwohner sind nach Waldkirchen gepfarrt.

Ober-Heldrungen, ein unmittelbares Amtsdorf in Herz. Sachsen, in dem Fürstenth. Querfurt, im Amte Heldrungen, nicht fern südöstl. von Heldrungen, und 2 Stunden südl. von Artern entfernt gelegen. Es ist ein ansehnliches Dorf mit einer Pfarrkirche und Schule, die unter der Insp. Heldrungen und Landesherrl. Collatur stehen. Die Kirche wurde im J. 1718 ganz neu erbaut. Früher gehörte Harras als Filial hieher. Die Einwohner besitzen 44⅛ Hufen. Sechs Unterthanen gehören zum Ritterg. Brettleben. Dies Dorf gehörte, wie die ganze Pflege, in dem 15ten Jahrhundert den Grafen von Hohnstein, welche es aber im J. 1414 an Friedrich zu Beichlingen auf Wiederkauf um 1250 rheinische Goldgülden veräußerten.

Ober-Helmsdorf, ein Dorf in dem Herz. Sachsen, im Gubener Kreise der Niederlausitz, in der Herrschaft Pforten, auf der rechten Seite der Neisse, 1 Stunde nördl. von Triebel entfernt gelegen, und einen Theil des Dorfs Helmsdorf (welches außerdem in Mittel- und Niederhelmsdorf

sich theilt) bildend. Es hat gegen 24 Häuser, 150 Einwohner und ist nach Tribel eingepfarrt. Alle Theile des Dorfs sind mit 1600 Gulden Schatzung belegt.

Ober-Herbigsdorf, oder Ober-Herwigsdorf, S. Herwigsdorf bei Zittau.

Ober-Hermersdorf, S. unter Niederhermersdorf.

Ober-Hermsdorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsen, im Hospitalamte Dresden, unweit Kesselsdorf, am Quändel (einer Anhöhe) gelegen und 2 Stunden westl. von Dresden entfernt, links ab von der Straße nach Freiberg. Die Einwohner besitzen 7 Hufen, und sind nach Kesselsdorf eingepfarrt. Vergl. Niederhermsdorf. — In der Nähe von Oberhermsdorf liegen die Ziegenberge, und am letzten Hause der Hermsdorfer Höhe öffnet sich ein enges Thal, durch welches man 4 Stunden in der Länge den Lauf der Elbe hinauf bis Königstein sieht, dessen Felswände das Thal schließen.

Ober-Hermsgrün, oder Ober-Herrmannsgrün, ein unmittelbares Amtsdorf, im Königreich Sachsen, im Voigtländischen Amte Voigtsberg, ¾ Stunde südl. von Oelsniz, auf der linken Seite der Elster gelegen. Man darf es nicht mit Hermannsgrün bei Adorf verwechseln. Es hat gegen 24 Häuser und 130 Einwohner, welche nach Oelsniz eingepfarrt sind.

Ober-Heßler, S. Kloster-Heßler, mit welchem es einerlei ist.

Ober-Heßlich, auch Ober-Häßlich und Ober-Häselig geschrieben, gewöhnlich aber nur Häßlich genannt, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgischen (oder Meißnischen) Kreise und Amt Dippoldiswalde, dem es unmittelbar unter-

worfen ist. Es liegt ½ Stunde nordöstlich von Dippoldiswalde, an der Straße nach Dresden und nach Kreischa, nächst dem südlichen Rand der Dippoldiswalder Heide, in einer hoch gelegenen, aber mehr ebenen, als bergigen, und nicht angenehmen Gegend, etwa 1050 pariser Fuß über der Meeresfläche. Der Ort ist meist sehr wohlgebaut, erstreckt sich ⅛ Stunde lang von Nord nach Süd, enthält in 35 Häusern, wenig über 200 Einwohner, die nach Dippoldiswalde gepfarrt sind; 1801 gab man 169 Consumenten an. Es giebt hier ein doppeltes Vorwerk oder Freigut (s. u.) eine entlegene Mühle die Teichmühle genannt, und 7 Bauergüter; die Feldflur bildet 9¼ Magazin- und 10 Marschhufen, aber nur 5½ Spannhufen, indem zu diesen die Vorwerksfelder nicht gehören. Die Felder sind größtentheils gut, und grenzen nordöstlich mit Hermsdorfer, östlich mit Hirschbacher und Reinholdshainer, südlich mit Stadt-Feldern, übrigens aber an die, meist Königlichen, Waldungen. — In frühen Zeiten war Ober-Heßlich ein besondres Gut, welches aber später mit dem Ritterg. Dippoldiswalde combinirt wurde, und dadurch 1560 an den Kurfürsten August kam. Dieser verstärkte die Oeconomie des Vorwerkes durch Ankaufung mehrerer Bauernfelder 1569, und das Gut mag bis zur Vererbung sehr ansehnlich gewesen seyn. Im J. 1709 wurde es zerschlagen, viele Felder wurden an die Bauern in Parcellen verkauft, und der Rest als ein Vorwerk oder Freigut vererbt; doch hat sich auch dieses wieder in 2 Güter getheilt, welche aber gewisse Vortheile und Gerechtsamkeiten in Gemeinschaft besitzen, unter andern die Zinsen und dergl. von dem, auf des Vorwerks Fluren (¼ Stunde nördlich vom Dorfe) angebauten Dörfchen Reinberg (s. dies. Artik.) Zu den Freigütern gehört der Große-Teich, der seinen

Namen wohl verdient, und $\frac{1}{4}$ Stunde unterm Dorfe an der Dresdner Straße und am Waldrande liegt; an seinem Damm liegt eine bedeutende Mahl- und Schneidemühle, welche zum Vorwerke gehört, und zugleich ein Wirthshaus abgiebt (denn das Wirthshaus im Dorfe ist sehr gering.) Unweit der Mühle, dicht an und in der Heide, ist der erste von den dasigen (meist zu Malter gehörigen) Sandsteinbrüchen. — Die Heide breitet sich zwischen der Stadt und den Dörfern Malter, Seifersdorf, Oelßa, Wendisch-Carlsdorf und Oberhäßlich aus, hängt zwischen letztern beiden Orten mit den Holzungen der Quohrener Kuppe und des Wilschberges zusammen, liegt nur zu einem geringen Theile rechts von dem Oelßenbach, hat einen Umfang von mehr als $2\frac{1}{2}$ Stunden, und besteht meist aus Fichten, zum Theil aber auch aus Kiefern; ihr Terrain bildet eine Anhöhe, welche nur aus dem Weißeritzthale steil, übrigens sehr sanft ansteigt. Sie gehört bei weitem zum größten Theile dem König, und erhält unter andern mehrere vortreffliche Sandsteinbrüche. — Vergl. übrigens Dippoldiswalde und Malter. — Bei Häßlich entspringt auch, $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich, in der Nähe von Reinholdshayn, der Oelßenbach, dessen Lauf bis zum Großen-Teich, dem er das Wasser giebt, $\frac{3}{4}$ Stunde lang nördlich ist; bis unter die dortige Mühle bildet er einen seichten Grund, der aber von da an immer tiefer und zugleich schöner wird, je weiter der Bach in der Heide kommt. Da wo er sie verläßt, tritt er sogleich in das $\frac{1}{2}$ Stunde lange Dorf Oelßa ein, bekommt schon hier zum Theil, noch mehr aber unter demselben sehr steile Begrenzung, und fließt endlich unter Rabenau in die rothe Weißeritz, nachdem er sich durch sehr enge, zum Theil felsige, romantisch-schöne Thäler gewunden hat. Da er nirgends einen nennenswerthen

Zufluß hat, so ist seine Stärke auch bei Rabenau gering, und seiner 2½ stündigen Länge gar nicht angemessen; auch sein Gefälle ist eben nicht beträchtlich. Der Lauf hat im Ganzen nordwestliche Richtung. — Auf der Schenkischen Kreis-Charte ist der Ort Ober-Haislich genannt, und auf der Streitischen Ober-Höslich. (S.)

Ober-Heydersdorf, Ober-Heidersdorf, s. Heydersdorf.

OberHof, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Gotha, im Amte Schwarzwald, auf der Straße von Erfurt nach Sahla, 3 Stunden nördl. von letzterer Stadt entfernt. Es ist das höchste Dorf des ganzen Landes und liegt 2351 Fuß über dem Meere, am Gehölz der Loibe. Vormals war hier blos ein Zoll- und Geleitshaus; Holzhauer und Köhler bauten sich dann um dasselbe einige Hütten; dann entstanden mehrere Häuser und jetzt zählt der Ort mit Kirche, Schule und herrschaftlichen Gebäuden, 35 Häuser und 160 Einwohner. Die hiesige Kirche wurde mit Hülfe mehrerer Kollecten und mit vielen Aufopferungen der armen Gemeinde im J. 1783 hergestellt; sie ist ein schönes freundliches Gebäude, hat aber, statt der Orgel, nur ein Positiv. Sie steht auf einem hohen, von halb verfallenen Gräben umgebenen Platze, wo früher wahrscheinlich eine alte Kapelle gestanden. Den Gottesdienst besorgte anfänglich der Pfarrer zu Krähwinkel, in der Folge aber der zellaische Diakon, welcher auch jetzt noch jährl. 4 mal hier predigen muß. Bei dem hiesigen Geleitshause wird auch Bier und Brantwein fabrizirt und geschenkt. Die Einwohner nähren sich durch Handarbeiten, vom Holzmachen und der Köhlerei. Im Winter fertigen sie Kienrußfäßchen, das 100 um 12 Gr. Sie besitzen 2 Pferde, 4 Ochsen, 60 Kühe, erbauen 120 Scheffel Erdäpfel

und 1200 Ztr. Heu. Sie haben 57 Acker Rodwiesen, 6 Acker Feld und 18 Acker herrschaftl. Wiesen. — Zwischen Oberhof und Geelberg liegt der Schneekopf. (s. d.)

Ober-Hohenfelden, eine, schon im J. 1574 wüstgelegene Dorfstätte im Fürstenth. Sachsen Gotha, in der Herrschaft Krannichfeld gelegen. Zu jener Zeit besaßen diese Wüstung die Herren von Reussen als Herren von Krannichfeld. Der Rest des Dorfs besteht in einer Mühle, welche jetzt zum Dorfe (Nieder-) Hohenfelden gehört. Vor Alters war alles mainzisches Lehen. S. B. VI. S. 624.

Ober-Hohenrieth, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen Hildburghausen, im Amte Königsberg, bei Königsberg an der Nossach, ½ Stunde nördl. von Heßfurt gelegen. Auf den Karten heißt der Ort auch Hörith, Höriet; er hat 42 Häuser und 200 Einwohner, welche 66 Ochsen und 8 Stiere besitzen. —

Ober-Hohndorf, so genannt zum Unterschiede von dem weiter nördl. auf der linken Seite der Mulde gelegenen Niederhohndorf, — ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Zwickauer Amte des Erzgebirgschen Kreises ½ Stunde südl. von der Stadt Zwickau entfernt gelegen. Es ist auf der Höhe eines Berges erbaut, der, sich fast steil erhebend, auf der östlichen Seite der Mulde und des Dorfes Bockwa hinziehet, nach Süden und Osten hin aber sich seicht verflächt und blos nördlich schneller abfällt. Die hohe Lage des Orts gewährt sowohl nach Norden, über Zwickau hinweg, das Muldenthal hinunter, als südlich in die Gebirge, die trefflichsten Aussichten, und er wird deshalb von den Bewohnern Zwickau's zu ländlichen Parthien benutzt. Das Dorf hat überhaupt 21 Häu-

ser, welche sämmtlich Bauergüter sind, nebst einem Gemeinde=Hause und einer dabei befindlichen Gemeinde Schmiede, und gegen 100 Einwohner, die nach Bockwa zur Kirche und Schule gehen. Die Einwohner betreiben, nebst Feldbau und Viehzucht, auch den, auf die meisten Bauerhäuser vertheilten, und aus einem Gemeindekohlenberge bestehenden, Steinkohlenbergbau. Unterhalb dem Dorfe nahe an der Mulde wurde von dem thätigen Bergmeister Hr. Tittel bereits im J. 1810 eine Vitriolöhlhütte, später auch eine Glasfabrik angelegt, letztere bestand nur eine kurze Zeit, die erstere aber hat gedeihlichen Fortgang und liefert geschätzte Fabrikate. Sie wird auf Steinkohlen betrieben, die der Unternehmer auf seinem Landgute im Dorfe gewinnt. Nachrichten über den hiesigen Kohlenbergbau findet man unter dem Artikel Planiz. (s. d.)

Oberhohndorf stand im 13 Jahrhundert unter den Gerichten des Rathes zu Zwickau, dem es aber durch den Landgrafen Albrecht entrissen wurde. Um's J. 1270 kam es an das Kloster zu Grünhain, und im J. 1278 eignete Burggraf Meinherr III. demselben einige dasige Güter zu, die ein Zwickauer Bürger von ihm in Lehn gehabt hatte. Die ehedem von den Einwohnern des Dorfes an das Kloster zu Grünhain abzuliefernden Getreide Zinnsen an Korn, Gerste und Hafer, werden jetzt an den Pfarrer zu Bockwa, und von einem Einwohner auch ein Theil an das Amt Zwickau entrichtet. —

Oberholz, das, eine bedeutende Waldung im Königreich Sachsen, Leipziger Kreises, ist theils ins Leipziger, theils ins Grimmaische Amt bezirkt. Es breitet sich, in einer Länge von einer, und der Breite von ½ — ¾ Stunde, also mit einem Umfange von fast 3 Stunden, zwischen Großpößna, Störm=

thal, Belgershayn und Thräna aus, und gehört mit dem stärksten Drittel der Leipziger Universität, mit einem geringern dem Ritterg. Störmthal, mit einem Fünftel dem Ritterg. Belgershayn, und übrigens noch in geringen Antheilen zum Ritterg. Großpößna und zu einigen Bauergütern der genannten Dörfer. Der Antheil der Universität heißt gewöhnlich (wiewohl man auch das ganze Oberholz nicht selten so nennen hört) das Universitätsholz, und begreift die nordöstliche Seite des Waldes, an welcher denn auch die Wohnung des Universitäts=Oberförsters steht; sie besteht aus einem kleinen Gütchen (wozu das Land, ehemals Waldboden, und zwei kleinen Teiche, nebst einer Wiese außer — und einer andern im Holze gehören) und einem hübschen Lusthause mit Salon, welchen häufig die Studirenden bei ihren botanischen Wanderungen benutzen; denn das Oberholz enthält besonders viel Pflanzen, welche der platten Leipziger Gegend sonst fehlen, und etwa nur noch auf dem Bienitz zu finden sind; unter diese Pflanzen gehört auch die Heidelbeere. Mit der nahen Straße von Leipzig nach Rochlitz wird des Oberförsters Wohnung durch eine doppelte Allee verbunden; sie steht gegen 500 pariser Fuß über dem Meere, und ist nach Großpößna gepfarrt. Unter dem Oberförster steht nur der Förster zu Klein=Pößna. — Das Oberholz besteht durchaus aus Laubholz, Eichen, Buchen, Aspen u. s. w. Seiner hohen Lage wegen wird dieser Wald sehr weit, selbst vom Obergebirge aus, leicht unterschieden. Den Namen hat er im Gegensatze des Unterholzes, welches bei weitem kleiner ist und sich zwischen Oelzschau, Belgershayn und Rohrbach verbreitet, auch meist den Ritterg. Belgershayn und Oelzschau gehört; auf Streits Charte fehlt das Unterholz gänzlich, und das

Oberholz ist nicht nur viel zu groß, sondern auch der Lage nach sehr falsch angegeben. (S.)

Ober-Horka, Ober-Horcka, s. Horka, bei Görliz.

Ober-Hütte, ein Hammergut, oder nicht mehr im Betriebe stehendes Hammerwerk im Königreich Sachsen in dem Meißner Kreise, und Amt Pirna, bei Rosenthal, ½ Stunde südl. von Gottleube entfernt gelegen. Es gehört zu demselben eine Mühle von 3 Gängen. Der Ort hat gegen 10 Häuser und 60 Einwohner, welche letztere nach Rosenthal eingepfarrt sind. Der Hammer war noch vor 70 Jahren im Gange, und alle Waldung auf dem südl. Ufer der Biela gehörte zu demselben.

Ober-Jahna, auch Groß-Jahna, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Meißner Kreise, am Jahnbach, 1 Stunde westl. von Meissen, über den Meissagrund hinaus gelegen. Es enthält 6 Häuser und 40 Einwohner, unter denen 3 Bauern mit 10 Hufen und 3 Häusler sind. — Zwei Güter mit 3 Hufen stehen unter dem Kreisamt Meissen, 3 Häusler mit 5 Lehnhufen unter dem dasigen Schulamte, und 1 Hufengut unter dem oschatzer Rittergute Hof. Die Obergerichte hat letzteres nur innerhalb der Zäune der Lehnhufe. Das Dorf zinset nach Meissen 18 Scheffel Weizen, und ist nach Meissen in die Hauptkirche gepfarrt.

Ober-Ilm, ein Dorf in dem Fürstenthum Schwarzb. Rudolstadt, im Amte Ilm, an der Ilm, nahe südl. bei Stadt Ilm, gelegen. Es hat eine Kirche, 33 Häuser und 140 Einwohner. Zwischen hier und Griesheim befindet sich eine beträchtliche Floßholz-Niederlage. —

Ober-Johnsbach, bildet mit Unter-Johnsbach, oder Nieder-Johnsbach, ein

Dorf in der Oberlausitz, so wie ein zweites im Amt Pirna. S. Johnsbach.

Ober-Kaka Ober-Kackau, ein Dorf im Herz. Sachsen, im weißenfelser Amte des Thüringer Kreises, im Gerichtsstuhl Stössen, am Schelkbach, ½ Stunde nordostnördl. von Osterfeld, unfern der Straße von Zeiz nach Naumburg gelegen. Es gehört amtsässig der Domprobstei zu Naumburg, hat 15 Häuser, 70 Einwohner und 15 Husen Landes. Auch zwei Gasthöfe sind hier. Die Einwohner gehen nach Kistriz zur Kirche. —

Ober-Karsdorf, Ober-Carsdorf, s. lezteres.

Ober-Katz, ein Marktflecken im Herzogth. Sachsen Meiningen, im Amte Sand, 3½ Stunde nordwestl. von Meiningen entfernt, am Katzwasser gelegen. Er faßt in sich 72 Häuser und 310 Einwohner, unter leztern 43 Bauern, 13 Weber, 6 Wagner, 3 Hufschmidte, 3 Schuhmacher, 2 Müller, 1 Büttner, 1 Schreiner rc. Auch eine Filialkirche von Unterkatz und eine Zoll-Einnahme sind hier. Das hiesige Rittergut gehörte bis 1731 denen von Auerochs, dann fiel es dem Herzogl. Lehnhof zu Meiningen als ein eröffnetes Mannlehn anheim, welcher es im Jahre 1800 an den Kammerjunker Fr. L. v. Fischern verkaufte. Dieser vereinzelte es im J. 1802 an die hiesige Gemeinde mit Vorbehalt der Holzung, Fischerei und Jagd. — Nahe bei Oberkatz sieht man noch Spuren der Wolfsburg, und südlich liegt auf einem Berge der Platz der alten Dißburg (s. das.) Die hiesigen 4 Märkte werden gehalten: 1.) Donnerstag vor Lichtmeß 2.) Donnerstag nach Cantate. 3.) Donnerstag vor Jacobi und 4.) Donnerstag nach Allerheiligen. — Zum Flecken gehört die Wüstung Grinnes oder Grinders.

Ober-Keyna, Ober-Kaina, wend. Horna Kina, ein dem Rathe zu Bauzen gehöriges Stadtmitleidendes Dorf, also im Königreich Sachsen, im Bauzner Ober-Kreise der Oberlausitz gelegenes, ½ Stunde südl. von Bauzen entferntes Dorf, dessen Einwohner in die Bauzner St. Michaeliskirche eingepfarrt sind.

Ober-Kießdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, in dem Eigenschen Kreise der Oberlausitz, 4 Stunden südl. von Görlitz, nahe bei Ostritz gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern und ist nach Bernstadt eingepfarrt.

Ober-Kerschendorf, eine Wüstung in dem Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Wasungen, bei Metzels gelegen und zu den Fluren dieses Orts gehörig. —

Ober-Kittlitz, s. Kittlitz.

Ober-Klobikau, s. Ober-Clobicau.

Ober-Kötitz, Ober-Ködiz, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzb. Rudolstadt, in dem Amte Königsee, an der Rinne, ¾ Stunden östl. von Königsee gelegen. Es hat nur 5 Häuser mit 30 Einwohnern, und eine Mühle. Vormals befand sich ein Fürstl. Kammergut nebst einer Schäferei daselbst, nachdem aber die Schäferei abbrannte, wurde das Gut zerschlagen.

Ober-Körnbach, eine Wüstung im Fürstenth. Sachsen Meinigen, im Amte Wasungen, bei der Stadt gleichen Namens, zu deren Fluren sie gehört. —

Ober-Kolmnitz, s. Kolmniz und Nieder-Colmniz.

Ober-Koßa, s. Ober-Cossa.

Ober-Kotitz, s. Kotitz.

Ober-Kreischa, Ober-Kreysche, bei Dresden, s. oben, Art. Kreyscha, zu welchem

noch Folgendes bemerkt werden kann. Kreyscha, auch Kreischa (auf Lehmanns Charten Kreisch; eben so im Streitischen Atlas) erstreckt sich fast 2000 Schritte lang von Ost nach West, wo es an das schöne und reiche Dorf Quohren (s. d.) stößt, und mit ihm einen Ort von $\frac{5}{4}$ Stunden Länge ausmacht; der kleine Bach, welcher beide Dörfer durchfließt, und sich in Niederkreyscha mit dem Grimmischen Wasser vereinigt, entspringt auf Poßendorfer Gebiet. Das Kreyscher Thal gehört zu den angenehmsten der Gegend, und bietet, von den südlichen und westlichen Höhen angesehn, einen eben so reichen, als schönen Anblick dar; südlich wird es vom Hermsdorfer Berge mit dem Wilisch, östlich von den Mayener und Saydischen, und nördlich von den Theisewitzer Höhen begrenzt. Die Meereshöhe der Kirche, welche auf einer Erhöhung am untern Ende des Ortes steht, beträgt gegen 700 pariser Fuß. — Durch Kreyscha führt der Weg von Dohna und Pirna nach Dippoldiswalde und Freiberg. — Der ganze Ort enthält über 500 Einwohner, wovon fast 150 unterm Ritterg. Oberkreyscha, über 200 zum Rittergut Niederkreyscha, die übrigen zum Rittergut Zehista gehören; letztres ist 3 Stunden östlich von hier entlegen. Die Dorfflur begreift, mit Einschluß der kleinen Flur von Saide, 22¼ Hufen; das Feld ist zwar von mehr als mittelmäßiger Güte, aber doch schon merklich schlechter, als bei Dresden, besonders am Abhang des Wilschberges, von dessen nordöstlicher Seite ein großes Stück hierher gehört. — Beide Rittergüter sind zwar nutzbar angelegt, aber nicht stark; das obere hat die Collatur über Kirche und Schule, und gehört der Familie von Reinhold, die niedere jetzt ebenfalls. Der Herrschaft gehört ein nahmhafter Theil

der, am Wilschberge gelegenen Waldungen. — Klein-Kreyscha ist nur einige 100 Schritt von Lungwitz entfernt, und macht die 4te der hiesigen Gemeinden aus; die 3 übrigen, zusammen Groß-Kreyscha genannt, sind Ober-Mittel und Niederkreyscha. Hiernach ist es falsch, wenn Leonhardi spricht: Oberkreyscha, auch Großkreyscha genannt, und s. f. — Vom Hermsdorfer Berge nebst dem Wilisch, s. den Art. Wilschberg. Als im J. 1769 der Kurfürst, das hiesige romantische Thal besuchte, wurde ihm zu Ehren auch ein Jahrmarkt gegeben, der seit 100 Jahren hier nicht gehalten worden war, und nun seitdem wieder statt findet.

Ober-Kriegstädt, S. unter Kriegstädt. —

Ober-Krinitz, O. Crinitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreich Sachsen, im Erzgebirgschen Amte Zwickau, 4 Stunden südl. von Zwickau, dicht an der voigtländischen Gränze am Krinizbache gelegen. Weil es hier besonders viele Kreuzschnäbel (Krinitze, (Loxia corviroſtra) giebt, dieser Vogel auch im hiesigen Kirchen- und Gerichts-Siegel geführt wird, so darf man wohl annehmen, daß er dem Orte seinen Namen gegeben habe. Der Krinizbach führt Forellen, ist aber jetzt weniger fischreich, als in frühern Zeiten. Die Fischerei steht dem jedesmaligen Pfarrer, gegen einen Zins in das Rentamt Zwickau, zu. — Ober-Krinlz hat 116 Häuser und 700 Einwohner. Nur 9 Häuser stehen unter dem Amte Wiesenburg. Die Hauptnahrung fließt aus dem Klöppeln, doch treibt man auch Viehzucht und Ackerbau. Viele, die mit Kienruß bis in's Preußische handeln, bringen rückwärts Kienöl, Kümmel, sogenannte Pflocken und andere Artikel mit. Zum

Orte gehören 4 Mühlen mit 4 Mahlgängen. An Abgaben hat der Ort 487 gangbare Schocke und 12 Thlr. $8\frac{1}{2}$ Gr. Quatemberbeitrag. In ältern Zeiten gehörte den Einwohnern auch die niedere Jagd, von der ihnen nur noch das Recht, Netze zu stellen, verblieben ist. Käufe und Erbvertheilungen können von den Ortsgerichten bis zur Confirmation gefertigt werden. Die 76 sogenannten alten Häuser haben das Recht zu brauen und besitzen ein Kommunbrauhaus, auch die Back- und Schlachtgerechtigkeit. Im J. 1818 wurde hier auch eine Oleumhütte etablirt. — Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Insp. Zwickau, und der Collatur des Kirchenraths. Letzteres stand in ältern Zeiten dem Rittergute Gölzsch zu. Eingepfarrt hieher sind Lauterhofen, Lauterholz und Herlegrün. In der hiesigen Parochie werden jährl. im Durchschnitte 30 Menschen geboren und 25 begraben. In diesem Dorfe existirt ein wohlthätiges Vermächtniß des verstorbenen hiesigen Kaufmanns Friese. Es beträgt 6500 Thaler, wovon 5500 der Kommun und 1000 Thlr. der Kirche gehören. Die Interessen des Kirchenkapitals werden blos zum Bau der geistl. Gebäude verwendet; die des Gemeinde Kapitals aber sind so vertheilt, daß von jedem eingehenden Zinsthaler die Kircheninspection und der Pfarrer des Orts $\frac{1}{24}$ Theil, die Gerichtes $\frac{1}{12}$ tel, die Hausarmen $\frac{3}{8}$, die armen Kinder $\frac{3}{8}$ und $\frac{1}{8}$ die Kirche erhalten; letztere muß aber die Hälfte ihres Antheils an zwei arme Bräute bei ihrer Verheurathung bezahlen. Die Kircheninspection hat die Administration des Legates. — Br.)

Ober-Kroßen, eine besondere Gemeinde, aber der Lage nach ein Theil des langen Ortes Kroßen bei Mittweide: s. überhaupt unter Nieder-

Kroßen. Das Dorf gehört schriftsässig zu dem, keine halbe Stunde nordwärts gelegenen Ritterg. Schweickartshayn, und machte ehedem einen Zubehör der Herrschaft Kriebenstein aus. Im Jahre 1772 wurden hier nur 129 Consumenten angegeben; jetzt beträgt die Einwohnerzahl gegen 200. Sie sind nach Niederkroßen gepfarrt, besitzen 13 Hufen nebst einigen Holzstücken, und steuern nach 588 vollen und gangbaren Schocken, und 4 Thlr. 21¼ Gr. Quatemberbeitrag. Unter den 28 — 30 Häusern sind 10 Güter und eine Gärtnerstelle. (S.)

Ober-Krostau, s. unter Krostau.

Ober-Küpper, s. Küpper.

Ober-Langenau, s. den Art. Nieder-Langenau.

Ober-Lauba, s. Lauba, bei Löbau. —

Ober-Lausitz, die; sonst eine, bis 1815 ganz zu Sachsen gehörige Markgrafschaft, seit dem genannten Jahre aber zwischen Sachsen und Preußen getheilte Provinz. Um sie als ein Ganzes beschreiben zu können, müssen wir dieselbe so nehmen, wie sie vor 1815 war; um zu sehen, was sie jetzt ist, wird dann eine kurze Uebersicht ihrer einzelnen Theile folgen.

I. Beschreibung des Landes.

1) Gränzen und Größe. Die Oberlausitz erstreckt sich vom 34,^{40} bis 36,^{40} der Breite, und vom 50,^{50} bis 51,^{36} der Länge. Ihre größte Länge von Westen nach Osten beträgt 16, ihre größte Breite von Süd nach Nord nur 11 deutsche Meilen. Der Flächeninhalt wird auf 107⅙ Q.Meilen (nach andern 98½ und 100) geschätzt. Das Markgrafthum verhielt sich zum Königreiche Sachsen wie 1 zu 7, doch wurde es bei allgemeinen Leistungen nur wie der zehnte Theil

desselben behandelt. — Die Gränzen sind: gegen Osten Schlesien und der Queisfluß, gegen Süden Böhmen und der meißner Kreis, gegen Westen der letztere, und gegen Norden die Niederlausitz, auch ein Theil des meißner Kreises. —

Eintheilung. Die Provinz wird in zwei Hauptkreise, den budissiner und den görlitzer, getheilt; letzterer begreift auch den Queiskreis in sich, ersterer zerfällt in den bauzner Ober- und den bauzner Niederkreis. Jeder Hauptkreis enthält noch drei besondere Landkreise und drei Sechsstädte. Der Queiskreis ist der dritte Landkreis des bauzner. In dem letztern unterscheidet man wieder besonders den ruhlandischen und den eigenschen Kreis. Die drei Sechsstädte desselben sind: Bauzen, Kamenz und Löbau. Der görlitzer Kreis faßt in sich die 3 Sechsstädte, Görlitz, Zittau und Lauban, so wie den görlitzer, zittauer und laubaner Landkreis. Der görlitzer Kreis wird auch das Fürstenthum Görlitz genennt. Die Eintheilung des Landes in das bautzner und görlitzer Amt findet nur in Ansehung der Gerichtspflege statt, und fasset blos die landesmitleidenden Orte in sich. Der bauzner Hauptkreis, meist an der Pulsnitz und Spree gelegen, ist, zumal mit Herbeiziehung des eigenschen und Queiskreises, ungleich größer, als der görlitzer an und zwischen der Neisse und dem Queis. Die Eintheilung beider in Landkreise beziehet sich auf die Abgaben, welche die landesmitleidenden Orte in die Landsteuer-Kassen zu entrichten haben.

Ortschaften. Das Markgrafthum enthält 25 Städte, 4 Standesherrschaften, 1 Domstift, 3 Nonnenklöster, 1 evangel. Fräuleinstift, 3 Brüdergemeindeorte, 405 Rittergüter, 16 Freigüter

und 869 (nach Leonhardi 873) Dörfer. Unter den Städten sind, außer den schon genannten 6 Sechsstädten, 4 Standesherrschaftliche, nämlich Muskau, Königsbrück, Hoierswerda und Seidenberg, und die 13 Landstädtchen heißen: Elstra, Goldentraum, Halbau, Hirschfelde, Marklissa, Ostritz, Pulsnitz, Reichenbach, Rothenburg, Ruhland, Schönberg, Weissenberg und Wittgenau. Unter den Dörfern sind 422 wendische mit nur 10 wendisch-katholischen, aber 58 wendisch-lutherischen Kirchen. Ueberhaupt giebt es der Pfarr- und Filial-Kirchen 249. Wendische Stadtkirchen sind zu Bauzen, Kamenz, Löbau, Hoierswerda, Ruhland, Weissenberg und Muskau. Man zählt in der ganzen Provinz jetzt an 50,000 Häuser (im J. 1777 nur 46,027); 20,452 kommen auf dem bautzner, 15,092 auf dem görlitzer Kreise und 10,483 auf die Sechsstädte. —

Klima und Boden. Das Klima ist, überhaupt genommen, gesund und, nach Beschaffenheit der höhern oder niedrigern Lage, bald sanfter, bald rauher, am mildesten und für die Kultur am geeignetesten in der bauzner, zittauer und görlitzer Pflege; am rauhsten in den Gegenden der Tafelfichte, der königshainer Berge, in den Gebirgsketten bei Johnsdorf, Waltersdorf, Kottmarsdorf u. s. w., also im südlichen und östl. Theile des Landes. Die Städte aber liegen meist niedrig und deshalb in milderm Klima; nur Herrnhut macht eine Ausnahme, denn es liegt eben so hoch als die Landskrone. — Der größere Theil der Oberlausitz, oder der ganze Norden derselben, ist eben. Am gebirgigsten sind die südlichen und südöstlichen Gegenden, wo an den böhmischen und schlesischen Gränzen der, aus Granit, Basalt und Sandstein gebildete, wohlische Kamm der Su-

deten ruhet. Ein Arm desselben ziehet sich über Lauban, Marklissa und Zittau, quer durch einen Strich Böhmens, herüber nach dem meißner Hochlande, oder den Elb-Sandsteingebirgen der sächs. Schweiz. —

Unter den Bergen zeichnen sich aus a) in der Gebirgskette, welche die Lausitz von Böhmen scheidet: die Tafelfichte bei Meffersdorf, 3414 par. Fuß über dem Meere, also nach dem erzgebirgischen Fichtelberge der höchste in Sachsen; dann der Gold- und Klingenberg, so wie der Zangenberg in dem Queiskreise; die Lausche, der Hochwald, der Johnsberg und der Oybin in der zittauer Gegend. Die Tafelfichte giebt die weitesten, der Hochwald die schönsten Aussichten. S. beide. — b) Mitten im Lande erheben sich: die Landskrone, der Jauernicker, der Schönauer Hutberg, die königshainer und die wiesaer Berge, sämmtlich in der görlitzer Gegend; der Rothstein bei Sohland, der Kottmar unfern Löbau, der Oderwitzer Spitzberg bei Zittau, die großhennersdorfer Berge bei Hirschfelde, die löbauer Berge; dann die Bergkette, welche von Löbau bis Königsbrück an der Südseite von Bauzen sich hinzieht, und worunter der Frageberg (Praschiza hora), der schwarze Berg (Czornebog) und die Berge bei Kleindehsa, die erheblichsten sind; ferner der Hutberg bei Camenz, der Hochstein bei Elstra, und mitten im flachen Lande, bei Groß-Radisch, der Dubrauberg. Hier beginnen nun jene großen, sich nördlich ziehenden Ebnen, welche einen großen Theil der Ober- und die ganze Niederlausitz bilden, und weiter durch das Brandenburgsche bis zur Ostsee sich erstrecken.

Was die Schönheit der Gegenden anlangt, so

steht die Oberlausitz dem meißner und erzgebirgischen Kreise wenig oder gar nicht nach. Sie haben die Gebirge bei Meffersdorf, Oybin, Haindorf, mit denen der sächs. Schweiz (oder des meißner Hochlandes), und die Königshainer Felsen mit denen des plauenschen Grundes bei Dresden, die größte Aehnlichkeit. Die zittauer Gebirgsdörfer liegen meist sehr malerisch, und unterscheiden sich von denen des Erzgebirgs großentheils nur durch mehr städtische Wohlhabenheit. Die sanftesten Gegenden sind die um Bautzen, Zittau und Görliz; die letztern erhalten einen eigenen Reiz durch die Landskrone. Unter den kleinern Orten liegt Herrnhut am angenehmsten, Niesky am traurigsten; doch sucht man durch Kunst der Natur nachzuhelfen. Die schönsten Eichenwaldparthien findet man nach der Niederlausiz zu, wo es aber auch nicht an Moorbrüchen der wildesten Art fehlt. Wasserfälle giebt es bei Haindorf und Weisbach. — Die schönsten Thäler hat der Süden des Landes.

Flüsse. Vom Süden nach dem Norden durchströmen diese Provinz mehrere Flüsse, von denen aber keiner Schiffe trägt. Blos kleinere Bäche haben zum Theil eine andere Richtung, und einige, z. B. der Lausebach strömen nach Böhmen hinein, oder südwestl. Der östlichste Fluß ist die Queis, welche das Land von Schlesien trennt; der westlichste die Pulsniz, welche es vom Meißnischen scheidet. In der Mitte des Landes fließen die Spree und die Neisse, so wie die Elster. Der Queis, die Neisse, die Spree fließen nach der Niederlausitz, die Pulsniz und Elster aber in den meißner Kreis. Letztere, nebst der Spree gelangen endlich zur Nordsee, die Neisse und Queis aber zur Ostsee. Den Lauf dieser Flüsse und ihre nähere Beschreibung bieten eigne Artikel dar. Städte am Queis sind: Wigansthal, Goldentraum, Marklissa, Lauban; an der Neissa Zittau, Hirschfeld, Ostriz.

Görliz, Rothenburg, Muskau; — an der Spree Bauzen, an der schwarzen Elster Elstra, Kamenz, Wittichenau, Hoierswerda; und an der Pulsniz Pulsniz und Königsbrück. — Kleinere Flüsse sind: die Tzschirna, welche mit dem Queis; das rothe Wasser, die Wittiche, das alte Wasser oder die Mandau (bei Zittau), und die Pliesniz, welche mit der Neisse; — der Schöps (Schaps, Schops) und das Löbauer Wasser, welche mit der Spree sich verbinden, der Lausebach fließt bei Wigandsthal vorbei und strömt dem Queis zu; ein anderer dieses Namens strömt westl. von Zittau, durch Böhmen, und fällt in die Elbe. Die Pliesniz und Wittiche waren im Mittelalter Gränzflüsse, nur den Zittauer Kreis von den Marken Görliz um Budissin zu trennen. So wurde auch das Löbauer Wasser (die Lubata), bei Theilung der Brandenburger Linie in den Budissiner und Görlizer Kreis, als Gränzwasser betrachtet. — Die Flüsse der Oberlausitz haben, mit wenig Ausnahmen, flache Ufer, und treten deshalb leicht aus. So waren in den Jahren, von 1802 bis 4 die Ueberschwemmungen so bedeutend, daß man sie für eine wahre Landplage ansehen konnte. Die Ufer der Queis, besonders die Gegend um Lauban, litten am meisten, und erhielten auch königl. Unterstützung. Im J. 1804 allein wurde der Schaden auf 300,000 Thlr. angeschlagen. Die Neisse überstieg damals die größte bekannte Höhe derselben vom Jahre 1595 noch um ½ Elle. — Eigentliche Landseen giebt es nicht; wohl aber viele große und fischreiche Teiche, besonders in der nördlichen Gegend, z. B. in den Herrschaften Muskau, Königsbrück und Hoierswerda, auch bei Königswartha, Großhennersdorf, Burkersdorf, Paulsdorf u. s. w.

Produkte. a) Das Pflanzenreich: Der

Boden enthält theils sehr fruchtbares und gutes Ackerland, welches das gefildische oder die Gefildegegend genannt wird; theils ist er sandig (im Norden), theils steinig und gebirgig, besonders gegen die böhmische Gränze. Man theilt daher alle Grundstücke in Gebirgs- in Heide (oder Sand) und in Gefilde-Güter, und letztere wieder in fette und magere. Die Gebirgsgüter an Böhmens und Schlesiens Gränzen haben weniger Ackerbau, als Viehzucht; die Heidegüter im Norden der Provinz haben zwar viel, aber schlechtes Land. Die besten sind die um Budissen, südöstl. von Löbau, bei Görliz und Lauban liegende Gefildegüter, wo der stärkste Getreidebau nebst der besten Viehzucht, meist von Wenden getrieben werden. Diese liefern schönes Korn und Weizen; die Sandebenen bringen nur Gerste, Hafer und Heidekorn hervor. In der Nähe der Flüsse stehen die Felder oft wochenlang unter Wasser; hier, und in nassen Jahren überhaupt, geben auch die Wiesen meist schlechtes Futter, hier und da, z. B. in der Gegend von Ruhland, fast nur Sumpfpflanzen. Nicht selten gehen dort Weiber und Mädchen in Teiche und auf überschwemmte Wiesen bis an den Gürtel in's Wasser, um das sogenannte Panicum fluitans (Schwaden), welches sie in einen sackartig über dem Rücken befestigten Tuche sammeln, und womit sie dann stundenweit in nassen Kleidern nach Hause wandern. — Auch die Thäler der Gebirgsgegenden bieten gute Aecker und Wiesen dar.

Weizen gewinnt man vornehmlich um Bauzen und Zittau; Korn fast überall, und am besten in den Sandgegenden; Hafer und Gerste fallen bei Zittau, Löbau und in den Teichgegenden; Hirse und Schwaden, oder Manna, welches man stampft und als Gemüse speißt, bei Muskau, Hoiers-

werda und Wittichenau. Heidekorn oder Buchweizen, gewinnt man besonders im nördl. Theile der Provinz. Kartoffeln, Erbsen, Wicken, werden überall erbaut. Der jährliche Ertrag der Erndte ist im Durchschnitt an Korn 60,000, Weizen 47,000, Gerste 16,000, Hafer 32,000, Erbsen 8000, Hirse 13,000, Heidekorn 25,000, Wicken 9000 und Kartoffeln 70,000 Scheffel. —

Bei allem Fleiße, den man auf den Feldbau wendet, giebt, bei Mitteljahren, die Oberlausitz nur den dritten Theil ihres Bedarfs, und auch bei den besten Erndten liefert sie ihn nicht ganz. Die Volksmenge, besonders in den Gebirgsgegenden ist zu groß, Gebirge und Waldungen bedecken einen zu großen Theil des Landes, und das Gefilde ist viel zu klein, um dies übertragen zu können. Man darf nur $\frac{1}{5}$ des Bodens als untern Pflug getriebenes Land annehmen. Das fehlende Getraide wird aus Böhmen, Schlesien und Meissen eingeführt; verbietet ein's oder das andere dieser Länder die Ausfuhr, so entstehen für die Oberlausitz immer hohe Getraidepreise. So zeigte sich die Abhängigkeit dieser Provinz von fremder Getraidezufuhr besonders traurig in den Jahren 1804 bis 1806, wo auf den Menschen jährl. nicht $\frac{3}{4}$ Scheffel (täglich also nur einige Lothe) erbaut wurden. Der König lies zwar 2000 Scheffel vertheilen, und man schaffte aus Rußland Getraide herbei, allein die Preise waren ungeheuer und der Mangel sehr fühlbar. Leonhardi giebt den jährl. gesammten Ertrag des Getreid's zu 539,000, von Engel aber zu 1,218,017 Scheffel (fürs Jahr 1772) an.

Mit Taback hat man, seit dem 30jährigen Kriege, Versuche bei Muskau, Königsbrück, Hoierswerde, Ruhland, und in einigen andern Heidegegenden gemacht, welche aber blos gemeine Sorten ge-

geben haben. Die Kultur wird jetzt nur noch schwach betrieben. Es war David Uh in Kleinwelke, welcher im J. 1768 ihn aufs neue einführte.

Flachs gewinnt man am meisten in den Heidegegenden, und zu Ruhland besteht ein großer Flachsmarkt; nur behauptet man, daß dies Produkt nicht gehörig behandelt werde; auch reicht es kaum für den sechsten Theil des oberlausitzer Fabrikbedarfs, weshalb der meiste Flachs, nebst vielem Garn, aus Meissen, Böhmen, Schlesien und Polen herbeigeschaft wird. — Der Weinbau wird vom Klima nicht begünstigt, was eine Menge eingegangener Weinberge bei Gleina, Doberschütz, Quoos, Ruhland beweisen. Den ehemals hier erbauten Wein nannte man spöttisch genug nur Acetum naturale (natürlichen Weinessig.) Zwar giebt es noch Weinberge bei Niesky, in Guteborn bei Ruhland, in Hohenbucko, Kroppen und North bei Königsbrück, welche aber nur Küchenwein liefern. Der guteborner ist noch der beste. — An Wiesen fehlt es nicht; die bessern sind in den südl. Thälern, die der nördl. Gegenden geben nur Pferdefutter. Der Obstbau hat sich sehr ausgebreitet, besonders in der Herrschaft Muskau; mancher Weinberg wurde in einen Obstgarten umgeschaffen. Sonst betrieb man auch die Maulbeerbaumzucht. Die Landwirthschaft hat in der Oberlausitz überhaupt in neuerer Zeit wegen der häufiger gewordenen Erblichkeit der Nahrungen ungemein gewonnen. Nur noch hier und da findet man noch sogenannte Laßnahrungen (s. unten) wo die Unterthanen nicht geneigt sind, für Verbesserungen zu sorgen. Auch giebt es hier keinen Brachzwang, keinen Frucht- oder Viehzehenten, keine festgesetzten Garben für Dreschgärtner, fast gar keine Koppelhutung und wenig Wildschaden, weil die Gutsherren volle Jagd ha-

ken. Dagegen leidet die Wirthschaft leider noch sehr durch Frohnen, durch Gemeinhutung, welche die beste Länderei der Kultur entzieht; durch das Zutreiben des Viehs der Unterthanen zu dem der Herrschaft, weshalb letztere größere Stücke zur Hütung liegen lassen muß, durch die Herrschaftl. Schaafhutung auf den Feldern der Unterthanen, durch das sogenannte Vorvieh der Schäfer, durch Zwangdienste der Kinder gegen geringes Lohn, und in den Fabrikdörfern auch durch Mangel an Feldarbeitern. Gemeindehäuser sind selten, in 873 Dörfern nur 354. —

Die Waldungen der Oberlausitz waren sonst sehr bedeutend und ein großer Schatz für diese Provinz; aber seitdem auf vielen Rittergütern das Holz regellos niedergeschlagen wurde, um den Boden in Ackerland zu verwandeln, haben sie sich sehr vermindert; demungeachtet sind sie immer noch von Bedeutung und bedecken einen großen Theil des Bodens, besonders bei Hoierswerda, Königsbrück, Muskau, Görlitz und Wehrau. Hauptwaldungen sind 1) im Bauzner Kreise: das Burgholz, das lange Holz bei Hoierswerda, die Neustädter Heide bei Burghammer, der Eichbusch bei Zerra, die Uhyster Heide, die grüne Heide unter Königsbrück, den Hufenwald bei Pulsnitz; 2) in dem Görlizer: die Jehser Heide, der todte Mann, der Thiergarten, die Seleksche, die Ritscher Heide in der Herrschaft Muskau, die große Heide und das Tarnowholz, so wie die Guttaer Heide zwischen der Spree und dem Schöps, das Zeisholz und der Pechwald bei Petershain, die Töplitz, den Triebelwald, der Zigeunerbusch südlich von Halbau; die Görlizer Heide, der Bürgerwald zwischen Rothenburg und Görliz, das Raupenholz bei Mühlbeck,

der Nonnenwald bei Ullersdorf, das Streitholz bei Görlitz, der Laubaner Wald und der Tzschauwald bei Hirschfelde. Die zittauer Gegend ist zum Theil holzarm, und erhält den größten Theil ihres Bedarfs aus Böhmen. Die schönsten Eichwälder liegen nach der Niederlausitz zu; sie nehmen aber auch ab, weil alle Eichen auf der Unterthanen Grund und Boden, seltsam genug, der Herrschaft gehören und deshalb nicht sonderlich behandelt werden. Doch haben im J. 1803 die gesammten Stände eine verbesserte Forst- und Holzordnung in Verbindung mit Vorschriften zur Kultur und zum Gebrauch der im Lande vorhandnen Holz-Surrogate (s. unten) erlassen. Die Einwohner der Dörfer um Kamenz und Hoierswerda sammeln in den Wäldern viel Pilze, Heidel- und Preisselbeeren und treiben Handel damit. Torflager giebt es bei Rothenburg, Lauban, Schönbrunn, Schwerta, Tauchniz, Pulsniz, und sie werden jetzt sorgsamer benutzt, als früher.

b) Producte des Thierreichs. Die Rindviehzucht ist zwar in den wiesenreichen Gegenden nicht unbeträchtlich, im ganzen aber unbedeutend. Doch scheint sie in neuern Zeiten sich zu bessern. Schweine werden großentheils vom Auslande bezogen, indem, troz der Eichenwaldungen, die Provinz nicht den 10ten Theil des Bedarfs giebt. Stärker ist die Pferde- Schaaf- Gänse- und Bienenzucht. Die besten Pferde werden von den Wenden erzogen, die auch gute Federviehzucht treiben. Die Schaafzucht bildet auf den Rittergütern einen Hauptzweig der Oekonomie, weil es der Strumpf- und Tuchfabriken wegen selbst im Lande nicht an Absatz fehlt. Am stärksten und zwar meist veredelt ist die Schaafzucht bei Ruhland, und in den Herrschaften Muskau, Hoierswerda, Königs-

brück und Seidenberg. Man rechnet in der ganzen Provinz an ½ Million Schaafe. — Die Bienenzucht war in ältern Zeiten, wo es noch mehr Waldungen gab, beträchtlicher als jetzt. Im J. 1766 stifteten der Pastor Schirach in Kleinbauzen und der Superintendent Vogel in Muskau, eine eigne Gesellschaft von Bienenfreunden, welche 1769 landesherrliche Bestätigung erhielt, einen Bienengarten in Kleinbauzen anlegte und fast in allen europäischen Staaten Mitglieder zählte. Der deutsche Kaiser, die Regentin Rußlands, der Kurfürst von Baiern und noch andere Fürsten schickten Leute nach Kleinbauzen, um unter Schirach die Bienenzucht zu studieren. Aber mit dem im J. 1773 eingetretnen Tode dieses thätigen Bienenvaters fing der Eifer der Gesellschaft an zu erkalten, ja sie würde sich vielleicht ganz aufgelöst haben, hätte sie nicht im J. 1797 durch den Superint. Vogel eine neue Organisation erhalten. In den Gegenden von Ruhland und Guteborn, wo mancher Bienenvater bis 70 Stöcke hält, gedeihet jetzt die Bienenzucht noch am besten. Privilegirte Zeidlergesellschaften treiben in den Haiden von Muskau und Hoierswerda überdies noch einige Waldbienenzucht, für welche man aber nicht sehr eingenommen ist, weil sie den Forsten schadet. —

Die großen Strecken Waldungen, besonders im Norden der Provinz, bergen eine Menge von Wild aller Art, und den Gutsbesitzern stehet, wie gesagt, die hohe, mittlere und niedere Jagd zu. Wölfe lassen sich auch zuweilen in den görlizer und muskauer Heiden und den Sandsteingebirgen bei Zittau sehen. So wurden deren im J. 1786 zwei bei Hoierswerda und bei Muskau geschossen. Die Neisse birgt zuweilen Biber. — Die Fluß- und Teichfischerei ist beträchtlich, besonders bei Gu-

leborn, Ruhland, Königsbrück 2c. Die Karpfen aus der Neisse, der Spree, von Königswartha, Diehsa 2c. sind allgemein bekannt. Der bauzner Teich allein enthält an 300 Teiche, welche beträchtlichen Karpfenhandel veranlassen; auch in den Sandgegenden macht der Karpfenfang einen Hauptzweig der Oekonomie aus. Uebrigens sind Lachse, Hechte, Barsche, Aale, Grappen, Schellfische, Forellen, Neunaugen, Giesen, Schmerlen 2c. die vorzüglichsten Fischgeschlechter der Provinz. Die Queis enthält auch Perlmuscheln.

c) Produkte des Mineralreiches. Das Land enthält Mineralien verschiedener Art. Eine Menge alte Stolln und Schächte bei Bautzen, Görlitz, Löbau, Schönberg, Wigandsthal, Hirschfelde, Rengersdorf, Waltersdorf, Ludwigsdorf, Meffersdorf, Niedermarkersdorf 2c. beurkunden den ehemaligen Bergbau, welcher besonders auf Silber, Kupfer, Zinn und Blei getrieben wurde. Auch schlossen Ferdinand I. im J. 1534 und Maximilian II. im J. 1575 Bergvergleiche mit den Unterthanen. In den J. 1665 bis 1677 ertheilte Joh. Georg II. verschiednen Gewerken die Erlaubniß zur Wiederaufnahme des Bergbaues bei Löbau, Hirschfelde und Zittau, welcher aber bald wieder aufgegeben wurde. Im J. 1753 wurde höchsten Orts der Entwurf zu einer oberlausitzer Bergwerks-Verfassung eingereicht; allein theils lohnte der Ertrag die Kosten nicht, theils legte lokaler Holzmangel, die Unkunde der Bergvorsteher und die Uneinigkeit der Gewerken so viele Hindernisse in den Weg, daß alle Versuche, die man in dieser Sache machte, scheiterten.

Der Raseneisenstein, oder das Sumpfeisenerz ist das einzige bauwürdige Metall der Oberlausitz, und man gewinnt und benutzt ihn jetzt

auch mit Vortheil. Er wird, nach der Lagerstätte, in Land-, Wiesen- und Sumpfeisenstein (Erz) getheilt, sieht bräunlich schwarz aus, ist mittelfest, 6 bis 36 Zoll mächtig und liegt meistens 12 Zolle unter der Rasen- und Dammerde, welche, nach Herausnahme des Eisensteins, den besten Korn- und Wiesewachs giebt, wenn der Boden vorher auch noch so sauer oder brandig war. Die größten Raseneisenstein-Lager sind bei Rothenburg (besonders zu Dobers und Steinbach), bei Königswarthe, deutsche Baselitz; in den Heidegegenden zwischen der Spree und Hoierswerda, bei Wehrau, bei Arnsdorf unfern Ruhland, und bei Pulznitz, wo auch gute Schmelztiegel-Erde gefunden wird. In manchen Gegenden benutzt man den Raseneisenstein nicht nur zum Schmelzen, sondern auch zum Mauern. Die Lager bei Wehrau enthalten Thoneisenstein mit Fisch- und Muschelversteinerungen. — Der Eisenstein ist hier kein Regale, sondern gehört, (seit 1396) einer Verordnung des Kaisers Wenzel zufolge, dem Grundbesitzer. Die Abfuhr desselben nach den Eisenhütten giebt den Gespannbauern im Winter ansehnlichen Verdienst. Zum Befördern des Flusses und Scheiden der Erdtheile beim Schmelzen des Eisensteins nimmt man klar gepochten Kalkstein, nierenförmigen Basalt, oder auch Wacke. Bei angemessener Vermischung des Eisensteins von mancherlei Gruben gewinnt man ein gutes Stab-, Zain-, auch Gußeisen, das seiner Flüssigkeit, so wie seiner Haltbarkeit wegen geschätzt wird. Von den Eisenhämmern s. weiter unten. —

Mit Bau- und Werksteinen ist die Oberlausitz auch wohl versehen. Mächtige Sandsteinlager ziehen sich von der zittauer Gegend quer durch einen Winkel Böhmens, bis ins Meisnische

nach Königstein und Pirna. Einzelne, vorzüglich gute Brüche giebt es bei Johnsdorf, Waltersdorf, Penzig, Waldau, Langenau, Guteborn rc. Letzterer wird vorzüglich zu Wassertrögen, der vorletzte aber mehr zu Monumenten verarbeitet. Granitbrüche sind bei Görliz, Königshain, Herrnhut, Budissin rc. Basalt bricht am häufigsten bei Görliz, See Herrnhut, Schweibersdorf, Linda, Sohland, Heidersdorf, und Lauterbach. An dem letztern Orte findet man die regelmäßigsten Basaltsäulen, die man zu Thür- und Fenstergewänden, Treppen rc. benutzt. In der Umgebung von Marklissa erheben sich granitartige, mit mächtigen Thonlagern bedeckte Gneisgebirge, und darüber, westlich von genannter Stadt Basaltkuppen, unter welcher der Eulenstein der denkwürdigste ist. Der schönste Gneis streicht östl. im Gebirge längs dem Queis bis Schwarta und Gebhartsdorf, wo er zu Felsen von mehr als 100 Ellen senkrecht emporsteigt und romantische Gegenden bildet. Auf der Westseite dieses Flusses streichen dagegen mächtige Mergellager. — Im Queiskreise, so wie bei Görliz bricht auch der beste Kalkstein; besonders bei Oberneukunnersdorf, Niederludwigsdorf, Hennersdorf, Sohrneudorf und Wehrau. —

Halbedelsteine findet man in mehrern Gegenden der Provinz, z. B. Amathyst, Karniol, Chalcedon, Agatgeschiebe um Königswartha und Königsbrück, gelbbraune, oder röthliche mit Goldpünktchen versehene Avanturine, bei Meffersdorf; sie sind zum Theil durchsichtig und werden zu allerlei eingelegten Arbeiten gebraucht; — in mehrern Sandgegenden schöne Bergkristalle, die man als Rauchtopase und Zitrine schleift; — im Basalt nicht selten Oliven, auch hier und da, besonders bei Löbau, eine Art drusenförmiger Berg-

kristalle in Quarzgeschieben, oder sogenannte Löbauer Diamante, die aber jetzt nicht mehr stark gesucht werden. — Von seltnern Fossilien giebt es hier: Bergseife bei Schönbrunn, stänglichen Quarz bei Bauzen und Neschwiz, dichten Feldspat bei Oppach, schwarzen Stengelschörl im Granit bei Trebigau, Schaumerde in ellendikken Schichten bei Groß-Welka, Eisenglimmer in Granit bei Meffersdorf, Glanzkobald in Granit bei Bauzen, Eisenocher mit Torf vermengt, bei Neudorf an der Spree; rothen Braunstein in Chalcedon und Carniol bei Königsbrück, kristallisirten Feldspat bei Krostau und Eisensanderz bei Saritzsch. — Guter Töpferthon findet sich bei Zittau, Lauban, Königsbrück, Mühlbock, Muskau, Kamenz und Alt-Seidenberg, welches leztere auch treffliche Ziegelerde hat. Der Schmelztigel-Erde bei Pulsniz wurde schon gedacht. Walkererde liegt in der Zittauer Gegend bei Fickersberg, so wie bei Schönberg; Bernsteinerde findet sich bei Muskau, wo auch die beste Alaunerde gefunden wird; Torf bei Rothenburg, Sänitz, Laubau, Meffersdorf, Schwerta, Zittau, Spitzkunnersdorf, Heidersdorf, Schönbrunn, Pulsniz, Oberlichtenau; — Braunkohlen, deren man sich besonders als Dünger bedient, bei Olbersdorf, Oppelsdorf und Drausendorf bei Zittau; — Schwefelkies bei Muskau, und mineralische Brunnen, die man aber wenig benutzt, bei Gotschdorf, Löbau, Schöpberg, Schönbrunn, Zittau, Muskau, Schwarzbach, Preischwitz, Hohenbocke und Schmeckwiz; des leztern, und des Augustusbrunnens bei Zittau bedient man sich noch am häufigsten. (S.) Schmeckwitz.

II. Von den Einwohnern.

1) Volksmenge. Auch in der Oberlausitz stieg, wie in den übrigen Provinzen Sachsens, die

Volksmenge seit dem 7jährigen Kriege, sank aber nach dem J. 1813 durch die Folgen des Krieges und der Kriegspest. Vor dem J. 1757 zählte man in der Oberlausitz an 270,000 Einwohner, die nach dem Schlusse des 7jährigen Krieges sich um 12,000 wenigstens vermindert hatten. Im J. 1785 gab Kanzler die Bevölkerung zu 336,348 Menschen an; die Zählung des Jahrs 1790 gab 303,064, die des Jahres 1812 aber 321,465. Das Jahr darauf zählte man nur 312,168 Einwohner, wovon 87,600 auf die Sechsstädte und deren Dorfschaften, und 285,000 auf die übrigen Orte kamen. Im J. 1802 fand man im Lande 152,023 männl. und 161,940 weibl. Einwohner. — Die Bevölkerung ist, nach Maasgabe der Kultur des Bodens und des Industriefleißes, sehr ungleich vertheilt. Im Durchschnitte kommen 3000 Seelen auf die Quadr. Meile. Der größte Theil der Bevölkerung beschränkt sich auf $\frac{1}{3}$ des Flächenraums von Pulsnitz über Bauzen, Görlitz, Zittau, Lauban nach Böhmen zu, wo über 3000 auf der Q. Meile leben. Dies ist besonders der Fall in den Gebirgsdörfern der zittauer Pflege; aber die stärkste Bevölkerung enthält der Queiskreis, wo auf 2 Q. Meilen an 16,000 Menschen, meist auf Dörfern, leben. Die zwei Drittheile des Flächenraums, welche nach der Niederlausitz sich ziehen, besonders die sogenannten Heidegegenden sind nur mäßig bewohnt, etwa mit 1000 Seelen auf der Q. Meile, und es fehlt dort nicht selten an Menschenhänden. Die übergroße Bevölkerung, die man der Oberlausitz vor dem 30jährigen Kriege giebt, ist nicht erwiesen. In den J. 1631 bis 1633 raffte die Pest allein 40,000 Menschen weg.

2) Die Einwohner theilen sich in Wenden

(als die Urbewohner) und in Deutsche. Die Wenden oder Sorben bewohnten im 6. bis 10. Jahrhunderte als herrschender Volksstamm den größten Theil Sachsens und der Lausitzen, wurden aber nach und nach von den Deutschen besiegt, verdrängt und zum Theil in ein Volk mit letztern verwandelt. Die noch vorhandenen Wenden theilen sich in südliche und nördliche Wenden; erstere heißen auch Gefielde- und letztere Heidewenden. Sie haben die Sprache, zum Theil auch die Kleidung und Sitten ihrer sorbischen Vorfahren beibehalten. Die wendischen Dörfer liegen oft mitten unter den deutschen, sind aber doch deutlich abgegränzt durch Sprache, Sitten und Kleidung. Man rechnet jetzt 422 wendische Dörfer mit über 80,000 Einwohnern. Seit dem 18. Jahrhunderte haben sich viele wendische in deutsche Dörfer verwandelt. Die meisten wendischen sind noch in der Gegend von Bautzen, Kamenz, Hoiersweda und Muskau.

3) Sprache. Die wendische Sprache ist eine slavische, folglich mit der russischen, polnischen und böhmischen verwandt; sie zerfällt aber in viele Mundarten und ist in manchem der griechischen ähnlich, wenigstens in Hinsicht des Duals und der Form der Participien. Die Mundarten der Heidewenden (Holanjo) gleichen mehr denen der niederlausitzer oder polnischen, die der Gefieldewenden (Polszy) mehr den russischen und böhm. Dialecten. Sprachkenner verstehen aber die verschiedenen Spracharten leicht; auch ist der Unterschied zwischen den Heide- und Gefieldewenden in Hinsicht auf Sprache so groß nicht, wie z. B. wie zwischen dem deutschen Bauer der leipz. Gegend und dem des Flämigs im wittenberger Kreise, oder zwischen dem der dresd-

er Gegend und dem des hohen Erzgebirges oder
Voigtlandes. — Seitdem die Sorben unter deut-
he Herrschaft gekommen sind, hat auch ihre
Sprache große Veränderungen erlitten, besonders
ber in den Gegenden, welche mit deutschen Städ-
n und Dörfern gränzen, viel deutsche Wörter
nd Endungen mit aufgenommen. Am reinsten
t sie noch in der bauzner Gegend geblieben. Die
endische Sprache klingt zwar im Munde des un-
ebildeten Landmanns singend und unangenehm,
och weicht sie, nach Versicherung der Kenner,
einer andern Sprache an philosophischer Richtig-
it und Genauigkeit; nur mischt der Wende gern
emde Worte mit den seinigen. Der Prediger
ritze in Kalkwitz bei Kottbus hat eine treffli-
e wendische Bibelübersetzung herausgegeben. Wenn
an übrigens auf die wendische Herleitung einiger
Wörter beim Bergbau auf den frühern Bergbetrieb
er Sorben schließen will, so dürfte dies wohl
och größerer Beweise bedürfen. (Vergl. Schrei-
ers Beitr. zur Gesch. d. S. 98 ꝛc.) — Der
Wende spricht seine Sprache meist richtig, und
ebt sie über alles; wer ihre Kenntniß mit ihm
heilt, ist auch sein Freund. Daß er im Allge-
einen die deutsche haßt, daran ist die Härte
huld, mit welcher man die wendische Sprache
iszurotten suchte. Am richtigsten sprechen das
Wendische die Gefildewenden, besonders in
er Gegend von Bautzen. Früher, vornehmlich
nter Kaiser Karl IV. wurde es zwar den böhmi-
hen, sächsischen und brandenburgschen Erbprinzen,
wie den obrigkeitlichen Personen in den Lausi-
en zur Pflicht gemacht, wendisch zu lernen und
i verstehn; aber später suchten die Deutschen diese
Sprache immer mehr zu verdrängen; so verbot
an sie z. B. in den sächs. Erblanden im Anfange

des 14ten Jahrhunderts bei Lebensstrafe, und erklärte jeden Wenden öffentlicher Aemter für unfähig. — Auch jetzt ist es fast in allen wendischen Dörfern darauf angelegt, die wendische Sprache durch die deutsche zu ersetzen, indem man zum Unterricht theils deutscher, theils halbdeutscher und halbwendischer Bücher sich bedient. In vielen Kirchen wird zwar blos wendisch, in mehrern aber auch wendisch und deutsch zugleich gepredigt, und zwar oft von einem und demselben Pfarrer. Was zum Verdrängen der wendischen Sprache beiträgt, ist der Umstand, daß viele Wenden ihre Kinder bei deutschen Landwirthen oder in die Städte in Dienste geben, und dagegen deutsche Dienstboten in ihre Wirthschaften nehmen. Aber es fragt sich, ob es rathsam sei, absichtlich eine Sprache sterben zu lassen, mit welcher man in Böhmen, Mähren, Polen, Rußland, Slavonien, Croatien rc. fortkommen kann, und welche der Bildung so wenig unwerth ist? Daß sie besonders zur Poesie sich eigne, versichern viele Kenner. So hat man vom Archidiak. Möhsen zu Löbau eigne poetische Versuche, und Bruchstücke einer Uebertragung der Messiade in wendische Sprache. Aus diesem Grunde und wegen der Liebe des Volks zu seiner Sprache dürfte es mit dem völligen Ersterben derselben in der Lausitz wohl nicht so schnell gehen. Auch übersetzt man ja immer noch neuere Schulbücher ins Wendische; man hat wendische Bibeln, Katechismen und Gesangbücher, auch seit kurzem ein wendisches Predigtbuch. Bis zum J. 1813 gab der wendische Zimmergeselle Dorke in Bauzen eine Zeitschrift in wendischer Sprache heraus, die aber aus Mangel an Unterstützung, vielleicht auch als Folge der Kriegsdrangsale aufhören mußte. —

Bei gerichtlichen Verhandlungen oder Untersu- chungen gegen Wenden werden eigne Dollmetscher verpflichtet. An einigen Orten sind die Gerichts- diener kraft ihres Amtes dazu verbunden. — Die deutsche Sprache trägt in der Lausitz manche Spur der wendischen Vermischung. So heißen hier die Schenken Kretzscham, eine Ente Bile, schlechtes Obst Kritschel, verloren pritsch, ein altes Messer Nusche u. s. w. Man spricht fer- ner: Heedkissen für Kopfkissen, baarheet statt unbedeckten Kopfs, odrisch statt mürrisch, Hukst statt Hochzeit, Stuiren statt Steuern. Ein besonders der görlitzer Gegend eignes Flick- wörtchen ist ack, welches man bald für nur, bald für gewiß, bald für doch u. s. w. gebraucht, z. B. geh ack weg; du bist ack (gewiß) da gewe- sen; du mußt mir's ack (doch) geben. Oft mischt man's auch im Strome der Rede mit ein, ohne die mindeste Bedeutung. — Ein der schlesischen Mundart sich näherndes Deutsch spricht man im Osten der Provinz; die Mundart in der Gegend von Hirschfelde und Reichenau ist ausgezeichnet unverständlich; überall aber legen die niedern Stände einen gewissen singenden Accent auf ihre Sprache.

4) Karakter, Sitten, Gebräuche. Nur kleine Angewohnheiten, die der Deutsche in der Oberlausitz von den Wenden angenommen hat, unterscheiden ihn von den übrigen Bewoh- nern Sachsens. Desto bedeutender ist der Unter- schied zwischen den Deutschen und Wenden selbst, und es hält schwer, eine Gränzlinie zwischen ih- ren Sitten zu ziehen. In der bauzner Gegend z. B. haben sich die Wenden hinsichtlich der Sit- ten fast ganz in Deutsche verwandelt; in andern Strichen scheinen die Deutschen Wenden geworden

zu seyn. Man wirft den Wenden im Allgemeinen Dummheit, Grobheit, Trunkliebe, Tükke ꝛc. vor, besonders gegen die Deutschen; aber nimmt man die Geschichte zur Hand, so nimmt es freilich nicht Wunder, daß die Wenden von jeher so wenig Zuneigung zu den Deutschen gehabt haben. Letztere waren ja die Tyrannen ihrer Urvorfahren, raubten ihnen Freiheit, Eigenthum und Religion, legten ihnen Abgaben und Frohnen auf, schlossen sie von den Zünften aus und unterdrückten sie auf alle Weise. In neuerer Zeit, wo die Vermischung häufiger wurde, wo vernünftige Lehrer und Beamte für bessere Bildung sorgten, hat dieser Nationalhaß sich um vieles verringert; und wo den Wenden gleiche Rechte mit den Deutschen zustehen, findet man kaum noch eine Spur davon. Wo dies nicht statt findet, verbindet der Wende freilich mit dem Titel: Deutscher, einen entehrenden Begriff. Auch sind manche Deutsche zu anmaßend und grob gegen ihre wendischen Miteinwohner. Ein Hauptgrund, welcher die Annäherung der Wenden und Deutschen hinderte, war immer auch die Sprache. Der Wende ist von Natur nichts weniger als dumm, wie er wohl oft gescholten wird, sondern eben so gelehrig als der Deutsche; denn wie viele verdiente Literatoren, Künstler, Kaufleute und Professionisten sind nicht aus dem wendischen Volksstamme hervorgegangen! Mechanische Genies sind nirgends häufiger, als in wendischen Dörfern. So lebte (im Jahre 1767) zu Göda u (bei Bauzen) ein wendischer Häusler, Namens Joh. Gelansky, welcher sieben Sprachen so ziemlich verstand, zum Theil auch sprechen konnte. Er besaß und las die Bibel in deutscher, wendischer, böhmischer, ebräischer, lateinischer, französischer und italienischer Sprache. — Grob ist der Wende

reilich, wie jeder andere Ungebildete, übrigens
ber eben so freundschaftlich, dienstfertig und höf-
ich, wie der Deutsche seines Gleichen. Liebe zum
Trunk ist ihm besonders eigen, und das Runde
t seinem Ohre die herrlichste Musik. —

Daß der Wende wenig in der Industrie ex-
ellirt, daran ist blos die leidige Erbunterthänig-
eit schuld; denn darf es uns wohl Wunder neh-
ien, daß z. B. seine Wohnung die elendeste Hütte,
eine Heerde die erbärmlichste ist, wenn er beide
icht als sein Eigenthum betrachten kann? Gilt
s des Seinigen, so ist er nichts weniger als faul;
ist früh von 4 Uhr an in Thätigkeit und alles
eht ihm leicht von der Hand. Auch die Kinder
ält man frühzeitig zur Arbeit an. Bei'm Hüten
innen Mädchen wie Knaben, sitzend und gehend.
Dienen müssen sie schon in frühester Jugend. Die
Sparsamkeit der Wenden gränzt nahe an Geiz;
aher sind wenig Verschwender und Bettler unter
nen. Stolz auf seine Abkunft war in früherer
eit ein Hauptkarakterzug des Wenden; jetzt kennt
an ihn wenig mehr. Er zeichnet sich übrigens
us als treuer, gehorsamer Unterthan und als
apferer Soldat, wiewohl er nur gezwungen dient.
Die Gastfreiheit ist bei ihm zu Hause; da
egt das Brod für Jeden stets auf dem Tische;
ein Bettler wird abgewiesen, und jeder einspre-
ende Fremde findet gute Aufnahme. — Die
Nahrung des Wenden ist äußerst einfach und
estehe fast nur aus Suppe und Brei. Für das
rod hat er eine religiöse Achtung, er nennt es
aher nie anders als Gottesgabe oder Got-
esbrod, und küßt gleichsam jenen Brosamen
uf. Gesundheit blitzt aus seinen Augen, sein
örperbau ist stämmig, seine Zähne sind wie El-

senbein. Kleidung und Gebräuche der Wenden weichen nach der Gegend etwas ab.

Nach der Taufe giebt die Kindermutter das Kind den Aeltern gemeiniglich mit den Worten zurück: „Einen Heiden gabt ihr uns, einen Christen bringen wir wieder." Auf dem Lande nimmt man, wiewohl ohne Erlaubniß, bis zu 7 Pathen. Dem Pathengelde legt man bei Knaben neunerlei Saamen, bei Mädchen blos Leinsaamen und eine Nähnadel (auch einen rothen Seidenfaden) bei. — Beim Heirathen sieht der Wende in der Regel auf Geld. Was man in der Schweiz und in Schwaben den Kiltgang nennt, heißt hier Lichtergang, auch: das Gehen auf die Breite, welches mit Vorwissen der Aeltern geschieht. Doch heirathen die meisten der Mädchen, an welchen die Folgen dieser nächtlichen Besuche sichtbar werden. Die hochzeitlichen Einladungen geschehen ziemlich auf dieselbe Art, wie bei den Deutschen. Bräutigam und Hochzeitbitter, in schwarzer Kleidung und auf schwarzen Pferden, beide mit farbigen Bändern, so auch die Rosse, geschmückt, reiten bei allen Gästen herum, steife Einladungsreden zu halten, wobei immer einer dem andern einhilft. Aermere entbehren des Hochzeitbitters und gehen stolz zu Fuße. Die schwarze ist die Staatsfarbe der Wenden, daher gehen auch alle beim Hochzeitgelage schwarz. Der Putz der Braut besteht in einem schwarzen Tuchrocke von unzähligen gleichgelegten Falten, darüber einen grüntuchenen Schweif, ein schwarzgestreiftes leinenes Ueberhängetuch, an den Armen Steckärmel mit Spitzen, um den Leib eine Tresse oder seidnes Band, und rothe in Falten gelegte Strümpfe. Ihr Kopfputz ähnelt dem der Altenburgerinnen. Das Haar ist glatt gekämmt, fest zusammenge-

bunden, hinten in zwei Zöpfe gebunden und mit grünem Bande umschlungen. Um den Hals winden sich Korallenschnuren, oder Ketten von Gold und Silber; auch angehenkeltes Geld. Fast so geputzt wie die Braut gehen auch die Züchtjungfern (Brautjungfern), welche sie in die Kirche begleiten und überall neben ihr sind und sitzen. Musikanten mit Schalmeien und dreisaitigen Violinen sind stets im Gefolge des Zuges. An manchen Orten nehmen die Gäste Bierkrüge oder Branntweinflaschen mit, reichen sie jedem, der ihnen begegnet und jeder muß Bescheid thun. Nicht selten führt beim Kirchgange der Bräutigam sowohl, als jeder junge Bursche, einen Degen; auf dem Rückwege von der Trauung zieht alles blank und führt Luftstreiche, indeß die Musikanten den Brautmarsch blasen und die Züchtfrau Kuchen oder Geld auswirft. Die Züchtfrau, in der Regel eine Pathe oder bejahrte Verwandte der Braut, hat auf gute Bewirthung der Gäste zu sehen, und die Hochzeitgeschenke für das junge Paar anzunehmen. Die Hochzeitgerichte fangen meist mit Schwarzfleisch an und enden mit gebacknen Pflaumen und Milchhirse, über welchen Pfefferkuchen gerieben ist. Die übrigen Speisen sind Rindfleisch, Gänse- und Schweinebraten, Blut- und Grützwürste ꝛc. In der Regel bekommt die Braut den Brodanschnitt, welchen sie sorgfältig aufhebt, weil er geheimen Nutzen haben und nie schimmeln soll. Nach der Mahlzeit geht es zu Tanze, meist in die Schenke, auch oft nur in die Scheune. In vielen Dörfern haben die Besitzer des Lehngerichts das Recht, mit der Braut den Vorreihen zu tanzen. Große Hochzeiten dauern in der Regel 3 Tage. Die Heimführung der Braut nach der Wohnung des jungen Mannes ge-

schieht auf einem, mit aller ihrer Habe bepackten Wagen. Sobald sie dort angekommen, reicht sie dem ersten, der ihr im Hofe begegnet, ein Brod (als Zeichen der Treue); auch läßt sie jedem Bier aus einem Milchgefäß trinken. Musik und Tanz sind die beiden Lieblingsfreuden der Wenden und dürfen bei keinem Gelage, bei keiner Zusammenkunft fehlen. Das weibliche Geschlecht hat eine schöne, helle Stimme. Geige und Schalmei (sonst wohl auch der Dudelsack) sind ihre Favorit-Instrumente. Der wendische Tanz gleicht ziemlich dem polnischen. Zu den Winterfreuden der Wenden gehören besonders die Rockenstuben, welche vom 1. Okt. an bis zum grünen Donnerstage dauern. Die Mittwoche vor dem grünen Donnerstage lassen die Spinnerinnen gemeinschaftlich Brannewein holen, der zum Abschiede verzehrt wird. Manche peitschen, zum Schluß dieser fröhlichen Winterzeit, den Leuchter der Rockenstube mit einem Besen zur Thüre hinaus. Der frühste Zweck der Rockenstuben war, durch Gespräch und Gesang sich munter zu erhalten; nach und nach aber kamen Zucht und Sitten dabei so in's Gedränge, daß sie schon im J. 1617 förmlich verboten wurden. Doch haben sie sich demungeachtet erhalten. Die Wenden lieben auch den Maibaum, die Kletterstange, den Hahnschlag, den Wettlauf, das Kegel- und Kartenspiel ꝛc. — Die wendische Jugend wird früh schon abgehärtet. Kleidung und Kost derselben sind gleich schlecht. Außer den gewöhnlichen Kinderspielen findet man bei der wendischen Jugend auch einige besondere, welche zum Theil aus jenen Zeiten sich herschreiben, wo der Sorbe den Knaben abrichtete, gegen den Deutschen einst zu Felde zu ziehen. So fordert man z. B. einander zum Kampf mit den

Worten: „Komm her allein und allein! welches andeuten soll, daß kein Dritter sich einzumischen habe. Auch wirft man ein unten zugespitztes, oben mit einem Federkiele versehenes, Stäbchen nach einem Ziele und nennt dies das Pfeilspiel, wodurch man gewiß die Kinder zum Gebrauch des Wurfspießes vorbereiten wollte.

Die wendische Tracht ist jetzt nur wenig von der Deutschen unterschieden. Die Männer sind im Winter mit Mützen, im Sommer mit runden Hüten bedeckt. Dreieckige Hüte kommen selten und nur bei Festen vor. Bei der Arbeit trägt der Wende einen leinenen Kittel, an Ehrentagen einen Tuchrock mit rothem Flanell gefüttert, und mit vielen bunten Knöpfen besetzt. Schöne, buntseidne Tücher umwinden den Hals, und der Brustlatz ist das Hauptstück des Putzes. Aber weit anders, als die Deutschen, kleiden sich die wendischen Frauen und Mädchen. Die oberlausitzer Wendinnen tragen meist Tuch und sehr kurze, schwarze und mit vielen Falten versehene Röcke. Je enger die Falten sind, desto netter dünkt sich das Mädchen. Die Röcke und Schweife der Wendinnen der bauzner Gegend zeichnen sich durch Länge aus. Viele tragen die Schuhe an den blosen Füßen; manche hölzerne Pantoffeln statt der Schuhe. Das Korsett hat außerordentlich hohe Schultern, weil die Aermel mit vielen Falten eingesetzt sind. Zum Sonntagsputze gehört vorzüglich ein Mieder von rothem, grünem oder schwarzem Kalmank; mit Spitzen besetzte, oder mit schwarzer Seide gestickte Hemdenärmel; ein leinenes, kattunenes oder baumwollenes Tuch, oft schön ausgenähet oder bespitzet; ein Faltenrock von rothem, grünem oder schwarzem Friese; bunte, meist rothe, Strümpfe mit farbigen Zwickeln. Ehedem gehörten schwarze

Pelzröcke zum höchsten Putz, jetzt trägt man häufiger schwarze, ungefütterte, buntstreifige, lange Röcke, die nicht so theuer kommen. — Die Haare sind auf dem Wirbel in Zöpfe geflochten und mit einer großen messingnen Nadel befestiget, auf welchem eine Haube sich befindet. Im Winter trägt man große, tellerförmige Mützen mit köstlichen Deckeln, und zieht über das Mieder ein tuchnes, mit Schaafpelz gefüttertes, Kamisol. In der bauzner und kamenzer Gegend putzen sich die Mädchen mit den schönsten seidnen Korsetts nach deutschem Schnitte, weißen Hauben mit seidnen Bändern und im Winter mit Fehmützen. — An hohen Festen und bei Kommunionen geht alles schwarz, und eben so ist auch der Trauerzug. Den Tod nennt man, charakteristisch genug, Smerz. An manchen Orten vertritt eine hölzerne Keule, die, vom Schulzen an, ein Nachbar dem andern verkehrt zusendet, die Stelle des Grabebitters. Von großem Leichenprunk hält man nichts. Mehrere abergläubische Gewohnheiten der ältern Zeit finden nicht mehr statt. Den Prediger nennt der Wende Pope oder Pfaffe, jedoch ohne gehässige Nebenbegriffe. In die Kirche gehen heißt bei ihnen zu Gottes Wort gehen.

Das Todaustreiben am Sonntage Lätare und das Johannisfeuer, beides merkwürdige Ueberreste der sorbischen Vorzeit, gehören mit unter ihre größten Ergötzlichkeiten. — Durch ersteres wollten die alten Slaven Vertreibung des Winters und Begrüßung des Frühlings ausdrücken; sie zogen allemal am ersten Tage des Jahres (welches beim Frühlings-Eintritte begann) mit Strohfackeln und unter dem Gesange: den Winter haben wir ausgetrieben, den

Sommer bringen wir wieder — vor die Stadt oder das Dorf, nach dem Orte, wo ihre Todten verbrannt wurden, und brachten ihnen daselbst eine Art von Opfer, indem sie einen angeputzten Strohmann, (den Tod, oder Winter vorstellend) mit großem Jubel feierlich verbrannten. Bei den christlichen Wenden erhielt sich diese Sitte, nur daß sie auf den Lätaresonntag verlegt wurde, bis in die neueste Zeit, troz den obrigkeitlichen Verboten. Im J. 1793 hielten sogar Kinder zu Görlitz in öffentlicher Prozession dieses Todaustreiben, nur daß sie den Strohmann, statt ihn zu verbrennen, in die Neisse warfen; und im J. 1810 umtanzte man noch hier und da, mit brennenden Besen, das Hochgericht. — Das Johannisfeuer, welches am Johannisabend fast auf allen Bergen angezündet wird, ist auch außerhalb der Lausitz üblich. Kinder und junge Leute sammeln sorgfältig alte Besen, Fässer, Theerstangen ꝛc., schleppen sie auf die Spitzen der Berge, bauen Scheiterhaufen davon, und sehen nun, aufs Anzünden begierig, mit Ungeduld dem Scheiden der Sonne entgegen. Sobald die Scheiterhaufen lodern, nimmt jeder einen brennenden Besen und läuft so damit jubelnd hin und her, ja wohl gar durch die reifenden Felder. Diese Feuer sind wahrscheinlich ein Ueberrest jenes uralten Feuerdienstes, der mit den Slaven aus dem Orient nach Europa kam, und welcher noch in mehrern Gegenden Sachsens (z. B. um Zwickau), wo sonst Sorben einheimisch waren, üblich ist. — Uebrigens haben Wenden und Deutsche der niedern Stände nicht nur meist gleiche Volksfeste, sondern auch gleiche abergläubische Sitten und Meinungen. Bei ihnen spielen der wilde Jäger (der Bern-Ditrich, eine Reliquie der Ni-

belungen), der Popanz, (Popelmann, Ruprecht) und die Wehklage noch wichtige Rollen. So legt man am Weinachtsabend Stroh, während des Essens, unter den Tisch, und umwindet dann damit Obstbäume in der Meinung, daß sie besser gedeihen. Zum großen oder hohen Neujahr laufen in der Nachtzeit die heiligen drei Könige singend von Haus zu Haus. Aber, so wie bei den Deutschen, sind auch bei den Wenden, seit der Verbesserung des Jugendunterrichts die Spuren einer düstern Unwissenheit immer mehr und mehr verschwunden. Der verstorbene Oberamtshauptmann C. F. v. Gersdorf, die verstorbene Landvogtin v. Gersdorf und der Burggraf v. Dohna haben in dieser Hinsicht besonders sich große Verdienste um die Aufklärung erworben. Da mehrere der wendischen Schullehrer recht gut besoldet sind, so findet man unter ihnen recht gebildete Männer.

Ueberreste alter Zeit und Sitten sind in keiner andern Provinz Sachsens so häufig, als in der Oberlausitz. So schenken in manchen Kirchspielen sämmtliche Kirchkinder am Neujahrstage der Kirche Flachs zu neuen Glockensträngen, der gleich gehechelt ist, und theils vom Kirchner in den Weiberstühlen gesammelt, theils von den Emporkirchen herabgeworfen wird. —

5) Gewerbfleiß. Die Industrie und der Handel waren in der Oberlausitz von jeher lebendig, und blos das Erzgebirge kann dieser unter den übrigen Provinzen Sachsens gleichgestellt werden. Die Oberlausitz ist das Vaterland der sächsischen Leinweberei, der Tuchmacherei und der Strumpfstrickerei. Auch das Wirken wollener Bänder entstand in ihr am frühsten. Die

linnenen Zeuge werden großentheils auf den Dörfern, die wollnen in den Städten gefertigt.

Die Leinweberei ist nicht nur der wichtigste, sondern auch der älteste Industriezweig der Provinz, und hat sie im In- und Auslande berühmt gemacht. Sie beschäftigt viele Tausende von Landleuten, Spinner, Garnhändler, Bleicher, Weber, Faktore und Kaufleute, und brachte zuweilen ausserordentliche Summen in's Land. Spinnen, Bleichen und Weben, beschäftigt fast alle Dörfer um Budissin, Lauban und Görliz, besonders aber um Zittau und auch um Löbau. Blos in dem Zittauer Rathsgebiet (von 45,000 Menschen) sollen 20,000 von der Leinweberei, oder vielmehr dem Leinengewerbe sich nähren. Hier giebt es, wie man weiß, stundenlange Dörfer (Fabrikdörfer genennt), welche 3, 4 bis 5000 Einwohner enthalten und in welchen, wenn der Handel sonst nicht stockt, für mehrere 100,000 Thaler Waaren gefertigt werden. Ohne Zwischenraum stehet dort, wie in Städten, Haus an Haus, von mehrern Familien zugleich bewohnt, deren Aeußeres Wohlhabenheit verräth, und denen man eine Art von Bildung ansieht. Will man ein schönes Bild des Fleißes und der Betriebsamkeit sehen, so muß man beobachtend jene Dörfer durchwandern, wo vom Dienstboten bis zum Herrn, vom Kinde bis zum Greise alles in Thätigkeit sich befindet. Schon vom 6sten Jahre an werden die Kinder zum Spinnen, Spulen und andern leichten Arbeiten angehalten. In diesen Dörfern herrschen neben der Thätigkeit auch Heiterkeit und Wohlstand, so lange nicht Krieg oder Verbote der ausländischen Staaten nachtheilig auf ihr Gedeihen einwirken.

Die vorzüglichsten Fabrikdörfer der Oberlausitz sind: Groß-Schönau, Waltersdorf, Johnsdorf,

Reichenau, Ebersbach, Eibau, Kunnersdorf, Oybin, Seitgendorf, Heinewalde, Oderwiz, Seifhennersdorf, Neugersdorf, Berzdorf, Friedersdorf am Queis, Meffersdorf, Kerzdorf, Geilesdorf, Hohwald, Soland u. s. w. Die meisten liegen in Gebirgsgegenden, wo der Ackerbau nur schlecht gedeihet, und sie heißen deshalb auch Oberdörfer oder Gebirgsdörfer. In den Dörfern bei Pulsniz, Elstra, Kamenz, wird viel Band und wollne Strumpfwaare gewirkt und gestrickt, und in vielen Dörfern des Queiskreises fertigt man gute Drechslerarbeit in Horn und Holz; unter letztern zeichnen Linda, Gerlachsheim, Gebhardsdorf und Heidersdorf sich aus. —

In jedem Dorfe, wo Spinnerei getrieben wird, giebt es besondere Garnsammler, welche von den Dorfherrschaften verpflichtet werden können. Diese kaufen einzeln die Garne auf, und liefern sie dann entweder an die Factore als Zwischenhändler, oder an die Großhändler in den Städten, auch an die Weber selbst. Die Factore (die Großhändler auf dem Lande) schicken das rohe Garn theils selbst auf die Bleiche, theils lassen sie von ihren in Arbeit habenden Webern (oft 20 bis 30 an der Zahl) Leinwand daraus fertigen, oder sie kaufen den Webern, die sich auf andere Art mit Garn versehen, die fertige Waare ab, und liefern sie an die Grossisten in den Städten. Viele, besonders seit den neusten Zeiten, versenden sie auch unmittelbar in's Ausland, wodurch zwar nicht wenige reich, manche aber auch, weil es ihnen an Umsicht und Kenntnissen des Kaufmanns fehlt, auch bettelarm werden. Die großen Lager, welche vor Jahren einige derselben in mehreren Höfen Italiens hielten, hatten, weil die Waare lange lagerte und zuletzt um niedrige

Preiße hingegeben werden mußte, besonders große Einbuße. Die städtischen Kaufleute haben von jeher über den Großhandel der Factoren geklagt, und sie haben, weil ihnen bedeutender Abbruch dadurch geschieht, sich schon mehreremal bei der Regierung darüber beschwert; jedoch ohne Erfolg; ja die Factore wurden durch ein Rescript vom 24. Nov. 1786 sogar in besondern Schutz genommen. Man kann nicht läugnen, daß sie der Leinwandmanufactur mehr förderlich, als hinderlich sind, besonders in Zeiten, wo der städtische Kaufmann keine Bestellungen machen kann, und wo der arme Weber ganz feiern müßte, wenn der Factor ihn nicht in Arbeit behielt; denn der letztere, unter den Webern lebend, kennt ihre Verhältnisse weit genauer, und wagt oft nur aus Mitleid oder Anhänglichkeit an seinen armen Nachbar, Freund, Gevatter, das Aeußerste, um ihnen einige Arbeit zu verschaffen; und dies besonders in Zeiten, wo der Weber in den Städten nicht ein Stück seiner Waare verkaufen würde. — Die Factore sind, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, als Zwischenhändler der Weber und Kaufleute, vielleicht fast eben so alt, als die Leinenmanufaktur selbst; aber als eigene Verleger (oder Großhändler) erscheinen sie nicht früher als in gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts. Man erzählt die Entstehung derselben auf eine verschiedene Art, und vielleicht immer wahr. Einige Ebersbacher, sagt man unter andern, welche bedeutende Summen bei einem Hause in Zittau stehen hatten, und mit Verlust sich bedroht glaubten, reiseten nach England, wo sie noch von ihrer Waare zu retten gedachten, und fanden dabei Gelegenheit, mit englichen Häusern unmittelbare Verbindungen anzuknüpfen. Seitdem versendeten sie dahin viele Leinwand von

Ebersbach gerade aus. — Andere erzählen: ein Weber aus Kunnersdorf habe, kurz vor der leipziger Ostermesse einem löbauer Hause seine Fabrikate angeboten, aus Noth aber sie um einen Preis hingeben müssen, wobei er als ehrlicher Mann nicht habe bestehen können; er sei darauf, halb aus Verzweiflung, selbst nach Hamburg und Holland gelaufen und mit guten Bestellungen nach Hause gekehrt.

Die vorzüglichsten leinenen Fabrikate der Oberlausiz bestehen in Damast, Kannefas, Zwillich, Schleier, und in Leinwand aller Art. Die inländischen Garne reichen zum Bedarf bei weiten nicht hin; ja in guten Zeiten geben sie nicht den sechsten Theil desselben. Das übrige bezieht man aus Böhmen, Schlesien und auch aus dem Westphälischen. Die Einfuhr der Garne, wie auch des Flachses, ist von aller Accise frei, die Ausfuhr der gebleichten Garne und des Flachses aber sind sehr erschwert, und die Exportation der rohen Garne ist ganz verboten, obschon der Kaufmann sie im Auslande verarbeiten lassen kann. — Es giebt in der Provinz zwar der Bleichen genug, doch reichen sie bei weiten nicht aus, auch sind sie zum Theil nicht vollkommen und wohlfeil genug; daher läßt man das Garn, so wie einen guten Theil der Leinwand selbst, in Schlesien und Böhmen bleichen, besonders im Leutmerizer Kreise, in der Herrschaft Kamniz (wo gegen 200 Kommerzialbleichen sich befinden) in Greiffenberg, Röhrsdorf u. s. w. Für Bleicherlohn werden dem Lande große Summen entzogen, denn es giebt Großhandlungen, die jährl. gegen 300,000 Stück Garn in Böhmen bleichen lassen; daß einige böhmische Fabrikanten in der Nähe von Rumburg, Schluckenau, ihre Artikel zum Theil auf den sächs. Blei-

chen bei Zittau und Neusalz bleichen lassen, gleicht das Defizit noch nicht aus, nur von der Verbesserung der inländischen Bleichen ist die Abstellung dieses Uebels zu erwarten. Das Bleicherlohn, welches Böhmen und Schlesien jährl. noch von Sachsen heraus bekommt, beträgt gewiß über 50,000 Thaler.

Die sogenannte künstliche Weberei, oder Damast, Kannefas, Zwillicht und Schleier liefern besonders Großschönau und Neuschönau, auch Waltersdorf; im J. 1796 betrug die Ausfuhr weit über 100,000 Thaler. Weißgarnichte Leinwand wird am meisten gefertigt in Ebersbach, Eibau, Oderwitz, Neugersdorf, Seiersdorf, auch zu Bauzen, Görliz, Zittau, Lauban, Löbau, Bernstadt, Herrnhut, Marglissa, Elstra, Neusalz, Pulsniz, Burkau, Friedersdorf, Frankenthal, Gränzdorf, Leukersdorf, Reichenau, Ringenhain, Soland, Schwerta, Seifhennersdorf, Wiegandsthal, Kunewalda u. s. w. Gebleichte, oder Weber- und Schockleinewand liefern Reichenau, Turchau, Dittelsdorf, Hirschfeld, Seitendorf am Queis u. s. w. — Bunte Leinwand wirkt man in Lauban, Löbau, Hirschfeld rc. leinene Tücher besonders bei Lauban. Die obengenannten Städte sind zugleich die wichtigsten Orte für den Vertrieb aller Leinwandsorten. Packleinwand (Baraſſe) wird in Pulsniz, Elstra, Taubenhein, Rammenau, aus dem Abgange des Flachses und Wergs, oder aus dem sogenannten Pfockgarn gefertigt, und zu Säcken, Segeltüchern, Emballage benutzt. Sie soll zuerst in Neusalze erfunden worden sein, und geht besonders in die Gegenden der Schelde, Ems und Weser, ist ein stets gesuchter Artikel, und lohnt den Arbeitern nach Verhältniß am besten. Es werden

jährlich davon bis zu 12,000 Stücke ausgeführt. — Die, zu Harthau gangbare Beuteltuchmanufaktur ist ein Nebenzweig der Linnenfabrik.

Ueber die älteste Geschichte der Oberlausitzer Leinwandmanufaktur und Handlung liegt noch tiefes Dunkel. Daß schon die Sorben sie vor dem vierzehnten Jahrhundert trieben, scheint daraus hervorzugehen, daß sie häufig Flachs erbaueten, und schon unter Karl dem Großen zählten die Slaven die Leinwand unter ihre Handelsartikel. Die alten Wenden verspannen den Flachs auch zu Garn, und verwebten dieses zu Leinwand; ob sie aber auch schon Großhandel mit letzterer trieben, ist nicht bekannt. Fast in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts erscheint die Leinweberei historisch als ein Gewerbe der oberlausitzer Städte, welche Leinwand theils nach Böhmen, theils nach Schlesien und Polen, auf der sogenannten hohen Straße über Görliz sendeten. Diese Straße wird bereits in Urk. vom J. 1341 eine alte genannt. — Als der hanseatische Bund, und später die Entdeckung der neuen Welt den Handelsgeist fast in ganz Europa belebten, zeigte er sich auch mächtig in der Oberlausitz, besonders im Betriebe der Verfertigung leinener (und wollener) Zeuge. Wie bedeutend hier Linnenhandel schon im 15ten Jahrhundert war, ergiebt sich unter andern daraus, daß die Kaufleute Zittau's in dortiger Hauptkirche ihren eigenen Altar nebst Kapelle hatten, ja selbst einen Priester besoldeten und über diesen das Patronatrecht ausübten. Auch erschienen schon damals bei städtischen Unruhen, welche bekanntlich nicht selten vorfielen, die Leinweber oft als rüstige und Ausschlag gebende Kämpfer, wobei auf ihre große Zahl es gewiß besonders angekommen sein mag.

— Mit dem Aufblühen des Leinwandhandels nahmen auch die Plackereien gegen ihn zu, welche in den Fehdezeiten des Mittelalters durch die sogenannten Schnapphähne (Ritter vom Sattel und Stegreif) auf allen Heerstraßen verübt wurden. Diese fielen nicht nur die reichbeladenen Frachtwägen der Kaufleute an, sondern raubten auch oft die Leinwand auf den Bleichen. So steckte z. B. Hans v. Cottbus im J. 1401 in der Gegend von Bauzen 22 Dörfer in Brand, und ließ von seinen Knechten alle Leinwand auf den Bleichen nehmen. Ein einziger deutscher Ritter bewirkte also fast dieselbe Verheerung, welche 400 Jahre später die Bauzner herbeiführte. Das war die schöne Zeit der Herren und Knechte, auf deren Wiederkehr so manche mit Ungeduld hoffen.

Seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts und bis zum westphälischen Frieden war der Leinwandhandel der Lausiz großentheils in den Händen der Kaufleute Nürnbergs, welche in der Provinz eigne Factoreien hielten, und aus denselben besonders Garliks, Lacrams und Dowles (alles Sorten weißgarnigter Leinwand) nach England sendeten. Auch durch Böhmische Handelshäuser wurden starke Versendungen gemacht. Ziemlich um dieselbe Zeit wendete sich die Leinweberei, welche bisher nur in den Städten einheimisch gewesen war, großentheils auf das Land, weil da die Weber wohlfeiler wohnten und lebten, als in der Stadt. Daraus entstand nach und nach, besonders im 17ten Jahrhundert der Dorfhandel, welcher die heftigsten Streitigkeiten zwischen Stadt und Land erzeugte, aber auch die Landweber kunstreicher machte, da sie dem Druck, der ihnen drohte, dadurch auszuweichen suchten, daß sie solche Waaren fertigten, die von den Stadtwebern nicht geliefert wurden. Auf

diese Art entstund die Damast-Weberei, (oder der gezogenen Waare), die man den Niederländern abgelernt hatte. Dies erregte aber den Neid der Stadtmeister nur noch heftiger, und die Sechsstädte wußten noch zu Ende des 17ten und zu Anfang des 18. Jahrhunderts mehrmals (1682, 83, 84, 1706, 1708) Rescripte auszuwirken, wodurch den Landwebern unter andern aufgelegt wurde, das Meisterrecht in den Städten zu suchen und dahin ihre Innungsgelder zu zahlen. Es bildeten sich sogar, verblendet genug, ganze Handels-Societäten in Zittau und Löbau zur Bekämpfung des Dorfhandels; aber alles war eben so vergebens, als die (in den J. 1712 und 14 stattfindende) Niedersetzung von besondern Kommissionen zu Beilegung der ewigen Differenzen zwischen Stadt und Land. Aus diesem Streite gingen endlich die schon bemerkten Faktors hervor, welche der Sache der Dörfer das Uebergewicht gaben. — Bei alledem war auch der Leinwandhandel in den Städten bedeutend gestiegen, besonders in Zittau (wo es schon vor 1658 ein öffentliches Leinwandhaus gab), und zwar besonders als Folge der Vertreibung der Hugonotten aus Frankreich in den J. 1684; denn als deren dasige Fabriken eingingen, aus denen Frankreich und England sich bisher mit weißgarnigter Leinwand versorgten, fragten hamburger und englische Kaufleute bei den Zittauern an, ob sie dieselben Sorten, besonders sogenannte Faschleinwand liefern könnten? Die Versuche, welche man sogleich damit machte, gelangen so gut, daß bald auf eine größere Menge, als man zu liefern im Stande war, Bestellungen einging. Als aber am Ende des 17ten Jahrhunderts Irland seine alten Linnenfabriken nach dem Erforderniß des Zeitalters

verbesserte; und England selbst neue gründete, da trafen harte Schläge die lausitzer Unternehmer; denn der Artikel fiel im Preise auf einmal so gewaltig, daß die größten Kommissionslager in England und Hamburg an die Meistbietenden um so niedrige Preiße verkauft werden mußten, daß selbst mancher lausitzer Dorfhändler 10 bis 15,000 Thaler einbüsete. Demungeachtet ließ man den Muth nicht ganz sinken; man machte neue Speculationen, bereisete fremde Länder, besonders Holland, und brachte gute Kommissionen zusammen. Im J. 1705 bildete sich zu Zittau eine eigene Gesellschaft der Leinwandhändler zu Beförderung des Absatzes ins Ausland, und da die schwedische Invasion der Jahre 1706 und 1707 und der schlesische Krieg von 1743 und 1745 nur schnell vorübergehend waren, so stöhrten sie das Wiedergedeihen dieses Fabrikzweiges nur wenig. Aber desto verderblicher war ihm der 7jährige Krieg, wo die Ausfuhr ganz stockte, und wo die mehrsten Weber sich genöthigt sahen, entweder die Muskete oder den Bettel- und Wanderstab zu ergreifen. Demungeachtet brachte der hubertsburger Friede (1763) neues Leben in die lausitzer Weberei, und nur die Hungerjahre 1771 und 72 machten wieder eine Stöhrung. Im J. 1777 betrug die Ausfuhr schon wieder 1½ Mill. Thaler; denn es gingen nach dem Auslande aus: von Zittau für 500,000, von Bauzen gegen 233,000, von Lauban für 150,000, von Herrnhut für 129,000, von Löbau für 123,000, von Görlitz für 113,000 und von Markglissa für 54,000 Thaler. In 10 Jahren (1777-1787) betrug die Ausfuhr (blos nach Angabe der Zollregister) 23¾ Mill. Thaler, im J. 1786 allein 4,752,803 Thaler. Im J. 1787 berechnete Schlözer den Werth aller, nach Spanien und Amerika geliefer-

ten deutschen Leinwand jährl. auf 30 Millionen Thaler, und nannte diesen Industriezweig das deutsche Peru und Ostindien. Im J. 1796 betrug die Ausfuhr nur 2½ Mill. Thaler, und von da bis 1800 stieg sie nicht selten über 3 Millionen. Damals ging die meiste lausitzer Leinwand über Cadiz nach Amerika, wo man Kolonialartikel dagegen eintauschte; aber dies ließ nach, als Spanien mit England in Krieg verwickelt wurde, und hörte endlich fast ganz auf, als im J. 1800 die westindischen Produkte so bedeutend im Preise fielen (weil man damit die europäischen Märkte überschwemmt hatte) daß dadurch die Lausitzer bei den hamburger brechenden Häusern bedeutende Summen verloren, oder die eingetauschten Waaren zu niedrigen Preisen weggeben mußten. Der kurze Friede von Amiens flammte das erlöschende Licht dieser Manufaktur nur auf Augenblicke wieder an. Seit den letzten 20 Revolutions-Jahren hat die lausitzer Manufaktur überhaupt, so wie die Leinwandsfabrikation insbesondere manchen harten Schlag aushalten müssen. Früher fand sich der thätige Mann belohnt durch englisches und spanisches Gold, oder durch amerikanische Wechsel, welche in der Lausitz eben so häufig umliefen, als leipziger oder hamburger. Mit dem Bruche des Friedens von Amiens aber, der den engl. französischen Seekrieg zur Folge hatte, wurden dem Hauptvertriebe (nämlich zu Wasser) die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt; doch barg man sich zuweilen unter dem Schatten der neutralen Flaggen und setzte, blos mit großen Versicherungskosten belastet, die Geschäfte dennoch fort. Allein die Siege der Franzosen auf dem festen Lande und endlich das Kolonialsystem von 1805 schnitten alle Kommunikationsstraßen mit dem Aus-

lande ab, und raubten der Oberlausitz fast allen Verkehr. Denn machte man auch Verhandlungen in die wenigen nicht blockirten Häfen, so war die Assekuranz dabei so groß, daß sie allen Gewinn verschlang und den Käufer zurückschreckte. Endlich schlug man lange, kostspielige Landwege ein; aber auch diese wurden durch die Revolution in Spanien, durch den Krieg mit Preußen und Rußland, unfahrbar gemacht; denn die mit dem Kriege verbundene Unsicherheit der Straßen, so wie die Theurung aller Bedürfnisse, (besonders 1805 und 6) machten die Landfracht so bedenklich, so kostbar, daß die Waaren meist bei den Spediteurs liegen blieben, und der Kaufmann also durch Entbehrung des Kapitals und durch Entrichtung von Lagerzinsen seinen Gewinn sehr geschmälert sah. Oft aber ging auch die Waare überdies noch verloren, sowohl durch Konfiskationen, wie durch Plünderungen. So gingen z. B. im J. 1804 bei einem großen Brande auf der Insel St. Thomas viel lausitzer Leinwande mit im Feuer auf. Dies alles, besonders die Drangsale des Kriegs, die in den J. 1812 und 13 die Provinz unmittelbar trafen, bewirkte in den Städten und Gebirgsdörfern derselben einen solchen Stillstand aller Industrie, daß mehrere Tausend thätige und kunstfertige Hände feiern mußten, und häufig, statt des rauschenden Weberstuhls, der stille Bettelstab sichtbar wurde. So verlor unter andern die Zwillichtfabrik zu Waltersdorf wenigstens drei Viertheile ihrer ehemaligen Lebhaftigkeit und in der Groß-Schönauer Damastweberei standen über 400 Stühle still. Blos in der kurzen Periode des Jahrs 1812, wo die Fackel des Kriegs jenseit des Niemen brannte, erwachte, mit andern Gewerben der Oberlausitz, auch die Leinweberei vom

neuen, welcher sich, neben dem Absatze nach der Levante, auch Polen eröffnete; aber Napoleon's Rückzug wurde bald wieder das Grab aller Deutschen, folglich auch der oberlausitzer Industrie.

Die französische Alleinherrschaft und das Kontinentalsystem sind nun zwar verschwunden, und die Leinwandmanufaktur wird weniger, als andre deutsche Fabrikzweige von der Konkurrenz der Britten getroffen, auch hat sie sich wieder aus ihrem Nichts etwas empor geschwungen; aber zu ihrer alten Blüthe, besonders in den Jahren 1790 — 99 wird sie so leicht nicht wieder gedeihen; denn sie hat erstlich, neben ihren alten Rivalen in Böhmen, Schlesien, der Schweiz und den Niederlanden, auch neue und mächtige in Frankreich und Irland erhalten; — zweitens suchen die Engländer unsere Leinwand dadurch immer entbehrlicher zu machen, daß sie, besonders außer Europa, ihre verschiednen Baumwollenzeuge auch für solche Artikel zur Bekleidung, Meublirung rc. einzuführen gewußt haben, wozu man ehedem die Leinwand für unentbehrlich hielt; — drittens ist die Einfuhr aller leinenen Waaren in manchen Ländern, durch zu hohen Impost, wie z. B. in Oberitalien, so erschwert und die Waare wird dadurch so vertheuert, daß man fast seidne Zeuge dafür kaufen kann. Ein großer Theil der oberlausitzer leinenen Waaren ging bisher nach Nordamerika. Aber wie lange wird das freie, jugendlich thätige Gesammtamerika, das mit Gewalt nach dem Aneignen europäischer Industrie strebt, noch säumen, auch die Leinwandmanufactur, zu deren Materiale sie so vielen Boden hat, bei sich einzuführen? Wie viel dürften dazu nicht die jetzigen großen Auswanderungen beitragen? Auch von Seiten der Maschienenspinnerei drohet diesen Manufacturen große Gefahr, so bald sie in andern Län-

dern früher, als in Deutschland eingeführt werden sollte? Wer denkt nicht an die Prämie von einer Million Franks, die Napoleon auf die gelungene Erfindung einer Flachsspinnmaschiene setzte?

Die Tuchmanufactur behauptet den zweiten Platz des oberlausitzer Fabrikwesens. Sie ist einer der wichtigsten und ältesten Erwerbzweige der Provinz, wobei gewiß über 10,000 Menschen beschäftigt werden, und welche für die inländische Schaafzucht sehr erspriesslich ist. Man darf die Entstehung derselben ums Ende des 12. Jahrhunderts setzen; in der ersten Hälfte des 13. wuchs sie sichtbar und mit dem Anfange der zweiten wurden schon lausitzer Tücher in's Ausland versendet. So weit gehen blos sichere Nachrichten zurück, es leidet aber keinen Zweifel, daß dies Gewerbe weit früher in dieser Provinz existirte. K. Wenzel begnadigte im J. 1262 die görlizer Tuchmacher mit Braurecht und freiem Holz, und Kaiser Rudolph von Habsburg bestimmte im J. 1274, — weil ihm, wie man behauptet, der görlizer Tuchmacher Kiesling im J. 1261 Fünfhundert Mark Silber geliehen (also gab es da schon reiche Fabrikanten, folglich bedeutenden Absatz), — daß jede Tuchmacherstochter vom kaiserlichen Hofe 50 Gulden zur Aussteuer erhalten, und ihre Nachkommenschaft nöthigen Falls ganz besonders befördert werden solle. Bereits im J. 1300 gingen görlizer Tuche nach Rußland, Polen, Preussen, Danzig, Böhmen und Oesterreich. Schon damals waren Tuchhändler und Tuchmacher verschieden, und letztere mußten, wenn sie zugleich die Geschäfte der erstern betreiben wollten, das Meisterrecht (oder die Fabrikation) aufgeben. Im 16. Jahrhundert stieg die Tuchausfuhr blos aus Görliz jährl. über 100,000 Thaler. Damals hielten sich, sonderbar genug, in Zittau nürnberger

Kaufleute auf, welche, gleich den inländischen, bis zum J. 1622 das Recht des Tuchausschnittes hatten, womit erst in der Folge die Tuchmacher begnadigt wurden. Die Nürnberger müssen damals mit lausitzer Tuchen großen Zwischenhandel getrieben und obiges Recht scheinen sie blos in dieser Rücksicht erhalten zu haben. Damals schon entstanden auch die noch jetzt üblichen Schaumeister (oder Merker), welche auf immer gleiche Güte des Fabrikats zu sehen haben.

Die Kraft dieses Industriezweiges zeigte sich übrigens in der Vorzeit nicht selten durch Auflehnen der Meister gegen die Obrigkeit, und der Knappen (Gesellen) gegen ihre Meister. So kündigten z. B. die Tuchmacher Budissins im Jahre 1405, die von Görliz im J. 1524, dem Gesetze den Gehorsam auf, und in den Jahren 1687 bis 1689 gab es in Zittau zwischen den Meistern und Knappen, welche letztere eigene Korporationen (etwa wie die Bergleute) bildeten, Zwistigkeiten von großem Nachtheile für die Fabrik, weil diese Unruhen sich auch über andere Städte verbreiteten, und viele Knappen zur Auswanderung veranlaßten. — Welches Gewicht die Tuchmacher ehemals auf ihr Gewerbe legten, und wie hochmüthig sie waren, ergiebt sich unter andern daraus, daß die Görlizer im J. 1560 einem ihrer Mitmeister das Handwerk verbieten wollten, weil sein Sohn die Tochter eines Barbiers geheurathet hatte; und im J. 1603 dieselben Tuchmacher beschlossen, daß jeder beim Meisterwerden sich verbindlich machen solle, keine Rathsdienerstelle anzunehmen.

Die Tuchmacherei stand nicht immer in derselben Blüthe. Mehrere Umstände und Begebenheiten wirkten auch in älterer Zeit höchst nachtheilig auf dieselbe. Ihr schadete besonders der Hussitten-

und der 30jährige Krieg. Aber sie stieg besonders am Ende des 17. Jahrhunderts, weil viele vertriebene Böhmen in der Oberlausitz sich niederließen; besonders aber im Anfange des 18. Jahrhunderts, weil da die niederländischen Fabriken durch den spanischen Erbfolgekrieg litten. In dieser Periode versandte man von Görliz aus allein jährl. an 20,000 Stück Tuche. Aber am Ende des 18. Jahrhunderts litt die Manufactur sehr durch die von Preußen und Oesterreich angeordnete Sperre gegen die Einfuhr sächsischer wollner Waaren, so wie später durch die in Ländern, die sonst keine der Art hatten, errichteten Tuch-Fabriken. Uebrigens wirkten alle Umstände, die bei der Linnenmanufactur angegeben sind, auch nachtheilig auf die Tuchmanufactur; dem ungeachtet hat kein Mißgeschick diese Manufactur ganz herunterbringen können; denn die Basis, auf der sie ruhet, (besonders Güte und billige Preise) ist zu fest, und die Aufmerksamkeit der Regierung auf dieselbe zu sorgsam. — Nebenzweige der Wollmanufactur sind die Strumpfstrickerei und die Verfertigung der Schönberger Zeuge oder des sogenannten Missselan's. (s. unter Schönberg.) — Die Strumpfstrickerei treibt man besonders in Kamenz, Bauzen, Hoierswerda, Wittichenau, Weißenberg, Elstra, und auf den benachbarten Dörfern dieser Städte, welche jährlich mehrere tausend Dutzend Paar an große Handlungen, besonders in Bauzen liefern. Die ganze Fabrik beschäftigt gegen 7000 Menschen und erfordert jährlich bis 7000 Stein Wolle. Sonst war der Vertrieb besonders stark nach Amerika, wohin aber nicht viel mehr gesendet wird. Ehedem ging auch viel dieser Waare nach dem europäischen Norden und in die österreichschen Staaten, aber Abgaben und Verbote haben diesen Absatz auch vermindert oder aufgehoben. Die jährliche Ausfuhr

beträgt in guten Jahren doch an 12,000 Dutzend Paar.

Die meisten Tuche werden in Görliz, Bauzen, Zittau, Kamenz, Seidenberg, Bernstadt und Schönberg, und die feinsten in Görliz, so wie die besten schwarzen in Bernstadt gefertigt. Die bedeutendsten Tuchversendungen geschehen von Görliz aus, und zwar besonders nach Rußland, Italien und in die Levante. Man schätzt die jährliche Ausfuhr auf höchstens 95,000 Stück in der ganzen Provinz. So emsig man auch die Schaafzucht betreibt, und obschon in der Provinz gegen 50,000 Stein* blos an veredelter Wolle jährlich gewonnen werden, so geben diese doch bei weiten den Fabrikbedarf nicht, und man muß daher seine Zuflucht zu ausländischer Wolle nehmen, deren Einfuhr auch möglichst begünstigt wird. Die starke Ausfuhr der sächs. Wolle nach England und Holland sind für die inländischen Tuchfabriken freilich auch nicht ersprieslich. — Das Spinnen der Wolle auf dem holländischen Rade, welches zu Görliz und Muskau zuerst aufkam, ist jetzt allgemein eingeführt. Görliz hat auch große Maschienen für die Schaafwollenspinnerei; hier und zu Muskau fertigt man auch die besten Wollkrämpeln. Zu Görliz und Zittau bestehen zum besten ärmerer Meister auch Wollmagazine. — Hüte fertigt man am besten in Zittau, Bauzen und Görliz.

Die lausitzer Bandmanufactur hat ihren Hauptsitz in Pulsnitz, doch wird sie auch in Elstra, Reichenau und andern umliegenden Dörfern getrieben. Sie beschäftigt über 600 Menschen, und der jährl. Betrieb wird zu 15,000 Thalern angeschlagen. Die ersten Bandwirker kamen erst im J. 1746 aus dem Meisnischen hieher. Man hält zum Bandwirken selbst Kinder von 5 bis 6 Jahren an, giebt ihnen

dazu kleine Werkstühle mit einem Werfte, während die größern deren bis 8 haben, und manches Kind wirkt täglich über 30 Ellen Band, wodurch es 2 und mehr Groschen verdient. Die Bandwaaren gehen meist nach Dresden, Leipzig, Frankfurt a. d. Oder, Böhmen und Warschau. Wenn auf den leipziger Messen nicht zu viel ausländische Bänder abgesetzt würden, so könnte diese Manufactur weit beträchtlicher sein.

Manufacturen in Baumwolle hat die Oberlausitz erst seit etwa 25 Jahren. Weil viele Kattunfabriken in dem benachbarten Böhmen entstanden, so fingen auch die Oberlausitzer an, auf deren Verfertigung zu spekuliren. Die bedeutendsten Kattun-Fabriken sind jetzt in Reichenau, welche auch viel Nankin liefern, und vor Eintritt des Kontinentalsystems große Geschäfte in's Ausland machten. Aehnliche Fabriken giebt es auch zu Zittau und Hirschfeld. Auch zu Bauzen so wie in Löbau sind Versuche darin gemacht worden. — Der meiste Kattun der Grenzorte wird roh in auswärtige (besonders böhmische) Druckereien geschickt, und der Provinz bleibt von diesem also blos das Weberlohn. Der meiste oberlausitzer Kattun geht nach Schlesien, oder wird auf der leipziger Messe abgesetzt. Die nöthigen Farbwaaren für die Druckerei liefert das Erzgebürge. Die nahen österreichischen Kattunfabriken sind deshalb wichtiger, als die sächsischen, weil ihnen die große österreichsche Monarchie einen größern Absatz sichert. — Auch Parchentweberei findet in der Oberlausitz, besonders zu Bauzen, wo sie einheimisch ist, statt (S. Bauzen). — Tabaks-Fabriken giebt es in Bauzen, Herrnhut und Kleinwelke. Man erbaut einen Theil der Blätter in der Provinz selbst, und der jährliche Fabrikertrag ist 1500 Zentner. — Lederfabriken

sind zu Görliz, Bauzen und in mehrern Orten der Brüdergemeinde. Sie können aber nicht, wegen Mangel an Gärbestoffen, den nöthigen Bedarf für die Provinz liefern. Die beträchtlichste ist zu Bauzen. — Papiermühlen bestehen zu Bauzen, (wo schöne Brief- und Velinpapiere gefertigt werden), zu Mögs, Muskau, Zittau, Meffersdorf, Wingendorf, und Wehrau; — Buchdruckereien zu Bauzen, Görliz, Zittau, Lauban ꝛc., Pechsiedereien und Kohlenbrennereien findet man bei Wehrau, Königsbrück, und an mehrern Stellen der muskauer Heide. — Drechslerwaaren von Holz und Horn liefert der Queiskreis, die feinsten Tischlerarbeiten werden in Görliz, Herrnhut, Miesky, Kleinwelka und Meffersdorf gefertigt. Die meisten Schuhmacher, welche die Märkte beziehen, wohnen in Königsbrück und Ruhland, und liefern den Artikel in Menge. — Die Bierbrauerei ist auch in der Oberlausitz nicht mehr das, was sie früher gewesen. Die goldnen Zeiten derselben, wo Kamenzer Bier nach Meissen, Laubaner nach Schlesien, häufig verführt wurde, wo man das görlitzer Merzbier dem Wein gleich schätzte und die Brauerei für so einträglich geachtet wurde, daß man von einem, der auf der Universität wenig trieb, sprüchwörtlich sagte: er studire auf den Bierhof los — diese sind längst vorüber. Schon in dem 13. und 14. Jahrhundert findet man in Urk. das Braurecht als ein's der wichtigsten Rechte, mit dessen Verleihung Fürsten die lausitzer Städte begnadigten, und mit dessen Entziehung sie dieselben bestraften. Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden von den Sechsstädten jährlich 27,000 Faß Bier versteuert, und für die beste Sorte galt damals das muskauer. Seitdem auch die Dörfer brauen dürfen, ist das Brauwesen in den Städten

gesunken; doch ist es zu Zittau noch am wichtigsten. Eine nachahmungswürdige Brausocietät giebt es in Seidenberg. Sogenanntes englisches Bier wird zu Königsbrück, Reibersdorf, Großhennersdorf, Giesmannsdorf, Bertesdorf, Bernsdorf bei Herrnhut, Naundorf bei Görliz u. s. w. gebrauet. Zu Obernaundorf und Herwigsdorf bei Löbau befinden sich auch Getraide-Essigbrauereien.

An der schlesischen und böhmischen Gränze, vorzüglich in dem Queiskreise, blüheten vor etwa 30 Jahren noch die Schmelz- und Granatenschleiferei, die aber jetzt so gut wie eingegangen sind. — Thönerne Tabakspfeifen werden seit dem J. 1763 besonders zu Muskau und Königsbrück gefertigt, wo man auch Töpferwaaren aller Art liefert. Wachsbleichen sind zu Muskau, Alaunsiedereien ebendaselbst, eine Grünspanfabrik besteht zu Noes bei Rothenburg, Pulvermühlen haben Bauzen und Callenberg, eine Glashütte ist zu Rauscha bei Görliz, ein Kupferhammer zu Bauzen im Gange. — Eisenhämmer mit Hohöfen, welche großentheils erst im Anfange des 18. Jahrhunderts entstanden, sind zu Kreba, Boxberg, Keula, Beerwalde, Burghammer, Spreewitz, Bernsdorf, Schnellfördel und Wehrau. Den Eisenstein liefert die Provinz meistens selbst; einige Beiträge geben die Niederlausitz und Schlesien. Zum Verkohlen sind jährlich über 20,000 Klaftern Holz nöthig. Anfänglich gab es hier nur Luppenhämmer, wo man leichtflüssigen Eisenstein erst zu Luppen (Stücken), und dann zu Stabeisen schmiedete. Jetzt fertigt man aber alle gewöhnlichen Fabrikate, wie auf andern Werken dieser Art. Der Absatz beschränkt sich fast blos auf das Inland.

Die größten Handelsstädte der Provinz sind: Zittau, Bauzen, Görliz, Lauban und Löbau;

ihnen zunächst stehen, und sind zugleich Zollstätten: Königsbrück, (wo nach Zentnern), Bischoffswerda, (wo nach dem Werth der Ladung vergeben wird;), Marklissa, Bernstadt, Oberleutersdorf, Ebersbach bei Reichenau, Muskau, Pulsniz, Neusalza, Seifhennersdorf und Seidenberg. Zittau und Bauzen haben die stärksten Zoll-Einnahmen. Die älteste, von Leipzig nach Breslau führende, und bei Königsbrück in die Oberlausitz einfallende Hauptstraße geht über Hoierswerda und Spremberg. Die Unterhaltung derselben liegt der Herrschaft Königsbrück, den Städten Bauzen, Görliz und Lauban ob, welche aber dafür einen Pflasterzoll erheben. Die zweite Hauptstraße, die sowohl von Dresden als von Leipzig (über Nossen) kommt, trift bei Bauzen mit ersterer zusammen, geht dann über Reichenbach nach Görliz, und von da entweder über Lauban oder Naumburg am Bober, nach Schlesien. Die Provinz zahlte bisher zur Unterhaltung derselben dem Landesherrn jährlich 333 Thlr, 8 Gr., das Uebrige wird von den Grundeigenthümern zugeschossen, oder vielmehr, außer jenem Zuschusse von ihnen besorgt. — Der Handel der Oberlausitz ist ein Aktivhandel, denn man darf annehmen, daß für 1 Mill. Thaler mehr aus- als eingeführt wird. Vor etwa 20 Jahren betrug die Ausfuhr sogar 1½ Mill. mehr, als die Einfuhr. — Der Kleinhandel beschäftigt in den Städten mehrere 100 Kaufleute, von denen die meisten zugleich den Vertrieb der inländischen Fabrikate befördern, indem sie Kommission darauf annehmen. Man darf annehmen, daß der Materialgroßhandel 1½ Mill., und der Kleinhandel ¾ Mill. Thaler jährl. an Waaren in's Land bringt. Der Grenzhandel mit Material- und Schnittwaaren hatte sonst für die Provinz eine größere Bedeutung als jetzt. Er blühete besonders

zwischen den Jahren 1774 bis 1791. Von 50 und mehr Gränzhandlungen, die damals blüheten, sind nur einige noch übrig, denn die Preußen und Schlesier beziehen diese Artikel jetzt wohlfeiler über Berlin und Stettin, und die Oesterreicher über Wien und Triest. Außer Material-Schnitt- und Modewaaren sind die wichtigsten Einfuhrartikel: Wolle, Flachs, Leinsamen, Hanf, Garne, Farbartikel und Getraide. Ein Theil der Provinz bezieht sein Getraide aus Böhmen, der andere aus Schlesien.

b) Religion und Unterricht. Die Einwohner theilen sich überhaupt in Protestanten und Katholiken, jedoch verhalten sich letztere zu den erstern nur wie ein's zu fünf. Die Zahl der katholischen Wenden schlägt man zu 8000 an. Sie haben nur 10 Kirchen, nämlich: 1 in der Vorstadt von Bauzen, 1 zu Wittichenau und 8 auf Dörfern. — Vor der Reformation gab es Klöster der Franziskaner: in Bauzen, Görliz, Zittau, Kamenz und Löbau; — der Minoriten und der Büsserinnen in Lauban; — der Cisterzienser in Kamenz, Marienstern und Marienthal; — der Cölestiner auf den Oybin; — übrigens ein Domstift (Probstei) in Bauzen, Johanniter-Kommentureien in Zittau und Hirschfelde; einen Hof der Templer in Görliz; Gesellschaften der Beguinen (Seelenweiber) zu Görliz und Kamenz; ein Terminirhaus der Dominikaner in Görliz, auch in den meisten Städten Kaland- und andre Brüderschaften, und in den Waldungen eine Menge Klausner oder Einsiedler. Unter die berühmteten Wallfahrtsorte rechnete man Uhyst am Taucher, Eulowitz, Jauernik, Rieda ꝛc. Von diesen allen sind auf unsre Zeiten nur das Dom-

stift zu Bauzen, und die Nonnenklöster zu Lauban, Marienstern und Marienthal gekommen.

Bis über die Mitte des 16ten Jahrhunderts stand die höchste geistliche Gerichtsbarkeit über den größten Theil der Provinz unter dem Bisthum Meissen. Der meißner Bischoff, Bruno II., aus dem Hause Baruth, stiftete nämlich (zwischen 1207 — 1219) zur Beförderung des Christenthum's unter den Wenden, die Kollegiatkirche St. Petri und das Domkapitel zu Bauzen, welches aus 12 Kapitularen bestand, und den vornehmsten derselben den Dekan (Deschant) selbst wählen konnte. Uebrigens übergab er das Stift dem Bisthum zu Meißen, dessen ältesten Domherrn es allemal zum Probst erhalten sollte, und übertrug letzterm zugleich das letzte der Archidiakonate des Meißner Bisthums, welches die Laußniz, einen Theil Meißens, der Niederlausitz und Böhmens umfaßte, und in die 10 Stühle (Sedes) zu Kamenz, Sorau, Löbau, Görliz, Hohnstein, Stolpen, Lauban, Reichenbach, Seidenberg und Bischoffswerda sich theilte. Die zittauer Pflege und das Kloster Marienthal mit Zubehör, (nämlich die Kirchen zu St. Johann in Zittau, zu Seifhennersdorf, Ruppersdorf, Friedersdorf, Groß- und Kleinschönau, Oderwiz, Königshain, Seitgendorf und Gruna) gehörten zu dem Prager Erzstifte. — Die geistliche Gerichtsbarkeit übte der Probst durch ein eignes Consistorium, welches blos in gewissen Fällen dem bischöfl. meißnischen zu Stolpen untergeordnet war, und in Abwesenheit des Probstes, den Offizial desselben zum Präsidenten hatte, welcher zuerst im J. 1355 vorkommt, und welcher im kanonischen Rechte wohl bewandert sein mußte. Anfangs sezte

der meißner Bischoff allein den Probst zu Bauzen, und wählte dazu einen Domherrn seines Stiftes; im J. 1476 aber verlieh' der Pabst den Herzogen Ernst und Albert v. Sachsen das Recht, den Probst vorzuschlagen, und das meißner Kapitel behielt nur noch das Einwilligungsrecht.

Die Reformation fand erst ums Jahr 1521 Eingang in der Oberlausitz, nachdem man, während Luthers Auffenthalt auf der Wartburg, in Wittenberg Veränderungen mit dem Gottesdienste vorgenommen hatte. Ferdinand I. erlies dagegen (1527. 1529) die heftigsten Edickte, sah sich aber doch, schon im J. 1538, genöthigt, den Anhängern der augsburgschen Confession freie Religionsübung zu gestatten, welche sie dann noch freier unter Maximilian II. erhielten. Hatte Rudolph II. die Protestanten gedrückt, so nahm sie Matthias wieder in Schutz, und gab ihnen sogar einen Revers darüber, den ihnen Ferdinand II. im J. 1617 bestätigte. Aber bereits im J. 1618 brach der 30jährige Religionskrieg aus, in welchem die Lausitzen dem protestantischen Kurfürsten von Sachsen, Joh. Georg I. zu Theil wurden. — Unter den Wenden konnte, der Sprache wegen, die Reformation nicht sobald Eingang finden; von dem Jahre 1521 an bis 1540 huldigten ihr nur eilf Prediger; und als endlich der Drang nach Wahrheit die Wenden häufiger dem Protestantismus zuführte, fehlte es ihnen wieder so sehr an Predigern, die ihrer Sprache mächtig, und damit auch ihres Vertrauens würdig waren, daß man nicht selten zu Glöcknern, Schulmeistern, Schuhmachern, Schneidern und andern Handwerkern, ja sogar zu Bauern seine Zuflucht nahm und sie zu Predigern einsetzte. Es war genug, wenn sie nur die wendische Bibel lesen konnten, und nicht notorisch demoralisirt waren. Sowohl die

Stände im J. 1551, als Kurfürst August, suchten die Wenden zum Studieren zu ermuntern, dies wirkte aber weniger, als die Uebersetzung der Unterrichtsbücher in's Wendische; denn später hat es der Nation nicht an guten Predigern gefehlt. — Die heftigsten Feinde der Reformation hatten die Oberlausitz weniger an ihren Fürsten, als an den meißnischen Bischöffen, unter denen in diesem Bezuge Johann v. Schleinitz obenanstehet. Dafür suchten aber auch die Sechsstädte sowohl als die Standesherren und Ritter immer mehr die Diöcesenrechte derselben zu schmälern, bis sie endlich durch den Religionsfrieden (1558) der geistlichen Gerichtsbarkeit der meißner Bischöffe ganz entnommen wurden. Letztere verloren dann selbst über die oberlausitzer Katholiken ihre Diözesenrechte, als nach dem Uebertritte des letzten meißner Bischoffs Johann IX. (von Haugwitz) zur protestantischen Kirche, Kaiser Ferdinand II. dem Decan und Kapitel zu Bauzen die Verwaltung aller geistlichen Angelegenheiten der Katholiken in den beiden Lausitzen übertrug, welches Amt eigentlich dem Probst gehört hätte, wenn dieser nicht allemal ein Glied des meißner Kapitels und also lutherisch gewesen wäre. Anfangs wurde diese Trennung von der Kathedrale durch den päbstl. Nuntius am Kaiserhofe (Zach. Delphinus) zwar nur gebilligt, im J. 1562 aber die Kollegiatkirche zu Bauzen, nicht blos unter kaiserlicher, sondern auch unter päbstlicher Autorität, von jeder andern bischöfflichen Gerichtsbarkeit befreiet und als Ecclesia exemta et ingenua erklärt. Seitdem führt nun der jedesmalige Decan den Titel: Administrator Episcopatus Misnensis in utramque Lusatiam, und hat die nämlichen Rechte in Glaubenssachen der Katholiken, als vordem der meißner Bischoff. In Ermanglung des Decans

entscheidet das ganze Kapitel, welches von Maximilian II. im J. 1575 dieses Recht erhielt. Mit den Rechten des Decanats ist auch das des Konsistoriums verbunden, doch mit Ausnahme derjenigen Kirchlichen Verrichtungen, welche ausschlieslich der bischöffl. Würde zukommen, wie Priesterweihe, Firmelung, Einweihung von Kirchen, Altären ꝛc. Um aber diese Rechte zugleich üben zu können, haben in den neuern Zeiten die Decane immer um die bischöffliche Würde beim Pabste angesucht, und sie auch erhalten. Die erste Veranlassung hierzu gab im J. 1753 die Einweihung der katholischen Kirche in Dresden, wozu der Dekan von Bauzen Wosky von Bärenstein vom Könige berufen, vom Pabst aber, auf des leztern Ansuchen, mit dem Titel eines Bischoffs v. Pergamo (oder in partibus infidelium) belegt wurde. Uebrigens kann der Dechant, wenn er auch nicht Bischoff ist, doch mit Stab und Infül, gleich einem Bischoffe, Messe lesen. — Vermöge eines Privilegiums Rudolphs II. vom J. 1609 soll der Decan, dessen Intimation durch den Landvoigt geschieht, allemal ein geborner Lausitzer oder Böhme sein. Er hat blos in katholischen Ehesachen das Recht zu cognosziren; alle andere rechtlichen Angelegenheiten der Katholiken gehören vor die Civilgerichte. — Die Ortschafen: Ostriz, Gruna, Königshain, und Seitgendorf, welche auch nach der Reformation noch katholisch blieben, sind von der geistlichen Gerichtsbarkeit des Decans ausgenommen, und stehen noch unter dem Erzbischoffe von Prag, der sie aber s. 1783 dem Decan zu Bauzen auftragsweise überlassen hat. — Zwar hat lezterer, so wie das Domstift zu Bauzen, immer behaupten wollen, daß ihm auch, nach dem J. 1560 die geistliche Gerichtsbarkeit über die oberlausitzer Protestanten zugekommen sei, aber die Ausübung derselben ist ihm seit

dem Ende des 17. Jahrhunderts durch wiederhohlte Landesherrl. Verfügungen, und zwar zuletzt durch ein Entscheidungs-Rescript (11. Mai 1782) gänzlich verweigert worden. —. Seitdem das meißner Domkapitul, aus welchem, wie gesagt, allemal der Probst des Stifts zu Bauzen vom König ernennt wird, evangelisch-lutherisch geworden ist, hat der Probst, welcher ehedem als der Justitiarius des Stiftes zu betrachten war, wenig oder keinen Einfluß mehr auf die Angelegenheiten des Kapitels, sondern bezieht nur die Einkünfte seiner Präbende, erscheint bei feierlichen Gelegenheiten an des Kapitels Spitze, und leistet bei Huldigungen mit demselben den Eid der Treue. Die ehemalige Gewalt des Probstes ergiebt sich unter andern daraus, daß er in Urk. vom J. 1377 Nos und Dei gratia sich schrieb.

Nach der Reformation nahm unter den Protestanten der Sektengeist mächtig in der Oberlausitz überhand. Erst waren es die Philippisten (Anhänger Melanchtons), welche Kaiser Rudolph II. im J. 1592 sogar gesetzlich zu unterdrücken suchte, dann im 17. Jahrhundert die Böhmisten (Jac. Böhme's Anhänger), und Quäcker, welche besonders in den Sechsstädten Anhang fanden, aber nicht behielten. Am schnellsten und wirksamsten griff zu Anfange des 18. Jahrhunderts die evangelische Brüdergemeinde zu Herrnhut (s. das.) um sich, welche bis jetzt noch besteht, und deren Mitglieder nicht religiöse Faullenzer, sondern fleißige, ruhige und fromme Bürger sind. — Den Juden ist die Ansäßigkeit in der ganzen Provinz nicht gestattet. — Schon vor dem Posener Frieden (11. Dez. 1806), als in den Erblanden Lutheraner noch die herrschende und Katholiken die geduldete Kirche bildeten, lebten in der Oberlausitz beide Religionsparteien, fast mit gleichen Rechten, fried-

lich neben einander. Die Katholiken konnten Rittergüter und Häuser besitzen, auf Landtagen erscheinen, ihren Kirchen Glocken geben, öffentliche Prozessionen halten. Durch den posener Frieden erhielt die Religionsgleichheit also blos mehr Nachdruck. Die Klöster haben zum Theil protestantische, und mehrere protestantische Herren haben katholische Unterthanen; in manchen Orten müssen Katholiken dem protestantischen Prediger Stolgebühren entrichten, und so auch umgekehrt; hie und da werden Katholiken von protestantischen Predigern getauft, getraut, begraben, und protestantische Einwohner lassen dasselbe durch katholische Priester verrichten. — Der König übt bischöffliche Rechte durch das geheime Konsilium, welches alle kirchlichen Sachen an das Ober-Consistorium zum Spruche abgiebt, und dann selbst an das bauzner Oberamt ausfertigt. Das Ober-Consistorium hat (seit 1638) nach dem Traditions-Receß, und nach den lausitzischen Landesordnungen zu sprechen. — Der Benennung nach giebt es in der Oberlausitz nur ein Consistorium, nämlich zu Muskau. Allein die Aemter Bauzen und Görliz üben in den Landkreisen, so wie die Städte Bauzen, Görliz und Zittau, auch einige Standesherrschaften und Rittergüter in ihren Bezirken, Consistorialgerechtsame. In manchen Städten werden auch die Prediger zur Theilnahme an der geistlichen Gerichtsbarkeit gezogen; man kann in der ganzen Provinz 14 geistliche Instanzen rechnen, die sämtlich dem Oberamte zu Bauzen untergeordnet sind; denn letzteres hat die geistliche Gerichtsbarkeit in Kirchen- und Ehesachen nur in der letzten Instanz. Kriminalsachen der Geistlichen werden dem Oberamts-Hofgericht übergeben. Uebrigens besetzen in den Sechsstädten die Räthe und auf Rittergütern die Gutsherren die Stellen der

Pfarrer und Schullehrer; nur müssen die Candidaten von einem der königl. sächs. Consistorien, unter welchen ihnen die Wahl frei steht, geprüft und bestätigt werden. Das Consistorium zu Muskau allein hat das Recht, die Candidaten, welche Pfarrstellen in der Herrschaft erhalten, selbst zu prüfen und zu ordiniren. —

Das Schulwesen der Oberlausitz hat in neuerer Zeit mehrere Verbesserungen erhalten; um eine allgemeine Reform desselben machte sich besonders der Oberamts-Kanzler Herrmann in Bauzen verdient. Das wendische Schulwesen verbesserten der Oberamtshauptmann v. Gersdorf, die Landvoigtin v. Gersdorf und der Burg-Graf von Dohna. Gut eingerichtete Gymnasien giebt es zu Budissin, Görliz, Zittau, Lauban. Bürgerschulen sind an mehrern Orten, und zum Theil dem Geiste der Zeit gemäs eingerichtet. Eigene Erziehungsanstalten haben die Herrnhuter, welche zu Niesky selbst eine Art von Universität unterhalten. Die Schulen werden durch eine Menge von Stipendien unterstützt. S. weiter unten.

Was Wissenschaft und Kunst betrifft, so darf die Oberlausitz mit jedem andern gebildeten Lande sich messen. Seit dem 15. Jahrhundert zählt diese Provinz über 2000 Schriftsteller, und unter ihnen nicht wenige, welche den Wissenschaften Gewinn, und dem Vaterlande Ehre gebracht haben. Wir gedenken nur 1) aus dem 16. Jahrhunderts des großen Mathematikers Barthol. Scultetus, des hungarischen Geschichtschreibers und Dichters Bocatius, des Pädagogen Trotzschendorf (oder Friedland), des köllnischen Kanzlers Franz Burghard, des berühmten Linguisten Hutter, welcher sogar den Kurfürsten August im Hebräischen unterrichtete; des Arztes Casp. Peucer. 2) aus dem 17. Sekulum,

den als Polyhistor berühmten Hübner; 3.) aus dem 18. den großen Juristen Geheimenrath C. G. Hofmann, die sächsischen Historiker F. B. Carpzov, Horn, Knauth, Budäus; den großen Sammler der sächs. Geschichte von Ponikau, den bekannten Politiker Staatsrath v. Schirach; die Theologen Burscher und Morus, die Dichter Lessing, Meißner, Graf Brühl, Kretzschmar, Voigt, von Nostiz, Prätzel u. s. w. Die Physiker von Tzschirnhausen, Gehler, Leske, Graf von Hofmannsegg und von Gersdorf; die Philosophen Carus, Fichte; die Philologen Scheller, Tschucke, Herrmann; die Pädagogen Thieme, Tillich, Dolz, Petri u. s. w. Auch der berühmte Reisende Hüttner ist ein Oberlausitzer. — Es darf besonders nicht unbemerkt bleiben, daß keine Provinz Sachsens so viel für ihre Geschichte und Geographie gethan hat, als die Oberlausitz, wie die gedruckten Werke von: Peucer, Manlius, Meister, Mylius, Grosser, Carpzov, Hofmann, Horzschanzki, Anton ꝛc. beweisen. Mit welchem Eifer die Wissenschaften, besonders seit dem Anfange des 17. Jahrhunderts, in dieser Provinz betrieben worden sind, beweisen auch noch die dasigen zahlreichen gelehrten Vereine. So entstand im J. 1612 zu Görliz ein Collegium medicum, im J. 1660 eine wendische Prediger-Fraternität und eine deutsche unter dem Namen; Conventus charitatis; im J. 1697 zu Görliz ein vertrautes Collegium poeticum, woraus im J. 1722 die sogenannte deutschübende, und in der Folge die, durch Gotsched berühmt gewordene deutsche Gesellschaft sich bildete; — im J. 1714 auch ein Collegium medicum zu Bauzen, im J. 1716 eine oberlausitzer wendische Predigergesellschaft (zu Leipzig), welche bis Ende

1800 bestand; — im J. 1724 eine landesherrl. bestätigte medizinische Societät in Bauzen; im J. 1738 eine gelehrte Gesellschaft in Görliz, im J. 1747 eine dergleichen in Lauban, im J. 1749 eine wendische Predigergesellschaft (in Wittenberg); im J. 1751 eine ähnliche in Zittau, und im J. 1766 eine phisikalisch-ökonomische Bienengesellschaft. — Am längsten dauerte, und den meisten Gewinn brachte die von A. T. von Gersdorf auf Meffersdorf, und von v. Schachmann auf Königshain am 24. April 1779 zu Görliz gegründete Oberlausitzsche Gesellschaft der Wissenschaften, welche im Anfange nur unbedeutend war, aber mit dem J. 1782 bereits ein eignes Journal (die oberlausitzer Provinzial Blätter) herauszugeben begann, und am 19. Mai 1790 durch ihren Präsidenten, Graf von Callenberg auf Muskau, neu organisirt wurde. Seit 1793 giebt sie die Lausitzer Monatsschrift heraus, welche bis Ende 1807 dauerte. — Nach dem Tode des besagten Präsidenten (1795), welcher der Gesellschaft die lateinischen Klassiker seiner Bibliothek vermachte, wurde an dessen Stelle der als Schriftsteller und Staatsmann geachtete damalige Domherr (jetziger Konferenzminister) Ernst Adolf v. Nostiz und Jänkendorf zum Präsidenten gewählt, durch welchen die Thätigkeit der Gesellschaft ungleich lebendiger, und ihr literarischer Einfluß von größerer Bedeutung wurde. Im Jahr 1802 erneuerte sie ihre Statuten, legte das Diplomatorium (eine Sammlung vaterländischer Urkunden) an, gab mehrere Volksschriften heraus, lieferte wichtige Vorarbeiten zu einer vollständigen Topographie der Oberlausitz u. s. w. Im J. 1803 ist sie landesherrlich bestätigt worden und im J. 1804 feierte sie ihr silbernes Jubiläum. Die Zahl

ihrer Mitglieder im In- und Auslande steigt auf 140. Sie hält jährlich, im Frühjahr und im Herbst, zwei Hauptversammlungen. — Ihre, im J. 1804 aus mehr als 2000 Bänden und 700 Handschriften betragende, später aber auf mehr als 20,000 Bände vermehrte, Bibliothek enthält auch eine bedeutende Sammlung von Münzen, Alterthümern, Naturalien rc. Einen großen Zuwachs hat sie zu erwarten von dem verstorbenen Dr. Anton in Görliz, und das stärkste bisherige Vermächtniß verdankt sie dem, 1807 verstorbenen v. Gersdorf auf Meffersdorf. Sowohl dieser, als Dr. Anton versicherten nämlich schon bei Lebzeiten (16. Juli 1801) der Gesellschaft ihre großen Bibliotheken nebst Sammlungen an Zeichnungen, alten Handschriften, Modellen, Gemälden, Kupferstichen, Münzen, Mineralien, Instrumenten rc. — Anton legirte der Gesellschaft überdem ein großes, massives Haus in Görliz, und Herr v. Gersdorf ein Kapital von 6000 Thalern. Die Gersdorfschen Sammlungen, welche im J. 1807 mit der Bibliothek der Gesellschaft bereits vereinigt wurden, betrafen besonders Philosophie, Mathematik und Physik; die Anton'schen beziehen sich vorzüglich auf Sprachen und Geschichte. Die Büchersammlung betrug 10,100 Bände. — Nächstdem erhielt die Gesellschaft in den Jahren 1803 vom Scabin Petri in Sorau ein Legat von 1600 Thalern. — Nicht so viel, wie für die Literatur, hat bisher für die Kunst geschehen können. Zu den ältesten und schönsten Werken der Baukunst gehört die görlizer Peterskirche mit ihrer ausserordentlich großen Orgel und Glocken; zu den neuern Prof. Schönau's Altargemälde zu Groß-Schönau. (s. das.) und die St. Johanniskirche in Zittau. — Bei den Gymnasien zu Bauzen und Görliz sind Zeichenmeister angestellt. — Um die Musik erwarben sich

von Meyer und Knonow besondere Verdienste (S. Görliz.) — Schauspielhäuser giebt es zu Bauzen, Zittau und Muskau.

III. Von der Verfassung. Das Hauptgrundgesetz, worauf die Regierungsverfassung der Oberlausitz beruht, ist einzig und allein die Urkunde der Ferdinandschen Uebergabe der Lausitzen an den Kurf. Johann Georg I. (24. April 1636.) welche zugleich als Bestätigungsurkunde älterer Grundgesetze gilt. In Hinsicht auf bürgerl. Verfassung zerfallen die Einwohner in: 1) den Adel, 2) die Städte und 3) die Unterthanen.

Der oberlausitzische persönliche Adel, welchen Geburt oder Diplom geben, hat mit dem sächsischen, wie mit dem deutschen überhaupt, ziemlich gleiche Rechte; auch weichen die Rechte der adlichen Gutsbesitzer, als solche, von denen in den Erblanden nicht sonderlich ab. Ist aber von Rittergutsbesitzern im allgemeinen, sie mögen adlich oder bürgerlich sein, die Rede, so tritt zwischen den Erblanden und der Oberlausitz ein wesentlicher Unterschied ein; die adlichen sind nämlich steuerfrei, die bürgerlichen aber haben bedeutende Abgaben, unter dem Namen der Mundsteuer, zu entrichten. Uebrigens genießen die adlichen Besitzer von oberlausitzer Rittergütern außer dem Rechte der Landstandschaft, noch einige besondere, auf Begnadigungen sich gründende Vorrechte, wie: den Vortritt, die Ehrentafel und das Einstandsrecht. — Der adliche Rittergutsbesitzer muß, wenn er landtagsfähig sein will, 8 väterliche und 8 mütterliche Ahnen haben, und dies durch Ahnentafeln beweisen, deren Aechtheit zwei Adliche zu verbürgen gehalten sind. Frauen adlichen Standes, die Lehngüter erkauft haben, müssen auf den Landtagen durch männliche Bevollmächtigte erscheinen.

Den Vortritt nennt man, jedoch unrichtig, den Rittersprung, denn er ist etwas ganz anderes als der letzte. Wenn nämlich der adliche Besitzer eines Mannlehngutes keine männlichen Erben oder Mitbelehnte hat, (oder wenn das Lehn auf den Fall kommt), so fällt es eigentlich, nach dem Absterben des Belehnten, dem Landesherrn anheim. Allein Kaiser Ferdinand I. ertheilte am 21. Febr. 1544 dem oberlausitzer Adel das Recht, seine Lehngüter verkaufen zu dürfen, wenn der Besitzer im Stande sei, in völliger Rüstung, ohne Beihülfe ein hengstmäßiges Pferd zu besteigen. Dieser Vorritt, den man auch das Roßbeschreiten nennt, geschieht allemal in Beisein des Landvoigts oder dessen Stellvertreters, und in Gegenwart landesherrl. Commissarien (die man Judicirer nennt), auf dem Schloßhofe der Ortenburg zu Bauzen, mit großer Feierlichkeit. Schon ganzer 14 Tage vorher müssen Pferd und Rüstung an das Oberamt zur Untersuchung abgeliefert werden, um zu prüfen, ob beide der Kriegssitte des 16. Jahrhunderts entsprechen. „Die Rüstung — heißt es in Carpzov's Ehrentempel der Oberlausitz, — muß also beschaffen sein, wie sie im J. 1544 bei adlichen Ritterleuten gebräuchlich und nöthig gewesen. Sie muß schußfrei sein, und über den ganzen Leib gehen, ein Helm, Halskragen, schußfreies Brust- und Rückenstück, Rüstung an Armen, Schenkeln, Beinen, Füssen und Händen, zusammt einem langen, panzermäßigen Schwerd. Das Pferd soll sein ein guter, starker Hengst, und freies, muthiges Roß. Der Sattel soll gut tief und kein schlechtes Postkissen sein." — Diese Vorschriften nun beobachtet man beim Vorritte auch genau. Die Rüstung wird gewogen, mit den Rüstungen derer verglichen, die den Vor-

ritt schon gethan haben, das Bruststück durch einen Pistolenschuß probirt und das Pferd genau gemessen, da auf die Höhe desselben besonders viel anzukommen scheint. Am Tage des Vorritts ist in Bauzen die Schloßgasse, vom Landhause an, bis an die Schloßbrücke, mit Stadtsoldaten; die Schloßbrücke und das Thor mit landeshauptmannschaftl. Unterthanen, die Zugbrücke mit den landvoigtlichen Unterthanen der Seidau, besetzt. An beiden Seiten der Schloßbrücke sind gewöhnlich, für die Landstände und vornehme Fremde, erhabene mit Tannreisern geschmückte Sitze zugerichtet. Auf dem Schloßplatze bilden die Seidauer einen Kreis, der an die Landstände sich anschließt. Sobald der Landvoigt, oder dessen Stellvertreter, auf dem für ihn erbaueten Balkon ankommt, wird ein Trompeter abgeschicket, um den Vorritthuenden Ritter vom Landhause auf das Schloß zu fordern. Dieser besteigt nun in völliger Rüstung sein Roß, und reitet unter der Anführung des Trompeters, und in Begleitung seiner Dienerschaft nach dem Schloßplatze. Sobald er hier ankömmt, öffnet sich der Kreis, und 4 andere Trompeter blasen einen Marsch, bis der Ritter mit offnem Helme auf einem Freiplatze vor dem Landvoigte hält; diesen grüßt er mit dem Schwerde, steigt dann auf ein, mit der Trompete gegebenes Signal, vom Pferde; schwingt sich, nach einer kleinen Pause, behend wieder hinauf, wendet es dann, schließt den Helm, reitet dreimal im Kreise herum, öffnet dabei das Visir, ziehet das Schwert, steckt es wieder ein, verneigt sich nochmals gegen den Landvoigt, spricht übrigens kein Wort, reitet feierlich langsam nach dem Landhause zurück, und erhält dann über das durch den Vorritt erlangte Recht ein förmliches Decret. Nun kann er zwar seine Lehngüter verkaufen, wenn und wie er will, doch nicht

testamentalisch darüber verfügen. Auch werden sie durch den Vorritt nicht etwa in Allodium verwandelt. — Nach Brauch und Sitte schenkt der Ritter, der den Vorritt gethan hat, seine dabei getragne Rüstung auf das bautzner Landhaus, wo sie in dem großen Sitzungssaale aufgestellt wird. — Spuren des Vorritts finden sich schon in den alten sächs. Rechten. Den ersten Vorritt nach Ertheilung dieses Vorrechts that, im J. 1545 Nicolaus von Metzrad auf Förstchen. Schon vorher war er jedoch (1529) durch Anton von Schweinbersdorf auf Holscha geschehen, welcher aber dadurch blos das Recht erwarb, seinen 4 Töchtern das Gut zu vererben. Den zweiten Vorritt that Asmus v. Gersdorf den 5. Febr. 1626, den dritten Joh. Christ. v. Warnsdorf auf Obertaubenheim und Tauchniz den 11. Nov. 1670; den vierten Maximilian v. Schellendorf, Standesherr auf Königsbrück den 7. März 1671; den fünften G. A. Graf von Hoymb auf Droyßig den 25. Nov. 1771, und den sechsten und letzten Heinrich Siegfried Traugott v. Schönberg auf Steiniz den 3. Apr. 1780. (Vergl. Ueber einige Lehensprivilegia der Oberlausiz, besonders über den Vorritt. Von C. W. A. Hering. Bauz. 1777. 4.)

Die Ehrentafel ist ein Gericht in Injuriensachen des Adels, welches sonst mit großen Feierlichkeiten abgehalten wurde, aber seit 1648 nicht mehr üblich ist. Der Landvoigt berief nämlich, auf Ansuchen des Beleidigten, 14 Ritter zu einem sogenannten Ritter- oder Mannlehn-Gericht (Iudicium parium), bestellte einen davon zum Ehrenmarschall, den andern zum Ehrenhold und die übrigen zu Beisitzern. — Das Einstandsrecht besteht darin, daß jeder, über den Verkauf

eines Ritterguts mit einem Bürgerlichen zu schließende Kontract (Kauf) den Landständen beider Kreise angezeigt werden muß, welche dann die Verkaufsbedingungen in den Aemtern zu Görliz und Bauzen öffentlich anschlagen. Binnen 3 Monaten steht es nun jedem Vierschildigen (oder von 16 Ahnen) oder Stiftsfähigen von Adel frei, das Gut unter denselben Bedingungen zu übernehmen. Nur dann, wenn sich kein Käufer dieser Art findet, willigen die Stände erst in die Lehnsreichung eines Bürgerlichen. Doch muß der Käufer überdies schriftlich sich verbinden, beim Wiederverkauf des Gutes, solches allemal erst einer Person vom Ritterstande anzubieten. In den neuern Zeiten ist bisher gegen Bürgerliche, wenn sie sich adeln ließen, das Einstandsrecht nicht ausgeübt worden; ob aber ein Neuadlicher leztres gegen einen Bürgerlichen üben könne, ist noch nicht zur rechtlichen Erörterung gekommen. Uebrigens haben sowohl adliche als bürgerliche Rittergutsbesitzer Erb- und Obergerichtsbarkeit, Patronatrechte, Biersteuerfreiheit in Ansehung des Tischtrunkes, das Recht auf Landtagen zu erscheinen, Abgaben auszuschreiben. u. s. w.

Mit dem Adel haben auch die Sechsstädte (sechs Weichbilder, Urbes primariae) sogenannt von ihrer im J. 1337 geschlossenen Verbindung, mehrere wichtige Rechte gemein, wodurch sie von den übrigen Städten sich auszeichnen; z. B. das Recht der Landstandschaft oder die Standesgerechtigkeit, das Recht der Mitgliedschaft bei dem ordentlichen Gericht der Oberlausitz; das Recht der Eintheilung, Ausschreibung und Einsammlung der verwilligten und auf die Stände fallenden Abgaben, und das Recht der Obergerichtsbarkeit. — Außerdem haben sie noch besonders die geistliche und Ehegerichtsbarkeit, in erster

Instanz; das Recht Statuten, Gerichts-Policei- und andre Ordnungen der Art zu errichten, das Recht, ihre Rathsmitglieder selbst zu wählen und einzusetzen, den ausschließenden Wein-, den freien Salzschank, die Zollgerechtigkeit und die Freiheit mit rothem Wachs zu siegeln, welches eigentlich nur für ein Vorrecht der Majestät und Oberbotmäßigkeit gehalten wird. Diese Rechte genießt inzwischen nicht jede der bisherigen Sechsstädte im gleichen Maße. — Ueber das Recht des Bierzwanges in der Stadt und innerhalb der Meile (dieses noch an so vielen Orten geltende Recht aus dem barbarischen Zeitalter der Industrie) wird fast über 100 Jahre schon prozessirt. Die Ortschaften und die Sechsstädte brauen inzwischen fort, und holen ihr Bier daher, wo es am besten ist. — Die Befreiung von der Raitung oder Rechnungsablegung über die Kämmerei-Kassen der Städte ist in neuern Zeiten durch Kommissionen geschmälert worden. — Am Ende des 17. Jahrhunderts versuchte der Kammerprokurator D. Leuber die Sechsstädte, nebst ihren ansehnl. Gütern, zu den Domänen zu schlagen, welches aber, weil eine ausländische Juristenfacultät ein abfälliges Bedenken gegeben hatte, nicht zur Ausführung kam.

Budissin, Camenz und Löbau sind die Sechsstädte des Bauzner-, Görliz, Zittau und Lauban die des Görlizer Kreises. Budissin, Zittau und Görliz heißen die vorgehenden, und die übrigen drei die nachgehenden Städte. Die Sechsstädte machen den zweiten Stand des Landes aus; sie senden zu dem Landtage als Deputirte: 1 Syndikus, 1 Rathsherr und den Protonatar von Bauzen; den Syndikus und einen Rathsherrn von Zittau und Görliz; den Syndikus von Lauban, einen Rathsherrn (den Stadtrichter) von Camenz und Löbau.

10) Von den Unterthanen: die unmittelbaren Landstädte haben gewöhnlich Ober- und Erbgerichtsbarkeit durch besondere Vergünstigung; die Bürger der Sechsstädte und Landstädte besitzen aber mit denen in den Erblanden fast ganz gleiche Rechte und Pflichten. — Man hat die Verhältnisse der Unterthanen zu ihren Grundherrschaften in der Oberlausitz von jeher als die drückendste Leibeigenschaft, wie sie einst nur bei Römischen Knechten statt finden konnte, und in den meisten Provinzen Rußlands noch besteht, dargestellt. Allein jetzt herscht in dieser Provinz keine Leibeigenschaft im ganz knechtischen Sinne dieses Worts, sondern nur Erbunterthänigkeit. Drückende Ausnahmen, wo die bestehenden Gesetze übertreten werden, mögen freilich hie und da bestehen, doch darf man hoffen, daß sie mit der Zeit auch verschwinden werden. —

Daß in dem eisernen Mittelalter förmliche Leibeigenschaft in der Oberlausitz waltete, ist keine Frage; allein seit der Einführung der Reformation wurden die Klagen der Unfreien gegen die Freien in demselben Grade immer lauter, als letztere strebten, erstere unter dem Drucke zu erhalten. Dies bestimmte endlich im J. 1651 die Stände, die Verhältnisse der Unterthanen gegen ihre Grundherrschaften in einer eigenen, nachher zum Gesetz gewordenen Erbunterthanen-Ordnung, unter landesherrl. Genehmigung festzusetzen. Im ersten Artikel derselben heißt es nun ausdrücklich: „Die Unterthanen auf dem Lande sind nicht nach der Art und Weise der römischen Knechte, dienstbar und leibeigen, sondern besitzen ihren Grund und Boden dergestalt, daß sie hiervon ihren Herrschaften die schuldigen Dienste zu leisten, dagegen ihren nothdürftigen (?) Unterhalt von dem Grunde, den sie

besitzen, zu suchen haben." Irrig ist daher die gewöhnliche Vorstellung, und ungerecht die Prätension, als ob ein Unterthan schuldig sei, zu allen Zeiten, ohne Ersatz und Lohn, dem Grundherrn nach dessen Willkühr zu dienen. Man darf daher die Erbunterthänigkeit mit der Dienstbarkeit durchaus nicht verwechseln. Es giebt aber nicht blose Erbunterthanen, sondern auch Schutzunterthanen in der Oberlausitz. Erbunterthänig überhaupt sind diejenigen Personen, welche auf sogenanntem dingpflichtigen Grund und Boden geboren werden (also doch schon bedingte Sclaven in der Wiege), oder, ohne ausdrücklichen, von der Herrschaft zugestandnen Vorbehalt, auf solchem Grund und Boden sich niederlassen. Diese sind nun hierdurch dem Grund und Boden gewidmet (Glebae adscripti) und gehören nun so gut dazu, wie Haus und Hof. Der Grund dieser Erbunterthänigkeit liegt in der Entstehung derselben. Die Vorfahren der jetzigen Erbunterthanen nämlich erhielten ursprünglich ihre Nahrungen, nebst Vieh und Zubehör von den Herrschaften unentgeltlich, und versprachen dafür die Dienste zu leisten und alle die Vorzüge ihren Herren einzuräumen, welche jetzt noch mit der Erbunterthänigkeit verbunden sind. Das war freilich ein Kauf, wo die eine Parthei über die Hälfte bevortheilt wurde, allein er wurde einmal geschlossen, und derjenige kann noch froh genug sein, wenn jene Dienste und Zugestehungen in der Folge durch Misbrauch und Gewalt nicht erweitert und mithin drückender gemacht wurden. Genug, derjenige, welcher auf erbunterthänigem Grund und Boden geboren wird, muß, der Verfassung zu Folge, schon durch die Geburt die Pflichten seiner Aeltern gegen den Grundherrn

übernehmen; erlangt aber auch dadurch zugleich das Recht, von demselben seinen nothdürftigen Unterhalt zu fordern. Und in dieser Hinsicht kann der Erbunterthan, vorzüglich der Besitzer einer sogenannten Laßnahrung (s. unten) sorgenfreier leben, als der, welcher der Herrschaft nicht erbunterthänig ist, oder eine eigenthümliche Nahrung besitzt. Es mag Theurung, Viehsterben, Wetterschlag rc. eintreten, sein Haus und Hof mögen wegbrennen, er hat an seinem Gutsherrn, der für alles stehen muß, (weil er der Eigenthümer ist) einen beständigen Versorger. Ja dieser ist sogar (freilich auch die Gemeinde) gesetzmäßig verbunden, den Erbunterthanen im Fall gänzlicher Verarmung Hülfe zu leisten. Eben so ist auch der Gutsherr, wenn der Unterthan die Landesabgaben nicht aufbringen kann, gehalten, diese statt seiner zu entrichten.

Die Gerechtsame des Gutsherrn über die Erbunterthanen, beziehen sich theils auf den Boden, den sie benutzen, (gewöhnlich Nahrung genennt), theils auf ihre Personen. — In vielen Orten der Oberlausitz giebt es nämlich noch Laßnahrungen, oder von den Rittergutsbesitzern überlaßene Nahrungen, die fast durchgängig von Erbunterthanen nur bewirthschaftet, nicht aber besessen werden, sondern dem Gutsherrn stets eigenthümlich gehören. Aber der größere Theil der Erbunterthanen besitzt eigenthümliche Nahrungen. Die Beschaffenheit des Laßbesitzes nähert sich dem sogenannten Niesgebrauchs-Rechte, obwohl noch ein kleiner Unterschied zwischen beiden obwaltet. Der Gutsherr überläßt nämlich dem Unterthan eine Nahrung mit allem Zubehör an Gebäuden, Zugvieh, Geräthe, Aussaat rc. unterhält meistens die Gebäude

selbst, giebt dem Laßbesitzer nicht selten das nöthige Holz zur Feuerung ꝛc. und letzterer leistet dafür gewisse verglichene Dienste. Ein solcher Vertrag, welcher natürlich von dem Herrn unter gewissen Bedingungen wieder aufgekündigt werden kann, wird gewöhnlich nur mit Erbunterthanen geschlossen. — Zwar kann auch der Gutsherr einen Erbunterthan von einer Laßnahrung auf eine andere versetzen, aber dies nicht ohne Kosten und Schwierigkeiten, noch ohne Zustimmung desselben. Es müssen letzterm alle Verbesserungskosten des Guts ersetzt werden, und man hat Fälle, daß ein solcher Ersatz zuweilen bis 1500 Thaler betragen. Kein Herr darf übrigens nach seinem Willen mit seinen Unterthanen und deren Zugehörigen schalten, sondern er muß sich nach der oben erwähnten Erbunterthanen-Ordnung dabei richten. — Wenn ein Erbunterthan seine eigenthümliche, erbunterthänige Nahrung verkauft, so steht es dem Gutsherrn frei, für dieselbe Summe, die ein anderer Käufer giebt, die Nahrung selbst an sich zu nehmen; eine Gerechtsame, welche an vielen Orten den Herrschaften auch bei dem Verkaufe der, von Schutzunterthanen besessenen Grundstücke, zusteht. Oft ist jedoch hierbei bedungen, daß dies Recht, wenn nahe Verwandte des Verkäufers die Nahrung kaufen, nicht statt habe, und diese Gerechtsame nennt man ebenfalls das Einstandsrecht. — Das erbunterthänige Gut darf ohne Einwilligung des Grundherrn nicht veräußert, verpfändet oder verpachtet werden. Dies ist billig und schon darum nöthig, weil der Grundherr, im Fall die ganze Nahrung zu Grunde geht, die Abgaben dafür entrichten muß. Wird aber ein solches Gut mit Erlaubnis des Herrn veräußert, so empfängt dieser meist eine Lehnwaare

(Abzugsgeld), welches auch in vielen andern deutschen Ländern eingeführt ist. Ferner hat der Grundherr das Recht der Behutung; so wie das Recht, die vom Lande ausgeschriebenen Steuern wieder auf seine Unterthanen zu vertheilen. Allein, das letztere Recht darf der Gutsherr nicht willkührlich üben, sondern blos in der Art, wie es in jedem Orte hergebracht ist. Die Rittergüter der Oberlausitz sind übrigens keineswegs steuerfrei, sondern tragen unter der Benennung: Mundgut (s. oben) ein Beträchtliches zu den Landesabgaben bei. —

Nach den hier abgehandelten vorzüglichsten Rechten des Gutsherren über die erbunterthänigen Nahrungen ist es auch nöthig, über diejenigen zu sprechen, welche den Gutsherren über die Personen der Erbunterthanen zustehen. Ein Erbunterthan gehört, wie wir schon wissen, zum Grunde und Boden des Ritterguts, woraus natürlich folgt, daß er seine Nahrung nicht nach eignem Willen verlassen kann. That er es dennoch, so kann der Gutsherr ihn zurück verlangen; hat aber eine Herrschaft Unterthanen, denen sie nicht Unterhalt und Lebensmittel selbst geben kann, und sie wollen sich zu ihrer Verbesserung unter andern Herrschaften ansäßig machen, so können ihnen die sogenannten Loßbriefe (Freibriefe) gegen ein Loßgeld von 1 bis 10 Thalern nicht verweigert werden. Auch darf man eigenthümlichen Nahrungsbesitzern, die mit Einwilligung ihres Erbherrn ihre Nahrung verkauft haben, den Loßbrief nicht leicht versagen; nur können sie ihn gegen jenes geringe Loßgeld nicht verlangen, sondern es ist den Erbherrn ein nach Umständen höheres zu fordern erlaubt. Will ein Erbunterthan einige Zeit auswärts sich aufhalten, so muß er die Herrschaft erst

um Genehmigung, oder um einen sogenannten Zunftbrief bitten, und erlegt, so lange er wegbleibt, ein gewisses Zunftgeld. Wer einen oberlausitzer Unterthan ohne Zunftschein miethet, muß ihn, auf Verlangen, mitten in der Dienstzeit abliefern. — Die Fälle, in welchen die Erbunterthanen sich lösen können, bestimmt das Gesetz vom J. 1651. Uebrigens befreit auch der Kriegsdienst von der Erbunterthänigkeit, nur muß man ordentlich geworben worden seyn, als Capitulant oder Invalid entlassen, und nicht angesessen seyn. — Weibliche Unterthanen werden ohne Loßgeld frei, wenn sie außerhalb der Gerichtsbarkeit ihrer Herrschaft sich verehlichen; doch muß der Bräutigam ein Zeugniß von der Einwilligung seiner Herrschaft beibringen; auch pflegen Herrschaften in solchen Fällen Reverse, wegen gegenseitiger Einwilligung sich auszustellen. — Da die Erbunterthanen ihren Unterhalt in dem Orte, wo sie erbunterthänig sind, suchen und erhalten sollen, so sind sie auch schuldig, dienstbare und mit Abgaben versehene Nahrungen zu bestellen, in so fern sie auf denselben ihren Unterhalt erwerben können; doch wird jetzt dieses Recht selten geübt, da es nicht an Abnehmern von Laßnahrungen fehlt. — Der Ausdruck: volle landübliche Hofedienste, der sich in dem Gesetze vom J. 1651 befindet, auch in vielen einzelnen Urkunden steht, hat nicht selten Mißdeutungen und die irrige Meinung veranlaßt, als gebe es in der Oberlausitz die strengste Dienstbarkeit. Freilich giebt es an einigen, minder bevölkerten Orten noch tägliche Hofedienste, welche für die Herrschaft, (warum ändert sie solche nicht ab?) wie für die Dienstleute, größtentheils gleich nachtheilig und drückend sind, aber aus Mangel an Handarbeiten oder andern örtlichen

Ursachen noch beibehalten werden müssen. Allein sie sind dennoch — so versichert man wenigstens — durch Bestimmung der Dienstzeit, durch dafür gereichte Kost, oder Löhnung, und durch mancherlei andere Befreiungen, bei weitem nicht so drückend, als sie scheinen. An den meisten Orten kennt man nur 3tägige Hofedienste (wie billig!), und mehrere Nahrungen leisten deren blos einige Tage im Jahr, und viele sind ganz frei. Ueberhaupt läßt sich über das, was die Erbunterthanen der Herrschaft an Diensten zu leisten haben, (leider) gar nichts Bestimmtes festsetzen, da es hierbei lediglich auf die Dienstverfassung der einzelnen Orte ankommt, und man auch die Dienstbarkeit nicht blos auf die Erbunterthanen einschränken kann. So ist's, z. B. nicht selten der Fall, daß angesessene Erbunterthanen keine Hofedienste thun, dagegen Schutzunterthanen zu einigen Diensten verpflichtet sind. An vielen Orten sind jetzt die Dienste in Geld verwandelt. — Die Kinder der Erbunterthanen sind schuldig für den hergebrachten Lohn auf den herrschaftlichen Höfen zu dienen, weshalb im J. 1767 eine eigene Gesindeordnung erging. — Ein Erbunterthan, welcher hauptsächlich der wirthschaftlichen Kultur des Ritterguts in Rücksicht der Viehzucht und des Ackerbau's gewidmet worden, darf ohne herrschaftliche Genehmigung kein anderes Gewerbe treiben; aber nur selten wird die Erlaubniß dazu versagt, und mancher Erbunterthan erhält die gnädige Erlaubniß, außer dem Ackerbau auch etwas anderes lernen zu dürfen. Durch Fabrik- und Gewerbfleiß sollen es einige sogar so weit gebracht haben, daß sie sich Rittergüter kaufen konnten. Ueberall, wo die Erbunterthänigkeit nicht mit Strenge ausgeübt wird, wie in den oberlau-

sitzer Fabrikdörfern, haben Fleiß und Wohlstand sich gemehrt. —

Die Schutzunterthanen bilden die zweite Hauptklasse der oberlausitzer Dorfbewohner. Man versteht unter ihnen Personen, die sich sammt den Ihrigen unter dem ausdrücklichen Vorbehalte persönlicher Freiheit auf Ritterguts- oder Gemeindegrundstücken ansässig gemacht, oder auch nur mieth- oder pachtweise niedergelassen haben, und gegen Erlegung eines verglichnen Loßgeldes (von 2 bis 5 Thalern) sich zu jeder Zeit wieder hinwegwenden können. Es giebt aber auch Grundstücke, die man als schutzunterthänige bezeichnen könnte, besonders Mühlen, Schenken und Schmieden. Auch haben Herrschaften auf ihren Rittergütern solchen Schutzunterthanen Erlaubniß zum Anbau ertheilt, wodurch, besonders durch die böhmischen Eingewanderten, ganze Dorfschaften entstanden und also mit Schutzunterthanen besetzt sind. — Noch giebt es hie und da einige, weder mit Erb- noch Schutzunterthänigkeit irgend einer Herrschaft unterworfene Hausgenossen (Miethleute), welche blos durch Gerichtsbarkeit oder Hausgenossendienste mit der Ortsobrigkeit in Verbindung stehen; desgleichen bloße Schutzleute, die sich nur für ihre Person Schutzherren wählen. — Den Rittergütern steht in der Regel noch die Befugniß zu, daß die Unterthanen nur in der (herrschaftlichen) Mühle des Orts mahlen, auch Brantwein in andern Orten nicht holen sollen. Auch sind die Abzugsgelder bei Vermögen, das in's Ausland gehet, sogenannte Theilschillinge, Abzüge von Kaufgeldern ꝛc. üblich.

V. Von den Ständen. Die gesammten Stände (Landesstände) genannt, theilen sich 1) in den Stand vom Lande (Landstände) und

2) in den Städtestand, oder die Sechsstädte, welche sich Bürgermeister und Rathmanne der Städte Bautzen rc., deren Deputirte aber Abgeordnete der Städte nennen. Jeder der beiden Stände hat nur eine Stimme, beide müssen aber eins seyn, wenn ein für die ganze Provinz verbindlicher Beschluß gefaßt werden soll.

Zu dem Stand vom Lande oder zu den Landständen, welche in die des bauzner und görlizer Kreises sich theilen, gehören

1) Die Herren, d. i. die Besitzer der Standesherrschaften, nämlich: Hoierswerda und Königsbrück im bautzner, und Muskau und Seidenberg im görlizer Kreise. Diese haben jedoch über ihre Unterthanen keine andere Gerichtsbarkeit, als jeder andere Rittergutsbesitzer, und üben nur über die in ihren Herrschaften liegenden Rittergüter (Subvasallen) und deren Afterlehne die damit verbundne Gerichtsbarkeit.

2) Die Prälaten (geistlichen Stände) und zwar im bautzner Kreise: der Dechant zu Bautzen, und die Aebtissin zu Marienstern; und die Aebtissin zu Marienthal. Die Klöster können inzwischen nicht selbst auf Landtagen erscheinen, sondern werden durch Klostervoigte (oberlausitzische angeseßne protestantische Edelleute) repräsentirt. — Das Priorat zu Lauban, welches auf Landtagen nicht Sitz und Stimme hat, wird auf demselben durch den bautzner Dechant mit vertreten.

3) Die Ritterschaft (Mannschaft); sie besteht aus den rittermäßigen (vierschildigen Adels) Besitzern der landtagsfähigen Rittergüter in den beiden Kreisen, sie mögen übrigens Protestanten oder Katholiken seyn; denn der Religionseid hat in der Oberlausitz nicht statt gefunden. Die

Stände von der Ritterschaft werden entweder, kraft Privilegiums, durch besondere Schreiben zu den allgemeinen Bewilligungs-Landtagen eingeladen, wie die Besitzer von Ruhland, Elstra, Pulsnitz, Baruth und Neschwitz; oder mehrere zusammen durch ein gemeinschaftliches Schreiben, wie die Besitzer von Schadewalde, Schwerta und Zschochau, oder endlich durch Zirkularbriefe, welche von einem zu dem andern laufen. Weiber, auch wenn sie lehnsfähig sind, Unmündige, sechsstädtische Kämmereien, welche Rittergüter besitzen, auch Neuadliche und Bürgerliche, können nicht auf Landtagen erscheinen, Fremde aber, als landtagsfähige Rittergutsbesitzer (in der Provinz) nur nach vorhergegangener Reception. Landtagsfähig sind überhaupt nur diejenigen, in unmittelbarer Lehnsverbindung stehenden Rittergüter, auf denen Ritterpferde oder Mundgutsteuern haften, oder von welchen beigebracht werden kann, daß ihre Besitzer die Landstandschaft je ausgeübt haben. — In Ansehung der Verhandlungen theilen sich die Stände vom Lande wieder, wie in den Erbstaaten, in den engen, in den weiten Ausschuß und in die Rittertafel. Zu dem engern Ausschuß gehören: der Landvoigt, oder dessen Stellvertreter (jetzt der Oberamtshauptmann von Bautzen); die 4 Standesherren von Hoierswerda, Königsbrück, Muskau und Seidenberg; der Dechant zu Bautzen, oder, wenn dessen Stelle unbesetzt ist, der Senior des Kapitels (doch dieser ohne Stimmrecht), der Landeshauptmann, die beiden Amtshauptleute von Bautzen und Görliz, der etwaige resignirte Amtshauptmann, die vier Landesältesten beider Kreise; die resignirten Landesältesten, die Deputirten von Muskau und Seidenberg, wenn die Standesherren nicht selbst erscheinen; der Landesbestallte,

welcher aber eigentlich zum weiten Ausschuß gehört und nur als Protokollführer an der Tafel des engen Ausschusses sitzt; — und die adlichen Klostervoigte von Marienstern und Marienthal. — Zum weiten Ausschuß gehören der Gegenhändler, der resignirte Landesbestallte, der Oberamtshofrichter zu Bautzen, 16 ritterschaftliche Deputirte des bautzner und 12 dergleichen des görlitzer Kreises. — An der Rittertafel endlich sitzt jeder mit einem landtagsfähigen Rittergut belehnte Edelmann, wenn er zuvor wegen seines Adels gehörig legitimirt und schriftlich um Aufnahme gebeten hat, welches letztere mit einigen Feierlichkeiten, in Gegenwart der Landstände, geschieht, denen der Landtagsfähige den Handschlag geben muß. — Bei den Landtagsversammlungen sitzt jeder Ausschuß in der bemerkten Ordnung an einer besondern Tafel, die gemeine Ritterschaft aber an einer dritten ohne Rangfolge.

Der Stand der Städte, oder die, seit 1346 in einen eignen Verein, oder Städtebund getretenen Sechsstädte: Bauzen, Kamenz, Löbau, Görliz, Zittau und Lauban, bilden zusammen einen Körper, und genießen, als solcher, gemeinschaftliche Vorzüge und Rechte, tragen gemeinschaftliche Lasten, berathschlagen sich gemeinschaftlich, und suchen mit vereinten Kräften ihre Freiheiten und Rechte zu erhalten. Zu ständischen Versammlungen sendet Bauzen den Syndikus, einen Rathsherrn und den Protonotar, welcher zugleich städtischer Protocollführer ist; Zittau und Görliz schicken jede den Syndikus und einen Rathsherrn, Lauban den Syndikus, Kamenz so wie Löbau, nur einen Rathsherrn. —

Die Landtage theilen sich übrigens in ordentliche oder willkührliche und in ausseror-

entliche. Die erstern heißen so, weil sie auf
er eignen Ordnung oder Willkühr der
Stände beruhen; die zweiten werden auch allge-
ieine Bewilligungs-, und große solen-
e Landtage genannt. — Die ordentlichen
andtage, an welchen beide Kreise, nebst den
Städten Theil nehmen, werden im Laufe des Jah-
es dreimal (zu Oculi, Bartholomäi und Elisabeth)
n Bauzen gehalten. Die Verhandlungen dersel-
en erstrecken sich über alle, das gemeine Beste
etreffende Angelegenheiten, wohin besonders Stel-
enbesetzungen, Berathschlagungen über eingelaufe-
e Beschwerden, Berechnung und Vertheilung der
uflagen ꝛc. gehören. — Alle in Berathung zu
ehmenden Gegenstände, welche die Landesältesten
es bauzner Kreises vor Eröffnung des Landta-
es zusammen zu stellen und zu ordnen haben,
eißen Propositions-Punkte, und alle, wel-
he im Laufe des Landtags zur Kenntniß der Stän-
e kommen, nennt man Incidentpunkte. Bei-
e dürfen nichts enthalten, was dem landesherrl.
Interesse entgegen ist, und müssen allemal dem
andeshauptmann mitgetheilt werden. Der vor-
tzende Landesälteste des bauzner Kreises trägt vor
nd führt das Directorium, oder der Landesbestallte
ührt das Protokoll und revidirt die Landtagsbe-
chlüsse. Dem prager Vertrage vom J. 1534 und
em Ferdinandschen Ausspruche vom J. 1544 zu-
olge, gelten auf Landtagen nur 2 Stimmen, des
andes und der Städte, ohne deren Ueberein-
immung, wie gesagt, ein ständischer Beschluß
icht erfolgen kann. Stimmenmehrheit entscheidet
ur bei den besondern Verhandlungen des Stan-
es vom Lande sowohl als der Städte. Die Ab-
ahme der jährl. Landesrechnung durch die Stände
eschieht gewöhnlich noch vor dem Bartholomäi-

Landtage. Die Landesrechnung jeden Kreises wird von Deputirten eines andern Kreises untersucht und dann an die Stände Bericht darüber erstattet. — In besondern Fällen können die Landesältesten auch Ausschußversammlungen zusammen rufen, welche wieder in engere (kleinere und weitere (größere) sich theilen. — Die Stände vom Lande des görlizer Kreises halten noch besonders am Dreikönigstage, oder den Montag nachher einen willkührlichen Landtag zu Görliz, wobei aber nur dann die Sechsstädte des görlizer Kreises erscheinen dürfen, wenn Amthauptmannswahlen vorfallen. Die bauzner Stände vom Lande verhandeln über ihre Kreisangelegenheiten an den gewöhnlichen Landtagen, doch in besondern Sitzungen. — Die Sechsstädte für sich halten zuweilen in der Rathsube zu Löbau besondere Zusammenkünfte, oder Städte Tage, welche Bauzen ausschreibt, dessen Rath auch dabei den Vorsitz und das Directorium hat. Bauzen, Zittau, Görliz und Löbau senden dazu jede 2, und die übrigen Städte jede einen Deputirten. Ohne wichtige Ursachen kann keine Stadt sich ausschließen. Uebrigens werden auch viele reinstädtische Angelegenheiten während der drei großen Landtage verhandelt, und zwar in der Konferenzstube des bauzner Rathhauses, wo auch das Archiv der städtischen Versammlungen sich befindet.

Permanente landständische Deputationen, welchen die Verwaltung besonderer Angelegenheiten obliegt, sind: 1.) die Brandversicherungs-Deputation: 2.) die Deputationen der beiden Kreiswaisenhaus-Aemter, 3.) die Kriminal-Cassen-Deputation, und 4.) die der kriegerischen Durchmärsche wegen in den neuesten Zeiten errichtete Verpflegungs-De-

putation. — Jeder Stand vom Lande erhält, während des Landtages, täglich 3 Thaler Auslösung aus der Landsteuer Casse seines Kreises, jeder städtische Abgeordnete aber eine Vergütung aus den Kämmerei- und städtischen Steuereinkünften.

Die gesammten Stände werden vom Könige, als Markgrafen der Oberlausitz, durch das Oberamt, welches vom geheimen Consilium dazu Verordnung erhält, in der Regel alle 5 Jahre zu einem ausserordentlichen, allgemeinen Bewilligungs- (solennen) Landtage nach Bauzen zusammen berufen. Nur einigemal wählte man dazu eine andere Sechsstadt, z. B. Löbau im J. 1611, weil in Bauzen ansteckende Krankheiten herrschten. Kamenz im J. 1621 der Kriegsunruhen wegen; Görliz 1634 und 35, weil Bauzen durch einen Brand gelitten hatte. — Der König schickte ehedem zwei Kommissäre dazu, welche die Landtagspropositionen eröffneten, den weitern Verhandlungen beiwohnten, und die Bewilligungsschrift annahmen. Seit 1790 aber haben die Stände, zur Sparung der Kosten, durch jedesmaliges freiwilliges Anbieten der Fortsetzung aller bisherigen Bewilligungen, die Absendung landesherrl. Kommissäre abgelehnt, und es sind deren Stellen, mit höchster Genehmigung, durch den Oberamtes- und den Landeshauptmann vertreten, übrigens aber den Ständen ihre Rechte in Betreff der bemerkten Landtags-Verfassung, allemal versichert worden. — Am Schlusse eines jeden großen Landtages bitten die Stände den Landesherrn um die Versicherung, ihre gutherzigen Bewilligungen, so wie die Aussetzung eines großen Landtages, ihren wohlhergebrachten Rechten, Freiheiten, Gerechtsamen und Privi-

legien ohne Schaden und Nachtheil sein, und für's Künftige der alte Bewilligungsmodus, nach welchem das Bewilligungsgeschäft jederzeit durch einen besondern Kommissär verhandelt zu werden pflegt, beibehalten werden möge; worauf denn, nach Eingang der Bewilligungsschrift vom geheimen Consilio (jetzt geheimen Rathe) der sogenannte Versorg, oder die erbetene schriftliche Zusicherung des Landesherrn in Ansehung der Aufrechthaltung aller ständischen Rechte erfolgt. — Ausserordentliche Zusammenberufungen der Stände geschehen übrigens nur in ausserordentlichen Fällen z. B. im Kriege, bei Huldigung eines neuen Landesherrn, bei Vorstellung eines neuen Landvogts ꝛc. — Die vorzüglichsten Gerechtsame der gesammten Stände sind: 1.) Das ius subcollectandi, oder das Recht, zu Aufbringung der dem Landesherrn bewilligten Leistungen, wie auch zu andern öffentlichen Lasten, die erforderlichen Anlagen auszuschreiben, 2.) das Recht, die Steuer-Cassen zu verwalten, und deren Rechnungen abzunehmen; 3.) das Recht, zu dem obersten Gerichtshofe der Provinz, nämlich zu dem Gericht der Verordneten von Land und Städten, Deputirte zu senden; 4.) das Recht, alle, aus ständischen Kassen besoldete Diener und Offizianten zu wählen, und 5.) das Recht der Amtshauptmannswahl in jedem Kreise. — Außerdem haben die Stände vom Lande noch besonders das Recht 1.) zu der Landeshauptmannsstelle sechs Kandidaten vorzuschlagen, 2.) das Recht des Vorritts, und 3.) das Recht, durch Deputirte in beiden Kreisen die Vormundschafts-Angelegenheiten der Eximirten verwalten zu lassen. —

VI. Landesstellen. Die Stellen, auf welchen die Regierungs-Verwaltung in der Ober-

usitz beruht, sind in Ansehung ihrer Benennung wohl, als der Geschäfte, sehr von denen in den rbländen verschieden. Hier kann blos von den ichtigsten die Rede sein. Die erste Lan= sstelle ist die des Landvoigts (Landpfle= rs, Statthalters), welcher schon unter der emaligen böhmischen Herrschaft die Provinz im amen des Königs verwaltete, und damals nicht ten zugleich Hofmeister der königl. oder kaiserl. inder war. Joh. Georg I. behielt, bei Ueber= ahme der Lausitzen, den Landvoigt bei, dessen telle nachher Joh. Georg III. und Friedrich hristian, der Vater des noch lebenden Königs, s Kurprinzen, verwalteten. — Der Landvoigt t den Vorsitz beim Oberamt, wie bei dem Ju= cio ordinario, bestätigt die von den Ständen ge= ählten Amtshauptleute zu Bauzen und Görliz, setzt, vom Ober=Kanzler an, alle Stellen beim eramte, empfängt in des Landesherrns Namen n allen Vasallen den Eid der Treue und hat erhaupt den wichtigsten Einfluß auf alle Ange= enheiten der Provinz. In Ausfertigungen nennt sich Wir, und in allen ihn treffenden Schrif= n wird er Gnaden titulirt. Der Verfassung= mäs soll er immer zu Bauzen wohnen, doch nn er auch abwesend sein, wenn er nur bei Land= d bei Gerichtstagen erscheint. In seiner Abwe= heit wird er gemeiniglich vom bauzner Amts= uptmann, unter dem Titel eines Oberamts= erwalters vertreten. Aber als die Prinzen h. Georg III. und Friedrich Christian die Wür= des Landvoigts bekleideten, führte deren Stell= treter den Titel eines Oberamtshaupt= ann's. Die Stelle des Landvoigts ist seit 77 nicht wieder besetzt worden, und seitdem sorgt ein Oberamts=Verwalter, der seit

1800 wieder den Titel eines Oberamtshauptmanns führt, die damit verbundenen Geschäfte.

Unter dem Oberamtshauptmann (als Stellvertreter des Landvoigtes) zunächst steht das landvoigteiliche Rentamt, welches die Erhebung der sämtlichen Gefälle und Einnahmen (landvoigteilichen Intraden) besorgt, und die Aufsicht über die Quellen derselben führt. Zu diesem Rentamts gehören der größte Theil der Seidau, das Dörfchen Zischkowiz, in 29 andern Dörfern (Cosel, Halbendorf, Jeschütz, Dreiweiber, Lehn, Dreikrezscham, Friedersdorf, Glaubiz, Groß-Döhsa, Höfgen, Kolpen, Kreckwitz, Ostro, Litten, Luttowiz, Neschwiz, Neuda, Pommeriz, Preutiz, Rattgendorf, Rodewiz, Strehla, Storcha, Temriz, Tzschorna, Kleinwelka, Königsmühl, Schmöhla, Auschkowiz;) viele einzelne (oder mehrere) Lehnbauern und Einwohner; (überhaupt gegen 500), gewisse Geldzinsen von mehrern einzelnen Rittergutsbesitzern und Gemeinden die Nutzung einer Wiese, ein Pferdezoll in Zittau und ein Salzzoll in Bauzen. Sämtliche landvoigteiliche Unterthanen sind mit 37½ Rauchsteuern belegt und entrichten ihre Abgaben an den Rentsecretär. Aus der Casse des Rentamts werden die beiden Amtshauptleute zu Bauzen und Görliz, der Oberamtshofrichter, der Oberamtskanzler, der Oberamtsekretär, der Rentsekretär und auch das übrige Oberamtspersonale, besoldet, auch wird aus derselben Holz, Licht, für die Oberamts-Kanzlei und eine jährl. Abgabe an das Domstift zu Bauzen, bestritten. — Das landvogtteiliche Rentamt besteht blos aus einem Rentsekretär (Rentschößer bis 1733.), welcher vom Landvoigt, oder in dessen Ermangelung vom geheimen Finanz-Kollegium gewählt und verpflichtet wird. Außer der Ver-

waltung der landvoigteilichen Intraden, von welchen er allein gedachtem Kollegio Rechnung ablegt, besorgt er auch unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht des Oberamtes alle Angelegenheiten, die sich auf Befugnisse und Pflichten der Unterthanen des Landvoigts beziehen. Aber die Ausübung der Gerichtsbarkeit über dieselben steht blos bei dem Oberamte, blos die Seidau ausgenommen, welche ihre eignen Gerichte hat, die dem Oberamte untergeordnet sind. Diesen ist der Rentsekretär gewöhnlich als Justitiarius zugegeben, und wird dazu von dem Oberamte besonders verpflichtet. Die meisten landvoigteilichen Lehnleute besitzen jetzt ihre Nahrungen erblich, gegen Erlegung einer Erbverwandlungssumme, oder eines jährlichen Erbzinses an die Rentkammer.

Den Landeshauptmann wählt der König aus 6 ihm vorgeschlagenen adlichen Kandidaten, von denen 3 aus dem baußner und 3 aus dem görlizer Kreise durch die Stände vom Lande vermöge eines, vom K. Rudolph II. im J. 1603 für 7000 Thlr. erlangten Privilegiums, ohne Zuthun der Städte, vorgeschlagen werden. Er hat die landesherrlichen Intraden (herrschaftlichen Einkünfte) zu verwalten, und ist daher dem Landvoigte gewissermaßen zur Seite gesetzt. Der Landesherr ernennt daher noch einen Gegenhändler (Praefectus Redituum) als Gehülfen des Landvoigts, welcher dem Landshauptmanne nachrechnen muß. Beide zusammen machen die Landshauptmannschaft aus, und verwalten alle Geschäfte gemeinschaftlich, blos die Lehnsangelegenheiten im Betreff der Burglehenhäuser zu Baußen besorgt der Landshauptmann ohne Beiziehung des Gegenhändlers. Bei der Landeshauptmannschaft sind überdies noch ein Sekretär, ein Cassirer und einige andere Offizian-

ten angestellt. Der Kammerprokurator, welcher seit 1756 seinen Eid bei dem geheimen Consilio ableget, wird von dem Könige gesetzt, er hat alle Gerechtsame, die sich auf die landesherrlichen Einkünfte beziehen, zu besorgen, und die ihm aufgetragnen Prozesse zu führen.

Der Amtshauptleute giebt es zwei, einen für den bautzner, den zweiten für den görlizer Kreis. Er wird von den gesammten Ständen jeden Kreises aus drei adlichen Kandidaten gewählt und vom Landesherrn bestätigt. An beide Amtshauptleute müssen alle in beiden Aemtern (oder Kreisen) eingehende Sachen gerichtet werden. Bei Amtsvorbeschieden haben sie die beiden Landesältesten und die Deputirten der Sechsstädte jeden Kreises zu Beisitzern. Der bautzner Amtshauptmann hat noch die beiden Kanzler und den Oberamtssekretär, der görlizer aber (welcher zugleich Hofrichter in seinem Kreise ist) nur den Amtssekretär als Offizianten. Jeder Amtshauptmann hält zu gewissen Zeiten, als Vorgesetzter des Amtes, und mit Zuziehung der ebengenannten Personen, als immerwährender Beisitzer, Sitzungen, die man Vorbescheide (Amtsvorbescheide, Termine zur Güte) nennt, und welche sich besonders auf Ehesachen beziehen. Außerdem aber wird hier in denjenigen Sachen, und unter den streitenden Partheien die Güte gepflogen und Recht gesprochen, auch über die aus den Aemtern und übrigen Untergerichten im Lande durch Appellationen dahin gediehenen Sachen entschieden. Die Bescheide werden in des Landvoigtes (oder dessen Verwesers) Namen unter dem Zusatze: mit Rath derer verordneten Beisitzer von Land und Städten, ertheilt und unter dessem Siegel ausgefertigt. Man kann von hier blos an den Landesherrn appelliren. —

Jeder Hauptkreis hat zwei **Landesälteste**, welche von den Landständen des Kreises und von dem Oberamte bestätigt werden. Ihre Geschäfte umfassen alles, was auf die Verwaltung der Landsteuer-Kassen, auf landständische Verhandlungen während der Landtage sowohl, als auch ständische Geschäfte außer denselben sich bezieht. Auch sind sie Beisitzer bei Amtsvorbescheiden, beim Judicio ordinario, bei der Kriminal-Kassendeputation, und Vorsteher der Brand-Kasse. Bei landständischen Sitzungen, wo die Landstände des bautzner Kreises allein, oder die beiden Kreise zu Bautzen versammelt sind, führt allemal der vorsitzende Landesälteste des bautzner Kreises den Vortrag. Sind aber die Landstände görlizer Kreises auf dem Landhause zu Bautzen oder zu Görliz am Landtage trium regum versammelt, so hat der vorsitzende Landesälteste görlizer Kreises den Vortrag. — Der vorsitzende Landesälteste bautzner Kreises vertritt in Sterbe- oder Krankheitsfällen die Stelle das Ober-Amtshauptmanns, und die Ausfertigungen erfolgen dann unter dessen Namen und Wappen. — Der **Landesbestallte**, welcher schon in Urk. vom Jahr 1594 vorkommt, wird von der Landschaft beider Kreise aus beiden Kreisen abwechselnd gewählt; er führt bei landständischen Versammlungen das Protokoll, hält bei feierlichen Gelegenheiten Reden im Namen der Landstände, und ist auch bei allen außerordentlichen Versammlungen der letztern gegenwärtig. Er hat den **Land-Syndikus** zum Beistande; dieser letztere wird ebenfalls von den Landständen beider Kreise gewählt, hat keine Stimme bei ständischen Versammlungen, verfaßt aber alle landständischen Schriften, und fertigt bei der Kriminal-Kassen-Deputation aus. Der Landsyndikus ist dem bautzner Waisenamte adjungirt, aber das Waisenamt

görlizer Kreises hat seinen besondern Waisenamts-Adjunkt. — Der Kammerprokurator endlich hat auf die Beobachtung der Landesgesetze und aller Gerechtsame der Provinz zu sehen, so fern sie auf die landesherrlichen Einkünfte sich beziehen, und führt die ihm in fiskalischen Sachen übertragnen Processe. (s. oben.)

b) Gerechtigkeitspflege. — In Ansehung der Gerichtspflege der Oberlausitz muß man den ältern Zustand derselben von dem gegenwärtigen wohl unterscheiden. Recht und öffentliche Sicherheit wurden im Mittelalter auch in der Oberlausitz, wie ehedem fast in allen Provinzen des jetzigen Deutschlands, besonders durch Fehmgerichte gehandhabt, wovon die, noch jetzt in den Sechsstädten üblichen Rügegerichte nur schwache Ueberreste sind. Die älteste Spur eines oberlaus. Fehmgerichtes ist vom J. 1381, wo K. Wenzel ein solches stiftete, welches im J. 1409 erneuert wurde, und angewiesen war, auf eben so schnelle als strenge Justiz zu sehen. Im 15. Jahrhunderte machte die westphälische Fehme Ansprüche auf den Gerichtszwang über die Oberlausitz, doch gelang es ihr nicht. — Noch vor der Fehme, nämlich unter den fränkischen und sächsischen Kaisern, finden sich bereits Spuren, daß in der Mark Lausitz gewisse Befehlshaber (Comites Palatini, Pfalzgrafen) gewesen sind, die hie und da im Lande ihre Rolande gehabt und dabei Gericht gehalten haben. Man findet ihrer z. B. im J. 1057 gedacht. Nachher stand die Ritterschaft der Oberlausitz bis zu K. Sigmunds Zeiten unter Voigten (Landrichtern), welche im Namen des Regenten die Justiz verwalteten, und ihren Sitz in den Sechsstädten hatten. Für die Bürger in den Städten hatte man einen Erbrichter. An die Stelle der Fehmgerichte traten gewissermaßen die böhmi-

schen Hofrichter, welche bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts Landrichter hießen. Sie hatten besonders für die öffentliche Sicherheit zu sorgen; sie residirten auf dem görlizer Voigtshofe und waren von den jetzigen Hofrichtern ganz verschieden. Die Aemter Görliz und Bautzen wurden unter K. Sigismund bereits im 15. Jahrhundert errichtet, und traten an die Stelle der Voigte in den Städten. Jedem Amte wurde ein Hauptmann (Untervoigt) vorgesetzt. Im bautzner Kreise behielt man die Landrichter bis zum J. 1562 bei, wo K. Ferdinand I. den sämmtlichen Ständen eine Obergerichts-Concession verliehe. Unter den Hofrichtern war Sigism. v. Kottwiz der erste.

Jetzt beruht die Gerichtspflege vorzüglich auf der vom K. Matthias II. im J. 1611 bestätigten Amts- und Gerichtsordnung, welche aber freilich durch besondere Gesetze des Königs, Landtagsschlüsse, Statuten und Gewohnheiten einzelner Städte rc. so manche Abänderung erlitten hat. Die wichtigsten Gesetze, Verfassungsurkunden und Privilegien, Landtagsschlüsse, Gerichts- Polizei- Unterthanen- und Gesinde-Ordnungen enthält das bekannte, sogenannte Kollections-Werk. Schon im J. 1709 veranstalteten nämlich die Stände eine Sammlung dieser Art, welche im J. 1715 unter dem Titel: Corpus juris provincialis Marchionatus Lusatiae superioris (Bautz., b. Richter) erschien. Aber die Fortsetzung kam erst später zu Stande, denn erst am Landtage Elisabeth 1751 traf man ernstliche Anstalten deshalb, und am 6. April 1752 versammelte sich zu Bautzen eine Deputation von Land und Städten, welche über eine vollständigere Sammlung aller Gesetze vom J. 1715 an, die der Landsyndikus Fiedler veranstaltete, Berathschlagungen anstellte. Zwar sagte Görliz von aller Theil-

nahme an dem Werke sich los, weil darin keine städtischen Privilegien, und überhaupt nicht alle landesherrlichen Befehle, Oberamts-Ordnungen rc. darin aufgenommen werden sollten; doch kamen endlich demungeachtet, unter Aufsicht der Stände vom Lande, im J. 1774 die ersten 2 Bände heraus, welche, nach gewissen Abtheilungen geordnet, die meisten gesetzlichen Verordnungen bis zum J. 1753 enthielten. Der 3. bis 5te Band sind seitdem auch erschienen, und die Kosten des Drucks wurden blos von der Landsteuer-Casse bestritten. Nur ist zu bedauern, daß in dieser schönen Sammlung nicht nur die meisten städtischen Privilegien, die besonderen des Domstiftes, der Standesherrschaften, der Klöster und der Landstädte mangeln. Bei alledem ist diese Sammlung (in Bezug auf die Oberlausitz) dennoch vollständiger, als der Codex augusteus.

Der höchste Provinzial-Gerichtshof in bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten ist das Oberamt zu Bautzen, in Verbindung mit dem schon erwähnten Judicio ordinario, oder den Verordneten von Land und Städten. Ersteres hat permanente Sitzungen, letzteres versammelt sich jährlich nur dreimal, nach Beendigung der drei willkührlichen Landtage, auf der Ortenburg zu Bautzen. Das Präsidium über beide, welche unmittelber unter dem geheimen Consilium zu Dresden stehen, führt der Oberamtshauptmann, welcher zugleich Amtshauptmann des bautzner Kreises ist. Vor das Oberamt, welches für die Oberlausitz zugleich als Spruch-Collegium zu betrachten ist, gehören alle Justiz- und Lehnsachen, und alle Appellationen (in Hinsicht der erstern) in höherer Instanz. Von diesem höchsten Gerichte kann nur an den Landesherrn appellirt werden. Wird die Appellation angenommen, so wird

u Bautzen von den Partheien durch Oberamtsadvo= aten verfahren, und die Sache zum Spruch an as geheime Consilium remittirt, welches die Ent= cheidung dem Appellationsgericht überträgt, und end= ich dessen Sentenz dem Oberamte zur Publikation uschickt. Dagegen hat dann noch eine Oberläute= ung auf dieselbe Art statt. Die Expedition des Oberamtes und Amtes Bautzen befindet sich auf der Ortenburg in Bautzen, und besteht aus dem Ober= mtskanzler, dem Vicekanzler, dem Oberamtssekre= tär, 2 Oberamts=Notarien, 1 Registrator, 1 Cal= ulator und 3 Kopisten. — Aber das mit dem Ober= mt verbundne Judicium ordinarium (Appellations= gericht zweiter Instanz) hat zu Beisitzern: den Lan= deshauptmann, die beiden Amtshauptleute, die 4 Landesältesten, 6 ordentliche und 2 außerordentliche Deputirte der Landstände, den Kanzler und Vice= kanzler, 9 Deputirte der Sechsstädte, und den das Protokoll führenden Oberamts=Sekretär.

Die Oberlausitz theilt sich in Ansehung der Ju= tiz in das bauzner und görlizer Amt, und mit dem bauzner ist das Oberamt verbunden. Zu dem bauzner Amt gehörten der Budissiner (Ober= und Nieder=), der Kamenzer= und Löbauer=Land=, auch der Queißkreis; zum görlizer Amte der görli= zer, zittauer und laubauer Landkreis. Was von die= sen Kreisen im J. 1815 an Preußen kam, davon wird weiter unten gehandelt. In Ansehung des Lehns stehen mehrere Rittergüter des görlizer Amtes unter dem zu Bauzen. — Die Sitzungen des bauzner Amtes und Oberamtes theilen sich in solenne und in bloße Amtssessionen, je nachdem die Gegen= stände und die dabei anwesenden Personen verschieden sind. Uebrigens werden alle Ausfertigungen und Kanzleigeschäfte von der Oberamtskanzlei mit besorgt. Das bauzner Amt besteht aus dem Amtshauptmann,

(der zugleich Oberamtshauptmann ist,) den beiden Landesältesten des bauzner Kreises, und 4 Deputirten der Sechsstädte Bauzen, Kamenz und Löbau. — Das görlizer Amt hat seinen Siz zu Görliz (s. Görliz), und besteht aus dem Amtshauptmann, den beiden Landesältesten görlizer Kreises, und 4 Deputirten der Sechsstädte Görliz, Zittau und Lauban. Alle Expeditionen werden von 1 Sekretär, 1 Actuar, 1 Kanzellisten und 1 Registrator besorgt. Beide Aemter nun sind die Gerichtsstellen für alle, von den Patrimonial- und andern Gerichten beider Kreise ausgenommenen Personen, und haben besonders dahin zu wirken, streitige, aber noch nicht förmlich zum Prozeß gediehene Angelegenheiten, so wie die Friedensgerichte, durch Vergleiche abzumachen. Zu ihrer Kompetenz gehören alle Lehnssachen ihrer Kreise, alle Streitigkeiten der Standesherrschaften und Rittergüter, insofern sie sich noch nicht zum förmlichen Prozesse für das Oberamtshofgericht eignen. Wider die von ihnen ertheilten Bescheide, so wie in allen streitigen Fällen kann an das Oberamt und Judicium ordinarium appellirt werden.

Die Hofgerichte zu Bauzen und Görliz, welche bekanntlich an die Stelle der am Ende des 15. Jahrhunderts aufgehobenen böhmischen Erbgerichte getreten sind, und welche mit gewissen Ceremonien bei offnen Thüren gehalten werden, — üben die Gerichtsbarkeit über die zum Theil unter ihnen stehenden Provinzialstädte, über alle andere Obrigkeiten auf dem Lande, besonders aber über die Ritterschaft in Lehns- und Civilsachen aus. — Das bauzner Oberamtshofgericht dirigirt ein vom Oberamtshauptmann ernannter Hofrichter, dem auch ein Vice-Hofrichter zugeordnet ist, und welcher leztere ein landtagsfähiger Edelmann sein muß. Ersterer wählt die rittermäßigen Schöp-

pen oder Beisitzer, deren gewöhnlich drei oder vier sind. In peinlichen Prozessen gegen den Adel sind auch die Landgerichte der Seidau Beisitzer. Bei den Sitzungen concurriren auch der Amtshauptmann und Oberamtskanzler. — Das görlizer Hofgericht wird von dem Amtshauptmann als Hofrichter dirigirt, hat 4 rittermäßige Schöppen, welche von den Landständen des görlizer Kreises gewählt werden, hält seine Sitzungen zu unbestimmten Zeiten, und hat kein Recht zum Kriminalverfahren gegen den Adel, welche Fälle es an das Oberamt zu Bauzen verweist.

Alle Vormundschaftsangelegenheiten der von adlichen und bürgerlichen Rittergutsbesitzern und der von Landgeistlichen hinterlaßnen Waisen, besorgen die im J. 1659 errichteten zwei adlichen Waisenämter des bauzner und görlizer Kreises zu Bauzen und Görliz. Sie richten sich in neuerer Zeit nach der Vormundschaftsordnung vom J. 1790 und stehen unter der dem Oberamte unmittelbar untergeordneten ständischen Waisenämter-Deputation. Jedes Waisenamt hat 3 adliche Deputirte, auch einen Adjunkt, welcher ausfertigt. Des leztern Dienst versieht in dem bauzner Kreise der Land- und im görlizer der Kreis-Syndikus. Das Waisenamt des bauzner Kreises hat seit 1803, statt der Sporteln, ein nach dem Vermögen der Mündel berechnetes Sportel-Aequivalent eingeführt.

Eine der wichtigsten und wohlthätigsten Justizanstalten der Provinz ist die Landes-Kriminal-Kasse in beiden Kreisen, welche im J. 1784 vom König bestätigt wurde, und als ein treffliches Vorbild zur Nachahmung für andere Länder, auch mit dem augenscheinlichsten Nutzen besteht. Seit dem J. 1653 wurden alle Untersuchungskosten von so-

genannten zusammengeschlagnen Rauchen aufgebracht, das heißt, 100 Häuser (Nahrungen, Rauche) mußten die in ihrem Bezirke vorfallenden Untersuchungskosten tragen. Dadurch entstanden natürlich nicht selten fast unerschwingliche Lasten für einzelne Unterthanen, die der Zufall traf, daß auf ihrem Grund und Boden ein Verbrecher erwischt wurde, und es war ihnen wohl nicht zu verdenken, wenn sie sich hüteten, selbst einen zu ergreifen. Diesem Uebel steuert nun die Landes-Kriminal-Casse, welche ihre Einnahme aus der Landsteuer-Kasse bezieht, übrigens auch in beiden Kreisen ansehnliche Beiträge aus der v. Lossaischen Stiftung bezieht (s. unten.) Die Landes-Kriminal-Casse entrichtet jetzt nicht allein die Untersuchungskosten in allen Fällen, wo sie sonst von zusammengeschlagenen Rauchen getragen werden mußten, sondern sie leistet sogar im Nothfalle Vorschüsse, giebt Prämien für Einbringung der Landstreicher, trägt die Kosten Leichname aufzuheben, zahlt Verpflegungskosten für die aus der Landesmitleidenheit zum Zuchthaus Verurtheilten rc., doch alles unbeschadet den Rechten und Pflichten der Orte, welche Obergerichtsbarkeit oder eigne Gerichte haben. Sie steht unter gesammten Ständen vom Lande, und wird in jedem Kreise von einer Deputation verwaltet, welche aus beiden Landesältesten und einem Mitgliede des weitern Ausschusses besteht. — Die Sechsstädte sind dieser Kasse bis jetzt noch nicht beigetreten, sondern bestreiten Untersuchungs- und Züchtlings-Verpflegungskosten aus ihren Kämmereien.

Nächst den bereits gedachten königl. Gerichtshöfen, haben die Sechsstädte noch ihre eignen. In Bauzen, Görliz, Zittau gehören alle Ehesachen, in Görliz allein alle Klagen gegen die Landsassen, vor den Rath, alle Untersuchungen und Civilhändel

bei der Stadt, vor die Stadtgerichte, und alle Civilsachen der Dörfer des Raths, der Stadt, der Kirchen und Spitäler, vor besondere dazu niedergesetzte Deputationen. Die Räthe von Bauzen, Görliz und Zittau, wie auch deren Gerichtsuntergebene, haben das Recht der unmittelbaren Appellation, genannte Stadträthe auch das Recht der unmittelbaren Berichtserstattung an die höchste Behörde. — Von den besondern Gerichtsstellen der Standesherren handeln die Artikel: Hoyerswerda, Königsbrück, Muskau, Seidenberg rc. — Von der Verfassung der geistlichen Gerichtsbarkeit wurde weiter oben (unter der Rubrik Religion rc.) das Nöthige beigebracht. —

Uebrigens haben Land und Städte, seit 1562, die Obergerichte, welche vorher Reservate des Landesherrn waren, und von königl. Erbrichtern zu Bauzen und Görliz versehen wurden. — Das leipziger Wechselrecht ist in der Oberlausitz erst seit 1711 eingeführt; früher wurde der Wechselprozeß daselbst nach Anleitung der Provinzialgesetze geführt. —

Zur Erhaltung der Sicherheit auf den Landstraßen rc. haben die Stände, unter landesherrl. Autorität, im J. 1812, (wo das Bedürfniß so fühlbar wurde) eine Polizei-Jäger- (Gensdarmerie) Anstalt errichtet, welche unter Oberaufsicht des Oberamtes, zunächst aber in den Landkreisen (Bezirken) unter den Landesältesten, in den Distrikten der Sechsstädte aber unter den Magistraten derselben stehen. Im bauzner Kreise giebt es 3 berittne und 15 unberittne, in dem görlizer Landkreise 2 berittne und 13 unberittne; in jedem Distrikt der Städte Bauzen und Görliz 6, in dem der Stadt Zittau 4, in jedem der Städte Lauban, Löbau und

Kamenz einen unberittnen, in allem also 5 berittne und 47 unberittne Polizei-Jäger.

VII. Von den Abgaben der Provinz. Die Steuerverfassung der Oberlausitz weicht sehr von der erbländischen ab, und der Landesherr ist dort in Ausschreibung der Steuern noch mehr durch Stände und Verfassung beschränkt, als in den Erblanden; denn den alten, mehrmals, besonders durch den Traditions-Rezeß vom J. 1636 bestätigten Privilegien zufolge, hat das Markgrafthum dem Landesherrn nichts zu entrichten, als was die Stände auf den großen, solennen Landtagen aller 5 Jahre bewilligen, weshalb sie auch stets alle Steuern nie anders, als: freiwillige und gutherzige Bewilligungen genennt, und sich das Recht der Vertheilung vorbehalten haben. Ehemals gehörten zu diesen Bewilligungen vorzüglich nur Miliz- und Kammerhülfsgelder, welche als Realabgaben zu betrachten waren, und sogenannte Donativ-Gelder, welche letztere der Adel, statt der Ritterpferde, aufbrachte. Die Oberlausitz hatte sich, durch einen zwischen König Ferdinand I. und den Ständen im J. 1550 abgeschloßnen Vertrag zu 173 Ritterpferden ($91\frac{1}{2}$ für den bautzner und $61\frac{1}{2}$ für den görlizer Kreis) verbindlich gemacht. — Jetzt sind außerdem noch eingeführt: die doppelte Biersteuer, der Stempel-Impost, die Straßenbaugelder, das Personensteuer-Aequivalent, das Landtags-Aequivalent, (die Landtags-Auslösungsgelder), und das Magazin-Getraide für das zu Bauzen befindliche Magazin.

Die Oberlausitz wurde bis zu Anfange des 17. Jahrhunderts in Ansehung der Gefälle als der 20. Theil der mit Böhmen vereinigten Lande betrachtet. Als im J. 1620 von den gesammten öster-

eichschen Landen 50,000 Schillinge bewilliget wur-
en, schlug man die Oberlausitz als den 41. Theil
er erstern an, rechnete sie aber beim Aufbringen
er Soldaten nur als den 42. Theil. Seit der
Vereinigung der Provinz mit Sachsen wurde sie im-
ner als der 16., seit 1752 bis 1815 aber als der
10. Theil der Erblande, bei allen Leistungen, be-
rachtet.

Alle Realabgaben (oder von Grund und
Boden) wurden seit dem J. 1534 nach der soge-
nannten Schatzung aufgebracht, indem Land und
Städte ihr liegendes Vermögen pflichtmäßig anzu-
geben und darnach ihren Steuerbeitrag (12 Thaler
vom Tausend) zu leisten verbunden waren.

Weil man aber diesen Besteuerungsfuß bald
u ungleich und unsicher fand, so kam im J. 1567
ie Rauchsteuer in Antrag, indem man die, auf
Landtagen bewilligten Summen auf die Wirthe und
Häuser in Städten und auf dem Lande nach der
Zahl der Rauchfänge (Häuser, Grundstücke)
vertheilen, und von jedem Hause auf dem Lande
15 weiße Groschen fordern wollte. Zwar protestir-
en die Städte anfangs dagegen, doch vergeblich,
denn im J. 1568 sahen sie sich genöthigt, auch ihre
Rauche zu verzeichnen, deren Zahl damals (mit Aus-
nahme von 124 Pfarrlehen) 13,624 betrug. Ueber
die Quote aber, oder wie viel das Land, und
wie viel der Städtebund beitragen sollte, hatte
man sich nie recht vereinigen können; doch wurde
meist im 15. Jahrhundert schon das Land mit dem
dritten Theile, die Städte aber mit zwei Dritteln
zur Mitleidenheit gezogen. Als z. B. im J. 1473
überhaupt 2000 Gülden ausgeschrieben wurden, zahl-
ten dazu die Sechsstädte 1333 Gülden 20 Gr.,
Bauzen 284 Fl. 4 Gr., Görlitz 426 Fl. 7 Gr.,
Zittau 319 Fl. 8 Gr., Lauban 142 Fl. 1 Gr.,

Kamenz 107 Fl. und Löbau 55 Gulden) und das Uebrige fiel aufs Land. Aber am 11. Nov. 1581 kam man endlich, bei Ausschreibung einer Türkensteuer, dahin überein: so oft das Land 8 Gr. aufbringe, seien von den Sechsstädten 7 Gr. zu leisten (das Verhältniß änderte sich also gewaltig;) und wenn beide Kreise 17 Gr. leisten sollten, habe der Bauzner 10 Gr., der görlizer nur 7 Gr., zu tragen. — Das Verhältniß beträgt also für's Land 8, und für die Städte 7 Funfzehntheile, so daß das Land zur Aufbringung von 1000 Thalern 552 Thlr. 7 Gr. 5 Pf., und die Sechsstädte 447. 16 Gr., 7 Pf., zu zahlen haben. Zu der erstern Summe liefert der Bauzner Kreis 313 Thlr., $17\frac{1}{3}$ Gr. und der görlizer 238 Thlr. 14 Gr. 1 Pf. Zu dem Antheil der Städte giebt: Bauzen $106\frac{1}{4}$ Görliz 158 Thlr. 8 Gr. 7 Pf. Zittau $108\frac{1}{2}$, Lauban 28, Kamenz $24\frac{1}{2}$, und Löbau $22\frac{1}{8}$ Thaler. Dieser Vertheilungsfuß ist seitdem fast immer beibehalten worden, und in Ansehung der Landlieferung wurde seit 1778 die Einrichtung getroffen, daß die Städte nur $\frac{6}{15}$, die Stände vom Lande aber $\frac{9}{15}$ tragen, nach welchem Fuße auch das, im J. 1780 bewilligte Magazingetraide geliefert wird.

Was die Rauchsteuer für die Städte und die Unterthanen auf dem Lande, das ist die Mundgutsteuer für die Rittergüter. Diese leztern blieben von der erstern frei, insofern nicht eingegangene Unterthanengüter dazu geschlagen, oder unter der Rauchsteuer liegende Grundstücke dazu gekauft waren. Nur erst im 30jährigen Kriege, wo die Unterthanen, gänzlicher Verarmung wegen, auch fast gar nichts mehr aufzubringen vermochten, erboten sich die Stände vom Lande, von ihrem Mund- oder Rittergute Steuerbeiträge zu leisten, welche dann unter dem Namen der Mundgutsteuer,

auch nach dem Kriege fortdauerten und bis jetzt noch entrichtet werden. — Eine Rauchsteuer beträgt in der Regel 11$\frac{2}{3}$ Gr., und eine Mundgutsteuer nur die Hälfte davon (5 Gr. 10 Pf.). Das Ausschreiben einer Rauchsteuer giebt im bauzner Kreise 3979 Thlr. 19$\frac{1}{3}$ Gr., und im görlizer 2739$\frac{5}{6}$ Thlr.; das einer Mundgutsteuer in dem erstern 1961 Thlr. 11$\frac{1}{2}$ Gr., im leztern 1363 Thlr. 14$\frac{1}{2}$ Gr. — Das ganze Markgrafthum hat 25,867 Rauche zu versteuern, wovon 12,072$\frac{1}{4}$ auf die Sechsstädte und 13,795$\frac{3}{4}$ Thlr. aufs Land, nämlich 8,159$\frac{1}{2}$ auf den bauzner und 5,636$\frac{1}{4}$ Thlr. auf den görlizer Kreis kommen. Eine Art von Zuschlag zur Rauchsteuer ist die sogenannte extraordinäre Anlage, welche bereits im 17. Jahrhunderte von den Ständen zu Deckung der Landesschulden ausgeschrieben wurde, und von allen zu entrichten ist, welche als Grundbesitzer noch ein besonderes Gewerbe treiben; sie ist also eine auf den Grundstücken haftende Gewerbsteuer. Eine außerordentliche Steuer ist die bei Regierungsveränderungen eintretende Krönungs- (Huldigungs-) Steuer von 3000 Schocken (oder 2916 Thlr. 16 Gr.), wozu vom Lande 2577 Thlr. 9 Gr. und von den Städten nur 339 Thlr. 7 Gr. aufgebracht werden.

Alle Dörfer, welche Sechsstädten gehören, und ihre Abgaben also in deren Kassen entrichten, heißen in dieser Hinsicht stadtmitleidende; alle Rittergüter aber und deren Dörfer, weil die Abgaben derselben unmittelbar in die Landessteuer-Kassen fließen, nennt man landesmitleidende. Doch sind auch die stadtmitleidenden Dörfer mit Ritterdiensten belegt, und also gleichfalls Rittergüter, wenn gleich der Besitzer kein vierschildiger Rittersmann ist. Auch tragen die Städte noch besonders zur Landesmitleidenheit von solchen Gütern

bei, welche vormals Rittergüter gewesen sind. Uebrigens werden die stadt- und landmitleidenden Besitzungen der Städte gewöhnlich Rathsdörfer genennt, obgleich sie zum Theil, besonders die görlizer, eigene Besitzer haben. Bei den Städten Bauzen und Kamenz werden nach alten, zulezt im J. 1525 bestätigten Verträgen, alle denselben, innerhalb einer Stunde im Umkreis, erb- und eigenthümlich gehörigen Dörfer, zur Stadt-, die außerhalb der Stunde aber erkauften oder noch zu erkaufenden Dörfer, zur Landesmitleidenheit gezogen. Zittau, Lauban und Löbau haben das Recht, an die Stelle landesmitleidender Güter, die sie verkaufen oder vertauschen, andere Güter zur Mitleidenheit zu ziehen. —

Der größere Theil der Steuern fließt unmittelbar vom Lande in die Landsteuer-Kassen des bauzner und görlizer Kreises, und von den Städten in die Stadt-Steuerkassen, und aus beiden dann zu gewissen Terminen in die landeshauptmannschaftliche Kasse, welche als die Finanzhauptkasse der Oberlausitz zu betrachten ist, und an die Generalhauptkasse in Dresden abliefert. — Das landvoigteiliche Rentamt liefert die Steuern der landvoigtl. Unterthanen an die bauzner Landsteuerkasse. Nur Biersteuer und Zollgelder werden unmittelbar von den Einnahmen zur Landeshauptmannschaft, dagegen Milizgelder, und das Personensteuer-Aequivalent von den Kreis-Einnahmen unmittelbar zur Generalkriegskasse abgeliefert. — Die Ausschreibung der Steuern geschieht in den Landkreisen durch die Landstände, in den Sechsstädten durch die Stadträthe. Von einigen der leztern wird auch die Bürgerschaft beigezogen. — Die Landsteuer-Cassen stehen unter der Direktion der Landesältesten jedes Kreises;

jedem ist ein Sekretär und ein Kassirer beigegeben. Die beiden Landsteuer-Sekretäre erscheinen in ständischen Versammlungen nur bei Ablegung der Landesrechnungen; der bauzner aber noch besonders bei Ablegung der Rechnungen über das Fräuleinstift Joachimstein zu Radmeriz. — Sowohl das Land, als die Städte, haben das Recht der Administration und der Subcollectation der Steuern. Die Landesrechnungsabnahme geschieht allemal am Bartholomäilandtage.

Seit den letzten Dezennien sind in der Regel, mit wenig Ausnahmen, auf den großen Bewilligungslandtagen, von 5 zu 5 Jahren bewilligt worden: 35,972 Thlr. 5½ Gr. jährl. Kammerhülfsgelder in 2 Terminen; die doppelte Biersteuer, vom Viertel 9 Gr., der auf die Hälfte herabgesetzte Stempel-Impost von Papier und Karten nach dem Ausschreiben vom J. 1749; jährliche Beihülfe von 333⅓ Thlr. zum Straßenbau, doch nach eigner Verwendung; 50,000 Thlr. ordinäre und 50,000 Thlr. extraordinäre Milizgelder; 4000 Thlr. jährl. Personensteuer-Aequivalent; 30,000 Thlr. Donativ (Dongratuit), und jährlich 600 Scheffel Korn und eben so viel Hafer in's bauzner Magazin. Wenn große Landtage gehalten werden, sind auch noch Landtags-Aequivalent- (Auslösungs-) Gelder aufzubringen, welche sonst immer 500 Thlr. betrugen, seit 1795 aber ganz wegfielen, weil sich die Stände, zur Sparung der Kosten, die Haltung solenner Landtage meist verbaten.

VIII. Militär-Verfassung. — Zur Vertheidigung der Provinz diente bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Gestellung der Ritterpferde, welche bis zum J. 1581 in Pferde, Füße und Nägel sich theilten. Von Land und Städten

wurden 173 Pferde im J. 1550, in der Folge aber mehrmals 188 Pferde, 3 Füße, 2 Nägel aufgebracht, wobei Bauzen z. B. mit 5 Pferden, 1 Fuß, $3\frac{1}{2}$ Nägeln, Görliz mit 13 Pferden, 2 Füßen, 4 Nägeln ꝛc. angeschlagen war. Die Soldaten dienten ohne Sold innerhalb den Landesgränzen, außerhalb derselben aber gegen eine festgesetzte Löhnung. — Bei Einführung der Rauchsteuer (s. oben) sagten sich die Städte von der Stellung der Ritterpferde in natura los, wogegen dann bestimmt wurde, daß, weil man das Ritterpferd zu 4 Füßen oder 32 Nägeln anschlug, drei Rauchfänge für einen Nagel und 96 für ein Ritterpferd gerechnet, und bei verhuften Gütern die Hufe gleich einem Rauchfange anzuschlagen sein solle. — Unter dem Stand vom Lande aber, welchem nun die Stellung der Ritterpferde allein überblieb, entstanden wegen der Vertheilung (in den J. 1652, 1655, 1658, 1663 und 1664) bedeutende Streitigkeiten, welche beim Türkenkriege des letztgenannten Jahres, wo man die Zahl der Ritterpferde für beide Kreise auf 173 bestimmte, am heftigsten wurden, so daß noch im J. 1671, troz der glimpflichsten sowohl, als der drohendsten Versuche, die mangelnden Ritterpferde zu stellen, doch beinahe die meisten, und blos deshalb ausblieben, weil man sich über die Vertheilung auf diese oder jene Güter nicht vereinigen konnte. Dies veranlaßte endlich im Anfange des 18. Jahrhunderts die Einführung des Donativgeldes.

In den lezten Dezennien bestehen die ständischen Bewillungen für's Militär aus den schon erwähnten 100,000 Thalern Milizgeldern, 4000 Thlr. Personensteuer-Aequivalent, 600 Schfl. Korn und 600 Schfl. Hafer, wobei das Land $\frac{8}{12}$, die Sechsstädte $\frac{7}{12}$ aufbringen. Bei Bewilligung der extraordinären Milizgelder bitten die Stände allemal, die-

selben nicht als eine dauernde Abgabe zu betrachten, sondern beim Eintreten günstiger Verhältnisse der Provinz eine Erleichterung angedethen zu lassen. Das Magazingetraide wurde 1778 blos interimistisch angeordnet, blieb aber seitdem unausgesetzt, doch bitten die Stände, wenn sie's geben, allemal, es nicht außerhalb der Provinz anwenden zu lassen. — Zu den durch die kriegerischen Zeitumstände der neusten Zeit nothwendig gewordnen, außergewöhnlichen Militärbedürfnissen wurden von den Ständen am Landtage Oculi des 1808. Jahrs 150,000 Thaler, am Landtage Elisabeth 1812 wieder 144,116 Thlr. $7\frac{1}{6}$ Gr., und zu den neuen und außerordentlichen Staatsbedürfnissen von 1812 bis 1817 (seit 1815 mit Ausschluß des an Preußen gekommenen Theils) 584,600 Thlr. und noch überdieß eine Natural-Lieferung von mehr als 29,000 Schfl. Korn und Hafer, 10,000 Zentner Heu ꝛc. nach bestimmten Preißen zur Verpflegung der Armee bewilligt. Zu bemerken ist es, daß von obiger Summe $\frac{1}{2}$ Mill. zum torgauer Festungsbau gekommen ist. — Bei der besondern Vertheilung der ordinären Milizgelder, wie auch der Kammerhülfsgelder, entrichten nur die stadtmitleidenden Dörfer ihre Quote, den Beitrag der Städte aber, als solcher, überträgt die General-Accis-Casse, und den Beitrag der Rittergüter die Landsteuer-Casse jeden Kreises zur Landeshauptmannschaft. — Die Ritter- und Freigüter sind, insofern nicht steuerbare Grundstücke dazu gekauft wurden, von Portions- und Rationsgeldern (wie die in den Erblanden) sowohl, als von Stand- und Marsch-Einquartierung frei. Da sie aber bekanntlich die Mundgutsteuer entrichten, und zu den Landsteuer-Cassen, aus welchen die Milizgelder fließen, beitragen, so folgt daraus, daß auch sie, gleich den Unterthanen, nur nach verschiednem Verhältniß,

zu jenen Geldern beitragen. Die Rata der Portions- und Rationsgelder ist in den neuern Zeiten von 671 auf 555 herabgesetzt worden. — Der Verfassung zufolge trägt der Stand vom Lande in Ordinariis die Einquartierung und Verpflegung der Kavallerie, der städtische Stand aber die Bewirthung der Infanterie. Ersterer ziehet deshalb nicht nur die Landstädte, sondern auch viele den Sechsstädten gehörige, aber zur Landesmitleidenheit gerechnete Dörfer zur Kavallerie-Verpflegung, so wie die Sechsstädte, die zur Stadtmitleidenheit gehörenden Ortschaften mit zur Infanterie-Bewirthung ziehen. Das Zeichen, ob ein Ort zum Lande oder zur Stadt, zur Kavallerie- oder zur Infanterie-Bequartierung gehöre, sind die Steuern, insofern sie in die Landsteuer-Cassen oder in die städtischen Aerarien fließen. — Die Sechsstädte sind zwar in Friedenszeiten von der Natural-Einquartierung frei, leisten aber dafür Geldbeiträge. Servisgelder werden, wie in den Erblanden, nach der erneuerten Ordonanz vom J. 1752 bezahlt, Milizfuhren nach dem Rescripte vom J. 1773 gethan, und die meisten in den Erblanden nach dem Hufenfuße regulirten Militärleistungen werden auch hier in demselben Verhältnisse aufgebracht, obschon es in der Provinz keine Hufen giebt. Man betrachtet die Oberlausitz nämlich als den zehnten Theil des Königreichs, und zieht sie deshalb mit (oder nach) 9600 Magazinhufen zur Mitleidenheit. —

Militärangelegenheiten im Allgemeinen besorgt ein Kriegs-Commissär, an welchen das dresdner geheime Kriegsraths-Kollegium die nöthigen Verfügungen erläßt. Besondere Angelegenheiten aber, wie Einquartierung, Transporte, Märsche ꝛc. regulirt in jedem Kreise ein Landes-Kommissär, welcher ein ansässiger und landtagsfähiger Edel-

mann sein muß; er wird von den Ständen gewählt, und erhält alle Befehle in Militärsachen von dem Landesältesten seines Kreises, welchen letztern wieder das geheime Consilium mit Anweisung versieht. In Betreff der stadtmitleidenden Güter verhandeln die Landes-Commissarien mit den dazu verordneten städtischen Deputirten. Zur Verpflegung und Instradirung aller fremden Truppen wurde in den neuesten Kriegsjahren eine besondere Verpflegungs-Deputation niedergesetzt. —

IX. Anstalten und milde Stiftungen. (Feuer-Versicherung.) Schon beim Landtage Okuli 1767 brachten die Stände eine Brand-Versicherungs-Kasse in Vorschlag, aber erst im J. 1798 kam sie zu Stande und wurde vom Regenten bestätiget. Sie ist also im Grunde älter als das ähnliche erbländische Institut, obschon die Bestätigung 2 Jahre später erfolgte, und weicht auch in einigen Punkten von letzterer ab. Sämmtliche landmitleidende Besitzer von Grundstücken verzeichnen (oder katastriren) dieselben nach einer gewissen Taxe, und erhalten dann, wenn ein's oder das andere durch Feuer leidet, die nämliche Summe, nach welcher sie dasselbe katastrirten; doch nur unter der Bedingung der Wiederaufbauung der Gebäude. Um die Rechnungen mehr zu vereinfachen, giebt man den Werth der Gebäude nach sogenannten Wurzeln an, von denen jede 20 Thaler beträgt; für ein Haus von 100 Werth verzeichnet man also 5, für ein's von 1000 Thalern 50 Wurzeln. In dem ersten Jahre betrug die Zahl der Wurzeln nur 274,289 oder an Werth 5,485,780 Thaler; zehen Jahre später aber gab es schon 445,732 und im J. 1803 sogar 483,454 Wurzeln, oder am Werthe 9,669,080 Thaler; spä-

ter stiegen die Wurzeln weit über ½ Million. Die Beiträge in Brandfällen werden nach dem angegebnen Werthe der Grundstücke verhältnißmäßig vertheilt. Die Gesellschaft genießt gewisse Freiheiten, entbehrt aber auch dafür Baubegnadigungsgelder, wie in den Erblanden. Alle ihre Angelegenheiten werden, unter Garantie der Landstände, von einer eignen Deputation besorgt, die aus 4 Gliedern vom Stande des Landes besteht, und ihre Zusammenkünfte finden zu Bauzen statt. Alle Berichte, Rechnungen ꝛc. besorgt ein Buchhalter; aber die Landsteuer-Sekretäre sind dabei als Kassirer angestellt, und erhalten ⅓ Prozent der Einnahme und Ausgabe als Besoldung. Die von den Landständen nöthig befundnen Beiträge werden von den Landesältesten in jedem Kreise ausgeschrieben und quittirt, wofür aber sie nichts erhalten. Sämmtliche Kosten an Besoldung, Auslösung, Schreibmaterialien ꝛc. betragen jährlich nicht über 600 Thaler. — Die Gesellschaft theilt sich übrigens in die erste (landmitleidende) und in die zweite (freie) Klasse. Jene faßt alle landmitleidende Grundstücke, welche allein zu dieser Anstalt verbunden sind; diese steht dem freiwilligen Beitritt der Städte und stadtmitleidenden Dorfschaften offen. Das Vertrauen, welches die Gesellschaft genießt, verdankt sie, den augenscheinlichen Nutzen abgerechnet, vorzüglich der Publizität, welcher sie von jeher alle sie betreffende Angelegenheiten, besonders Einnahme und Ausgabe unterworfen hat. Gegen den Mißbrauch dieser Anstalt hat man sich möglichst zu sichern gesucht. Keine Provinz Sachsens hat in den neuern Zeiten so große Brände gehabt, als die Oberlausitz; denn man berechnet blos in den Landstädten von dem J. 1769 an bis 1806 gegen 1400 abgebrannte

)äuser. In den Sechsstädten und auf den Dör-
ern war der Verlust noch weit größer.

Anstalten für Arme und Kranke fehlen
1 der Oberlausitz keineswegs. Man hat zweckmä-
ige Spitäler, Waisen- Zucht- und Ar-
eitshäuser, Armenanstalten u. s. w. Auch
t keine andere sächs. Provinz so reich an milden
Stiftungen und an Stipendien, besonders
ür die studierende adliche Jugend, wie die Ober-
ausitz. Die vornehmsten sind folgende: 1) Das
it dem J. 1659 gestiftete Landesstipendium
ir unbemittelte Edelleute, welches in jedem Kreise
us 300 Thalern jährlich besteht, auf unbestimmte
eit vergeben, meist unter mehrere Studierende
ertheilt, und selten nur Einem, auch allemal
ur auf ein Jahr gereicht wird, nach dessen Ab-
auf aber man um Verlängerung anhalten kann.
Schon im J. 1598 bestand ein solches Stipen-
ium, aber nicht, wie jetzt, in bestimmter Sum-
e und auf bestimmte Zeit. — 2) Das von Po-
ikausche Stipendium, gestiftet im J. 1787
n dem im J. 1797 zu Regensburg verstorbenen
räulein v. Ponikau, besteht in den Zinsen ei-
es Kapitals von 1200 Thalern, welche nur die
udierenden Söhne des Landsyndikus und des
andsteuer-Sekretärs jeden Kreises, drei Jahre ge-
eßen können. 3) Das Radmeritzer Stifts-
ipendium. Ueber dieses S. Radmeritz.
iese Stipendien werden von den Landständen bei-
r Kreise vergeben.

Dem bauzner Kreise besonders eigen sind
gende: 1) Das Kalkreuthsche Stipen-
um; es gründet sich auf ein Kapital von 8000
halern, welche der Obriste von Kalkreuth auf
iegensdorf den Landständen beider Kreise
rgeschossen hatte, und dann zu Stipendien be-

stimmte. Von den Zinsen erhält 200 Thaler jährlich allemal auf drei Jahre ein v. Kalkreuth, und 200 Thaler desgleichen wechselsweise ein Glied der Familien von Metzradt, von Nostiz, von Gersdorf und v. Ingenhöf, wenn sie studieren, oder wenn sie beim Militär stehen und wenigstens Fähndrich sind. 2) Das von Augusta v. Luttiz im J. 1740 fundirte Gestift, dessen Administrator vom Oberamte ernennt wird, besteht aus 1300 Thalern, von deren Zinsen arme adliche Waisen bis in's 18. Jahr 10 Thaler jährlich erhalten. 3) Die Lossa'ische Stiftung. S. den Art. Döbschütz. Und 4) Das v. Gersdorf-Zieglersche Stipendium. S. unter Nechern. — Uebrigens giebt es noch viele, nur gewissen Familien, oder einzelnen Städten eigene Stipendien, deren ihres Orts auch gedacht wird.

Dem görlizer Kreise gehören dagegen: 1) Die v. Gersdorfschen Stipendien, im J. 1774 von Christiane L. von Gersdorf geb. von Hochberg auf Klein-Oehsa (s. das.) gestiftet. 2) Die von derselben Dame legirten 4000 Thaler, deren Zinsen an 4 unbemittelte Fräuleins oberlausitzer, und zwar zunächst gersdorfer Familien, vertheilt werden. 3) Die Lossa'sche Stiftung. S. Döbschütz. 4) Die Zinsen eines Kapitals von 500 Thalern, welche, der Stiftung des Fräuleins von Raden (im J. 1755) zufolge, arme adliche Wittben und Waisen erhalten. — 5) Die Zinsen von 10,000 Thalern Kapital, welches die verwittbete Kanzlerin von Poigk geb. v. Rodewitz, im J. 1784 für 5 Fräuleins ihrer Familie bis in den 7ten Grad, und, in deren Ermanglung, andern unbemittelten ledigen adlichen Personen weiblichen Geschlechts bestimmte. — 6) Eine Gräfin Hohenlohe legirte im Anfange des 18. Jahrhun-

derts 2000 Thaler zu Auslösung gefangener Lutheraner in der Türkei; die Disposition darüber hatte das geheime Consilium, welches wieder den Landeshauptmann damit beauftragte. — Uebrigens giebt es, seit dem J. 1659, in jedem Kreise für unbemittelte adliche Landeskinder Stipendien von 300 Thalern, welche nach Befinden unter 2 bis 4 Stipendiaten vertheilt werden. — Eine der wichtigsten milden Stiftungen der neuesten Zeit ist die des im Jahr 1807 verstorbenen Herrn von Gersdorf auf Meffersdorf, welcher ein Kapital von 27,500 Thalern dazu legirte. — Auch die Sechsstädte sind sehr reich an milden Stiftungen. Görliz zählt 40, Budissin 19, Lauban 17, Kamenz 4. (S. unter diesen Orten.)

Die katholischen und die protestantischen Wenden genießen hie und da auch besondere Legate. Es giebt gegen 30 wendische Dörfer mit milden Stiftungen. Die wichtigste Stiftung für die katholische Oberlausitz ist das wendische (St. Peters) Seminar zu Prag, welches die Brüder Schimon im J. 1704 mit 20,000 Thalern für 12 Studierende stifteten, und wozu sie sogar ein eignes Gebäude aufführen ließen. Diese treffliche Anstalt, bei welcher das Domstift zu Bauzen das Vorschlagsrecht hat, ist nach und nach um noch eilf Freistellen vermehrt worden. — Sogar die Wiener Universität enthält Stiftungen für lausitzer Studenten.

Die Verbesserung der Schulen war, nach Beendigung des siebenjährigen Kriegs, eine der ersten Sorgen der Stände, und die erste Wirkung davon die Schulordnung des Jahrs 1770, welche viel Gutes enthält, später aber doch einer Reform unterworfen wurde. — Der Plan zu dem Schullehrer-Seminar, mit einem Fonds

von 20,000 Thalern, wurde vor einigen und dreißig Jahren entworfen. Auch bewilligte der König dazu die Gelder, welche einst für die Salzburger Ausgewanderten gesammelt wurden, und gegen 10,000 Thaler betrugen, gegen 5 Prz. Zinsen. — Von sämmtlichen oberlaus. Schulen bezögen in neuerer Zeit jährlich immer 50 Schüler die Universität. Bauzen gab die größte Zahl. — Gleich dem Stande vom Lande haben auch die Sechsstädte von jeher auf Verbesserung der Schulen gedacht, wovon man sich bei Durchsicht der Artikel: Bauzen, Görliz, Lauban, Zittau, Löbau rc. überzeugen kann.

Die Verbesserung des Hebammenwesens ist immer von den Ständen berücksichtigt, auch von ihnen im J. 1804 die Sammlung der Froriepschen Wachspräparate zu diesem Behuf angeschafft worden. — Mit der Gründung eines Landarbeitshauses auf die Mitleidenheit beider Kreise, zu Uhyst an der Spree, ist man seit einigen Jahren mit Eifer beschäftigt. Früher (seit 1778) bestand ein Zucht- und Arbeitshaus zu Döbschütz. (S. d.)

An Antiquitäten zeichnet sich die Oberlausitz vor andern Provinzen Sachsens durch die vielen alten slavischen (sorbischen) Begräbnißplätze und Urnen aus, so wie durch einige dreißig große alte slavische Schanzen (fälschlich Hussiten- oder Schwedenschanzen). Letztere ziehen sich queer durch die ganze Provinz bis nach Lauban, und bildeten ohne Zweifel eine Vertheidigungslinie der Deutschen gegen die Milziener Wenden. Sie sind von Umfang und Höhe sehr verschieden, und im ganzen nach keinem bestimmten Plane angelegt; doch bemerkt man deutlich, daß sie auf Feuergewehr nicht berechnet, und meistens

urch einen Fluß, Bach oder Abhang von hinten edeckt waren. Bei manchen finden sich eine Menge räber als sprechende Spuren großer Niederlagen. ie größten dieser Schanzen sind bei: Seitshen, Loga, Göddau, Wurschen, Schöps, chmölln, Hohenbucko und Kunnersdorf nterhalb Kamenz. In einer derselben, zwischen Beissig, Ruhland und Kamenz, fand man vor einigen Jahren ein sorbenwendisches Grab mit Knoen, nebst einer Art von Streitaxt. Das Grab atte die Form einer von Feldsteinen zusammengeetzten Piramide, an welcher drei große Steine gelmäßig eingesetzt waren. — Auch eine Menge racteaten wurden in der Oberlausitz, z. B. i Diehsa, Niederbiela, Ebendörfel, tieda, Budissin, Linda, Reutniz, Unürda, Reibersdorf, Niedergurig, torche, Königshain, Schnellförtel rc. funden. — Seltener sind hier Burg- und loster-Ruinen. Die vorzüglichsten bietet der ybin dar.

So war die Oberlausitz bis zum J. 815. In diesem Jahre aber fiel ein Theil derlben an das Königreich Preussen und nur die rößere Hälfte blieb bei Sachsen, und macht nun n oberlausitzer Kreis dieses Königreichs is. — Die Bestimmungen des wiener Tractats er die Theilung der Oberlausitz sind wörtlich folnde: „Die Gränzlinie hebt an von der böhmijen Gränze bei (dem Dorf) Wiese, in der Gend von Seidenberg, indem sie daselbst dem lußbette des Baches Wittich (Wittiche) bis zu inem Einflusse in die Neisse (bei Radmeriz) lgt. Von der Neisse an wird sie sich an den

Eigenschen Kreis wenden, indem sie zwischen Tauchriz, das an Preußen kommt, und Beetschoffsdorf, das Sachsen behält, durchgeht; sodann wird sie der nördlichen Gränze des Eigenschen Kreises folgen, bis zu dem Winkel zwischen Paulsdorf und Soland. Von da wird sie weiter gehen bis zur Gränze, welche den görlizer von dem bauzner Kreise trennt, so daß Ober- Mittel- und Nieder-Soland bei Sachsen verbleiben. Die große Poststraße von Görliz nach Bauzen wird bis an die Gränze der beiden genannten Kreise preußisch sein. Sodann wird die Linie der Gränze des Kreises folgen bis Dubrauke; hierauf sich über die Höhen zur Rechten des Löbauer Wassers ziehen, so daß dieser Bach mit seinen beiden Ufern und den daran gelegnen Ortschaften bis Neudorf, mit Einschluß dieses Dorfes selbst, bei Sachsen verbleiben. — Diese Linie wendet sich hierauf über die Spree und das Schwarzwasser; Liska, Hermsdorf, Kitten und Solchdorf werden preußisch. — Von der schwarzen Elster bei Solchdorf wird man eine gerade Linie ziehen bis zur Gränze der Herrschaft Königsbrück bei Groß-Gräbchen. Diese Herrschaft verbleibt bei Sachsen, und die Linie folgt der nördlichen Gränze dieser Herrschaft bis zur Gränze des Amtes Großenhain in der Gegend von Ortrand."

Die durch diesen Theilungstractat an Preußen gekommene Theile der Oberlausitz betragen 45 Q. Meilen und enthalten über 150,000 Einwohner. Dem 4ten Artikel des zwischen Preußen und Sachsen abgeschlossenen Friedenstractacts (v. J. 1815) gemäß hätten diese an Preußen gekommenen Theile der Oberlausitz einen Theil des neuen Herzogthums Sachsen ausmachen sollen, aber demungeachtet schlug man sie, mit Ausschluß der Herr-

schaft Hoierswerda (welche zu dem Frankfurter Regierungsbezirke kam), sämmtlich zu dem Liegnitzer Regierungsbezirke der Provinz Schlesien, wodurch also die Lausitzer in Schlesier umgeschaffen worden sind. Dieser Theilung zufolge sind an Preußen gekommen a) vom bauzner Kreise: Hoierswerda, die Standesherrschaft; Wittichenau, Ruhland, Marglissa, Wiegandsthal und Goldentraum; b) vom görlizer Kreise: Görliz, Lauban, die Standesherrschaften Muskau und Seidenberg, Radmeriz, Reichenbach, Rothenburg, Halbau, Schönberg und Niesky; blos Zittau blieb bei Sachsen. Die zu Schlesien geschlagnen Theile bilden nun: 1) den Laubaner Kreis; er gränzet im Norden an Sagan, im Osten an Bunzlau und Löwenberg, im Süden an Böhmen, im Westen an Görliz und Rothenburg; enthält 17⅔ Q. Meilen, 4 Städte (Lauban, Marglissa, Goldentraum, Wigandsthal), 51 Dörfer und 39,700 Einwohner. — Der Wohlische Kamm ziehet sich längs der Südseite des Kreises herunter, und schließt sich hier mit der Tafelfichte an das Riesengebirge (oder die Sudeten) an. Der Tafelstein, eine ihrer Kuppen, bildete sonst einen Gränzstein zwischen Böhmen, Schlesien und der Lausitz, und gewährt eine der herrlichsten Aussichten; ansehnliche Kuppen bilden auch der Drechslerberg und der Zangenberg. Nordwärts senkt sich das Gebürge und verflächt sich in der Mitte des Kreises immer mehr, wo dann die Ebene anfängt, die nach Norden sich ausbreitet. Im Westen berührt die Neisse den Kreis, die Queis im Osten, die Tschirna im Norden, wo Heide, Morast und viel Waldung sich befinden. Der Süden ist gebirgig, steinig, wenig fruchtbar. Etwas Viehzucht, viel Schäfereien, gute Bienenzucht, Fischfang und einige

Mineralien, vorzüglich aber im Gebirgslande die Fabriken, beschäftigen die gewerbsamen Einwohner. — Die größten Dörfer dieses Kreises sind: Alt-Gebhardsdorf, Meffersdorf, Linda, Gerlachsheim und Wehrau. — 2) Der görlitzer Kreis: er gränzt im Norden an Rothenburg, im Osten an Lauban, im Süden und Westen an das Königreich Sachsen; enthält 11 Q. Meilen, 4 Städte (Görlitz, Schönberg, Reichenbach, Seidenberg) 1 Marktflecken, 45 Dörfer und 42,000 Einwohner. Der Wohlische Kamm ziehet sich hier im Süden herunter und erstreckt sich mit seinen Vorbergen durch den ganzen Kreis. Die Landeskrone zeichnet darunter sich besonders aus. Nur die Neisse durchströmt den Kreis; doch wird er auch durch eine Menge kleiner Bäche bewässert, was seiner Industrie und der Viehzucht sehr zu Statten kommt. Der Ackerbau ist eingeschränkt, aber die Bienenzucht bedeutend. Manufakturen, besonders in Tuch und leinenen Artikeln, beschäftigen viele Menschen. — 3) Der Rothenburger Kreis; dies ist der größte der drei lausitzer zu Schlesien geschlagenen Kreise; er gränzt gegen Nordw. und Norden an den Regierungsbezirk Frankfurt, gegen Nordost an Sagan, gegen Osten an Lauban, gegen Süden an Görlitz, gegen Südwest und Westen an das Königreich Sachsen; enthält 18 Quadr. Meilen, 3 Städte (Rothenburg, Muskau, Halbau), 3 Marktflecken (Niesky, Poderosche, Zibelle), 132 Dörfer und 24,500 Einwohner. Er ist größtentheils eben und hat einen sandigen Boden, welcher von der Neisse und dem schwarzen Schöps bewässert wird; große Waldungen wechseln mit Haiden- und Ackerfeldern ab, letztere sind fruchtbar an Korn, Kartoffeln und Flachs, auch zieht man gutes Gemüße, Rindvieh, Schaafe und Bienen; hat Wild und Fische im Ueber-

flusse; Eisen, Alaun, Bausteine und Torf, Holz, Theer, Kienruß, Pech, Honig, Wachs und etwas Leinwand, sind Gegenstände des Activhandels. —

Der bei Sachsen gebliebene Theil der Oberlausitz heißt jetzt der Lausitzer Kreis, oder die Provinz Lausitz, macht einen Theil des Königreichs aus und gehört als solcher zu dem deutschen Bunde. Er breitet sich zwischen 31° 29′ bis 32° 43′ östl. Länge und 50° 50′ bis 51° 20′ nördl. Breite aus; gränzt im Norden an die preußische Provinz Brandenburg, im Osten an die Provinz Schlesien, im Süden an Böhmen und im Westen an den meißnischen Kreis; enthält 75½ Quadrat-Meilen und gegen 170,000 Einwohner, folglich 2260 auf der Quadr. Meile. — Die Zahl der bei Sachsen gebliebenen Sechsstädte beläuft sich auf 4 (folglich könnten sie nun Vierstädte heißen), der übrigen Städte sind 7, der Marktflecken 5, der Dörfer 468. Die Städte sind: Bautzen, Zittau, Kamenz, Löbau; dann: Königsbrück, Bernstadt, Ostritz, Elstra, Hirschfelde, Pulznitz, Weißenberg; die Marktflecken: Baruth, Großhennersdorf, Herrnhut, Königswertha und Leutersdorf; die größten Dörfer: Gersdorf, Johnsdorf, Berthelsdorf, Bertsdorf, Ebersbach, Eibau, Friedersdorf, Großschönau, Hennersdorf in Seifen, Herwigsdorf, Neukirchen, Niederoderwitz, Olbersdorf, Reichenau, Scheibe und Waltersdorf.

Durch den lausitzer Kreis läuft längs der Südseite des Landes ein unter dem Namen des Böhlischen Kamms bekannter Gebirgszug, von Osten und nach Westen, und schließt sich im Osten an das Riesengebirge, so wie im Westen an das Erzgebirge. Der Rücken dieses Gebirgs (der aber zu Böhmen gehört) macht die größte Erhöhung der Oberlausitz aus. Die Gebirgsart ist Granit

und Porphyr, von Basaltbergen aber oft unterbrochen; Sandstein kommt nur in der südl. Ausbeugung vor. Nordwärts senkt sich das Gebirge immer mehr, und verliert sich an der Grenze des Kreises in eine Ebene, die aus Flußsande besteht. In dem besagten Gebirge bilden sich alle Flüsse des Landes, und fließen nördlich der preuß. Provinz Brandenburg und dem meißn. Kreiße, und östlich der Prov. Schlesien zu. Die vornehmsten darunter sind: die schwarze Elster, das Schwarzwasser, die Spree und die Neiße; erstere drei fließen der Elbe, die letztere eilt der Oder zu. Man hat viele Teiche, auch einige Mineral-Quellen. Die südliche, oder größere Hälfte des Kreises ist fruchtbar, und bei weitem stärker angebaut, als der nordwestl. Saum, welcher meistens in eine magere Sandheide übergeht. Die fruchtbarste Gegend ist die sogenannte goldne Aue am Fuße des Gebirgs an den beiden Armen der Spree. Das Klima ist am mildesten in den Gegenden um Bautzen und Zittau; am rauhesten aber auf dem Gebirge; gesund überall.

Der Landbau wird in dem Lausitzer Kreise mit großer Sorgfalt betrieben, aber doch reichen, wegen der starken Bevölkerung und der wenigen Fruchtbarkeit der gebirgigen Gegenden, die Feldfrüchte niemals zu; auch der Obstbau ist unzulänglich. Flachs wird zwar überall gebaut, für das eigne Bedürfniß aber nur zum sechsten Theile. Man zieht auch hier und da Hirse und Buchwaizen; Kartoffeln in großer Menge, etwas Tabak, und Manna (Schwaden). Des Holzes giebt es nur in einigen Gegenden viel; die beträchtlichsten Waldungen sind in Nordwesten, wo auch Harz, Pech und Theer bereitet werden. Die Viehzucht ist gut, die Schaafzucht veredelt. Die

Wenden erziehen gute Pferde und haben starke Gänzezucht. Zeidlergesellschaften treiben die wilde (oder Wald-) Bienenzucht; die Kriegsjahre 1812 — 13 schadeten dem Viehstande der Provinz ungemein. — Was die Industrie anlangt, so geht aus deren Darstellung S. 506 ꝛc. hervor, wie starken Antheil der jetzige lausitzer Kreis an derselben hat. Die Tuchmanufactur, als die älteste, wird nicht nur in den 4 Sechsstädten (besonders in Bauzen) sondern auch in den meisten Landstädten betrieben; auch wollne Zeuge und Strümpfe werden in Menge gefertigt. Flachs- und Wollspinnerei, auch die Baumwollenmanufactur beschäftigen viele Hände; man webt außerdem auch Barchent, Nankin, Pique, Cattonade, Zitz, Kattun, Mützen ꝛc. Papier- Hut- und Lederfabriken giebt es auch. Am allerwichtigsten für den Kreis ist die Leinenweberei; man hat sehr gute Bleichen, Färbereien und Druckereien. Vergl. weiter oben, so wie die Art. Zittau, Löbau, Groß-Schönau ꝛc. Endlich hat die Fabrik viel geschickte Drechsler, Wachs- Tabaks- und Eisenfabriken, auch Alaunsiedereien. Die Stapelwaaren der Provinz sind daher: Leinwand aller Art, Tuche, Leder, Strümpfe, Papier, Handschuhe, baumwollne Artikel, Wolle, Flachs, und Garn. Aber Korn, Salz, Wein, auch viel Baumwolle, Seide, Farbwaaren, Wolle, Garn, muß sie vom Auslande beziehen. — Etwa der fünfte Theil der Einwohner (34,000 Individuen) besteht aus Wenden. (S. oben.) Die Religion des Kreises ist eigentlich die evangel-lutherische, doch haben auch die Katholiken freie Religionsübung und mit den Lutheranern gleiche Rechte. Juden werden nicht geduldet. Für den gelehrten Unterricht bestehen

noch 4 Gymnasien in den Sechsstädten und ein Schulehrer-Seminar. —

Die Provinzial-Verfassung und Verwaltung des lausitzer Kreises sind, mit den durch die Theilung herbeigeführten Abweichungen, fast noch dieselben, wie sie oben unter der Provinz Oberlausitz beschrieben sind. Noch theilt sich der Kreis in die zwei Stände des Landes und der Städte; noch werden zu dem Landstande gerechnet: die Standesherren, die Prälaten und die Ritterschaft. Der städtische Körper wird von den 4 Sechsstädten gebildet. Beide Stände sind jetzt in einen Kreis vereinigt (weil der görlitzer weggefallen ist) und halten ihre Landtage jährlich zu Bauzen. —

Der Kreis wird jetzt eingetheilt 1) in die 4 Sechsstädte mit ihren Gebieten; 2) in die Standesherrschaften (Königsbrück, und Antheil von Seidenberg.) 3) in die Stifter, Marienstern und Marienthal mit ihren Gebieten und 4.) in den Landkreis; dieser begreift die Landstädte Elstra, Hirschfelde, Pulsniz und Weißenberg, so wie alle oben genannte Flecken in sich. —

Karten: 1) Die Oberlausitz, gefertigt von Barth. Scultetus 1593. Ein großer Bogen Holzschnitt; äußerst selten; eine verbesserte Ausgabe besorgte später Heinr. Hond, welche in Amsterdam mehreremale, und zuletzt auch von P. Schenk gestochen wurde. 2.) Lusatia superior. Ein kleiner Bogen in Merian's obers. Topogr. 1650 auch Kopie des Scultetus. Eine vollkommnere Verbesserung der letztern ist G. Grosser's: die Oberlausitz, ein kleiner Bogen 1714. eine Kopie davon liefert Weigel in Nürnberg. — 3.) Oberlausitz, von J. Georg Schreiber, Folio. 1724 — 1727. eine verbesserte Ausgabe erschien

äter, dann auch im J. 1732, welche dann Matth.
eutter in Augsburg copirte. 4) Oberlau=
tz; gefertigt von J. Georg Schreiber; ½ Bogen.
) La Haute Lusace par le Rouge, 1757, auch
f ½ Bogen 1758. — 6.) Geographische Deli=
ation des Markgrafthums Oberlausitz. Von P.
chenk, nach Zürners Messungen. 1759. 4
ogen Folio; die beste; — eine noch bessere Aus=
ıbe derselben auf einem Bogen erschien ebendas.
demselben Jahre. — 7.) Die Oberlausitz in
re Kreise abgetheilt; ½ Bogen 1795. — Auch
omann hat eine Karte dieser Provinz, in meh=
rn Auflagen, herausgegeben.

Literatur: 1.) J. B. Carpzovs neuer=
fneter Ehrentempel merkwürdiger Antiquitäten
s Markgr. Oberlausitz. Bautzen 1719. 7½ Al=
ıabet. Folio, mit Kupfern. — 2.) Fata Lusatica
compendio, oder kurzgef. Historie von der
berlausitz. Bautzen, 1724, 8 Bogen 8. — 3)
. E. Fritzsche's Beiträge zur Historie der
berlausitz. Laub. 1759. in 4. — 4) C. G. Meiß=
er's Materialien zur Oberlausitzer Rechts= und
eschichtskunde. Görliz, 1785. 6 Stücke. 8. —
) Oberlausitzer Beiträge zur Gelahrtheit und deren
istorie. 4 Bände 8. Görliz 1738 — 42. — 6)
. G. Dietmann lausitzer Magazin ꝛc. 4. Gör=
z. 1768 bis 1785. — 7) Beiträge zur Kir=
en = Gelehrten = und Landesgeschichte der Oberlau=
z. — Bautzen 1772 — 73. 2 Stücke 8. —
) Des Grafen L. (Lynar) Journale. Lustreise in der
berlausitz. (in J. Bernoulli's Sammlung
ɔn Reisebeschreibung I. No. 6. 1777.) — 9.)
. S. von Redlern oberlausitzer Sammlung
ɔn Diplomatibus, Privilegien, Documenten ꝛc.
ıirschb. 1724. 34 Bog. 4. — 10.) Collection
ɛren Statuten des Markgrafth. Oberlausitz ꝛc.

Bauz. 1770 — 86. 3 Thle. 4. — 11.) Die beste geogr. Beschreibung der Oberlausitz enthält der 9. Band der dritten Auflage von Engelhard's treflicher Erdbeschreibung Sachsens. (Leipz 1818. VI und 458 S. in 8.) —) welche der unsrigen hauptsächlich zum Grunde gelegt worden ist.

Ober-Lauter, ein Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Koburg, im Amte Koburg, zwischen zwei Bergen, an der Lauter, 2 Stunden nördl. von Koburg entfernt gelegen. Es hat 46 Häuser und 300 Einwohner; 28 Häuser stehen unter dem Amte, die übrigen unter den Gerichten der Rittergüter Wüstenahorn, Moggenbrunn, Sonnefeld, Neida und Roßfeld. Auch eine Schäferei ist hier, und der Ort scheint nach Unterlauter gepfarrt zu sein. — Im J. 1739 fing man hier Bergbau auf Eisenstein an, wo sich in der Folge auch etwas Kupfer und Silber zeigte, doch das Zudringen des Wassers hinderte das Fortarbeiten. Von den benachbarten Bergen werden bei starken Regengüssen gute Kalksteine in Menge herabgeführt, womit alsdann die Stadt Koburg versehen wird. Die Einwohner erbauen viel Dinkel oder Spelt. —

Ober-Lauterbach, ein schriftf. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Plauen des Voigtländischen Kreises, 2 Stunden östl. von Plauen, unfern Falkenstein gelegen. Das hiesige Rittergut führt auch den Namen Falkenstein Untertheil und wurde am 24. November 1741 altschriftsäßig. Zu demselben gehören, außer dem Dorfe noch Theile von: Dorfstadt, Ellefeld, Falkenstein, Grünbach, Grumbach, (Sieh' dich für) Kottengrün, Lottengrün, Schreiersgrün, Triebbergen, Unterbergen, Werda, Wiehe; auch die Schäfereien Irrgang und Junghöh, das Waldhaus Salzbach, die Jägerhäuser Hahnweg und Lohberg,

nd der Neugraben; überhaupt hat es gegen 100 Unterthanen. Die Einwohner des Dorfs nd nach Falkenstein gepfarrt. —

Ober-Lauterstein, Name eines Theils der hemaligen Herrschaft Lauterstein. (S. diese, nd Niederlauterstein.) Zu der herrsch. Ober-auterstein, welche vor Alters die Familie von Ber-isdorf besas, gehörten Forchheim, Mittel-Haide, und Nieder-Saide, jetzt sämtlich be-ondere Rittergüter. —

Ober-Lawalde, ein Theil des Dorfs La-alde in der Oberlausitz. (S. Lawalde.)

Ober-Lemnitz, ein Dorf im Reuß. Voigt-nde, in der Herrschaft und im Amte Lobenstein, Stunden nördl. von Lobenstein, an der Lemnitz elegen. Es hat 36 Häuser, 170 Einwohner, und ne Potaschsiederei. Nordöstl. vom Dorfe efindet sich ein dürrer, unangebauter Landstrich, ie Mark genennt, auf welchem blos Moose und Grasarten wachsen. —

Ober-Leschwitz, S. Leschwitz. Sowohl Ober-als zu Nieder-Leschwitz sind Rittergüter, elche zur Stadtmitleidenheit gehören. —

Ober-Leuba, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, an er Neisse, 1 Stunde nördl. von Ostriz, zwischen eld-und Niederleuba, die mit Oberleuba n Dorf bilden, gelegen. Es gehört dem Kloster Marienthal und ist nach Niederleuba eingepfarrt. ei Leuba fängt sich der, sich bis nach Kiesdorf streckende Riesenberg (Quärgelberg) an, ssen Fuß aus Granit, die Kuppe aber aus Ba-lt besteht, und wo man, nach dem Holze zuge-endet, ein treffliches Echo hat. —

Ober-Leukersdorf, im sächs. Erzgebirge. S. Leukersdorf. —

Ober-Leupten, ein Dorf im Fürstenth. S. Altenburg, im Amt Altenburg, 1 Stunde südöstl. von Altenburg entfernt gelegen. Es hat 13 Häuser und 70 Einwohner, unter denen 2 Anspänner und 11 Handbauern mit 102½ Scheffel Feld sich befinden. Sie steuern terminlich 9 Fl. 14⅓ Gr., sind groszentheils nach Ehrenhain, und nur mit 3 Häusern nach Nobitz eingepfarrt. — Der Ort kommt unter dem Namen Luben und Lüben in Urk. des Mittelalters vor, und ist Lehn des Burggrafen von Altenburg gewesen. —

Ober-Leutersdorf, bildet mit Mittel- und Nieder-Leutersdorf den ansehnlichen Marktflecken Leutersdorf im Königr. Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, dicht an der Böhmischen Gränze, 4 Stunden südl. von Löbau, 2 Stunden östl. von Rumburg entfernt gelegen. Zu Oberleutersdorf sind drei Rittergüter, und eins befindet sich zu Mittelleutersdorf. (s. dies.) Das Rittergut Oberleutersdorf ersten Antheils, als Hauptgut, gehörte, samt Niederzobel im J. 1800 Herrn Gottfr. Glathe; der Besitzer des zweiten Antheils war C. W. Schöbel, und der des vierten hieß C. Fr. Baar. Zu diesen Rittergütern gehören auch die Dörfer Hetzwalda und Neuwalda. Zu Oberleutersdorf ist eine Pfarrkirche, in welche die übrigen Theile des Marktfleckens und die Dörfer Hetzwalda, Neuwalda und Josephdörfel eingepfarrt sind; eine Schule, und eine zweite zu Niederleutersdorf, welches in Böhmen liegt.

Oberleutersdorf hat auch eine Gränzzoll-Einnahme und seit einigen Jahren ein schönes massives Tuchhaus, worin mehrere Kaufleute feil haben. — Märkte werden hier gehalten: 1)

am 1. Januar, 2) am 12 Juni, 3.) zu Michael und 4.) Montags vor Martini. —

Ober=Lichtenau, mit Nieder=Lichtenau, ein schriftſ. Allodialrittergut im Königreich Sachsen, theils im Meißnischen Kreiſe, theils im Bauzner Kreiſe der Oberlauſitz, 2 Stunden weſtl. von Camenz, 1 Stunde nördl. von Pulsnitz gelegen. Die Dörfer Ober= und Nieder=Lichtenau hängen dicht zuſammen, ſo daß letzteres blos nördlicher liegt; beide dehnen ſich in dem Thale der Pulsnitz aus, ſo daß die Häuſer und Bauergüter theils auf den, das Thal zu beiden Seiten bildenden Höhen, theils im Thale unten ſtehen.

Das Pulsnitzthal, gebildet von dem Flüßchen gleiches Namens, fängt oberhalb Friedersdorf, nicht weit unter der Stadt Pulsnitz an, iſt in Oberlichtenau am engſten und tiefſten, verflächt ſich aber immer mehr im Fortgange, bis es in Reichenbach und Reichenau ſeine Endſchaft nimmt. Die Höhen auf beiden Seiten zeigen mitunter vorſpringende Granit=Klippen, laſſen aber mehrentheils bloſe Geſchiebe ſehen, und im Oberdorfe läuft das Thal in beträchtlichen Krümmungen; es gewährt daſſelbe auf verſchiednen Punkten einen ſchönen, heitern Anblick, da es fleißig angebaut und theilweiſe mit Gärten, Wieſenſtücken oder Aeckern und mit Birken= und Tannenholz, auch mit niedrigem Geſträuch in artigen Gruppirungen beſetzt iſt. Das Flüßchen Pulsnitz bildet hier die Gränze zwiſchen der Oberlauſitz und dem Meißniſchen. Das Ritterg. Oberlichtenau liegt auf Meißniſchem Grund und Boden, ſo wie auch die Kirche und Schule. So wie es gegenwärtig iſt, exiſtirt es erſt ſeit nur 100 Jahren. In frühern Zeiten befand ſich der herrſchaftl. Hof in Niederlichtenau auf dem Grundſtücke der jetzigen dortigen Schenk=

wirthschaft. Es mag außer den Bauer= und Gärtnerwohnungen wenige einzelne Häuser gegeben haben, und der ganze Bezirk, der das jetzige Dorf Ober= und Niederlichtenau einnimmt, hat vermuthlich den Namen Lichtenau gehabt, was durch die Beschaffenheit der Gegend, die nach Pulsniz aufwärts aus dem engen Thale sich erstreckt, und das Auge des Beschauers freundlich anspricht, sich zu erklären scheint. In dem 30jährigen Kriege hat diese Gegend besonders viele Verwüstungen erlitten, daher denn die mehrsten Bauergüter wüste liegen geblieben. Und als sich aus Mangel der Bevölkerung Niemand fand, der diese Güter bewirthschaften konnte, so mag dieser Nothstand die erste Veranlassung gewesen sein, das Rittergut durch die wüsten Bauergüter zu erweitern und selbst den Sitz desselben aus Nieder= nach Oberlichtenau zu verlegen. Dieß letztere ist im J. 1643 durch Jobst von Schönberg geschehen, der zu Oberlichtenau den jetzt sogenannten alten herrschaftl. Hof, nebst den Wirthschaftsgebäuden, anlegen ließ. Ein späterer Besitzer war Joh. Georg von Oppel, Dr. der Rechte, kaiserl. und chursächs. Rath, welcher Antheil an der Abfassung des Prager Friedenstractats hatte. Er starb im J. 1661. So entstand Oberlichtenau, dessen seitdem wieder etwas sich mehrende Bevölkerung nur leider durch die Pest der Jahre 1680 und 81 sehr gelitten hat. Aber erst im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts kam dieses Rittergut in rechte Aufnahme, durch den Oberconsistorial=Vice=Präsidenten zu Dresden von Holzendorf, der den hiesigen neuen Hof mit dem, im damaligen französischen Geschmack erbaueten Palais, und dem großen Lustgarten, angelegt hat, welche letztern noch jetzt eine bedeutende

Orangerie schmückt. Aus Holzendorfs Händen kam das Gut an den Premierminister Grafen Brühl, weshalb in 7jährigen Kriege dasselbe von den Preussen sehr mitgenommen wurde. Nach Brühls Tode ist der General Graf Renard und dann der, im J. 1814 verstorbene Graf Marcolini, Besitzer gewesen.

Durch die Versetzung des Ritterguts nach Oberlichtenau wurde auch unstreitig der Bau einer eignen Kirche und Schule daselbst veranlaßt. In frühern Zeiten war hier keine Kirche, sondern blos eine Kapelle, die durch den Burgkaplan der Besitzer von Lichtenau bedient wurde. In dem hiesigen Pfarrarchive befindet sich das Original der päbstlichen Bestätigung dieser Kapelle zum Heil. Martin benannt, so wie der Ertheilung der kirchl. Indulgenzen für die, so diese Kapelle (die als Diöcesenkirche galt) besuchen würden, vom J. 1500 (4 Juli), im 7. Jahr des Pabstes Alexander VI., und unterzeichnet vom damaligen Bischoff zu Meissen, Johannes, auf dem (ihm gehörigen) Schlosse Stolpen den 15. Juli 1500. Diese Kapelle, die, wie man sagt, durch den hiesigen Einwohner, Martin Richter, erweitert wurde, hat alle Rechte einer Pfarrkirche ausgeübt, bis zu der Zeit, wo Oberlichtenau eine größere Kirche erhielt. Die Kapelle ist seitdem ganz eingegangen, sie stand in der Mitte des obern Dorfes. Früher waren Niederlichtenau, und der untere Theil von Oberlichtenau nach Reichenbach, der übrige Theil des letztern aber nach Obergersdorf gepfarrt. Der obere Theil von Oberlichtenau trennte sich aber später von dieser Kirche, während Niederlichtenau und 13 Häuser von dem niedern Theile Oberlichtenau's noch jetzt in Reichenbach eingepfarrt sind. — Die Kirche zu Oberlichtenau

scheint mit der Pfarr- und Schulwohnung zugleich erbaut worden zu sein; das älteste hiesige Kirchenbuch fängt mit dem J. 1556 an, und der erste hiesige evangel. Pfarrer war Franz Merk. Im J. 1742 wurden Kirche, Pfarre und Schule durch die Mitwirkung des Grafen v. Holzendorf, in einen bessern Stand gesetzt. Die Collatur steht dem Rittergutsbesitzer, jetzt des Landesältesten J. Seb. von Wirsing's Erben zu; Pfarrer und Schullehrer gehören unter die Inspection Dresden, das Dorf aber steht unter dem Amte Großenhain.

Lichtenau hat überhaupt 146 Häuser und 700 Einwohner; auf der meißner Seite liegen 63 Häuser mit 337 Einw., und auf der Oberlausitzer 83 Häuser mit 363 Einwohnern. Oberlichtenau enthält 115 Häuser (43 auf der meißner, 72 auf der lausitzer Seite) und 526 Einwohner; Niederlichtenau aber 31 Häuser (20 auf meißnischer, 11 auf oberlaus. Seite) und 174 Einwohner; auf der meißner Seite wohnen also überhaupt 337, auf der oberlausitzer 363 Einwohner. — Unter Marcolini ist die Erbauung der vielen neuen Häuser, die auch jetzt sich noch vermehren, vorzüglich begonnen und begünstigt worden. Der größere Theil der Einwohner besteht aus Lein- Zwillicht- und Marliwebern, die theils für sich und auf eigne Hand arbeiten, und dann mit ihren Waaren die Märkte beziehen, theils auch auf Rechnung der Factore sich beschäftigen. Bei guten Zeiten war diese Weberei sehr im Flor, jetzt trägt sie das Schicksal anderer sächs. Fabriken. — Der oberlaus. Antheil des Dorfes ist mit 10 Rauchsteuern belegt. Oberlichtenau hat $8\frac{1}{2}$ Hufen und 640 Schocke, Niederlichtenau $5\frac{1}{2}$ Hufen und 1066 Schocke. — Zu dem Rittergute gehört ein Theil des Keulenberges. Dies ist der bedeutendste

Berg der ganzen Gegend; seit dem 18. Sept. 1818 heißt er der Augustusberg, wegen des patriotischen Festes, das an diesem Tage auf demselben gefeiert worden ist. Die Beschreibung desselben folgt im Supp. Bande unter dem Artikel. Keulenberg. — Die Umgegend Oberlichtenaus besonders des Pulsnizthals ist sehr angenehm; denn man genießt eine schöne Aussicht über Pulsniz hinaus nach Stolpen hin an die böhmische Gränze, wo südöstlich die lausitzer Berge, manche ganz glockenförmig, sich linker Hand herabziehen, fruchtbare, bedeutende Thäler mit größern und kleinern Dörfern bilden und schöne, schwarze Waldungen tragen. (Br.)

Ober-Lichtenau, im Erzgebirge. S. Niederlichtenau.

Oberlichtenau, S. unter Lichtenau, bei Lauban.

Ober-Lind, Oberlind, ein Marktflecken in dem Fürstenthume Sachsen Meiningen, im Amte Sonnenberg, an der großen Heerstraße von Nürnberg nach Leipzig, 1 Stunde südl. von Sonnenberg an der Steinach gelegen. Der Ort liegt in einer schönen und fruchtbaren Ebene, so daß die Zugänge zu demselben überall durch wohlangebaute Aecker und lachende Wiesenflächen hinleiten. Der ganze Ort, welcher in 134 Häusern 655 Einwohner enthält, hat durch schöne Häuser das Ansehen der Wohlhabenheit, nimmt sich recht freundlich aus, und seine Umgebungen sind äußerst reizend. Zur Verschönerung der hiesigen Landschaft tragen besonders bei: die von waldigen Höhen und Bergen begränzte Flur, die nördl. und östl. gelegenen Gebirge des thüringer Waldes, der westlich emporragende Müpperg, und das nahe freundliche Dorf Niederlind.

Der Ort hat eine Pfarrkirche, in welche eilf Ortschaften eingekircht sind, eine Pfarrwohnung und Schule. Ein Pflasterzolleinnehmer, ein Flößholzaufseher und 2 Gasthäuser befinden sich ebenfalls hier. Ackerbau und Viehzucht sind die vornehmste Beschäftigung der Einwohner; es wurde erst im J. 1810 die Wüstung Müß, ein großer Sumpffleck, unter sie vertheilt. Ihre Felder sind zwar meist sandig, aber durch fleißige Düngung wissen sie solche fruchtbar genug zu machen. Auch die Brauerei wird ziemlich lebhaft betrieben, und Oberlind, seines sehr guten Biers wegen, von den benachbarten Orten fleißig besucht. Eben so bringt auch die durchführende Hauptstraße und das Marktrecht dem Ort viele Nahrung. Man findet hier überdies eine Schneidemühle, eine Ziegelei, mehrere Nagelschmidte und Schlösser, die nach Sonneberg arbeiten. Die übrigen Einwohner sind Handwerker und Handarbeiter. Bis hieher geht das Flößholz auf der Steinach, am Ende des Fleckens ist ein Floßgraben, welcher das Holz auf den Flößrasen der Müß bringt. Auf diesem Graben wird aus den sächs. saalfeldschen Waldungen das Holz nach Neustadt und Koburg gebracht. — Die Kemmate zu Oberlind ist ein freies kleines Rittergut, welches im J. 1767 käuflich an die herzogl. sächs. meiningsche Kammer kam, und größtentheils in Lehnschaften bestehet. — Die hiesigen sechs Kram- und Viehmärkte wurden vor Jahren noch stärker besucht als jetzt.

Oberlinda, ein Theil des Dorfes Linda bei Lauban. S. dieses.

Oberlochmühle, diese Mühle liegt in dem Königr. Sachsen, im erzgeb. Amte Frauenstein, bei dem Dorfe Ober-Seifenbach, zu welchem sie gehört, und wird von dem Wildsbach getrieben. —

Oberlockwitz, s. Niederlockwitz.

Oberlödla, in Urk. Littilaw, Lydeslaw, Lödlaw, in der Volksprache Ueberleddel, ein Dorf und schriftsässiges Rittergut im Fürstenthume Sachsen Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 Stunde nordwestl. von der Stadt Altenburg, auf einer Anhöhe gelegen, die sich nördlich nach dem Thale des Gerstenbaches herabsenkt. Es hat 14 Häuser und 100 Einwohner, unter den letztern 3 Anspänner mit 9 Pferden und 115 Schffl. Land, 5 Gärtner und eine Schenke, die unter letztern mit inbegriffen. Mit Oberlödla bildet das am Fuße der Anhöhe liegende Dorf Rödgen nur eine Gemeinde. Beide vereinigte Dörfer stehen unter dem dasigen Rittergute. Die Obergerichte über das Ganze, so wie die Erbgerichte über ein Bauergut stehen dem Kreisamte zu. Das oberlödder Rittergut hat 130 Acker Feld, 20 Acker Wiesen, 60 Acker Holzung und einige Teiche. Es besitzt die niedere und mittlere Jagd, Acker- Fuhr- und Handfrohnen, und Zinsen oder Lehen zu Gimmel, Gödissa, Gödern, Lossen, Fockendorf ꝛc. Das herrschaftliche Wohnhaus ist ein schönes, mit einem Thurm versehenes und auf einer Anhöhe liegendes Gebäude. Als Besitzer dieses Gutes findet man bereits in den Jahren 1270 bis 1275 einen Albrecht v. Lidelo, welcher Senior Miles terrae (Glisnensis) genennt wird; im J. 1297 Helbhardt von Lidelaw, 1310 Ludold und Friedrich von Lydelo. Späterhin waren die Herren von Erdmannsdorf die Besitzer, und nach diesen war es bis ins 18. Jahrhundert die altadliche Familie Stange.*) Von dem letzten Stange kaufte es

*) Die Stange kommen bereits im J. 1250 als Ordensritter in Preußen vor. — Der auf Venusberg

der geheime Rath Ludw. Bernh. Freiherr v. Zech, nach ihm im J. 1782 der sächs. Kammerherr und Kreishauptmann Ludw. Karl v. Pöllnitz, dessen Sohn Karl Ferdinand Bruno von Pöllnitz gegenwärtiger Besitzer ist. —

Im Dorfe befinden sich eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Kollatur des Ritterguts stehen, und unter die Ephorie Altenburg und Adjunctur Monstab gehören. Eingepfarrt sind Rödgen und Unterlödla, welches bis 1696 nach Monstab ging. Die Seelenzahl im ganzen Kirchspiel ist 270; die der Gebornen jährlich 9, der Gestorbnen 5. Die Kirche ist sehr alt, und war im Pabstthum der heil. Maria gewidmet. Ihre jetzige regelmäßige und verschönerte Gestalt hat sie seit 1698, wo der herzogl. sächs. Hausmarschall Fr. Wilh. Stange sie erhöhen und durchgängig erneuen ließ. Außer derselben ist noch eine, im J. 1572 von Seifried Stange erbaute Kapelle in der Nähe des Gottesackers vorhanden, worin die Leichenpredigten gehalten werden, und die ehemals auch zum Begräbnisse adlicher Familien diente. — Grund und Boden der Flur ist für alle Getraidearten und Feldfrüchte sehr ergiebig; auch Obst hat gutes Gedeihen; blos an Wasser leidet der Ort; und in den Jahren 1627 und (30. Juli) 1737 wurde er von starken Feuersbrünsten heimgesucht; wegen der letztern wird noch jährlich am nächstfolgenden Sonntage eine Gedächtnißpredigt gehalten. — In neuerer Zeit hat man die reichen

---

(s. Drebach) zuletzt verstorbene Stange hieß Georg Rudolph, und starb 1645. Mit ihm starb nicht das ganze Geschlecht der Stange in Sachsen aus, sondern nur die venusberger Linie, der späterhin die oberlödlaer folgte. Noch im J. 1792 lebte ein Stange auf seinem Schlosse Rabenstein bei Belzig.)

Braunkohlenlager der hiesigen Flur mit Gewinn zu benutzen angefangen. Schon früher wurden, auf Veranstaltung und Kosten der altenburgschen Kammer, bergmännische Versuche dazu gemacht; allein der damalige Besitzer, geheime Rath v. Zech, fürchtete manche üble Folgen, und verbat sich den weitern Bau. Seit 1809 hat man jedoch auf einfachere Weise das einträgliche Werk erneuert, und jetzt werden auf 20 Streichtischen jährlich gegen 4 Mill. Braunkohlenziegel gefertigt. Die Hauptgrube ist auf dem Wege nach Unterlödla; sie gehört dem Rittergute und beschäftigt viele Menschen. Daneben haben aber auch einige Bauern und Gärtner auf ihrem Grund und Boden solche Gruben eröffnet, die verhältnißmäßig nicht minder thätig bearbeitet werden. Das Tausend dieser Ziegel kostet hier gewöhnlich 1½ Thaler; und man schlägt den reinen jährlichen Gewinn aller Gruben auf 1200 Thaler an. Die hiesigen Braunkohlen gelten für die reinsten und besten in der altenburgschen Gegend; nur die, welche man bei Pöbschen gräbt, wird ihr zuweilen vorgezogen. Ueber die altenburgschen Braunkohlen- und Torfgräbereien s. Osterländ. Blätter 1818. No. 4. S. 27 rc. — (Br.)

Oberlöwenhain, in Urkunden auch Lauenhain, wie denn auch Lauenstein nichts anders bedeutet, als Löwenstein. S. überhaupt den Art. Löwenhayn. Es ist jedoch noch zu bemerken, daß Oberlöwenhain für sich allein die Dorfgemeinde ausmacht, indem Unterlöwenhain zur Stadtcommun Lauenstein gerechnet wird. Oberlöwenhain liegt in einem seichten Grunde zwischen der Müglitz und dem Geißingbach, und erstreckt sich ⅜ Stunde lang bis nach Unterlöwenhain (welches fast an die Müglitz stößt) von West nach Ost. Von der

Landesgrenze ist es kaum eine, von der Grenze des erzgebirgischen Kreises nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Die Meereshöhe geht von 1600 bis zu 1900 pariser Fuß. Unter den 48 Häusern sind 26 Güter, 1754 befanden sich nur 39 Häuser hier. Nur $\frac{1}{4}$ Stunde südlich vom Dorfe hebt die hohe Gegend an, die man (abgesehn vom Bergflecken dieses Namens) im allgemeinen den Zinnwald nennt. — Auf Schenks Kreischarte ist der Ort Löbenhain geschrieben, und auf Streits Charte gar Lobenhain. (S.)

Oberlommatzsch, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Schulamte Meißen, 1 Stunde nördlich von Zehren (2 von Meißen) an der Elbe gelegen. Es hat 12 Häuser, 80 Einwohner, unter denen 5 Bauern, 5 Gärtner und 1 Häusler mit 50 Kühen, 200 Schaafen und $11\frac{1}{2}$ Hufen. Eins der Häuser steht unterm Amte Nossen, und der Ort ist nach Boritz in die Kirche gewiesen. Es war vormals ein altzellisches Klosterdorf, und wurde später unter besagte Aemter vertheilt, daher noch der nossener Antheil an demselben. —

Oberloquitz oder Oberlognitz, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Probstzella, an der Loquiz im Thale, unfern Leutenberg, und 3 Stunden südlich von Saalfeld gelegen. Es hat gegen 60 Häuser und 300 Einwohner, wie Leonhardi versichert, nach dem coburgschen Staatskalender aber nur 26 Häuser mit 157 Einwohnern. Der Ort ist von denen Grafen Pappenheim an das herzogliche Haus gekommen. Er hat eine Mutterkirche mit einem Filiale zu Reichenbach und eine Schule, die unter landesherrlicher Collatur und der Ephorie Saalfeld stehen. Die Dörfer Obergölitz und Schaderthal sind

hieher eingepfarrt. — Die Einwohner treiben guten Getraide- und Obſtbau, auch Vieh- und Bienenzucht, beſitzen anſehnliche Holzung und haben das Braurecht. Vor dem Dorfe liegt eine Mahl- und Schneidemühle, und in der Nachbarſchaft eine Pechhütte. Hier führt eine ſteinerne Brücke über die Loquitz, in welche letztere oberhalb des Dorfs die Göllz fällt. Theile des Dorfes gehören theils zum Amte Gräfenthal, theils auch zu dem ſchwarzburgſchen Amte Leutenberg. —

Oberloßnitz, ſ. Loßnitz bei Freiberg.

Oberloßa, Oberloſa, ein neuſchriftſäſſiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im voigtländiſchen Kreiſe des Königreichs Sachſen, im Amte Plauen, 1 Stunde ſüdlich von Plauen, an der Straße nach Oelsniz gelegen. Es hat ein Beigeleite, eine Tochterkirche von Plauen, ſo wie eine Schule. Eingepfarrt in dieſe Kirche ſind Brand, Stöckigt und Unterloſa. Der jedesmalige Superintendent in Plauen iſt Kollator des Pfarramtes, welches der zweite Landdiakonus in Plauen bekleidet. — Zu dem Rittergute gehört noch ein Theil von Stöckigt und die Ferbismühle, in allen etwa 300 Einwohner.

Oberludwigsdorf, ſ. unter Ludwigsdorf.

Oberlützſchera, Oberlitſchera, ein unmittelbares Amtsdorf im Königreiche Sachſen, im meißner Kreiſe, im Schulamte Meißen, in der Voigtei Schrebitz, 2 Stunden nördlich von Döbeln, nahe bei Niederlützſchera gelegen. Es hat Häuſer, eine Mühle und 40 Einwohner, unter denen 3 Bauern mit $7\frac{3}{4}$ Hufen und 2 Häusler ſind. Der Ort iſt nach Kiebitz eingepfarrt. — Oberlützſchera, auch Oberletſchar, war ehemals ein Rittergut, dem Balthaſ. v. Kobershain zuſtän-

dig." Markgr. Wilhelm von Meissen verwandelte es in drei Bauergüter, und wies es mit dem Getraidezins an die neue Stadtkirche zu Mügeln. Früher gehörte es dem Kloster Altzella.

Oberlungwitz; von diesem merkwürdigen Dorfe ist zwar schon unter dem Art. Langen-Lungwitz gesprochen worden; demungeachtet werden wohl noch folgende Bemerkungen willkommen seyn. 1) Die Namen Oberlungwitz und Langenlungwitz sind an sich nicht, wie oben gesagt wurde, einerlei, indem der erstere von engerer Bedeutung ist, als der andre; denn Langenlungwitz begreift nicht nur die Lichtensteiner Gemeinde, welche eben Oberlungwitz heißt, sondern auch theils die Abtei-Oberlungwitz, welche eine Gemeinde für sich bildet, theils das oberste Viertel von Hermsdorf, welches von den übrigen 3 Vierteln durch einen weiten Zwischenraum getrennt, hingegen an das untre Ende von Oberlungwitz dicht angebaut ist. (S. Hermsdorf im Suppl. B.) Demnach ist Langenlungwitz fast ¼ Stunde länger, als Oberlungwitz. Der Name scheint wendischen Ursprungs, und aus diesem Grunde die oben angegebene Herleitung desselben nicht richtig. 2) Der ganze Ort Langenlungwitz gehört dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg; nämlich Oberlungwitz wegen der Herrschaft Lichtenstein, die Abtei wegen der Herrschaft Remissa, mit welcher dieselbe wesentlich combinirt ist, und der Antheil an Hermsdorf wegen der Herrschaft Waldenburg. Die Abtei ist aber nicht der schönburg. Regierung, sondern dem Amte Zwickau unterworfen. — 3) Oberlungwitz ist 1½ Stunden lang, und erstreckt sich hauptsächlich von West nach Ost, bis dahin, wo es sich in zwei Häuserreihen spaltet; denn von da geht die kürzere an der Poststraße fort, gegen Mit-

elbach hin, in ostnordöstlicher, hingegen die grö=
ßere, im Mittelgrunde hinauf, in ostsüdöstlicher
Richtung nach Leuckersdorf hin. Außerdem geht
aus dem Oberdorfe noch ein Flügel in nordöstlicher
Richtung bis dicht an Nutzung hinauf, folglich an
dem von Wüstenbrand kommenden Bache. — 4)
Abtei=Oberlungwitz, ursprünglich die Abtei=
lich=Grünhaynischen Güter zu Ober=
lungwitz, gewöhnlich aber die Abtei genannt,
bildet eigentlich nicht einen bestimmten Theil des
Orts, indem z. E. das dasige Geleitshaus rechts
am Bache, dicht am untern Ende von Oberlung=
witz liegt; inzwischen bildet sie doch der Hauptsa=
che nach diejenige Hälfte des Mitteldorfes, welche
links am Bache liegt, und sich auch ein Stück an
dem hier einfallenden, aus der Ursprunger Gegend
kommenden Bache hinaufzieht. — 5) Die Lung=
witz bildet sich aus dem Zusammenfluß des Mit=
telwassers, welches schon durch den Ursprunger
Bach verstärkt ist, und des Nutzunger Was=
sers; beide sind ungefähr gleich stark. In die
Lungwitz fallen zunächst das abteiliche Wasser und
der Erlbach, am Ende von Oberlungwitz aber rechts
der von Ernstthal kommende rothe Bach, und
links die Oelsnitz, welche stärker ist, als die
Lungwitz selbst. Im Mittelgrunde, oberhalb des
Dorfes, liegen 9 kleine, zu demselben gehörige
Teiche. — 6) Ganz Langenlungwitz macht,
nächst Mülsen, im Erzgebirge den größten (so zu
sagen) dörflichen Ort aus, indem es selbst Schön=
heide an Häuser= und Einwohnerzahl über=
trifft, erstre geht auf ungefähr 420, letztre auf
4100, und beide haben sich seit 20 Jahren sehr
ansehnlich vermehrt. In Oberlungwitz allein leben
gegen 3300 Menschen. Hier wurden in 3 Jah=
ren, 1809 — 1811, geboren 333, begraben 288

Personen, copulirt 77 Paar, und die jährliche Zahl der Communionen betrug 3069 bis 3222. Hiernach ist die Sterblichkeit des Orts so groß, als sonst in mittelmäßigen Städten — ein Umstand, der sich theils aus der gedrängten Bauart erklärt, die der Ort, troz seiner Ausdehnung, zeigt, theils aus dem hiesigen Fabrikwesen und der darauf beruhenden Lebensart. — 7) Die Kirche der Abtei, welche ungefähr die Mitte des Ortes angiebt, steht, als Filialkirche von Ursprung, (welches ½ Stunde davon in Ostsüdost liegt) unter der Chemnitzer Ephorie und unter des Kirchenraths Collatur; die Parochie Ursprung begreift gegen 1050 Seelen. Bei der — wenig ansehnlichen — Kirche der Abtei steht eine besondre, wohlgebaute Schule. — 8) Die Pfarrkirche zu Oberlungwitz steht ⅛ Stunde unter jener, auf einem Hügel, und ist 1804 von Grund aus neu gebaut worden; sie gehört nicht nur unter die größten, sondern auch — den zu niedrigen und zu dicken Thurm abgerechnet, welcher dem Baurisse nach wohl viel höher werden sollte — unter die schönsten Dorfkirchen im Lande; ihr Innres ist sehr geräumig, ganz hell und einfach, aber zierlich decorirt; das Aeußere wird durch Pilaster, Frontons, vergoldete Inschriften u. s. w. sehr geputzt, und hat die auffallendste Aehnlichkeit mit dem der Niederzwönitzer, auch einigermaaßen mit jenem der Reichenbrander Kirche. Um dieselbe zieht sich der Gottesacker, und an diesem stehn die ansehnliche Pfarrwohnung (mit bedeutender Wirthschaft) und die Schule. Hierher gepfarrt ist weiter nichts. — 9) Zwischen beiden Kirchen, in der Abtei, steht die Tetznersche Spinnfabrik, deren Hauptgebäude 20 Fenster lang und 3 Etagen hoch ist, so daß in den großen Spinnsälen eine

starke Menge von Spinnwagen steht; sie werden von Menschen und die Krempelei durch Pferde getrieben; sämmtliche Gebäude tragen, gleich vielen im Dorfe, Blitzableiter. Hier sind immer über 150 Menschen beschäftigt. Auch arbeiten viel Einwohner von Lungwitz in der nahen Spinnmühle zu Nutzung. (s. dies. Art.) — 10) Das Posthaus, im untern Drittel des Dorfes gelegen, bildet 2 große Gehöfte, und hat lauter übersetzte, schöne Gebäude; auch gehört, nach Hohenstein hin, eine starke Feldflur dazu. — 11) Unter beiden Gasthöfen (außer welchen auch auf der Post beherbergt wird) zeichnet sich derjenige aus, welcher das unterste Haus des eigentlichen Oberlungwitz bildet. Er ist ohne Zweifel einer der größten, und zugleich der schönsten Gasthöfe auf dem Lande, hat ein Wohngebäude von 19 Fenstern in der Breite, eine eigne, nicht unbedeutende Brauerei, und starke Oeconomie. Der obere Gasthof, nahe an der Mitte des Orts, hat ebenfalls große, aber alte Gebäude. Außerdem sind hier noch 12 bis 14 Schenken. — 12) Zwischen der Kirche und dem untern Gasthof steht das Erbgericht, ein schönes, aber durch Größe nicht ausgezeichnetes Gehöft. Sehr naiv und an der Gerichtsstätte von der erbaulichsten Wirkung ist die Inschrift über dem Thorweg: Vor diesem war eine gute Zeit, da übte man Treu und Redlichkeit — da schrieb man groß und siegelte grün, und was man versprach, das hielt man ihn'n; jetzt schreibt man fein und siegelt roth — das hilft weder wider Menschen noch Tod. — 13) Im ganzen Ort giebt es 83 Güter, und die meisten Bauerhöfe (welche gewöhnlich zu jeder Seite des Baches, doch in geraumer Entfernung davon hinlaufen, und so die Gärtner- und Häuslerstellen einschließen) sind schön gebaut und an-

sehnlich. Doch ist hier, wie bei andern Häusern, ebenfalls ein mächtiger Unterschied zwischen der obern und untern Ortshälfte; jene hat im Ganzen mehr ein ärmliches, diese dagegen fast das wohlhabendste Ansehn in der Gegend. Denn hier wohnen 5 bis 6 Bleichenbesitzer, eine Menge von Factoren, mehrere nicht unbedeutende Kaufleute, selbst einige Renteniers u. s. w. — 14) Der Ort hat 8 Mahlmühlen, davon eine des Niederdorfs unter die wichtigsten Gebäude gehört, und zugleich (so wie die Hermsdorfer) Schneidemühle ist; die oberste Mühle, im Mittelgrunde, ist auch das oberste Haus des Dorfes, von welchem sie etwas entfernt, und gegen 1250 pariser Fuß über dem Meere liegt; der untre Gasthof dagegen hat etwa 1000 pariser Fuß Meereshöhe, so daß sich von da die Gegend bis zur Hohnsteiner Kirche um etwa 250 Ellen erhebt. — 15) Seiner großen Länge wegen hat der Ort 3 Sprützenhäuser. — Quer durchs Niederdorf führt die Straße von Hohnstein nach Stollberg sowohl, als nach Lößnitz. — Im Oberdorfe steht ein fürstliches Zoll- und Geleitshaus. — Seinen großen Holzbedarf zieht der Ort aus dem Hohnsteiner Waldе; nur am Oberdorfe und bei der Abtei sind geringe, hieher gehörige Büsche vorhanden. Mit Getraide versorgt man sich besonders von Chemnitz, weniger von Hohnstein aus, holt dessen auch selbst aus dem Niederlande und dem Altenburgschen. — 16) Lungwitz ist eins der wichtigsten Fabrikdörfer in Sachsen, und wenn B. 5. S. 340 von 100 Strumpfwürkern und 200 Stühlen gesprochen wird, so bezieht sich dieß theils nur auf den Lichtensteiner Antheil, theils auf frühere Zeiten; denn im ganzen Orte arbeiten jetzt über 200 Meister mit einer Menge von Gesellen und Lehrlingen.

Noch weit stärker ist die Anzahl der Weber, welche für Chemnitzer, Hohnsteiner und hiesige Verleger allerhand Baumwollenwaare, besonders Cattun und Piqués liefern. Die Spinnerei, auf Maschienen und zum Theil noch am Rade, beschäftigt ebenfalls eine große Zahl von Arbeitern jeden Alters und Geschlechtes. — 17) Auf Schenks Karten ist überall die Länge des Ortes zu gering angegeben, und im Streitischen Atlas die Gegend gänzlich verzeichnet, besonders was die Bäche betrifft. Bemerkung verdient noch, daß Oberlungwitz mit Waldenburger, Glauchauer, Chemnitzer, Grünhayner, Stollberger, Zwickauer und Lichtensteiner Orten raint. (S.) Uebrigens vergleiche man die Art. Abtei-Oberlungwitz und Langenlungwitz.

Oberlusitz, s. den Art. Stadt Freiberg.

Obermähler, in Urk. Obermählern, Obermelern, Obermehlern, Obermihler, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Amte Volkenroda, unweit der Notter, 3 Stunden nordöstlich von Mühlhausen entfernt gelegen. Es hat gegen 80 Häuser, 400 Einwohner, die über 700 Acker Holz, viel Ackerbau und Viehzucht besitzen, eine Pfarrkirche und eine Schule, die unter der Superintendentur Gotha stehen. Obermehler ist zugleich der Sitz einer Adjunctur, unter welche die Oerter Böthen, Hohenberga, Klein-Keula, Körner, Menterode und Volkenroda gehören. Böthen ist nach Obermähler eingepfarrt.

Obermäusegast, s. Obermeusegast.

Obermallschwitz, s. Mallschwitz.

Obermarkersdorf, s. Markersdorf bei Görliz.

Obermarbach, s. Marbach bei Nossen.

Obermarxgrün, ein Dorf im Königreiche

Sachsen, im Voigtsberger Amte des voigtländischen Kreises, 1½ Stunde südlich von Plauen, links von der Straße nach Oelsniz gelegen. Es gehört mit 5 Häusern und 25 Einwohnern unmittelbar unter das Amt, mit einem zweiten Antheile zum Rittergute Schlodiz und mit dem dritten zu dem hiesigen Rittergute, zu welchem leztern auch Untermarxgrün gehört. Die Einwohner sind nach Theuma gepfarrt.

Obermaßfeld, ein Dorf im Fürstenthume Sachsen-Meiningen, im Amte Maßfeld, nahe bei Untermaßfeld, auf dem rechten Ufer der Werra, 1 Stunde südlich von Meiningen, an der Straße nach Themar gelegen. Es hat eine schöne Pfarrkirche, eine Schule, eine Zoll- und Geleitseinnahme, 60 Häuser und 270 Einwohner. Leztere treiben Ackerbau und Viehzucht. Bei dem Dorfe liegt die Wüstung Auendorf.

Obermeissa, die Obermeisse, eine der Vorstädte der Stadt Meißen, folglich im Königreiche Sachsen. Sie liegt im Triebischthale, an der Meisse, westlich von der Stadt, und bildet eine Amtsgemeinde. Der Ort hat gegen 24 Häuser mit 120 Einwohnern, die meistens unter dem Erbamte stehen, denn nur 2 Garten- und eine Weinbergs-Nahrung gehören unter das Schulamt. Unter den Einwohnern sind 2 Gutsbesitzer, 2 Gärtner und 20 Häusler; mit 9 alten und 8 neuen Magazinhufen und 1320 Schocken. Acht Hufen gehören den beiden Gütern, und eine ist unter 8 Häusler vertheilt; die übrigen Häusler sind auf dem Gutsboden erbaut. Unter den hiesigen Gütern zeichnet sich das Vettersche aus, wobei ein neuerlich erst angelegter, sehr geschmackvoller Garten befindlich ist; auch wird in den hiesigen Gärten viel Obst erbaut. — Hier liegt die

nach Meißen gehörige Begräbnißkirche zu St. Wolfgang; denn die Einwohner des Orts sind nach St. Afra eingepfarrt. Die St. Wolfgangskirche liegt sehr tief und feucht, und wird wenig im baulichen Wesen erhalten. Der dazu gehörige Gottesacker liegt eine kleine Strecke davon, rechts am Wege nach Jahna, auf einer bedeutenden Anhöhe. Hieher müssen alle auf dem linken Ufer des Triebischbaches nach St. Afra gehörige Gemeinden ihre Todten begraben. Die Kirche wurde gleich anfangs dem St. Afrakloster einverleibt, und Diezmann von Grünrode zu Borna verordnete im J. 1474, daß in derselben alle Dienstage eine ewige Messe von einem Mönche dieses Klosters gehalten würde. (Br.)

Obermeusegast, Obermäusegast, s. Meusegast.

Obermilmeshof, Obermölmeshof, ein sogenannter Hof im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im eisenachschen Kreise, im Amte Eisenach, unter dem derselbe unmittelbar steht, gelegen.

Obermitweidaer Hammer, oder Wolfshammer, auch Löwenthaler Hammer genennt, ein Hammerwerk im Königreiche Sachsen, in dem dem Amte Schwarzenberg einverleibten Amte Crottendorf des erzgebirgischen Kreises, im Dorfe Mitweida (s. d.) unweit Scheibenberg, an der Mitweida gelegen. Er besteht aus 1 Hohofen, 2 Stab- und 2 Blechfeuern, 1 Zinnhaus, und 1 Drath- Zain- und Schaufelhammer, und liefert besonders sehr guten Draht von allen Sorten. Die 200 Einwohner des Orts sind nach Markersbach gepfarrt.

Obermöllern, ein Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im thüringer Kreise, im Amte Pforta,

1 Stunde von Pforta gegen Laucha zu und 2 Stunden nordwestlich von Naumburg entfernt gelegen. Es hat eine unter der Insp. Eckartsberga stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Rittergutsbesitzer von Burgholzhausen ist. Filiale von hier sind zu Untermöllern und zu Pomnitz.

Obermolbitz, Obermölbiz, Obermolbis, ein Amtsdorf im Fürstenthume Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, 1 kleine Stunde nordwestlich von der Stadt Altenburg, am großen Gerstenbache, rechts ab von der zeizer Poststraße gelegen. Es hat 5 Häuser und 40 Einwohner, die nach Zschernitzsch gepfarrt sind. Drei Anspänner mit 12 Pferden, und ein Kühbauer besitzen 12½ Magazinhufen Feldes. Sie steuern terminlich 22 Fl. 1⅓ Gr. (Br.)

Obermorgenröthe, s. unter Morgenröthe.

Obermosel, ein Theil (fast die Hälfte) des Dorfes Mosel bei Zwickau, s. überhaupt diesen Artikel. — In Obermosel giebt es 2 Rittergüter, Kirche, Pfarre, und Schule, einen bedeutenden Gasthof, eine Mühle, und etwas entfernt vom Orte, an der Chaussee nordwestwärts, ein Forsthaus, welches unmittelbar unters Zwickauer Amt gehört. — Die Kirche auf einem Hügel an der Südseite des Dorfes erbaut, ist nicht gar groß, hat aber ein schönes, neues Ansehn, und ihr Innres ist, nebst den 4 herrschaftlichen und einigen andern Capellen, wohl eingerichtet. Die Parochie begreift fast 1200 Seelen, und die Pfarrstelle ist eine der annehmlichsten; Pfarrhaus und Schule sind wohl gebaut. — Dicht über der Kirche steht das Rittergut Obermosel untern Theiles, der Gräferschen Familie gehörig, und nach dem vorigen Besitzer noch oft der Bünau-

che Hof genannt; dieses Gut ist das stärkste
m Ort, besitzt die Collatur, und hat ein hübsches,
neist neugebautes Herrnhaus, davon der westliche
Flügel 3 Etagen hat, und wegen der hohen Lage
em Dorf eine besondere Zierde giebt. Der zuge-
hörige Garten ist nicht groß, aber gut angelegt. —
Wieder dicht an dieses Gut stößt das Rittergut
Obermosel obern Theils oder das Mosel-
che Gut. Als Rittergut steht es unter der
Schönburgschen Regierung zu Glauchau, und bildet
olglich ein Schönburgl. Subfeudal — oder Va-
allengut; hingegen gehören die Unterthanen so gut,
ls die übrigen Bewohner von Mosel, ins Zwi-
kauer Amt, und selbst die Gebäude des Guts sind
emselben einbezirkt; es ist daher um so falscher,
venn Schenks Kreiskarte und Streits Atlas ganz
Mosel in die Schönburg. Grenzen ziehen; letztrer
st überhaupt mit der Lage des Orts ganz unver-
eihlich umgegangen. Das erwähnte Rittergut ge-
hört dem Geschlechte von der Mosel, welches
uch seinen Namen daher zu leiten hat. Die Ge-
äude sind nicht groß, aber von ziemlich gutem
Ansehn, und die Wirthschaft wird mit Sorgsam-
eit betrieben. — Mosel überhaupt ist etwas
veitläufig gebaut, und daher $\frac{3}{4}$ Stunde lang;
vom Muldenufer ist es — ohne das niedre Rit-
ergut — $\frac{1}{8}$ Stunde entfernt; das Moseler Thal
gehört zu den angenehmsten der Gegend, und der
Ort giebt, von den Höhen des rechten Stromufers
etrachtet, einen schönen, reichen, stadtähnlichen
Prospect, der vorzüglich durch enge beisammen und
uf einer Anhöhe gelegenen, oben erwähnten Ge-
äude einen seltenen Charakter erhält. Die Mee-
eshöhe des Ortes geht von 800 bis auf 1050
Pariser Fuß, und das Klima ist sehr mild; das
Niederdorf gehört schon der Muldenaue an. Die

Lage an der Chaussee, so wie die Nähe von Zwickau und Glauchau (beides noch nicht 2 Stunden entfernt) und selbst von Werdau, vermehren den Erwerb der Einwohner, deren Zahl man jetzt auf 700 annehmen kann. — Auf den Bergen, welche sich am Oberdorfe zu beiden Seiten steil erheben, findet man häufig versteinertes Holz, und sie gewähren entzückend=schöne Aussichten ins Muldenthal. (S.)

Obermoys, Obermois, S. Moys.

Obermüdisdorf, ein Theil des Dorfs Müdisdorf (s. d.) bei Freiberg. Die Einwohner sind nach Helbigsdorf gepfarrt. Bei Ober-Müdisdorf entspringt der Weigmansdorfer Bach, welcher nach einem kurzen Laufe in die Mulde fällt. —

Obermühle; unter den vielen Mühlen dieses Namens kann nur einiger, die durch ihre isolirte Lage, oder durch Größe sich auszeichnen, gedacht werden. Sie sind: I. im Königreich Sachsen: 1) im meißner Kreise, im Erbamt Meissen, bei dem Dorfe Roitzschen, zu welchem sie gehört, und nach Striegniz eingepfarrt. 2) in demselben Amte, bei dem Rittergut Graupzig; 3) im Amte Dresden, bei dem Dorfe Lomniz; 4) in demselben Amte, bei dem Dorfe Lokwitz, zu dessem Rittergute sie gehört; 5) in nämlichen Amte, beim Dorfe Wachau, dessen Rittergut in deren Besitze ist; 6) im Amte Pirna, bei dem Städtchen Lauenstein, und zu demselben gehörig. 7) im nämlichen Amte, bei dem Dorfe Mügeln, an der Müglitz; sie gehört dem dasigen Rittergute. 8) im Amte Oschatz, beim Dorfe Ochsensaal, und dem dasigen Rittergute zuständig; 9) im Leipziger Kreise, im Erbamt Grimma, oberhalb der Stadt Grimma, der sie gehört, an der Mulde; 10) im

mte, und bei der Stadt Pegau, an der Elster.
ie entstand aus einem ehemaligen Klostergute,
kanzleischriftsäßig, und hat Ober- und Nieder-
richtsbarkeit und wirkliche Lehen seit 1716.
onst ist sie aber bereits in dem Jahr 1635 (bis
570) von Dresden aus als ein schriftsäßiges Gut
handelt worden. Sie giebt Beitrag zum Ritter-
erdsgelde, und zwar $\frac{13}{48}$, oder über $\frac{1}{4}$ Ritterpferd.
lle hierzu gehörigen Pertinenzstücke genießen Rit-
rgutsfreiheit, und gehören in keine Amts- oder
orfflur. Von Seiten des Amtes Pegau wird
unter den Schriftsassen in den Patenten auf-
führt. — 11) im Erzgebirgschen Kreise, im Am-
und bei der Stadt Nossen, an der Mulde ge-
gen. Sie gehört der Stadt und ist auch dahin
ngepfarrt. — II. Im Herz. Sachsen: 1) im
tift und Amte Zeitz, bei dem Dorfe Oelsen, zu
m sie gehört; sie steht unmittelbar unter dem
mte. 2) in der Stadt Zeiz; diese war sonst die
schöfliche Mühle, und wurde im J. 1492 vom
ischoffe Johann von Schleiniz ganz neu
baut. Sie liegt vor dem Stephansthore, hat
Gänge, eine Schneide- und Oelmühle, und hat
uerlich auch eine Graupenmühle erhalten.
as Amt übt über diese Elstermühle die Ober-
r Stadtrath aber die Erbgerichte, so weit die
aufe fällt. — 3) in dem Görlizer Kreise der
berlausitz, bei dem Dorfe Lugkniz, unfern Mus-
u, an der Neisse: — 4) im Wittenberger Krei-
, im Kreisamte Wittenberg, bei dem Dorfe
chleesen, dem sie zuständig ist. — III. in den
hs. Fürstenthümern: 1) in der gefürsteten Graf-
aft Henneberg, im Amte Themar bei der Stadt
iemar, deren Rathe sie gehört; sie liegt an der
erra, hat 3 Mahlgänge, einen Oel- und einen
chneidegang und ist sächsisch-gothaisches Lehen.

2) In demselben Amte, bei dem Dorfe Schmeheim gelegen. Sie ist sächs. coburgsches Lehen. —

Obermuschwitz, oder Obermuschitz, auf Schenks Karte Ober-Müschwitz, ein Dorf im Königl. Sächs. Erb- und Kreisamte Meissen, welches zu dem, ½ Stunde entfernten, altschriftsäßigen Rittergut Schieriz gehört. Es liegt ½ Stunde vom linken Elbufer, 2 Stunden nordwestlich von Meissen, 1 Stunde östlich von Lommatzsch, in einer hügeligen, milden und angenehmen Gegend, an und über einem Bächlein, welches bei Nieder-Muschwitz die Elbe gewinnt. Der Ort hat in 12 Häusern gegen 90 Bewohner, welche nach Zehren gepfarrt sind, und 16 Hufen vortrefflichen Feldes besitzen, auch einigen Weinbau treiben; überdem gewährt ihnen die durchführende Chaussee von Dresden nach Leipzig mancherlei Vortheil. Von den Häusern (meist Bauergütern) brannten 1813 — 7 ab, und die Besitzer erhielten aus der Immobiliarbrandkasse 14,150 Thaler Vergütung, daraus läßt sich auf den Wohlstand des Orts schließen. Zwischen hier und Wölka (in Nordwest) giebt es einen Steinbruch. Im Dorfe wohnt auch ein königl. Forstbedienter. (S.)

Obermylau, ein Ort in dem Königreich Sachsen, in dem Amte Plauen des Voigtländischen Kreises, nördl. von Mylau entfernt gelegen. Es befinden sich hier an der Gölzsch 3 Mühlen von 7 Gängen. Der Ort gehört schriftsäßig zu dem Rittergute Mylau und ist auch nach Mylau eingepfarrt.

Obernagelstädt, S. unter Nagelstädt.

Obernatzschkau, oder O. Natzschung, ein Dorf im Königreich Sachsen, in dem Erzgeb. Kreise, im Amte Lauterstein, 3½ Stunden süd-

östlich von Marienberg, an der Natzschung, dicht an der böhmischen Gränze gelegen. Es gehört größtentheils schriftsäßig zu dem Rittergute Rübenau, und nur gegen 25 Einwohner stehen unmittelbar unter dem Amte. Die Einwohner sind nach Rübenau eingepfarrt. (S. auch Niedernatzschau.)

Obernaundorf, eine wüste Mark im Herzogth. Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Torgauer Amte, unfern der Stadt Torgau gelegen. Der Rath erhielt sie im J. 1390 von dem Markgrafen Wilhelm dem Einäugigen in Lehen. Sie enthält 22 Hufen.

Obernaundorf, ein Königlich Sächs., dem Erzgebirgischen (oder Meißnischen) Amte Dippoldiswalde unmittelbar unterworfenes Dorf. Es liegt 1¾ Stunden nördlich von Dippoldiswalde, 2½ Stunden südsüdwestlich von Dresden, ⅛ bis ¼ Stunde von Rabenau, an einem Wässerchen, welches nach halbstündigem Laufe bei Hainsbach in die Weißeritz fällt, und in einem, von West nach Ost steil aufwärts steigenden Grunde, von den obern, sehr hoch liegenden Häusern senkt sich die Gegend fast nach allen Seiten rasch hinunter. Der Ort hat ½ Stunde in der Länge, und enthält gegen 200 Seelen (1801 gab man 157 Consumenten an.) Unter den 24 — 26 Häusern giebt es ein sehr nutzbares, großes Freigut von 6 Hufen, ein Erbgericht, 13 ganze und 1 halbes Hufengut, endlich Gärtnerstellen. Die Hufen sind klein, entbehren auch des nöthigen Graslandes, haben aber mehr als mittelmäßige Felder; die Flur macht 24 Hufen aus, und raint mit Börnichen, Niederhäßlich, Schweinsdorf, Eckersdorf, Rabenau und Oelßa, in Südost gehört hierher auch einige Holzung, und die Einwohner haben guten Obstbau.

Durch das Oberdorf geht der alte Weg von Dresden (über Gättersee) nach Rabenau. Gepfarrt ist Obernaundorf, dessen Gegend vortreffliche Aussichten in den Döhlener und Heilsberger Grund darbietet, nach Rabenau. (S.)

Oberndorf, in der Volkssp. Emdorf, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachsen Weimar, in Weimarschen Kreise, im Amte Dornburg, 3 Stunden östlich von Weimar, an dem von Kapellendorf kommenden Bache gelegen. Es hat 52 Häuser, 235 Einwohner die von Ackerbau leben, und eine Filialkirche von Sulzbach. Eine Gegend in der Nähe des Dorfes heißt das Schlößchen, eine daneben liegende Flur aber der Weinberg. (B.) Der Ort hat eine Schäferei und besitzt auch die Wüstung Diedenstädt. Es scheint dieß dasjenige Dorf zu seyn, in dessen Flur der Burggr. Dietrich der Aeltere von Kirchberg und Orlamünde, im J. 1363 Ländereien den Klöstern zu Kapellendorf und Oberweimar zueignete. Ein Dorf dieses Namens kommt auch schon in Urk. von 874 vor. —

Oberndorf, ein Dorf mit Patrimonialgerichten in dem Großherzogthume Sachsen Weimar, in Weimarschen Kreise, im Amte Weimar, nahe bei Buttelstädt, ¼ Stunde westlich davon gelegen. Es hat 50 Häuser, 250 Einwohner, eine Filialkirche von Buttelstädt, welche der dasige Diakon versieht, und eine Schule, in welche auch das Dorf Weidau gewiesen ist. Auch eine Schäferei ist hier. Auf der Gener. Karte von Weimar (1817) ist dieser Ort als eine Wüstung bemerkt. — Ein Oberndorf muß sonst auch in der Nähe von Burgscheidungen und Laucha gelegen haben; denn von dem erstern Orte machte es in den ältesten Zeiten, so wie Kirchscheidungen, einen Theil

us der dasigen Pfarrkirche zu St. Georg wird
Urk. von 1407 und 1443 gedacht, aus welchen
ervor geht, das solche unter der Domprobstei zu
Erfurt stand. In dem erstgenannten Jahr war
er Ort im Besitz der Kunte, im letztern gehör-
e er den von Scheidungen. Aber schon das
Jahr darauf verkauften diese das Dorf nebst Sat-
elhof an den Rath zu Laucha um 2850 Gülden,
wozu sowohl die edlen Herren von Querfurt, als
uch das Kloster zu Reinsdorf, bei welchen diese
Güter zu Lehn gingen, ihre Zustimmung gaben.
Im J. 1448 wurde das Dorf zu dem Amte
Eckartsberge geschlagen, da es bis dahin unter das
Amt Freiburg gehört hatte. (Br.)

Oberndorf, ein Pfarrdorf und Vorwerk
n obern Fürstenthum Schwarzburg Sondershau-
en, im Amte Käfernburg, 1 kleine Stunde südl.
on Arnstadt entfernt gelegen. Dorotheenthal,
nd andere einzelne Häuser sind hieher eingepfarrt.
Bei dem Dorfe liegt die Waldung Hain mit
en Ruinen Käfernburg. (s. d.)

Obernegelstädt, S. Nägelstädt.

Oberndorf, S. auch Oberdorf.

Obernessa, in Urk. Nezza, ein schriftſ.
Rittergut und dazu gehöriges Dorf in dem Herz.
Sachsen, im Amt Weißenfels des Thüringer Krei-
es, 1 Stunde östlich von Weißenfels an der Stra-
e nach Zeiz gelegen; der Bach, die Nezze, durch-
ießt es. Es hat 61 Häuser, und über 300 Ein-
wohner, einen Erbkretscham, ein Brauhaus, 66
Hufen Landes, und gränzet mit Krössuln, Gröbiz,
Drittiz und Kößliz. Die hiesige Pfarrkirche und
Schule stehen unter landesherl. Kollatur und un-
er der Insp. Weißenfels. — Das hiesige Rit-
ergut war vor Alters amtssäßig, und gehörte bis
um J. 1692 denen von Posern zu; dann fiel

es an die von Nißwiz auf Nebra, und im J. 1795 besaß es der dresdner Rentsekretär C. A. Menius; es wird mit einem Ritterpferde verdient. Im 30jährigen Kriege hat der Ort ungemein gelitten; auch Ueberschwemmungen haben ihm zuweilen geschadet.

Oberneubrunn, auch Oberneuben, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Hildburghausen, im Amte Eisfeld, 3 Stunden nördl. von Eisfeld, an der Hennebergischen Gränze und an Neubrunn gelegen. Es hat 83 Häuser, 430 Einwohner, Kirche und Schule, 15 Güter mit 3 Pferden und 22 Fl. 4 Gr. 10 Pf. terminliche Steuern.

Oberneukirch, S. Neukirch im Amte Stolpen.

Oberneumark, ein Dorf im Königreich Sachsen, an der Gränze des Voigtl. Kreises, aber im Erzgebirgschen Amte Zwickau, 1 Stunde nordöstl. von Reichenbach, rechts ab von der Straße nach Zwickau gelegen. Es hat gegen 24 Häuser und 100 Einwohner, gehört zum Theil schriftsäßig zu den Rittergütern Neumark und Reuth, zum Theil auch amtss. zu dem Rittergut Ruppertsgrün. Die Einwohner sind nach Neumark gepfarrt.

Oberneundorf, ein Rittergut und Dorf in dem Herzogthum Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, (im Rothenburger landräthlichen Kreise) an der Neisse, 1½ Stunden nördlich von Görliz gelegen. Es gränzt an Nieder Ludwigsdorf, von dem es nur das Buschholz der Hopfenberg trennt, und zieht sich von Süden nach Norden in gleichem Thale fort; die Straße nach Berlin gehet mitten durch. Der Ort hat 51 Häuser mit 390 Einwohnern, unter letztern 5 Bauern, 14 Gärtner, 31 Häusler und 1 Windmüller. Das herrschaftliche Schloß ist ein ansehnliches

Gebäude; Besitzer des Ritterguts, welches gute Bierbrauerei hat, war kürzlich der bekannte Doctor v. Anton in Görliz. Die Görlizer besuchen das Dorf häufig als Vergnügungsort. Der Ackerbau ist die Hauptnahrungsquelle, doch sind die Felder sehr mit Sand gemischt. Des Holzes und der Wiesen giebt es wenig. Der Ort ist mit 18 Rauchen belegt, und die Einwohner sind nach Ludwigsdorf gepfarrt. Nieder-Nauendorf liegt bei Rothenburg, und von Ober-Neundorf folglich sehr entfernt. — Bei dem Dorfe giebt es gute Kalksteinbrüche, in denen der Einwohner mehrere arbeiten, und welche den besten Kalkstein in der Oberlausitz liefern. S. Nieder-Rengersdorf. (Br.)

Oberneundorf, ein Dorf im Königreich Sachsen, im Voigtl. Amte Plauen, ½ Stunde westlich von der Stadt Plauen, unfern Unter-Neundorf gelegen. Es gehört schriftsäßig zum Rittergute Neundorf und ist nach Plauen eingepfarrt. —

Oberneuschönberg, ein Dorf im Königr. Sachsen, in Erzgebirgischen Kreise und Amt Freiberg, gehört schriftsäßig zu dem, 1¼ Stunden nordwärts gelegenen Rittergut Pfafferode. Es wurde 1652 vom Oberberghauptmann v. Schönberg für die, um ihres lutherischen Glaubens willen aus Böhmen Vertriebenen gegründet, und so rasch erweitert, daß man 1663 schon eine besondere Kirche hier nöthig fand; den Raum, wo es gebaut wurde, bedeckte früher ein Theil des großen Pfaffrödischen Waldes. An diesem (oder dem, vom Orte sogenannten Ober-Neuschönberger) Walde liegt nun das Dorf sehr verstreut, — 7 Stunden von Freiberg gegen Süd, ⅛ bis ¾ Stunde von Olbernhau südöstlich, 1½ Stunden von Sayda südwestlich, und zum Theil dicht an der Böhmischen Grenze, welche hier durch die Flöhe bezeichnet wird, so daß nur diese den Ort von Böh-

misch-Grünthal trennt. Die Meereshöhe geht von 1500 bis auf 1900 pariser Fuß, und obgleich das Klima nirgends mild heißen kann, so ist es doch von sehr merklicher Verschiedenheit. Von den 4 Häusergruppen, welche das Dorf ausmachen, liegt eine längs der Flöhe und des Weges nach Hirschberg in Südost, meist am untern Abhang desjenigen Berges, um welchen sich die Flöhe bei ihrer Verbindung mit der Schwienitz windet; eine zweite zieht sich an dem kleinen Bache hinauf, welcher sich der Grünthaler Saigerhütte gegenüber in die Flöhe mündet, in einem überaus tiefen, steil aufwärts gehenden Grunde, bis dicht an den Wald; die dritte zieht sich von der Grünthaler Flöhebrücke am Rand des Flöhethals gegen Olbernhau zu, und eine vierte liegt am Wege nach Sayda sowohl, als nach Pfafferode, auf einer steilen, gegen 200 Ellen hoch ansteigenden Höhe, welche einen schmalen Vorsprung des Waldgebirgs bildet. Außerdem liegen noch mehrere Häuser einzeln umher. Mit Sächs. Grünthal hängt Oberneuschönberg vollkommen zusammen, nicht nur durch die Flöhebrücke, sondern noch mehr durch den großen Kupferhammer, der rechts am Flusse, also genau genommen im Amte Freiburg liegt. — Das Dorf hat in allen Theilen gegen 70 Häuser, und mehr als 400 Einwohner, welche aber sehr wenig Feld besitzen; gleichwohl zwingen sie ihren fast felsigen Bergen, denen man die Productionkraft kaum zutraut, sehr schönen Flachs, mittelmäßigen Hafer, und eine roße Menge vortrefflicher Erdäpfel ab — freilich nur durch den unverdroßensten Fleiß, der nicht nur den Dünger, sondern auch Erde ohne Beihülfe des Viehes (welches hier an vielen Stellen gar nicht fortkommen würde) auf die steilesten Höhen schafft. Ueberhaupt kann man das Dorf zum Muster für Fleiß und Gewerbsamkeit aufstellen, und

s jedem obergebirgischen an die Seite setzen. Besonders zeichnet sich die hiesige Stellmacherei und Tischlerei aus, s. Olbernhau; auch ist ein Mechanicus hier, welcher gute Fernröhre, Mikroskope u. s. w. liefert; sodann ein geschickter Uhrmacher u. s. w. Ueberhaupt kann in vielen Hinsichten auf den Artikel von Olbernhau hingewiesen werden, für dessen Rechnung hier stark gearbeitet wird. — Unter den Wohnhäusern sind nur Pfarre, Schule, eine kleine Mühle (in einem Seitenthal der Flöhe) und das Wirthshaus zu erwähnen. Letztres liegt nächst der Flöhebrücke, und enthielt bis vor etwa 8 Jahren eine Art von naturgeschichtlicher Merkwürdigkeit, den sogenannten dicken Fleischer, dessen Leiche, ihrer unmäßigen Schwere wegen, mit 4 Pferden den steilen Kirchberg hinaufgeleiert werden mußte. —

In die hiesige Pfarrkirche, ein unansehnliches Gebäude, sind noch die Zechhäuser (unter Purschensteiner Gerichtsbarkeit, am östlichen Rande des Waldes gelegen, und von Leonhardi gar nicht erwähnt) eingepfarrt. Die Parochie steht unter Collatur des Pfaffrödischen Gerichtsherrn, und gehört zur Adjunctur Frauenstein der Freiberger Inspection; sie zählt nach mehrjährigem Durchschnitt gewöhnlich 18 Geburten und 11 bis 12 Leichen, woraus sich auf die Gesundheit des hiesigen Klimas schließen läßt. Die Kirche steht auf einem der steilsten Berge hiesiger Gegend, welcher sich gegen 70 — 75 Ellen über die, hart daran vorbei fließende Flöhe erhebt, dann aber zu der doppelt so starken Höhe gemächlicher ansteigt. Er bietet eine der reizendsten Aussichten dar, welche besonders das Flöhethal bis zum Hauptheile von Olbernhau, das Thal der Natzschung (dessen wildes, frostiges Ansehn auffallend gegen die sanfte Schönheit und milde Größe des erstern absticht) bis

Rotenthal, außerdem die böhmischen Orte Katharinenberg, Brandau und Grünthal u. s. w. begreift, und durch die Teiche bei der, dem Beobachter zu Füßen liegenden Saigerhütte, so wie durch die Flöhe, die Schwienitz und die Natzschung, welche in diesem Thalkessel zusammenfließen, noch mehr Leben erhält. Unter Olbernhau wird über das herrliche Flöhethal mehr vorkommen. — Auf Schenks Charten kann man sich von der Lage des Orts fast noch weniger einen richtigen Begriff bilden, als auf der Streitischen. Engelhard zieht den Ort fälschlich zum Lautersteiner Amte. — Vom Oberneuschönberger Wald, s. unter Pfafferoda. (S.)

Oberneuwiese, S. Bergen.

Oberneusulza, ein Theil des Salzwerkes bei der Stadt Sulza. S. Neusulza.

Obernitz, ein Rittergut und Dorf in dem Fürstenth. Sachsen Koburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, an der Saale, 1 Stunde südlich von Saalfeld entfernt gelegen. Das Dorf hat 22 Häuser und 118 Einwohner, welche unter der Gerichtsbarkeit des hiesigen, mit schönen Gebäuden versehenen Ritterguts stehen, dem auch noch die Dörfer Lositz, Weischwitz, Witzendorf und einige Häuser in Unter-Wirbach gehören. Eine Seitenlinie der Herren von Brandenstein soll von diesem Rittergute sich benannt, und ihr Ahnherr Friedrich von Obernitz im J. 1295 gelebt haben. Einige Genealogen geben jedoch schon im J. 1152 einen Apel von Oberniz, Voigt in Ziegenrück, an. Um's J. 1640 gehörte das Gut Georgen v. Wippach, und im J. 1786 fiel es der höchsten Landesherrschaft anheim. Die hiesigen Einwohner leben großentheils von Handarbeit. Die Pfarrkirche und Schule stehen unter der Kollatur des Rittergutsbesitzer und der Ephorie Saalfeld. Zu Lositz und

Weischwitz sind Filiale von hier; als ein solches ist auch die Kirche im Siechhof zu Saalfeld zu betrachten. Eingepfarrt ist das rudolstädtische Dorf Knobelsdorf. Dem Dorfe Obernitz gegenüber liegt das Alaunwerk am Wetzelstein.

Obernitzische Gut, das; S. unter Heußstädt.

Obernitzschka, und Unternitzschka, zwei nahe beisammen liegende Dörfer des Königreichs Sachsen, Leipziger Kreises, Erbamts Grimma; in beiden sind amtsäßige Rittergüter, zu welchen die Dörfer gehören, und welche schon eine lange Reihe von Jahren combinirt sind. Ober-Nitzschka liegt fast eine Meile unter Grimma und 1 Stunde oberhalb Wurzen, auch ½ Stunde von Trebsen, am rechten Ufer der Mulde, auch unweit der Straße von Wurzen nach Leißnig, in einer breiten, wiesenreichen, sehr angenehmen Aue, gegen 440 pariser Fuß über dem Meere; Unter-Nitzschka hat, da es fast an jenes stößt, dieselbe Lage, und beide Orte geben, von den jenseitigen Höhen bei Walzig und Pausitz angesehn, einen vortrefflichen Prospect. In Obernitzschka ist eine ansehnliche, neugebaute Kirche, die Schwesterkirche des nahe in Süden gelegnen Neichen: hinzugepfarrt sind noch Unternitzschka, Oellschütz oder Oelzsch, und die Sonnenmühle. Ferner ist hier eine Mühle mit 1 Gange, und die Einwohner haben 3 Hufen; sie versteuern, das zum Rittergut gehörige Dörfchen Pyrna mit gerechnet, 367 gangbare Schocke und 2 Thlr. 19½ Gr. Quatembergeld, hatten 1789 auch 78 Kühe. Unternitzschka hat 130 — 140 Einwohner und 5½ Hufen, versteuert 370 gangbare Schocke und 2 Thlr. Quatembergeld, und besaß 1789 — 14 Pferde, 50 Kühe und 33 Schaafe. Im ganzen Rittergutsbezirk gab man 1801 nur 304 Consumenten an; die Einwoh-

nerzahl beträgt aber sicher über 350. — Beide Rittergüter (von welchen jedoch Unternitzschka mehr wie ein Vorwerk betrachtet wird) sind mit einem Ritterpferd belegt, und gehören der Mahlmannschen Familie. Seit beinahe 100 Jahren gehörten sie denen v. Holleufer und aus dem Winkel. Die Familie von Minkwitz besas sie schon im J. 1638 und auch noch im J. 1720. — Obernitzschka besitzt die Mit-Collatur über die Kirche zu Neichen, und die alleinige über die hiesige Schule; es hat gute und starke Wirthschaft mit schönen Gebäuden, und besonders ein geschmackvolles Schloß in sehr angenehmer Lage. Beide Güter haben starken Wiesewachs, zum Theil jenseits der Milde, weshalb das Heu großentheils auf Kähnen transportirt werden muß. — Auf Streits Charte ist das untre Rittergut nur als Vorwerk verzeichnet. (S.) In der, in's 14. Jahrhundert gehörigen meißner Stiftsmatrikel heißt der Ort blos Nitzschow, und die dasige Kirche gehörte unter die Präpositur und Sedes Wurzen.

Obernzella, ein Dorf im Großherzogthum Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amt Wacho gelegen. — In demselben liegt auch ein Hof gleiches Namens. —

Oberoderwitz, S. unter Oderwitz.

Oberockers, eine Wüstung in dem Fürstenthum Sachsen Meiningen, im Amte Waßungen, beim Dorfe Möckers (unterm Oeckers) gelegen. —

Oberölßa, wend. Horna Wolschina, ein Rittergutsdorf mit 2 Rittergütern in dem Königr. Sachsen, im bauzner Oberkreise der Oberlausitz, unfern Baruth, 4½ Stunde nördlich von Bauzen entfernt gelegen. Der Ort hat 10 Rauche, ist nach Baruth eingepfarrt und die Ritergüter sind mit dem Rittergute Baruth vereinigt.

Oberörtmannsdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachsen, im Queiskreise der Oberlausitz, unweit Marglissa, 3 Stunden südlich von Lauban entfernt gelegen. Es hat mit Niederörtmannsdorf zusammen 28 Rauche und 2 Mühlen, und ist nach Marglissa eingepfarrt. In die hiesige Schule gehen auch die Kinder von Niederörtmannsdorf.

Oberolbersdorf, s. unter Olbersdorf.

Oberoppurg, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im neustädter Kreise, im Amte Neustadt, links von der Orla, 1 Stunde südsüdwestlich von Neustadt entfernt, in einer sehr romantischen Gegend gelegen. Hier ist eine unter der Insp. Neustadt und der Kollatur des Rittergutes stehende Pfarrkirche und Schule; Filiale von der hiesigen Kirche sind zu Solkwitz und zu Gertwitz. Der Besitzer des Hauses Oppurg, Esaias v. Brandenstein, erhielt das hiesige Kirchen- und Pfarrlehen im J. 1601 vom Kurfürsten Christian II. — Schriftsässig gehören, außer Oberoppurg, noch zu dem hiesigen Rittergute: die Dörfer Freienorla, Daumitzsch, Wiehra, und Antheile von Bodelwitz, Bahren, Colba, Dienstädt, Brandenstein, Crölpa, Gertewitz, Döbriz, Grobitz, Küsitz, Langendembach, Kleindembach, Rehmen, Schweiniz, Schmieriz, Quaschwitz und Solkwitz. Unteroppurg liegt nördlicher, und dicht an der Orla.

Oberottendorf, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, in dem meißnischen Kreise, im Stolpner Amtsbezirke, 2 Stunden nördlich von Neustadt bei Stolpen entfernt gelegen. Es gehören zu dem Dorfe [illegible] Hufen. Die hiesige Pfarrkirche, in welche Niederottendorf gepfarrt ist, und die Schule stehen un-

ter der Insp. Bischoffswerde und der Kollatur des hiesigen Rittergutsbesitzers, jetzt des Freiherrn von Kaiserlingk. Seit 1488 und noch im J. 1574 finden wir die Herren von Haugwitz im Besitze dieses Dorfes, in welchem vor der Reformation auch eine Schützenbrüderschaft sich befand, die mehrere Geldzinsen an sich zu bringen gewußt hatte. An die v. Kaiserlingk kam das Gut in der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Heurath.

Oberottenhain, ein Dorf und Rittergut, dem es gehört, im Königreiche Sachsen, im bauzner Oberkreise der Oberlausitz, unweit Strahwalde, 1½ Stunde südlich von Löbau entfernt gelegen, wohin es eingepfarrt ist. Besitzer des Guts war im J. 1800 der Lieutenant C. M. von Beschwitz. — Mit Niederottenhain zusammen hat der Ort 22 Rauche. —

Oberottendorf, s. Ottendorf bei Roda.

Oberpfaffendorf, ein stadtmitleidendes Landgut und Dorf im Herz. Sachsen, im görlizer Kreise der Oberlausitz, an der Landskrone, 1 Stunde südlich von Görliz entfernt gelegen. Die Einwohner sind nach Jauernik gepfarrt. Das Gut, welches im J. 1800 der Frau Susanne Erdmuthe Ficker gehörte, ist mit 15, das im Dorfe befindliche Frenzelsche Freigut mit 4 Rauchsteuern belegt.

Oberpfannenstiel, s. unter Pfannenstiel.

Oberpicken, Oberpickenhain, ein im Königreiche Sachsen leipziger Kreises gelegenes Dorf, welches nur zu einem geringen Antheile (2 Güter mit 1 Hufen) mit Schriftsässigkeit zum Rittergute Sahlis gehört, und folglich ins Amt Borna — übrigens aber als ein amtsässiger Ort ins rochlitzer Amt bezirkt ist, demselben mit Obergerichten, den Stadträthen zu Geithayn und Rochlitz aber mit Erb-

gerichtsbarkeit zusteht. Oberpickenhain erstreckt sich in westlicher Richtung an der Sprotta (dem Kohrener Wasser) $\frac{1}{4}$ Stunde weit, und füllt in der dasigen großen Dorfreihe (s. Niederpickenhain) den Raum zwischen Rathendorf und Wenigossa; es ist von Rochlitz 2 Stunden südwestlich, von Geithain $1\frac{1}{4}$ Stunden südlich, von Sahlis $1\frac{1}{4}$ Stunden östlich entfernt, und liegt in einem lieblichen, von niedrigen Höhen umschlossenen breiten Wiesengrunde. Im J. 1754 hatte das ganze Dorf 12 Häuser, und im J. 1801 der rochlitzer Antheil nur 41 Consumenten; jetzt beträgt die gesammte Einwohnerzahl 70 — 75 Köpfe; sie sind nach dem $\frac{3}{8}$ Stunden nordwestlich gelegenen Ossa gepfart, und besitzen 6 Hufen guter Felder und starken Wiesenbau. Ein Hufengut steht unter dem rochlitzer Rathe, hingegen besitzt der Rath zu Geithain, als Gut der geistlichen Vorsteherei daselbst, 4 Güter mit 4 Hufen, die Mühle mit 1 Gange und mehrere Häuslerstellen. Der rochlitzer Amtsbezirk steuert nach 363 vollen aber nur 260 gangb. Schocken, und nach 1 Thlr. $14\frac{1}{4}$ Gr.; die Steuern nimmt das Amt ein. (S.)

Oberpirk, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Amte Plauen des voigtländischen Kreises, $2\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Plauen, nahe bei Pausa gelegen. Ein Theil dieses nach Leubniz gepfarrten Dorfs gehört schriftsässig zum Rittergute Kauschwitz, ein anderer ebenso zu Schneckengrün, und ein dritter (mit dem Bitthäusel) steht unmittelbar unter dem Amte. —

Oberpischdorf, s. unter Bischdorf (Pischdorf.)

Oberplanitz, ein Dorf des königlich-sächsischen, im erzgebirgischen Kreise gelegenen Amtes Zwickau, zu dem nahe gelegenen altschriftsässigen Rittergute Planitz gehörig. Es bildet mit dem mitt-

lern Planitz und mit Unterplanitz beinahe Einen Ort, der sich ¾ Stunde lang von Süd nach Nord erstreckt (s. überhaupt Planitz), ist aber nicht nur von jenem durch einigen Zwischenraum abgesondert, sondern bildet auch für sich eine eigene Dorfgemeinde. Oberplanitz liegt eine starke Stunde südlich von Zwickau, nächst der Straße nach Auerbach und Lengefeld, welche auf den westlichen Fluren hinzieht — in einem seichten Thalgrund, der sich sehr steil aufwärts zieht, so daß die obersten Häuser des 1000 Schritt langen Orts schon sehr frei und offen liegen. Nächst über diesen entspringt das Planitzer Wasser, welches sich in (Mittel-) Planitz mit einem stärkern Bache verbindet, der südwestlich, also in der Gegend von Ebalsbrunn, entspringt, und ¼ Stunde von Planitz ein sehr schönes Thal bildet; beide durchfließen nach ihrer Vereinigung den untern Theil von Planitz und Niederplanitz, und fließen bei Schedewitz in die Mulde; auf Schenks und Streits Karten sind sie nicht angegeben, und auf letzterer findet man Oberplanitz gar auf dem Gipfel eines hohen Berges. Die Meereshöhe des Ortes geht von 950 auf 1050 pariser Fuß, und die Gegend steigt nach Süden immer höher an, bis sie zwischen Voigtsgrün und Irfersgrün zu einer Art von Gebirgsstock wird, von welchem fast nach allen Seiten Wässer abfließen. Die Einwohner von Oberplanitz, etwa 250 an der Zahl, sind nach Planitz gepfarrt, und nähren sich weniger mit Oeconomie (ungeachtet die Viehzucht gut und stark ist; man trifft schon hier fast ausschließlich die voigtländer Race) als mit den Arbeiten auf dem planitzer Hofe, auf dem ⅛ Stunde westlich gelegenen Kalkofen nebst dasigen Kalkbrüchen, und auf den Kohlengruben, welche an dem nördlich vom Dorfe ansteigenden, aus Basaltwacke bestehenden Galgenberge anheben, s.

)lanitz. Außerdem wird auch viel gesponnen.
Südlich vom Dorfe befindet sich das planitzer
)olz, zum Rittergut gehörig, welches bis nach
Rottmannsdorf und südwestlich bis in die Nähe von
balsbrunn reicht, aber nicht breit ist. An seinem
ande findet man eine weite und interessante Aus-
cht, die sich im Muldenthale bis nach Glauchau
streckt, Zwickau in seiner schönsten Ansicht, außer-
m noch Schönfels, Planitz u. s. w. enthält. (S.)

Oberplauenthal, s. Oberblauenthal.

Oberplötz, ein Dorf in dem Herz. Sachsen,
i leipziger Kreisantheile, im Amte Delitzsch, aber
gesondert vom Amtsbezirke, 2 Stunden nordwestl.
n Zörbig, nahe bei Löbegin gelegen. Es gehört
riftsässig zu dem Rittergute Ostrau, ist nach Cös-
ln eingepfarrt, und begräbt seine Todten nach Ostrau.

Oberplohn, oder Plohn-Obertheil, s.
lohn.

Oberpöbel, ein Oertchen des königlich-säch-
chen, zum erzgebirgischen Kreise gehörigen Amtes
tenberg, dem es unmittelbar unterworfen ist. Es
gt mitten zwischen den Städten Altenberg und
auenstein, und bei der hiesigen Mahl- und Schnei-
mühle geht auch die Straße zwischen beiden Städ-
i vorbei. Außer dieser Mühle ist hier noch ein
orwerks- oder Freigut, und eine Häuslernahrung;
01 zählte man 33 Consumenten. Diese 3 Ge-
te stehen am Pöbelbache, welcher 1¼ Stun-
i nordwärts, bei Schmiedeberg, sich mit dem Klin-
bach vereinigt, und den Namen der rothen
eißeritz annimmt — im sogenannten Höllen-
unde, einem der tiefsten im Gebirge, aus wel-
m bei der Mühle der schlechthin-sogenannte Schel-
hauer Berg überaus steil gegen 250 Ellen
teigt, weiter oben hingegen der Schellerhauer
erkuchenberg sich zu einer Meereshöhe von

fast 2500 par. Fuß erhebt, folglich unter die größten Höhen des Niedergebirgs gehört; beide Berge sind gegen den Höllengrund bewaldet, und den Eierkuchenberg bedeckt die finstre Fichtenwaldung so, daß man von ihm nach keiner Seite einer erheblichen Aussicht genießt, ungeachtet er weit und breit gesehn wird, und schon bei Dresden sich sehr auszeichnet; den Namen muß er wohl von seiner Gestalt haben — nur ist diese an den Eierkuchen freilich sehr verschieden; über ihn führt, in großen Krümmungen, die genannte Straße, den Schellerhauer Berg hinauf aber der Haupt-Fußsteig nach Altenberg. Von der linken Seite hat der Höllengrund weniger hohe und steile Wände, ist aber auch hier verwaldet, und hat überhaupt ein erhabenes, aber finstres Ansehn. — Das Freigut steht $\frac{1}{8}$ Stunde unter der Mühle, und ist nicht von Bedeutung, hat aber Braugerechtigkeit und gute Waldung; es wurde 1690 aus zusammengekauften Waldhäusern gebildet. Das Oertchen wird zur Gemeinde Schellerhau gerechnet, von welchem Dorfe auch die Mühle nur durch die genannte Bergwand getrennt ist, und ist zur dortigen Kirche gepfarrt. — Auf Schenks Karte ist es Oberböbel geschrieben. Südlich von hier beginnt der grüne Wald, welcher nebst dem Seyfenwald bis an die Landesgrenze reicht, und westlich nur durch die (wilde) Weißeritz vom Heminschuchwalde geschieden wird; er ist fast ganz königlich, und liefert jährlich eine Menge Holz zur Weißeritzflöße. (S.)

Oberpöllnitz, ein Dorf und Rittergut in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im neustädter Kreise, im Amte Neustadt, 2 Stunden östlich von Neustadt an der Orla, in einer ganz ebnen, angenehmen Gegend, an einer belebten Straße gelegen. Das Dorf hat 36 Häuser, ein altes, rund gebautes

Schloß, eine Kirche, eine Pfarrwohnung, eine Schule und 170 Einwohner. Das hiesige Rittergut ist altschriftsässig; außer dem Dorfe Oberpöllnitz stehen unter den Gerichten desselben noch Steinbuch, Mühlpöllnitz, das Gehege, Wittgenstein, und Theile von Molbiz, und Döblitz, auch das Vorwerk in Mittelpöllnitz sammt einem Antheile am Dorfe. Zum Rittergute gehört beträchtliche Waldung. Die hiesige Pfarr- und Mutterkirche, nebst Schule, stehen unter Collatur des hiesigen Rittergutsbesitzers und unter der Inspection Neustadt. Ein Filial von hier ist zu Mittelpöllniz, wohin Geroda eingepfarrt ist, während die Dörfer Steinpöllnitz, die Bucha (oder Buchpöllnitz), Mühlpöllnitz und das Gehege nach Oberpöllnitz kirchen. — Beim Dorfe liegt eine dazu gehörige Windmühle, und eine Ziegelei. Ackerbau und Viehzucht sind Hauptnahrungszweige; der Boden ist kalkartig und in trocknen Jahren fruchtbar. — Der hiesige Bauer Namens Garnis zeichnet sich durch mechanische Arbeiten aus. (Br.)

Oberpörlitz, ein sogenanntes Küchendorf im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im Amte Ilmenau, in einer hüglichten Fläche, ganz offen, ½ Stunde nördlich von Ilmenau entfernt, rechts ab von der Straße nach Martinrode gelegen. Es hat 32 Häuser, 130 Einwohner, die sich von Feldbau, Viehzucht und von Lohnfuhren nähren. Der Ort, dessen Einwohner als gebildet gepriesen werden, ist nach Ilmenau gepfarrt.

Oberpolenz, s. Niederpolenz im leipziger Kreise.

Oberpolenz, ein altschriftsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Erbamte Meißen, auf der rechten Seite der Triebisch, 1½ Stunde südlich von

Meißen, nahe bei Niederpolenz (s. d.) gelegen. Zum Dorfe gehören $4\frac{1}{2}$ Hufen; zu dem Ritterqute aber schriftsässig die Antheile an den Dörfern Garsebach, Semmelberg und Ullendorf. Das Gut gehört, so wie Zweizschen, der Familie von Bärenstein, und hat eine Freistelle in der meißner Fürstenschule zu vergeben. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde von Lud. Kas. von Bärenstein im meißnischen der erste Tabak gepflanzt. Das Dorf ist nach Meißen gepfarrt.

Oberposta, Oberposte, s. unter Niederposte.

Oberpoyritz, s. unter Oberboiritz.

Oberpreilipp, ein Dorf im Fürstenthume Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, $1\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Saalfeld, auf der rechten Seite der Saale, auf einem Berge gelegen. Es hat 23 Häuser und 104 Einwohner, die unterm Amte stehen, eine Filialkirche des Diakonus von Graba und eine Schule. Unterpreilipp ist in die hiesige Kirche eingepfarrt. Die Einwohner haben Acker- und Gartenbau, auch Wieswachs und Viehzucht.

Oberpretzschendorf, ein Theil des großen Dorfes Pretzschendorf. (s. d.)

Oberpusch, auch das obere Puschhaus, ein Vorwerk bei der Stadt Elsterwerda (s. diese.)

Oberputzkau, ein zu dem Rittergute Putzkau schriftsässig gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Stolpen, an der Wesenitz, zwischen Nieder- und Neuputzkau, 2 Stunden nördlich von Neustadt bei Stolpen gelegen. In diesem Theile des Dorfes liegt das Rittergut Putzkau. (s. d.) Die Einwohner sind nach Niederputzkau gepfarrt.

Oberrabenstein, ein kleines, aber starkbe-

ölkertes Dorf des Königreichs Sachsen, in den rzgebirgischen Kreis und ins Amt Chemnitz be- irkt, und zum dasigen altschriftsässigen Rittergute ehörig. Es bildet den obersten Theil des stunden-angen Fabrikortes Rabenstein, und liegt 1¾ Stunden westlich von Chemnitz, 2 Stunden nord-östlich von Hohnstein, 3 Stunden südöstlich von Penig, theils im Grunde, theils am Abhange eines schönen Thalkessels, welchen das, nächst über dem Dorfe entspringende Rabensteiner Wasser hier bildet, theils endlich auf der Höhe selbst — von 1150 bis zu 1300 pariser Fuß über dem Meere, und nur ⅛ Stunde vom östlichen Rande des großen Rabensteiner Waldes, s. u. Die nördlichen Fluren durchschneidet die vereinigte Straße von Chemnitz nach Waldenburg und nach Limbach. — Oberrabenstein, nach der alten Burg so genannt, hat 32 — 34 Feuerstellen, darunter nur 7 Viertel- und Achtelhufengüter mit 2 Hufen mittler Güte, übrigens lauter Häuslerstellen, meist auf Ritterguts Grund und Boden angebaut. Die Einwohner, worunter auch ein Müller ist, nähren sich mit Würkerei von seidner und baumwollner Strumpfwaare, mit Weberei von Cattun, Piqués u. s. w., mit Maschinen- und Handspinnerei, mit Tagelöhnerei auf dem Gute und im Walde u. s. f. Sie sind nach Niederrabenstein gepfarrt. Außer der herrschaftlichen Mühle ist auch ein Wirthshaus da. Im J. 1801 gab man nur 202 Consumenten an; die Einwohnerzahl steigt aber jetzt auf 270 — 280. — Das Rittergut darf man zu den interessanten im Lande zählen, und es sollte seiner schönen Lage und seiner Parkanlagen wegen viel bekannter und besuchter seyn, als es dieses ist; auch zog es bis vor 15 Jahren immer viel Chemnitzer an sich. Das Rittergut war ehedem der

Stammsitz und Hauptheil der Herrschaft Rabenstein, deren Besitzungen jedoch niemals weit gingen; nachher kam es an das Benedictinerkloster vor Chemnitz, wurde bei dessen Säcularisation 1548 ein Kammergut, wobei man es von Niederrabenstein trennte, und in der Folge als amtsässiges Rittergut vererbte; 1691 aber wurde ihm die Eigenschaft eines altschriftsässigen Gutes beigelegt. Es haften auf demselben, auf Schönau und auf Niederrabenstein zusammen 50 Thlr. Donativgeld. Jetzt gehört es dem Freiherrlich Welkschen Geschlecht. Außer dem Dorfe hat es keine Unterthanen. Die Gebäude desselben bilden besonders 3 Gruppen — das alte Schloß, das neue Herrnhaus oder Schloß mit dem Wirthschaftshofe, und die Schäferei. — Das uralte Schloß Rabenstein verdient nach dem Interesse seiner Lage und Ansicht nicht den letzten Platz unter den sächsischen Burgen, ist aber vielleicht unter allen die kleinste gewesen; es bildet nämlich einen 2 Etagen hohen, nicht tiefen und nur 5 Fenster breiten Flügel, an welchen noch ein runder, sehr dicker Thurm stößt; zu mehr Gebäuden hat die Oberfläche des steilen, ganz nackten, gegen 25 Ellen hohen und vollkommen isolirten Felsen nicht Raum dargeboten, und man kann es deshalb mit dem ehemaligen Rechenberger Schlosse vergleichen; daß es vor dem Gebrauch des Geschützes sehr fest gewesen seyn müsse, lehrt der Augenschein. Um die Felsen zieht sich ein Teich oder breiter Graben, und in dieser Hinsicht ist seine Lage in Sachsen nur mit Moritzburg zu vergleichen. Das Ganze aber wird, als Mittelpunkt des erwähnten, nicht gar weiten Bergkessels, von steilen, bis 80 Ellen hohen, zum Theil beholzten Bergen umgeben, welche nur an 3 Orten coupirt sind. — Auf dem nordöstlichen Berge.

70 — 80 Ellen über dem Grunde, steht das gro-
ße und wohlgebaute Gehöft der Schäferei, wel-
che etwa 1200 Stück edlen Viehes enthält. Die
westliche Seite derselben ist ein niedliches, 7 Fen-
ster breites Wohnhaus mit Blitzableitern (welche
auch auf den übrigen Gebäuden gefunden werden)
und einem Belvedere, weshalb man es von wei-
tem für das eigentliche Herrnhaus hält. Von die-
sem Belvedere genießt man einer vortrefflichen
und umfassenden Aussicht über die Chemnitzer,
Röhrsdorfer, Leukersdorfer u. a. Gegenden, deren
natürliche Reitze durch die überall sichtbare Lebhaf-
tigkeit der Gegend noch mehr gehoben werden. —
Durch eine Schlucht von der Schäferei getrennt,
liegen etwas tiefer die übrigen Wirthschafts-
gebäude, welche einen großen Hof umfassen,
und nebst der anliegenden großen Brauerei und
Ziegelei neu gebaut sind; unter denselben steht auch
das sehr geschmackvolle, 9 Fenster breite, neu ge-
baute Herrnhaus. Auf beiden Höhen verbrei-
ten sich große Nutzgärten und eine Obstplantage.
Hingegen die Tiefe des Thales und die meisten
Bergabhänge bedecken sehr angenehme, obgleich
weder kostbare, noch weitläufige Parkanlagen,
wie sie der neuere, sogenannte englische Geschmack
liebt; sie führen an den nördlichen Höhen bis nach
Niederrabenstein hinunter. — Der von diesem
Orte sogenannte Rabensteiner Wald breitet
sich auf dem östlichen Flügel des Hohnsteiner Ge-
birgs zwischen hier, Pleißa, Wüstenbrand (welches
ihn vom Hohnsteiner Walde trennt) und Grüna
aus, in einer Länge von $1\frac{1}{4}$ und in einer Breite
von $\frac{3}{4}$ Stunden; an Grüna und Rabenstein stößt
er fast an. Seine größte Höhe bei Wüstenbrand
erhebt sich gegen 1550 pariser Fuß über das Meer.
Er ist der größte Wald im Amte Chemnitz, gehört

als Zubehör des Kammergutes Grüna mit Reichenbrand dem König, wird von den Förstern zu Pleißa und Grüna bewirthschaftet (denn der Oberförster wohnt in Löbenhain), besteht meist aus Tannen, und versorgt vor allen andern Wäldern die Stadt Chemnitz mit Holz. Wegen seiner hohen Lage sieht man ihn auf den Thürmen in Leipzig sehr deutlich. Er enthält über Obergrüna sowohl, als von Kändler herauf mehrere Steinbrüche. (S.) Uebrigens vergl. man den Art. Niederrabenstein, zu welchem hier einige Bemerkungen kommen mögen.

Die Mühle im Dorfe Niederrabenstein hat nur einen Gang und leidet oft an Wassermangel; aber nicht fern vom Dorfe liegt die Onkriz- oder Pelzmühle von 2 Gängen, nahe an Reichenbrand am Onkrizbache, welche sonst herrschaftlich war, jetzt aber vererbt ist. — Die Schäferei des Ritterguts existirt jetzt nicht mehr, weil die Trift verkauft ist; doch hat es beträchtliche Wirthschaft, größtentheils schöne Felder, und mäßigen Wieswachs. Zu dem Rittergute gehört das mitten im Orte liegende Gericht, das vor langer Zeit von der Ortsherrschaft erkauft wurde, und welches jetzt als Schenke benutzt wird. Nur diese Schenke, nicht aber 2 Gasthäuser, sind in dem Orte. – Zu Niederrabenstein wird viel Obst aller Art erbaut, da der ganze Ort gleichsam wie in einem Garten liegt; auch viel Bienenzucht wird getrieben. An verschiednen Stellen gräbt man Torf; Mauersteine werden auch an mehrern Orten gebrochen. Die Herrschaft besitzt eine bei der Onkrizmühle gelegne Ziegelei.

Als Parochie betrachtet hat Niederrabenstein vor andern verschiedene Vorzüge. Dahin gehört, daß alle Festtage, und wenn die niedere oder obere

Herrſchaft communiziren, eine beſondere Kirchenmuſik aufgeführt werden muß, zu deren Unterhaltung zwei Legate geſtiftet worden ſind, davon das eine von 200 Gülden auf dem niedern, das andere von 200 Thalern auf dem obern Rittergute haftet. Die Intereſſen ſind jährlich im Georgentage gefällig und werden unter die hieſigen Kirchenmuſiker, den Pfarrer, den Schullehrer und dem Organiſten vertheilt. Der Pfarrer iſt Inſpector und der Schullehrer Director der Muſik. Die Veranlaſſung zu dieſer Stiftung war der hieſige Pfarrer M Martin Löſcher (ſeit 1635), welcher aus eignem Antriebe die Knaben ſeiner Parochie fleißig in der Muſik unterrichtete, und mit ihnen dann die Kirchenmuſik aufführte. — Die hieſigen Pfarreinkünfte ſind nicht unbedeutend. (Br.) — Oberrabenſtein iſt vielleicht das Gut, weswegen im J. 1375 zwiſchen Johann v. Waldenburg, deſſen Söhnen und dem Abte nebſt Convente des Kloſters zu Chemnitz ein Kauf abgeſchloſſen wurde, worin unter andern ausdrücklich geſagt wird, daß dies Schloß bei Niemanden zu Lehn gehe. —

Oberrannſchütz, ein Dorf im Königreiche Sachſen, im Amte Leißnig des leipziger Kreiſes, ½ Stunde nördlich von der Stadt Döbeln entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Rittmitz, hat 14 Hufen, und iſt nach Döbeln eingepfarrt.

Oberrathen, ſ. unter Rathen.

Oberrautenkranz, ſ. unter Rautenkranz.

Oberreichenau, ein Dorf im Königreiche Sachſ., im voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen und Pauſa, nahe bei Pauſa, 3 Stunden nordweſtnördlich von Plauen entfernt gelegen. Es ge-

hört theils zum Rittergute Reichenbach, theils steht es unmittelbar unter den Aemtern Plauen und Pausa. Es hat 2 Mühlen und ist nach Pausa mit seinen 40 Einwohnern gepfarrt.

Oberreichenbach, so genannt zum Unterschied von Reichenbach im Amte Nossen, wird in der nähern Umgegend blos Reichenbach genannt, und ist ein Dorf im Königreiche Sachsen, erzgebirgischen Kreises, Freiberger Amtes, zu dem $\frac{3}{4}$ Stunde nordwärts gelegnen altschriftsässigen Rittergute Oberschöna gehörig. Es liegt $2\frac{1}{4}$ Stunden von Freiberg gegen Südwest, $1\frac{1}{4}$ Stunden von Oederan gegen Ost, am Wege von Langenau nach Oederan; und erstreckt sich über $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Südwest nach Nordost an einem Bächlein hinunter, welches am obern Ende des Dorfes in großer Höhe entspringt, und nach halbstündigem Laufe den Kirchbach erreicht; auf Schenks Kreischarte fehlt es. Oberreichenbach hat trotz seiner Länge doch nur wenig über 200 Bewohner, welche nach Langenau gepfarrt sind, und fast allein von der Oeconomie leben, indem hier sehr viel und meist große Güter sind, weshalb denn das Dorf ein wohlhabendes Ansehn hat. Die Gegend desselben ist fast auf allen Seiten sehr waldig, und der Ort selbst besitzt ansehnliche Holzung. Durch die Waldung Struth wird es von dem Rittergute Niederlangenau getrennt. Es sind im Dorfe 13 Begüterte, 4 Gärtner, 3 Häusler und eine Mühle, folglich 21 Häuser. Der Ort hat 10 Magazinhufen, auch Lehngericht, auf dessen Flur sich eine beträchtliche Torfstecherei befindet, welche gegen einen gewissen Zinß vom Bergamte Freiberg benutzt wird. Die Einwohner besitzen 14 Pferde, 24 Zugochsen und 120 Kühe. Es ist ein eigner Schullehrer hier, und durch Anschaffung

zweckmäßiger Schulbücher hat sich der Erbherr des Dorfs, der königl. sächs. Finanzrath v. Carlowitz, um die hiesige Jugend sehr verdient gemacht. (Br.)

Oberreichenbach, ein Dorf im königl. sächs. Voigtlande, im Amte Plauen, ½ Stunde östlich von Reichenbach entfernt gelegen. Es hat mehr als 100 Häuser, gegen 600 Einwohner, 2 Mühlen von 2 Gängen, gehört schriftsässig theils zum Rittergute Reichenbach, theils zum Rittergute Brunn. Die Einwohner sind nach Reichenbach eingepfarrt.

Oberreichenbach, s. unter dem Art. Reichenbach in der Oberlausitz.

Oberreinhardtsgrimma, s. Reinhardtsgrimma.

Oberreinsberg, s. unter Niederreinsberg und Reinsberg.

Oberrengersdorf, s. unter Rengersdorf.

Oberrennersdorf, s. Rennersdorf in der Oberlausitz.

Oberrentendorf, s. unter Renthendorf.

Oberreudnitz, ein Dorf im reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Untergreiz, im Amte Greiz, 2 Stunden nordöstlich von Greiz gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule.

Oberreussen, ein Amtsdorf im Großherz. Sachsen-Weimar, im weimarschen Kreise, im Amte Tonndorf, 1 Stunde südlich von Buttstädt entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Buttstädt stehen; auch ein Rittergut und eine Windmühle befinden sich hier. Vor der Theilung Sachsen's (1815) gehörte der Ort unter das thüringer Amt Eckartsberga. Col-

lator der Kirche ist der Rittergutsbesitzer, eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Dorf Crellwitz. Das hiesige Rittergut besaß 1717 noch Christian Schenk (von Wiedebach).

Oberreussen, Oberreissen, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Oschatz, zwischen Riesa und Strehla, auf der Straße nach Mühlberg, auf der linken Seite der Elbe, 3 Stunden nordöstl. von Oschatz entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Gröba, ist nach Gröba eingepfarrt, hat 5 Häuser und 48 Einwohner. Sie bestehen aus 4 Gärtnern mit 158 gangb. Schocken, 16 Gr. Quatemberbeitrag, ½ Hufen und 20 Kühen. — Es befindet sich auch ein herrschaftliches Vorwerk mit 4 Ochsen, 10 Kühen, 208 Schfl. Ackerland und der Holzung Eichbusch hier. — Joh. v. Barsetz (Barsnitz) zu Reussen verkaufte dem Pfarrer zu Gröba, Geo. Gelhar, im J. 1521 wiederkäuflich 6 Gülden jährl. Zinsen auf seinem Vorwerk Oberreussen für 100 Gülden. — Im J. 1657 war Nic. Heinr. v. Nitzschwitz Besitzer von Obetreussen. Im J. 1661 erhielt dieses Gut die Schriftsässigkeit, jedoch ohne Auslösung auf den Landtagen.

Oberrittersgrün, ein unmittelbares Amtsdorf im erzgebirgischen Kreise des Königr. Sachsen, in dem mit Schwarzenberg vereinten Amte Crottendorf, an der Pöhl, 1½ Stunde südlich von Schwarzenberg entfernt gelegen. Es bildet mit Groß-Pöhla, das blos durch einige Hammerwerke von demselben getrennt wird, gleichsam einen Ort. Von Unterrittersgrün wird es durch die Pöhl, an derem rechten Ufer es liegt, getrennt. Der Ort hat 30 Häuser, gegen 160 Einwohner, eine unter der Inspection Annaberg stehende Pfarrkirche

und Schule, deren Collator der Kirchenrath ist. Eingepfarrt hieher ist Oberglobenstein, und der hiesige Pfarrer hat jährlich zu Fastnächten eine Berg- und Hammerwerks-Predigt zu halten. Die hiesige Kirche steht erst seit dem J. 1718. Früher (1693) wurde der hiesigen Gemeinde das Escher'sche Hammerhaus von der Landesregierung geschenkt und zum Gottesdienste eingeräumt; ehemals war Rittersgrün nach Breitenbrunn eingepfarrt. Auch eine Klöppelschule und ein Beigeleite von Schwarzenberg befinden sich hier, so wie zwei Blech- und Eisenhämmer. Die Einwohner nähren sich von der Wald- und Hammerarbeit, von Klöppeln, von der Löffelfabrikation und vom Handel mit abgerichteten Gimpeln.

Oberrochwitz, ein Dörfchen des Königreichs Sachsen, zum Amte Dresden bezirkt, und zum altschriftsässigen, $\frac{3}{8}$ Stunde östlich entlegenen Rittergut Gönnsdorf gehörig. Es liegt fast 2 Stunden von Dresden gegen Ost, $\frac{3}{8}$ Stunde vom rechten Elbufer, hoch über dem höchst romantischen Wachwitzer Grunde, nach Lehmanns Messungen bis zu 900 pariser Fuß über der Meeresfläche, in einer der reitzendsten Gegenden des Landes. Westlich am Dorf steigt die Höhe noch etwas an, und erreicht so 967 Fuß Meereshöhe; dieser Berg ist bis nach Loschwitz hin mit Nadelwaldung bedeckt, welche gegen 160 Acker groß ist, und in die Ansicht des hiesigen Gebirgs eine sehr willkommene Abwechselung bringt; der Gipfel der Höhe bietet, besonders über die Landschaft jenseits der Elbe, eine entzückende, sehr reiche Aussicht dar. Die Einwohner (1801 zählte man 63 Consumenten) sind nach dem, eine Stunde ostwärts entlegenen Schönfeld gepfarrt, haben zwar gute, aber nur wenig Felder, und treiben zum Theil ansehnlichen Wein-

bau. — Auf Streits Charte fehlt dieses Dorf gänzlich. (S.)

Oberrod, Oberroth, Oberroda, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im erfurter Regierungsbezirke, im Amte Schleusingen, an der Nordseite der Schleuse, 1 Stunde östlich von Schleusingen, jedoch nach Waldau eingepfarrt, gelegen. Es hat 14 Häuser mit 70 Einwohnern, welche Ackerbau und Viehzucht treiben. Die hiesige Mühle gehet bei dem Amte zur Lehen. — Dieses Dorf wurde im J. 1299 bei nächtlicher Weile durch einige Befehder von Massenhausen angezündet, wofür der Graf Berthold von Henneberg Rache am Stifte Bannberg nahm. — S. auch Oberroth.

Oberrodersdorf, s. unter Rodersdorf.

Oberröblingen, ein unmittelbares Amtsdorf in dem Herzogthume Sachsen, im thüringer Kreise, im Amte Sangerhausen, auf einer von der großen und kleinen Helme gebildeten fruchtbaren Insel, $1\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Sangerhausen entfernt gelegen. Von diesem Dorfe aus bis Edersleben führt ein Steindamm mit mehrern Brücken über die Insel hin. Hier befindet sich ein Rittergut, welches im J. 1749 neuschriftsässig wurde, so wie eine Mühle von 4 Gängen, eine Pfarrkirche und Schule. Letztere stehen unter der Inspection Sangerhausen, und der Collatur des hiesigen Ritterguts. Eingepfarrt ist das Kloster Rohrbach. Der erste hiesige evang. Prediger war (im J. 1539) Hildebr. Stockey. — Oberröblingen war im J. 1529 noch ein Amt, und das hiesige Rittergut wird mit $\frac{1}{2}$ Ritterpferde verdient. — Den Namen dieses Orts glaubt man in dem Geerebininga des Mittelalters wieder zu finden. Das

loster Hersfeld hatte daselbst Besitzungen, trat
: aber tauschweise (im J. 932) an den König
einrich ab; doch wird die Aechtheit der Urkunde
zweifelt. Damals lag das Dorf im Gau Fri-
onaveld in der Grafschaft Siegfrieds.

Oberrödern, s. unter Rödern.

Oberrohn, ein Hof in dem Fürstenthume
Sachsen-Coburg-Meiningen, im Amte Salzungen,
nfern Tiefenort gelegen. Er hat eine Filialkirche
on dem letztern Dorfe.

Oberröppisch, ein Dorf in der Herrschaft
euß-Gera, im Amte Gera, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich
on Gera, auf der linken Seite der Elster, un-
rn Unterröppisch gelegen. Es hat eine Tochter-
rche von Gera, welche der dasige Diakonus an
er Hauptkirche als Pastor zu besorgen hat; ge-
en 20 Häuser und 106 Einwohner. Es gehören
Häuser von Unter-Röppisch hieher. (Br.)

Oberroßla, ein Amtsdorf in dem Groß-
erzogthume Sachsen-Weimar, im weimarschen
reise, im Amte Niederroßla, $2\frac{1}{2}$ Stunden nord-
stlich von Weimar, am Ilmflusse, und südlich
on Niederroßla gelegen. Es hat nach der Anga-
e Leonhard's 241, nach der eines Korresponden-
en, nur 65 Einwohner, die von Ackerbau und
Viehzucht leben, eine unter der Adjunktur Nieder-
oßla stehende Pfarrkirche und Schule, die unter
ie Generalinspection Weimar gehören, und besaß
onst ein Frei- oder Schatullengut, welches
ber in neuerer Zeit an die Unterthanen vereinzelt
vorden ist. In ältern Zeiten gehörte es denen
on Roßla.

Oberroßau, s. unter Rossau.

Oberrosenthal, s. Rosenthal bei Crossen.

Oberroth, auch Foßloch genennt, s.
etzteres.

Oberrothenbach, Oberrottenbach, ein Amtsdorf im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Paulinzella, am Rottenbache und der Lichte, an der Straße von Rudolstadt nach Königsee, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von letzter Stadt entfernt gelegen. Es hat 28 Häuser, 112 Einwohner und eine Filial von Mibritz. (Br.)

Oberrothenbach, (auch Rothenbach schlechthin so genannt zum Unterschied von Rothenbach bei Glauchau, ist ein schönburgisches Mannlehndorf im erzgebirgischen Kreise, und bildet ein besondres Gericht, welches gleich andern schönburgischen Vasallengütern und Subfeudal-Orten der Regierung zu Glauchau unterworfen ist; es ist mit dem nahe in Nordost gelegenen Rittergute Niedermosel wesentlich combinirt, und gehört zur Zeit Herrn Adv. Richter, gleich dem, in den nämlichen Verhältnissen stehenden, jenseits der Mulde gelegenen Jüdenhayn, welches jedoch von Alters her schon die Frohne in Niedermosel zu leisten hatte. Von Oberrothenbach gehören inzwischen auch 3 kleine Güter nach Obermosel schönburg. Antheils, und eben dahin 1 Haus von Jüdenhayn. — Oberrothenbach liegt 2 Stunden von Glauchau gegen Südsüdwest, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Zwickau nordwestlich, $1\frac{3}{4}$ Stunden nordöstlich von Werdau, am Helmsbache, der von Helmsdorf herabkommt, im Ganzen einen ostnordöstlichen Lauf von 1 — $1\frac{1}{4}$ Stunden hat, und Crossen gegenüber die Mulde erreicht. Das Dorf erstreckt sich ungeachtet seiner geringen Häuserzahl, doch fast $\frac{1}{2}$ Stunde lang in gebogener, überhaupt aber westsüdwestlicher Richtung in einem schönen Grunde hinauf, welchen steile, vielfach coupirte, zum Theil lieblich bewaldete Höhen einschließen, und zu einem der angenehmsten in der Gegend machen;

die Meereshöhe geht von 800 bis auf 1000 pariser Fuß. Das untre Ende des Dorfs, welches eine kleine Ziegelbrennerei nebst einigen andern Häusern bildet, stößt an die Straße von Zwickau nach Leipzig, die von hier an gegen Mosel hin 1809 — 10 chaußirt worden ist. Im West ist die Gegend ziemlich waldig. Das Dorf hat in etwa 40 Häusern, gegen 200 Einwohner, welche nach Mosel eingepfarrt sind, und meistens große Güter; 1801 gab man 142 Consumenten im Richterschen Antheile an. Auf der Höhe, welche gegen Süden ansteigt, trifft man eine vortreffliche Aussicht ins niedre Muldenthal bis nach Remißau, so wie nach Hohenstein und Wildenfels hin. — Vor ungefähr 120 Jahren hat man, wie alte Nachrichten sagen, im Helmsbach bey Oberrothenbach Gold gewaschen, jedoch das Unternehmen bald aufgegeben. — Streits Charte läßt den Helmsdorfer Bach gänzlich weg, wie denn auch Helmsdorf dahin gesetzt ist, wo Wullm liegt. (S.)

Oberrudelsdorf, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachsen, im Zittauer Kreisantheile, ½ Stunde nordwestlich von Seidenberg gelegen. Es liegt auf einer Anhöhe, ist in Seidenberg eingepfarrt und hat 12½ Rauche. Im J. 1800 besaß es der Lieut. C. F. Alex. v. Bose. —

Obersachsenberg, ein amtsässiges Waldgut und Hammerwerk, nebst Dorf im Königreiche Sachsen, im Amte Voigtsberg des voigtländischen Kreises, nordöstlich von Klingenthal nahe an der böhmischen Gränze, 4½ Stunden östlich von Oelsnitz entfernt gelegen. Der erste Anbau des Dorfes geschah durch Matth. Knaspe im J. 1631. Jetzt enthält der Ort gegen 60 Häuser und 400 Einwohner, welche letztere größtentheils Holzhauer

und Kohlenbrenner sind. Sie sind nach Klingenthal zur Kirche gewiesen. —

Obersachsenfeld, der Haupttheil der ansehnlichen Gemeinde Sachsenfeld im Königr. Sachsen, erzgebirg. Kreises, Amtes Schwarzenberg und zum dasigen altschriftsässigen Rittergut gehörig. Die ganze Gemeinde begreift 3 Orte, den genannten, die neue Welt (s. dies. Artik.) und das Hammergut Untersachsenfeld, welches mit seinen zugehörigen Häusern nahe unter dem Ende von Obersachsenfeld angebaut ist, s. u. Letzteres liegt $\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde von Schwarzenberg gegen Nord, 1 bis $1\frac{1}{4}$ Stunden von Grünhain südlich, $2\frac{1}{2}$ Stunden von Schneeberg gegen Südost, am rechten Ufer des Schwarzwassers, welches hier den Beyerfelder (zwar sehr kurzen, aber wasserreichen) Bach aufnimmt, 1400 bis 1500 pariser Fuß über dem Meere, an der lebhaften Straße von Schwarzenberg über Grünhain nach Chemnitz, und über Bernsbach nach Lößnitz. Die Gegend ist sehr schön und abwechselnd; nordöstlich erhebt sich, nahe an dem stark rauschenden Schwarzwasser, ein steiler und bewaldeter Berg zu einer Höhe von etwa 150 Ellen, und mildert das Clima (vermöge seines Schutzes gegen die rauhesten Winde) sehr merklich; weniger steil und mit Fluren bedeckt ist die nördliche Höhe: jenseits des Wassers aber breitet sich zwischen Obersachsenfeld, der neuen Welt und dem Hammergute eine Aue aus, deren Ansicht sehr angenehm ist, so wenig sie auch nutzbar heißen darf; denn die starken Wiesenflächen derselben sind großentheils saures, galliges und moosigtes Land, welches ein schlechtes Futter giebt; jenseit der Aue steigen nicht gar steil die Höhen der Vorwerke und der neuen Welt an, und ihre Gipfel sind mit einer großen Waldung bedeckt; geschlossen wird die

ue im Norden durch den Berg zwischen Lauter
nd Untersachsenfeld. Am Beyerfelder Wasser zieht
ch der Ort ein Stück hinauf, so daß er fast an
nes Dorf stößt; am Schwarzwasser stehn die Häu-
r nur in einfacher Reihe, und dehnen sich daher
Stunde lang von Südost nach Nordwest. Der
rt hat 40 Häuser und mehr als 250 Einwohner,
ber nur wenige Güter; Ober- und Untersachsen-
ld zusammen haben 60 Häuser; gepfarrt ist es
ach Beyerfeld, hat aber seinen eignen Schulleh-
r. Ueber das Schwarzwasser gehn hier 2 Brü-
en — eine geringe bei der ansehnlichen Mahl-
nd Schneidemühle, die das vorletzte Haus im
orden bildet, und eine bedeckte, stark und schön
ebaute beim Rittergut, dem obersten Hause des
rts. Dieser enthält auch noch ein Wirthshaus,
ne Löffelplattenschmiede, und ein Bergtagegebäude
ei der treuen Freundschaft Erbstolln,
o Vitriolkiese, Schwefelkiese u. s. w. gewonnen
erden. Außer der oben genannten (oder Ro-
hen-) Mühle giebt es auch noch die Schloß-
ühle mit 1 Gange und der Backgerechtigkeit.
– Das Rittergut, welches mit 20 Thlr. Do-
ativgeld belegt ist, hat zwar nicht schöne, aber
mfassende Wirthschaftsgebäude, eine gute und
edeutende Schäferei, mehrere Teiche, und ansehn-
che Waldung, sowohl in der Gegend von Lauter,
ls nach Wildenau hin, wo sie das Stromufer
Stunde weit begleitet. Zum Gute gehört noch
ie neue Welt und ein Antheil an Beyerfeld
it etwa 200 Einwohnern und dem Vitriol- und
Schwefelwerke, so wie die Collatur über dasige
Kirche und Schule. Das Schloß Sachsenfeld
eht nahe am Fluße, auf einer Anhöhe, und bil-
et 3 kurze Flügel, davon 2 drei, einer aber nur
wei Etagen hat, und der westlichste ein Thürm-

chen mit der Schlaguhr trägt; vor demselben ist ein hübscher Garten, und am Fluß hinauf, der hier in 2 Arme getrennt fließt, führen angenehme Alleen u. a. Spatziergänge. An sich hat jedoch dieses Schloß wenig Interesse; dieses erhält es nur als Sitz einer Linie der Reichsgrafen zu Solms-Laubach, davon der vorige Besitzer, Landeshauptmann Graf Friedrich Ludwig, nicht nur die hiesige schätzbare Bibliothek sammelte, sondern auch in seiner langen Laufbahn (er starb, 84 Jahr alt, 1790) seinen Unterthanen unzählig viel Gutes that. — Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Professionisten verschiedener Art, besonders aber verfertigen sie Blechlöffel in großer Menge (vergl. Beyerfeld) und allerhand Eisenwaare, Nägel u. dergl. mehr; das weibliche Geschlecht klöppelt, meist sehr feine weiße Spitzen. — Im Rittergutsgebiet gab man 1801 nur 469 Consumenten an; die Einwohnerzahl steigt aber jetzt noch über 600 hinauf. (S.) Man vergleiche übrigens Untersachsenfeld.

Oberschaar, ein königl. sächs. Dorf im erzgebirgischen Kreise und Amte Freiberg, von dessen Bezirk es aber fast gänzlich getrennt ist, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergut. Man findet es auch oft Ober-Schaar geschrieben; diese Schreibart ist aber offenbar falsch, da es nie ein Unterschaar gegeben hat und geben kann, indem Schaar gar kein eigenthümlicher Name ist. In der Erklärung des Namens weicht man jedoch ab, indem Einige annehmen, daß Schaar aus Scheuer (Scheune) zusammengezogen sey, Andere hingegen an den Pflugschaar erinnern; beide Meinungen aber führen doch in dem factischen Punkt zusammen, daß Oberschaar (nicht nur im Erzgebirge, sondern auch in Schlesien kommt der Name häufig vor, wird aber dort Ueberschaar geschrieben)

soviel als ein Beigut, ein abgesondertes Stück Feld u. s. w. bedeute. Das Wort Oberschaar bedeutet auch das zwischen zwei bereits vermessnen Zechen übrige Mittel eines bergmännischen Feldes, welches zu Ausmessung einer Maaße völlig nicht hinreicht, und, den Bergrechten nach, unter beide Zechen gleich vertheilt wird. — Wie aber auf einer Oberschaar ein ganzes Dorf hat gebaut werden können, ist schwer zu erklären. Dergleichen Oberschaaren giebt es unter andern bei Lippersdorf, bei Zethau (wo die obere und die untre Oberschaar gefunden wird) bei Dorfchemnitz u. s. w. — Das Dorf Oberschaar liegt 1½ Stunden von Freiberg gegen Nordnordost, 2 Stunden südöstlich von Siebenlehn, nicht — wie Leonhardi sagt — an der Bobritzsch, sondern am Niederschönischen Wasser, welches nahe unterm Dorfe in die Bobritzsch fließt; an diesem erstreckt es sich, in einem angenehmen Grunde, ziemlich lang bis nach Niederschöna hinauf, in einer Meereshöhe von 850 — 900 pariser Fuß. Außerdem rechnet man zum Orte noch das, auf Ritterguts Grund und Boden angebaute Dörfchen Neuoberschaar. Im J. 1801 gab man nur 225 Consumenten an; seitdem aber hat sich besonders Neuoberschaar vergrößert, und der Bewohner sind jetzt 320 — 330. Das Dorf hat eine Filialkirche von dem, jenseits der Bobritzsch gelegenen Crummenhennersdorf, eine Schule, über welche der hiesige Gerichtsherr Collator ist, viel schöne und starke Güter mit fruchtbaren Feldern, und 3 Mühlen mit 6 Gängen, zum Theil an der Bobritzsch gelegen, welche hier ein romantisch-schönes Thal bildet. Die Fluren sind fast überall vom Gebiet des Erbamts Meissen umgeben. Das Rittergut besitzt einige Waldung, und gehört der Familie Ludwig. (S.) Im J. 1643 be-

saßen es Dietrich und Georg von Mosdorf. Schon im J. 1418 hatte der Burggraf Heinrich von Meissen einige Zinsen aus diesem Dorfe zu einer Frühmesse und salve Regina im Dome zu Freiberg geeignet, als er endlich im J. 1425 das ganze Dorf zu gleichem Zweck überlies, welche Schenkung auch noch im nämlichen Jahre vom Kurfürsten als Oberlehnsherrn bestätigt wurde. Der Stadtrath zu Freiberg verkaufte aber das Gut 1555 an Peter Alnpeck, damals Stadtrichter, um die Kaufsumme von 550 Gülden.

Oberschaar, ein Dörfchen im Königreich Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Amte Wolkenstein, am Schwarzwasser, unweit Arnsfeld, wohin es eingepfarrt ist, 2½ Stunden östl. von Annaberg entfernt gelegen. S. Arnsfeld.

Oberscheibe, ein Dorf des Amtes Crottendorf oder jetzt des Kreisamts Schwarzenberg im sächsischen Obergebirge, ist demselben unmittelbar unterworfen, und liegt in einem flachen Grunde, der nächst unterm Orte zum Thal wird, am Anfang des Scheibenwassers oder Markersbaches, am südwestlichen Fuße des Scheibenberges, der ursprünglich vom Dorfe seinen Namen hat, nur 1000 Schritt südwestlich vom Städtchen Scheibenberg, an der Chaussee von Schwarzenberg nach Annaberg, von 1900 bis zu 2050 pariser Fuß über dem Meere (indem hier das Wasser sehr starkes Gefälle hat); es erstreckt sich ¼ Stunde lang in westlicher Richtung bis dicht an denjenigen Theil von Markersbach hinunter, welche Unterscheibe genannt wird. Der Ort enthält meist Güter, die aber enge beisammen stehn, und überhaupt in etwa 40 Häusern gegen 260 Einwohner (1801 = 214 Consumenten) welche nach Scheibenberg gepfarrt sind, und außer der Feld- und Viehwirthschaft

und der Klöppelei auch den Bergbau, das Nägelschmieden und allerlei andre Eisenarbeit treiben. Das Erbgericht ist ein ansehnliches Gut an der Chaussee, jenseits welcher vor einiger Zeit ein ausgezeichnet schönes Brau- und Malzhaus angelegt wurde; die Brauerei ist stark, und das Bier recht beliebt. Noch giebt es hier 2 Mühlen und ein Wirthshaus. Ueber dem Dorfe liegt die bekannte Grube Vater-Abraham, welche durch einen Stolln bei Unterscheibe gelößt ist; der hier gewonnene Eisenstein wird vorzüglich auf dem Obermittweider Hammer ausgeschmolzen und das Eisen eben da und in Mittweide verarbeitet. (S.) Bei diesem Dorfe ist ein Kalkbruch, aus welchem man jährlich über 1000 Fässer Kalk gewinnt. — Das sogenannte Zwergloch, von welchem man sich in der Gegend gern schauerliche Geschichten erzählt, ist nichts als ein verfallener Stolln.

Oberschindelbach, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bezirk des Erzgebirgschen Amtes Wolkenstein, 2½ Stunden nordöstl. von Annaberg entfernt gelegen, und nach Großrückerswalde eingepfarrt. Es steht unmittelbar unter dem Amte.

Oberschindmas, Oberschindmaaß, gewöhnlich Oberschimms genannt, und von geistlichen Behörden Oberschimmnitz geschrieben, in Urk. Oberschüttmaß, ist ein Dorf des Königr. Sachsen, und zwar der Schönburgischen Receßlande, gehört jedoch nicht eigenthümlich dem Schönburgschen Hause, sondern als ein besondres Gericht, das bei der Regierung in Glauchau zu Lehn geht, dem jedesmaligen Besitzer des, eine Stunde südlich von hier im Amte Zwickau gelegenen amtsässigen Ritterguts Mittelmosel, jetzt also der Richterschen Familie. — Oberschindmas erstreckt sich

über ½ Stunde lang in westsüdwestlicher Richtung längs der Straße von Glauchau nach Crimmitzschau, und liegt in der Mitte eine Stunde von jener, 1½ Stunden von dieser Stadt, und eine Stunde von Meerane — in einem angenehmen Grunde, den der, 1000 Schritt über dem Dorfe aus 3 Quellen entspringende Schindmaser Bach bildet, und welchen manchfach bekleidete, zum Theil ansehnliche Höhen zu beiden Seiten einschließen. Die Meereshöhe des Ortes geht von 840 bis über 950 pariser Fuß, und er genießt im Ganzen eines mildern Climas, als die meisten Orte der Gegend, hat auch mehr als mittelmäßige Felder und zureichende Gräserei. Oberschindmas wird von Niederschindmas (s. dies. Art.) durch die von Waldenburg nach Zwickau führende Straße da geschieden, wo der Schimmsgrund in die breite, vortreffliche Muldenaue ausgeht, d. i. am Fuß der Schindmaser oder Schönbörnicher Lehne an der nördlichen- und des Sandberges an der südlichen Seite des Grundes. Beide Dörfer bilden übrigens einen stundenlangen Ort mit fast 90 Häusern. An sich hat Oberschindmas 45 Feuerstellen, darunter 15 Güter, unter welchen jedoch nur wenige stark sind; oder 12 Bauern, 15 alte Gärtner und 18 Häusler; auch ist die Bauart hier um ein merkliches geringer, als in den Dörfern jenseits der Mulde. Die Einwohner (gegen 350 an der Zahl; 1800 zählte man 273 Consumenten; jährlich rechnet man im Durchschnitt 9 — 10 Geborene und 7 Todesfälle) sind nach Dennheritz, ⅛ Stunde vom obern Ende des Dorfes gelegen, gepfarrt, so daß der jedesmalige Diaconus zu Meerane hier die Parochalia leistet; auch gehn die Kinder nach Dennheritz zur Schule. — Der Ort besitzt eigenthümlich einige Gehölze, von welchen je-

nes, das hart an die obersten Häuser stößt, einen Zipfel des, übrigens herrschaftlich-hinterglauchauischen Forstes von Dennheritz darstellt. Auch hat das Dorf mehrere Sandgruben und Steinbrüche, welche gewöhnlich beisammen liegen; da der, an Gehalt zwar arme, und daher zum Brennen untaugliche aber zum Bauen desto geschicktere Kalkstein, welchen man hier, bei Höckendorf und bei Meerane gewinnt, gewöhnlich nierenweise in einem, etwas thonigen und mit groben Kieseln untermischten Sande gefunden wird. Solcher Punkte sind besonders vier, nämlich auf den Gipfeln der Schiminßer Lehne und des Sandberges, ferner südlich vom obern Ende des Dorfes, und endlich zwischen hier, Seiferitz und Haikendorf, wo der Abbau ziemlich lebhaft betrieben wird. Dem Mineralogen wird übrigens auch das häufig zu findende, in schwarzen Hornstein versteinerte Holz, so wie das mandelstein- und puddingsteinähnliche Conglomerat auf dem Sandberge Interesse abgewinnen; auch findet man, wiewohl selten, Feuersteine und mehr oder weniger helle Krystallen am Oberdorfe. — Die Gegend hat überhaupt viel Anmuth; besondre Erwähnung verdienen jedoch noch die vortrefflichen Aussichten vom Sandberg und von der Lehn, die sich so ziemlich gleichen, von welchen jedoch die letztere den Preis hat. Denn hier bereitet sich zu den Füßen des Schauenden das Muldenthal von Schlunzig bis nach Reinholdshayn in seiner ganzen Schönheit und Ueppigkeit aus; die Kette des Hochgebirgs zeigt sich vom Voigtlande an bis über den Fichtelberg hinaus; Glauchau giebt eine glänzende und höchst reitzende Ansicht, welcher in ihrer Art nur wenige in Sachsen gleich kommen; und der interessanten Punkte giebt es außerdem noch mehrere, z. E. ein

großer Theil von Zwickau, die Gegend über Kirchberg, der Greifensten, Hohnstein mit seinem Gebirge, Remißau, Waldenburg zum Theil, u. s. w. (S.) — An der südl. Gränze des Dorfes, in der sogenannten Klause im Buschwalde stand vor Alters eine Kapelle, welche aber in neuerer Zeit, bis auf dem Grundgraben, abgetragen worden ist.

Oberschlema, vulgo die obere Schlähm oder schlechthin die Schlähm, ein bedeutendes Pfarrkirchdorf im königl. sächs. obergebirg. Kreisamte Schwarzenberg, gehört mit Schriftsässigkeit dem Stadtrath zu Schneeberg. Es macht mit Niederschlema der Lage nach nur Einen, ¾ Stunde langen, starkbevölkerten Ort aus, und stößt in Südwest an Schneeberg, so daß 500 Schritte lang der Bach die beiderseitigen Häuser scheidet. Dieser Bach, welcher starken Fall, rauschenden Fluß, und trotz einem, überhaupt nur 2 Stunden langen Laufe, doch starkes Wasser hat, entspringt im Wiesenburger (oder uneigentlich sogenannten Weißbächer) Forste auf großer Höhe, bespühlt den felssigen Hirschenstein, füllt den großen Stockteich, einen der wichtigsten Schneeberger Bergwerksteiche, in Lindenau, treibt mehrere Mühlen und Gezeuge, berührt das untere Ende von Neustädtel, so wie desjenigen Schneeberger Stadtviertels, welches der Mühlberg heißt, und durchfließt nun in dem engen, starkgewundenen Grunde zwischen dem Schneeberg und dem Glösberg die Bergfreiheit, einen Ort von mehr als 90 Häusern, welcher unterm Bergamte steht, und von Leonhardi gänzlich übergangen wird. Weiter unten scheidet er, gedachtermaaßen, Schneeberg von Schlema, und fließt längs in diesem Dorfe in nordöstlicher Richtung zur Mulde. Verstärkt wird er in der Bergfreiheit durch den klei-

nen Griesbach, besonders aber sehr stark bei der Schlemer Kirche durch den Floßgraben, s. unten. Längs durch Oberschlema führt die Straße von Schneeberg nach Lößnitz und andere Orte; die obern Häuser berührt die Poststraße nach Schwarzenberg und Annaberg, welche im Dorfe und ein Stück auf die Höhe hinaus neuerlich chaußirt worden ist. Das Schlemer Thal bilden oberwärts der Glösberg rechts, der Schneeberg (Kirchberg) im Hintergrunde, der Pacemberg links; unterwärts rechts das Schlemaer Gebirge, links mehrere bald steil bald flächer ansteigende Höhen, die man als Vorgebirge des Keilbergs betrachten kann. Die Meereshöhe von ganz Schlema geht von 1050 bis auf 1200 pariser Fuß; das Klima ist im Oberdorfe schon merklich rauh, und der Vegetation thut überdieß (doch nur unter der Kirche) der Rauch des Blaufarbenwerkes großen Abbruch. —

Oberschlema hat nur wenig über 100 Feuerstellen, aber über 700 Bewohner, welche sich in Ermangelung der Feldwirthschaft (denn es giebt nur 9 wirkliche Bauern und 9 Gärtner hier) mit Berg- und Hüttenbau, mit Klöppelei, Eisenarbeiten, Tagelöhnerei im Walde, am Floßgraben, in der Stadt u. s. w. nähren. Im J. 1801 gab man 527 Consumenten an. — Die Kirche, ein kleines, doch hübsches Gebäude mit einem neuen Thürmchen, steht mitten im Orte, und der Gottesacker liegt ziemlich weit davon. Im J. 1811 erhielt sie ein neues, in Apolda gegoßenes Geläute, welches trefflich gestimmt ist, und dessen 3 Glocken 7 Ctr. 80 Pfd. wiegen. Niederschlema ist nicht hieher sondern nebst Zelle in die Oberschlemer Filialkirche zu Clösterlein gepfarrt, wohin von Schlema ein sehr beschwerlicher, stundenlanger Weg ist. Die Parochie, welche zum Schneeberger Kreise

der Zwickauer Inspection gehört, begreift gegen 1600 Seelen; die Collatur übt der Schneeberger Rath. — Nahe unter der Kirche steht die schöne, mit Blitzableitern versehene schon im J. 1572 erbauete, Papiermühle, deren Producte sehr geachtet sind. An ihrer Stelle soll ehedem ein Eisenhammer gestanden haben, wo man, der Sage nach, aus Unwissenheit oft Silbererze in den Hohofen aufgeschüttet habe. Die 3 hiesigen Mühlen mit 10 Gängen gehören dem Stadtrath; es sind die Fürstenmühle (als die oberste und größte; der Name kommt wahrscheinlich vom Fürstenstolln her) die kleine, und die nach einem frühern Besitzer sogenannte) Glänzelsmühle; außerdem giebt es noch eine Bretmühle hier, und eine Mahlmühle auf dem Farbenwerke. Bemerkung verdienen noch, außer dem Blaufarbenwerke, das Rathsgut oder sogenannte rothe Gut, welches bei der Wildenfelser Curie zu Lehn geht, und eine Art von Freigut ist, welches in ältern Zeiten Antonius Agrikola besas, — und die Klemmsche Schenkwirthschaft, welche anjetzt den beliebtesten ländlichen Vergnügungsort für die gebildeten Stände zu Schneeberg abgiebt, und in der That sehr wohl eingerichtet ist. —

In der Nähe der Kirche findet man den Floßholzhof, welcher gleich dem Floßgraben, der sich hier in den Schlemer Bach mündet, der Commun Schneeberg gehört; doch wird hier nicht nur Communholz, sondern auch solches aufgestellt, welches Privatleute sich für einen Zinß an die Kämmerei auf eigene Rechnung herzuflößen lassen. Beurtheilt man den Floßgraben als Unternehmung eines einzelnen, mittelmäßigen Ortes, so ist er in der That ein erstaunliches Werk, und nur die unmäßige Ausbeute der Bergwerke, deren

Besitzer doch meist Schneeberger waren, konnte es der Stadt möglich machen, ein solches Werk zu unternehmen und auszuführen. Nach urkundlichen Nachrichten kostete der Floßgraben noch um einen weißen Pfennig mehr, als der Bau der Stadtkirche, den man doch in unsern Zeiten nicht mit 2 Tonnen Goldes würde bestreiten können. Dieser Graben ist bei Albernau vom linken Ufer der Mulde abgeleitet, nimmt dort den Albernauer, beim Auerhammer aber, den er treibt, den Zschorlauer (durch den Filzteich ansehnlich verstärkten) Bach auf, schlängelt sich sehr lang an den vielfach gewundenen Bergen umher, verläßt endlich unterm Auerhammer die Mulde, und gelangt mit einem weiten Umwege am Abhange des Schlemer Gebirgs hin nach Schlema. Seine Länge beträgt 4140 Lachter, d. i. 1⅚ Stunden, seine Breite im Lichten 3 Ellen; die Tiefe ist nicht beträchtlich. Vollendet wurde er 1559, also in 3 Jahren. Holz wird auf demselben fast seiner ganzen Länge nach aufgeworfen, am meisten jedoch beim Schindlerschen Blaufarbenwerk, wo er eigentlich die Mulde verläßt, und weiter oben auf der Mulde selbst. — In der Nähe der Fürstenmühle mündet sich, an der linken oder nordwestl. Seite des Thales der tiefe Fürstenstolln, welcher nebst dem Marx Semmlerstolln (vulgo Mark-Semmel-Stolln) zu Niederschlema die meisten Gruben des Schneeberger Stadtreviers lößt. — Schlema hat jetzt nur noch einigen Eisenbau auf seinen Fluren, war aber ehedem des Bergbaues wegen berühmt, und ist eigentlich der Mutterort des so reich gesegneten Schneeberger Bergbaues. Denn als die Schlemer Bergleute 1460 statt des gesuchten Eisensteines in der Gegend, wo jetzt die Schneeberger Kirche steht, einen großen Anbruch eines

Metalls fanden, das ihnen zu ihrem Verdruß der Eisenstein raubte, und das sie für eine göttliche Strafe hielten, kam der böhmische Handelsmann Sebastian Rommer (der, da er seine Waare auf Eseln transportirte, gewöhnlich für einen Eseltreiber ausgegeben wird) nach Schlema, welches schon damals an einer frequenten Straße (von Eybenstock nach Lößnitz) lag. Dieser nahm ein Stück jener Masse mit, zeigte es vielen Kundigen, und überall wurde es für das reichste Silbererz erkannt. Rommer gerieth jedoch in Zwickau auf dem Jahrmarkt in einen, für ihn nicht ehrenvollen Streit, wurde arretirt, und rettete sich dadurch, daß er seinen Fund dem Hauptmann Mülich von Carlwitz zeigte, sich mit ihm zum Betrieb einer Silberzeche verband, und eine Verwandte desselben heirathete; auch nahm er den Namen Römer an, und ward Stammvater des Geschlechtes derer von Römer; s. d. Art. Alt-Schönfels. So nahm denn der Eisenbau am obern Ende von Schlema 1469 sein Ende, und man baute in erstaunlicher Geschwindigkeit den, 1471 mit dem Stadtbrief begnadigten Ort Schneeberg; die erste Grube war die Georgszeche, deren Schacht nicht weit von da einging, wo jetzt die Stadtkirche steht, und deren Strecken sich in nordwestlicher Richtung unter dem Markte hinzogen. Vor einigen Jahren versuchte man eine Untersuchung dieser Strecken, fand sie aber nicht nur so voll Schwaden, daß alle Lichter erloschen, sondern auch meist ganz verstürzt — wie denn noch immer kleine Tagebrüche in dem, fast überall hohl stehenden Schneeberg nicht selten geschehen. Jetzt sind am Stadtberge (oder Schneeberge) nur wenig und nur geringe Zechen noch gangbar, und die wichtigern liegen nicht mehr auf Schneeberger,

sondern auf Neustädtler Gebiet; siehe überhaupt Schneeberg.

Am wichtigsten ist Schlema durch das königliche doppelte Blaufarbenwerk, dessen Gebäude einige 100 Schritte unter der Kirche stehen. Man würde jedoch irren, wenn man daraus, daß dieses Werk stets doppelt so viel producirt, als jedes der übrigen drei im Lande, auch auf umfassendere (und etwa schönere) Gebäude schließen wollte; vielmehr wird es in letztrer Hinsicht von den übrigen Werken weit, und selbst in ersterer vom Pfannenstieler Communwerk übertroffen. Gleichwohl nehmen die 20 verschiedenen Gebäude (wozu noch einige unter des Werkes Gerichten stehende Wohnungen der gemeinen Arbeiter kommen) einen ziemlichen Raum ein; oberhalb derselben ist die zugehörige Mahlmühle, unterwärts aber ein großer Floßholzhof. Seiner eigentlichen Gründung nach ist das Schlemer Werk nächst dem von Christoph Schürer zu Neudeck in Böhmen angelegten, das älteste im Erzgebirge, befindet sich aber erst seit 1644 in Schlema, so daß das Pfannenstieler als das älteste im Lande betrachtet werden muß. Gegründet wurde es nämlich 1575 zu Platten in Böhmen (1½ Stunden von Johanngeorgenstadt), wo bald in und bei der Stadt noch 10 Werke hinzukamen (noch jetzt sind in Böhmen mehr, aber viel kleinere Werke, als in Sachsen, die auch keine so treffliche Farbe zu liefern vermögen) und wo der Magdeburger Lorenz Bergkau (ein gelernter Apotheker) es käuflich erwarb, auch seit 1611 die Farbenbereitung sehr verbesserte, aber die Fabrik, welche einer Verordnung der sächs. Regierung zufolge keine sächsischen Kobalte mehr erhielt, an Martin Peßler verkaufte. Dieser überließ sie an einen reichen

Fundgrübner zu Schneeberg, Johann Burkhardt, welcher sie 1644 nach Schlema verlegte. Durch sein Testament fiel das Werk 1651 an den Kurf. Johann George II. Im J. 1692 vereinigte man damit das Jugeler Blaufarbenwerk, welches man hieher verlegte, (vielleicht wegen der starken Pascherei nach Böhmen) und seitdem gilt es für ein Doppelwerk, d. i. es wird von demselben der doppelte Betrag an Fabrikaten in die beiden Hauptniederlagen zu Schneeberg und Leipzig gebr cht, oder es liefert zwei Fünftel des jährlichen Gesammtbedarfs. Daher ist denn auch das Personale hier viel stärker, als bei den Privat-Farbenmühle , und es giebt 3 Rostöfen, davon einer zur Reserve dient; die gepochte Fritte aber wird auf 6 Mahlgängen pulverisirt. Angestellt sind am Werke ein Factor, ein Gerichtsverwalter (jetzt der Stadtschreiber in Schneeberg) und zwei Farbenmeister. Von der Bereitung der blauen Farbe kann hier nicht die Rede seyn; vielmehr verweisen wir deshalb auf den Art. Schneeberg. Nur das Eine ist zu bemerken, daß man seit einiger Zeit das im Giftfange gewonnene Arsenikmehl nicht mehr wie sonst ins Geyersche Giftwerk sendet, sondern es beim Schmelzen des Kobaltes wieder verbraucht, indem es dabei noch bessere Dienste leistet, als die reinste Potasche. — Auf Streits Charte ist Niederschlema schlechthin Schlema genannt, das Farbenwerk aber als Dorf, und Oberschlema gar nicht bezeichnet. (S.) Das Dorf Oberschlema gehörte in den ältern Zeiten einem Dietrich Wycko; dann besaßen es die Gewerken auf dem Unter Nikol Schmidt, sodann die Wiedemänner in Leipzig, dann Kunz v. Iphof, dessen Erben es im J. 1568 für 3000 Gülden an den Schneeberger Rath verkauften.

Oberschmiedeberg, ein amtsässiges, aber in Dresden zu Lehn gehendes Lehngut im Königreiche Sachsen, im erzgebirg. Kreise, im Bezirke des Amtes Wolkenstein, am Schwarzwasser, 2 Stunden östl. von Annaberg entfernt gelegen. Es besteht aus einigen Häusern, mit 40 Einwohnern, die 20 Kühe halten und mit 373 Schocken belegt sind. Auch eine Mühle befindet sich hier; der Ort ist nach Steinbach eingepfarrt. — S. Mittelschmiedeberg.

Oberschmoon, ein seit 1750 schriftsässig gewordenes Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachsen, im Amte Freiburg, an der querfurter Gränze, 4 Stunden nördlich von Freiburg entfernt gelegen. Hier ist eine Mutterkirche und Schule, die unter der Insp. Freiburg und der Collatur des Rittergutsbesitzers stehen. Ein Filial von hier ist zu Niederschmoon. Beide Kirchen sind mit besonders schönen Orgeln versehen. In Urk. heißt der Ort Oberschman oder Sman; Bruno der 5te erhielt das Haus Schman in der Erbtheilung 1313. Gebhard der 20te lebte hier bis 1478, beides waren Herren v. Querfurt. Schriftsässig zu dem Rittergute gehört auch Niederschmoon.

Oberschöbling, Oberschöblingen, ein Dorf im obern Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Gehren, an der Lichte, ½ Stunde südl. von Königsee gelegen. Es hat 42 Häuser und 180 Einwohner.

Oberschöna, Oberschöne, ein Dorf mittlerer Größe im Königreiche Sachsen, im erzgebirgischen Kreise und Amte Freiberg, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergut. Es liegt fast 2 Stunden südwestlich von Freiberg, 1½ Stunden nordöstlich von Oederan, 1 Stunde von Brand,

an der quer hindurchgehenden Chaussee von Dresden nach Chemnitz, und an der großen Striegiß, welche hier die ansehnliche Kirchbach (s. u.) aufnimmt. Es erstreckt sich ½ Stunde lang von Südost nach Nordwest, ist am obern Ende nicht fern von Linda, und liegt 950 — 1100 pariser Fuß über dem Meere; das hiesige Thal ist ziemlich breit, ungeachtet im Osten die Höhen nahe am Bach und sehr steil ansteigen; westlich sind sie dagegen sanft; überhaupt ist die Lage mild und schön. — Oberschöna hat, mit Einschluß mehrerer hieher gepfarrten und nahe beim Dorfe liegenden Berggagegebäude, gegen 700 Bewohner, unter welchen viel Bergleute sind, ein Erbgericht, einen ansehnlichen Gasthof, eine Mühle, eine Bergschmiede u. s. w. Die hiesige ansehnliche Pfarrkirche, in des Dorfes Mitte nächst dem Rittergute gelegen, steht unter dessen Collatur und unter freiberger Inspection, Adjunctur Erbisdorf. Hieher gepfarrt ist noch das Dorf Linda, und das Filial ist das ½ Stunde nordwärts gelegene Wegefahrt, das Kirchspiel begreift demnach gegen 1600 Seelen, und in 8 Jahren (1807 — 1812 und 1815 bis 1816) zählte man 490 Geborne und 337 Gestorbene, so daß das Verhältniß diesen Orten weniger günstig ist, als den meisten umliegenden. Das Pfarrhaus ist groß und wohlgebaut. Die Schule hat durch den überhaupt um das erzgebirgische Schulwesen sehr verdienten Domh. v. Carlowitz eine vortreffliche Einrichtung erhalten. In der Nähe steht auch die Wohnung des Gerichtsdirectors. — Das Rittergut hat nicht unbedeutende Wirthschaft, eine gegen Süden auf dem Abhang des Gebirgs liegende Schäferei, und besonders ein neues, mit Sousterrains 3 Etagen hohes, höchst geschmackvolles Schloß, welches 11 Fenster Breite

hat, und mit Gartenpartien zum Theil umgeben ist. Zum Gut gehören noch, außer beträchtlicher Holzung, die Dörfer Kirchbach und Oberreichenbach, so daß der Bezirk gegen 1600 Köpfe faßt; es haftet darauf ein Ritterpferd. —

Beim Dorfe liegt der unverhoffte Segen Gottes Erbstolln, eine wieder aufgenommene Silbergrube, wo 1801 der Kux 1½ Thaler Zubuße gab. Dagegen war in frühern Zeiten, und zwar besonders ostwärts vom Orte, der Bergbau wichtig, und Minerophilus schreibt, es sey vor einigen Jahren ein bergmännisch Geschrei gewesen auf dem Dorfe zu Oberschöna, wobei es geschahe, daß in etlichen Quartalen über 30 Zechen gemuthet und gebauet wurden, und des Schürfens kein Ende war, weil zumal die Zeche, der unverhoffte Seegen Gottes genannt, (eben das aufs neue eröffnete Werk) binnen 3 Quartalen sich verbauete, Verlag und Ausbeute gab. — Noch jetzt sieht man eine Menge Spuren eines starken Bergbaues. — Die Einwohner nähren sich unter andern auch mit Klöppelei und Posamentirerarbeit für die Leonische Gold- und Silberfabrik zu Freiberg; auch die Straße giebt dem untern Theile des Orts viel Nahrung. — Im Südosten von Oberschöna erreicht das Gebirge, welches von Kleinschirma, also aus Norden hierher sanft ansteigt, seine größte Höhe, und fällt dann steil gegen den Michelzer Grund ab; hier zeichnet sich besonders der Spitzberg durch einige Felsen des reinsten weißen Quarzes aus, welche an seiner Kuppe zu Tage ausgehen, und gewiß eben so gut, als die ihnen ganz ähnlichen Quarzfelsen auf dem weißen Flinz (am schlesischen Riesengebirge) auf Glas zu benutzen seyn würden. Nur ¼ Stunde östlich von Oberschöna beginnt auch

der Spitalwald, dem freiberger Rathe (wegen des Johannishospitals) gehörig. — Der Kirchbach, gewöhnlich Körrbach genannt, entspringt hart an der Augustusburger Amtsgrenze, durchfließt in nordöstlicher Richtung das weitläufig gebaute Dorf gleiches Namens, und hat einen Lauf von einer Stunde; durch das Reichenbacher Wasser wird er einigermaaßen verstärkt; sein Thalgrund ist fast überall flach. — Streits Charte giebt Oberschöna zu lang, auch ohne Kirche und Rittergut an; auch stößt es nicht, wie es dort gezeichnet ist, an Wegefahrt. (S.) Als im Jahre 1735 in dem hiesigen herrschaftlichen Erbbegräbnisse eine neue Gruft gemacht werden sollte, fand man ein altes Grab, in welchem ein zwar verweßter, aber doch noch kenntlicher männlicher Körper lag. Es hing demselben eine Kette vom Halse herab, an derem äußersten Ende ein kleines Goldstück befindlich war mit der Inschrift: „Die güldene Gesellschaft 1589." Aus alten Nachrichten ist bekannt, daß Kurf. Christian I. einen Orden aufrichtiger Vertraulichkeit unter diesem Namen gestiftet und an fürstliche und vornehme Personen verschenkt, ihn auch nicht nur selbst getragen, sondern sogar mit in das Grab genommen hatte. — Die hiesige Kirche gehörte vor der Reformation unter die Domprobstei zu Meißen und deren Sedes Freiberg. — Das hiesige Rittergut war lange Zeit hindurch ein Besitzthum der von Schönbergschen Familie. (Br.)

Oberschönfeld, ein Dorf im reuß. Voigtlande, in der Herrschaft Untergreiz, im Amte Greiz, ½ Stunde östlich von der Stadt Greiz, nahe bei Unterschönfeld gelegen. Hier ist ein adliches Gut.

Oberschreibersdorf, S. unter Schreibersdorf in der Oberlausitz. —

Oberschwerta, S. Schwerta.

Oberschwöditz, Oberschwediz, in der Volkssprache Schwietz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Thüringer Kreise, im Amt Weißenfels, in der Herrschaft Droyßig, unfern Teuchern, am Prießner Bache, 2 Stunden nördlich von Zeiz entfernt gelegen. Es gränzt mit Trebniz und Gaumniz, und ist nach Teuchern eingepfarrt. Man zählt hier 14 Häuser und 70 Einwohner, mit $15\frac{1}{2}$ Hufen. In Urk. heißt der Ort Zwotitz, und kommt schon im J. 1185 vor. —

Obersdorf, Oberdorf, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Thüringer Amte Sangerhausen, 1 Stunde nördlich von Sangerhausen, an einem von Gryllenberg nach der Stadt fließenden Bache gelegen. Hier war sonst ein altschriftsässiges Rittergut, welches von dessem letztern Besitzer Karl Otto von Morung an Kursachsen fiel, und in ein Kammergut verwandelt wurde. Die hiesige Mutterkirche und Schule standen sonst unter der Kollatur des Ritterguts besitzers, dann unter der des Oberconsistoriums, und gehören unter der Inspection Sangerhausen. Ein Filial von hier ist zu Gryllenberg. Zu dem Kammergute gehören außer Obersdorf noch schriftsässig Theile von Gryllenberg und Pölsfeld. Im Orte ist auch ein Zollhaus und bei ihm liegen 3 Mühlen von drei Gängen, die unmittelbar unterm Amte stehen. —

Oberseida, s. Seyda.

Oberseidewitz, s. Oberseydewiz.

Oberseifenbach, ein unmittelbares Amtsdorf im Königr. Sachsen, im Erzgeb. Kreise, im Amte Frauenstein, auf dem Hirschberger Wildsbache, gelegen. S. unter Niederseifenbach.

Oberseifersdorf, ein Dorf in dem Königreich Sachsen, im Görlizer Kreisantheile der Oberlausitz, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Zittau, an der Straße von Löbau gelegen. Dieses ansehnliche Dorf gehört dem Stifte Marienthal, hat eine schöne steinerne Kirche mit trefflichem Altar, und Schule. Unter den Einwohnern waren im Jahr 1806 ein Flachshändler, 6 Garn- und Leinwandsammler, 160 Leinweber, mehrere Tischler und Messerschmiedte.

Obersemmelsberg, S. unter Semmelsberg.

Oberseyda, Obersaide, oder Oberseide, ein Dörfchen im Königl. Sächsischen, zum Erzgebirgischen Kreis gehörigen Amte Lauterstein, gehört zur größern Hälfte dem, $\frac{3}{4}$ Stunde südwestlich gelegenen Rittergut Niederforchheim, zur kleinern dem Rittergut Mittelseide; beide Theile sind schriftsässig. Der Ort bildet das oberste Viertel von Seide, einem stundelangen Dorfe, dessen Hauptheil Mittelseide ist; er lehnt sich an den Abhang des hohen und steilen Seidenberges (s. dies. Artik.), und liegt nicht, wie andre Dörfer der Gegend, längs einem Bache; denn der hier entspringende Seidenbach (s. dies. Art.) bildet noch keinen Thalgrund allhier. Von Zöbliz ist Oberseide 3, von Freiberg 4 Stunden entfernt. Gepfarrt sind die Bewohner, in 30 Häusern gegen 150 an der Zahl, nach Mittelseide. Auf der hiesigen — nicht bedeutenden und wenig ergiebigen Flur liegt ein ansehnlicher Bergwerksteich. Vergl. übrigens auch Mittelseide, oben sowohl, als im Suppl. Bande. (S.)

Oberseydewitz, Oberseidewiz, S. Niederseidewiz.

Obersiemau, Obersimau, in Urk. vom

J. 1384 Wbirsumen, ein mannlehnbares Rittergut nebst Voigtei, zu welchem das Dorf bis auf ein einziges, unter dem Amte Koburg stehendes Haus, so wie 2 Häuser in Maschenbach gehören, in dem Fürstenth. Sachsen Coburg, im Amte Coburg, 2 Stunden von Coburg entfernt gelegen. Es hat 25 Häuser, 136 Einwohner, und ist nach Untersiemau zur Kirche und Schule gewiesen. Unter den hiesigen Einwohnern giebt es mehrere Uhrmacher, Wagner, Tischler, Korbmacher und Schmiedte.

Obersinderstädt, s. Obersynderstädt.

Obersohland, s. Sohland am Rothstein.

Obersohra, s. Sohra.

Obersorga, Obersorge, ein Vorwerk im Herzogth. Sachsen, im Freiburger Amte des Thüringer Kreises, nahe bei dem Dorfe Schortau, 3 Stunden nördlich von Freiburg entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Bedra, und die Einwohner sind nach Schortau mit eingepfarrt. —

Ober= und Niederspaar, ein Ort des königl. sächs. Erb= und Kreisamts Meissen, welcher mehrere Gemeinden und Obrigkeiten hat, und meist von Weinbauern bewohnt wird. Spaar liegt ½ Stunde südöstl. von Meissen, stößt westl. an die Elbe und an die Chaussee von Meissen nach Dresden, und zieht sich von da in östlicher Richtung im einzigen Thale oder vielmehr Schlunde des Spaargebirgs (s. u.) hinauf, so daß es nahe an ¼ Stunde lang ist; außerdem aber rechnet man hierher noch den größten Theil der, auf dem Spaargebirge einzeln herumliegenden Weinbergshäuser. Der Ort selbst mag in etwa 80 Häusern, gegen 400 Einwohner haben, welche nach dem nahen Cölln gepfarrt sind;

sein Ansehn ist theils wegen der herrlichen Umgebung, theils wegen des Wohlstandes der meisten Bewohner, überaus freundlich und zierlich. Oberspaar heißt auch Spaar wendischen Antheils. — Niederspaar begreift nur wenige Häuser, besonders den sogenannten Robschützer Weinberg, welcher unter das Rittergut Batzdorf gehört, und seinen Namen noch aus jenen Zeiten führt, wo Robschütz und Batzdorf combinirt waren; am Niederspaar hat auch das Procuraturamt einen Antheil. — Oberspaar gehört theils unmittelbar unter das Erbamt, theils (und zwar größtentheils) unter das nahe Rittergut Siebeneichen, theils (mit dem sogenannten Capitulsholze) unter das Procuraturamt; überdieß haben mehrere Weinberge ihre eigne Gerichtsbarkeit, und unter diesen zeichnet sich der Engelmannische aus, indem er noch über 6 andre die Gerichten nebst der Schriftsässigkeit besitzt; einige Weinberge sind auch ehemalige Erbamts-Güter, die nachmals vererbt wurden, und zum Theil Schriftsässigkeit erlangten; unter diese gehören die sogenannten Rautenberge; endlich sind noch die unmittelbar Königlichen Weinberge am Fürstenberg besonders zu nennen.

Das Spaargebirge, eines der interessantesten in Sachsen, liegt als ein Trapezium, in welches jedoch der Spaargrund tief eingreift, zwischen der Elb- und den Dörfern Sornewitz, Zaschendorf und Cölln, fast mitten in der großen kesselähnlichen Thalebene von Zaschendorf, durch die Ebbe vom Siebeneichener, und durch das Oberauer Wasser vom Zscheiler Gebirge getrennt. Man nennt es auch das Bosel- oder Poselgebirge, oder die Bosel. Es besteht aus röthlichem Granit, welcher sich, so lange die Reben nicht die, meist nackten Berge mit Laub beziehn, schon von

weitem kenntlich macht, und den Grund in sich enthält, weshalb der hier erbaute Wein vor jedem andern des Landes den Vorzug hat. Der nördliche Theil des Gebirgs, der sogenannte Fürstenberg (weil er zum Theil landesherrl. Weinberge trägt) bildet hauptsächlich einen Bergrücken, der nur hin und wieder sich zu größrer Höhe erhebt; der südliche Theil hingegen besteht mehr aus einzelnen, obwohl nie ganz getrennten, sehr steil ansteigenden, kegel- und glockenförmigen Bergen, davon der höchste die Posel oder Bosel heißt, das Spitzhaus derselben gewährt eine vortreffliche Aussicht ins Elbthal u. s. w. Solcher Berge kann man 7 — 9 zählen. Das ganze Spaargebirge, welches über 1½ Stunden im Umfang hat, ist mit Weinpflanzungen bedeckt, die nicht allein den Bewohnern von Spaar und von den Weinbergen selbst, sondern auch den Wirthen in Cölln, Zaschendorf, Sörnewitz, und Einwohnern der Stadt gehören. Die Höhe der Posel beträgt ungefähr 150 Ellen über dem Elbspiegel, also etwa 600 par. Fuß über der Meeresfläche. (S.) Das Gebirge gehört theils unter die von Miltizschen Gerichte zu Siebeneichen rc., theils in das Stift, theils in's Procuraturamt, theils auch unter den Stadtrath von Meissen. An dem südwestl. Fuße dieses Gebirges, als derjenigen Seite, die vom Dorfe Sornewiz oberhalb, bis Ende des Dorfes Spaar die größte Ausdehnung hat, zieht sich hart an demselben die große Straße von Meissen nach Dresden, und die hier ziemlich schmale aber tiefe Elbe hin. Der Bau dieser Hauptstraße wurde im J. 1818 erst vollendet, nachdem der größte Theil derselben, vorzüglich in der sogenannten Spaargasse, so manchen Seufzer und Fluch der Reisenden und Fuhrleute veranlaßt hatte. Die östliche Spitze des Boselgebirges

stößt mit ziemlich steilen Felsen an Sörnewitz, dessen Einwohnern auch ein nicht unbedeutender Theil der Weinbergs-Flur, ein großer Steinbruch und ein in den letztern ausstreichender Bleigang angehört. Am nördlichen Theile des Bosels liegt Zaschendorf. Nahe bei diesem Orte findet man auf dem Gebirge etwas aufgeschlemmtes Land, denn an dem Fuße desselben ist hier eine 8 — 12 Fuß mächtige Masse von Kalkmergel angelagert, der verschiedentlich benutzt wird. — Man trift auf der Bosel sehr ansehnliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Winzerhäuser rc. an, deren Eigenthümer sowohl in und bei Meissen, als auch in entferntern Gegenden wohnen. Unter diesen Privatbesitzungen verdient vorzüglich der sogenannte Ernstsche Weinberg (dem Herrn v. Ernest gehörig) einer rühmlichen Erwähnung, da sowohl die natürliche romantische Lage, als auch einige Alleen und andere Spaziergänge den Besuch dieses Weinberges sehr angenehm machen. Den gebildeten Einwohnern Meissens dient dieser Ort fast täglich als eine der vorzüglichsten Land- und Bergparthien, und nicht selten werden von dem meissner Stadtmusikus während des Sommers hier Concerte gegeben. Die Aussicht von diesem isolirt stehenden Gebirge nach Meissen, Dresden und der ganzen Umgegend ist an vielen Punkten außerordentlich schön, jedoch zeichnet sich hierin besonders der Standpunkt auf der östlichen, nach Sörnewitz gehörigen vorspringenden Felsenkuppe aus, welche im besondern den Namen der Bosel führt. Hier überblickt man von einer bedeutenden Höhe das ganze, auf 1½ Stunde breite Elbthal mit allen seinen Dörfern und Wegen, die von Dresden sich herabschlängelnde Elbe, und im Hintergrunde die Residenz selbst mit allen ihren Gebäuden; weiter hin auf den Sonnenstein,

den König, so wie den Lilienstein, den großen Winterberg und mehrere Puncte der sächs. Schweiz, ja selbst den halbkugelichen Rosenberg in Böhmen. Im J. 1774 lößte sich, nach einem starken Gewitterregen, an der südwestlichen Seite des Boselgebirges, dem Schlosse Siebeneichen gerade gegenüber, eine ungeheure große Felsenmasse ab, die auf eine Kluft (welche zum Theil noch jetzt sichtbar ist,) mit so einer Gewalt herabschoß, daß sie ein an ihren Fuß anstoßendes Wohngebäude von Spaar mit allen seinen Bewohnern, — nicht zermalmte, sondern — über die Dresdner Straße hinweg bis in die Elbe schob; das Haus schwamm auf dem Strome fort, und die Bewohner wurden sämmtlich gerettet. — In dem bereits erwähnten Steinbruche wurde im J. 1817 ein Erzgang erbrochen, der, aus Bleiglanz und schwarzer Blende bestehend, im Zentner 40 Pfd. Blei, aber kaum eine Spur von Silber enthielt. Einige Unternehmer in Meissen mutheten im Quartal Lucia 1818 diesen Morgengang und legten einen Stolln (Meissen's Hoffnung Fundgrube und Stolln) an, aber man hört wenig vom Fortgange. — Uebrigens vermuthet man, daß dieses jetzt isolirte Gebirge vormals mit dem jetzigen linken Elbufer, auf welchem zunächst Batzdorf liegt, zusammen gehängt habe, daß sonst der Lauf der Elbe an der nordöstl. Seite der Bosel gegangen, und der Durchbruch, die Trennung jenes Gebirgs-Joches erst später durch eine mächtige Revolution entstanden sei. (Br.)

Oberspira, ein Dorf im Fürstenth. Schwarzburg Sondershausen, im Amte Sondershausen, 1½ Stunde südl. von Sondershausen entfernt gelegen.

Oberstadt, Oberstädt, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Fürstenth. Gotha, im

Hennebergschen Amte Themar, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Themar entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut besitzt 330 Acker Feld, 56 Acker Wiesen und eine Schäferei von 600 Stücken, so wie 3000 Acker Waldung. Schon im J. 1584 besaß es ein Humbert v. Lange, dessen Nachkommen noch im J. 1704 sich in dessen Besitz befanden. — Hier sind eine Pfarrkirche und Schule, 75 Häuser und 400 Einwohner. Die Gemeinde besitzt 4806 Acker Landes, und 1000 Acker Waldung.

Oberstaucha, s. unter Staucha.

Oberstauerschlag, eine Wüstung im Fürstenth. Sachsen Meiningen, im Amte Wasungen, in den Fluren der Stadt Wasungen gelegen, zu welchen sie gehörig ist. —

Oberstein, Obersteina, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im Lausitzer Kreise, (im ehemaligen Baußner Niederkreise) eine Stunde nordostnördlich von Pulsniz entfernt gelegen. Es gehört zu dem Ritterg. Ohrn lauskeschen Antheils und ist nach Pulsniz eingepfarrt. Hier sind Kalkbrüche, wo der Kalkstein seit 1747 mit Steinkohlen gebrannt wird.

Oberstein, Obersteina, mit den Steinhäusern, ersteres ist ein altschriftſ. Rittergut ohne Dorf, und letzteres sind gegen 30 auf Ritterguts Boden erbauete, von 160 Einwohnern besessene Häuser, im Königreich Sachsen, im Leißniger Amte des Leipziger Kreises, $2\frac{1}{2}$ Stunden nördlich von Döbeln entfernt gelegen und nach Kiebiz eingepfarrt. —

Obersteinbach, auch Großsteinbach, s. letzteres.

Obersteinbach, s. Niedersteinbach bei Penig.

Obersteinpleiß, einer der beiden Haupttheile des Dorfes Steinpleis. (s. d.)

Oberstößwitz, Oberstößewiz, Oberstößiz, ein Dorf im Meißner Kreise des Königreichs Sachsens, im Erbamt Meissen, 2 Stunden nördl. von Nossen entfernt gelegen. Der Ort gehört schriftſ. zum Rittergut Pinnewitz, enthält 15 Häuser mit 73 Einwohnern, unter denen 4 Bauergüter, eine Brauschenke, und 2 Gärtner sind, auch eine Mühle, hat 17 Hufen, und ist nach Rüsseine eingepfarrt. — Es hat gute Felder und Obstgärten.

Oberstrahwalde, s. Strahwalde.

Obersynderstädt, Obersinderstedt, ein Dorf im Großherz. Sachs. Weimar, im Amte Kapellendorf des Weimarschen Kreises, 3½ Stunden südlich von Weimar entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergut Niedersynderstädt, hat 30 Häuser, 140 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Magdala stehen. Eingepfarrt hieher sind Niedersynderstädt, Tromliz, Söllniz, und Lößnitz.

Obertaubenheim, s. unter Taubenheim.

Oberteutschenthal, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, in dem Hochstifte Merseburg, im Amte Lauchstädt, 1½ Stunde nördlich von Lauchstädt entfernt gelegen. Die hiesige Pfarrkirche wurde im J. 1617 erbaut, sie steht unter der Kollatur des Stiftsadministrators und unter dem Seniorat Lauchstädt. S. auch Unterteutschenthal. Oberteutschenthal war schon im 16. Jahrhunderte im Besitz der von Trotha, und Friedrich von Trotha, dem es gegen das Ende desselben gehörte, erbaute das dasige Schloß vom Grunde aus, und nannte dasselbe

die Würdenburg, weil der Ort, worauf es steht, die Würde heißt. Auch erhielt durch diesen Besitzer die Oekonomie des Gutes große Verbesserungen.

Oberthalheim, s. Niederthalheim. Es ist nicht nach Falkenau, sondern nach Frankenau gepfarrt, hat 19 Häuser und 80 Einwohner. De Viehzucht ist gut, uud der Boden mehr als mittelmäßig.

Ober Thau, Oberthau, ein unmittelbares Amtsdorf im Herz. Sachsen, im Schkeudizer Amte des Hochstiftes Merseburg, an der Elster, 1 Stunde westlich von Schkeudiz entfernt gelegen. Es hat gegen 40 Häuser, 160 Einwohner, 2 amtssässige Rittergüter (den Ober- und Unterhof, welche in neuerer Zeit combinirt worden sind), eine Mühle und die sogenannte Kellerschenke nebst Weinberge. Das hiesige vereinigte Rittergut ist eins der besten im Stifte, und hat beträchtliche Braunkohlenlager. Unter die hiesigen Rittergutsgerichte gehören auch einige Häuser in Rögliz und Wehliz. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Kollatur des Stiftsadministrators und dem Seniorat Schkeudiz. Früher stand letzterm auch die Kollatur zu. Im J. 1637 wurde die hiesige Kirche von den Kaiserlichen abgebrannt; ihre Wiedererbauung wurde erst 1655 vollendet. Ein Filial von hier ist zu Ermliz. Im J. 1755, wo das Gut noch getrennt war, besaß den Unterhof der Marschkommissär Karl Ludwig Bose, den Oberhof Phil. Günther v. Griesheim. Bei dieser Familie blieb das Gut über 200 Jahre lang. Vom Dorfe stehen mit Erbgerichten 15 Häuser unter dem Ober-, und 16 unter dem Niederhofe.

Oberthierfeld, s. Thierfeld.

Obertirpersdorf, s. Tirpersdorf.

Obertitz, auch Oebertitz, im Volksdialekt Ewwr'z, ein Dörfchen des königl. sächs. Amtes Pegau im leipziger Kreise, gehört schriftsässig zu Mausitz, welches $2\frac{1}{2}$ Stunden in Nordwest entfernt liegt, und war sonst ein Dorf der Pflege oder Herrschaft Groitzsch, welche man von der uralten Grafschaft Groitzsch wohl zu unterscheiden hat, und welche im 18. Jahrhunderte größtentheils ans Rittergut Mausitz kam. Obertitz liegt 1 Stunde von Pegau und $\frac{3}{4}$ von Groitzsch gegen Südost, 1 Stunde nordnordwestlich von Luckau, nur etwa 600 Schritt vom linken Ufer der Schnauder, in einer der fruchtbarsten Gegenden Sachsens, wo man besonders viel Weitzen und Raps erbaut, gegen 450 pariser Fuß über dem Meere, nächst der frequenten Straße von Pegau nach Altenburg. Droßkau ist nur $\frac{1}{8}$, und 6 andere Orte sind nicht über $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt. Obertitz enthält meist Güter mit $14\frac{3}{4}$ Hufen und 21 Pferden, und ist mit seinen 100 bis 120 Bewohnern nach Groitzsch gepfarrt. In der Gegend findet man viel Feuersteine. Der gegen Südost in der Aue gelegene Teich ist nicht von Bedeutung. (S.)

Obertopfstädt, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im thüringer Amte Weissensee, an der Gränze des schwarzburgschen Amtes Klingen, 1 Stunde nördlich von Greussen, rechts von der Straße nach Sondershausen gelegen. Es hat eine Mutterkirche und Schule, die unter landesherrlicher Kollatur und unter der Inspection Weissensee stehen. Auch zwei amtsässige Rittergüter sind im Dorfe (laut Rescr. vom 18. Merz 1747, welches bereits in Urk. des 9. Jahrhunderts vorkommt, wo es Topfestat heißt). —

Obertopschedel, s. unter Niedertopschedel.

Obertrebra, ein Amtsdorf im Großherzogthume Sachsen-Weimar, im Amte Dornburg des Jenaschen Kreises, an der Ilm, unfern Sulza, 5 Stunden nordöstlich von Weimar entfernt gelegen. Hier ist ein Erblehnfreigut ohne Gerichte, eine Filialkirche von Flurstädt, eine Schule, ein Untergeleite von Wiegendorf, und in 40 Häusern leben gegen 190 Einwohner. — In Urkunden des Mittelalters heißt der Ort Thriburi, und er mußte schon im J. 874 dem Kloster Fulda zehnten. Aber im J. 914 schenkte König Konrad diesem Kloster den Bezirk Dribur (Ober- und Niedertrebra) im Gau Husitin und der Grafschaft Bodo's, wie es sein Vater, Herzog in Thüringen, besessen hatte.

Obertriebel, ein Dorf im königl. sächs. Amte Voigtsberg des voigtländischen Kreises, am Triebelbache, 2 Stunden südlich von Oelsnitz, oberhalb Untertriebel gelegen. Es gehört nur mit 6 Häusern und 30 Einwohnern unmittelbar unter das Amt; andere Antheile stehen amtsässig unter dem Rittergute Drœda und Lauterbach Obertheil, und schriftsl. unter dem Rittergute Brambach, Planschwitz, Bösenbrunn, Bobenneukirchen, Stein und Mühlhausen, es hat also 9 verschiedne Gerichtsbarkeiten. — Eingepfarrt sind die Einwohner dieses Dorfes, welches man auch Neubrambach nennt, nach Untertriebel.

Oberuhna, wend. Horny Huhnjow, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im lausitzer (bautzner Nieder-) Kreise, 1½ Stunde nordwestlich von Bautzen entfernt gelegen. Das hiesige Rittergut gehörte im

J. 1800 Herrn Heinr. Traug. Ganzert und ist mit Löschau combinirt. Beide haben 10 Rauche, und ersteres ist nach Göda eingepfarrt.

Oberulbersdorf, s. Ulbersdorf.

Oberullersdorf, bei Sorau, s. Niederullersdorf; oder Ulbrichsdorf.

Oberullersdorf, auch blos Ullersdorf, ein Dorf im Königr. Sachsen, im zittauer Kreise der Oberlausitz, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Zittau, dicht an der böhmischen Gränze gelegen. Das hiesige Rittergut ist jetzt mit der Seidenbergschen Herrschaft Reibersdorf combinirt; im J. 1770 besaß es noch Joh. Rud. Aug. von Rodewiz, dem auch die Kollatur über hiesige Pfarrkirche und Schule zugestanden. Im J. 1773 kam es an Reibersdorf. Ein Theil des Dorfs gehört zur böhmischen Herrschaft Grafenstein, und die Einwohner sind also gemischt. In die hiesige lutherische Kirche sind Zittel und Lubtin gepfarrt. Das Herrenhaus ist ein ansehnliches Gebäude, und hat einen eignen Pächter. Die Einwohner beschäftigen sich neben dem Ackerban auch mit der Spinnerei. Im hiesigen Schlosse ist eine englische Brauerei.

Obervogelgesang, s. Vogelgesang im Amte Pirna.

Obervoigtsdorf, s. unter Voigtdorf.

Obervorstadt Rochlitz, ein unmittelbares Amtsdorf im königl. sächs. Amte Rochlitz des leipziger Kreises, an Rochlitz stoßend, und dahin eingepfarrt. Es hat gegen 70 Häuser, unter denen 1 Mühle mit 8 Gängen an der Mulde und 4 geistliche Gebäude, mit 500 Einwohnern, die mit 715 gangb. Schocken und 6 Thlr. 18$\frac{1}{6}$ Gr. Quatemberbeitrag belegt sind. S. Rochlitz.

Oberwaid, Oberweid, s. letzteres.

Oberwallbach, eine Wüstung im Fürstenthume Sachsen-Meiningen, im Amte Wasungen, bei dem Dorfe Metzels, zu dessem Flur sie gehört. Unfern dieser Flur liegt einzeln die Ober-Wallbachsmühle.

Oberwaldau, s. Waldau.

Oberwaldbehringen, oder Behrungen, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im eisenacher Kreise, im Amte Lichtenberg, 2 Stunden westlich von Ostheim entfernt gelegen. Es war dieß sonst ein reichsritterschaftlicher Ort, welchen die von der Tann, als ein sächs. eisenachsches Mannlehn, unter Fladungen Cent, besitzen.

Oberwartha, ein Stiftsdorf im Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Stiftsamte Meissen, 2½ Stunden nordwestlich von Dresden entfernt, südwestlich von Niederwartha, auf den Bergen von Kostebaude gelegen. Einige Häuser gehören unter das Prokuraturamt. — Es besteht aus 30 Häusern und hat gegen 150 Einwohner, welche nach Briesniz eingepfarrt sind, und 5 Hufen besitzen. Zum Dorfe gehört das Kellerhaus (oder der Kellerhof), eine Brauschenke, und die sogenannte Lochmühle. In Urk. vom J. 1354 heißt der Ort Bischoffswartha. Bereits im J. 1266 findet man hier Weinberge, dem Bischoff Albrecht von Meißen zuständig. Im J. 1354 verkaufte Bischoff Johann das Dorf an den Domherrn Franko. Aber dieser Kauf war nicht unbedingt; denn nicht nur die Weinberge waren ausgenommen, sondern der ganze Kauf sollte auch nur für die Lebensdauer Franko's gelten. Ueberhaupt sah derselbe mehr einer Schenkung ähnlich, indem der folgende Bischoff Conrad im J. 1372 dem Besitzer diesen Besitz bestätigte, und

zwar in Rücksicht seiner der Domkirche und den Bischöffen geleisteten vieljährigen Dienste. Und wirklich würden auch dem Bischoffe Nikolaus noch vor Franko's Tode Güter in Oberwartha überwiesen, weswegen er unter andern seinem Weihbischoffe jährlich 10 Schock meißn. Groschen zahlen sollte. Endlich, lange nach Franko's Tode, im J. 1389 gab dieser Bischoff alles, was er hier besaß, dem Domkapitel zurück, und dieses verkaufte, nach beinahe 100 Jahren, das Dorf an den Domprobst Dietrich v. Schönberg (1476), jedoch gleichfalls unter der Bedingung des Wiederanfalls nach seinem Ableben. Hinsichtlich des Weinbau's hiesiger Gegend sorgte vorzüglich Bischoff Konrad (1373) dafür, daß neue Weinberge angelegt und die vorhandenen verbessert wurden. S. auch Niederwartha.

Oberwasungen, ein Dorf, theils im Fürstenthume Sachsen-Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, theils im Fürstenthume Sachsen-Koburg, im Amte Koburg, 3 Stunden östlich von Koburg entfernt gelegen. Es liegt, ungeachtet des Namens, nicht sehr hoch, hat 15 Häuser, unter denen $10\frac{1}{2}$ Güter, 95 Einwohner und terminlich 4 Fl. 15 Gr. Steuern. — Unter dem Amte Sonnenberg stehen nur 3 Häuser mit 18 Einwohnern, unter dem Amte Koburg aber 12 Häuser mit 77 Einwohnern. Letztere sind nach Fechheim gepfarrt.

Oberweigsdorf, s. Weigsdorf bei Zittau.

Oberweid, Oberwald, ein Amtsdorf im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im eisenachschen Kreise, im Amte Kalten-Nordheim, am Weidabache, in einem von Bergen umgebnen Thale, 2 Stunden südwestsüdlich von Kaltennordheim entfernt gelegen. Dieses Dorf hat über 100 Häuser,

eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Kaltennordheim stehen, und wohin die Orte Unterweyd, Frankenhain und Pirks eingepfarrt sind; 2 Gemeindebacköfen, 1 Darr- und Brauhaus, 1 lehnbares Wirthshaus, 3 Mahlmühlen und gegen 600 Einwohner. Unter letztern sind über 60 Barchentweber; die übrigen nähren sich vom Spinnen, fertigen Peitschenstiele, treiben Ackerbau und Viehzucht. Der hiesige Flachsbau ist ansehnlich. Die Gemeinde besitzt 1114 Acker Feld, 403 Acker Wiesen, 600 Acker Hutung, eine Schäferei und einige Waldung. In der Flurmarkung giebt's auch Sandsteinbrüche, Kalksteine und Thongruben, die man zu Ziegel- und Kalkbrennereien benutzt. Nahe bei dem Dorfe liegt der sogenannte Tannsche Anzenhof, dessen 120 Acker Landes jetzt unter 4 Bauern zerschlagen sind. — Im J. 824 hieß der Ort Vueithaha, als von da 100 Morgen Landes und 30 Leibeigne an das Kloster zu Fulda kamen. Er gehörte damals zu dem Gau Tullifeld. Nachmals wird eine Schenkung von 134 Morgen an eben dieses Kloster (827) gemacht; so auch im J. 842 und 914. In letzterm überließ Reginher von Vueitahu 50 Morgen.

Oberweimar, Oberweymar, ein jetzt mit dem Amte Weimar (und Cromsdorf) combinirtes Amt im Großherzogth. Sachsen-Weimar, im weimarischen Kreise. (S. Amt Weimar.) Da es noch für sich bestand, enthielt es die Dörfer: Oberweimar, Ehringsdorf (nebst Belvedere), Umpferstädt und Kettendorf.

Oberweimar, ein Dorf in dem Großherz. Sachsen-Weimar, im Amte Weimar des weimarischen Kreises, an der Ilm, ½ Stunde südöstlich von der Stadt Weimar entfernt gelegen. Sonst

war es der Sitz des Amtes Oberweimar; es hat eine Pfarrkirche und Schule, ist der Sitz einer Adjunctur der weimarischen General-Superintendur von 7 Pfarreien, zu welcher 12 Dörfer gehören; auch ist hier ein großherzogl. Kommergut (oder Freigut) ohne Gerichte, mit einem Rentkommissär, so wie einem Beigeleite von Weimar und eine Steuer- und Impost Obereinnahme. Eingepfarrt nach Oberweimar ist Ehringsdorf. Unter die Adjunctur Oberweimar gehören die Kirchen zu Buchfarth, Legefeld, Nohra, Obergrunstadt, Obernissa, Oberweimar und Ulla; eingepfarrte Orte sind: Ehringsdorf, Gelmeroda, Niedergrunstädt, Possendorf und Vollersroda. — Das Dorf hat gegen 70 Häuser und 400 Einwohner. Die hiesige großherzogliche Oekonomie-Inspection auf dem Kammergut hat sich viele Verdienste um die Verbesserung mehrerer Zweige der Landwirthschaft erworben. Man vergl. die Vieh-Racen auf diesem Kammergut, nach der Natur gezeichnet, und herausgegeben von D. Chr. Sturm. Jena, 1818. Folio. — Zu Oberweimar war ehedem ein Nonnenkloster des Cistercienser Ordens; der weimarsche General-Superintendent Schneider hat im Manuscipt einen vollständigen Auszug aus dem Kopialbuche der Urkunden dieses Klosters hinterlassen. — Auf dem hiesigen Kammergute wurden die Oefen errichtet, in welchen der berüchtigte Baron v. Klettenberg vom April 1713 an die Hauptprobe seiner alchimistischen Kenntnisse ablegen sollte. Der Baron gab diese Oefen selbst an, und er arbeitete dann unter Aufsicht einer besondern herzogl. Kommission. — Beim Dorfe liegt auch eine Papiermühle.

Einige hundert Schritte über Oberweimar entspringt, auf dem tiefsten Punkte einer sich zwi-

schen Belvedere und dem Webicht in die Höhe ziehenden Schlucht, eine starke Quelle, welche Kalktheile bei sich führt. Das Wasser rinnt aus einem ungefähr 30 Fuß runden Tümpel hervor, in dessen Mitte noch zwei starke Quellen hervorsprudeln. Der daraus gebildete Bach hat aber erst in den Radstuben der oberweimarschen Mühlen eine inkrustirende Kraft, so daß Wellen und Zapfen mit Tuffstein belegt sind; am häufigsten legt sich der letztere an das Moos, mit welchem er immer fortwächst. — S. Voigts miner. Reisen. I. S. 109 ꝛc.

Oberweischlitz, oder Weischlitz Obertheil. S. Weischlitz.

Oberweißbach, ein großes Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, 3 Stunden südlich von Königsee, zwischen der Lichte und Schwarze, an der Weisbach, die unter Unterweisbach in die Lichte fällt, in ziemlich rauher Gegend gelegen. Der Ort hat 240 Häuser, 1400 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. In die hiesige Kirche, an welcher 2 Geistliche angestellt sind, gehören als eingepfarrt die Orte: Cursdorf, Dresbach, Lichtenhain, Mittelweisbach, Grund und Lichte. Die Kirche ist neu erbaut; eine ältere, noch vorhandene ist nicht mehr brauchbar. Mittel- und Unterweisbach sind besondere Dörfer. —

Oberweisbach hat drei Jahrmärkte, vielen Feldbau auf den umher vom Wald befreiten Höfen und ist besonders wegen der vielen Medizinwaaren, die daselbst gefertigt werden, bekannt. Nicht nur hier, sondern auch zu Mittel- und Niederweisbach, Breitenbach, Böhlen, Cursdorf, Dresbach, Döschnitz, Mellenbach, Meusebach und Meura nähren sich viele Einwohner von der Fertigung und dem Verkauf von Olitäten.

Der erste Ursprung dieses Gewerbes fällt hier in die letzte Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Joh. Matth. Mylius, sonst Müller genennt, der Sohn eines Pfarrers in Oberweisbach und ansessiger Apotheker zu Breitenbach, verfertigte stark Schwefelbalsam, welchen ein Mann aus Oberweisbach Namens Lorenz Anders gewöhnlich im Winter, wenn es keine Holzarbeit gab, in Schachteln gepackt, in das untere Thüringen zum Verkaufe trug. Da er sich nicht übel dabei stund, so ahmte ihm bald ein anderer, Hans Walther, gewöhnlich Junker Hans genannt, in diesem Erwerbszweige nach, und das Gelingen der Unternehmung ermunterte noch mehrere, nicht nur mit den Medizinwaaren zu handeln, sondern auch selbst mehrere Sorten derselben bereiten zu lernen. Anfangs fertigten diese Leute nur Wachholderbeersaft und Tannenzapfenöl, aber Hans lies sich bei einem Apotheker in Nordhausen auch die Kunst, gebrannte Wasser abzuziehen, lehren; er trat mit seinem Bruder, dem abgesetzten Schullehrer Balthasar Walter zu Döschnitz, in Verbindung und betrieb nun sein Gewerbe wirklich im Großen. Die Künstler, die sich Laboranten nennen, arbeiteten nun mehr zu Hause, als daß sie ihre Waaren selbst herumtrugen, hielten sich ihre eignen Balsamträger, erwarben sich der nöthigen Kenntnisse immer mehr, und kamen endlich dahin, ihre Waaren von besonderer Güte und zu den billigsten Preisen zu fertigen. Späterhin, als die Zahl der Laboranten sich zu sehr vermehrte, und manche Verfälschungen sich zeigten, wurden sie unter obrigkeitliche Aufsicht genommen, und man ertheilte keinem die Erlaubniß, Medizinwaaren zu fertigen, bevor er sich nicht von dem Amtsarzte hatte examiniren, und vom Amte verpflichten lassen. Auf alles heimliche Laboriren wurde Strafe gesetzt. —

S. übrigens: Fröbels Beschreibung der Pfarrgemeinde Oberweisbach. 8. Rudolst. 1779.

Oberwellenborn, Oberwellnborn, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Saalfeld, im Amte Saalfeld, an der Straße von Saalfeld nach Pösneck, $2\frac{1}{2}$ Stunden östl. von ersterer Stadt entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Unterwellenborn, 40 Häuser, 200 Einwohner, und treibt vornehmlich Ackerbau und Viehzucht.

Oberwellersdorf, und Niederwellersdorf, zwei Dörfer im Herzogth. Sachsen im Gubener Kreise der Niederlausitz, das erstere 1 Stunde, das zweite 2 Stunden nordöstl. und nördl. von der Stadt Sorau gelegen. Beide sind Sorauer Vasallendörfer. Oberwellersdorf hat eine Pfarrkirche und Schule, in welche erstere Marsdorf eingepfarrt ist; sie stehen unter der Diöces Sorau und der Kollatur des hiesigen Ritterguts mit einem Vorwerke. Das Dorf hat 32 Häuser und 240 Einwohner, unter denen ein Windmüller, 8 Bauern, 21 Häusler mit 405 Fl. Schatzung, 2 Pferden und 24 Ochsen. — Niederwellersdorf enthält ein Vorwerk, eine Windmühle, eine Wassermühle, 35 Häuser und 330 Einwohner, unter letztern 8 Bauern, 10 Gärtner, 15 Häusler, welche 5 Pferde und 22 Ochsen besitzen. Beide Gemeinden sind mit 250 Fl. Schatzung belegt. Das hiesige Vorwerk hat 400 Fl. Schatzung, 2 Pferde und 24 Ochsen. Hier wird einiger Weinbau getrieben.

Oberwerschen, Oberwörschen, Oberwerzschen, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Thüringer Amte Weißenfels, im Bezirk des Gerichtsstuhls Mölsen, nahe bei Unterwerschen und Teuchern, $3\frac{1}{2}$ Stunden nördl. von Zeiz entfernt gelegen. Es hat 13 Häuser, 70 Einwohner mit 10 Hufen Landes; gränzt mit Unter-

werschen und ist nach Teuchern gepfarrt. Eilf Häuser stehen mit den Erbgerichten, unter der Dompropstei in Zeiz und nur 2 unterm Amte. Auch ein Erbschulzengut ist hier.

Oberwiederstädt, ein Amt und Dorf in dem ehemaligen sächs. Antheile der Grafschaft Mannsfeld, an der Wipper gelegen. Zum Amte gehören das Dorf Oberwiederstädt, ein Theil des Fleckens Kupferberg und das ehemalige Nonnenkloster Wiederstädt. Das Dorf Oberwiederstädt hat 80 Häuser, 400 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Es gehört auch eine Schmelzhütte dazu; es liegt $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von der Stadt Hettstädt. — Oberwiederstädt gehörte schon im Anfange des 18ten Jahrhunderts den Herren v. Hardenberg, welche auch noch im J. 1752 im Besitze desselben waren. —

Oberwiehra, S. Oberwyhra.

Oberwierschnitz, S. Oberwürschnitz.

Oberwiesa, Oberwiese, s. Niederwiesa, sowohl im Erzgebirge, als in der Oberlausitz.

Oberwiesenthal, ein königl. sächsisches, amtsässiges, landtagsfähiges Bergstädtchen im erzgebirgischen obern Kreisamte Schwarzenberg, und zwar in demjenigen Theile desselben, welcher ehemals das Amt Crottendorf bildete, und bis zum J. 1559 zur Grafschaft Hartenstein gehörte. Anfangs hat man es nur das Neustädtel, nachher Neustadt-Oberwiesenthal genannt; jetzt heißt es meist schlechthin Wiesenthal auch Deutschwiesenthal zum Gegensatze des böhmischen, oder Sächsisch-Wiesenthal. Es haben nämlich 4 verschiedene Orte der Gegend den Namen Wiesenthal, indem am rechten Ufer der Pöhl oder des Grenzwassers das Bergstädtchen Böhmisch-Wiesenthal, am linken herunter hingegen Oberwiesenthal, Unter-

terwiesenthal und Hammer-Unterwiesenthal liegen; alle 4 Orte haben Stadtgerechtigkeit, nur daß die beiden letztern keinen Rath haben, sondern dem Kreisamte nach Art der Amtsdörfer unterliegen; auch kann man sie insgesammt allenfalls für Einen Ort nehmen, da Ober- und Unterwiesenthal keinesweges, wie Leonhardi sehr sonderbar angiebt, ½ Stunde von einander liegen, sondern den Gärten nach völlig zusammenstoßen. Uebrigens sind die nächsten Städte in Sachsen: Jöhstadt (3 Stunden nordnordöstlich) Annaberg (fast 5 Stunden nördl.) Scheibenberg (4 Stunden nordnordwestl.) Schwarzenberg (6 Stunden nordwestlich der Straße nach, hingegen nur 5 Stunden auf dem Fußsteige, welcher 3½ Stunden weit ohne Unterberechnung durch den Wald führt) und Johann-Georgenstadt (4 Stunden westlich; der Weg geht durch Platten und Gottesgabe); in Böhmen: Platten und Gottesgabe (2¾ und ¾ Stunden westl. und südsüdwestl.) Joachimsthal (1½ Stunden südwestlich) Kupferberg (2½ Stunden östlich) Preßnitz oder Brzeßnitz (2½ Stunden nordöstlich) und Weipert oder Weinberg (2 bis 3 Stunden nordnordöstlich.) Es erhellet von selbst, wie mit Städten angefüllt diese Gegend sey; wirklich passirt man auf der Annaberg-Carlsbader Straße 5 Städte, ohne zwischeninnen ein Dorf zu berühren. —

Oberwiesenthal liegt nur von 25 bis zu 70 Ellen über der Pöhl (s. u. und einen besondern Art.) am letzten Abhange der hintern Koppe des Fichtelberges (s. u.) im Rathhause, d. i. an der obern Seite des Marktes, nach v. Charpentiers Messung 2543 pariser Fuß über Wittenberg, also 2790 pariser Fuß über dem Meere, womit Lauckners Höhenbestimmung der Madchenschule (2743 Fuß) ziemlich genau übereinstimmt. Hiernach liegt die Stadt unter allen in Sachsen am höchsten, und

nur die böhm. Städtchen Gottesgabe (der höchste geschlossene Ort auf dem Erzgebirge) und Platten liegen noch höher. Man wird daraus leicht ermessen, daß die hiesige Gegend mit allem Rechte zum sächsischen Sibirien gerechnet wird, obgleich sie nicht völlig so rauh ist, als jene zwischen Johanngeorgenstadt, Eybenstock, Schöneck und Graßlitz, welche eben deshalb ganz besonders mit Sibirien verglichen wird. Man findet noch in einer Meereshöhe von 3000 Fuß am Fichtelberge nicht nur Hafer- und Kartoffelfelder (welche auch noch höher gehen) sondern sogar Winterkorn, da doch auf gleicher Höhe am Riesengebirge, auf dem Fichtelgebirge und Thüringerwalde nicht einmal mehr Hafer gebaut werden kann. Diese verhältnißmäßig geringe Rauhheit des Klimas hat man wohl besonders vom starken Abtreiben der Waldungen und dem dadurch bewirkten Austrocknen des ehedem ganz moorig gewesenen Bodens herzuleiten; gleichwohl fehlt es auf den ungeheueren Bergen, welche die 4 Orte Wiesenthal wie die Wände eines Kessels umgeben, weder an Holz, noch Morast. Diesen Kessel füllen fruchtbare, weit gedehnte, durchaus leicht zu bewässernde Wiesen aus, und befördern die Viehzucht ungemein, welche hier wenigstens 10mal wichtiger und einträglicher ist, als der Ackerbau. Gefährlich sind wegen der Gestaltung der Gegend für Wiesenthal alle Gewitter, welche entweder aus den tiefern Theilen des Pöhlthales heraufdringen, oder sich von Böhmen aus einen Weg um die Ostseite des Keilbergs herum bahnen, und dann in westlicher Richtung sich in den Wiesenthaler Bergkessel herabwälzen; sie bleiben dann gewöhnlich am Keil- und Fichtelberge hangen, indem der Paß zwischen beiden Bergen zu hoch (gegen 3200 pariser Fuß über dem Meere) ist, und sie ihre ganze Gewalt über der Stadt ausüben. Daher sind denn

auch die Orte häufig in Wassersnoth und der 30. Jul. 1805 ist noch immer in furchtbarem Andenken. Auch wenn die ungeheure Menge Schnee schnell schmilzt, welche ein siebenmonatlicher Winter, oft zu einer Höhe von 5 bis 7 Ellen (ungerechnet die Windwehen) aufhäuft, werden die unzähligen Gerinne zur Pöhl herab beschwerlich und gefährlich. (S. Erinnerungsblätter 1816. No. 15.) Die lange Dauer des Winters vereitelt auch nicht selten die Aussichten auf eine reichliche Erndte, welche wenigstens für Hafer und Erdäpfel bei günstigern Umständen einzutreten pflegt — denn der Hafer geräth hier besser, als im sächs. Niederlande. So ist denn das Klima allerdings weder angenehm, noch der Vegetation günstig; dagegen ist es der menschlichen Gesundheit recht zuträglich, wie aus dem Verhältniß der Gebornen zu den Sterbenden deutlich erhellet. Vom Fichtel- und Keilberge s. u.

Bis 1526 stand da, wo Oberwiesenthal jetzt sich befindet, ein dichter Schwarzwald, welcher die Wälder des böhmischen Keilberges mit den sächs. des Eisen- und Fichtelbergs verknüpfte; damals aber bauten sich einige Bergleute von Unterwiesenthal hier an, um den neu- aufgethanen Gruben am Fichtelberge näher zu seyn. Fast zur nämlichen Zeit kamen auch viele Familien, welche um des neuen evangel. Glaubens willen aus Joachimsthal (der 10 Jahre zuvor gegründeten, jetzigen Hauptbergstadt des böhmischen Erzgebirges) Schlackenwertha und Gottesgabe vertrieben wurden, gleichfalls hieher, und der Ort wuchs geschwind an. Das erste Haus wurde 1526 vom Entdecker der hiesigen Silbergänge, Valentin Thavhorn, angelegt; und schon 1527 erhielt der Ort, nebst dem Namen Neustadt-Oberwiesenthal, das Stadtprivilegium und die Bergfreiheit. Für den weitern Anbau interessirten sich besonders

die damaligen Grundbesitzer, Ernst und Wolf von Schönburg (als Grafen von Hartenstein) sehr lebhaft, obgleich sie der Reformation abhold waren; ihr eigentlicher Plan gieng auf eine Stadt für 1500 Familien, welche Zahl aber nicht zur Hälfte voll ward. Man trug gleich anfangs Sorge für regelmäßige Anlage des Ortes, welcher sich eben dadurch wirklich vor fast allen sächs. Städten auszeichnet; denn es kommen auf dem quadratförmigen (doch ungepflasterten und sehr abhängigen) Marktplatz 12 Gassen gleichmäßig zusammen, genau so, wie Marienberg, und überall durchschneiden sich die Straßen rechtwinkelig, mit Ausnahme des Platzes bei der Kirche, wo vielleicht der erste Anbau geschah. Der erste Bürgermeister (oder Richter, wie man damals ihn nannte) hieß Wolf Dietrich. — Anfangs war der Bergbau hierselbst nicht allein stark, sondern auch vortheilhaft genug, und lieferte besonders Silber und Eisen; doch die edlen Gänge nahmen bald ab, und in den 28 Jahren von 1540 bis 1567 gewann man nur 8772 Goldgülden an Ausbeute. Jetzt will der Bergbau auf Stadtrevier fast gar nichts mehr bedeuten, obgleich er im Umfang des hiesigen Bergamtsreviers immer noch ansehnlich genug ist, besonders bei Niederschlag, wo die wichtigsten Gruben liegen; — 1788 arbeiteten im ganzen Revier 6 Schichtmeister und 130 Mann, da doch in frühern Zeiten nur allein auf dem Vater Abraham 150 Mann angefahren sind. Wegen des Verfalls des Bergbaus ist das hiesige Bergamt mit jenem zu Scheibenberg combinirt worden, und wird nebst diesem und dem Hohnsteiner vom Bergmeister zu Annaberg mit verwaltet; deshalb ist jetzt ein Schichtmeister und Knappschaftsschreiber der wichtigste Bergbeamte in Wiesenthal, wo auch 2 Obersteiger wohnen. Im Quart. Trinitatis 1819 war des Berg=

baues im Wiesenthäler Revier folgender. Von den 7 gangbaren Zechen war nur eine, Johannesstollen über Neudorf, eine Eigenlehnerzeche; Ober- und Unterwiesenthal baueten, Behufs der Bergfreiheit, gemeinschaftlich den Stephan- und tiefen Lämmel-Stolln am Fichtelberge; von den 5 Gewerkenzechen aber lagen a) Altväter, Jordan, und Kinder Israel consolidirtes Feld, und b) Dreü Brüderstolln am Fichtelberge; c) Neuunverhofft Glück mit d) dem Beilehn Glück auf Stolln am Luxbach bei Niederschlag, und e) das mit c und d zu einem gemeinschaftlichen Feld vereinigte Werk Unverhofft Glück mit Freuden bei Niederschlag selbst; c, d und e lagen jedoch in Frist. Dasselbe Schicksal hatten auch noch 3 Zechen des Reviers seit kurzem erlitten, nämlich Neuglück Gottesstolln am Hirschplatze ohnweit Wiesenthal, Gottesgeschick gevierte Fundgrube beim Kretschmar Rothensehma, und neuer Segen Gottes am Stimpfel. Von keiner Zeche erhielten die Gewerken etwas — vielmehr erforderten alle 5 noch Zubuße; doch war von Neuunverhofft Glück der Kux 60 Thlr. taxirt. Die Aufsicht im Revier führten 3 Schichtmeister. Einige Einwohner des Ortes arbeiten theils auf den 3 Hammerwerken zu Unterwiesenthal, theils auf böhmischen Gruben am kalten Winter, also in Bergamte Joachimsthal, wo der Bergbau von großer Bedeutung ist; der genannten Gruben sind 7 — 8, und sie sind durch 4 Stolln gelößt, welche an dem Ufer der Pöhl, nahe unter ihren Quellen, in einem tiefen, engen Grunde münden. — Der Verfall des Bergbaues im 16. Jahrhundert trug indessen zur Erweiterung des Fabrikwesens der Wiesenthäler bei, und vor dem 30jährihen Kriege hatte der Ort über 2500 Einwohner, und viel mehr Häuser als jetzt; der Krieg brachte

ihn aber durch Plünderung, Brand, Durchmärsche und Brandschatzungen gänzlich darnieder, wobei die Eifersucht der Böhmen viel gethan haben mag. Dennoch hatte Wiesenthal 1697 schon wieder 208 von eben so viel Bürgern bewohnte Häuser, darunter 173 die Braugerechtigkeit ausübten; überhaupt lebten hier 1200 erwachsene Personen, darunter 18 Handelsleute und 116 Handwerker, und sie besaßen 113 Kühe (deren jetzt ungleich mehr sind) und 41 Ziegen. Damals waren Spitzenhandel und Fertigen von Gewehren verschiedener Gattung die Hauptnahrungszweige; letztrer ist jetzt von geringer Bedeutung, und erstreckt sich noch auf Klingen. Damals waren die liegende Gründe mit 1519 Schock belegt, davon nur 50 auf den Fluren hafteten. Die Brauerei war ungleich stärker als jetzt, wo man lieber nach Gottesgabe ins böhmische Bier geht; man brauete nämlich in 124 Gebräuden 1627½ Schffl. ab.

Jetzt begreift Wiesenthal 200 Häuser, wozu noch 3 Häuser kommen, welche vom Orte entfernt liegen, auch nicht unter dem Rathe stehen, aber doch zu Wiesenthal gerechnet werden, nämlich das weiße Vorwerk oder Gut (auf Schenks Charten Pilzisches Vorwerk genannt) am östlichen Abhang des vordern Fichtelbergs, das Schmiedtsche Haus, nördlich vom vorigen, und das neue Haus am südlichen Abhange des hintern Fichtelbergs gegen 3300 par. Fuß über dem Meere gelegen, welches Schenks und Streits Charten ebenfalls das Pilzische, Leonhardi aber das Seltmannische oder rothe Vorwerk nennt; die beiden Mühlen an der Pöhl südlich von der Stadt abgelegen gehören dagegen unter des Rathes Gerichtsbarkeit. Im J. 1801 gab man zusammen 1529 Consumenten an; die Einwohnerzahl steigt jedoch auf beinahe 1800 hinauf, so daß auf jedes

Haus die starke Bevölkerung von 9 Köpfen kommt. Man rechnet jährlich im Durchschnitt gegen 65 Geburts- und gegen 40 Todesfälle, also auf 45 Lebende einen Sterbenden. Im J. 1779 zählte man in 350 Familien 905 Einwohner über 10 Jahr alt, und sie besaßen 150 Kühe und 10 Schaafe. Nächst den Häusern giebt es auch 21 wüste Baustellen hier; Gärten fehlen fast gänzlich, da das rauhe Klima die Obstzucht verbietet, und selbst das Anpflanzen von vielen wilden Laubholzarten mißlich macht. Unter den Gebäuden sind zu nennen: die beiden erwähnten, mit etwas Wirthschaft versehenen Mühlen, das Rathhaus, die Knabenschule, die Mädchenschule, das Geleitshaus (mit einem Beigeleite von Schwarzenberg und einem Grenzzoll) und die Kirche.

Letztere steht im nördlichen oder untern Theile der Stadt, mitten auf dem Gottesacker, welcher außer einem marmornen Denkmahl auch mehrere aus Eisen gegossene zeigt, und ist ein altes, nicht gefälliges Gebäude, überhaupt gegen 72 Ellen lang, 26 Ellen weit gespannt, mit einem dicken, nur 66 Ellen hohen Thurme, welcher ein schönes Geläute trägt. Das Innere der Kirche zeigt einen sehr alten Geschmack, und wird durch die übermäßig vielen und schlechten Frescogemählde noch mehr verunstaltet. Auch ist es, besonders der einzigen Emporkirche nach, zu enge für die ansehnliche Kirchfahrt. Denn es ist hierher noch die eigentliche Stadt Unterwiesenthal (d. i. ohne die Hammer) gepfarrt, aus welcher die Leichen auch auf hiesigen Gottesacker kommen; außerdem noch die Tellerhäuser (3 Häuser am Kaff) und die evangelischen (wenigen) Bewohner von Böhmisch-Wiesenthal; als Filial gehört zu diesem Kirchspiel Hammer-Unterwiesenthal, so daß es zusammen 3300 bis 3400 Mitglieder zählt, und

jährlich 120 — 150 Geborne und 70 bis 80 Todesfälle hat; hiernach wächst die Volkszahl jährlich um 1½ Procent, da sie doch im ganzen Land nur um 1⅛ wächst. Die Parochie steht unter dem Superintenden zu Annaberg, und die Collatur der geistlichen und Schulstellen übt der Kirchenrath; erstere sind die des Pastors und des Diakonus, letztere die des Cantors (welcher zugleich das Rectorat versieht) des Organisten, und des Mädchenlehrers, der zugleich Kirchner ist. — Das Rathhaus, an der obern Seite des Marktes gelegen, ist ein ältliches, doch gutes Gebäude mit einem hübschen Thurme. Beim hiesigen Stadtrath erhalten auch die Professionisten in Unterwiesenthal das Bürgerrecht. — Das Schießhaus, westlich an der Stadt, ist nur ein Blockhaus. — Außer den schon angedeuteten Beamten giebt es hier auch einen Accis-Coinspector und einen Steuereinnehmer.

Die Wiesenthaler nähren sich zwar, der ärmlichen Landesart wegen, im Ganzen nicht gut, aber doch besser, als die Bewohner aller umliegenden Städtchen, selbst das, 620 Häuser enthaltende Joachimsthal nicht ausgenommen. Besonders bringt ihnen die so nahe Gränze, und die Leichtigkeit, mit welcher zur Passirung derselben die Hauptstraße vermieden werden kann, großen Vortheil, theils in Beziehung auf die Getreidepreise (Böhmen mag nun gesperrt sein oder nicht) theils wegen des Aktiv-Handels der Stadt. Es sind deshalb immer zwischen 20 und 30 Handlungen hier, wovon einige viel Geschäfte machen. Einen Hauptartikel giebt der Schnupftabak ab, welcher hier in mehrern Fabriken bereitet wird, und theils aus hiesigem Orte, theils aus Jöhstadt, Bärenstein, Satzung, Johanngeorgenstadt u. s. w. nach Böhmen gepascht, dort aber bis in die Mitte des Landes verbreitet

wird; die Blätter und Carotten entnehmen die hiesigen Fabriken aus Leipzig, Glauchau u. s. w. Wiesenthal enthält auch mehrere nicht unbedeutende Spitzenhandlungen, welche jedoch nicht alle hier gefertigte Waare debitiren; denn es geben sich gegen 600 Personen mit dem Klöppeln ab. Wichtig sind ferner die hiesigen Natlerfabrikate, d. i. Steck- Näh- Strick- Haar- Tambourin- und andre Nadeln, Messerchen, Scheeren, Etuis mit dergleichen angefüllt, Knöpfe, Heftel u. s. w. Gewöhnlich sind 40 bis 50 Nadlermeister im Orte, und zu ihrer Innung halten sich andre Städte, z. E. Thum, Schlettau u. s. f. Sie beziehn mit ihren Waaren viel Messen und Jahrmärkte, selbst bis an den Rhein, liefern aber besonders viel nach Carlsbad, wo man etwa ein „souvendir de Carlsbad" auf die Waaren gravirt, und wo sie dann willig als Carlsbader Waaren angesehen und bezahlt werden; es geht hier also gerade, wie mit den Seifener Holzwaaren, die auf dem kleinen Umweg über Nürnberg so herrlich geworden sind, daß sie in Leipzig wohl dreimal theuerer bezahlt werden, als die gerade von Seifen kommenden. Den Drath zu ihren Nadeln beziehn die Wiesenthaler besonders von Rothewisch im Voigtlande. — Endlich zeichnet sich unter den Handwerken noch das der Posamentirer aus, indem gegen 90 Meister jährlich 5 bis 600 Stück Bänder fertigen und meist an die Annaberger Bandhändler absetzen. Ueberhaupt zählt man hier gegen 220 Handwerker. Ein geringfügiger, aber interessanter Nahrungszweig besteht darin, daß der hiesige Apotheker (gleich jenem zu Lößnitz) junge Tannenzapfen sammeln läßt, und theils als Confect einmacht, theils Branntwein darüber abzieht. Auch werden viel Heidel- und Preißelbeeren gepflückt, obgleich wenigstens 10mal ungenutzt bleiben müssen;

die Heidelbeeren gelangen besonders am Keilberge zu einer ganz ungewöhnlichen Größe. Isländisches Moos wächst zwar im Walde nach Neudorf hin, wird aber nicht benutzt. In demselben Walde, welcher besonders die Hirschfalz und den Eisenberg bedeckt, halten sich Auerhühner auf.

Es ist nun noch übrig, etwas vom Keilberg und vom Fichtelberge zu sagen — diesen beiden höchsten Bergen des Erzgebirgs, welche zusammen en eigentlichen Centralpunkt und Stamm des Gebirgs abgeben, und somit für den Sachsen, besoners für den Erzgebirger sehr interessant sein müssen. Der Keilberg, wie er in Wiesenthal, oder er Bardum (die letzte Silbe hat den Ton) wie r in Böhmen genannt wird, bildet einen zwei stunenlangen Bergrücken, welcher südlich von Wiesenhal streicht, mit seinem Fuß bis Gottesgabe, Joaimsthal, Dürrenberg (auf Streits Charte Dirnerg) Stolzenhayn und Wiesenthal reicht, im Gann eine östliche Richtung von Gottesgabe hinweg igt, und überall steil ansteigt, außer in Nordwest, o ihn der hohe Gebirgssattel oder Paß von Gotsgabe mit dem Fichtelberg verzweigt. Nicht sowohl r Berg selbst, als vielmehr der ihn bedeckende, und h noch über andre Berge erstreckende Wald heißt auch r Schwarzwald, und es ist irrig, wenn Charntier, Miltenberg u. a. mit diesem Namen den erg bezeichnen wollen; auf Streits Charte wird gar der Sommerleutenwald genannt. Die westhe, mehr mit Wiesen, als mit Wald bedeckte älfte, welche zwar nicht die höchste ist, aber doch ı wahren Stamm des ganzen Erzgebirges bildet, ißt der kalte Winter, und erreicht nicht über oo paris. Fuß Meereshöhe; die östliche Hälfte ist : Keilberg im engern Sinne, und ihr Gil heißt die hohe Wiese. Dieser Gipfel ist der

höchste des ganzen Erzgebirgs, und erhebt sich nach Charpentier 3870, nach Laukner gar 3898 pariser Fuß über das Meer, übertrifft also den vordern Fichtelberg nach jenem um 139, nach diesem (wie es scheint, fälschlich) um 103 Fuß, den Auersberg aber nach Charpentier um 383 Ellen; über dem Pöhlbach unter Oberwiesenthal, wo der tiefste Punct des Keilbergs an seiner Nordseite liegt, ist die hohe Wiese 680 bis 690 Ellen erhaben, und man kann daraus, bei dem so steilen Ansteigen des Berges, auf seine gewaltige Masse schließen, in welcher er den Fichtelberg sicher um das Doppelte übertrifft. Die Vegetation ist hier besser als auf den Fichtelberg und die hohen Fichten reichen bis nahe an den Gipfel, wo sie dann freilich immer spärlicher werden, aber doch nicht so zwergartig zusammenschrumpfen, als z. E. auf der 250 Ellen niedrigern Tafelfichte, oder auf dem Fichtelberge. Auf der hohen Wiese giebt es einen, 100 Schritt im Umfang haltenden See, welcher des moorigen Bodens halber stets Wasser behält, und dasselbe unmittelbar aus den Wolken bekommt. Da er um 4 bis 500 Ellen höher als der Fichtelsee auf dem fränkischen Fichtelgebirge liegt, so sieht man, wie irrig bisher letzterer für das höchste stehende Wasser in Norddeutschland gehalten wurde; selbst die Teiche unter der schlesischen Schneekoppe liegen nicht völlig so hoch. Im J. 1809 wurde ein hölzerner, gegen 15 Ellen hoher, viereckiger Obelisk zu Signalen auf die hohe Wiese gesetzt; unterm Gebälke steht ein, mit Inschriften versehenes, aus Granit gehauenes Denkmahl. — Die Aussicht auf der hohen Wiese wird leider durch Bäume sehr gehindert, und man findet, auf sehr verschiedenen Puncten, dieselbe nur in schmalen Perspectiven zusammen. Sie würde ohne Zweifel die des Fichtelberges weit übertreffen,

owohl an Umfang, als an Interesse, wenn sie auf Einen Punct concentrirt würde, was mit Hülfe enes Obelisken so leicht zu bewerkstelligen wäre. Mit Ausnahme des Fichtelbergs deckt, bis auf 3 Meilen weit, keine andere Höhe den entferntern Horizont; das Riesengebirge sieht man vom Drechs-erberge bei Meffersdorf an bis zum Brunnberg — das Böhmerwald-Gebirge bis in die Nähe der Donau — das Fichtelgebirge nach seiner ganzen Ausdehnung; halb Böhmen thut sich den entzück-en Blicken auf, und selbst ins sächsische Erzgebirge und Niederland herab ist die Aussicht bewunderns-würdig. — Der kalte Winter hat seinen Na-men von einem hier stehenden Hause, welches sei-ner höchst rauhen Lage wegen so genannt worden ist; denn es ist auf dem ganzen Erzgebirge der höchste bewohnte Ort, erhebt sich gegen 3500 par. Fuß über das Meer, und hat gewöhnlich 8 Mo-nate hindurch winterliche Witterung; es besitzt ziemlichen Wiesewachs, und gehört nebst dem größ-ten Theile des Keilbergs zum Amte Haustein oder Hauenstein, welches mit der Hauptherrschaft Schlak-kenwerda dem Großherzog von Toskana zusteht; beide Herrschaften liegen im Ellbogener Kreise, und das Schloß Haustein $2\frac{1}{2}$ Stunden von hier in der Nähe der Eger. Unweit des genannten Hauses steht ein merkwürdiger Grenzstein, indem hier sächsisches, kaiserliches und toskanisches Gebiet zu-sammenstößt; der Stein ist künstlich zugehauen, und zeigt auf 3 Seiten drei verschiedene Wappen. Er ist von allen Grenzsteinen der Schlauder-wiese (auf Schenks Charten Schlenderwiese ge-nannt) der oberste, etwa 3550 Fuß über der Mee-resfläche gelegen. Die genannte Wiese zieht sich gleich einer Landzunge von der Carlsbader Straße links abwärts, die Höhe hinauf, ins böhmische

Gebiet hinein, und gehört zu Oberwiesenthal; König August II. hat sie mit Rainsteinen umsetzen lassen, auf deren Einer Seite jedesmal der Kurhut, auf der andern die Kaiserkrone in Basrelief dargestellt ist. Auf und unter der Schlauderwiese liegen die wichtigsten Quellen der Pöhl oder des Grenzwassers, welches deren eigentlich mehr als 50 hat; sie rieseln eine überaus steile Höhe hinab in eine tiefe enge Bergschlucht, und bilden hier sogleich einen bemerkbaren Bach, welcher auch noch in dieser Schlucht mehrere Gezeuge der hier befindlichen 7 bis 8 Zechen treibt, und sodann in nordöstlicher Richtung, parallel mit der Hauptstraße, zu den Wiesenthaler Mühlen hinabschäumt; sein Brausen hört man fast 1000 Schritt weit. Die erwähnten Zechen sind auch durch mehrere Erbstolln gelößt; sie gehören ins Oberbergamt Joachimsthal. Am südwestlichen Fuße des kalten Winters liegen die Joachimsthaler Gifthütten und Blaufarbenwerke nebst einer Glashütte.

Weniger hoch, aber dem Sachsen noch interessanter, als der Keilberg, ist der Fichtelberg, der durch eine sattelförmige Vertiefung in den vordern und den hintern Fichtelberg getheilt wird; auch wird diese Abtheilung durch zwei Flüßchen noch bemerklicher gemacht, welche in den westlichen sowohl als den östlichen Abhang des Berges tiefe Gründe gewühlt haben, und wovon das westliche zum Gebiete des Schwarzwassers, das östliche zu dem der Pöhl gehört, welche es am südlichen Ende von Unterwiesenthal erreicht. Der gesammte Fichtelberg hat einen Umfang von 2½ Stunden, insofern man weder den Eisenberg (s. Unterwiesenthal) noch die Hirschfalz dazu rechnen will, welche in Nordost und Nordwest auf die nämliche Weise mit dem vordern Fichtelberg zusammenhan-

gen, wie in Südwest der hintere Fichtelberg mit dem kalten Winter verbunden ist, nämlich durch einen Sattelpaß. Die hintere Koppe liegt, der Basis nach, kaum ½ Stunde und zwar genau westlich von der Wiesenthaler Kirche, die vordere etwas weiter in Nordwest, indem beide Koppen fast einerlei Meridian haben; hiernach sind die Schenkischen Charten zu berichtigen. In Beziehung auf die Meereshöhe des Berges sind zwei Angaben bekannt; nach einer beträgt sie 3731 par. Fuß, nach der des Hr. Laukner in Schwarzenberg aber 3795 par. Fuß; die erstere, welche das meiste Gewicht hat, rührt von v. Gersdorf und von v. Charpentier her, indem ersterer den Berg wirklich so viel über die Meeresfläche erhaben fand, der letztere aber seine Höhe über Wittenberg auf 3484 Fuß setzt, welches zu 247, als Wittenbergs Meereshöhe, addirt, ebenfalls 3731 Fuß über dem Meere ergiebt. Hiernach steigt der Berg 941 Fuß oder 538 leipz. Ellen über den Marktplatz von Oberwiesenthal, und gegen 700 Ellen über den tiefsten Punct seines Fußes bei Hammer-Unterwiesenthal empor, und übertrifft den 2ten gemessenen Punct in Sachsen, den Tafelstein an der Tafelfichte, um 295 — den 3ten aber, nämlich den Auersberg, um 303 Ellen. Dieß alles gilt von der vordern, als der höchsten Koppe; die hintere ist um etwa 20 Ellen niedriger. Hierbei darf der Irrthum nicht übergangen werden, welcher in allen Büchern bei Erwähnung des Fichtelbergs obwaltet, als sey nämlich die hintere Koppe die höchste, und — was noch auffallender ist — sie gehöre nicht zu Sachsen, sondern zu Böhmen; beides ist ganz falsch, und kann nur dadurch entschuldigt werden, daß der erste, welcher es behauptete, unter dem hintern Fichtelberg den Keilberg

verstanden hat, und die nachfolgenden Schriftsteller jenem — nachfolgten. Daß die vordre Koppe die höhere sey, ergiebt sich nicht allein aus der Ansicht, von welcher Seite es sey, sondern besonders daraus, daß man von derselben aus über die hintere hinweg ins böhmische Land sehen kann. Die Nachricht eines neuern Geographen, der Fichtelberg sey gleich dem Bärenstein u. s. w. ganz kahl und nur an einigen Abhängen mit Fichtenholz bewachsen, ist falsch; freilich ist der hintere Fichtelberg (auf den vordern dürfen wir jene Behauptung gar nicht beziehen) nicht überall bewaldet, aber dieß rührt nicht, wie auf den angeführten Basaltbergen, von den nackten Basaltsäulen und von ursprünglicher Unfruchtbarkeit, sondern lediglich davon her, daß man den Wald allmählich ausgerottet und in Wiesen umgeschaffen hat; öde Plätze giebt es demnach keineswegs, und die weit in die Höhe steigenden, größtentheils gewässerten, fruchtbaren Wiesen des Fichtelbergs befördern die Viehzucht von Ober- und Unterwiesenthal ungemein. Und zu Böhmen, nämlich zu Gottesgabe, gehört nur vom äußersten westlichen Abhang der hintern Koppe ein Theil, den man, seiner Abhängigkeit wegen, nicht mehr zum Fichtelberg zu rechnen pflegt. — Mit Ausnahme der 3 Städte Gottesgabe, Ober- und Unterwiesenthal liegen keine Orte am Fuß des eigentlichen Fichtelbergs; nur seine Vorgebirge erstrecken sich im Norden bis nach Neudorf, Rothenschma und Bärenloh, oder, wenn man will, bis Niederschlag. Er steigt von Wiesenthal aus sehr steil in die Höhe, bis man zu den Koppen gelangt, und zeigt im Ganzen eine kugelsegmentarische Gestalt. Seine Gebirgsart ist zwar Granit, zum Theil auch Gneus; doch findet sich auch am hintern Berge eine abweichende, ganz

nderbare Structur des Gebirges, welches durch den, zt ins Freie verfallenen Hülfegottes-Stolln isgeschlossen worden ist. Hier ruht nämlich auf ei- m graulichen, sandigen, wackenähnlichen Horn- ndegestein, welches unweit der Pöhl auch in Hand- icken am Tage liegt, ein Lager von Glimmerschiefer t eingewachsenen, nicht edeln Granaten, und auf esem wieder ein fester, dunkelröthlichgrauer Por- yr, mit mürben, zerklüfteten, braunen Lagern wechselnd. In dem erwähnten wackenartigen estein entdeckte Freiesleben denselben (von ihm genannten) Olivenquarz, den man auch in Basaltwacke bei Planitz unweit Zwickau findet. brigens liegen auch die wilden braunrothen Gra- ten, Goldgranaten genannt, am Tage, und Abhange des Berges gräbt man auch einen ten Thon zu den Caisetten oder Häfen für Blaufarbenwerke. — Die Vegetation ist im gemeinen geringer, als am Keilberge, und der aumwuchs besonders am hintern Berge höchst rlich; dagegen zeigen sich an den Abhängen viel rzhafte und heilsame Kräuter, besonders häufig Johannisblume und die Heidelbeere. Auffal- d ist es, daß man hier die Zwergkiefer, das lichenmoos, das isländische Moos vermißt, wel- Pflanzen sonst in ähnlicher Meereshöhe gefun- werden. — Am Fichtelberg entspringen zwei sse, nämlich am südwestlichen Abhang der hin- Koppe und auf der westlichen Seite der Ver- ung zwischen beiden Koppen in mehrern Quel- das Schwarzwasser, welches in westlichem fe nach Gottesgabe hinabrinnt, und erst weit den Quellen ansehnlich wird; und die sogleich ächtliche und mächtig nach Neudorf hinabrau- nde Sehma, welche ihre vielen Quellen be- ders an der Ostseite der vordern Koppe, zum

Theil 3500 Fuß über dem Meere, hat, und sich zunächst um jene Koppe herumwindet, bis sie eine nördliche Richtung annimmt. Von der Sehma ist derjenige Graben abgeleitet, welcher vom Schmiedtschen Hause herabkommt, und sich beim Herrnhause in Unterwiesenthal in die Pöhl mündet. Zwischen jenem Hause und dem Fichtelberge liegt in einem tiefen Grunde der Floßteich zur Verstärkung der Sehm, die jedoch immer viel Wasser hat, und wegen ihres starken Gefälles mächtig dahinrauscht. Die Zschopau entspringt nicht sowohl am Fichtelberg selbst, als vielmehr an der Hirschfalz; vergl. d. Art. Zschopau, Sehma und Schwarzwasser. — Was die Aussicht vom Fichtelberge betrifft, so ist hier dieselbe Klage zu führen, als über den Keilberg; man kann nirgends auch nur den sechsten Theil des Horizonts von einer der Koppen aus übersehen; überall muß man sich Perspectiven zwischen den winzigen Fichten hindurch suchen, da doch ein Gebäude von etwa 16 Ellen Höhe, auf der vordern Koppe errichtet, die ganze ungeheure Aussicht, die nur von Südsüdwest bis nach Südost durch den Keilberg beschränkt ist, auf Einen Punct concentriren würde; ein solches Gebäude, nur gezimmert, würde weniger kosten, als mancher Reiche im Land täglich aufwendet, und würde manchen stillen und lauten Dank hervorrufen. Denn von demselben aus überfliegt der entzückte Blick mit leichter Wendung das halbe Erzgebirge, indem nur die voigtländischen Berge und der Auersberg links, und rechts die Höhen von Oederan, Kirchbach, Dörenthal und Claußnitz den fernern Gegenden in den Weg treten; darüber hinaus dehnen sich unabsehbar die Ebenen von Altenburg, Zeitz, Leipzig, Wurzen, Schilda und Belgern aus, und kaum

lassen sich der Petersberg unter Halle, die Höhenebene von Hohenleina, das Hohburger Gebirge und die Berge bei Schilda von der blassen himmlischen Bläue unterscheiden; das golddähnlich funkelnde Augustusburg, die Städte Schellenberg, Wolkenstein, Oederan, Frauenstein, Sayda, Annaberg, Marienberg, Scheibenberg, Elterlein, Hohnstein mit Ernstthal u. s. w. erscheinen dem unbewaffneten — Leipzig, Altenburg, Lützen u. s. f. dem bewaffneten Auge, und die 3 Basalt-Colossen, der Pöhl- Scheiben- und Bärensteiner Berg, gruppiren sich trefflich zum Ganzen. Daß man jedoch das Voigtland hier übersehe, wie Engelhard sagt, ist ein Irrthum, und läßt sich sogar auf der Landcharte schon widerlegen. Jetzt wenden wir uns nach Osten, ergötzen uns anfangs an den in vielfach gewundenen Thälern sich erstreckenden Gebirgsstädtchen und Dörfern (die 4 Wiesenthale, Weipert, Preßnitz, Kupferberg u. s. w.) und treffen genau da, wo das Erzgebirge nicht ferner den weitern Horizont verdeckt, mit Verwunderung auf die 26 geographische Meilen entfernte Schneekoppe nebst noch zwei Höhen des Riesengebirgs, nämlich links dem großen Rad, und rechts dem Brunnberg; freilich erscheinen diese Berge selbst an sehr hellen Tagen nur wie feiner Nebelflor. Weiter rechts sehen wir das lieblichste Stück der ganzen Aussicht, das böhmische Mittelgebirge hinter Teplitz, und bei einer 11 meiligen Entfernung erscheint selbst der gewaltige Milleschauer nur wie ein Hügel. Vor demselben unterscheidet der Blick die Teplitzer Schloßruinen, weiter rechts den Byliner Stein oder Borzen, und darüber hinaus den Hasenberg bei Libochowitz. Dann kommen die ungeheuern böhmischen Ebenen bis jenseits Prag, und weiter vorn die Commo-

tauer Gegend, bis der Keilberg die Aussicht sperrt. Dagegen öffnet sich noch rechts von demselben nach Südsüdwest und Südwest eine treffliche Perspective, welche die Ellbogener, Schlackenwalder und Eger'sche Gegend, und über derselben die Gebirge bei Tepel, so wie rechts das blasse fränkische Fichtelgebirge zeigt. Doch wir wiederholen es: so würde es seyn, wenn ein bemittelter Freund der Natur unsern Wunsch realisirte; zur Zeit können wir die treffliche Aussicht nicht sowohl genießen, als vielmehr nur davon kosten. — Einsender bemerkt noch, daß er auf seinen vielfältigen Wanderungen durch das Erzgebirge nirgends eine Ansicht gefunden hat, die sich mit jener der so berühmten Schneegruben am schlesischen Riesengebirge so passend vergleichen ließ, als die der Schlucht, welche von der Vertiefung zwischen beiden Koppen ostwärts herabläuft, und in welcher sich auch wirklich der Schnee ungemein lange erhält. S.

Literatur: Aug. Flader's Wiesenthalisches Ehrengedächtniß. Waldenb., 1719. 18 Bog. 8.

Oberwind, ein Dorf des Fürstenthums Sachsen-Hildburghausen, im Amte Eisfeld, im Grunde nordwärts von Eisfeld, unfern Poppenwind, 3 Stunden nordöstlich von Hildburghausen entfernt gelegen. Der Ort hat 40 Häuser und 200 Einwohner. Letztere besitzen 15 schlechte Güter, 34 Ochsen, 3 Stiere, und steuern terminlich 24 Fl. 16 Gr. —

Oberwinkel, ein königl. sächs., in den erzgebirgischen Kreis bezirktes Dorf, gehört zum größten Theile zur Herrschaft und dem Amte Remissa, also gewissermaßen ins Amt Zwickau, zum kleinern aber (die Mühle und noch 4 Häuser) zum Rittergute Cahlenberg, folglich als Bestandtheil

der schönburgischen Receßlande unter die Regierung zu Glauchau; Besitzer beider Theile ist der Fürst Otto Victor von Schönburg-Waldenburg. — Oberwinkel, von seiner etwas versteckten Lage so genannt, liegt ½ — ¾ Stunde von Waldenburg gegen Südost, ½ Stunde östlich von Remissa, am untern, offenen Ende eines tiefen, romantischen Thales, welches der von Cahlenberg kommende, und bei Altstadt der Mulde zufließende Bach bildet, und womit sich ein kürzerer, aber nicht weniger schöner Grund vereinigt, der aus dem nordöstlich gelegenen Cahlenberger Holze herabkommt. Am merkwürdigsten ist Niederwinkel dadurch geworden, daß der verstorbne Fürst einen großen Theil des Dorfgebietes, ja des Dorfes selbst, in den herrlichen, jetzt leider nicht mehr sorgsam unterhaltenen Park Greenfield zog, s. dies. Art. — Der Ort hat über 30 Häuser (ohne die Greenfielder Gebäude) und gegen 200 Einwohner, meist Fabrikanten und Tagelöhner, da die Flur durch die fürstlichen Waldungen und durch die Remisser Wiesen an der Mulde sehr beschränkt wird; ferner am obersten Ende eine geringe Mühle, und fast mitten im Parke, auf einer Anhöhe, eine hübsche kleine Pfarrkirche, wozu Ebersbach gepfarrt ist; mit dem großen Filialkirchdorf Grumbach (½ Stunde von hier in Südost gelegen) und dem dazu gepfarrten Tierschheim enthält das Kirchspiel gegen 1450 Seelen; die Kirche steht unter Zwickauer Inspection, und unter des genannten Fürsten Collatur. Die Pfarrwohnung ist klein, aber wohl gebaut, und die Pfarrstelle gehört zu den annehmlichsten in den schönburgschen Landen. Die hiesige Kirche stand vor der Reformation unter dem Archidiakonate zu Chemniz und dessen waldenburger Sprengel. Nördlich beim Dorfe er-

hebt sich sehr steil der Cahlenberg, dessen unterer Theil in seinen schönen Nadelwaldungen sehr angenehme Parkanlagen enthält, auch das Mausoleum trägt; der obere steigt weniger steil, und großentheils mit Altstädter Feldern bedeckt, vollends zum Gipfel empor, welcher gegen 170 Ellen über dem Muldenspiegel, also etwa 1040 par. Fuß über der Meeresfläche erhaben liegt. Vergl. übrigens noch den Art. Cahlenberg im Suppl. Bd. — Das Mausoleum, welches oben (Art. Greenfield) nicht mit genannt wurde, ist das kostbarste und eines der schönsten Gebäude im Park, für die Leiche des verstorbenen, höchst verdienten Fürsten Otto Carl Friedrich erbaut; es hat im Innern viel Marmorbekleidung, ist in altrömischem Styl erbaut, auch mit einem Blitzableiter versehen, und giebt wegen seiner Lage (auf einer 50 — 60 Ellen hohen, steilen, bewaldeten Stufe des Cahlenbergs) und seiner schönen Bauart einen herrlichen Prospect; auch gewährt es eine reitzende, vollkommen perspectivische Aussicht nach Waldenburg und ins Muldenthal bis Remissau. — Auf Streits Charte heißt der Ort blos Winkel. Engelhard zieht ihn in die Herrschaft Waldenburg. (S.)

Oberwirbach, ein Dorf in dem Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Blankenburg, 3 Stunden südlich von Rudolstadt entfernt gelegen, und mit einem Vorwerk versehen. Oberwirbach, am Bache Wirbach gelegen, hat 22 Häuser und 102 Einwohner. Der Wirbach entspringt in dem vordern Theil des Thonschiefergebirgs im Saalfeldschen Gebiete bei den Dörfern Witmannsgereuth und Birkenheide, fließt nach Unterwirbach, welches er in zwei Theile theilt, und fällt zwischen Schwarza und Blankenburg in die

Schwarza. Etwas nördlich davon liegt Unter-
irbach.

Oberwohlsbach, ein Amtsdorf im Für-
enthume Sachsen-Coburg, im Amte Coburg bei
nterlauter, 2 Stunden nördlich von der Stadt
oburg an dem Burgberge, Rabnerberg und Stücht-
erg gelegen. Es hat 33 Häuser, 170 Einwoh-
er und ist nach Unterlauter gepfarrt. Die auf
em letztgenannten Berge liegenden Häuser des
Dorfs heißen auch die Stüchthäuser. Der
iesige schwarze Feldboden führt auch viele gelbe
Kalksteine bei sich, welche man in der Unter-
ohlsbacher Ziegelhütte brennt. Vor Alters hieß
er Ort Wolfersbach; auf dem Burgberge und
Rabnerberge sind Steinbrüche. Die hier flie-
ende Itzsch hieß vormals die Krems.

Oberwündsch, Oberwunsch, ein schriftſ.
Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im
hüringer Amte Freiburg, an der Merseburger
Gränze, nahe bei Schaafstädt, 3 Stunden westl.
on Merseburg entfernt gelegen. Das hiesige Gut
rhielt die Schriftsässigkeit am 29. Juni 1752,
nd besitzt auch Jüdendorf. Beide Dörfer gehör-
en im 17. Jahrhundert den Bosen. Das Dorf
at eine Mutterkirche und Schule, 70 Häuser und
50 Einwohner. Ein Filial von hier ist zu Nie-
erwündsch. (s. d.) Der Pastor zu Ober-
wündsch muß dieses Filials wegen bei dem Dom-
robst zu Merseburg, als Gerichtsherrn von Nie-
erwündsch, allemal besonders anhalten, auch im
Stiftsconsistorio sich examiniren lassen. Die im
J. 1722 neu erbauete Kirche zu Oberwündsch steht
nter der Insp. Freiburg und der Collatur des
Oberconsistoriums. Zu Oberwündsch war vor der
Reformation eine Abtei.

Oberwürschnitz, Oberwirschnitz, s. Niederwürschnitz.

Oberwutzschwitz, ein altschriftsässiges Rittergut im königlichen sächsischen Amte Leißnig des leipziger Kreises, mitten zwischen Döbeln und Oschatz gelegen; es ist mit dem ganz nahe in Nordwest gelegenen Rittergute Niedersteina combinirt, und unter diesem Artikel ist über Lage und Besitz gesprochen. Beim Gute stehn noch gegen 10 Häuser, und am nahen Kiebitz- oder Steinbach die Mühle; letztrer nimmt hier den Rittmitzer Bach auf, fällt aber bald darauf in die Jahna. Das Oertchen ist nach Zschaitz gepfarrt. — Zum Gute, worauf keine besondern Ritterpferdsgelder haften, gehören noch der dritte Theil von Merschütz, und ein Theil von Mahris im Amte Oschatz, und diese Orte zählten 1801 zusammen 106 Consumenten. — Auf Streits Charte ist der Ort Wulschwitz genannt. (S.) Das hiesige Rittergut gehörte im J. 1734 dem sächs. Hof- und Justizrathe Hans Bastian von Zehmen.

Oberwyhra, auch Oberwiehra, ein Dorf des Königreichs Sachsen, der schönburgschen Regierung zu Glauchau (als Bestandtheil der schönburgischen Receßlande) unterworfen, und zum dasigen Rittergute, einem schönburg. Vasallen- oder Subfeudalgute, gehörig; dessen Besitzer sind jetzt die Gebrüder Barone Kotzau. In der Mitte des 18. Jahrhunderts besaß es der Oberforstmeister v. Schmerzing. Doch gehören auch 9 Feuerstellen zum Amte Remissau, sind folglich unmittelbar der sächs. Regierung unterthan, und gehören dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg; sie machen keinen besondern Theil des Ortes aus, sondern liegen vermengt mit den übrigen. Endlich gehört auch ein einzelner Unterthan unter das Amt Altenburg.

Oberwyhra liegt $1\frac{3}{4}$ — 2 Stunden von Glauchau gegen Nord, fast 3 Stunden von Altenburg, und $1\frac{1}{4}$ Stunden westlich von Waldenburg, von 900 bis 1000 pariser Fuß über dem Meere; es erstreckt sich aus dem sehr flachen und breiten Wiesengrund der Wyhra, dem das niedre Ende des Dorfes noch angehört, an einem geringen Wasser hinauf, das südlich von hier bei Breitenbach entspringt, und überhaupt nur $\frac{1}{2}$ Stunde lang ist; der Thalgrund desselben hat im ganzen nordnordwestliche Richtung, und wird immer seichter, je näher er der Wyhra kommt; die Länge des Orts beträgt, troz seiner Häuserzahl, doch nur $\frac{3}{8}$ Stunde. Er begreift nämlich überhaupt 66 Feuerstellen, darunter 6 große, 6 mittlere und 12 kleine Bauergüter, die jedoch nach Verhältniß nicht stark in Hufen liegen; ferner die Rittergutsgebäude, die Kirche, das ansehnliche, neugebaute Pfarrhaus, und die geringe Schule; endlich 38 andre, zum Theil auf Ritterguts Grund und Boden stehende Häuser. Einwohner sind hier nahe an 400, und mit Einschluß der Holzhäuser (s. gleich nachher) über 500. — Die Kirche steht auf einer Erhöhung am untern Dorfende, und hat eine auffallende Bauart, nach welcher sie aus 3 Theilen zu bestehen scheint; auf dem niedrigsten steht ein geringes Thürmchen; der höchste hat schöne Pfeiler von Sandstein. Im Innern ist sie enge und des Alters wegen sehr schlecht; es ist aber zu einer Hauptreparatur der Plan schon entworfen. Hierher gepfarrt sind Gähsnitz, ein Altenburgsches Dorf, Wikkersdorf und die Holzhäuser; in den Jahren 1809 bis mit 1811 zählte man in der Parochie 88 Geburten, 67 Leichen, 19 Copulationen und 3316 Communicanten. Sie gehört in die schönburg. Inspection Waldenburg, und Kirche

und Schule steht unter der Collatur der Gerichtsherrn. Dicht unter der Kirche stehen noch, als die nördlichsten des Dorfes, die großen, aber alten, zum Theil baufälligen, und überhaupt unansehnlichen Rittergutsgebäude, davon nur der östliche Flügel durch eine lange Colonnade gefällt, das Wohnhaus aber, welches zur Hälfte mit einem Wassergraben umgeben ist, ein altes, kleines Gebäude ausmacht. Von hier aus geht eine Pappeln-Allee der Wyhra entlang. Das Gut hat schöne Wiesen, nutzbare Viehzucht, eine beträchtliche Waldung, und starke Erbzinsen von mehr als 30 Häusern, die auf dessen Grund und Boden angebaut sind. Davon stehen bei weitem die meisten am südlichen und östlichen Rand des Holzes, welches sich zwischen dem Rittergut, Wikkersdorf und Niederwyhra ausbreitet, und sowohl Laub- als Nadelholz enthält; diese Häuser werden nur durch das Neukirchner Wasser von Wickersdorf getrennt, und heißen eigentlich die Holzhäuser, gewöhnlich aber schlechthin die Häuser; einige derselben haben 1 — 2 Acker Feld, und die meisten etwas Grasland, so daß außer ansehnlichem Obstbau auch etwas Viehzucht getrieben wird. Auf Streits Charte sind sie zwar durch das (freilich falsch gewählte) Dorfzeichen angedeutet; es fehlt aber dazu der Name.

Nur 1000 Schritt westlich vom Rittergut, nahe an der Wyhra, und noch näher an einem Teiche, liegen die sechs mineralischen Quellen, welche eigentlich zu Niederwyhra, folglich ins Fürstenthum Altenburg, und zwar zur dasigen Mühle (H. Uttermann in Waldenburg zustehend) gehören, aber viel näher bei Oberwyhra liegen. Sie quellen sämmtlich, fast in Einer Linie, am südlichen Fuße eines sanftansteigenden

Berges, dessen Unterlage wohl, wie in der ganzen Gegend, das Todtliegende seyn mag, der aber nahe am Tage aus thonhaltigen Sandschichten von geringer Mächtigkeit besteht, und südwestlich mit dem Niederwyhrischen Holze bestanden ist. Das Sonderbarste an diesen Quellen ist, daß nur 2 davon gleichartig, übrigens alle ganz verschiednen Gehaltes sind; der dritte enthält viel Eisen, und der nordöstlichste zeichnet sich durch viel Luftsäure aus. Vier derselben fließen unmittelbar in den genannten Teich ab. Bis um's Jahr 1740 stand hier ein eignes Brunnen- oder (wie man im Dorfe wenigstens spricht) Badehaus, und der Besuch der Quellen war — selbst aus weiter Entfernung her — ziemlich stark. Damals aber riß man das Haus hinweg, und sorgte nicht einmal mehr ernstlich für die Röhren, in welchen die Quellen gefaßt sind, weshalb denn die 5te gar nicht mehr genießbar ist. Die einzige Anstalt, welche noch für Benutzung des Wassers besteht, ist ein beim Eisenquell angekettetes Nößel. Jetzt holen nur die Bewohner der nächsten Dörfer von einigen der hiesigen Quellen, deren jede ihren besondern Namen führt (z. B. der Krätzbrunnen, der Läusebrunnen u. s. w.) das Wasser Flaschenweise, und es äußert fortwährend in verschiednen Krankheiten gute Dienste. Dem Geschmacke nach enthält der südwestlichste oder oberste Quell die meisten mineralischen Theile, und der Geschmack läßt sich am besten mit jenem vergleichen, welchen das Wasser durch Vermischung mit Mandelmilch erhält; eben denselben hat, nur in minderen Grade, der 4te Quell. Bei der zur Zeit vorgenommenen Erweiterung des Teiches könnte man leicht neue Quellen entdecken. — Oberwyhra setzt die Streitsche Charte fälschlich an das linke Ufer der Wyhra, und selbst

die Schenkischen Charten führen hier, was diesen Bach betrifft, den Leser irre; s. Wiehra, die.

Literatur: 1) J. G. Moßdorfs Nachricht von dem entstandnen Gesundbrunnen zu Nieder-Wyhra. 4. Altenburg, 1715. 2 Bog. — 2) anderweitige Nachricht davon; von dems. Verfasser. 4. ebend. 1716. 4 Bog. — 3) G. Schusters Experimental-Untersuchung der zu Nieder-Wyhra entsprungenen Gesundheitsquellen. 4. Chemniz, 1738. 4.

Oberzadel, s. unter Zadel.

Oberzetscha, Oberzetzscha, ein Dorf und schriftsässiges Rittergut im Fürstenth. Sachsen-Altenburg, im Kreisamte Altenburg, $\frac{3}{4}$ Stunden nordwestnördlich von Altenburg, am großen Gerstenbache gelegen. Es hat 21 Häuser und 132 Einwohner. Unter den Häusern sind 5 Handgüter, eine Mühle (mit 2 Mahlgängen und 1 Oelgange) und ein Wirthshaus. Die Gemeinde besitzt $2\frac{1}{2}$ Hufen Feldes und 3 Pferde. Der Ort ist nach Zschernitzsch gepfarrt. Das Rittergut hat die Erbgerichte, mittlere und niedre Jagd, und hebt Lehen und Zinßen in vielen benachbarten Dörfern. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts besaß es die Wittwe des berühmten Veit Ludw. v. Seckendorf auf Meuselwitz, eine geborne v. Ende; später kam es an die Familie Höckner in Altenburg; der Feldbesitz wurde aber durch Verkauf bedeutend verringert, und das Gut selbst in der Folge noch mehrere Mahle verkauft. Jetziger Besitzer ist der Lieutenant Rothe aus Altenburg. (Br.)

Oberzibella, s. Zibella in der Niederlausitz.

Oberzodel, s. Zodel an der Neisse.

Oberzschernitzsch, s. Zschernitzsch bei Schmölln.

Oberzschocken, s. unter Zschocken.

Oberzschörnewitz oder Oberzschernitz, ein Dorf des Königreichs Sachsen, gehört mit 3 Gütern und mit der ganzen Flur ins Kreis- und Erbamt Meissen, zum Theil aber auch ins Amt Leißnig, also in den leipziger Kreis. Jenen Antheil besitzt, seitdem das hiesige Rittergut, welches amtsässig war, in ein bloßes Gericht umgewandelt ist, der jedesmalige Inhaber des, ½ Stunde westlich entlegenen altschriftsässigen Mockritz, welches deshalb auch Mockritz mit Oberzschörnewitz heißt, und 2 Ritterpferde trägt. Der leißniger Antheil gehört dem altschriftsässigen Rittergute Ritthmitz, Stunde nördl. von hier. Oberzschörnewitz liegt in einer sehr angenehmen und besonders fruchtbaren Gegend, 1 Stunde nordnordwestlich von Döbeln, an einem darnach benannten Bache, welcher über Mockwitz entspringt und bei Großbauchlitz die Mulde erreicht, fast dicht über dem, gleich Oberzschernitz selbst, nur kleinen Dorfe Niederzschörnewitz. Gepfarrt ist es nach Kiebitz, welches eine Stunde weiter in Nordnordost liegt. (S.)

Obhausen, ein großes unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Fürstenthume und Amte Querfurt gelegen. Es ziehet sich theils nördlich, theils nordöstlich von Querfurt an der Querne hinunter, und zerfällt in 3 Abtheilungen der Gemeinden, nämlich: 1) in Obhausen St. Nicolai, welches zunächst, nur ¼ Stunde entfernt, bei Querfurt liegt, 2) in Obhausen St. Johannis, das östl. von dem vorigen liegt und mit ihm gränzet, und 3) in Obhausen St. Petri, ½ Stunde nördlich von vorigem entfernt gelegen. In Urkunden heißt der Ort Uppusen, und gehörte bis zum J. 1005 dem in Leipzig gestorbnen Grafen v. Esiko, der aber nicht in der

hiesigen Kirche zu St. Johannis, sondern zu Merseburg begraben liegt. Das ganze Dorf hat gegen 180 Häuser und 800 Einwohner; es kamen (im Jahr 1806) auf St. Nicolai 34 Häuser und 130 Einwohner, auf St. Johannis 40 Häuser mit 150 Einwohnern, und auf St. Petri, als der größten Abtheilung, 83 Häuser und 340 Einwohner.

Obhausen St. Nicolai hat eine Filialkirche von der Mutterkirche zu St. Johannis, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. Einen Sonntag um den andern wird für beide Gemeinden in der hiesigen Kirche geprediget. Die Einwohner besitzen 12 Pferde, 50 Kühe, 290 Schaafe und 34 Hufen. Hier ist ein schriftsässiges Rittergut, der Schieferhof genennt, welcher die Erbgerichte über 2 Häuser hat. Dieses Rittergut hat seit 1766 das Recht der Zusammenberufung der Landstände, und es wird auf demselben alle Jahre (am 25. Januar) ein sogenanntes Waltgericht (Gewaltgericht) gehalten, über dessen Entstehung man in Ungewißheit ist. Die ältesten Nachrichten davon reichen nur bis 1568, wo es aber als längst bekannt, in einer merseburger Urkunde vorkommt; der Stiftungsbrief soll in Magdeburg liegen. Die Absicht des Gerichts ist keine andere, als die bestimmte Eintreibung der Zinsen für's Rentamt und der Lehen für die Gemeinde. Der Vorsteher des Gerichts heißt der Gewaltmeister, und wird jährlich aus der Gemeinde gewählt. Die Beisitzer nennt man Gewaltbrüder. Diese, nebst allen Censiten der drei Gemeinden zu Obhausen, so wie von Nemsdorf, versammeln sich an zwei Tischen in des Gewaltmeisters Wohnung. Letzterer präsidirt und hält dabei in seiner Rechten einen Gewaltstab, der ein rothes Scepter mit

vergoldetem Knopf bildet. Nun folgen zehn Fragen, welche einzelne der Gewaltbrüder, die dazu aufgerufen werden, zu beantworten haben; dabei herrscht feierliche Stille und Alles ist Ohr. Jeder leistet das zu Leistende während Hegung des Gerichts. — Das Rentamt empfängt die Gewaltzinsen von 37 Hufen, wozu das Rittergut 14, und die größere Mühle 7 Thaler zu entrichten hat. Für jedes Lehen des zuletzt verflossenen Jahres werden der Gemeinde 2 Brode, 2 Würste, 2 Groschen und ein Becher mit 3 Pfennigen entrichtet. Uebrigens zahlt jeder Censit einen Groschen, jeder Unverheurathete 6 Pfennige, welches zu einem festlichen Mahle verwendet wird, wobei die Gewalt sich schließt. Der neue Gewaltmeister pflegt den Gewaltbrüdern auch ein kaltes Abendbrod zu geben. —

Obhausen St. Johannis hat eine unter der Inspection Querfurt stehende Mutterkirche, mit dem oben erwähnten Filial zu St. Nicolai, und eine Schule, beide unter landesherrlicher Kollatur. Die hiesige Kirche war schon im J. 1005 vorhanden. Auch hier ist ein schriftsässiges Rittergut mit Erbgerichten über 16 Häuser im Dorfe, so wie das Langesche Gut. Die Einwohner besitzen 20 Kühe, 3 Pferde, 25 Schaafe und 15 Hufen Landes. — Obhausen St. Petri, als der größte Antheil, hat ebenfalls eine eigne Pfarrkirche und Schule, die unter derselben Kollatur und Inspection stehen, und in welche das Vorwerk Weidenbach nebst Schenke, so wie 3 Mühlen, eingepfarrt sind. Die hiesige Kirche wurde im Jahr 1701 ganz neu erbaut, und im Jahre 1750 vom neuen abgeputzt. Die Einwohner besitzen 29 Pferde, 100 Kühe, 200 Schaafe und 68 Hufen Landes. Auch hier ist ein schriftsässiges Rittergut mit

Erbgerichten über 17 Häuser im Dorfe. Es gehörte im J. 1806 denen von Trotta. Die zum Dorfe gehörigen, an der Querne liegenden Mühlen sind: die Griebitzsch- (Grubitzsch-) Mühle, die Zuckermühle und die Granertsmühle. — Obhausen kommt, seit 1005 oft in Stiftmerseburger Urkunden vor; indem sowohl Bischoff Wigbret, als auch sein Nachfolger Dithmar, es theilweise ihrer Kirche eigneten. Im J. 1144 besaß der merseburger Bischoff Reinhard ein Vorwerk daselbst, und 1152 dotirte der Bischoff Wichmann zu Naumburg das Stift Gernroda mit 4½ Hufen zu Obhausen. In der Folge gehörte es zu den Einkünften der merseburger Domprobstei.

Obringen, s. Groß- und Klein-Obringen.

Obschütz, Opschitz, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im thüringer Amte Weißenfels, gegen die merseburger Gränze, 3 Stunden südlich von Merseburg, an der Straße nach Freiburg, auf der Anhöhe über Marktwerben, gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Uichteriz, früher zu Gosek, wohin es aus dem Amte im 17. Jahrhunderte vererbt wurde; hat 27 Häuser, 140 Einwohner, 31½ Hufen, so wie eine Filialkirche von Marktwerben, eine Schmiede und ein Brauhaus. Es werden hier viel welsche Nüsse erbaut. — In diesem Dorfe besaß das Kloster zu Riesa 4 Hufen, welche demselben im Jahre 1261 Arnold von Jericho für 62 Mark abkaufte, aber auch sogleich dem Kloster wieder zueignete. Eben so gibt es eine Urkunde von 1426, in welcher Hans und Conrad von Storke das Gesesse zu Upschitz von Friedrich dem Streitbaren in Lehn gereicht wird.

Ochelgrund, der; ein Grund in dem Königreiche Sachsen, im meißnischen Amte Hohnstein (in der sächsischen Schweiz). Er öffnet sich unter Porschdorf, nachdem er eine lange Strecke das Thal der Sebniz gebildet hat. Vor einigen Jahren stürzten in der Nähe dieses Dorfes, auf der rechten Seite des Thales einige Felswände herab in den Bach, und dergleichen eingestürzte Wände kann dieser Grund mehrere aufweisen.

Ochelmitz, Ockelmitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im leipziger Kreisantheile, im Amte Eilenburg, 2 Stunden südwestlich von Eilenburg, an der Straße nach Leipzig gelegen. Es hat 17 Häuser, 90 Einwohner, $15\frac{3}{4}$ Hufen und ist nach Liehmena eingepfarrt.

Ochsenkopf, der Name eines ansehnlichen, meist mit Schwarzholz überdeckten Berges im königlichen sächsischen erzgebirgischen Amte Schwarzenberg, zwischen Schwarzenberg und Sosa, auch nahe beim obern Ende von Bockau gelegen. An demselben liegen ein Gut oder Waldhaus und ein Jägerhaus, welche nach Bockau gepfarrt sind, und wohl auch, als ein Oertchen, Ochsenkopf genannt und so auf den Karten bemerkt werden. Seinen Namen soll der Berg von seiner Gestalt erhalten haben, wobei freilich die Phantasie ein schweres Stück Arbeit bekommt. Ueber demselben führt eine alte Straße von Schneeberg und Bokkau nach Johanngeorgenstadt, welche jetzt als Straße ganz unbenutzt bleibt, selbst der Fußgänger wählt lieber den starken Weg über Eibenstock, als diesen durch ungeheure Waldungen führenden einsamen Weg. —. Am merkwürdigsten ist der Ochsenkopf wegen einer Grube, in welcher man sonst den besten Schmirgel erbeutete, der von Steinschneidern dem spanischen vorgezogen und sehr gesucht

wurde; in Dresden galt der Centner gewöhnlich 60 Thaler. Jetzt findet er sich in zu kleinen Stufen, und wird daher nicht mehr gewonnen; die sächsischen Steinschneider gebrauchen statt seiner und statt des, nicht immer zu habenden spanischen Schmirgels, gestoßene unedle Granaten, besonders aus dem Zöblitzer Serpentinstein. Am Ochsenkopf findet man auch rothen Bleispath. (S.)

Ochsensaal, ein amtsässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Oschatz, 1 Stunde südlich von Schilde, dicht an der preuß. Gränze gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Schmannewitz, 30 Häuser, 152 Einwohner, unter denen 3 Pferdner, 9 Gärtner, 14 Häusler, mit 2 Pferden, 21 Ochsen, 34 Kühen und 6 Hufen sind. Sie besitzen 9 Scheffel Gärten, 151 Schfl. Feld, 20 Schfl. Wiesen und 175 Schfl. Holzung. Die Schocke gehören dem leipziger Kreise. Das Dorf hat viel Waldung, 2 Wassermühlen (die Dammmühle und Untermühle) und 1 Windmühle. — Das hiesige Rittergut hat 6 Ochsen, 7 Kühe, 8 Scheffel Gärten, 26 Schfl. Feld, 26 Schfl. Wiesen, 724 Acker Holzung, 9 Teiche und übt die niedre Jagd aus. Der erste bekannte Besitzer desselben ist Dietr. v. Schleiniz auf Hof (im J. 1617). Zu Anfange des 18. Jahrhunderts besaß es der Kammerherr C. S. von Holzendorf auf Thallwiz; im J. 1715 erbte es sein Sohn Gotth. Siegmund v. Holzendorf, von diesem kam es im J. 1717 an Ernst Friedr. von Döring auf Börlln, von diesem an den Kammerherrn G. S. v. Holzendorf und dann an den geheimen Rath, Grafen v. Hoym; jetzt besitzt es die Fürstin Louise Henriette von Reuß-Ebersdorf, eine geborne Gräfin v. Hoym. — Vor der Reforma-

tion stand die hiesige Kirche unter dem, in die Probstei Clöden gehörigen, erzpriesterlichen Stuhle Torgau. —

Ockeln, Ogkeln, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Kreisamte Wittenberg des wittenberger Kreises, 5 Stunden südlich von Wittenberg, am Wege nach Schmiedeberg gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Schmiedeberg, ein Beigeleite von Wittenberg, 15 Häuser, 80 Einwohner, unter denen 8 Hüfner, 2 Gärtner und 3 Häusler, mit 22½ Hufen sind. Die Einwohner besitzen auch die wüste Mark Banitz (Baiz), und einer der Hüfner ist ein Pfarrdotale. —

Ockendorf, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Hochstifte und Amte Merseburg, ½ Stunde südlich von Merseburg, am linken Ufer der Saale gelegen. Es hat 7 Häuser, 40 Einwohner und ist nach Leuma eingekircht.

Ockeritz, eine wüste Mark im königlichen sächsischen meißnischen Kreise, im Amte Oschatz, bei dem Dorfe Wetiz gelegen. Sie steht unmittelbar unter dem Amte, enthält 9 Hufen Landes, von denen einige Einwohner des gedachten Dorfes drei Hufen besitzen, die übrigen 6 Hufen aber zum Rittergute Schweta gehören, welchem auch das Triftrecht über die ganze Mark zustehet. — Schweta hat auf seinen Antheil im J. 1795 ein Vorwerk bauen lassen. Das Dorf Ockeriz wurde 1429 von den Hussiten völlig verwüstet. Bald darauf wurde ein Bauergut mit 6 Hufen wieder erbaut, das hernach den Namen eines Vorwerks erhielt. Im Jahre 1552 besaß dasselbe Geo. v. Grauschwiz auf Saalhausen; im J. 1587 kam es zu Schweta. Im 30jährigen Kriege wurde es vom neuen wüste. Es sind jetzt nur 3 Hufen cultivirt.

Ockerwitz, ein Dörfchen des Königreichs Sachsen, im meißner Kreise gelegen, gehört unmittelbar unter das dresdner Amt, und liegt auf einer steilen Höhe über dem rechten Ufer des Zschoner Baches, welcher den romantischen Ockerwitzer oder Zschoner-Grund bildet (s. u.), 1½ Stunden westlich von Dresden, von 820 bis 900 pariser Fuß über dem Meere, in einer überaus schönen und sehr fruchtbaren Gegend, welche (ohne den Grund) nur ein sanftes, wellenförmiges Ansteigen gegen Südwest zeigen würde. Das Dörfchen besteht fast nur aus ansehnlichen, wohlgebauten Gütern, worunter auch die Ockerwitzer oder Zschoner-Mühle mit 2 Gängen und Sägemühle gehört, und hat 80 — 90 Einwohner, die nach dem ¾ Stunde von hier, gegen Nordost auf dem letzten Absatz des hiesigen Gebirgs, gelegenen Prießnitz gepfarrt sind, und 7½ Hufen besitzen.

Der Ockerwitzer Grund, auch nach einem verwüsteten Dorfe der Zschoner-Grund (Leonhardi schreibt Tzschoner-Grund) genannt, gehört unter die ausgezeichneten in der an schönen Thälern so reichen dresdner Gegend, und sein Charakter ist eine ruhige, in sich zufriedene Abgeschiedenheit von der weiten, nimmer ruhenden Welt — eine Lieblichkeit und Milde, welche nie zur Kraftlosigkeit, nie zu Kleinlichkeiten sich herabneigt; wenig Neues, wenig Frappantes, aber für den aufmerksamen und der Natur nachfühlenden Wandrer eine unendliche Manchfaltigkeit der Bekleidung und Form der Berge, der Windungen und Erweiterungen des Grundes; bald eine Cascadelle im Bache, bald eine kleine Felsenklippe auf den steilen Bergen, halb in Fichten oder Birken versteckt, bald ein kurzer, steil aufwärts gehender Nebengrund, der die hohe Bergkette rechts oder

links zerreißt. Einer der schönsten Puncte ist bei der genannten Mühle, welche deshalb auch von Dresden aus häufig besucht wird — obgleich jetzt seltner als sonst. Unter derselben giebt es am linken Ufer einen geringen Steinbruch, und noch weiter unten, am rechten Ufer, führt ein Stollen-Mundloch in das Innere eines hohen Felsenberges, welcher gefährliche Wasserlöcher und Klüfte enthält; der Sage nach soll der Stolln bis zu dem Plauenschen Grunde führen. Die Berge am Grunde sind meist 100 — 120 Ellen hoch, und nur bei Bodritz, wo sie einige Weingärten tragen, unbewaldet; hier ist zugleich einer der schönsten Standpuncte, das reitzende Thal von oben zu übersehen. Die Länge desselben bis zur Mühle unter Steinbach beträgt 1¼ Stunden in gerader Richtung, aber fast 1¾ Stunden, wenn man auf die kleinen, aber sehr häufigen Krümmungen des Thales Rücksicht nimmt. Auf seinen Höhen liegen rechts Zölmen, Bennerig und Ockerwitz, links Steinbach, Bodritz und Merbitz; er öffnet sich ins Elbthal bei Chemnitz, also nahe vor Prießnitz. — Der Zschoner-Bach entspringt auf Kesselsdorfer Flur, gegen 950 pariser Fuß über dem Meere, in mehrern Hauptquellen, hat überhaupt einen Lauf von fast einer Meile, sehr geringen Zufluß, und ein Gefälle von 320 — 330 Ellen, weshalb sein Fluß sehr rasch ist. — Auf Schenks Charte der meißnischen Aemter ist seine Quelle ins Dorf Kesselsdorf selbst gesetzt. (S.)

Ockrilla, s. Okrylla.

Odeley, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, unfern der Stadt Brehna gelegen und derselben gehörig.

Oder, die; latein. Viadrus oder Odera,

einer der deutschen Hauptströme, gehört zwar denjenigen Landen, denen unser Lexikon gewidmet ist, nur zu einem geringen Theile an; gänzlich aber darf doch in demselben eine Beschreibung des Flusses — sey sie auch noch so kurz — nicht fehlen. Die Oder entspringt in geringer Meereshöhe (deshalb ist ihr Fuß überall auffallend langsam, und ihr Gefälle sehr gering) auf einem wenig bedeutenden Zweig des Altvätergebirges, welches Mähren von Oestreichisch-Schlesien trennt, im Prerauer Kreise jener Markgrafschaft, beim Dorfe Koslau, eine Meile südwärts vom Erzbischöflichen Olmützischen Städchen Steinau, in mehrern Quellen. Sie fließt von dort gegen 12 Meilen weit, in mancher Krümmung, im ganzen aber mit ostnordöstlicher Richtung nach Oderberg, und tritt hier ins preußische Schlesien ein, welches sie seiner größten Ausdehnung nach, anfangs (bis unter Oppeln) fast in nördlicher, dann in sehr gekrümmter, im allgemeinen jedoch nordwestlicher Richtung durchströmt. Schon unter Sabor gehört sie zum Theil der brandenburgischen Neumark an, mit Entschiedenheit aber erst unter dem schlesischen Dorfe Laßigen, und zwar bis zum neumärkischen Dorfe Polenzig, von wo an sie die Neumark von der nun ebenfalls preußischen Niederlausitz trennt, jedoch so, daß das lausitzer Dorf Schiedlo auf dem rechten Ufer liegt; von Saabor bis Schiedlo ist der Lauf fast westlich, wird aber hier fast nördlich, beugt sich bei Cüstrin wieder etwas nach Westen, hat jedoch zuletzt von Schwedt an fast nördliche Richtung bis zum großen Haff, welches, genau genommen, eine ungeheure Erweiterung des Stromes ist, gewöhnlich aber doch für einen Meerbusen gilt; auf diesem Wege sondert der Strom die Neumark von

der Mittelmark und Uckermark, und weiter nordwärts die beiden Herzogthümer Vor- und Hinterpommern. Aus dem großen Haff ergießt er sich durch 3 nicht gar breite Ausflüsse in die Ostsee, nämlich links durch die Peene, bei der Peenemünder Schanze (zwischen dem festen Lande von Pommern und der Insel Usedom), rechts durch die Diwenow, zwischen Groß- und Klein-Diwenow (zwischen dem festen Lande von Hinterpommern und der Insel Wollin) und in der Mitte durch die Swine oder Schwiene, bei Swinemünde (zwischen beiden Inseln). So gehört denn die Oder nur auf wenige Meilen dem östreichischen, übrigens gänzlich dem preußischen Staatengebiet an. Ihr sehr weitläufiges Gebiet begreift einen Theil von Mähren, beinahe ganz Oestreichisch-Schlesien, ganz Preußisch-Schlesien bis auf einige Dörfer im Glätzischen und am Iserkamme, den östlichen Theil beider Lausitzen, einen ziemlichen District in Pohlen, fast das ganze Großherzogthum Posen, endlich einen großen Theil vom Brandenburgschen und von Pommern. Die Oder berührt auf ihrem Laufe folgende Städte: am rechten Ufer 1) Oderau, 2) Oderberg (beide sind die einzigen der östreichischen Lande); 6) Oppeln; 9) Auras, 10) Dyhrnfurt, 11) Leubus; 21) Cüstrin; 23) Zehden; 25) Fiddichow; 27) Greifenhagen, 28) Damm; 31) Cammin; am linken Ufer 3) Ratibor, 4) Kosel, 5) Krappitz; 7) Brieg, 8) Breslau; 12) Steinau, 13) Köben, 14) Glogau, 15) Beuthen, 16) Neusalz, 17) Saabor, 18) Crossen, 19) Fürstenberg, 20a) Frankfurt, 20b) Lebus; 22a) Wrietzen, 22b) Freienwalde, 22c) Oderberg; 24) Schwedt; 26) Garz; 29) Stettin, 30) Pölitz; 32) Wollin, 33) Swiene-

münde; außerdem liegen noch am großen Haff und dem Peene-Ausfluß Usedom, Neuwarp, Uckermünde, Laßan, und Wolgast. Die beigesetzten Zahlen gehn auf die Ordnung, nach welcher die Städte am Flusse herunter liegen. — In die Oder ergießen sich, außer den kleinern, folgende ansehnliche Wässer — rechts: 2) die Ostrovice, 3) die Olsa (beide führen die meisten Wässer des Jablunkagebirgs, zwischen Teschen und Ungarn, der Oder zu), 4) Klodnitz oder Klonitz mit dem bekannten Canal; 6) die Malapane, 8) die Stoberau, 12) die Weyda; 14 die Bartzsch mit der Orla, der Schützka, und dem Guhrauer Wasser; 17) die Schwemme; 20) die Kleißke; 21) die Eylang; 22) die Warthe, ein mächtiger Strom, welcher weit aufwärts schiffbar ist, und dem Hauptstrom eine Menge Polnischer und Posenscher Flüsse zuleitet, vorzüglich die Lisz-Wartha, die Widowka, den Ner, die Proszna (den Grenzfluß zwischen Posen und Pohlen) die Obra, und die Netze, durch welche — mit Zuziehung des Bromberger Canals — die Oder in schiffbarer Verbindung mit der Weichsel steht. Ferner noch 24) die Ihna. Am linken Ufer fallen der Oder zu: 1) die Oppau mit der Morau (diese und die Neisse führen die meisten Gewässer des Altvätergebirgs ab); 5) die Hotzenplotz; 7) die große oder Oberschlesische Neisse, ein starker Fluß, welcher dem Hauptstrom 8 Flüsse zuführt, besonders die Neissische Biala; nach ihrem Einflusse wird die Oder erst schiffbar; 9) die Ohlau; 10) die Lohe; 11) die wüthende Weistritz mit dem Striegauer Wasser; 13) die Katzbach mit der wüthenden oder kleinen Neisse (auch das Jauersche Wasser genannt) und dem Schwarzwasser; 15) das Steinauer Wasser;

16) die Ochel mit dem Graben; 18) der Bober, einer der stärksten Nebenflüsse der Oder, da er ihr die meisten Wässer des Schlesischen Riesengebirgs zuführt; seine Seitenflüsse sind besonders der Zakken, die Sprotta und der Queis, auch die Tzschirna in der Oberlausitz, und die Briesnitz; der Bober ist gegen seinen Ausfluß hin schiffbar, obgleich er nicht befahren wird; 19) die fast eben so starke, und ebenfalls zuletzt schiffbare Lausitzer oder Görlitzer Neisse mit der Mandau, der Wittiche und der Lubst; 23) die Randow. Außerdem fallen noch ins große Haff die Ucker und die Peene. — Nach den barometr. Messungen des Oberbergraths v. Charpentier zu Breslau (Bruder des großen Freiberger Mineralogen) ist der Oderspiegel über dem Meere erhaben: bei Kosel 510, bei Brieg 419, bei Ohlau (welche Stadt nur ¾ Stunden von der Oder zwischen No. 7 und 8 liegt) 392, bei Breslau 370, bei Glogau 212, bei Neusalz 190 pariser Fuß; Frankfurt giebt man 116, Crossen hingegen 159 pariser Fuß, und hiernach hat der Einfall der Neisse in die Oder, die tiefste Punct in Sachsen; 138 pariser Fuß Meereshöhe, also 109 Fuß weniger, als die Stadt Wittenberg, aber 22 Fuß mehr, als Deßau. — Erhebliche Brücken führen über die Oder bei Kosel, Brieg, Breslau, Glogau, Crossen, Frankfurt, Schwedt und Stettin — im ganzen also wenig; desto häufiger sind die Fähren. — Der vorzüglichste Nutzen, welchen die Oder ihren Anwohnern bringt, bezieht sich auf ihre Schiffbarkeit und das darauf beruhende Handelsverkehr, indem dadurch Stettin, und gewißermaaßen auch Frankfurt und Breslau, mit der See in Verbindung gesetzt werden, und das innre Handelsverkehr durch den größten Theil der

preuß. Provinzen sehr erleichtert, folglich auch befördert wird. Durch die Oder, Warthe und Netze, mit Zuziehung des Fridrich-Wilhelmscanals an der Brandenburg-Lausitzischen Grenze, des Bromberger-Canals, und des Finow- oder Neustadt-Eberswalder Canals, endlich auch des Plauischen Canals, stehen Berlin, Frankfurt, Glogau, Breslau u. a. Orte in ununterbrochener Wasser-Communication mit Magdeburg, Hamburg, Stettin, Danzig, Königsberg, Thorn, Warschau u. s. w. Nach Schlesien aufwärts bringt man, außer allen außerdeutschen Waaren, besonders noch Wein; auf der Oder hinunter führt man Oberschlesisches Eisen, Steinkohlen, einige schleß. Fabricate, Getreide für Holland, England und Schweden; auch vom Einfluß der Neisse an, Holz aus den großen Heiden des ehemaligen Görlitzer Kreises. — Schiffmühlen sind auf der Oder lange nicht so häufig, als in Sachsen auf der Elbe. — An Fischen liefert sie besonders Welse, Stöhre (bis zu 6 Ellen lang), Zander, Lachs, Neunaugen, Lampreten u. s. w. Die Fischerei wird jedoch weniger betrieben, als es zu wünschen steht. — So weit die Oder auf preuß. Gebiet fließt, hat sie ein breites Bett und noch mehr einen breiten Thalgrund, bei welchem man jedoch nur oberhalb Kosel an Berge denken darf; weiter unten giebt es bloße, von Wasser selbst aufgesetzte Sandhügel. Hingegen bildet der Fluß weit oben, im Oestreichischen, an mehrern Puncten ein tiefes und intereßantes Thal. Die niedern Odergegenden sind den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, besonders wegen der, vom Riesengebirge, dem Waldenburger, Eulen- und Neisser Gebirge, von den Glätzischen und Altvätergebirgen herabrauschenden, unzählbaren Flüßchen und Bäche. — Im Branden-

burgschen und Pommerschen breiten sich am Strome, so wie an der Wartha und einigen kleinen Flüssen, die sogenannten Brüche aus, überaus fruchtbare, aber der Ueberschwemmungen wegen, denen sie ausgesetzt sind, meist nur als Grasland benutzte Gegenden; doch hat man durch kostbaren Dammbau schon viel Land von denselben für den Pflug erworben, und besäet es größtentheils mit Weitzen, weil das Korn wegen zu starker Geilheit des Bodens sich nur lagern würde; denn es giebt Brüche, wo man im Boden nicht weniger, als 35 — 37 Procent Humus rechnet, ungeachtet dergl. Boden gar keine Düngung erhält. Der Oderbruch zwischen Wrietzen, Zellin, Oderberg und Friedland ist unter allen einer der größten, und hält gegen 133,000 Magdeburger Morgen, also 5 — 6 Quadratmeilen Landes. — Der Niederlausitz gehört die Oder am linken Ufer auf eine Länge von 4 Meilen an, und sie berührt, außer Schiedlo, welches am rechten Ufer liegt, besonders die Gebiete der Stadt Fürstenberg, des Klosters Neuenzella (1816 aufgehoben) und der Dörfer Niemaschkleba, Cuschern, Vogelgesang, Ziltendorf und Krebsjauche. Vergl. übrigens die Art. Schiedlo (besonders was den bisherigen Oderzoll betrifft), die Neisse, Neuenzella und Fürstenberg, auch Guben. (S.)

Oderin, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, am Bober, $3\frac{1}{2}$ Stunden östl. von Bareuth entfernt gelegen. Im J. 1813 besaß das hiesige Rittergut H. F. W. von Schlieben. Es hat 900 Gülden Schatzung. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Collatur des

Ritterguts besitzers; eingepfarrt hieher sind die Dörfer Briesen und Starkow.

Oderwitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im leipziger Kreise, im Amte Pegau, 1 Stunde südlich von Pegau, auf der linken Seite der Elster gelegen. Es wird in Groß- und Klein-Oderwitz getheilt. Zu Großoderwitz befindet sich ein Rittergut, zu welchem beide Dorftheile gehören. Dieses Rittergut ist stiftisches Erblehen mit der Freiheit zu disponiren unter Lebenden und des Toden halber. Die Mühle, die Schenke und 3 Häuser in Oderwitz gehören zwar in Absicht des Grund und Bodens in das Stift Zeiz, jedoch hat das hiesige Rittergut gegen einen Kanon auch die Gerichtsbarkeit über diese. Der Ort enthält 30 Häuser und 150 Einwohner, die nach Profen eingepfarrt sind, sich aber mehr nach dem nähern Costewitz halten. Sie besitzen $7\frac{1}{8}$ Hufen Landes. (Br.) Im J. 1714 besaß das hiesige Rittergut ein v. Minkwitz.

Oderwitz, ein großes Dorf im Königreiche Sachsen, im görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, gegen die böhmische Gränze, 2 bis 3 Stunden nordwestnördlich von Zittau entfernt gelegen. Es wird dieser große zusammenhängende Ort in drei Abtheilungen getheilt, welche Ober- Nieder- und Mittel-Oderwitz heißen. Letzteres liegt am südlichsten, und Zittau am nächsten, gleich nördlich daran stößt Niederoderwitz, und noch nördlicher hin dehnt sich Oberoderwitz im Grunde hinauf. Zu Mitteloderwitz befindet sich ein Rittergut, im J. 1800 Hrn. C. D. von Linnenfeld gehörig, das seine Unterthanen zerstreut in Niederoderwitz besitzt. Die Einwohner sind nach Niederoderwitz gepfarrt, aber es befindet sich ein eigner Schullehrer hier, der zugleich den Gerichtsschreiber macht. —

Niederoderwitz aber enthält drei Rittergüter, eine Pfarrkirche und eine Schule mit 2 Lehrern; im J. 1800 besaß das hiesige Rittergut ersten Antheils der Amtshauptmann v. Kyau, den zweiten Antheil der Amtshauptmann von Nostiz, und den dritten der Rath zu Zittau. Der Rath hat nicht nur den größten Antheil, sondern auch den Rittersitz, den man den Jungfeldschen Antheil nennt. Hier ist auch ein Renteneinnehmer angestellt; und die hiesige Kirche ist vorzüglich schön; besonders zeichnen sich in ihr der Altar, die Kanzel und die Orgel aus. Es ist Mitteloderwiz in dieselbe eingepfarrt. — Das dicht an Niederoderwiz stoßende, und mit ihm eine doppelte Häuserreihe bildende Dorf Oberoderwitz, ziehet sich bis gegen Eybau hinauf, und hat ebenfalls eine eigne Pfarrkirche und Schule, die unter der Collatur der hiesigen Rittergüter 1. und 2. Antheils stehen. Es sind hier ebenfalls 3 Rittergüter; das erste gehört (1800) dem Amtshauptmann von Nostiz, das zweite, als das stärkste, dem Amtshauptmann v. Kyau, und das dritte dem Rathe zu Zittau. Der Rath zu Zittau besitzt diese Rittergüter in Oderwitz schon seit dem J. 1545 und erhielt sie käuflich von Maximilian II. Das große zusammenhängende Dorf Oderwitz enthält gegen 370 Häuser und 2800 Einwohner, die sehr starke Leinwandmanufactur unterhalten. — Unfern von Oderwitz erhebt sich der Spitzberg, dessen Gipfel aus einem Kegel von Hornstein-Porphyr besteht, mit welchem südlich kugelförmiger Basalt gränzt. Auf diesem Berge finden sich die jungen Bauerbursche des Dorfs allemal am ersten Pfingstfeiertage ein, um jubelnd Steine in's Thal zu rollen, wozu man sogar mit Brecheisen große Felsstücke losarbeitet. Dies ist wahrscheinlich ein Ueberrest aus den Zeiten der Einführung des

Christenthums, wozu man die, meist auf Bergen thronenden Götzenbilder der Wenden in die Thäler stürzte.

Odilliengrund, der; eine Gegend im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Meißen, nicht weit von der Stadt Lommatzsch gegen Meißen zu gelegen. Den Namen hat der Grund von einer, vormals hier gestandnen Kirche zu St. Odilien erhalten, die ein frommer Trompeter im J. 1468 wegen eines gethanen Gelübdes erbaut haben soll, und wohin man in der Folge stark wallfahrtete. Nicht weit von Lommatzsch, am Fußwege nach Meißen, findet man in diesem Grunde einen trefflichen Steinbruch, theils in Granit, theils in einem violetblauen, lettigen, porphirartigen Gestein, in dessen Klüften öfters schwarze Dendriten von aufgelößtem Eisen angeschossen sind.

Oebertitz, Obertitz, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Pegau des leipziger Kreises, an der Schnauder, ½ Stunde südlich von Groitzsch entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Mausitz, hat 14½ Hufen, 21 Pferde, und ist nach Groitzsch eingepfarrt.

Oebles, Oeblitz, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im Stifte Merseburg, im Amte Lützen, 2 Stunden westlich von Lützen entfernt, gegen die Saale zu gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Klein-Goddeln, hat 12 Häuser, 60 Einwohner, 16 Hufen und 28 Kühe. Die Einwohner sammeln auch viele Arzneikräuter, und sind nach Keuschberg eingepfarrt. — Sonst lag auch ein Dorf dieses Namens bei Schönburg (im Hochstifte Naumburg), welches bereits in einer Urk. von 1278 vorkommt, und von welchem nur noch die Oeblitzmühle, die nach Schönburg gepfarrt, vorhanden ist. Diese Mühle war ehedem Lehen des

Klosters Goseck, von welchem sie unter andern im J. 1480 Hansen von Landwüst, Geleitsmann zu Weißenfels, in Lehn gereicht wurde. In der Urkunde darüber heißt sie die Graffenmühle zu Obelitz; schon damals gehörten schöne Wiesen und Weingärten zu derselben. Früher gehörte sie unter das Amt Saaleck.

Oechlitz, Ochlitz, ein Rittergut und dazu gehöriges Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachsen, im thüringer Amte Freiburg, 4 Stunden südwestlich von Merseburg entfernt gelegen. Es enthält 90 Häuser, mit Einschluß der St. Gotthardskirche, der Pfarr- und Schulwohnung, des Brauhauses rc. und gegen 400 Einwohner. Der Ort besteht eigentlich aus 2 Dörfern, nämlich Oechlitz und Haindorf, doch ist der zweite Name nur noch in Gerichtssachen üblich. Es soll aus den im 30jährigen Kriege zerstörten Dörfern Neustädt und Wählsdorf, von denen noch jetzt Ueberbleibsel vorhanden sind, entstanden seyn. Ackerbau und Viehzucht sind Hauptnahrungszweige der hiesigen Einwohner. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Inspection Freiburg und Collatur des hiesigen Ritterguts, welches jetzt der Kriegsräthin Johanna Fried. Schönborn auf Krumpa gehört. — Das hiesige Rittergut gehörte schon im J. 1431 Bernhard v. Breitenbauch, und kam, als sich dieses Geschlecht in die osterländische und thüringsche Linie theilte, mit Hans George v. Br., dem Stifter der letztern, im J. 1616 an diese. In der Folge scheint es von der Famili abgekommen zu seyn, denn im J. 1739 kaufte es Heinrich Aug. von Breitenbauch aufs neue; doch schon 1753 war wieder Christian Theophil. Schneemelcher im Besitze desselben. Es soll das erste gewesen sein, welches das Breiten-

bauchsche Geschlecht, als es von Baiern eingewandert, in Sachsen angekauft hat.

Oechsen, ein Amtsdorf im Großherz. Sachsen Weimar, im Eisenachschen Kreise, im Amte Vacha, 3 Stunden südl. von Vach, am Wege nach Kaltennordheim gelegen. Es theilt sich in Ober- und Unteroechsen, hat eine unter der Insp. Vacha stehende Pfarrkirche und eine Schule. Zu Unteröchsen gehört eine Mühle. Der Ort kam erst 1815 an Weimar.

Oederan, gewöhnlich Oedern genannt, ein meist gut gebautes, sehr lebhaftes und stark bevölkertes, auch wohlhabendes Fabrik- und Bergstädtchen des Königr. Sachsen, zum Erzgebirgischen Amte Augustusburg bezirkt. Diese Stadt hat einen amtsässigen Rath, dessen Deputirter auf dem Landtage erscheint, und welcher nach alter Observanz sein Wappen, ein Rad, in schwarzem Wachs abdruckt. Beides — Farbe und Rad — leitet man vom Ursprung des Ortes her; es soll nämlich in uralten Zeiten, wo die ganze Gegend von Freiberg nach Chemnitz fast nichts als Waldung zeigte, außer dem hier gewesenen Mönchskloster nur noch ein Gasthof (wo die Mönche die Reisenden verpflegten) und eine Mühle da gestanden haben; daraus sey nach und nach die Stadt erwachsen. — Oederan liegt 1¾ Stunden nordöstlich von Augustusburg, 3½ Stunden südwestlich von Freiberg, 3¼ Stunden südwärts von Hainichen, 2½ Stunden südöstlich von Frankenberg, 4½ Stunden von Chemnitz gegen Ostnordost — an einem Abhange des, gegen Nord zu großer Höhe ansteigenden Börnichen oder Schönerstädter Bergzuges — zum Theil am Hölzelbache (s. u.), meist aber ziemlich hoch darüber, auch mit einigen Gütern und Häusern an dessen linkem Ufer — von 1200 bis 1300 pariser Fuß über dem Meer-

rc — in einer sehr bergigen, stark coupirten, etwas kahlen, und nächst bei der Stadt, so wie ostwärts von da, keineswegs angenehmen Gegend, welche aber desto reitzendere Partien an der, $\frac{3}{4}$ Stunde von Oederan fließenden Flöhe enthält. Durch die Stadt führt die, nun völlig chaußirte Haupstraße von Dresden nach Chemnitz, so wie die Straße von Mittweida und Hainichen nach Olbernau und Sayda. Das Klima von Oederan zeigt sich zwar in den Kirchenlisten (s. u.) als sehr gesund, ist aber sehr rauh und unangenehm, theils wegen der ansehnlichen Meereshöhe, theils durch den immerwährenden Zugwind, den die hohen Gebirge um die, nirgends geschützte Stadt verursachen. Man kann deshalb die hiesige Gegend schon zum Mittel-Erzgebirge rechnen. Sie enthält, außer kleinen Holzungen, besonders 2 starke Wälder, deren jeder unter dem Namen des Oederauer Waldes vorkommt; einer erfüllt die Gegend zwischen der Flöhe, den Oederaner und den Börnicher Fluren, und grenzt mit dem Frauenholze im Amt Frankenberg; der andere (auch der Memmendorfer genannt) verbreitet sich zwischen Oederan, Memmendorf, Kirchbach und Görbersdorf; beide sind größtentheils domänial, doch hat die Stadt einen nicht unbeträchtlichen Antheil. —

Oederan hat ein neues, munteres Ansehn, und eine gute, meist massive Bauart; sie dankt diesen Vorzug eines Theils dem außerordentlichen Anwachsen des hiesigen Fabrikwesens, anderntheils aber hat sie ihn auch theuer genug durch den Hauptbrand 1753 erkauft (dergl. auch 1709 und 1733 gewesen waren.) Jetzt zählt man gegen 330 bis 340 Häuser, und an 3800 Einwohnern, so daß auf jedes Haus im Durchschnitt die — in kleinen Städten gewiß höchst seltene — Bevölkerung von 11 Köpfen zu rechnen ist; die Volkszahl hat

sich überhaupt seit 40 Jahren vollkommen verdoppelt. Denn 1779 gab man nur (in 400 Familien) 1211 Einwohner über 10 Jahr an, wornach noch nicht 2000 Köpfe wirklich vorhanden seyn konnten. Im J. 1801 gab man — ohne die wenigen Bergtagegebäude — 2567 Consumenten an; alle diese Zahlen schließen die Garnison aus. Auch die Häuserzahl ist beträchtlich gestiegen; 1697 zählte man 236, 1801 ohne Berggebäude 295, 1804 überhaupt 316 Häuser. Gleichwohl war der Ort vor dem 30jährigen Kriege viel größer, als jetzt, und hatte zwischen 450 und 480 Häuser, welche auch wohl bewohnt waren. Aber die Brandschatzungen, das von den Croaten 1632 angerichtete Feuer, die Pest, an welcher den Krieg hindurch über 3000 Menschen starben, brachten den Ort um Wohlstand, um Größe und Bevölkerung. Im J. 1697 hatte Oederan 236 bewohnte Häuser und 232 leere Hausstellen, 301 Bürger, 1196 erwachsene Einwohner; diese besaßen 8 Pferde, 7 Ochsen, 122 Kühe, (jetzt hält man gegen 180) 15 Ziegen, und 283 Schffl. Winter- und Sommersaat; sie nährten sich hauptsächlich durch Tuchweberei und Brauerei, indem sie 906 Faß Bier lieferten, und dafür 1510⅝ Thl. Tranksteuer erlegten. Man zählte damals 162 Tuch- und Zeuchweber, 56 andre Handwerker, und nur 3 Handelsleute. Die Häuser waren mit 3228, die liegenden Gründe mit 1613 Schock belegt.

Die Stadt hatte ehedem 4 Thore, wovon man aber 3 abgetragen hat (seitdem die Fix-Accise eingeführt ist) so daß nur noch das Unterthor (nach Süden zu) steht. Von dem schönen quadratförmigen Markt, welchen fast lauter ansehnliche und zierliche Häuser zu einem der besten in den kleinen Städten des Landes machen, laufen 5 Gassen aus, davon 4 zu den ehemaligen Thoren, und eine zum Kirchhof

in gerader Richtung führen; die übrigen Gassen des Ortes sind meist winkelig. — An der Ostseite des Marktes steht das 3 Etagen hohe, schön gebaute, mit einem zierlichen Thurme versehene im J. 1785 neu erbaute Rathhaus; daneben (wegen der hiesigen Station) das Posthaus, mit welchem der vorzüglichste Gasthof verbunden ist; ein zweiter, bei welchem starke Oeconomie sich befindet, steht an der nordwestlichen Markt-Ecke; die Hauptwache steht frei auf dem Markt. — Der hiesige Stadtrath besteht aus 2 Bürgermeistern, einem Stadtrichter, einem Stadtschreiber, und 4 Rathsherren. Im südlichen Theile des Orts befindet sich die Kirche, ein großes, geräumiges, noch ziemlich neues erst im J. 1795 hergestelltes Gebäude, dessen Inneres geschmackvoll, obgleich nicht kostbar decorirt ist, und eine Silbermannsche Orgel mit 2 Clavieren und Pedal im Kammerton enthält. An derselben steht ein schöner, schlanker, gegen 90 Ellen hoher Thurm mit gutem Geläute und einem Blitzableiter; ihn fassen 2 kleinere Thürme ein, wodurch die westliche Façade der Kirche ein grandioses Ansehn erhält. An dieser stehn 2 Geistliche, davon der Oberpfarrer nicht allein Adjunct der Freiberger Ephorie ist (und zwar über den mittlen Theil von deren westlicher Hälfte) sondern auch als Gerichtsherr alle daraus fließende Vortheile und Einkünfte von dem, südwestlich von Oederan gelegenen Dorfe Breitenau genießt; man rechnet daher dieses Pastorat zu den austräglichsten in Sachsen. Zur Kirche gepfarrt sind die, rund um die Stadt liegenden Dörfer Hetzdorf, Thimendorf, Breitenau, Görbersdorf, Börnichen nebst Hohenlinde, und Schönerstädt. Das ganze Kirchspiel hat jetzt an 6000 Bewohner (da man doch 1801 nur ungefähr 4200 Consumenten angab) und ver-

stärkt sich jährlich um wenigstens 70 Köpfe; denn nach 8jährigem Durchschnitt aus den Jahren 1807 — 11 und 1815 — 16 werden jährlich 230 Kinder geboren, und nur 148 Personen begraben; Communicanten sind gewöhnlich gegen 6000. Aus dem Verhältniß der Gebornen und Gestorbenen geht die Gesundheit des hiesigen Klimas deutlich hervor, und daß es diesem allerdings zuzuschreiben sey, bestätigen die Kirchenlisten fast aller umliegenden Parochien, vorzüglich jene von Hainichen (s. Hainichen im Suppl. B.) Nächst der Kirche, welche mit einer besondern Mauer umschlossen ist, befinden sich die wohlgebauten Pfarr- und Schulgebäude. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor und ein Mädchenlehrer, der zugleich Organist ist. Der Kirchenrath besetzt das Pfarramt und Diakonat, die übrigen Stellen aber der hiesige Stadtrath. Eine neue Mädchenschule wurde 1768 erbaut. — Eine eigne Einrichtung ist die hiesige sogenannte Cantorei, welche unter die der Kirche dienenden Personen gehört, aus 45 eingeschriebenen Mitgliedern besteht, welche bei Kirchenmusiken gute Dienste leistet, und seit länger als 200 Jahren besteht. — Oederan gehörte in kirchlicher Hinsicht schon im 14ten Jahrhundert unter den Freiberger Sprengel der Domprobstei Meissen. — Eine kleine Kirche oder vielmehr Capelle von sehr altem, geringen Ansehn und ohne Thurm, befindet sich vor dem (sonstigen) Freiberger Thore am Gottesacker auf einem Abhang des, auf dieser Seite sanft ansteigenden Gebirgs. An diese Stelle setzt man insgemein das Mönchskloster, welchem Oederan seine Entstehung dankt (s. o.) und welches wohl von wenig Bedeutung gewesen seyn mag; Spuren von seinen Gebäuden sind jetzt nicht mehr zu sehen. — Noch verdienen unter den öffentlichen Gebäuden bemerkt

zu werden: die Gleitseinnahme; das Forsthaus; 3 Mühlen am Hölzelbach mit 5 Gängen (die Creutzmühle — wahrscheinlich der Nähe des Klosters wegen so genannt — die Mittelmühle und die Niedermühle); die wenigen und geringen Bergtagegebäude, welche ostwärts bei der Stadt stehen, und unter des Freiberger Bergamts auswärtiges Revier 2ter Abtheilung gehören, endlich ein schön gebautes, obgleich nicht gar großes Freigut, welches der Stadt gegen über auf der untersten steilen Stufe des gegen Südost ansteigenden Galgenberges (sein spitziger Gipfel liegt etwa 160 Ellen über den Bach) steht, und der Gegend eine wahre Zierde ist; bisher ist desselben weder in Geographien, noch auf Charten gedacht worden. An die östliche Vorstadt stößt das amtsässige Vorwerk Hohelinde, gehört aber nicht zur Stadtcommun, sondern (auch eigenthümlich) zum Rittergut Börnichen, welches ebenfalls nicht 1000 Schritt nordwärts von Oederan entfernt ist, und die Hauptzierde der Gegend ausmacht; s. davon im Suppl. B. — Eine vergrößerte Hauptwache und ein neues Lazareth ließ der Rath im J. 1792 bis 1795 herstellen und verwendete dafür über 5000 Thaler. — Die niedriger liegenden Gegenden der Stadt sind zuweilen den Ueberschwemmungen ausgesetzt, so z. B. in den Jahren 1748, 1780 und 1784.

Die Nahrung der Einwohner beruht hauptsächlich auf der Fabrication; außerdem auf bedeutender Brauerei, indem mehrere Dörfer hierher den Zwang haben (jährlich rechnet man an 800 Faß); auf dem Feldbau, der freilich mühsam ist, und dennoch ganz mittelmäßig lohnt; auf der Viehzucht, s. o. auf der sehr lebhaften Passage durch die Stadt; auf den beiden Jahrmärkten (zu Licht-

messe ist blos Viehmarkt, Montags nach Petr. Kettf. blos Krammarkt, Montags vor Michaelis Kram- und Viehmarkt), welche von Bedeutung sind; auf der Garnison (jetzt dem Stab und der 2ten Escadron des Uhlanenregiments, davon die 1ste Escadron in Rochlitz, die 3te in Roßwein, und die 4te in Marienberg steht. Die Garnison hat hier 2 Reitbahnen, deren eine, in der Nähe des Gottesackers, durch Baumpflanzungen verschönert ist); endlich auf einigen starken Handwerken außer jenen der Weber; denn man zählt immer über 20 Töpfer, deren Waare in gutem Rufe steht, über 20 Schuhmacher, mehrere Posamentirer u. s. w. Aber am wichtigsten für die Stadt ist doch das Gewerbe der Wollen- und Baumwollenweber, nebst den Fabriksanstalten, welche sich auf dasselbe gründen. Ihrer Tuche und wollnen Zeuche wegen war die Stadt schon vor dem 30jährigen Kriege berühmt, und noch jetzt zeichnet sie sich dadurch vortheilhaft aus, obgleich sich viele Tuchmacher in diesem Jahrhundert zur Baumwollenweberei gewandt haben. Den entschiedensten und für den Ort unschätzbaren Einfluß hat hier die Fiedlersche Fabrik, nächst der Oehlerschen in Crimmitzschau unstreitig die stärkste in Wollenwaaren (besonders aber in Tuchen, Casimirs und Tüffel) im Lande. Herr Fiedler hat gegen 300 Menschen in Arbeit (davon in dessen großen und schönen, doppelten Hause selbst viel gethan wird) und errichtete nicht allein (in Verbindung mit Hr. Herfurt) die große Hand-Baumwollspinnerei in Wegefarht, sondern auch die (in Sachsen einzige) Spinnmühle auf Schafwolle in Wingendorf (s. beide Art. ihres Ortes.) In Oederan sind immer 120 — 150 Tuchmachermeister, und sie liefern unter andern auch viel Tuch für die Armee. — Viel zahlreicher ist das Hand-

werk der Leinweber, welche aber wenig Linnenwaare, vielmehr fast lediglich Baumwollenzeuche, vorzüglich Cattun, Pique's, Kannefas, Barchent und dergl. liefern, davon ein Theil in der Böhmischen Druckerei weiter behandelt, das übrige nach Chemnitz und Hainichen geschickt, auch roh von hier aus verhandelt wird. Es giebt jetzt 3 Bleichen im Orte, und einige auf den umliegenden Dörfern. Im J. 1803 zählte man 208 Leinweber mit 68 Gesellen — jetzt schwankt die Zahl immer zwischen 3 und 400. Die Blüthe der Baumwollfabrication dankt Oederan besonders dem verstorbenen Kaufmann F. C. Böhme, dem Vater des jetzigen Principals seiner Handlung, welche sich — beiläufig zu sagen — im schönsten Privathaus der Stadt befindet. Durch den hiesigen Kaufmann J. C. Böhme wurde im J. 1767 ein eignes Meisterhaus erbaut, worin die Waaren geschauet werden. Auch giebt es eine, jetzt freilich schwache Druckerei für Flanelle hier, welche Ad. Fr. Kupfer 1766 gründete. — Musikfreunden sey endlich auch die vortreffliche Harmonica des Hr. Günther und sein einsichtsvolles Spiel darauf genannt. Im J. 1800 zählte man zu Oederan unter andern: 1 Apotheker, 19 Beckre, 6 Beutler, 8 Böttcher, 1 Buchbinder 11 Kaufleute (mit einer Innung), 9 Gerber, 2 Hutmacher, 4 Kirschner, 1 Kupferschmidt, 170 Leinweber mit 45 Gesellen, 3 Müller, 3 Nadler, 5 Posamentirer, 1 Riemer, 5 Sattler, 4 Seifensieder, 7 Schmidte, 3 Schlosser, 31 Schuhmacher, 22 Schneider, 5 Strumpfstricker, 4 Strumpfwirker, 1 Steinschneider, 120 Tuchmacher mit 42 Gehülfen, 3 Wagner, 3 Zinngieser, 3 Seiler, 3 Schwarzfärber, 2 Goldarbeiter, 2 Glaser, 10 Tischler u. s. w.

Mit Holz wird der Ort nicht nur aus beiden

Oederaner Wäldern, sondern in neuern Zeiten auch aus dem Holzhofe an der Flöhe, und somit aus den Waldungen bei Olbernhau (zum Theil zu Böhmen gehörig) versorgt. Dieser Floßholzhof erfüllt ziemlich die ganze Insel, welche bei Falkenau (1 Stunde von der Stadt) der Mühlgraben mit der Flöhe bildet, und liegt in einem der reitzendsten Thäler des ganzen Erzgebirgs, von welchem im Suppl. B. unter Falkenau mehr vorkommen soll. In Falkenau wohnt auch der Königl. Zeichenschläger, welcher über den Floßholzhof die Aufsicht führt, und dem Floßmeister zu Olbernhau untergeordnet ist. — Der bei der Stadt fließende Hölzel- oder Hetzelbach (welcher letztre Name durch Hetzdorf, wo der Bach in die Flöhe fällt, gerechtfertigt wird) bildet sich eigentlich erst in Oederan, indem sich der von Börnichen herabkommende Saubach mit dem Görbersdorfer Wasser, und einem ungenannten Bächlein, das aus Nordost herbeikommt, vereinigt, und nun erst Höltzelbach genannt wird; er scheidet in gebogenem, überhaupt aber südwestlichem Laufe Breitenau von Thiemendorf, versorgt dort 2 Mühlen und eine Bleiche, hier 1 Mühle mit Wasser, und bildet bis nahe an sein Ende, wo ihn ein tiefer, bewaldeter Grund einschließt, ein angenehmes, breites, offenes Thal. — Zu Oederan besteht auch eine Schützengesellschaft, die im J. 1735 gegründet wurde. Sie hat seit 1750 ihr besonderes Schießhaus hinter dem Gottesacker, auf welchem das Recht des Bier- und Brandweinschankes haftet.

Die Oederaner Pfarrdotalgerichte begreifen das amtsässige Dorf Breitenau, welches $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Oederan liegt und dahin gepfarrt ist. Es erstreckt sich in gebogener Richtung $\frac{1}{2}$ Stunde lang am rechten Ufer der Hölzelbach, indem (unterwärts) am linken Ufer Thie-

nendorf liegt; durch das Dorf führt die Straße von
)ederan nach Zschopau. Die Einwohner, über 300
n der Zahl, besitzen 18½ Hufen meist guter Fel-
er, und treiben ansehnliche Viehzucht, auch guten
;lachsbau. Ein Rittergut (wie oben B. 1. S.
.89 gesagt wird) ist hier nicht, wohl aber eine
3leiche. (S.)

Literatur. 1) Haberlands Nachricht von
)ederan, in Wielisch's Freiberger Kirchenhistorie.
737. — 2) Text zur Musik, welche bei der letz-
:n Veränderung des Rathes zu Oederan am Schluße
ieses Jahrhunderts (21. Febr. 1800) von dem
:horo Musico aufgeführt worden; nebst einigen
Nachrichten von den Schicksalen der Stadt. — Freib.
1800.) 24 S. 4.

Oedernitz, ein Dorf in dem Herz. Sachsen,
n Görlizer Kreise der Oberlausitz, im Gebiet des
:losters Marienthals, bei Niesky, 4 Stunden nord-
vestlich von Görliz entfernt gelegen. Es ist nach
Niederseiffersdorf gepfarrt, hat gute Kalkstein-
rüche und daher Kalkbrennerei. —

Oedischen, war ein's von den kleinen Dör-
rn, aus welchen in der Folge das Dorf Krötz-
chau in Stifte Zeiz erwachsen ist. Noch führen
von einige Felder dort den Namen.

Oegeln, ein Rittergut und dazu gehöriges
)orf im Herz. Sachsen, im gubner Kreise der Nie-
rlausitz, 3 Stunden südl. von Guben, unfern des
einen Sees gelegen. Das Dorf hat in 40
äusern 230 Einwohner, und zum Rittergut ge-
rt auch das Dorf Weltho. — Im 17. und
3. Jahrhundert besas dieses Gut die Familie von
urgsdorf.

Oeglitzsch, Oeglitz, ein Dorf im Herzogth.
achsen, im Hochstift Merseburg, im Amte Lutzen,
Stunden westl. von Lutzen, am rechten Ufer der

Saals, unfern Wüsten-Oeglitzsch gelegen. Es hat 15 Häuser, 80 Einwohner, und gehört zum Ritterqute Wegewitz. Zum Dorfe gehört auch eine, unterm Amte stehende, wüste Mark. —

Oehlisch, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, in dem Görlitzer Kreise der Oberlausitz, ¾ Stunde südwestlich von Reichenbach, auf der Straße nach Löbau gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem dasigem Ritterqute Reichenbach, und ist nach Reichenbach auch eingepfarrt.

Oehna, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im Wittenberger Kreise, im Amte Seida, 6 Stunden östl. von Wittenberg, 2 Stunden südlich von Jüterbogk entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 150 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, und einer Windmühle. Unter den Einwohnern sind 15 Hüfner, 7 Kossäten, 7 Häusler mit 59 Hufen. Außerdem besitzen sie 18 Hufen in der wüsten Mark Möllendorf und 6 Hufen auf Jädickendorf. Es giebt auf den hiesigen Fluren viel Kalkmergel. Die hiesige Kirche, welche unter der Inspection Seida, und landesherrl. Kollatur stehet, hat Filiale zu Gölsdorf und Zellendorf.

Oehna, Oehne, wend. Howejow, ein Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Budissiner Niederkreise der Oberlausitz, 1 Stunde nordöstl. von der Stadt Bautzen, auf einem Berge, an der Spree, gelegen. Das Rittergut und Dorf haben 7 Rauche, und gehörte 1800 Hrn. Joh. Fried. v. Prenzel. Die Einwohner sind in die St. Michaelskirche zu Bautzen gepfarrt. —

Von Oehne aus genießt man der trefflichsten Aussicht. Hier soll auch, am Rande eines von der Spree bespülten Abhanges der wendische Götze Flinz (Flins), welches der Gott der Verstorbnen

und der Auferstehung war, gestanden haben. Er wurde abgebildet als ein Gerippe in einem rothen Mantel, in der rechten einen Stab mit brennender Garbe, oder auch mit rauchender Opferschale; über dem Bilde ragte ein Löwe hervor, welcher die Wachsamkeit der Stimme andeuten sollte, womit es Tode weckt. — Dieses Götzenbild soll im 10ten Jahrhundert von den Deutschen in den Fluß herab gestürzt worden sein. Noch im J. 1725 wollte man steinerne Platten mit 3 tiefen Löchern bemerken, in welchen letztern das Götzenbild gestanden haben soll. Wenigstens lies damals Dr. Brescius, Besitzer des hiesigen Ritterguts, auf dem von der Sage geheiligten Hügel, und zu deren Andenken, eine steinerne Spitzsäule, mit B. 1725 bezeichnet, setzen. Die Lage hat allerdings etwas feierliches und eignete sich zum Standorte eines Götzen. Stand aber auch einer hier, so hies er doch nicht Flinz, sondern erhielt diesen Namen erst von den Deutschen, weil sein Fußgestell (oder er selbst) aus Flins (Kieselstein) geformet war. In Oehna hatten, der Sage zu Folge, die Priester des Götzen an der Spree unterirdische Gänge und Höhlen, wovon man noch in unsrer Zeit Ueberbleibsel bemerkt haben will. Vergl. Oberlausitzer Monatsschrift. 1796. II. S. 19 — 31.

Oelknitz, Elkniz, ein unmittelbares Amtsdorf im Fürstenth. Sachs. Altenburg, im Amte Kahla, an der Saale, Rothenstein gegen über, 2 Stunden nördl. von Kahla entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche vom weimarschen Dorfe Rothenstein, eine Schule, 40 Häuser und 250 Einwohner. Bis einige Zeit nach der Reformation hatte dieser Ort seinen eignen Pfarrer. Kirche und Schule stehen unter der Ephorie Orlamünda. (Br.)

Oellschütz, vulgo Oelsch, auf Streits

Charte Oitschitz, ein Dörfchen im Pegauer Amte des Leipziger Kreises, gehört als ein ehemals Herrschaftlich-Groitzschisches Dorf zu dem, fast 3 Stunden nordwestlich entlegenen altschriftsässigen Rittergute Mausitz, dessen zahlreiche Ortschaften mit Zuziehung der 3 Eythraischen (wegen der Combination der Güter Eythra und Mausitz) gewöhnlich die Herrschaft Eythra genannt werden. Oellschütz liegt dicht an der Bernaischen und auch nur $\frac{1}{4}$ Stunde von der Altenburgischen Amtsgrenze, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Pegau und $1\frac{1}{4}$ von Groitzsch gegen Südost, $\frac{3}{8}$ Stunde nördlich von Luckau, in einer der üppigsten Pflegen des ganzen Königreichs, und in einer gefälligen Gegend, unfern des rechten Ufers der Schnauder, unter einer Anhöhe, die mit dem Hohndorfer Berge in Südost zusammenhängt; die Meereshöhe beträgt nur gegen 460 pariser Fuß, und die Lage ist sehr mild. Das Oertchen enthält nur 7 oder 8 Güter ohne andre Häuser, und die 60 bis 70 Bewohner sind nach Pedelwitz gepfarrt; sie besitzen $13\frac{1}{2}\frac{2}{4}$ Hufen des trefflichsten Feldes, und dazu weit umfassende herrliche Wiesen mit ziemlich ausreichendem Gehölze. Daher befindet sich das Oertchen in großem Wohlstande, und von den 5 Gütern, welche nach einem großen Brande 1809 neu gebaut wurden, sind mehrere Vorwerken zu vergleichen, auch mit hübschen Gärten versehen. Zu bemerken ist noch, daß die Straße von Pegau nach Altenburg durch das Dorf führt, und daß 6 Orte um dasselbe in einer Entfernung von kaum $\frac{1}{4}$ Stunde liegen. (S.) Drei Häuser des Orts stehen unter den stiftischen Gerichten zu Nehmitz.

Oellschütz, an der Mulde, auch Oellzsch, Oelsche genannt, ein amtsässiges Rittergut und Dorf im Königreich Sachsen, im Leipziger Kreise, im Erbamt Grimma, 3 Stunden nördlich

von Grimma entfernt gelegen. Es hat 15 Häuser, 80 Einwohner mit 11 Pferden, 42 Kühe, 230 Schaafe, $5\frac{1}{2}$ Hufen und steuert 435 Schocke und 2 Thaler Quat. Beitrag. Die Einwohner sind nach Neichen gepfarrt. —

Oellschau, S. Oelzschau.

Oelßa, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Bauzner Oberkreise der Oberlausitz, nahe westlich bei der Stadt Löbau gelegen, und mit Alt-Löbau zusammen hängend. Streits Atlas nennt es Alt-Oelßig. Der Ort, welcher einen Schullehrer hat, gehört stadtmitleidend dem Rathe zu Löbau, und ist nach Löbau eingepfarrt.

Oelßa, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Görlizer Kreise der Oberlausitz, nahe bei Klitten, unterhalb der Guttaer Heide, 6 Stunden nordostnördlich von Bauzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Jahmen, ist nach Klitten eingepfarrt, und muß von den südöstl. gelegnen Oertern Ober- und Nieder- so wie Stein-Oelsa unterschieden werden. s. diese.

Oelßa, auch Oelsen, ein Kirchdorf im Königr. Sachsen, im Amte Pirna des meißnischen Kreises, an der Gottleube, 1 Stunde südl. von Gottleube entfernt 1823 Fuß über dem Meere, gelegen. Es hat 44 Häuser, 243 Einwohner, eine Filialkirche von Breitenau, eine Schule, und ein Rittergut. Das hiesige Rittergut hat große, mittlere und kleine Jagd, Fischerei und Brantweinbrennen, auf dem Gericht Bierschank, Schlachten und Backen frei; ihm gehört das Erbgericht, ein Theil des Dorfes gehört zu denselben mit Untergerichten. Besitzer desselben sind über 100 Jahre lang die von Bünau auf Lauenstein. Die Herrschaft Lauenstein hat übers Dorf die Obergerichte, von welchen aber auch einige Häuser zum Ritter-

gut Weesenstein, und unmittelbar unter das Amt gehören. Das Rittergut Oelßa besitzt 167 Scheffel Feld, 56 Schfl. Wiesen, 266 Scheffel Holz, 4 Pferde, 10 Ochsen und 16 Kühe. —

Die Gemeinde aber: 250½ Schfl. Wiesen, 107 Schfl. Holz, u. s. w. Flachs wird ziemlich viel erbaut, so auch Hafer; weniger von andern Getraidearten. Der Boden ist kalt und steinigt; die Einwohner sind mit 9½ Hufen belegt; unter ihnen giebt es 1 Schmiedt, 2 Schuhmacher, 2 Zimmerleute, 6 Leinweber. Sie besitzen 14 Pferde, 60 Ochsen, 98 Kühe. Zwei Mühlen im Oelsengrunde, zwei Ziegeleien und 4 Kalköfen gehören auch hieher. — Oelßen hat gewisse Heu- und Rechtage, zum Theil unentgeltlich, einzuhalten. —

Oelse, ein Flüßchen im Fürstenth. Saalfeld und Meiningen. Sie entspringt aus verschiednen Quellen. Die östlichste welche Meersch heißt, kommt von Spechtsbrunn herab, also vom Rennsteige, die westlichere Quelle geht auf Hasenthal, von wo aus sich der Oelsegrund bildet. Der letztere hat einen freundlichen Karakter, und läuft bis zum Einflusse der Oelse in die Engnitz. Die Oelse berührt Friedrichsthal, einigt sich unterhalb mit der Rögiz und heißt nun die Engnitz, die sich dann mit der Steinach vermischt.

Oelßen, ein Dorf im Neustädter Kreisantheile des Herzogth. Sachsen, sonst im Amte Neustadt, jetzt im Amte Ziegenrück, 2 Stunden südwestl. von Pösneck, links von der Straße nach Saalfeld gelegen. Es gehört schriftſ. zu dem Rittergute Rahnis und hat eine Filialkirche von dem schwarzburgschen Dorfe Könitz.

Oelßen, in Urk. Olsena, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Stifte Zeiz, im Amte Zeiz,

$1\frac{1}{2}$ Stunde südöstl. von Zeiz, 1 Stunde westlich von Meuselwiz entfernt, am rechten Ufer der Schnauder gelegen. Es hat mit Inbegriff des Brau- und Hirtenhauses, 30 Häuser, 160 Einwohner und $15\frac{3}{4}$ Hufen. Unter den Inwohnern sind 7 Anspänner mit 18 Pferden, übrigens Gärtner und Häusler, auch 1 Schuhmacher, 1 Korbmacher, 1 Zimmermann ꝛc. Die Schnauder treibt hier 2 Mühlen, die Obermühle mit 2 Mahlgängen und 1 Oelmühle, und die Untermühle mit 1 Gange. Im J. 1813 brannte die erstere ab, wurde aber besser wieder hergestellt. Das Dorf steht unmittelbar unter dem Amte Zeiz, blos mit Ausnahme der Schenke, die schriftsässig zu dem Ritterg. Zangenberg gehört. Die Einwohner sind jetzt ganz nach Spora gepfarrt, denn die kleine alte Filialkirche der sporischen, welche sonst hier stand, wurde im J. 1813 abgetragen. Uebrigens ist dieses Dorf ein's der ältesten des Stieftes, denn schon im J. 1140 werden in einer Urk. des Bischoffs Udo dem Stifte einige Hufen zu Olsena zugeeignet.

Oelßen, ein Dorf im Herz. Sachsen, im Lübbener Kreise der Niederlausitz, im Johanniterordensamte Friedland, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Breskow gegen Süden entfernt gelegen. Nördlich vom Dorfe liegt eine dazu gehörige Mühle am Olßener See, welcher sich in Osten des Dorfes hindehnt. Die Einwohner haben 768 Gülden Schatzung und sind nach Groß Briesen gepfarrt. —

Oelßengrund, S. Olssen bei Pirna.

Oelßig, Olsnig auf der Vierenkleeschen Karte, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogth. Sachsen, im Wittenberger Kreise im Amte Schlieben, 2 Stunden östl. von Herzberg entfernt gelegen. Es hat 30 Häuser, 150 Einwohner, die 20 Hu-

sen und 100 Kühe besitzen. Auch eine Mühle gehört zu dem Dorfe, welches eine Filialkirche von Schlieben hat. Die hiesigen Einwohner zeichneten sich durch ihre Sorgfalt im Grabenheben aus, wodurch ihre Grundstücke sehr verbessert wurden. Der zum Fahren bestimmte Oelßiger Damm ist nebst dem herzberger zuletzt durch den Straßenmeister Rothe in seinen gegenwärtigen guten Stand gesetzt worden. Wenn in diesem Dorfe der Richter, nach dem ihm zuständigen Haubungsrechte, eine Braut einhaubt, muß ihm der Bräutigam ein Paar Handschuhe, seinem Weibe aber einen Schleier und einen Groschen geben. —

Oelßitz, Oelßiz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Erbamt Meissen, an der Jahna, 3 Stunden östlich von Oschatz entfernt gelegen. Es hat 20¼ Hufen, gehört schriftsässig zum Rittergut Jahnishausen, und ist nach Paußitz eingepfarrt. Es hat 30 Häuser und 150 Einwohner, unter denen 9 Bauern, 10 Halbhüfner und 10 Häusler. —

Oelßnig, S. Oelßig bei Schlieben.

Oelßnig, ein Rittergut und Dorf im Herzogth. Sachsen, im Spremberger Kreise der Niederlausitz, im Amte Spremberg gelegen. Das Rittergut hat keine Unterthanen, aber 200 Fl. Schatzung.

Oelsnitz, lat. Olsnitium, in Urk. Olschniz, Olßnitz, Oleschnitz, eine schriftsässige, landtagsfähige Stadt im Voigtländischen Kreise des Königreichs Sachsen, im Bezirk des Amtes Voigtsberg. Sie liegt 2 Stunden südlich von Plauen, 3 Stunden nördlich von Adorf und Schöneck, 4 Stunden von Mark-Neukirchen, und 5 Stunden von der Stadt Hof im Baireu-

thischen an der Straße von Plauen nach der von Oelsnitz 10 Stunden weit entfernten böhmischen Stadt Eger, am rechten Ufer der weißen Elster (welche beym Dorfe Oberreuth im Walde entspringt, beym Dorfe Elster den Namen Elster bekommt, und dann nach Adorf, Oelsnitz, Plauen u. s. w. fließt.) In einem angenehmen, mit Wiesen und Feldern prangenden Thale, und ist (nach v. Gersdorf) am Markte 1218 par. Fuß über dem Meer erhaben. Sie hat 388 Häuser und über 3000 Einwohner. Im Jahre 1779 lebten in 342 Häusern und einer Mühle von 4 Gängen, 500 Familien mit 1411 Einwohnern über 10 Jahre; sie besaßen 268 Kühe und nur 9 Schaafe. Im J. 1801 zählte man hier 2512 Einwohner, und Engelhard nimmt (im J. 1804) 342 Häuser und 2400 Einwohner an. Dietmann (im J. 1754) giebt der Stadt 380 Häuser, und 2 Vorstädte. Sie hängt nördlich mit dem Dorfe Raschau zusammen. Es sind 3 Thore in dieser Stadt: 1) das obere, 2) das untere und 3) das egersche Thor und eine Pforte. Unter den öffentlichen Gebäuden sind zu bemerken, die Kirchen, das Rathhaus und das vier Besitzern gehörige Ballhaus. Es sind nur 2 Kirchen in Oelsnitz, nemlich die Stadtkirche zu St. Jacob und 2) die Gottesacker- oder Hospitalkirche zu St. Katharina, welche im J. 1615 — 1616 erbaut, und am Osterfeste 1616 durch den damaligen Superintendent M. Nicol. Zürner eingeweihet wurde. Der hiesige Gottesacker ist im Jahr 1538 von fünf Kleinod-Gärten, wozu in der Folge mehrere gekommen, angelegt, und am 1. Sonntage nach Trinitatis vom Superintendent M. Casp. Coener eingeweihet worden. Vorher wurden die Leichen um allhiesige Stadtkirche begraben, wo jetzt die geistlichen Woh-

nungen und die Superintendur stehen. Die Dechantur befand sich von der Hauptkirche etwas entfernt, in der Wohnung des jetzigen Schlossermeister Alberts; welcher man jetzt besonders von der hintern Seite ihr Alterthum und die damalige klösterliche Bauart noch gut ansieht. — Vor der Reformation gab es auch eine Nonnenkirche (oder Klosterkirche) hier, die am obern Thore, bei einem ehemaligen Nonnenkloster lag. Sie wurde von den Hussiten niedergebrannt, und diente dann in ihren Ruinen zu einem Kornmagazin. Jetzt ist auch von diesem keine Spur mehr vorhanden. — Auch ein Augustinerkloster befand sich in der Stadt an den Orte, wo jetzt die Knabenschule steht. Im J. 1529 wurde hier der evangelische Gottesdienst zuerst eingeführt und statt des ehemaligen Dechants ein Superintendent eingesetzt. Der Superintendent ist zugleich Pastor an der hiesigen Hauptkirche, bei welcher auch ein erster und zweiter Diakon angestellt sind. Eingepfarrt nach Oelsnitz sind: die Dörfer Ebersbach, Hartmannsgrün, Hundsgrün, Lauterbach, Oberhermsgrün, Raschau, Schönbrunn, Triebelbach, Unterhermsgrün, Untermarxgrün und das Schloß Voigtberg, sammt des Raths Vorwerk, einem halben Hof zu Raßdorf, einem Haus in Untereigigt, der Schenke zum dürren Ast und 5 Mühlen. — Die Collatur über Kirche und Schule hat der Stadtrath. An der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, ein Baccalaur und ein Mädchenlehrer. —

Die Inspection Oelsnitz wird in den obern und den untern Kreis getheilt; sie besteht aus 4 Städten, 20 Landparochien, 4 Filialkirchen und 31 Predigern. Die Pfarrkirchen sind: zu Adorf (mit Filial Elster) Arnoldsgrün, Bobenneukir-

chen, Bösenbrunn, Brambach, Dröda, Eichigt, Erlbach, Großzöbern, Klingenthal, Kerbes (mit Filial Kemmnitz), Landwüst, Marinnei, Mißlareuth (mit Fil. Müncherreuth) Neukirchen, Oelsnitz, Planschwitz, Possek, Sachsgrün, Schönberg, Schöneck, Untertriebel, Unterwirschnitz, Wiedersberg und Wohlbach. — Oelsnitz ist, wie schon der Name es zeigt, wendischen Ursprungs; und eine der ältesten Städte im Voigtlande. Das Jahr ihrer Entstehung ist nicht historisch gewiß; sie lag im Pagus Dobenau. Da Olesnyca im Wendischen Erlen bedeutet, so könnte man sie Erlenstadt übersetzen; ihre Erbauung fällt in das 6. oder 7. Jahrhundert. Spätern Ursprungs ist die Burg der Stadt (oder das Schloß Voigtsberg), welche erst von den Deutschen im Laufe des 10. Jahrhunderts erbaut wurde. In der Mitte des 12. Jahrhunderts gehörte Oelsniz den Voigten zu Plauen; aber im 14. Jahrhundert kam die Stadt mit dem Schloße Voigtsberg unter markgräfl. meißnische Botmäßigkeit, und Markgr. Wilhelm hatte sie im J. 1381 im Besitze, denn er überließ wenige Jahre nachher solche, nebst andern voigtländischen Oertern, durch ein Vermächtniß dem Burggrafen zu Nürnberg; im J. 1410 kam sie an Meissen zurück und fiel an den Markgrafen Friedrich den Jüngern, der sie bis 1440, wo er starb, besessen hat. In den nachherigen sächs. Landestheilungen fiel Oelsniz jedesmal dem Kurhause zu, doch machte das burggräfl. meißnische und Plauische Haus auf dieselbe von Zeit zu Zeit Ansprüche. Es war im J. 1466, als der Kurfürst Ernst mit seinem Bruder einen Zug gegen den Voigt von Plauen, Heinrich II. unternahm, wobei er sich auch der Städte Oelsniz, Plauen und Adorf bemächtigte. Sie behiel-

ten diese Städte dann im Besitz, und nöthigten Heinrich, sich mit einer Summe Geldes abfinden zu lassen. Sein Enkel bemächtigte sich zwar in der Folge dieser Orte wieder, als Johann Friedrich in die Acht verfiel, aber Kurfürst August kaufte sie nebst einigen andern, im J. 1566 ihm völlig ab, und gerieth noch darüber mit dem Kaiser in Streit welcher sie als böhmisches Lehen betrachtet wissen wollte. Im J. 1482 fand man Oelsniz in der That unter den Besitzungen, die das sächs. Haus von der Krone Böheim zu Lehn empfing.

Früher lag Oelsniz weiter unten an dem Elsterfluße und dem sogenannten Gerbersbache, wo jetzt noch die Vorstadt liegt, welche man noch die Alte Stadt nennt. Man schreibt es den häufigen Ueberschwemmungen zu, daß die Einwohner sich in der Folge weiter hinauf, wo die Stadt jetzt noch stehet, anbaueten. Erst im Jahr 1617 erlangte der Rath die Schriftsässigkeit, und bis dahin stand die Stadt unter dem Amte Voigtsberg. Vor Alters trieb man in hiesiger Gegend einigen Bergbau, besonders auf Zinn. Ehemals gehörten zur Stadt die Rittergüter Schönbrunn (seit 1609), Lauterbach obern und untern Theils, beide Theile von Marxgrün, die sogenannte Grafschaft Göllnitzhof, und Zöbern, sammt dem Görnitzholze; sie hatte das Floßrecht und einen eignen Schöppenstuhl. — Im J. 1567 hatte der Rath von Jos. Engelschall die Vorwerke Voigtsberg und Unter-Marxgrün gekauft. Der Göllnitzhof war ein Schloß bei Oelsnitz, und stand in der Gegend, welche jetzt der hohe Rang genennt wird, nahe an der Elster, unfern der steinernen Brücke. Es wird dessen in Urk.

der Jahre 1529 und 1546 gedacht. Jetzt sind nur noch einzelne Mauerüberbleibsel davon vorhanden.

Das hiesige Rathhaus war im J. 1626 neu erbaut worden und ein herrliches Gebäude, stand aber nur bis zum J. 1632, wo der große Brand es zerstörte. — Zur Zeit der Reformation (1523) schrieb Luther an den hiesigen Stadtrath einen noch vorhandenen deutschen Brief, worin er ihn ermahnte, einen dasigen Prediger abzuthun, welcher das Volk zu Gewaltthätigkeiten verleite. Derselbe hieß Wolfgang Crusius, und ging offenbar in seinem Reformationseifer zu weit, indem er alle Misbräuche auf einmal mit Gewalt abgeschafft wissen wollte.

Die Hauptnahrung der Einwohner fließt aus dem starken Ackerbau und der beträchtlichen Viehzucht (denn fast alle Bürger halten Vieh, und den Fleischern allein ist die Schaafzucht gestattet, daher sie auch das Schöpsenfleisch um 2 Pfennige wohlfeiler geben sollen, als in den nahen Städten), aus den Fabriken, den Handwerken und übrigen städtischen Gewerben, unter denen die Bierbrauerey vorzüglich zu bemerken ist, denn das Oelsnitzer Bier ist seit den ältesten Zeiten als ein sehr gutes Magenbier bekannt, und es werden jährlich viele 100 Fässer auf 5 bis 6 Stunden weit verschroten. Auch die hiesigen 5 Jahrmärkte tragen viel zur Nahrung bei; sie fallen: 1) Dienstags nach Lätare, 2) Dienstags nach Pfingsten, 3 Dienstags nach Kilian; 4) Dienstags vor Michael und 5) Dienstags nach den zweiten Advente. Auch wird alle Montage ein beträchtlicher Getraide-Wochenmarkt gehalten, und es kommt oft viel böhmisches Getraide zum Verkauf hieher. Im J. 1799 befanden sich unter den hiesigen Einwohnern 28

Baumwollenwaarenhändler, oder sogenannte Schleierherren, 132 Baumwollenwirker, (die 9041 Stück Musseline, im J. 1802 nur 7000, lieferten); 180 Leinweber, 26 Tuchmacher (nach Engelhard im J. 1804 100); 6 Kirschner, 24 Rothgerber, 9 Weisgerber (die jährl. über 2000 Felle fertigen), 4 Nadler, 47 Schuhmacher, 8 Schmiede und Wagner, 38 Schneider, 6 Zeugmacher, 27 Tischler, Schlosser und Glaser, 13 Becker, 8 Böttcher, 4 Töpfer, 11 Gold- und Silberarbeiter, 11 Strumpfwirker, 6 Seifensieder, 5 Knopfmacher, 1 Flaschner, 3 Kupferschmidte, 3 Schwarzfärber, 4 Beutler, 3 Zinngieser, 3 Riemer, 2 Buchbinder, 15 Kaufleute, 3 Drechsler, 2 Tuchscheerer, 2 Posamentirer, 3 Seiler 2 Nagelschmiede, 1 Sattler, und 2 Hutmacher. Auch eine wohl eingerichtete Apotheke und eine Postverwalterei befinden sich hier. Die Stadt zählt im Ganzen über 700 Handwerker.

Die Stadt Oelsniz war wiederholten Feuersbrünsten ausgesezt, z. B. im J. 1430 durch die Hussiten; im J. 1519, wo der Ort bis auf 3 Häuser niederbrannte, am 13. August 1632, als der General Holke hier lagerte, wo blos die Mädchenschule stehen blieb, und den 8. Juli 1720, wo blos die Vorstädte übrig blieben. Das lezte Feuer war am 2. Febr. 1780, wo 13 Häuser abbrannten. — Bemerkenswerth ist's, daß von dem J. 1737 bis 54 der hiesige Superintendent (G. C. Meyer) und der Schulrector (J. W. Pfündel) zugleich stumm waren, denn beider Zungen hatte der Schlag gelähmt. —

Oelsniz, und die Oelnizer Gegend, ist besonders merkwürdig wegen der Perlenfischerei in der Elster und in einigen derselben zufließenden Bächen. Engelhard hat darüber einige interessante Nach-

richten mitgetheilt. Zuerst ist zu bemerken, daß die Perlenmuscheln blos in der Elster, nicht aber in den Bächen einheimisch, sondern nur nach und nach in dieselben eingesetzt worden sind. Die Perlenbäche heißen: der Mühlhausner-, der Schönlinder-, der Rettenweiner-, der Neumier- der Taublerbach, der Ebersbach und der Görnitzbach. Zuerst mit Perlen wurde (in der Mitte des 17ten Jahrhunderts) der Mühlhaußner Bach besetzt; dann (vor 100 Jahren etwa) auch der Trübler (oder Triebel-) Bach. Diesen letztern schätzte man damals über eine Tonne Goldes werth; doch später wurden Pochwerke an demselben angelegt, diese verunreinigten das Wasser und verdarben die Muscheln. Sonst besetzte man auch außerdem noch Mühlgräben und Wehre, um die trächtigen Muscheln reif werden zu lassen, und wahrscheinlich kommen daher die Perlmuscheln, welche man vor einigen Jahren in dem Mühlgraben der planenschen Stadtmühle entdeckt hat. Zwar fängt man bisweilen auch in dem Queis, in der Elbe Perlmuscheln; aber so reichhaltige Perlbänke, als bei Oelsnitz, giebt es weder in den übrigen Theilen Sachsens, noch sonst in Deutschland. Eigentliche Perlenbänke trifft man freilich nur an einigen Stellen der Elster, besonders vom Ursprunge des Flusses, eine gute Stunde über Adorf (beim Dorfe Elster) bis nach Elsterberg hinunter, also auf einer Flußstrecke von 8 Meilen an. Selbst noch unter Elsterberg, gegen Greiz zu, kommen noch sparsam welche vor.

Die Perlmuschelaustern und die Klaffmuscheln enthalten bekanntlich die besten Perlen. Zu den letztern gehören die Elstermuscheln, welche gewöhnlich 6 Zolle lang, $1\frac{1}{4}$ Zoll breit und 2 Zolle hoch,

auswendig schwarz und innen silberweis sind. Die harte und schwere Schale derselben besteht aus vielen, zwiebelartig übereinander liegenden Häuten, aus deren Menge sich auf das Alter der Muschel schließen läßt; denn jede einzelne Haut bildet einen Jahrgang. Aus gleich vielen Häuten besteht auch die Perle, welche, wie die Schale, jährlich durch eine neue Haut vergrößert wird; daher findet man in den ältesten Muscheln immer die größten Perlen. — Die Muschel nährt sich von Schlamm und feinem Sande. Je versteckter, ungestörter sie liegt, desto besser gedeihet sie. So fand man einst im Triebel-Bache, bei dem Aufreissen eines Wehrs, an den tiefsten Stellen eine Menge der schönsten Perlen, mitunter von der Größe einer Muskatennuß, und dem Anscheine nach wohl 100 Jahre alt; eine Perl von mäßiger Größe muß wenigstens 10 Jahre wachsen. Weil die Muscheln, wenn nicht Grundeis oder Flößholz sie forttreiben, wenig von der Stelle kommen, sich aber stark vermehren, so versetzt der Perlenfischer von Zeit zu Zeit eine Parthie (von 9 — 12) an einen andern Ort, damit es ihnen nicht an der nöthigen Nahrung fehle. Zum Zwecke der Begattung muß man sie sehr eng zusammen stellen. Das Fleisch der Perlmuschel ist hart, grob und unschmackhaft.

Das Geschichtliche des Elster-Perlmuschelfangs ist ziemlich in Dunkelheit gehüllt. Einige nehmen an, die Perlmuschel sei von jeher hier einheimisch gewesen; andere, man habe sie aus Böhmen und Baiern hieher gebracht. Ehe noch die Regierung ihr Augenmerk darauf richtete, suchte mancher Privatmann Perlen und verkaufte sie. Erst unter Joh. Georg I. wurde Moriz Schmirler, dessen Aeltern bereits dieses Geschäft betrieben hat-

ten, (8. Jul. 1621) als churfürstlicher Perlenfischer mit einem Gehalte von 30 Gulden in Pflicht genommen. Seitdem wurde jedem andern das Muschelsuchen untersagt und der Perlenfang gleichsam als ein Regale betrachtet. Eine Verordnung vom J. 1701 setzt sogar Leibes- und Lebensstrafe auf das Entwenden der Muscheln. Bei alledem machte man doch häufige Versuche, mit gestohlnen Elstermuscheln die Baireuther Flüsse zu befruchten; doch es scheint keinen gelungen zu seyn. Noch in den neuesten Jahren bekommen drei von Schmirlers Nachkommen, sämtlich Bürger in Oelsniz, als vereidete königl. Perlenfischer jährl. 140 Thaler aus dem Rentamte Voigtsberg, so wie 6 Klaftern Holz, 6 Scheffel Korn und 25 Scheffel Hafer, wogegen sie alle gefundene Perlen an das Rentamt Voigtsberg abzuliefern haben, welches sie nach Dresden sendet. Die Schmirlersche Familie war sonst wegen ihrer Kenntnisse in der Perlfischerei so berühmt, daß im J. 1734 einer derselben nach Dänemark zur Untersuchung des Perlenwesens berufen wurde.

Den Fang der Muscheln stellt man gewöhnlich im Sommer an, wenn der Fluß am seichtesten, und das Auffinden folglich am leichtesten ist. Nach vorhandnen Verordnungen der J. 1680 und 1701 sollen die Besitzer der Mühlbäche diese, wenn der Perlenfang es nöthig macht, ablaufen lassen, und überhaupt alles demselben Nachtheilige abstellen; sonst rodete man sogar die Bäume am Ufer, um den Muscheln mehr Sonne zu verschaffen. Zu jener Zeit legte man dem Perlenfang überhaupt einen zu großen Werth bei; man setzte ihn über den Bergbau, nannte die Elster der Perlen wegen den König der Flüsse, und glaubte gar

nicht genug für denselben thun zu können. In der neuern Zeit hat sich dies sehr geändert! —

Die Perlenbänke scheinen früher in gewisse Reviere getheilt worden zu seyn. Eine solche Eintheilung findet nicht mehr statt, sondern die Perlfischer begehen jährlich den ganzen Perlen haltenden Distrikt der Elster auf einmal, nehmen die größten Muscheln heraus, öffnen sie und nehmen die Perle, sofern sie die nöthige Reife hat. Muscheln, welche noch nichts angesetzt haben, oder unreife Perlen enthalten, beschreibt man durch einen eisernen Griffel mit der Jahrzahl, um sich beim nächsten Gange darnach richten zu können, und setzt sie wieder in's Wasser an markirte Stellen, wo besonders gute Nahrung ist. Dann und wann findet man deren, die 50 und mehr Jahre alt sind. Im J. 1650 fand man 224 Stück größere und kleinere Perlen; im J. 1674 deren 294 Stücke. Als die Perlen noch theurer waren, schätzte man die größten der hier gefundenen auf 60 Thaler das Stück. — Die Größe, der silberartige Glanz, die reine Feuchtigkeit im Innern (Milch genennt), eine schöne Rundung und gewisse Schwere bestimmen vorzüglich den Werth der Perle. Oft sind freilich die Elsterperlen dies nicht, sondern bläulich oder grau, und nur weiß, wenn sie ganz klein sind. Nur einzelne schöne, den orientalischen ähnelnde, hat man gefunden. Im dresdner Naturalien-Kabinete zeigt man eine große Sammlung von Elster-Perlen, und im grünen Gewölbe zwei Schnuren Perlen, davon die eine aus sächsischer, die andere aus orientalischer Sorte besteht, und der Unterschied ist fast nicht zu bemerken. —

Literatur: 1) C. Dörfels Einweihung der neuen Orgel und des Jahrmarktes zu Oelsnitz.

Hof, 1651. 6 Quartbogen. — 2) G. C. Meyers Predigt auf die Feuersbrunst zu Oelsnitz. Plauen, 1720. 4. — 3) Dessen sächs. Perlenfang in der Elster bei Oelsnitz; ein Ausz. (S. Sammlung vermischter Nachrichten zur sächs. Geschichte. (1770.) IV. S. 186 — 208. Das Mspt. war schon 1732 fertig.) — Nachricht von den Perlen und dem Perlenfange, besonders im Voigtlande; von Gottlieb Erdm. Groh. (s. wittenberg. Wochenbl. 1768. 20. und 21stes Stück.)

Oelsnitz, ein amtssässiges Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königreiche Sachsen, im Amte Hain des meißner Kreises, 1½ Stunde nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Kirche und Schule, die unter der Inspektion Hain und der Kollatur des dasigen Rittergutes stehen. Das hiesige Rittergut besaß im Jahre 1745 der Pfarrer M. Bürger zu Bärnsdorf, welcher es in besagtem Jahre von den Matthäischen Erben für 24,000 Thaler erstanden hatte; seit 1750 besaß es der Hofrath K. L. von Walther, und jetzt gehört es dem Lieut. Moritz Ferd. von Gablenz. Bis zum J. 1817 hatten die Dörfer Oelsnitz und Skäßchen nur einen Schulmeister, aber nun wurde zu Oelsnitz ein eigner Schullehrer gesetzt. Das Filial von Oelsnitz ist zu Skäßchen, und beide Kirchen standen vor der Reformation unter der Probstei Hain. Eingepfarrt nach Oelsnitz sind Krauschütz, Nigroda und Weißig; letzteres gehörte bis 1818 zur Filialkirche. Der Pfarrer wohnt zu Skäßchen. — Zu dem hiesigen Rittergute gehört amtssässig auch ein Theil des Dorfes Groß-Thiemig. Oelsnitz hat 3½ Hufen und 965 Schocke.

Oelsnitz, oder Oelßnitz (gemeiniglich die

Elß'nz), ein Dorf des königl. sächs. erzgebirgischen Kreises, größtentheils dem Zwickauer, zum Theil aber auch dem Grünhayner Amte einbezirkt, aber von beiderlei Amtsbezirk entfernt gelegen; der Zwickauer Antheil gehört zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute; der Grünhayner Antheil hingegen, gewöhnlich die Grünhayner Seite genannt, bildet ein besonderes schriftsässiges Gericht, welches jedoch schon längst mit dem Rittergute kombinirt gewesen ist. Diese Seite enthält die ehemaligen Unterthanen und Censiten des Abtes und Klosters Grünhayn und wurde nach dessen Aufhebung im J. 1553 vererbt. Endlich gehören auch einige Häuser zur Herrschaft Hartenstein, und diese sind 1399 von der Jutta Kettnerin in Zwickau an Veit v. Schönburg in Glauchau nebst Gütern in Dennheritz und Mülßen verkauft worden; damals hieß Oelßnitz Altzen. Zu Ende des 14ten Jahrhunderts standen hier Wenzeln v. Wildenfels Zinsen, Einkünfte und Gerechtigkeiten zu, welche er im J. 1400 dem Kloster zu Grünhayn käuflich überließ. Die Grafen von Schönburg besitzen das Rittergut schon seit 100 Jahren, und jetzt ist Besitzer des Ortes der Fürst Otto Victor von Schönburg-Waldenburg. Im gemeinen Leben betrachtet man Oelsnitz als Appertinenz der Herrschaft Lichtenstein, weil beide Distrikte seit dem Aussterben des Reichsgräfl. Prommnitzschen Geschlechtes (vergl. auch Sorau, die Standesherrsch.), von welchem Oelsnitz durch Erbverbrüderung der nachbarlichen Grafengeschlechter an die Besitzer von Lichtenstein fiel, — nur Einen Besitzer stets gehabt haben, und weil der Amtmann zu Lichtenstein die Gerichten zu Oelsnitz seinem größten Theile nach administrirt. Man muß jedoch beide

Bezirke wohl von einander unterscheiden, da Oels-
nitz gar nicht unter die schönburgischen Rezeßlande
gehört, sondern unmittelbar unter der königl. Re-
gierung steht.

Oelsnitz ist eines der wichtigsten und längsten
Fabriksdörfer der Gegend, und erstreckt sich 1¾ Stun-
den lang an dem Oelsnitzbach (s. u.) hinauf bis an
den Prummerwald (s. u.), im Niederdorf von Nord
nach Süd, im Oberdorf mehr nach Südwest; die
Kirche, welche fast in der Mitte des Orts, doch
mehr oberwärts steht, ist 3 Stunden östlich von
Zwickau, 1½ Stunden von Lichtenstein gegen Ost-
südost, 2⅓ Stunden südlich von Hohnstein, 1½ Stun-
den westlich von Stollberg entfernt; die Meereshöhe
des Orts geht von 1100 auf 1400 pariser Fuß.
Das Thal der Oelsnitz ist fast durchaus frei und
offen, an manchen Orten auch flach zu nennen; am
Oberdorfe gehn in dasselbe einige Nebengründe zu
beiden Seiten aus, und hier hat es auch, besonders
links, hohe und mäßig-steile Begrenzung. Durchs
Mitteldorf führt die Straße von Lichtenstein und
Zwickau nach Stollberg. Das obere Ende des Or-
tes ist nur 1000 Schritt vom Zschockner Zollhaus
und vom obern Ende von Thierfeld entfernt; hier
stehen die Häuser sehr einzeln. — Oelsnitz hat
in 200 Häusern über 1200 Bewohner, davon
über 250 auf die Grünhayner Seite kommen. Die
Zahl der Güter ist bedeutend, und sie ziehn sich zu
beiden Seiten des Dorfs hinunter, so daß sie die
übrigen Häuser einschließen; letztere stehen im Mit-
teldorf ungleich gedrängter, als im Ober- und Nie-
derdorf, so daß sie beim Rittergut fast Gassen bil-
den. Die Pfarrkirche, ein mittelmäßiges Ge-
bäude auf einem Hügel, steht unter Zwickauer In-
spection, ersten oder Schneeberger Zirkels, und nebst
der Schule unter des Gerichtsherrn Collatur. Hier-

her gepfarrt ist nur noch Neuwiesa oder Schafstegen, so daß die Parochie nicht über 1500 Seelen zählt. Die Pfarrwohnung ist groß und von gutem Ansehn. — Der Kirche gegenüber, doch mehr unterwärts, stehn die Rittergutsgebäude, davon das Schloß ein altes, unansehnliches, irreguläres Gebäude ist, und wenig Raum enthält; die übrigen Gebäude des Hofes sind, mit Ausnahme des schönen, neuen (vom verstorb. Fürsten angelegten) Kornmagazins, welches 4 beträchtliche Schuttböden übereinander hat, und mit Blitzableitern versehen ist, — dem Schlosse zu vergleichen. Zu beiden Seiten des Hofes sind ansehnliche Nutzgärten. Die Brauerei, deren Nutzung sehr beträchtlich ist, steht abgesondert, unter den Dorfhäusern. Nordöstlich beim Gute befindet sich die große, aber gering gebaute Schäferei, welche an 1000 Stück höchst veredelten Viehes enthält, dessen Wolle schon mit 36 und mehr Thaler bezahlt wurde. Ueberhaupt ist die Oeconomie nicht unbedeutend, und die starken Waldungen, die zahlreichen Teiche, welche östlich vom Dorfe in weitem Umfange zerstreut liegen, erhöhen nebst der Zahl der Unterthanen des Gutes Nutzung gar sehr. Denn es gehören dazu noch die Dörfer Ober- und Niederwürschnitz, Lugau und Neuwiesa oder Schafstegen. Mit der Grünhayner Seite enthält der Sprengel des Ritterguts gegen 3000 Menschen, obgleich man 1801 nur 2265 Consumenten angab. Das Rittergut hat die Collatur über die Pfarrstellen zu Oelsnitz und Lugau, so wie über die Schulstellen in Oelsnitz, Lugau, Niederwürschnitz und Neuwiesa; es haftet darauf ein Ritterpferd. — Noch sind in Oelsnitz zu bemerken: ein kleines Erbgericht nebst Schenke auf der Grünhayner Seite; ein geringer Gasthof an der genannten Straße; mehrere Schenken; ein königl. Geleitshaus; ein fürstl. Forst-

haus; 3 Mühlen nebst einer Schneidemühle; endlich eine bedeutende Zahl ansehnlicher Wohngebäude der hiesigen Kaufleute, Factors und Krämer. Unter diesen zeichnen sich im Oberdorfe ganz besonders die Wohnung eines Kaufmanns aus; sie steht auf einem Hügel, halb von einem zierlichen Garten umgeben, und ist nicht etwa blos in einem hübschen, sondern in wahrhaft edlem Geschmacke gebaut; auch das zugehörige Gut ist bedeutend, und auf dem Felde desselben steht eine kleine Ziegelei. Dieser Kaufmann besitzt zugleich die keine ¼ Stunde vom niedern Ende des Dorfes entlegene Spinnmühle zu Lugau, unter welchem Art. ihrer gar nicht gedacht wird; einige Notizen von ihr werden daher hier um so mehr an ihrer Stelle seyn, da fast der dritte Theil der dasigen Arbeiter Oelsnitzer Einwohner sind. Die Mühle steht auf einem Hügel über dem Einfall des Lugauer Wassers in die Oelsnitz, auf dem Gebiet der schönen, 2 Stockwerke hohen, mit ansehnlicher Wirthschaft versehenen Mahlmühle, dicht am untern Ende von Lugau, und folglich auch am obern von Gersdorf (denn beide Dörfer stoßen dicht zusammen, und bilden einen einzigen, fast meilenlangen Ort, da Lugau zwar nur 400 Einwohner hat, aber sehr weitläufig gebaut ist); sie wird durch die Oelsnitz, vermittelst eines sehr weit getriebenen Grabens, in Umtrieb gesetzt, und besteht aus mehrern Flügeln, davon der hauptsächlichste, der die 5 Spinnsäle, nebst Vorrathsböden, einigen Wohnzimmern, dem Comptoir u. s. w. enthält, 10 Fenster in der Breite, 5 in der Tiefe hat, und 3 Etagen hoch, auch mit Mansarde, Schlaguhr und Blitzableitern versehen ist, und einen vortrefflichen Anblick gewährt; unstreitig ist diese Mühle, nächst einigen Schlössern und nächst der Vorderseite der Müllerschen Branntweinfabrik in Callenberg, das schönste

Gebäude in den schönburgischen Besitzungen. In der Spinnerei finden an 100 Menschen (sonst noch mehr) aus Gersdorf, Lugau und Oelsnitz einen guten Verdienst. — In Oelsnitz selbst befindet sich auch noch eine kleine Hand=Spinnfabrik in einem wohlgebauten Hause des Mitteldorfs. Außerdem spinnt man noch auf kleinern Maschienen und am Rade. Vom Gespinnst wird eine bedeutende Menge durch die hiesige starke Strumfwürkerei consumirt, welche an 150 Meister (die ihre eigne Innung haben) und viele Gesellen beschäftigt. Die Weberei ist ungleich geringer. Von den hiesigen zahlreichen Factors beziehen mehrere die leipziger, frankfurter und naumburger Messen. —

Noch gehört zu Oelsnitz der sogenannte Prummer, eigentlich der Promnitzer Gasthof, und im gerichtlichen und kirchlichen Style Neusorge bei Oelsnitz genannt, welcher Name vermuthen läßt, daß das Gebäude von seinem Erbauer, einem Grafen Promnitz, ursprünglich zu einem Ritterguts=vorwerk bestimmt war, und dann als Gasthof veräußert wurde. Dieser Gasthof gehört zu den einträglichsten der Gegend, und liegt dicht am Promnitzer Walde oder dem (ebenfalls sogenannten) Prummer, ganz einsam, obgleich nur $\frac{1}{4}$ Stunde vom obern Ende des Dorfs, so wie $\frac{1}{4}$ Stunde von Neudörfel, an der sehr lebhaften Straße von Leipzig über Glauchau nach Lößnitz und andern obergebirgischen Städten und Dörfern. Seine Meereshöhe beträgt über 1400 pariser Fuß. Dabei steht noch eine Gärtnerwohnung. In seiner Nähe liegt auch einerseits die Hauptquelle der Mülßenbach, nordöstlich aber die der Oelsnitz, welche den eigentlichen Hauptbach der Lungwitz ausmacht, und auf ihrem 3stündigen, nordwärts gerichteten Laufe kaum aus Dörfern (Oelsnitz und Gersdorf) herauskommt. Am

untern Ende von Oberlungwitz fließt ſie mit der Lungwitz zuſammen. Ihr ganzes Gefälle beträgt zwiſchen 160 und 200 Ellen; ſtarken Zufluß hat ſie nur durch das Lugauer Waſſer, deſſen Länge jedoch nur ½ Stunde beträgt. Der Promnitzer Wald iſt übrigens von allen Oelsnitzer Rittergutswaldungen der größte. An ſeinem nördlichen Rande, auf einem ſteil anſteigenden, zum Mitteldorf gehörigen Berge, trifft man eine weite, intereſſante Ausſicht nach Hohenſtein, Wüſtenbrand, Röhrsdorf u. ſ. w. Auf Schenks Kreischarte fehlt der Promnitzer Wald, eben ſo auf der Streitiſchen. — Die öſtlichen Fluren des Ortes durchſchneidet die Straße von Hohnſtein nach Lößnitz und Schneeberg. Wegen der Beſchaffenheit dieſer (der öſtlichen) Gegend von Oelsnitz vergl. noch den Art. Nieder-Würſchnitz. (S.)

Oelzſch, ſ. Oellſchütz.

Oelze, ein Kirchdorf im obern Fürſtenthume Schwarzburg-Sondershauſen, theils im Thal der Schwarze auf dem linken Ufer derſelben, theils aus dem Nebenthale von Altenfeld herab, 4 Stunden ſüdlich von Königſee gelegen. Auf den Karten heißt es auch Oelſa. Es hat 31 Häuſer und 166 Einwohner; unter den Häuſern giebt es mehrere wohlgebaute. Oberölze liegt dicht darüber, und wird von dem Dorfe Oelze nur durch eine Ecke der Thalwand getrennt. — Das hier in die Schwarza fallende Flüßchen heißt auch Oelze.

Oelzſcha, bei Leonhardi und auf der Schreiberſchen Charte Oelſchau, auf der Streitſchen Oeltſchau genannt, iſt ein Dorf des Königreichs Sachſen, im leipziger Kreiſe und Amte gelegen, und zum daſigen amtſäſſigen Rittergute gehörig. Der Ort liegt faſt 4 Stunden ſüdöſtlich von Leipzig, (wie er denn auch der ſüdöſtlichſte im Amte iſt) 3 Stunden nördlich von Borna, 3 Stunden weſtlich

von Grimma — an der Gösel, welche hier eine breite und sehr angenehme Aue, voll der schönsten Wiesen und Aecker, bildet — 450 bis 500 pariser Fuß über dem Meere — unweit des gegen Norden beginnenden Unterholzes, welches sich hier zwischen Belgershayn und Rohrbach ausbreitet; denn diese 3 Orte sind weiter aus einander gelegen, als die Charten es darstellen. Oelzschau gehört unstreitig unter diejenigen Orte im Amte, welche der anmuthigsten Lage genießen, und das Dorf giebt mit seinen Umgebungen, von den Mölbiser (gegen Süd gelegenen) Anhöhen betrachtet, einen vortrefflichen Anblick. Es hat gegen 350 Bewohner (1801 gab man 295 Consumenten an) und 12½ Hufen guter Felder, welche östlich mit Belgershayn im Amte Grimma, südlich mit Kemlitz und Mölbis im Amte Borna, westlich mit Dahlitzsch und Kleinpotzschau rainen; auch die hiesige Viehzucht ist bemerkenswerth. — Die Pfarrkirche gehört unter die Röthaische Adjunctur der leipziger Inspection, und steht unter der Collatur des Gerichtsherrn, jetzt also des Maj. v. Boltenstern. Hierzu gepfarrt ist nur Kemlitz, so daß die Parochie noch nicht 500 Seelen enthält. — Das Rittergut, zu welchem nur das Dorf gehört, und welches mit 1 Ritterpferd belegt ist, hat gute Gebäude, besonders aber ein geschmackvolles, 12 Fenster breites Schloß, welches sich trefflich präsentirt. (S.) Das Dorf kommt schon bei Ditmar vor, wo es Olscnizi, auch Olsnite heißt. Es wurde im J. 1017 vom Kaiser Heinrich II. dem Stifte Merseburg überlassen; die Schenkungsurkunde ist noch vorhanden. Im J. 1554 kaufte Oelzschau Hans von Holläufer von Hans von Gaudlitz. Späterhin scheinen es die von Zehmen besessen zu haben, die es auch schon im J. 1486 einmal inne hatten. Im J. 1751 besaß es der Kammerjunker

C. H. Adolf von Zehmen. Das Dorf litte viel durch den 30jährigen Krieg, und den 24. Juli 1719 brannte es fast ganz ab.

Oelzschau, Oelschau, ein amtsſässiges Rittergut und Dorf im Herzogthume Sachsen, im meißner Kreisantheile, im Bezirke des Amtes Mühlberg, auf einer links von der Elbe laufenden Anhöhe, ½ Stunde von dem Flusse selbst, 1½ Stunde südlich von Belgern, ½ Stunde westlich von Mühlberg entfernt gelegen. Der Ort hat 26 Häuser und 150 Einwohner, die blos aus Gärtnern und Häuslern bestehen. Sie sind nach Groß-Stariz eingepfarrt. Das hiesige Rittergut gehörte seit Jahrhunderten der Familie von Wesenig, z. B. im J. 1691 Hans Christoph v. Wesenig. Im J. 1812 wurde es an die Familie v. Böhlau aus dem Hause Döben bei Grimma verkauft. Im J. 1637 brannten Rittergut und Dorf gänzlich ab. Der letzte Besitzer, Kammerherr v. Wesenig hat sehr geschmackvolle Anlagen gemacht, das Wohnhaus neu und schön gebaut, den Garten nach engl. Geschmack eingerichtet und vergrößert, und am Eingange nach der Elbe zu einen hohen Pavillon aufführen lassen, von welchem man die trefflichste Aussicht genießt. Die Felder des Gutes sind größtentheils sandig und liefern gutes Korn; es besitzt auch viel Holzung, gute Viehzucht, ziemliche Schäferei, hat eine Branntweinbrennerei und eine Stärkenfabrik. Der dazu gehörige Weinberg aber giebt nicht viel Ausbeute. Außerhalb des Dorfes liegen abgesondert die Jägerwohnung, und ein Haus nebst Weinberg. Das Gut wird mit 1½ Ritterpferd verdient und ist zu 7 Hufen angeschlagen. Es sind gute Baumpflanzungen hier; Frohndienste und Triftrecht sind in neuerer Zeit gegen Geldvergütung aufgehoben wor-

den. Die wüste, aus Waldung bestehende Mark Wettershain gehört hieher. (Br.)

Oepfershausen, ein Dorf im Fürstenthume Sachsen-Meiningen, im unterländischen Amte Sand, 2½ Stunden südwestlich von Wasungen entfernt gelegen. Dieses Dorf hat 112 Häuser, 418 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule und ein herzogl. Kammergut. Unter den Einwohnern sind 36 Bauern, 3 Mühlenbesitzer, 6 Leinweber, 2 Schuhmacher, 3 Metzger, 2 Wagner, 2 Hufschmidte, 5 Büttner, 4 Zimmerleute, 2 Glaser, 5 Töpfer, 1 Schreiner. Ein Filial von hier ist zu Kaltenbengsfeld; auch ein Zolleinnehmer und ein Forstbedienter des zweiten Oberforstes haben hier ihren Sitz. Auf der hiesigen Flur erbaut man sehr schmackhafte Möhren. — Das hiesige wichtige Kammergut gehörte zuletzt dem schwedischen General Geo. Friedr. v. Auerochs, welcher im J. 1731 hier starb, als durch dessen Tod es als ein eröffnetes Mannlehn mit dem Gute zu Oberkatz dem Herzoge anheim fiel. Das ehemalige Schloß ist abgetragen; doch sind noch schöne Wirthschaftsgebäude vorhanden, so wie ein Schloßgarten mit eignem Gärtner. Die hiesigen Niedergerichte verwaltet ein Justitiar und Rentcommissär. — Der General von Auerochs ließ die hiesige Kirche ganz auf seine Kosten erbauen. Zu dem Dorfe gehört auch die Wüstung Homberg (oder Hanberg). —

Oepitz, Opitz, ein Dorf im Herzogthume Sachsen, im neustädter Kreisantheile, im Amte Ziegenrück (sonst im Amte Neustadt), ½ Stunde südwestlich von Pösneck, an der Straße nach Saalfeld gelegen. Es gehört zum Theil (mit der Kirche, 2 Gemeindehäusern und 6 Unterthanen) zu dem Rittergute Rahnis, zum Theil zu dem Ritter-

gute Postz. Die hiesige Kirche ist eine Filia von Rahnis.

Oerenstock, ein Dorf in dem obern Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Gehren, in einer kleinen Vertiefung einer Bergfläche, welche nach Osten hin in das Schobserthal fällt, $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Ilmenau gelegen. Der Ort ist von Ackerfeldern umgeben, zerstreut gebaut, und gewährt einen romantischen Anblick. Er hat eine Pfarrkirche und Schule, 73 Häuser und 350 Einwohner. Ehemals wurde in dieser Gegend, und insbesondere durch die Einwohner dieses Dorfes, auf Braunstein gebaut; die Zechen sind aber auflässig geworden, und jetzt nähren sich die Einwohner fast allein von der Holzarbeit.

Oerlsdorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Coburg, im Amte Neustadt, unfern Neustadt an der Heide gelegen. In Urkunden heißt es Urlsdorf, Urlogesdorf, Werlsdorf; es hat 17 Häuser und 90 Einwohner, die unter den Gerichten des hiesigen Ritterguts stehen; dieses letztere hat überhaupt 322 Unterthanen, und besitzt Antheile in den Dörfern: Wörlsdorf, Haarbrücken, Mogger, Ebersdorf, Kemmaten, Boderndorf und Rüttmannsdorf. Die Einwohner sind nach Mupperg gepfarrt.

Oertelsdorf, Ortelsdorf, s. letzteres.

Oertelshain, oder Ertelshayn, ein Dörfchen der fürstlichen schönburgischen Herrschaft Remissa, folglich zum königl. sächs. Amte Zwickau bezirkt, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich vom Schlosse oder Amthause Remissa, doch nur $\frac{1}{4}$ Stunde vom Flecken, eine Stunde nordöstlich von Glauchau, $\frac{3}{4}$ Stunde südlich von Waldenburg, zwischen 900 und 1000 pariser Fuß über dem Meere, in einer hohen, an schönen Aussichten reichen Gegend, an sich jedoch in einem steil abfallenden, schmalen, 30 bis 40 Ellen

tiefen Grunde, welchen das, zwischen dem Klein-bernsdorfer und Remisser Berge in die Mulde fallende Bächlein bildet, und der durch einen Busch dicht am Dorfe sehr geziert wird. Das Dörfchen enthält nur 6, meist beträchtliche und wohlgebaute Güter, deren 50 — 55 Bewohner nach Remissa gepfarrt sind, und einige Holzung besitzen; doch gehört das nah im Norden gelegene Klosterholz nur der Herrschaft. Im Dorfe giebt es einen Teich und einen guten Dachschieferbruch; zwei kleinere, welche ebenfalls hierher gehören, liegen im Grunde weiter unten. Nahe beim Dorfe aber, gegen Nordost, erreicht das weitumfassende Remisser Thonschieferflötz sein Ende. Zu Oertelshain gehören 6¾ Hufen mittelmäßigen Feldes; 1801 zählte man 50 Consumenten; fälschlich giebt Leonhardi dem Dorfe 10 Häuser, da außer jenen 6 Gütern kein Haus hier ist. Auf Schenks und Streits Charten ist es fälschlich Ortelshain genannt. (S.)

Oertmannsdorf, s. Nieder- und Ober-Oertmannsdorf.

Oeslau, in Urk. Orel, Otzelin; Oezla, Oeßlen, ein herzogliches Kammergut nebst Voigtei und Dorfe in dem Fürstenthume Sachsen-Coburg, im Amte Neustadt und Coburg, an der Itzsch, 1 Stunde südlich von Neustadt entfernt gelegen. Es hat 37 Häuser, 206 Einwohner; von denen nur ein Haus zu dem Rittergute Ahorn gehört, die übrigen aber unter dem Amte Neustadt stehen. Hier ist eine Filialkirche von Einberg, wohin auch die Marmormühle bei Oeslau eingepfarrt ist. Auch ein herzogliches Schloß ist hier, und zu dem Kammergute gehört auch der Hof Asig. Albrecht Martin und Kunz, Gebrüder von Coburg, versprachen im J. 1377 dem Markgrafen Friedrich von Meissen, ihm ihr zugehöriges Schloß allezeit offen

zu halten. — Die obige Marmormühle, welche nicht weit vom Dorfe liegt, ließ der geheime Rath von Thümmel an der Itzsch (oder Kremsa) anlegen. In derselben wurden bisher viele Tausend größere und kleinere Kugeln (Schüsser, Schneller) fabrizirt und in's Ausland, so wie auf den Messen abgesetzt.

Oesterbehringen, oder Osterbehringen, ein Dorf in dem Fürstenthume Sachsen-Gotha, im Bezirke der Wangenheimschen Gerichte, am Hainich, 4 Stunden nordwestlich von Gotha entfernt gelegen. Es ist dies ein großes Dorf von mehr als 100 Häusern und 400 Einwohnern; 41 der Häuser gehören zum Großherzogthume Sachsen-Weimar, und stehen unmittelbar unter dem Amte Eisenach. Mit den hiesigen Wangenheimschen Gerichten sind auch Theile der Dörfer Nordhofen, Reichenbach, Sonneborn und Wangenheim vereinigt. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Wangenheim. Auch ein adliches Vorwerk ist hier.

Oesteritz, Osteriz, Osterwitz, ein unmittelbares Amtsdorf im Herzogthume Sachsen, im wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 1 Stunde nördlich von Schmiedeberg, an der Straße nach Wittenberg gelegen. Es hat 11 Häuser, einschließlich eine Mühle von 4 Gängen, eine Filialkirche von Trebiz, 60 Einwohner, unter denen 5 Hüfner und 4 Gärtner sind, und 16 Hufen Landes.

Oesterreich, ein kleiner Ort im reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Ebersdorf gelegen. Es fehlt auf den Karten.

Oesterwitz, s. Oesteritz.

Oettersdorf, Ottersdorf, ein Dorf im reußischen Voigtlande, in der Herrschaft und im Amte Schleiz, an der schleizer Poststraße nach Gera, ½ Stunde nördl. von Schleiz entfernt gelegen.

Oettinghausen, Ottingshausen, in Urk. Ottingishausen, ein Dorf im Fürstenth. Sachsen-Coburg, im Amte Rodach, 3 Stunden nordwestlich von Coburg entfernt gelegen. Es hat überhaupt 27 Häuser und 104 Einwohner, die, bis auf 3 Häuser, unter dem Amte stehen; von diesen 3 Häusern gehört eins zum Rittergute Ahlstadt, eins unter das hiesige Rittergut, und eins zum Rittergute Elsa. Uebrigens haben die Probstei Coburg, das Kammergut Schweickhof, das Kastenamt Rodach und der Gotteskasten Lehen hier. Die hiesige Pfarrkirche, mit einem Filiale zu Ottowind, stehen sammt der Schule unter der Inspection Coburg und der Kollatur des Landesherrn. — Dieses Dorf erscheint schon in einer Urk. des Klosters Fulda vom J. 837 unter dem Namen Orentileshus.

Oetzdorf, Otzdorf, ein altschriftſ. Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Leißnig des leipziger Kreises, 1 Stunde nordostnördl. von Waldheim gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehört noch das Dorf Lüttorf, überhaupt gegen 400 Unterthanen. Das Dorf Oetzdorf hat eine Filialkirche von Knobelsdorf, und die Einwohner besitzen $10\frac{3}{4}$ Hufen. Das Dorf Heyde ist hieher eingepfarrt.

Oetzsch, Oetizsch, ein amtsſ. Rittergut und Dorf im Königr. Sachsen, im Amte Oschatz des meißnischen Kreises, östlich von Mügeln, 2 Stunden südlich von Oschatz entfernt gelegen. Das Dorf hat 26 Häuser mit 160 Einwohnern, die nur Häusler sind, und ist nach Mügeln eingepfarrt. Das hiesige Rittergut, welches mit 1 Ritterpferde verdient wird, hat die Erbgerichte auch über einen Theil des Dorfes Wetitz. Es besitzt 2 Schfl. Gärten, 108 Schfl. Felder, 14 Schfl. Wiesen, 5 Schfl. Holz und einen Teich; es hat auch die nie-

dere Jagd. — Besitzer desselben waren: im Jahre 1460 Heinr. von Saalhausen, gegen 1587 Hans v. Saalhausen, gegen 1590 — 1597 Melchior v. Saalhausen, gegen 1657 Hans Wolf Schreckenfuchs, Rittmeister, von 1676 bis 1691 Joh. Heinr. Höpner, bei dessen Familie es bis 1751 verblieb; der preuß. Maj. v. Metzsch besaß es vor und nach 1780, von ihm kaufte es Joh. Gottl. Nollau, dessen Wittbe noch jetzt Besitzerin ist. — Das Amt Oschatz hat über das Dorf blos die Obergerichte ohne Steuern, Folge und Dienste.

Oetzsch, eigentlich Eutschitz, auch Ettschütz, ein Dorf im Herzogth. Sachsen, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 4 Stunden westl. von Leipzig entfernt gelegen. Vor 1815 gehörte es zum Kreisamte Leipzig. Es gehört schriftß. zum Rittergute Alt-Ranstädt, hat eine Filialkirche von Alt-Ranstädt, 24 Häuser und 120 Einwohner, unter denen 23 Bauern. Eingepfarrt in hiesige Kirche und Schule ist das Dorf Treben. Die hiesige Kirche wurde im J. 1735 fast ganz neu gebaut. Die Einwohner haben 10½ Hufen.

Oetzsch, ein Dorf im Königr. Sachsen, im leipziger Kreise und Amte, gehört zu dem, ½ Stunde davon südwärts gelegenen altschriftsässigen Rittergute Groß-Städteln, also schon seit langer Zeit dem gräfl. Hohenthalischen Geschlechte. Es liegt unweit des linken Pleißenufers, von dem es durch üppige Wiesen getrennt wird, 1¼ Stunde südwärts von Leipzig, am Rande des Raschwitzer Holzes, in einer angenehmen Gegend, auch an der wenig befahrnen Straße nach Lucka im Altenburgischen, 400 — 410 paris. Fuß über dem Meere. Das Dörfchen begreift nur wenig über 100 Einwohner, darunter 9 Feldbesitzer mit 72¼ Acker Feld, welche ihrer großen Fruchtbarkeit wegen (wie fast in allen

Auendörfern der Gegend, die Hufen zu 12 Ackern) für 6 Hufen gelten. Oetzsch ist nach dem, ½ Stunde gegen Westsüdwest gelegenen Gautzsch gepfarrt, und ist besonders wegen seiner Schenke sehr bekannt, die ehedem von den höhern, jetzt von den mittlern Klassen der leipziger Einwohner sehr zahlreich besucht wird; man findet deshalb unter andern Vergnügungsanstalten auch ein Karoussel hier. Der Weg durch die, mit kleinen Eichenbüschen untermengten, Wiesen von hier nach Delitz gilt mit Recht für einen der belohnendsten in der leipziger Gegend. — Auf Streits Karte ist der Ort Eutzsch geschrieben. (S.)

Ogerose, Oggrose, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachsen, im Kalauer Kreise der Niederlausitz, 1½ Stunde von Kalau südöstlich entfernt gelegen, und auf Streits Atlas Oggerosen genennt. In kirchlichen Nachrichten heißt es Ogrosen. Zu dem hiesigen Rittergute gehören auch noch die Dörfer Bollschwitz und Schellnitz; es wurde im 17ten Jahrhunderte von der Familie v. Stutterheim im J. 1813 von dem Grafen H. L. zu Lynar besessen. — Die hiesige Kirche gehörte vor der Reformation unter den meißner Bischoff und war in dem Sedes Kalau einbezirkt. Sie steht unter der Kollatur des hiesigen Rittergutes, und das Dorf Ranzow ist in dieselbe eingepfarrt. Außer der Schule hat das Dorf 15 Häuser mit 80 Einwohnern, unter denen 6 Bauern, 3 Gärtner und 4 Häusler, mit 1200 Fl. — Schatzung sind. — In dem Spremberger Kreise kommen die 8 Oggeroser Königsbauern mit 300 Fl. Schatzung vor. —

Ogkeln, Ogkelin, auch Ockeln, s. unter letzterm. — Die hiesige Filialkirche stand vor der Reformation unter dem Bisthume Meißen, und zwar

unter der Probstei Clöden, in deren Sedes Schmie-
deberg. Im 17ten Jahrh. gehörte das Dorf der
Familie v. Rechenberg.

Ohorn, in der Volkssprache Mohorn, Moh-
ren, s. Mohorn in der Oberlausitz. Das hiesige
Rittergut besaß Nicol. v. Maxen, welcher 1712
starb und dasselbe wahrscheinlich seinen Söhnen hin-
terließ. Vorher scheint es der oberlausitzer Linie der
Schönbergschen Familie zugestanden zu haben.
— Die Ohorn ist auch ein Flüßchen in dem Für-
stenthume Sachs. Gotha.

Ohra, Ohre, die; ein Fluß, welcher unweit
Oberhof im Fürstenth. Sachs. Gotha, am Fuße des
Saukopfes entspringt. Mehrere kleine Waldbäche,
worunter der Eimersbach und der Silberbach,
kommen dort aus tiefen Thälern, vereinigen sich bei
dem Dorfe Schwarzwald, gehen dann das Dorf
Stutzhaus, das Eisenschmelzwerk Luisenthal und die
Stadt Ohrdruff vorbei und fallen eine Stunde nörd-
lich von derselben in die Apfelstädt. Auf der Wei-
landschen Karte von Weimar sind 13 Mühlenwerke,
als an der Ohre liegend, verzeichnet. Auch das
Wirthshaus, der Birnbaum (unter Ohrdruff) liegt
an derselben. Das Thal der Ohre bildet ober- und
unterhalb Ohrdruff recht schöne Parthien. Die Land-
straße von der Stadt südl. nach Suhl führt durch
dasselbe. Am östl. Ufer der Ohre erhebt sich hier
der Kienberg, auf dem westlichen liegt ein nie-
drigeres Vorgebirge von verschiednen Flötzlagern und
mit kleinen Thälern durchschnitten. Das ganze
Thal, von Ohrdruff aufwärts bis Schwarzwald, ist
etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde lang, und höchst interessant durch
die reiche Abwechselung, welche die wildromantische
Gegend, mit den zwischen ihr eingeschobnen Kunst-
anlagen der Menschen, dem Auge darstellt; durch
den Kontrast, welche das rege Leben und Tösen der

Mahl- und Schneidemühlen, der Eisenhämmer, des Schmelzwerks, der ab- und zugehenden Fuhrwerke, der Holzhauer u. s. w. mit der stillern, aber noch kräftigern Wirksamkeit der Natur macht, durch den wohlthätigen Eindruck, den die balsamische Waldluft, die Kühle, die der rieselnde Bach in den schattigen Gängen verbreitet, auf die körperlichen Empfindungen gewährt. — Bei Schwarzwald zeigt sich der Grund der Ohre südwestlich hinauf. Dieses Thal ist sehr wild und mit vielen entblößten und steilen Wänden und Felsenstücken besetzt; bei Oberhof erreicht der Grund seine Endschaft. Die Ohre enthält viele Forellen und dient im Frühjahre auch zum Flößen. —

Ohrdruf, Ohrdorf, eine Stadt in dem Fürstenth. Sachsen-Gotha, in der dazu gehörigen Grafschaft Gleichen obern Theils, an dem Flüßchen Ohre (daher der Name), welches ¾ Stunden nördl. davon in die Apfelstädt sich ergießt. Diese wohlgebauete Stadt, welche nach Gotha die ansehnlichste des Fürstenthums ist, liegt unter 50, 50′′ 33′′ nördl. Breite, in einer sehr anmuthigen, ziemlich ebenen Gegend, nur ½ Stunde vom Fuße des hier sehr steil ansteigenden thüringer Gebirges, 3 kleine Stunden südlich von Gotha, 4 Stunden westl. von Arnstadt auf der Straße von Gotha nach Suhl. Ohrdruf ist einer der Orte, die am frühesten in den histor. Nachrichten von Thüringen genennt werden, und stehet jetzt dem Fürsten von Hohenlohe, als Besitzer der Herrschaft Gleichen, unter herzogl. sächs. gothaischer Landeshoheit zu. Ohrdruf kommt in Urkunden von 1332 bereits des dasigen Schultheißenamtes (Gerichtslehens) wegen vor. Graf Herrmann kaufte es da auf 12 Jahre von Beringer v. Meldingen; Herrmann v. Witzleben suchte es von Hersfeld in der Folge durch List an

sich zu bringen und den Grafen Herrmann daraus zu verdrängen, was ihm auch zum Theil gelang; im J. 1398 verkaufte Hersfeld dieses Amt wiederkäuflich an die beiden Vettern Grafen Ernst den ältern und jüngern (von Gleichen). Im J. 1563 wurden die Grafen von Hersfeld ordentlich mit diesem Amte belehnt. — Ohrdruf hatte schon im 8. Jahrhunderte ein Kloster, welchem 725 Bonifaz den Angelsachsen Wigbert vorsetzte. Nachher gab es hier (1345) einen Dechanten und Domherren, welche unter dem Stifte Hersfeld standen. In dem bemerkten Jahre aber legten sie ihren Sitz nach Gotha, und dies zwar auf Anordnung der Elisabeth v. Henneberg.

Die Stadt zählte (1807) 837 Häuser und 4411 Einwohner. Sie theilt sich in die eigentliche Stadt mit 2757, und in die Vorstadt des langen Leichs von 1654 Einwohnern. Erstere begreift das Kirchspiel der Michaeliskirche, letztere das der Trinitatiskirche. Die eigentliche Stadt hat 6 Thore. Unter den Häusern sind 150 brauberechtigte (oder Brauhöfe). Innerhalb der Stadt liegt die sehr schöne Michaeliskirche. Sie wurde, nachdem eine große Feuersbrunst im Jahre 1753 den größten Theil der Stadt (275 Häuser und 70 Scheunen) in Asche gelegt hatte, an der Stelle der alten Michaelskirche, deren Stiftung man dem heil. Bonifaz zuschreibt, von dem gothaischen Baumeister Weidner wieder aufgebaut. Sie ist nach einem einfachen Plane, in einem edeln Styl errichtet, und zwar aus Quaderstücken, welche die reichhaltigen Brüche des benachbarten Seeberges lieferten. Der ganze Bau kostete über 30,000 Thaler. Mit ihr ist ein Thurm verbunden, welcher die schönsten Aussichten darbietet. Ein in derselben befindliches Deckenstück rührt von

dem ohrdruffer Mahler Henning her. Nicht fern von der Kirche steht das Schulgebäude des hiesigen Lyceums. Die Trinitatiskirche liegt in der Vorstadt zum langen Teich, außerhalb der Stadt liegen auch die Gottesackerkirche und die Sieghofskirche. Unter den weltlichen Gebäuden zeichnen sich das fürstliche Schloß, das Kanzleigebäude, das Rathhaus und der Gasthof zum Anker aus. Ordruf hat von jeher viel durch Feuersbrünste gelitten, durch welche die Stadt seit 1510 bis 1753 zwölfmal heimgesucht wurde und 846 Häuser verlor. Im J. 1753 würde sie abermals durch ein großes Feuer heimgesucht, und im Jannar 1808 verlor sie dadurch ebenfalls einen großen Theil ihrer Häuser. Die meisten Gebäude stehen verschönert wieder da, nur schade, daß auf die größere Regelmäßigkeit der Straßen so wenig Rücksicht genommen worden ist. Im J. 1812 war die schöne Michaeliskirche noch nicht wieder hergestellt.

Zu Ohrdruf haben eine fürstl. Hohenlohesche Kanzlei und ein Consistorinm ihren Sitz. Beide stehen unter der Regierung und dem Ober-Consistorio zu Gotha. Die fürstl. Obergleichsche Kanzlei bestehet aus 2 Hofräthen und einem Kanzleirathe, 2 Kanzlei- und Consistorial-Sekretären, 1 Registrator und 1 Aktuar. Das (Unter-) Consistorium wird von der Kanzlei und dem hiesigen Superintendent gebildet. Bei den geistlichen Stiftungen der Stadt sind 2 besondere Verwalter (Mitglieder der Kanzlei) angestellt. Das Schössereiamt verwaltet ein Kammerrath. Unter dieser Kanzlei stehen: die Stadt Ohrdruf und die Dörfer Emleben, Petriroda, Pferdingsleben, Schwabhausen, Wegmar und Weringshausen. — Die städtische Rechts- und Polizeiverwaltung ist in

den Händen des der Kanzlei untergebenen Stadtraths, der aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtsecretär, 7 Rathsherren, 1 Stadtschreiber, 1 Rathsprotokollist und 6 Gemeindevormündern bestehet. Auch das herzogl. gothaische Forstamt Schwarzwald hat hier seinen Sitz, und bestehet aus einem Landjägermeister, einem Oberförster und einem Forst-Commissär, auch einem Rentbeamten. Ferner bestehet hier eine Post-Expedition mit einem Postmeister, und eine Tranksteuereinnahme.

An den sämmtlichen Kirchen sind a) in der Stadt (oder an der Michaeliskirche) ein Pfarrer, der zugleich Superintendent ist, ein Archidiakon und ein Subdiakon angestellt, und b) in der Vorstadt (oder Trinitatiskirche ꝛc.) predigen ein Pastor und ein Diakon. Die Superintendur Ordruf begreift außer der Stadt Ordruf auch die Pfarrkirchen zu Pferdingsleben, Schwabhausen, Wegmar und Werringshausen, so wie die Filialkirche zu Petriroda unter sich. In der Stadt sind ein Lyceum, eine Knaben- und eine Mädchenschule, und eine zweite Knaben- und Mädchenschule befinden sich in der Vorstadt. Am Lyceo lehren ein Director, 1 Conrector, 1 Subconrector, und ein Lehrer der franz. Sprache; jede der Schulen in der Stadt hat zwei, in der Vorstadt aber nur einen Lehrer. Das Lyceum ist gut eingerichtet, und hat schon seit Jahren mit Erfolg gewirkt. — Seit 1691, bis zu seiner Auflösung lag hier auch immer der Stab des herzogl. gothaischen Feld-Dragoner-Regiments.

Die ganze zur Stadt gehörige Flur begreift 4045 Acker Feld, 1777 Acker Wiesen und 800 Acker Holzung. Der Boden ist aber größtentheils steinig und unfruchtbar, und bringt also nur einen mäsigen Ertrag. Die im ganzen recht zweckmäsige

Behandlung der Länderei kann allein solche bei ihrem Grade von Fruchtbarkeit erhalten, und vorzüglich ist ihr das vortheilhafte Verhältniß von Wiesen, und die dadurch veranlaßte ansehnliche Viehzucht günstig, obgleich ein viel zu großer Antheil des dürren Futters auswärts verkauft, und also nicht so vortheilhaft verwendet wird, als in der Erweiterung der eignen Viehzucht geschehen könnte. Außer den landwirthschaftlichen Beschäftigungen tragen einige Fabriken und Manufacturen, die gewöhnlichen Handwerke, das Fuhrwesen, der Handel mit Holz und Früchten, die Märkte, die Bleichen u. s. w. zur Nahrung der Einwohner das mehreste bei. Im J. 1812 fand man hier gute Lohbereitung auf 2 Mühlen und starke Gerberei, Rasch- und Zeugwebereien, die aber in ältern Zeiten weit beträchtlicher waren, Sichel- und Krauthobelschmieden auf einem eignen Eisenwerke, Oel- und Graupenfabrikation auf 8 Mühlen, zwei Papiermühlen, zwei Kupferhämmer, mehrere geschickte Kupferschmidte, viele Peitschenstielmacher, zwei Bleichen u. s. w. Das Fertigen der Peitschenstiele findet außer Ordruf nur an wenigen Orten noch statt. Man liefert hier mancherlei Arten geflochtener und ungeflochtener hölzerner Peitschenstiele, deren sich die Fuhrleute, Pferdehändler, Ackerbauern u. s. w. bedienen. Das Handwerk der Peitschenstielmacher ist hier zünftig; sie verarbeiten vornehmlich Erlen- Ahorn- Maßholder- und Ulmenholz dazu. Die Klafter Holzes bezahlen sie zu 16 und mehr Thalern; es muß sich dasselbe, wenn's gut seyn soll, ganz regelmäßig spalten lassen, ohne auszureißen; denn je nachdem die Arbeit künstlicher oder einfacher werden soll, wird das Stück Holz bis auf den Griff in 4 bis wohl 20 Theile gespalten, und diese werden dann künstlich in ein-

ander gewunden. Die Peitschenstiele werden nach Schocken verkauft. Die theuersten sind die vierruthigen Fuhrmannsstecken von Maßholder, von welchen das Schock der feinsten bis zu 18 Thalern verkauft werden. Es sind 5 Meister, die dieß Gewerbe treiben, in der Stadt. — Auch musikalische Instrumente werden hier gefertiget. — Für die Bleicherei befinden sich bei der Stadt zwei große Anlagen; 1) die Hänelsche und 2) die Göringsche. Beide treiben ansehnliche Geschäfte und erhalten starke Aufträge vom Auslande. — Der Handel mit Holz und Brettern der hiesigen Mühlen ist sehr beträchtlich; so wie auch der Verkehr mit Früchten, da von hier aus ein großer Theil der Waldorte sich damit versieht, von ziemlicher Ausdehnung ist, und der Stadt eine nicht unbedeutende Nahrung gewährt, welche im Ganzen durch die Nähe anderer Städte, besonders Gotha's, Erfurts und Arnstadts, leiden soll. — Das hiesige Frachtfuhrwesen war in älterer Zeit weit bedeutender, als jetzt. Ganz eingegangen sind die ehemaligen Gewerbe der Beil- und Messerschmidte, und des Drahtziehens. — Die hiesigen drei Jahrmärkte werden gehalten: 1) Dienstag nach Reminiscere, 2) Dienstag nach Petri Paul und 3) Dienstag nach Michaelis. — Ein Vergnügungsort der Ohrdrufer ist das Wirthshaus Birnbaum, und das Schießhaus, wo die Bürgerschaft alljährig ein feierliches Vogelschießen hält. — Dem hiesigen Rathe gehört das nahe liegende Gut Hundsborn.

Literatur: 1) J. Willichii Geographia metrica Ordruvii. Erfurt, 1660. Fol. 2) Graf Philipp Ernsts und Hans Ludw. v. Gleichen Vermächtniß zur Kirche und Schule zu Ordruf. (in Struv's Archiv. IV. S. 163 — 175.) — 3) J.

3. Gleichmann's Merkwürdigkeiten von Ordruf. (in Heller's Merkwürd. v. Thüringen. I. S. 53 — 67.) — 4) (Küngelstein's) Kronik für Ohrdruf, ein Zeit- und Sittengemälde. — Erfurt, 1800. 103 S. 8. — 5) Krügelstein's Nachricht von der Verfassung des hiesigen Lyceums. Gotha, 1818. 44 S. 8. — Uebrigens liefern über Ohrdruf kürzere oder ausführlichere Nachrichten: Sagittar, Laurentius, Gleichmann u. a. — Ein kleiner Prospect von Ohrdruf befindet sich in Wibels hohenloh. Kirchenhistoria. 2r Theil. (1753.) —

Okrylla, Ockrylle, in Urk. Ocrul, ein Dorf im Königr. Sachsen, im Erbamte Meißen des meißnischen Kreises, 1½ Stunde nördlich von Meißen, auf der Straße nach Großenhain gelegen. Der Ort kommt in Urk. von 1205 vor, wo er unter den Dörfern mit aufgeführt wird, welche dem neu gestifteten St. Afrakloster in Meißen Getraidezinsen entrichten sollten, davon Okrylla 16 Scheffel Korn und 16 Scheffel Hafer gab. Bis zum J. 1661 war es ein Procuraturamtsdorf, in diesem Jahre wurde es an Pet. Werdermann erblich überlassen, und jetzt gehört es schriftsässig zum Rittergute Proschwitz. Im Dorfe wohnt ein königl. reutender Jäger, und unfern demselben liegt eine dazu gehörige Windmühle; die Einwohner haben 18½ Hufen, und sind nach Zscheyla gepfarrt. — Der Ort hat in neuern Zeiten, und noch zuletzt im J. 1815, viel durch Brand gelitten, und es giebt deswegen daselbst viel schöne, neue Güter. Es ist hier eine wandernde Schule, welche von den nicht confirmirten Kinderlehrer der Reihe nach in den Bauerhäusern gehalten wird. Die Gemeinde hat das Recht, diesen Lehrer selbst zu wählen, und nach vorläufiger Prüfung dem

Pfarrer und Superintendenten zum anderweitigen Tentamen zu präsidiren. — In hiesiger Gegend, gleich beim Eingange in den Wald hinter dem Dorfe, wird ein rother Thon (Bolus) gegraben, der schon im 16. Jahrhunderte bekannt war, und von Böttcher zum ersten Porzellan verbraucht wurde. Die meißner Töpfer bedienten sich dieses Thons schon lange zu Fertigung ihres bunten Gefäßes, welches jetzt aber nicht mehr geliefert wird. Seit dem J. 1756 machten sie daraus, mit Zusetzung eines bei Taubenheim liegenden gelben Thons, allerlei feine Gefäße, z. B. Stockknöpfe; aber auch diese Anwendung findet nicht mehr statt. Auch viele Wurfsteinwacken liegen hier, in welchen man oft Abdrücke und Versteinerungen aus dem Pflanzenreiche findet. Bei dem Dorfe hat man bisweilen sogenannte Donnerkeile gefunden, welches keilförmige Waffen sind, womit wahrscheinlich die Wenden einst gegen die Deutschen kämpften. (Br.) Man darf diesen Ort nicht mit Groß- und Klein-Okrylla verwechseln. (s. d.)

Okrylla, Okryll, eine wüste Mark im Herzogthume Sachsen, im Amte Mühlberg des meißner Kreisantheils, bei dem Dorfe Boragk, dessen Einwohner sie benutzen, und welche aus Holzung besteht. Sie wurde im J. 1448 von Geo. v. Radestock und Christoph Bruckschlegel, Voigt der Herrschaft Mühlberg, der Gemeinde zu Boragk gegen ein Schock schildigter Groschen vererbt. Die Zinsen derselben kaufte im J. 1526 Dietrich von Schleinitz auf Seenhausen von Heinr. v. Taupadel zu Fichtenberg, und die Gemeinde zu Boragk zinsete davon jährlich zu Michael 2 gute Schock und 24 Groschen. Die Mark heißt in den Urk. Okrul. (Br.)

Olbernhau, ein Rittergut und Marktflekken des Königreichs Sachsen, und in das, zum erzgebirgischen Kreise gehörige Amt Lauterstein zu Zöblitz bezirkt, — unstreitig einer der interessantesten Orte in Sachsen, der allerdings eine detaillirte Beschreibung verdient. — Der Name ist höchst wahrscheinlich einerlei mit Albernhau, d. i. Albertshau, so wie Olbersdorf gleichfalls soviel als Albertsdorf bedeutet; auch findet man den Ort wirklich auf allen Karten theils Alberhau, theils Albernau (wie jenes bei Eybenstock), theils Olbernhaus oder Olberhaus geschrieben, und in einigen Urkunden gar Albertshayn; die Endung „haus" aber ist sicherlich falsch, da die Lage des Orts offenbar auf einen ursprünglichen Hau (Holzblöße) im Walde hinweist. — Olbernhau ist erst in spätern Zeiten ein eignes Rittergut geworden, und von Ruinen einer alten Burg, welche nach Streits Karte hier seyn soll, weiß niemand etwas; vielmehr nennen uns die ältesten Nachrichten über die hiesige Gegend Olbernhau (damals noch ein geringes Oertchen) als Zubehör der Herrschaft Lauterstein, welche 1289 von Böhmen an Sachsen abgetreten wurde, und den Burggrafen von Leißnig, nachmals aber durch Kauf dem Geschlechte v. Berbisdorf 1654 zufiel. Bei der Theilung der Herrschaft kam Olbernhau mit zu Nieder-Lauterstein, und bei dessen Verkauf 1559 an den Kurf. August. So wurde der Ort ein Amtsdorf mit Kammergut, in welchem auch von 1699 bis 1750 das Amt, welches früher in Lauterstein und in Marienberg gewesen war, seinen Sitz hatte, bis es nach Zöblitz verlegt wurde. Hierauf vererbte man das Kammergut, und es ward zu einem altschriftsässigen Allodial-Erb-Rittergut, in welcher Eigenschaft es der Graf vom Loß auf

Hirschstein, Olbernhau und Rotenthal (Sohn des verst. Kabinets-Ministers) jetzt besitzt, und theils über die hiesigen Pfarr- und Schulstellen, theils über die, auf dem Rittergute haftende Freistelle auf der Landschule Meißen die Kollatur übt. Der Ort mag durch Wallfahrten zu der Kapelle des heil. Albertus oder durch den Bergbau entstanden seyn. Spuren alter Gruben giebt es wenigstens in der Umgegend noch mehrere. — Olbernhau wird als ein Marktflecken betrachtet, hat jedoch viel Stadtgerechtigkeiten; dieß kommt theils von der Bauart und dem Gewerbe des Orts, theils von seinen starken Jahrmärkten her. Auf den ältesten Karten ist es gewöhnlich als Stadt angegeben, obgleich es nie eine solche war. — Der Ort liegt in einem der schönsten Thäler von Sachsen (davon und von der Gegend überhaupt s. ganz zuletzt), zu beiden Seiten der Flöhe, welche hier die Rohnstock, die in den Ansprünger Wald aus einer starken Quelle entspringt und bis zu ihren Einfluß in die Flöhe mehrere Mühlen und Werke treibt, aufnimmt, 1¾ Stunde östlich von Zöblitz, 3 Stunden von Marienberg, Poststation, 6½ Stunden südlich von Freiberg, 6 Stunsten von Annaberg, 13 Meilen von Leipzig, 7 Meilen von Dresden, am Markte ⅝, im obersten Hause an der Flöhe aber nur ¼ Stunde von der böhmischen Grenzbrücke bei Grünthal. Es erstreckt sich an der Flöhe ¾ Stunde lang von Südost nach Nordwest, und zwar in der Mitte und oberwärts an beiden Ufern, unterwärts aber nur an oder vielmehr längs dem linken Ufer, da die Häuser vom Flusse hier durch mehrere 100 Schritte breite Wiesen getrennt werden. Außerdem läuft von der Mitte des Orts aus gegen Südwest eine Gasse im Thale der Rohnstock hin-

auf, welche fast $\frac{1}{4}$ Stunde lang ist, und der Rungenstock heißt. Einige Häuser bilden das, $\frac{1}{8}$ Stunde südwärts gelegene, Oertchen Leibnitzdörfchen (oder Neuleubnitz); (s. dies. Art.) Da die Flöhe nächst dem Markte nach Lehmanns Messungen 1415 pariser Fuß Meereshöhe hat, so kann man die des ganzen Ortes, soweit er zusammenhängt, auf 1400 bis 1650 Fuß setzen; den höchsten Standpunkt haben einige Häuser, welche dem Markte (nordwärts) gegenüber am Abhange des sogenannten olbernhauschen Berges (s. u.) unweit der freiberger Straße stehen. — Das Ortsgebiet (mit Einschluß des Rittergutes) wird östlich von der Flöhe und Natzschung durch die beiden Bächlein begrenzt, welche den olbernhauschen Berg einschließen, und aus dem Pfaffröder Buchwalde hervorkommen; diese Seite des Gebiets enthält demnach noch nicht $\frac{1}{10}$ Quadratmeile. Am linken Ufer aber geben der Neuleubnitzer Bach und ein, aus dem Forste kommendes Wässerchen die Grenze an, und hier begreift das Gebiet etwa $\frac{1}{8}$ Quadratmeile. — Jedem, der Olbernhau zuerst sieht, drängt sich wohl auch die Bemerkung auf, daß es, besonders in seiner Mitte, weit mehr einer Stadt, als einem Dorfe gleicht, — und diese Bemerkung ist so gegründet, daß sie sich durch alle Eigenschaften einer kleinen Mittelstadt, mit alleiniger Ausnahme der obrigkeitlichen Verfassung, hindurch führen läßt. So z. E. führen von hier aus Landstraßen (zum Theil sehr befahren) nach allen Seiten, nämlich nach Zöblitz, nach Grünthal, Brandau und Katharinenberg in Böhmen, nach Sayda, nach Freiberg und zugleich über Zethau nach Dresden, endlich über Blumenau nach Eppendorf und Oederan. Der jetzige Accis-Inspektor Höpfner hat die Stra-

ßen sehr verbessern und auch eine neue errichten lassen. Ferner ist die Mitte des Ortes nicht allein in ordentlichen Gassen gebaut, und hat nicht allein einen ziemlich quadratförmigen, gepflasterten Markt, sondern enthält auch eine Menge eleganter und großer Wohnhäuser, wie sie in vielen kleinen Städten gar nicht gefunden werden; auch die übrigen Theile des Ortes zeigen schöne Gebäude, sind aber nicht stadtmäßig in ihrer Anlage. Ferner ist Olbernhau nicht nur jeder kleinen, sondern sogar mancher Mittelstadt in Ansehung der Lebhaftigkeit und des gesellschaftlichen Wesens und Tones gleich zu setzen — eine Folge davon, daß der Ort fast nur stadtmäßige Gewerbe treibt und größtentheils sich in gutem Wohlstande befindet. Endlich leben hier sehr viele, theils wirklich bestallte, theils sonst graduirte und angesehene Personen: ein Kreisforstmeister, ein Accis-Inspektor, ein Floßmeister, ein Floßkontrolleur, ein Steuer-Einnehmer, ein Gleitsmann, zwei Aerzte, ein Chirurg, ein Apotheker, der Gerichtsdirektor, mehrere pensionirte Offiziers (seit der Reduktion der Armee) u. s. w.

Das Rittergut hat seine Gebäude an der Westseite des Marktes; sie bestehen besonders aus zwei langen, wohlgebauten Flügeln, davon der nördliche zugleich das Herrnhaus begreift; 1767 brannte das, 3 Stock hohe, prächtige Herrnhaus ab. Aus den Steinen dieses abgebrannten Hauses baute der Oekonomie-Inspektor Heyde die Gebäude des jetzigen Folienhammers. Weiter in Westen steht eine kleine Ziegel- und Kalkbrennerei. Ehedem gehörte zum Gute ein großer Theil des Hauptwaldes (s. u.), der aber bei der Vererbung davon genommen wurde; jedoch erhält das Gut immer noch 300 Schragen Buchen- und Fichten-

holz aus dem Walde jährlich ohne Bezahlung. Die Hauptnutzung desselben besteht in der Viehzucht, welche sich auf die weitgedehnten und vortrefflichen Flöhenwiesen gründet, die unterm Dorfe durch den Fluß von den noch größern Pfaffrödischen geschieden werden. Mit dem Gute ist das, ¾ Stunde südwärts gelegene, amtsässige Rittergut Rotenthal (Rothenthal, s. dies. Art.) kombinirt, und außerdem hat Olbernhau noch 2 kleine Vorwerksgüter, das Poppische und das Hainguth, westlich vom Orte; die 3 Wirthschaften enthalten gewöhnlich zusammen gegen 200 Stück Rindvieh. Daß auch die Gerichtsnutzungen, die Zinßen u. s. w. stark sind, versteht sich ohnehin. Der ehemalige Dienstzwang ist in Dienstgeld verwandelt. Das Rittergut hat hohe und niedere Jagd, die Obergerichte, Fischerei in der Flöhe, Huthungen und Triftgerechtigkeiten.

Die Anzahl der Häuser steigt auf 260, die der Einwohner auf 1840; im J. 1801 gab man 1755 Konsumenten an. Hieraus läßt sich auf die Lebhaftigkeit des Orts schließen, da im Durchschnitte jedes Haus 7 Einwohner enthält.

Die Kirche steht an der Südseite des Marktes und ist ein ansehnliches Gebäude, dessen Aeußeres jedoch gar nicht glänzend ist, mit einem gegen 80 Ellen hohen Thurme. An derselben sind ein Oberpfarrer und ein Diakon angestellt, und sie gehört zur Annaberger Inspektion. Hierher gepfarrt sind noch die Saigerhütte nebst der Reihe zu Grünthal, Hirschberg (1 Stunde entlegen, dessen Bewohner gehen bei ihrem Kirchwege fast dicht bei der Ober-Neuschönberger Kirche vorbei), Rotenthal, Blumenau, Nieder-Neuschönberg und die Hälfte von Klein-Neuschönberg. Die Parochie begreift demnach über 3300 Seelen, auf ei-

ner halben Quadratmeile wohnhaft. In den Jahren 1815 und 1816 zählte man zusammen 49 Trauungen, 263 Taufen, 166 Leichen und 7352 Kommunikanten; dieses Verhältniß spricht sehr zu Gunsten des hiesigen Klimas, da auf 100 Geborne nur 63 Gestorbene kommen. Früher stand hier eine bloße Kapelle des heil. Albertus. Erst später, aber schon lange vor der Reformation wurde die Kirche erbaut. — Seit länger als 300 Jahren besteht hier eine sogenannte Kantorei, oder eine Gesellschaft aus 60 Personen, welche den Dienst und besonders die Musik in der Kirche verrichtet. Seit 1817 hat sie ein besonderes Singchor von 20 Personen gebildet. Das hiesige Diakonat wurde erst im J. 1726 errichtet; erster Diakon war Mülber von Berneck. — Nahe bei der Kirche stehn die Schule, an welcher der Rektor und Kantor lehren; die Pfarrwohnung, ein schönes, großes Gebäude mit starker Feldwirthschaft und großen Obstgärten, und die Diakon-Wohnung. Der Gottesacker liegt entfernt gegen Nordwest. — Am Markte stehn noch die Apotheke und das Erbgericht oder die Gerichtsschenke. Letztere bildet einen sehr wohl eingerichteten Gasthof, dessen obere Etage einen Saal, Billardzimmer u. s. w. enthält, und besonders einer Gesellschaft zum Sammelplatz dient, welche sich, unter dem Namen des Casino, aus den hiesigen und benachbarten Honoratioren, besonders dem Adel der Gegend, zu winterlichen Freuden (Bällen, Koncerts, kleinen scenischen und deklamatorischen Uebungen u. s. w.) vor einigen Jahren gebildet hat. Die Gerichtsschenke hat große und gute Gebäude, aber wenig Oekonomie. — Zu erwähnen sind noch, außer den Privat- und Fabrikgebäuden, das Forst-

haus und das Gleitshaus. Unter den Fabrikgebäuden aber zuerst der Folienhammer, jetzt (d. i. nachdem jener zu Neugeißing eingegangen ist) der einzige in Sachsen, aber dafür auch einer der stärksten unter den wenigen, welche in Deutschland existiren. Er steht am westlichen Ende des Orts, an der Rohnstock, und bildet ein schönes, großes Gebäude, dessen Erdgeschoß links die Werkstätte, recht die Niederlage enthält. In jener sind 3 Hämmer fast ununterbrochen im Gange, die aus dem feinsten altenberger Zinn bestehenden Barren oder Schienen zu Folie zu schlagen — und dennoch können bei weitem nicht alle Bestellungen des In- und Auslandes befriedigt werden. Man schlägt die Folien auf Verlangen so fein, daß 100 Blätter aus Einer Schiene von etwa 10 — 12 Pfund werden. Der meiste Verbrauch derselben geschieht in den Hamburger, Leipziger und andern Tabaksfabriken und in den zunächst gelegenen Spiegelfabriken Deutschlands. In der Niederlage verwahrt man zugleich das Pulver für die, unterm Bergamte Marienberg stehenden, Zechen. Verbunden ist mit dem Werke auch eine Bretmühle. — Etwas näher nach dem Markte, ebenfalls an der Rohnstock, liegt der Eisenhammer mit 2 Hämmern und 1 Heerd; hier wird nur Ganseisen und altes Eisen verschmiedet; ersteres bezieht man aus Kühnheide, Schmalzgrube und Schmiedeberg. — Noch näher gegen den Markt findet man, in einem unansehnlichen Hause, die Spiegelfabrik nebst einer Glasniederlage. Erstere ist, nachdem durch Sachsens Theilung Friedrichsthal verloren gegangen ist, eigentlich die einzige vollständige Spiegelhütte im Lande, wiewohl das Schleif- und Polirwerk für Spiegel bei Dresden ein weit wichtigeres Werk ist;

rigens steht auch zu erwarten, daß eine königl.
piegelhütte irgendwo wieder in Gang kommen
erde. Das nöthige Glas bezieht man nicht, wie
an nach Leonhardis und Engelhards Nachrich-
n vermuthen könnte, aus der Heidelbacher Glas-
itte, (welche übrigens auch weder nahe bei
lbernhau liegt, noch ins Lautersteiner Amt
hört, noch Spiegelgläser liefert — wie doch
ide Geographien behaupten), sondern von jeher
is Böhmen. Zur Spiegelfertigung ist eine $2\frac{1}{2}$
llen lange und gegen 2 Ellen breite Marmortafel aus
r Baireuther Gegend angeschafft worden. Die
abrik ist, trotz ihrer unansehnlichen Anlage, in
item Umtrieb, und rentirt recht wohl. Gefaßt
erden die Spiegel im Hause selbst, wo ein vor-
iglich kunstreicher Tischler wohnt, der auch schöne
tiquetts und andere Arbeiten aus Perlenmutter
efert. In der Glasniederlage findet man
abrikate der Heidelbacher Hütte, und zugleich böh-
ische, großentheils gut geschliffene Glaswaare. —
die hiesige Gewehrfabrik ist — als Fabrik
denn freilich giebt es auch anderwärts Gewehrar-
eiter) — ebenfalls die einzige im nunmehrigen
Königreiche Sachsen, und als solche freilich merk-
würdiger, als um ihrer Stärke willen; denn mit
en Fabriken zu Suhl, Zell., Schmalkalden, Pots-
am u. s. w. läßt sie sich gar nicht vergleichen,
nd befriedigt keineswegs das Bedürfniß des Lan-
es, versendet aber doch auch viel Fabricate (d. i.
esonders Flinten und Büchsen) ins Ausland; für
hre Güte aber spricht besonders der Umstand, daß
hon vor Sachsens Theilung die meisten Fabrikate
ür die Armee — in Folge gewisser Contracte —
ier gefertigt wurden. Es sind gewöhnlich 30 bis
0 Meister in Thätigkeit, theils als Rohrschmiedte
1 mit 3 bis 4 Gesellen), theils als Büchsenma-

cher und Büchsenschäfter, theils als Schlosser; auch damascirt man und vergoldet einige Gewehre. Im J. 1789 waren 169 Meister, 78 Gesellen und 31 Lehrlinge. Nach gewissen Zeiträumen werden sie von einem dazu bestallten Director durch eine starke, oft auch doppelte Ladung probirt, ehe sie in die Niederlage kommen. Die beiden Rohrschmieden stehn im südlichen Flügel des Orts an der Flöhe, und jede hat 2 Räder, deren eines das Bohrwerk, das andre den Blasebalg und den (immer 2½ Ellen im Durchmesser haltenden) Schleifstein bewegt. Die Eisenschienen zu den Röhren liefern die obergebirgischen Hammerwerke. Die Schlosser liefern, außer den Gewehrschlössern, auch vielerlei andre, meist sehr gute, damascirte Eisen- und Stahlwaare, so wie Messinggußwaare in Menge, letztre vorzüglich fürs Ausland. — Nächstdem haben auch in mehrern Ländern die hiesigen Feilenhauer (jetzt 4 Meister) einen besonders guten Ruf. Dasselbe gilt von den hier (und besonders auch in Niederneuschönberg) gesetzten Strumpfwürkerstühlen, die nicht nur durchs ganze Land, sondern auch häufig nach Oestreich, Ungarn u. s. w. gehn. Außerdem siedet man Potasche (Fluß, wie man hier spricht; von beiden Siedereien ist eine im Leibnitzdörfchen); baut sehr gute Stuhl- und Kanapeegestelle, Wagenkästen und ganze Wagen, Schlitten u. dergl. m. Auch giebt es hier 2 Färbereien, 6 Mahlmühlen, einige Bretmühlen u. s. w. Viele Einwohner drechseln und schnitzeln Holzwaare, und zwar mehr nutzbare, als Spielsachen (s. Seifen), und verkaufen sie an einige hiesige, noch häufiger aber an die Grünhainicher Holzwaaren-Händler; viele arbeiten fast das ganze Jahr hindurch nichts als Schachteln. Andere spinnen und weben in Flachs und Baum-

olle, besonders Kattun für die Chemnitzer Fa- :iken; auch wird Strumpfwaare gefertigt; :iele nähren sich blos vom Fuhrwesen, indem : Kohlen nach Freiberg, Kupfer nach und von ;rünthal, Holz zur Flöße, allerlei Waare nach Ol- :rnhau u. s. w. schaffen. Auch die Klöppelei ird stark, wenn gleich nicht in vorzüglicher Güte, :trieben. Endlich ist auch der Handel von ziem- cher Bedeutung, indem mehrere der hiesigen Hand- ıngen ansehnliche Geschäfte, besonders durch den Grenzhandel nach Böhmen, machen. — Welches Dorf in Sachsen (ja vielleicht in Deutschland) kann ıne solche Mannichfaltigkeit seiner Gewerbe aufwei- :n?! Dagegen darf es auch nicht unerinnert blei- en, daß zwar die Viehzucht von Belang und sehr inträglich, hingegen der Ackerbau — nach der Ein- oohnerzahl des Orts — sehr schwach ist, so gut er uch, verglichen mit andern Orten der Gegend, ohnt. Denn das Olberrhauer Thal ist weit und reit das mildeste, und an der Dorfseite des Ol- ernhauer Berges ist jedesmal in der ganzen Gegend uerst Erndte. - Die Oekonomie des Rittergutes hat ich unter dem jetzigen Pachter sehr gehoben.

In der Nähe von Olbernhau, westlich, hat nan in neuern Zeiten 2 Gruben auf Eisenstein ıufgethan, die jedoch noch nicht viel ertragen. Ehe- ›em aber, vor dem 30jährigen Kriege (in welchem ie Schweden 1639 Olbernhau fast ganz ruinirten) var der Eisenbergbau von Wichtigkeit, und beim etzigen Zainhammer stand damals ein Hohofen nebst ındern Werken. — Nahe beim Dorfe hat man ein Torflager im Flöhethale entdeckt, aber wegen ›er großen umliegenden Waldungen bisher nicht be- ıutzt; der Ansicht des Thales zufolge mag dieses La- ger sehr weit streichen. — Endlich kann auch hier des kalten Schwefelbrunnens Erwähnung ge-

schehen, welcher zwar auf Rothenthaler Gebiet, aber näher an Olbernhau, als am Dorfe Rothenthal, ½ Stunde südlich vom Olbernhauer Markte, am Rande des Hauptwaldes, etwa 30 Ellen über der Flöhe (jedoch 1000 Schritte davon) in ziemlicher Ergiebigkeit quillt. Erst seit einigen Jahren ist er gefaßt, und das Wasser wird in einem nahe gelegenen Rothenthäler Hause zum Baden gewärmt; Alles ist jedoch erst im Entstehen. Gewiß Schade um die Wirksamkeit der Quelle, und um die überaus schöne Lage derselben! Denn kommt sie an Stärke auch nicht der Nenndorfer, der Sobrusaner (bei Dux) u. s. w. gleich, so läßt sie sich doch so mancher vergleichen, die stark genug besucht wird. Uebrigens zeichnet sie schon die geringe Zahl von Schwefelquellen in Sachsen aus; denn bekanntlich giebt es deren nur noch in Schmeckwitz bei Marienstern, und in Cainsdorf bei Zwickau.

Die Fluren von Olbernhau werden größtentheils von 3 großen Waldungen, wie von einem Waldkranz, eingeschlossen, nämlich in Nordost vom Pfaffröder Buchwalde (s. Pfaffroda), in West vom Forste, und in Südwest und Süd vom großen Hauptwalde. Der Forst hängt zwar mit letzterm zusammen, bildet aber doch sichtbar einen besondern Wald, besteht gleich dem Hauptwalde aus den schönsten, dicht stehenden Buchen, Fichten, einigen Tannen und Ahorn (hier Arlen genannt) und breitet sich zwischen Olbernhau, Blumenau und Grundau aus, welches Dörfchen ihn von den großen Sorgauer Waldungen trennt; durch ihn führt der Fußsteig nach Zöblitz, und sein höchster Punkt erhebt sich gegen 2600 pariser Fuß über das Meer. — Der große Hauptwald, auch schlechthin der Buchwald genannt (aber vom Marienberger Buchwalde wohl zu unterscheiden) gehört zu den größten Wäldern im

Sachsen, erstreckt sich von Nordost und Ost nach Südwest und West eine Meile in die Länge, und ½ bis 1 Stunde in die Breite, hängt in Südwest mit dem, ebenfalls sehr großen Kriegswalde, und hinter Rothenthal mit dem hohen Wildsberge in Böhmen zusammen, und stößt an die Dorfgebiete Olbernhau, Grünthal, Rothenthal, Einsiedel, Rübenau, Bobershau, Ansprung und Grundau. Er gehört schon fast gänzlich zum Hochgebirge, und zeichnet sich durch einen vortrefflichen Bestand, besonders an Buchen, sehr aus, bildet auch nebst dem böhmischen Wildsberge das Hauptdepot der Flöhenflöße. An seiner Südseite zieht sich ein Hauptwildszaun von der Natzschung bis an die Bockau, also eine volle Meile lang. In seinen Thälern fließen die Rohnstock, die Steinbach, die rothe und die weiße Bach u. s. w.

Die Rohnstock wird gewöhnlich Rungstock ausgesprochen, und mag wohl ihren Namen von einem längst verwüsteten Dorfe haben, da auch in Schlesien ein Ort Rohnstock heißt. Sie entspringt nahe bei der Mitte von Ansprung, durchfließt den südlichen Theil dieses, nicht gar bedeutenden, aber langen Dorfes, und tritt an dessen Ende in den Hauptwald ein, wo ihr Thalgrund (in östlicher und nordöstlicher Richtung) immer tiefer und enger wird, so daß er zuletzt, ½ — ¼ Stunde vor Olbernhau, einen dieser Gegend ganz fremden Charakter zeigt; wenn man vom Folienhammer weiter an dem mächtig rauschenden Bache aufwärts geht, so denkt man — obgleich die Felsen fehlen — an die rauhesten Waldgründe der sächs. Schweiz; hier liegt, etwas einsam, die sogenannte Rungstockmühle, weiter hinten eine Pulver-, Mahl- und Bretmühle. Die Länge des Baches beträgt 2 Stunden, und sein Fall gegen 600 par. Fuß.

Noch sind einige Worte übrig über das Ol-

bernhauer Thal, welches von allen, die das Erzgebirge genauer kennen, für das schönste in dessen obern Gegenden erkannt wird; auch hat es einen ganz besondern Charakter, der vorzüglich — troß der Größe der Massen — eben so viel Sanftes, als der Rohnstockgrund Wildes ausspricht. Die geringe Breite, welche das Thal bei der Mitte von Olbernhau hat (gegen 300 Schritt) erhöhet sich sowohl nach oben, als nach unten, je länger je mehr, dort bis zu $\frac{1}{8}$, hier bis fast zu $\frac{1}{4}$ Stunde. Den Anfang hat man beim Zusammenfluß der Flöhe und Natzschung (s. Oberneuschönberg), das Ende unterhalb Blumenau zu setzen, so daß die Länge ziemlich eine Meile beträgt. Der obere, kleinere Theil ist zwar von weit geringerm Interesse, als der untere, gewährt aber doch auch vom Olbernhauischen Berge herab einen reizenden Prospekt, in welchem Oberolbernhau und Grünthal die Hauptobjekte bilden, und der durch Rothenthal, durch Brandau und Catharinenberg in Böhmen, auch durch den Heidelberg vortrefflich geschlossen wird; dabei bewirken der Hauptwald und der Pfaffrödische Wald eine treffliche Perspektive. — Ungleich interessanter ist die untere, größere Hälfte des Thales. Berge von der mannichfaltigsten Bekleidung und von ansehnlicher Höhe (von 2 bis zu 300 Ellen) schließen es in Form eines länglichen Kessels ein, — die Tiefe füllen die, gleich einem Teppich ausgebreiteten, ununterbrochen fortlaufenden, üppigen Wiesen, — in unzählbaren Krümmungen, aber von den Höhen aus überall sichtbar, windet sich die Flöhe, gleich einem Silberbande, hindurch, — und das Thal umkränzen die, am Fuße der Berge sich hinziehenden, wohlgebauten und lebhaften Dörfer. Wohl paßt hier der Ausdruck: „umkränzen", wie nirgends mehr; denn es stößt Dorf an Dorf so genau an, daß man dieselben

en am besten einem Gliede an einer Kette ver⸗
leicht. Links an der Flöhe liegen Olbernhau (zum
rößten Theil) und das nicht starke, aber weitge⸗
ehnte Dorf Blumenau; rechts aber der kleinere
Theil von Olbernhau, Niederneuschönberg nebst
Kleinneuschönberg, und endlich Reuckersdorf, wel⸗
hes wieder mit Blumenau grenzt. Alle diese Orte
nthalten über 500 Häuser und mehr als 3500 Ein⸗
wohner; erstere gruppiren sich sehr mannichfaltig,
nd doch sind diese Gruppen so nahe beisammen,
aß der Unkundige Alles nur für Einen Ort halten
würde. Sieht man dieses Thal der Länge nach vom
Olbernhauer Berge herab, so schließt der Drachen⸗
wald bei Wernsdorf die Perspektive, welche in an⸗
ehnlicher Breite vom Forste und dem Pfaffröder
Walde eingefaßt wird. Viel schöner aber ist der
Ueberblick vom Forstberge herab, wo man quer vor
dem Thale steht, zugleich die Einsicht ins untere
Bielathal hat (s. Pfaffroda), und wo die Höhen
von Oberdörenthal den Prospekt schließen. Dieser
Anblick ist einzig in Sachsen und in seiner Art eben
so originell, als die Uebersicht über die Seifener
Gegend von der Schwarte herab (s. Schwarte),
hat auch besonders noch die gute Bauart der Dör⸗
er vor jener voraus. Denn nicht nur Olbernhau,
sondern auch Blumenau und Neuschönberg haben
fast mehr städtische, als ländliche Bauart; auch fin⸗
det man in Olbernhau viel blumistische und botani⸗
sche Schön⸗ und Seltenheiten; besonders bei dem
Kupferschmidt König, der kostbare Blumen besitzt
und damit alle Freunde der Gärtnerei im Orte und
auswärts versieht.

Nachträglich ist noch zu bemerken, daß eigent⸗
lich Olbernhau für den Sitz des Kreisforstmei⸗
sters gilt (nachdem die Oberforstmeisterei von Bä⸗
renfels hierher verlegt worden ist); daß ferner die

Floßmeisterei für die Blumenau-Görsdorfer, sowie für die Oederaner, Frankenberger und Mittweidische Flöße hier ihren wesentlichen Sitz hat, obgleich der Flöße ihr voriger Name geblieben ist; und endlich, daß jährlich mehrere starke Märkte hier gehalten werden, wozu selbst angesehene Handlungen aus Freiberg erscheinen. (S.)

Olbersdorf, s. Albertsdorf bei Chemnitz.

Olbersdorf, Albrechtsdorf, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im görlitzer Kreisantheile der Oberlausitz, im zittauer Kreise, ½ bis eine ganze Stunde südwestlich von der Stadt Zittau, gegen Oybin gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Olbersdorf, von denen das letztere näher an Zittau liegt, eingetheilt und gehört dem zittauer Rathe. Dieses große Dorf, welches mit Eichgraben zusammenhängt, hat gegen 340 Häuser mit 2000 Einwohnern, die in die zittauer Hauptkirche gepfarrt sind. Eigne Schullehrer sind aber zu Ober- und zu Nieder-Olbersdorf angestellt. Im Jahre 1806 waren unter den Einwohnern 25 Leinwebermeister, die 200 Stühle unterhielten und meistens rohe Schockleinwand fertigten; außerdem findet man noch mehrere Zwirnhändler, Garnbleicher, 2 Tuchwalken, 1 Lederwalke, 9 Mahlmühlen. Auch ein Oberförster hat hier seine Wohnung. — Nicht weit von Nieder-Olbersdorf bricht man auf einer kleinen Anhöhe, der kalte Stein genennt, dichten Basalt, der wegen seiner Festigkeit als Mauerstein benutzt wird. Die Gebirge hiesiger Gegend bestehen überhaupt aus Granit, Sandstein und Hornstein, und hier fangen die weißen Sandsteinlager an, welche quer durch einen Strich Böhmens bis Pirna sich ziehen. — Man hat zu Olbersdorf auch Braun-

ohlenlager entdeckt. Es war im Jahre 1811, ls eine Gesellschaft von zittauer Bürgern das hie- ge Braunkohlenwerk gründete. Man beab- chtigte anfangs blos Holzersparniß und Düngersur- ogat. Der Bau wurde bald vergrößert, und im jahre 1817 waren schon über 30 Arbeiter dabei in hätigkeit. Das Werk hat ein ganz neues Kunst- ezeug, welches die vielen Wässer gewältigt; man auet auf Strecken und Pfeiler, und braucht da- ei sehr wenig Holz in der Grube. Die Kohle egt felsenfest in der fast unglaublichen Masse von 8 Ellen Teufe. In genanntem Jahre wurden uch Vitriol- und Alaunsiederei angelegt nd von einigen Mitgliedern der Gesellschaft mit utem Erfolge betrieben. Man hat in einer Tiefe on mehr als 20 Ellen mitten in der Kohle eine Nenge gut erhaltener Haselnüsse gefunden, was ir die vegetabilische Entstehung der Kohlen spricht. Das Lager derselben erstreckt sich in hiesiger Gegend uf einige Quadratmeilen. (Br.) Zu Olbersdorf atten die Mönche des Oybin's sonst ein sogenann- s Mundvorwerk, welches sie im Jahre 1544 irch Brand verloren. Diesem Kloster gehörte auch is ganze Dorf, welches durch Maximilian II. kurz irauf an den Rath kam. —

Olbersleben, ursprünglich Albrechtsle- en, ein Pfarrkirchdorf im Großherzogthume Sach- n - Weimar, im Amte Hardisleben, an der Lossa, Stunde westlich von Buttstädt gelegen. Es ist n großes Dorf mit 2 Rittergütern, einer Kirche, ner Schule, einem Beigeleite von Buttstädt, von 30 Häusern und 700 Einwohnern. Die hiesige chäferei zählt über 1000 Stücke. Auch eine alpetersiederei ist hier. Die Kirche steht iter der Inspektion Buttstädt; an der Schule leh-

ren ein Knaben- und ein Mädchenlehrer. — Das Dorf steht unter dem Amte.

Olbismühle, Oeblitzmühle, eine Mühle an der Saale, im Herzogthume Sachsen, im Hochstifte und Amte Naumburg, unfern dem Dorfe Schönburg gelegen, wohin sie auch eingepfarrt ist.

Oldisleben, ein sogenanntes Senioratsamt im Großherzogthume Sachsen-Weimar. Es liegt, getrennt von dem übrigen Großherzogthume, mitten im Herzogthume Sachsen, zwischen den Aemtern Sachsenburg und Heldrungen, so wie dem Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, an beiden Seiten der Unstrut, zwischen Heldrungen und Frankenhausen. Das Amt enthält etwa ½ Quadratmeile im Umfange und blos den Flecken oder das Städchen Oldisleben. In Urkunden heißen Ort und Amt: Oudislewo, Oldislevo, Olderslewen, Oldislewin, ursprünglich wohl Adelheitsleben. Das Amt ist aus dem vor Alters hier befindlichen Kloster entstanden.

Das Benediktiner Kloster Oldisleben soll Adelheit, die Tochter des Grafen von Löwen aus Brabant und Gemalin des Grafen Otto von Orlamünda im Jahre 1089 gestiftet haben. Otto wurde 1062 Markgraf in Thüringen, starb 1067 und wies seiner Gemalin Oldisleben als Leibgedinge an. Später vermählte sie sich mit dem Markgrafen Dedo von Meißen. Andere machen sie auch zu einer Tochter Otto's von Alsleben (vielleicht Oldisleben selbst) und geben sie dem Pfalzgrafen zu Sachsen Friedrich (im Jahre 1078) so wie später dem Landgrafen Ludwig von Thüringen zur Gemalin. (S. Kreyßig Beitr. II. S. 334. und von Rohr's Merkwürdigkeiten des Unterharzes. 1736. S. 610.) —

So viel ist gewiß, daß das Kloster gegen Ende des 11ten Jahrhunderts zu Ehren des heil. Vitus (Veit) gestiftet, und frühzeitig von Päbsten und Fürsten besonders privilegirt und beschenkt wurde. So vom Pabste Gregor IX. im J. 1227. Auch Pabst Eugen IV. berechtigte die Benediktiner dieses Klosters, für sich und ohne Deputirte der Obern, Beichte zu hören. Im 13ten Jahrhunderte beschenkte es der Markgraf Theodorich mit mehrern Grundstücken, und Bischoff Siegmund von Mainz erlaubte dem Abte, sich, gleich den andern Aebten Deutschlands, der Insul zu bedienen. Als Schutzherren findet man, neben den Landgrafen von Thüringen, auch die Grafen von Beichlingen genennt. Als die Abtei im 15ten Jahrhunderte in Verfall gerieth, stellte sie (im Jahre 1499) Herzog Georg von Sachsen wieder her, und versahe sie mit neuen Freiheiten, auch überließ er ihr das ganze Dorf Oldisleben mit allen Gütern und Zinsen für 3500 meißnische Gulden wiederkäuflich. Aber gleich der erste Abt des Klosters, Lupert, lebte sehr unordentlich, so daß das Kloster ganz herunterkam und Graf Wieprecht v. Groitzsch, (zweiter Gemal der Gräfin Kunigunde von Beichlingen) diesen Abt absetzen und den des pegauer Klosters, Windolf, auf einige Zeit hieher schikken mußte. Dieser brachte es auch bald wieder in Aufnahme, und übergab dessen Leitung dann einem Abte Hildelin, unter welchem es viele Jahre lang blühete. — Ein hiesiger Mönch hing, im Jahre 1523, Thomas Münzern an, zog in seinen Predigten die Ordensgeistlichen heftig durch, und wiegelte dadurch das Landvolk gegen dieselben auf. — Nach der Reformation wurde das Kloster aufgehoben, in ein Amt verwandelt und unter sächsischer Landeshoheit dem Grafen von Mansfeld über-

geben. Im Jahre 1591 brachte Herzog Friedrich Wilhelm I. dieses Amt durch Kauf an die Ernestinische Linie; und bei der Erbvertheilung der 3 Söhne des im Jahre 1605 verstorbenen Herzogs Johann von Sachsen (nämlich 1) des Herzogs Wilhelm von Weimar, 2) des Herzogs Albrecht von Eisenach und 3) des Herzogs Ernst von Gotha) wurde am 12ten September 1641 dieses Amt zu einem Seniorate des gesammten weimarischen Hauses gemacht, so daß die Einkünfte desselben allemal dem jedesmaligen Aeltesten zufallen, und nach dessen Tode, bei Ausgang eines halben Jahres von des Verstorbenen Erben, dem Nächstfolgenden im Alter, mit Ersetzung des Inventariums übergeben werden, die Landeshoheit aber und die Steuern stets bei Weimar verbleiben sollten. Es wurde zugleich festgesetzt, daß derjenige Fürst, welcher die Regierung des Landes dirigirte, die Einkünfte dieses Amtes als Entschädigung privative genießen sollte. Nach Entstehung der weimarischen und gothaischen Hauptlinien trug Weimar darauf an, daß man ihm das Amt Oldisleben, gegen Abgabe eines Antheils der Einkünfte, ganz überlassen möchte; im Jahre 1706 kam auch ein Rezeß zu Stande, wodurch dem jedesmaligen Senior (damals der Herzog von Sachsen-Römhild) die Einkünfte dieses Amtes auf Lebenszeit gelassen wurden. — Inhaber dieses Senioratamtes waren seit dessen Stiftung: 1) von 1641 an Herzog Wilhelm zu Weimar; 2) von 1662 Herzog Ernst I. zu Gotha; 3) von 1676 Herzog Johann Ernst zu Weimar; 4) von 1683 Herzog Johann Georg zu Eisenach; 5) von 1686 Herzog Friedrich I. zu Gotha; 6) von 1691 Herzog Albrecht zu Koburg; 7) von 1699 Herzog Bernhard zu Meiningen; 8) von 1706 Herzog Heinrich zu Römhild (in

folge des Rezesses); dieser überließ es pachtweise
n Weimar, welches auch die folgenden Senioren
is 1733 thaten; 9) von 1710 Herzog Ernst zu
hildburghausen; 10) von 1715 Herzog Johann
rnst zu Saalfeld; 11) von 1729 Herzog Friedrich
I. zu Gotha; 12) von 1733 Herzog Friedrich
Wilhelm zu Meiningen; 13) von 1746 Herzog
nton Ulrich zu Meiningen; 14) von 1763 Herzog
ranz Josias von Koburg-Saalfeld; 15) von 1764
Herzog Friedrich III. zu Gotha; 16) von 1773 der
panagirte Prinz Joseph Friedrich von Hildburghau-
en; 17) von 1788 Prinz Johann Adolph von Go-
ha (auf Friedrichs-Tannecke bei Eisenberg; 18) von
800 Herzog Ernst II. zu Gotha; 19) von 1805
Prinz Friedrich Josias von Koburg, k. k. Feldmar-
hall, und 20) seit 1816 der jetzige Großherzog
arl August von Weimar. — Bis jetzt war jeder
Senior der ordentliche Landesfürst dieses Amtes,
nd hatte für sich allein in geistlichen und weltli-
hen Sachen alle Administration; doch durfte in
Kirchen- und Schulsachen, so wie in Abgaben,
ichts geändert werden.

Der Flecken Oldisleben hat gegen 170 Häuser;
160 im Jahre 1736) und 800 Einwohner. Er
iegt im Grunde und hat eine, im Jahre 1704 be-
eutend veränderte Kirche. Die Glocken auf dem
Thurme dieser Kirche sollen die ältesten in Thürin-
en, und besonders die Seigerglocke merkwür-
ig seyn. — Die Unstrut fließt östlich vorbei. Die
Klostergebäude, jetzt in das Amthaus und in Wirth-
haftsgebäude verwandelt, liegen auf dem Berge,
er eine herrliche Aussicht gewährt. Mehrere säch-
sche Fürsten ernestinischer Linie hielten sich oft und
ern hier auf.

Literatur: 1) Schamelius über die Klö-
ter Oldisleben und Sittichenbach. Naumburg.

1730. 13 Bog. 4. — Diplomata monast. Oldislensis ex libro copiali qui Gothae servatur, ed. ap. Sagittar. (S. Menken's Script. I. S. 613 — 674.) — 3) Rezeß zwischen Sachsen-Gotha und Weimar, die Abtretung des Amtes Oldisleben betreffend. (Arndt's Archiv der S. Gesch. III. S. 451.) — 4) Leuckfeld von dem Bulsfeldschen Kloster. S. 122. — (Br.)

Olganitz, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Oschatz, zu welchem es erst nach der Theilung Sachsens 1815 gekommen ist, da es früher in's Amt Torgau bezirket war. Es hat eine Filialkirche von Cavertitz, liegt zwischen Mühlberg und Dahlen, 3½ Stunden nördlich von Oschatz, an der Straße von Mühlberg nach Leipzig und gehörte bisher in Ansehung der Schocke zum Stiftsamte Wurzen. Die Einwohner haben 10½ Hufen und stehen unmittelbar unter dem Amte. Die Fluren grenzen gegen Mittag an Schöna, gegen Morgen an Treptitz, gegen Mitternacht an Badewitz und gegen Abend an die königlichen Forste. Der Ort hat 26 Häuser und 130 Einwohner, unter denen 19 Begütherte. Der Boden ist sehr thonig, feucht und nicht sehr tragbar. Es giebt viele Waldung, etwas Schäferei und nicht sonderliche Viehzucht. Die Kinder sind in die Schule nach Cavertitz gewiesen; eingepfarrt nach Olganitz ist das Reinzhaus. — Die Einwohner thun Hofedienste bei dem Rittergute Dröschkau, und geben Erbzinsen an's Rittergut Cavernitz. — Das Dorf hat bedeutende Thongruben und liefert besonders fetten Thon zu Töpfergefäßen, der meistens nach Strehla gefahren und da verbrannt wird. Man pflegt mit dem Zauswitzer Thone den fetten von Olganitz zu mischen, weil keiner von beiden, ohne

diese Mischung, eine taugliche Masse zu Töpfergeschirr darbietet. (Br.)

Omsewitz, oder Umsewitz, ein Dorf des königlich sächsischen Prokuraturamtes Meißen, liegt eine Stunde westlich von Dresden, also 5 Stunden südöstlich von Meißen, ¼ Stunde vom linken Ufer der Elbe, am Abhange eines sanften, nur mit den fruchtreichsten Fluren und vielen Obstpflanzungen bedeckten Gebirges, dessen höhere Punkte (besonders die Okerwitzer Höhe, westlich von Umsewitz ansteigend) entzückende Uebersichten des Elbthales von Kötzschenbroda bis nach Pillnitz hinauf gewähren, — nur 1000 Schritte vom reizenden Tzschoner-Grunde, in welchem man eben an der nächsten Stelle den Eingang zu einer Höhle findet (s. seines Orts) — am Anfange einer Schlucht, welche bis an die Elbe hinabläuft, und deren Wände meist mit Obstbäumen bekleidet sind — ungefähr 650 pariser Fuß über der Meeresfläche. Das nur aus wenigen Gütern bestehende, wohlgebaute Dörfchen hat, außer 7¼ Hufen Feldes, auch einiges Gehölz am Zschoner-Grunde, und ist in das nahe Prießnitz gepfarrt. Sowohl Leuterwitz, als Burgstädtel ist nicht über 500 Schritte von hier entfernt. Noch ist zu bemerken, daß das Amt Dresden die Obergerichte hier übt, und daß der Ort sowohl auf der Lehmannischen, als auf der Streit'schen Karte Unsewitz geschrieben ist, auf Schenks Karten liest man Omsewitz. (S.)

Opien, s. unter Kemperg.

Opitz, s. Oepitz.

Oppach, ein Dorf in dem Königreiche Sachsen, im bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 4 Stunden südlich von Bautzen, an der böhmischen Gränze gelegen. Es wird in Alt-, in Neu- und in Ober-Oppach eingetheilt und gehört zu

dem hiesigen Rittergute, des Domherrn von Nostitz und Jänkendorf, welcher mit demselben zugleich die Dörfer Lindenberg, Pikau und Worbis, so wie die neu angebauten Orte Neulindenberg und Spreedorf besitzt. Sämmtliche Orte zusammen enthalten gegen 300 Häuser, 1500 Einwohner, 2 herrschaftliche Höfe, ein herrschaftliches und ein Erbpachtsvorwerk, eine Kirche, Pfarrwohnung, Schule und ein Gemeindehaus. Bei dem hiesigen Rittergute ist große Brauerei, schöne Holzpflanzung und trefflicher Wiesewachs, ehemaligen Teichen abgewonnen. Die herrschaftlichen Felder sind größtentheils auf Zeitpacht ausgethan, und die Frohndienste auf unbestimmte Zeit in Geld verwandelt. Das hiesige Rittergut war 1521 im Besitze der Brüder Ernst und Hans von Rechenberg. Dann besaßen es die von Gersdorf. — Oppach war sonst eines der bedeutendsten Weberdörfer und zählte über 300 Weberstühle, wovon aber jetzt nur noch 50 im Gange sind. — Die hiesige Kirche wurde im Jahre 1786 neu erbaut; sie hat, statt der Kanzel, einen mit dem Altare verbundenen, unbedeckten Rednerstuhl. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind die eben genannten Ortschaften. Im 14ten Jahrhunderte stand die hiesige Kirche unter dem Dechanten zu Bautzen und dessen Löbauer Sprengel. Vor 1575 hatte diese Kirche auch ein Filial zu Beiersdorf, denn im Jahre 1559 schrieb sich Dionisius Syring Pastor zu Oppach und Diakon zu Beiersdorf. Es scheint, daß beide Kirchen kurz nach der Reformation getrennt wurden, und daß Peter Dreuenik vor 1579 der letzte Pfarrer an beiden Orten zugleich gewesen sei. Bei Oppach laufen 3 Grenzen zusammen, nämlich die oberlausitzer, die meißner und die böhmische. —

Oppelhain, Oppelhayn, ein Amtsdorf

im Herzogthume Sachsen, im Luckauer Kreise der Niederlausitz, 2 Stunden südlich von Dobrilugk entfernt, in waldiger Gegend gelegen. Es hat ein Filial von Hohenleipisch und 1134 fl. Schatzung. — Südlich vom Dorfe liegt eine dazu gehörige Pechhütte. Oppelshayn kommt schon im 13. und 14. Jahrhunderte als ein dem Kloster Dobrilugk zuständiges Dorf vor.

Oppeln, wendisch Wopalenje, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im bautzner Oberkreise der Oberlausitz, 2 Stunden nördlich von Löbau entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen Ritterguthe, welches im Jahre 1800 die Generalmajorin von Brüsewitz, geborne Gräfin von Wartensleben, besaß. Der Ort hat $8\frac{1}{4}$ Rauche, gehört zum Theil in den görlitzer Landkreis, und ist nach Kittlitz eingepfarrt. —

Oppelsdorf, ein Dorf im Königreiche Sachsen, im görlitzer Kreise der Oberlausitz, in der Standesherrschaft Seidenberg, 1 Stunde östlich von Zittau entfernt gelegen, und nach Reibersdorf eingepfarrt. Ehemals war es ein bloßes Afterlehn dieser Herrschaft, die es jetzt aber eigenthümlich besitzt. Unter den Einwohnern giebt es mehrere Leinweber mit Bleichen.

Dies Dorf zeichnet sich aus wegen eines Schwefelkohlenwerks, welches der gräflich Einsiedelsche Sekretär J. A. Blume im Jahre [1]805 entdeckte. — Das hiesige Erdkohlenlager liefert [e]ine Kohle, die unter die allgemeine Klasse der [B]raunkohlen gehört, führt aber wegen ihres [b]esondern chemischen Gehalts den Namen Schwe[f]elkohle. Sie scheint viel seltner zu seyn, als [di]e gewöhnliche Braunkohle, oder bituminöse Holz[er]de, welche in der Oberlausitz wohl an 30 Orten [ge]funden wird. Ohne Zweifel ist sie durch Nieder-

werfen und Ueberschwemmen großer Wälder noch früher entstanden, als die gemeine Braunkohle, ohne jedoch so alt zu seyn, als die Steinkohle, mit welcher sie übrigens in Ansehung der Farbe, der Mineralisation und des Lagers mehr Aehnlichkeit hat, als alle sonstigen Braunkohlenarten. Man suchte die hiesige Kohle anfangs zur Feuerung anzuwenden und schwefelte sie selbst ab, aber demungeachtet war der Gestank, den sie verbreitete, unerträglich. Nun machte man mit ihr Versuche als Düngungsmittel und dies mit glücklichem Erfolge, so daß jetzt in der ganzen Gegend die oppelsdorfer Kohlen zum Düngen der Klee- Erbsen- Wicken- Kraut- und Flachsfelder, auch zur Verbesserung der Wiesen und Gärten häufig angewendet werden. Sie wirkt wie Gyps und darf nicht zu stark gestreut werden. Die Schwefelkohle wird in den Gruben mit Dreschflegeln klein geschlagen und dann gesiebt. Das 2spännige Fuder kostet an Ort und Stelle 2 bis 2½ Thaler; es enthält bis zu 11 Kübeln, von denen jeder sonst mit 4 Gr. 3 Pf. bezahlt wurde. Der Preis soll künftig noch billiger gestellt werden, weil man angefangen hat, die Kohlen vorher zu Vitriol zu benutzen. Das hiesige Werk, bis jetzt noch das einzige der Provinz, hat 3 Schächte, 1 Kunstgezeug und beschäftigt, unter Aufsicht eines Steigers, bis an 30 Bergleute, welche wöchentlich einige tausend Scheffel Kohlen zu Tage fördern. Man schätzt den reinen Jahresertrag des Werkes auf 2000 Thaler. — Die Lager und Werke zu Olbersdorf bei Zittau und zu Tünchau liefern bloße Braunkohlen. (S. Schnee's landwirthschaftliche Zeitung, 1819. S. 73. ꝛc.) —

Oppershausen, ein schriftsässiges Rittergut und zu demselben gehöriges Dorf im Herz. Sachsen, im thüringer Amte Langensalza, 2 Stunden

westlich von Langensalza, auf der Straße von Wanfried nach Gotha gelegen und mit Hessen grenzend. Es hat 60 Häuser, 320 Einwohner, eine Mühle mit 1 Gange, eine unter der Insp. Langensalza und der Kollatur des hiesigen Ritterguts stehende Pfarrkirche und Schule, und besitzt die Wüstungen Lingla und Seebeda. — Das Rittergut gehörte schon im 17. Jahrhunderte und noch im J. 1809 denen von Seebach.

Oppitz, wendisch Pßowje, ein Rittergut und dazu gehöriges Dorf im Herzogthume Sachsen, im bautzner Oberkreise, 2 Meilen nördl. von Bautzen, unfern der Spree gelegen. Es hat 6 Rauche und ist nach Mölkel eingepfarrt.

Oppitzsch, in Urkunden Opschitz, Upschitz, ein Dorf in dem Königr. Sachsen, im meißner Kreise, im Amte Oschatz, am linken Ufer der Elbe, oberhalb Strehla, 3 Stunden nordöstl. von Oschatz entfernt gelegen. Es hat 12 Häuser und 60 Einwohner, unter denen 4 Hüfner, ein halber Hüfner und 6 Häusler mit 260 Scheffeln Landes. Von den Einwohnern stehen 2 Bauern und 6 Häusler unter dem hiesigen schriftſ. Rittergute, 2 Hüfner unter den Pfarrgerichten und ein halber Hüfner unter den Rittergutsgerichten zu Strehla mit den Erbgerichten zu. Das hiesige Gut ist mit einem Ritterpferde belegt; im Jahre 1426 gehörte es Hans und Konrad von Storken; schon im Jahre 1552 besaßen es die von Nischwitz; im J. 1587 hatte es Georg von Nischwitz; Hans Eyler von Nischwitz kommt 1630 vor, nach ihm Balthaser und Abraham von Taupadel um 1642; um 1660 Wolf Christoph von Schönfels, gegen 1670 Georg Heinrich von Nischwitz, von 1672 — 1690 Hans Heinr. v. Nischwitz; um 1710 Georg Rudolph von Hey-

nitz, bei dessen Familie es bis zum Jahre 1763 blieb, wo es der Holzverwalter J. C. Kessinger kaufte, dessen Sohn es noch jetzt besitzt. — Die Obergerichte über das ganze Dorf stehen, mit Widerspruch der Rittergüter, dem Amte Oschatz zu; denn auch die, seit 200 Jahren zu den strehlaer Pfarrgerichten gehörigen, 2 Güter sind (seit 1768) amtssässig. —

Oppurg, s. Ober-Oppurg. Hinsichtlich des hiesigen Ritterguts ist nachzutragen, daß im J. 1427 Eberhard und Albrecht von Brandenstein mit dem Schlosse hieselbst von Friedrich dem Streitbaren beliehen wurden; daß das Gut im J. 1730 Rudolph Haubold von Einsiedel, und in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts dem Grafen Joh. Albr. von Ronov gehörte, der aber im J. 1700 es wieder verkaufte. Jetzt besitzen es die Grafen von Hoymb. S. auch Unter-Oppurg.

Orenshausen, s. Urnshausen.

Orla, die, ein Fluß in dem Großherzogth. Sachsen-Weimar, im neustädter Kreise. Sie entspringt unfern Triptis, fließt von da bis Neustadt, die Dörfer Döblitz, Miesitz, Copitzsch, Dreitzsch und Möltitz berührend, westlich, von hier bis nahe Pösneck südwestlich, indem sie bei den Dörfern Neunhofen, Gröbitz, Oppurg und Rehmen vorbei kommt, und von jetzt an bis zu ihrem Einflusse in die Saale, Orlamünda gegenüber, nördlich und nordwestlich. Hier berührt sie Klein-Dembach, Langenorla und zuletzt Freienorla. Sie treibt viele Mühlenwerke bei Dreitzsch, Neustadt, Gröbitz, Colba und Freienorla. Der stärkste ihr zuströmende Nebenfluß ist der von Pößneck herkommende Breisnitzbach. Außerdem vereinigen sich mit ihr kleinere Bäche zu und bei Mie-

sitz, Copitzsch, Dreizsch, Neustadt, Gröblitz, Colba, Klein-Dembach und Freienorla. — Vergl. den Orlabach. (Ein Gedicht) von W. Finke, in Schillers n. Thalia. II. 229 — 234. —

Orlamünda, (so genennt, weil hier die Orla in die Saale sich mündet), einst der Hauptsitz der davon benannten Grafen von Orlamünda, die vom 10. Jahrhunderte an (schon 965 — 1003 kommt Wilhelm der ältere, Graf von Orlamünda vor) in Thüringen, im Osterlande und in Franken höchst wichtige Besitzungen hatten und eine Hauptrolle spielten. Sie besaßen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Linien, von denen eine zu Orlamünda, die andere zu Weimar, die dritte zu Wiehe und die vierte zu Droyßig ihren Sitz hatte, blos in Thüringen Olbersleben, Brembach, Buffart, Dornburg, Drömlitz, Eberstedt, Hardisleben, Heslar, Hummelshayn, einen Theil von Jena, Kahla, Kettendorf, Magdala, Mattstedt, Melling, Orlamünda, Teutloben, Tonndorf, den Schauenforst, Vippach, Weimar, Wendelstein, Wiehe, Willerstedt, Zimmern, Droyßig, Memleben rc. Unter ihre zahlreichen Vasallen, für welche sie ein eigenes Burgtink (Burggedinge, d. h. Hofgericht) zu Orlamünda errichtet und zu Burggrafen die Grafen von Kirchberg ernannt hatten, gehörten, außer diesen selbst, die Grafen v. Gleichen, die Herren v. Wangenheim rc. Sie waren mit mehrern Fürstenhäusern, namentlich den moskowitischen Zaren und dem Könige von Dänemark verwandt; Grafen von Orlamünda waren Markgrafen von Meißen, Pfalzgrafen am Rhein, Statthalter der Könige von Dänemark, kaiserliche Kanzler und unter dem thüring. Adel die ersten Wortführer, mitunter selbst den thüringischen Landgrafen und sogar einigen Kaisern, be-

sonders Heinrich dem IV. und V. furchtbar. Der thatenreichste unter ihnen war Graf Albert, der für seinen Verwandten, den König Kanut IV. v. Dänemark, glücklich focht, aber später durch Unfälle seine Bedeutsamkeit in Holstein verlor und im J. 1247 in Orlamünda starb. Mit ihm schien der Stern dieser Familie zu sinken; sie macht sich von da an fast allein durch meist unglückliche Fehden mit den thüring. Landgrafen bemerklich. Hochmuth und Verschwendung bereitete ihr den Fall. Friedrich III. und Herrmann V., Grafen von Orlamünda, reizten den Landgrafen Friedrich den Ernsthaften im J. 1334 zum Kriege durch ihre geringschätzigen Reden und durch Verbindung mit seinen Gegnern; nach kurzem Frieden brach der Kampf 1342 aufs neue los, der die orlamünd. Grafen jetzt verbündet mit dem Graf Günther v. Schwarzburg-Arnstadt, den Grafen von Hohenstein, dem Voigt von Plauen rc. gegen Landgraf Friedrich führten; viele Orte, namentlich Stadt und Schloß Wiehe, wurden schrecklich verwüstet; Kaiser Ludwig der Bayer, des Landgrafen Friedrich von Thüringen Schwiegervater, versuchte 1343 in Würzburg eine Vermittlung und einen Verkauf der Grafschaft Orlamünda an den Landgrafen, welchen letztern er schon damit belehnte; allein der Vertrag kam nicht völlig zu Stande, oder wurde nicht gehalten; im Ausbruche einer neuen Fehde wurde Rudolstadt, Orlamünda, Kahla, das Schloß Schauenforst rc. von Grund aus zerstört; die Grafen von Orlamünda mußten sich unterwerfen und erhielten 1345 vom Landgrafen Friedrich, doch nur noch auf Lebenszeit, einen Theil ihrer Besitzungen zur Lehn; nach ihrem Tode (Graf Friedrich st. 1365 und sein Bruder Herrmann 1372) fielen ihre Besitzungen an die Landgrafschaft Thüringen

und blieben seitdem immer dabei. Der Kaiser verlieh sie den Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen unter dem Titel eines Fahnenlehns. Mit den Nachkommen der Söhne Friedrichs und Herrmanns von Orlamünda, von denen einige noch Gräfenthal und Lichtentanne besaßen, einer kaiserl. Hofrichter und ein andrer Kanonikus in Würzburg war, starb 1476 das Geschlecht der orlamündischen Grafen aus. Schloß, Stadt und Pflege Orlamünda's wurden im Jahre 1342 dem Burggrafen von Nürnberg gegen 2000 Mark verpfändet, aber 1358 wieder von dem Landgrafen eingelöset. Die Markgrafen Friedrich und Wilhelm versetzten es dann 1393 noch einmal an Konrad von Würzburg für 500 Mark und 120 Pfund Pfennige. —

Orlamünda, die Stadt, an dem linken Saalufer, auf einem hohen, steilen, an seinem Abhange unfruchtbaren Felsenberge gelegen, mit einer herrlichen Aussicht in das schöne Saalthal, dessen freundliche Dörfer und die dasselbe einschließenden waldigen Berge, hat mit der unten an der Saale gelegenen Vorstadt Naschhausen, einer Saalmühle und dem Freigute oder Vorwerke Winzerla 148 Häuser, von denen 80 auf die eigentliche Stadt Orlamünda kommen. Der breite und steile, mit hohen Linden beschattete, ehemalige Burgweg ist noch jetzt fast der einzige Zugangsort von Naschhausen her und zugleich der höchst beschwerliche Kirchen- und Leichenweg für die eingepfarrten Naschhäuser. — Hauptgebäude sind die Pfarrkirche, die Gottesackerkirche, die Superintendur, ein Rittergut (der adlichen Familie von Schütz gehörig) und ein diesem zinßbares Gut. Das Rathhaus ist ein unansehnliches Gebäude. Der Markt ist ein freier, schöner, doch ungepflasterter Platz.

Uebrigens besteht die Stadt aus einer einzigen, von Südwest nach Nordost sich hinziehenden, langen Gasse, an deren östlichem Ende die Ruinen des ehemaligen Schlosses der Grafen von Orlamünda sich befinden, wovon noch ein hohes massives Gebäude steht, das jetzt zum Kornhause dient. Von diesen Schloßruinen (noch jetzt mit dem alten Namen Kemmate, oder Kemnate benannt) führt ein steinernes Thor in die Stadt, an welchem noch der Löwe, das ehemalige Wappen der Grafen von Orl., eingehauen ist. Das merkwürdigste Haus auf dem Markte ist ein ehemaliges Kloster des Ordens vom heiligen Wilhelm. Es wird bereits 1379, 1387 und 1475 erwähnt. 1525 brannte es ab; von den zerstreuten Mönchen blieb nur der Abt Ellinger, ein Anhänger Luthers, welcher sich verheirathete und das von ihm wieder hergestellte Klostergebäude mit dessen Einkünften 1540 vom Kurfürst Johann Friedrich zum Geschenk erhielt. In der Folge kam es ans Kirchenararium und jetzt gehört es einem orlamündischen Bürger. Der hiesigen Pfarrkirche zu unsrer lieben Frauen und der Schule gedenken schon Urk. vom J. 1375.

Orlamünda ist sehr alt; da schon im J. 965 ein Graf von Orlamünda vorkommt, so ist wenigstens das Schloß gewiß noch früher vorhanden gewesen. Die Lage eignete es auch ganz zu einem festen Platze. Es soll vom Kaiser Heinrich IV., wider den sich die orlamündischen Grafen mit den übrigen Thüringern und Sachsen verbanden, um dem Drucke seiner Burgmänner zu entgehen, und auch vom Kaiser Heinrich V. umsonst belagert worden seyn, bis es endlich um 1344 oder 1345 von dem thüringischen Landgrafen Friedrich dem Ernsthaften in einer blutigen Fehde mit den orlamündischen Grafen zerstört ward. Die Festigkeit des Schlosses er-

kennt man noch aus den, jetzt zum Kornhause eingerichteten, Ruinen. Es wurde nicht wieder aufgebaut, wohl aber die gleichfalls eingeäscherte Stadt. Diese ward späterhin auch im 30jährigen Kriege sehr mitgenommen und 1681 in der Nacht des 25. Aug. brannte sie wieder fast zur Hälfte ab. In dieser Hinsicht ist der Wassermangel in der Stadt zu beklagen; (fast alles Wasser muß aus der Saale hinaufgefahren oder getragen werden, weshalb man hier auch viele dickhalsige Personen findet;) Naschhausen hingegen ist häufigen Saalüberschwemmungen ausgesetzt.

Die Obergerichte über die Stadt hat größtentheils das Amt Kahla; bedingt, d. h. bis auf Leben und Tod, hat sie auch der orlamündische Superintendent über seine Censiten. Die Untergerichte hat der Stadtrath und über einige Einwohner das von Schützische Rittergut in Orlamünda. (Auch in Naschhausen ist ein, der Familie von Wolframsdorf gehöriges, Gut mit einiger Jurisdiktion.) Das Amt Kahla hat außerdem in Orlamünda das Straßenrecht, d. h. das Recht, Delinquenten auf der Straße arretiren zu lassen.

Die Zahl der Einwohner in Orlamünda ist 850, wovon 500 auf die Stadt, 330 auf Naschhausen, 10 auf die Saalmühle und 13 auf das Vorwerk Winzerla kommen. Die Hauptnahrungsquelle der Einwohner ist Oekonomie, doch giebt es auch Handwerker aller Art. In der Stadt sind 6 Jahr- und 3 stark besuchte Viehmärkte. Sie fallen: 1) Mittwochs nach Palmarum, 2) Dienst. vor Himmelfahrt, 3) Mittw. nach Johanni, 4) Mittw. nach Jakobi, 5) Mittw. nach Egidii und 6) Mittw. nach Martini. — In Naschhausen lebte sonst ein geschickter Künstler in Stroharbeiten, Namens Kir-

sten. Er lieferte im J. 1804 eine kostbare elegante Strohwiege an den berliner Hof.

In kirchlicher Hinsicht hat Orlamünda einen Pfarrer, der zugleich Superintendent ist und einen Diakonus. Die Schule besorgen ein Rektor, ein Kantor und ein Kirchner. Ehemals war Orlamünda eine Parochie von großem Umfange, ausgedehnten Gerechtsamen und überreichen Einkünften. Der Pleban daselbst war Patron fast aller Kirchen jenes Sprengels, ihm gehörte der Zehent von allem erlegten Wildpret, außer andern überflüssigen Naturallieferungen. Die angesehensten Edelleute strebten nach dieser Prälatur und man findet einen v. Witzleben, von Eschwege, von Wolfersdorf rc. als orlamündische Plebane. Sie durften übrigens wohnen, wo sie wollten und hielten nur einen Vikar, der die geistlichen Geschäfte bei kärglicher Besoldung verwaltete. Nach Errichtung der wittenberger Universität 1502 übergab Kurfürst Friedrich der Weise derselben das Patronatrecht über die orlamündische Parochie und bestimmte die Einkünfte derselben namentlich für das Archidiakonat der hohen Stiftskirche in Wittenberg, doch so, daß stets ein von der Universität besoldeter Vikar in Orlamünda gehalten werden mußte. Diese Verbindung mit Wittenberg gab der Stadt Orlamünda auch in der sächsischen Reformationsgeschichte einige Bedeutsamkeit. Andreas Bodenstein, genannt Carlstadt, Kanonikus und Archidiakon an der Schloß- oder Stiftskirche, auch Doktor und Professor der Theologie in Wittenberg, Luthers übereilter Gehülfe bei der Kirchenreinigung, betrachtete sich eben wegen seines Archidiakonats als Herrn der orlamündischen Pfarrei und übte schon 1515 bei einer Durchreise durch Orlamünda ein angemaßtes Patronatrecht. Als er späterhin, während Luthers Aufenthalt auf Wartburg,

in Wittenberg mit seinen Schwärmereien und Bilderstürmereien auftrat und Luther, eiligst zurückgerufen, der Unordnung mit Ernst und Nachdruck steuerte, verließ Carlstadt, unzufrieden mit Luther und mit dem Kurfürsten, Wittenberg, ging im J. 1523 nach Orlamünda, vertrieb den bisherigen Vikar, M. Konrad Glitz (oder Glück) und setzte sich in vollen Besitz der Pfarrstelle. Er fand bei dem Rathe und bei der Bürgerschaft in Orlamünda und Kahla eine freudige Aufnahme und setzte, mit Zustimmung seiner Parochianen auch hier sein gewaltsames Reformiren und Bilderzerstören fort. Umsonst war eine warnende Zurückberufung des akademischen Senats. Endlich schickte der Kurfürst Luthern selbst nach Orlamünda, um Ordnung herzustellen. Am 22. Aug. 1524 traf er mit Carlstadt zu Jena im schwarzen Bär zusammen und hatte hier ein fruchtloses Gespräch mit ihm. Zwei Tage später kam Luther selbst nach Orlamünda und hielt auf dem Rathhause eine Unterredung mit dem Rathe und den Bürgern, wo besonders ein orlamündischer Schuster mit den abentheuerlichsten Behauptungen und Einwürfen wider Luthern auftrat. Unfähig, auf der Stelle etwas auszurichten, verließ Luther die „mit den Schwarmgeistern verkaderte und bezauberte Stadt." Ein Befehl des Kurfürsten nöthigte endlich im Herbste den Dr. Carlstadt, Orlamünda zu verlassen; er ging nach Basel, nachdem er in 2 Schreiben an Männer und Weiber (mit der Unterschrift: Andr. Bodenstein, unverhört und unüberwunden, durch Mart. Lutherum vertrieben) feierlich unter vielen Thränen der orlamündischen und kahlaschen Bürger Abschied genommen hatte. An seine Stelle berief die Akademie den Professor M. Casp. Glatz, der aber viel Noth mit seinen Parochianen hatte, indem ihnen Carlstadt noch immer

werth war. Glatz mußte auch von seinen Einkünften noch einen Vikar besolden, welche Stelle noch gegenwärtig das orlamündische Diakonat ausmacht.

Die Superintendur kam 1556 nach Orlamünda. Erster Superintendent war M. Casp. Molitor (Müller). Sie umfaßte damals die Aemter Leuchtenburg und Roda. Ihr großer Umfang machte später eine Theilung nöthig, indem zu Kahla eine Superintendur errichtet ward, die aber zu Anfange dieses Jahrhunderts nach Roda verlegt wurde. Im J. 1818 wurde aber mit Rücksicht auf die Lokalität eine heilsame Aenderung vom Konsistorio gemacht. Die Adjunktur Kahla, bisher zur Ephorie Roda gehörig, wurde mit Orlamünda verbunden und die orlamündischen Parochien Drakendorf, Gleina, nebst dem jenaischen Filiale Lichtenhain wurden an die Ephorie Roda gewiesen.

Unter der Inspektion Orlamünda stehen jetzt 29 Mütter- und 30 Filialkirchen mit 30 Predigern. Die Parochien sind: Altendorf, Dienstädt, Drakendorf, Eichenberg, Engerda, Ezelbach, Gleina, Großbockedra, Großgröbitz, Großeutersdorf, Gumperda, Heilingen, Hummelshain, Jägersdorf, Kolkwitz, Langenorla, Leuchtenburg, Neusitz, Niedercrossen, Oberhasel, Oelknitz, Pfarrkeßlar, Reinstädt, Seitenroda, Trockenborn, Uhlstädt, Unterbodnitz und Zeuzsch. —

Dem Superint. zu Orlamünda stehen auch die Ober- und Erbgerichte über Schmieden und Dienstädt zum Theile zu, so wie über ein Gut und Haus in Heilingen. — Das Schützische Rittergut hat die Erbgerichte über Gebäude und Einwohner des obern und untern Ritterguts Orlamünda, den sonstigen Hospitalplatz in Naschhausen, und die vererbten, ehemals zum Gute gehörig gewesenen Grundstücke und deren Besitzer, als Forenser. —

Unter dem, jetzt mit Kahla kombinirten Amte Orlamünda stehen, außer der Stadt, die Dörfer: Beutelsdorf, Dienstädt, Dröbnitz, Dorndorf, Engerda, Freienorla, Geunitz, Großeutersdorf, Heilingen, Kleineutersdorf, Keßlar, Kleinkochberg, Neusitz, Oberhasel, Röbschütz, Schweinitz, Töpfersdorf, Zeuzsch und Zweifelbach. — S. Kahla. Dem Stadtrathe zu Orlamünda stehen die Erbgerichte über die Stadt und über Naschhausen, mit Ausschluß der Rittergutsgebäude, zu. Er besitzt das Vorwerk Bernhardsrotha. Das Rathskollegium wird gebildet von 2 Bürgermeistern (und 1 Stadtschreiber), 1 Kämmerer, 2 Stadtrichtern und 2 Schenkmeistern. Sowohl in der Stadt, als zu Naschhausen sind 2 Gemeinde-Vorsteher.

Literatur. 1) Beieri Geographus Jenens. cap. 16. S. 288 — 298. — 2) Orlamündische Nachrichten. (S. Struve's histor. pol. Archiv. II. 127 — 150. und Buder's Samml. IV. S. 292.) — 3) C. H. Loeberi historia eccles. Orlamundae. Jena, 1689. 9 Bog. 4. — Zweite Auflage, ebendas. 1702. 41 Bog. 8. — 4) Kohlhasii Anmerkungen zu derselben. 1703. 8 — 5) G. F. Loeberi de Burggraviis Orlamundanis. Jena, 1741. 4. — 5) Orlamünd. Statuten vom Jahre 1381. (s. Wachs Beiträge II. 69 — 78.) — 6) J. T. Rönick's Nachricht von dem Gemale der Gräfin Kunigunde von Orlamünda, einem Könige der Russen. Götting. 1754. 4. — 7) F. Mehli's, der Saalgrund, II. Bdchen. Kahla, 1804. 8. — Neben den verschiedenen gedruckten Nachrichten, diese Grafschaft und ihre Inhaber betreffend, sind auch noch viele gute handschriftliche Materialien über diesen Gegenstand vorhanden. Paul Jorius hinterließ unter andern Handschriften von Thüringen,

in denen S. 489 — 524. auch von Orlamünda gehandelt wird. Ein Manuscript von Löber, welches Aufsätze, Kollektaneen, Nachrichten und kopirte Diplomata zur Geschichte Orlamünda's enthält, ist ebenfalls vorhanden. Aber das Wichtigste ist wohl die durch den geheimen Rath Voigt zu Weimar befohlne Mittheilung von Auszügen aus Heiderichs orlamündischer Geschichte (im Manuscript), und vielen noch unverglеichlichen Urkunden, welche in dasigem Archive aufbewahrt werden, wodurch sich der verstorbene Buchner im Stande sah, die Schicksale dieser Grafenfamilie gründlicher als seine Vorgänger darzustellen. Seine Handschrift ist jetzt Eigenthum der fürstl. Bibliothek zu Rudolstadt. — Ein unbedeutender Prospekt der Stadt Orlamünda (gest. von Uhlig) befindet sich in Löber's de Burggr. Orlamünd. 1741. 8. — Schwarz lieferte im J. 1786 auf einem kleinen Bogen, kolorirt, in Breitkopfs mahlerischen Reisen, eine Ansicht dieser Stadt. —

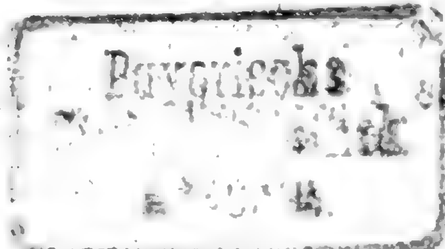
Orlishausen, ein Dorf in dem Herzogthume Sachsen, im Amte Eckartsberga des thüringer Kreises, 1½ Stunde südlich von Cölleda, gegen Erfurt, am Mühlbache gelegen und zur Herrschaft Frondorf gehörig. Es hat 170 Häuser, 2 Kirchen, eine Schule, und 800 Einwohner. Beide Kirchen stehen unter der Kollatur des Besitzers von Frondorf und unter der Inspektion Sangerhausen. Die am westlichen Ende des Dorfs gelegene heißt jetzt die St. Salvator-, sonst die Bonifazius-Kirche, die am östlichen Ende liegende die Peterpauls-Kirche. Beide Kirchen werden seit der Reformation von nur einem Priester versehen, welcher wechselsweise in denselben predigt, doch so, daß der Hauptgottesdienst zu St. Salvator ist.

Ortenburg, Schloß zu Bautzen. (S. dies.)

Ortelsdorf, auch Oertelsdorf, auf Schenks Kreiskarte Orthelsdorf, ein königl. sächsisches Dorf, zum erzgebirgischen Amte Augustusburg bezirkt, gehört zu dem, keine halbe Stunde davon südostwärts gelegenen, Rittergute, oder zur altschriftsässigen Herrschaft Lichtenwalde. Es liegt am steilen Abhange des, zwischen Lichtenwalde und Lichtenau vom linken Zschopenufer ansteigenden Gebirges, in einer reizenden Gegend, am südlichen Rande der herrlichen frankenberger Aue, meist nahe am Strome, im Mittel 850 pariser Fuß über dem Meere. Das Dorf dehnt sich fast $\frac{1}{4}$ Stunde lang von Ost nach West und durch einige, von Lichtenau abgebaute, Häuser hängt es mit diesem zusammen. Es hat nahe an 200 Bewohner in 30 Häusern, davon die meisten theils in Frankenberg ($\frac{3}{8}$ Stunde nordöstlich gelegen) arbeiten, theils für dasige Fabriken weben und spinnen. Im Jahre 1754 zählte man nur 13 Häuser. Es giebt hier 1 halbes und 6 ganze Hufengüter, auch 2 Gärtner, meist schöne und große Gebäude; auch ist der Feldbau von mittelmäßigem, die Viehzucht von hohem Ertrage. Der Ort ist nach Lichtenau gepfarrt. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde von hier gegen Ost steigt vom jenseitigen Ufer, also im Amte Frankenberg, aus einem reizenden und romantischen Thale der Zschopau, welcher hier auch in einem engen Felsengrunde der altenhayner Bach zufällt, der berüchtigte Haustein oder Hausstein empor, eine Felsenmasse von 106 Ellen Höhe (nicht 50 Klaftern, wie Th. Körner etwas hyperbolisch singt) und nur geringer Basis, von welcher aber dennoch ein Sprung in den Fluß herab (s. Lichtenwalde) rein unmöglich ist; denn nimmt man eine Profilansicht des Felsen, so sieht man leicht, daß auch beim weitesten Ausgriff eines Pferdes Roß und Mann nicht bis über den Fluß kommen können, son-

dern immer noch auf die untere Hälfte des Felsen herabstürzen müssen. Wäre dieses nicht, dann ließ sich der bekannte Harras-Sprung wohl glauben; denn das Wasser der Zschopau reicht an dieser Stelle nicht nur so dicht an die Klippe, daß kein Fußsteig mehr Platz findet, sondern ist auch 6 Ellen tief, und würde demnach den Ritter gar nicht haben Schaden nehmen lassen. — Nur 2 — 300 Schritte von Ortelsdorf befindet sich auf einer Insel der Zschopau der frankenberger Holzhof; 1000 Schritte östlich aber heben die Parkähnlichen Spaziergänge von Lichtenwalde an. Dem Dorfe gegenüber liegt Gunnersdorf, s. dies. Art. im Suppl. B. — Streits Karte setzt den Ort fälschlich an den lichtenwalder Grund. (S.)

Ende des siebenten Bandes.



Digitized by Google

Digitized by Google